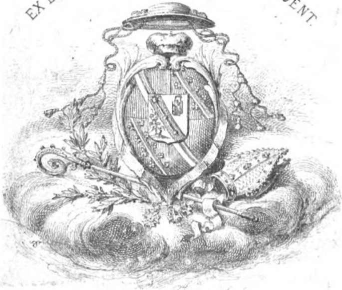
EX LIBRIS A. RAESS EPISC. ARGENT.



Digitized by Google

A 402/50

Digitized by Google

Digitized by Google

A 402/50

Digitized by Google

BIBLIOTHECA S. J.
Maison Saint-Augustin
ENGHIEN

BIBLIOTHÈQUE S. J.
Les Fontaines
60 - CHANTILLY

A 434 a

Digitized by Google

Der heilige Fintan

Finton

ein

Muſter

der

chriſtlichen Vollkommenheit

in

andächtigen

Betrachtungen

zum

allgemeinen Nutzen

aller Chriſten

vorgeſtellt

Von P. Fintan Birchler

Kapitularen des hochlöblichen Gotteshauſes Rheinau.

Mit Erlaubniß der Obern.

1793.

BIBLIOTHÈQUE
Les Font...
60 - CHA...
Digitized by Google

Imitari non pigeat, quod celebrare delectat. Ab ipſis enim Sanctorum in veritate gaudia celebrantur, qui ipſorum exempla ſequuntur.

Inter ſermones S. Auguſtini de Sanctis. Serm. 57.

Laßt uns nachahmen, was wir anrühmen. Denn dieienigen thun die Freudenfeſte der Heiligen eigentlich und in Wahrheit begehen, welche ihren Beyſpielen nachfolgen.

Nos BERNARDUS DEI & Apoſtolicæ Sedis gratia Abbas liberi & exempti Monaſterij B. V. M. Rhenovienſis facultatem impertimur, ut libellus, cui titulus: **Der heilige Fintan ein Muſter der chriſtlichen Vollkommenheit in andächtigen Betrachtungen ꝛc** a dilecto Filio noſtro P. Fintano Birchler compoſitus, & a duobus Theologis reviſus, & approbatus typis mandetur. In cujus rei fidem has præſentes manu noſtra ſubſcriptas, & ſigillo noſtro Abbatiali munitas dedimus in monaſterio noſtro Rhenovienſi, die 25. Julij 1791.

Bernardus Abbas.

(L. S.)

Digitized by Google

APPROBATIO.

Vitam S. Fintani, ex antiquis monumentis hauſtam, & Meditationes ex ea deductas ab A. R. P. Fintano Birchler, olim SS. Theologiæ Profeſſore, Orthodoxæ Fidei, ac bonis moribus nullatenus contrarias reperi, quin imo ad redarguendos ſpiritus libertinos, & Devotionem chriſtianam promovendam plurimum proficuas.

Dabam in Monaſterio
Rhenaugienſi 1. Julij 1791.

P. Mauritius van der Meer,
SS. Theologiæ, & SS. Canonum olim Profeſſor, Reverendiſſimæ Congregationis per Helvetiam Secretarius.

Digitized by Google

Vita S. Fintani Conf. politiori ſtylo recens contexta, nec non adjectæ Meditationes ſingulari ſtudio chriſtianam pietatem ſectantibus proficuæ, non modo Orthodoxæ fidei, aut bonis moribus nihil contrarium continent, ſed potius dignæ ſunt, quæ publica luce donentur.

Rhenovij
19. Julij 1791.

Ita cenſeo P. Anſelmus Negele olim SS. Theologiæ Profeſſor, ibidem profeſſus.

PROTESTATIO
AUTHORIS.

Inſiſtendo decretis Summorum Pontificum, ſpeciatim S. Pij V. Gregorij XIII. Urbani VIII. ac Innocentij X. nec non & inhærendo declarationi ejusdem Urbani VIII. die 5ta Julij 1634. editæ, ea, qua par eſt, obſervantia & reverentia profiteor, quicquid in hoc libro in laudem cujusdam refertur, quod ſpeciem ſanctitatis aut miraculi habere videtur, haud alio ſenſu me accipere, aut velle ab ullo accipi, quam quo ea ſolent, quæ humana duntaxat authoritate, non autem divina, Romanæ Eccleſiæ, aut Sedis Apoſtolicæ nituntur: iis duntaxat exceptis, quos eadem Sacra Sedes Sanctorum & Beatorum catalogo adſcripſit, quæque de iisdem ipſa approbat & confirmat. Hinc totum opuſculum menti ac ſenſui S. Romanæ Eccleſiæ filiali obſervantia humillime ſubijcio.

Innhalt
vom Leben
des heiligen Fintan.

Seite.

Einleitung und vorläufige Anmerkung. 1.

Zuſtand des Gotteshauſes Rheinau, vor der Ankunft des heiligen Fintan. . 11.

Geburt und Geiſt des heiligen Fintan. 13.

Der heilige Fintan errettet ſeine Schweſter aus der Dienſtbarkeit. . . 15.

Er entgeht durch ein Mirakel den grauſamen Nordmännern. . . 19.

Er kommt wunderbar durch Feuer und Schwert; und macht mit ſeinen Feinden Frieden. 22.

Er wird von ſeinen Feinden unter verſtellter Freundſchaft treulos verrathen und verkauft. . . . 27.

Er wird als ein Sclav über das Meer geführt, und ſteht ſeinem Feinde mit Leibe und Blute bey. . . . 32.

Sein Feind wird dadurch gerührt, und ſpricht ihn von den Banden los. . . 35.

Er verkriecht ſich bey den orkadiſchen Inſeln in eine Höhle. . . 38.

Er macht in äußerſter Verlaſſenheit ein Gelübd zu Gott. . . . 41.

Er

Er kommt durch ein Wunderwerk unverletzt über das Meer. . . 46.
Er hält ſich zwey Jahre in Schottland auf. Seine verſchiednen Reiſen und Pilgerfahrten. . . . 51.
Er hält ſich vier Jahre bey dem Grafen Wolfenus in Allemannien auf. . 57.
Er tritt zu Rheinau in den Ordensſtand. Sein ſtrenges Leben. . . 63.
Er verjagt den hölliſchen Verſucher mit dem heiligen Kreuzzeichen. . . 73.
Seine Gewiſſensangſt. Er erlangt durch die Fürbitte des heiligen Blaſius von Gott Verzeihung ſeiner Sünden. . 76.
Er verſchließt ſich in eine enge Klauſe. Seine außerordentlichen Strengigkeiten und Liebeswerke. . . . 84.
Er wird in ſeiner Klauſe hart verſuchet. 92.
Fernere Verſuchungen und vollkomener Sieg. 96.
Er vermehrt die Speiſe durch Wunderwerke. Seine Begierde, die heiligen Reliquien des heiligen Blaſius nach der Albezelle auf dem Schwarzwalde zu übertragen. . 102.
Sein heiliger Tod. . . 110.
Seine Verehrung und Tugendruhm nach ſeinem Tode. . . . 115.

Innhalt
der Betrachtungen.

1. Von dem Werthe der unſterblichen Seele. Sie iſt Geiſt, und uber alle Thiere Himmelweit erhaben; ſolches belehret uns die geſunde Vernunft, die gottliche Schrift, und die allgemeine Uibereinſtimmung aller geſitteten Volkerſchaften. . 127.

2. Von der Vortrefflichkeit eines Chriſten. Gott iſt ſein Urſprung; Gott iſt ſein Ziel. 140.

3. Von der Glückſeligkeit der wahren Religion. Sie macht uns glücklich im Leben und im Sterben; denn ſie leitet uns ſicher in der Lebenszeit, ſie ſtärket uns zuverſichtig in der Todesſtunde. . . 147.

4. Von den Kennzeichen der wahren Religion, oder von der Kirche Chriſti Jeſu überhaupt. Jene muß es ſeyn, welche das Marterer-blut gegründet, die Wunderwerke verbreitet, ja ſelbſt die Tyrannen mit ihrer Wuth und Grauſamkeit verherrlichet haben. 153.

5. Von den ſonderheitlichen Kennzeichen der Kirche Chriſti Jeſu. Sie iſt nur eine einzige; denn es iſt nur ein Gott, nur ein Glaube, nur eine Taufe. . 159.

6. Die Kirche Chriſti Jeſu iſt Heilig in den Glaubensſätzen; Heilig in den Sittenlehren. . . . 166.

7. Die Kirche Chriſti Jeſu iſt Katholiſch, das iſt, Allgemein. Denn ſie wachet über

die

die gänze Welt mit apoſtoliſcher Gewalt, mit mütterlicher Sorgfalt, mit unermüdeter Arbeit. . . 173.

8. Die Kirche Chriſti Jeſu iſt Apoſtoliſch. Denn ſie iſt auf den höchſten Eckſtein Chriſtum Jeſum, und auf die Grundfeſte der Apoſtel aufgebauet. . . 180.

9. Die vier Kennzeichen der wahren Kirche finden ſich allein bey der römiſch-katholiſchen Kirche. Denn dieſe allein iſt die einzige, heilige, katholiſche, und apoſtoliſche Kirche. . . . 187.

10. Die wahre Kirche gründet ſich auf Chriſtum, und auf Petrum. . 198.

11. Die wahre Kirche gründet ſich ferner auf das geſchriebene, und ungeſchriebene Wort Gottes, nämlich auf die heilige Schrift, und auf die mündliche Uibergabe, oder Erblehre. . . 206.

12. Die Kirche, nicht der Privatgeiſt, iſt die Bewahrerinn und Auslegerinn des göttlichen Wortes. Weil der Buchſtab tödtet, der Geiſt hingegen lebendig machet; und weil Chriſtus den lebendig machenden Geiſt der Wahrheit, nicht einem jeden einzeln Chriſten, wohl aber ſeiner Kirche verſprochen hat. . . . 214.

13. Von dem blinden Glauben. Der blinde Glaube iſt der erleuchteſte. Er muß blind ſeyn; weil

er

er dem redenden Gott auf ſein göttliches Wort hin einfältig glaubt. Er muß klug und erleuchtet ſeyn; weil er ſich auf unverwerfliche Beweisthümer, auf kluge Vernunftſchlüſſe, auf untriegliche Grundſätze ſteuert. 221.

14. Von der Gewißheit der katholiſchen Religion, und wie leicht es ſey, katholiſch glauben. Wer katholiſch glaubt, der muß, ſo zu ſagen, nur einen Artickel glauben; denn die übrigen weiß er mit Gewißheit. Weil die Offenbarung klar vor Augen liegt; obſchon er die geoffenbarten Geheimniſſe nicht begreifen kann. . . 241.

15. Von der Macht des Glaubens. Der thätige und lebendige Glaube, der ſich in die Werke ergießt, beſiegt die Welt, das Fleiſch, und die Hölle. . . 250.

16. Von dem Troſte der Hoffnung. Die Hoffnung ermuntert, und erquicket uns in allen Gefahren und Bedrängniſſen, ſie mögen den Leib oder die Seele betreffen. Denn Gott iſt unendlich mächtig; er kann helfen: Gott iſt unendlich gütig; er will helfen. 258.

17. Von der wachenden Vorſicht. Wer ſich der wachenden Vorſicht überläßt, der erlangt die wahre Glückſeligkeit, das iſt, Herzensruhe, Seelentroſt, und ewige Zufriedenheit 265.

18. Von dem Laſter der Vermeſſenheit. Keiner ſolle vermeſſentlich ſündigen. Denn obſchon

ſchon die göttliche Barmherzigkeit unendlich iſt, und keine Gränzen hat; iſt doch die Zeit und der Gebrauch, den wir davon machen können, eingeſchränkt, und abgekürzt. 271.

19. Von der göttlichen Liebe. Wir müſſen Gott lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, und aus allen Kräften. . 280.

20. Von den chriſtlichen Pflichten überhaupt. Sie ſind in den Pflichten der heiligen Taufe eingeſchloſſen. Denn dort widerſagen wir der Welt und allen Eitelkeiten, dem Fleiſche und allen Begierlichkeiten, dem böſen Feinde und allen ſeinen Verſuchungen; hingegen opfern wir dem dreyeinigen Gott den ganzen Menſchen, Leib und Seele, Gedächtniß, Verſtand, und Willen. . 287.

21. Von dem Werthe der Erlöſung. Das Leiden und Sterben unſers Heilandes bringt Troſt, Hoffnung, und Sicherheit für die Zeit, und für die Ewigkeit; weil Jeſus für unſer Heil gelitten, und uns ſein Blut und Tod, als unſer Erbtheil und Eigenthum hinterlaſſen hat. . . 294.

22. Von dem Beyſpiele Chriſti Jeſu. Einen Gottmenſchen nachahmen iſt die größte Glückſeligkeit. Denn ſein Joch iſt ſüß, und ſeine Bürde iſt leicht; alle Menſchen können dieſes ſüße Joch tragen, und Jeſu nachfolgen. . . . 301.

32.

Innhalt.

23. Von dem Nutzen der Trübſalen. Sie prüfen und erleuchten im Leben; ſie tröſten im Sterben: ſie bringen ewige Kronen im ewigen Leben. . . 309.

24. Von der Stärke der göttlichen Gnade. Ohne die Gnade können wir nichts; hingegen wir mit der Gnade und die Gnade mit uns, beyde zuſammen, konnen alles. Wer aber die Gnade nicht annimmt, der verdirbt aus eigner Schuld. . . 315.

25. Von dem guten Gebrauche der Geſchöpfe. Wir ſollen immerdar von dem Irdiſchen zum Himmliſchen, von den Geſchöpfen zum Schöpfer aufſteigen; weil der gute Gebrauch der Geſchöpfe zum Schöpfer führet, gleichwie hingegen der Mißbrauch ins Verderben ſtürzet. . . . 326.

26. Von der guten Meynung, und den kurzen Schußgebethern. Dieſe erſetzen den Mangel und Abgang des langen Gebethes. Sie erheben das Gemüth; ſie vereinigen uns mit Gott: ſie geben allen Werken übernatürliche Kraft und Einfluß. . . 333.

27. Von dem heiligen Gebethe. Wir müſſen großmüthig ſeyn vor, in, und nach dem Gebethe; woferne wir recht und nützlich bethen wollen. . . 340.

28. Von dem Gebethe zur Zeit der Finſterniß, und innerlichen Troſtloſigkeit. Hier iſt das

De=

demüthige Gebeth der beßte Troſt; doch ſoll in dieſen Bedrängniſſen nicht ſo faſt der Mund, als viel mehr das Herz bethen. 347.

29. Von dem Gebethe des Sünders. Des Sünders gute Werke, vollbracht im Sündenſtande, ſind zwar todte, doch aber nicht unnütze Werke; denn ſie führen den Sünder nach und nach mit der göttlichen Gnade zurück auf die rechte Himmelsſtraße. 354.

30. Von dem heiligen Meßopfer. Es iſt das wahre und einzige Opfer des neuen Bundes, welches alle Opfer des alten Bundes an Würde und Heiligkeit unendlich übertrifft. Es iſt nur eines und das nämliche Opfer mit dem Opfer des Kreuzes; nur in der Art zu opfern iſt ein Unterſchied. . 364.

31. Von der Liebe Jeſu gegen uns in dem allerheiligſten Sakramente des Altars. Er hat uns geliebt bis an das Ende ſeines Lebens, und bis an das Ende ſeiner Liebe. . . . 373.

32. Von dem heiligen Sakramente der Beicht. Die Beicht iſt für den Sünder nothwendig; die Beicht iſt für die Büßer tröſtlich. 383.

33. Von der heiligen Kommunion. Bey dem Genuße des Engelbrotes iſt nichts nothwendiger, als heilige Ehrfurcht und kindliche Liebe; hingegen nichts ſchädlicher, als übertriebene Furcht und Angſthaftigkeit. 397.

34.

34. Von der marianiſchen Andacht. Die Liebe und Andacht zu Maria gründet ſich in der Religion, in der geſunden Vernunft, und in dem Alterthume. . . 411.

35. Von dem erſten Worte des engliſchen Grußes: Ave! ſey gegrüßt. Die engliſche Redensart iſt einfach und gewichtig, kurz und bündig; ſie ſagt auf einmal alles, was man von Maria ſchönes und prächtiges, groſſes und herrliches ſagen kann. . 422.

36. Von dem zweyten Worte des engliſchen Grußes: Voll der Gnaden. Maria iſt voll der Gnaden, und übervoll; voll für ſich, übervoll für uns: damit wir alle aus der marianiſchen Völle trinken, und uns durch Mariam deſto leichter zu Gott unſerm Schöpfer erſchwingen können. . 432.

37. Von dem dritten Worte des engliſchen Grußes: Der Herr iſt mit dir. Maria hat Gott beſonders gefallen durch ihre Reinigkeit, und durch ihre Demuth. . 441.

38. Von dem vierten Worte des engliſchen Grußes: Gebenedeyet unter den Weibern. Maria iſt die Gebenedeyte unter den Weibern, weil ſie ohne Stachel empfangen, ohne Schmerzen geboren hat, und dennoch bey dieſen und andern herrlichſten Vorzügen immerdar gegen uns Menſchen die Leutſe-

lig-

ligſte, Gutherzigſte, und Mildreicheſte geblieben iſt. . . 450.

39. Von dem zweyten Theile des engliſchen Grußes: Gebenedeyet iſt die Frucht deines Leibs, Jeſus. Jeſus iſt der jungfräuliche Sohn, welcher die Reinigkeit ſeiner unbefleckten Mutter nicht verfinſtert, ſondern ins hellere Licht ſetzet. Sein triumphirender Namen iſt die mächtigſte Stütze aller wahren Chriſten, und der ſüßeſte Troſt aller bedrangten Herzen. . 457.

40. Von dem dritten Theile des engliſchen Grußes: Heilige Maria! Mutter Gottes. Maria iſt die Mutter Gottes; weil ſie den Gottmenſchen, den ganzen Chriſtus gebohren hat: welcher in einer einzigen, unzertheilten, göttlichen Perſon zwey Naturen, die Göttliche und die Menſchliche, vereiniget hat. . . 465.

41. Von dem marianiſchen Roſenkranze. Er gehört unter die vornehmſten Gebether unſers Chriſtenthums; weil alles, was darinn vorkommt, aus der heiligen Schrift, und aus der apoſtoliſchen Erblehre gezogen iſt. Weil überdas die ganze chriſtliche Gottesgelehrtheit nebſt den vornehmſten Sittenlehren in einem kurzen Auszuge darinn enthalten iſt. . . . 475.

42. Von der chriſtlichen Demuth. Die Kenntniß Gottes, und die Kenntniß unſer ſelbſt

iſt

iſt der Grund und der Kern der wahren Demuth. Wir müſſen ſie im Leben beſtändig üben, und im Tode zur höchſten Vollkommenheit bringen. . 487.

43. Von der chriſtlichen Geduld. Sie iſt einem jeden Chriſten unumgänglich nothwendig; ſie wird auf Erden mit himmliſchen Tröſtungen geſegnet, und im Himmel mit ewiger Krone belohnet. . . 499.

44. Von der chriſtlichen Sanftmuth. Die Sanftmuth iſt ein ſaftiges, mildes, ſüßes Betragen gegen Gott, gegen den Nächſten, gegen ſich ſelbſten. . . 509.

45. Von der Liebe des Nächſten. Wir müſſen den Nächſten rein, keuſch, und heilig lieben. Rein ohne Betrug mit unverfälſchter Aufrichtigkeit; Keuſch ohne Begierlichkeit: Heilig wegen Gott mit chriſtlicher Gutherzigkeit. . . . 520.

46. Von der Liebe der Feinde. Dieſe bringt uns den größten Nutzen, und erhält von Gott die Verzeihung der Sünden. 530.

47. Von dem Geiſte des Friedens. Der Friede mit Gott, mit dem Nächſten, und mit ſich ſelbſten iſt der Geiſt Chriſti Jeſu. 540.

48. Von den chriſtlichen Liebeswerken. Wir müſſen einander beyſpringen mit dem heiligen Gebethe, mit dem guten Beyſpiele, mit

(**) lieb-

liebreichen Worten, mit hülfreichen Werken . . . 551.

49. Von den Krankheiten. Sie ſind ein Anzeigen der göttlichen Huld und Gnade. Sie reinigen uns von den alten Sünden, und bewahren uns vor neuen Sünden. 560.

50. Von dem chriſtlichen Tode. Der Tod des Gerechten iſt voller Freuden; der Tod des Büſſers iſt voller Troſt. . 569.

Eine kurze Zubereitung zum chriſtlichen Tode. . . . 579.

Kurze Seufzer zu Gott. . . 583.

Tagzeiten zu Ehren des heiligen Fintans. 587.

Morgengeſang. . . 60[illegible].

Abendgeſang. . . . 609.

Liebesgeſang gegen den dreyeinigen Gott. 610.

Tagzeiten zu Ehren der unbefleckten Jungfrau und göttlichen Mutter Mariä. . 614.

Ein=

Einleitung

und vorläufige Anmerkung

über das ganze Werkchen.

Ehe wir zu den Betrachtungen über das Leben des heiligen Fintans ſchreiten, müſſen wir vorher das Leben ſelbſt entwerfen; wer alſo die Betrachtungen wohl verſtehen, und nützlich gebrauchen will, muß zuvor den gottſeligen Lebenslauf und die herrlichen Thaten des heiligen Fintans leſen. Hernach iſt zu merken, die Betrachtungen ſeyn hauptſächlich verfaſſet worden zum Nutzen und Unterrichte jener Seelen, welche im beſchaulichen Leben und in geiſtlichen Betrachtungen nicht bewandert ſind.

Weil aber ſolche Seelen von Jugend auf ſich nur an andächtige Gebethbücher gewöhnet haben; ſo hat man ſich auch hierin, ſo viel möglich, nach ihrem Geſchmacke gerichtet, und

die Betrachtungen in Form andächtiger Gebethe abgefaſſet; wobey zu wünſchen, fromme Seelen, denen das beſchauliche Leben fremd iſt, möchten die betrachtenden Gebethe nicht allzu eilfertig herableſen, ſondern alles mit reifem Vorbedachte wohl überlegen, auch ſich nicht verwundern, viel weniger verdrießlich werden, wenn ſie gleichwohl das erſte mal nicht alles begreifen. Sie müſſen die chriſtlichen Wahrheiten mit Demuth leſen, mit geſetzter Herzensruhe betrachten, und Gott um Licht und Gnade bitten, der mit den Einfältigen redet, und ſich den Demüthigen offenbaret.

Die vorkommenden Betrachtungen ſind nicht nur andächtige Gebethe, welche unſer Herz mit Gott unterhalten, ſondern es ſind über das lehrreiche Unterrichte oder Predigten, welche, da ſie unſern Verſtand erleuchten, und unſern Willen ermuntern, uns zugleich zeigen, wie wir die Tugenden des Heiligen Fintan in uns ſelbſten durch gottſelige Nachahmung entwerfen ſollen. Man wird dabey die Lehre Jeſu Chriſti, die Grundſätze der göttlichen Schrift, die Gedanken der heiligen Väter, die Geſinnungen der Gottesgelehrten und anderer geiſtreicher Schriftſteller finden; denn aus dieſen lehrreichen Quel-

len

len ſind unſere Sittenlehren hergenommen; obwohl wir Kürze halber nicht allezeit die eigentliche Quelle anzeigen, aus welcher wir geſchöpfet haben.

Alle Betrachtungen über die Thatſachen des heiligen Fintan zielen allezeit zu erſt auf Gott, damit die heutige Welt erkenne, und überzeugt werde, man trage das reine Chriſtenthum vor, da man Gott in ſeinen Heiligen lobet, und damit jedermann ſehe, daß die Verehrung der Heiligen nichts anders, als die Ehre Gottes, ſeine Anbethung und unſere chriſtliche Vollkommenheit zum Ziele habe; indem die Anrufung der Heiligen dahin angeſehen iſt, daß unſer Herz durch die Nachahmung ihrer Tugenden von den Laſtern gereiniget, im Guten geſtärket, und mit Gott vereiniget werde; auf daß wir nach dem Beyſpiele der Heiligen unter dem Schutze Jeſu Chriſti durch ſein Blut und Tod, und durch die Fürbitte ſeiner Auserwählten auf dieſer Welt wider die Macht der Hölle tapfer ſtreiten, und in jener Welt durch die Kraft eben dieſes göttlichen Bluts ewig mögen gekrönet werden.

Die Heiligen ſind Lieblinge und Freunde Gottes, ſie verdienen alſo unſre Hochachtung und Verehrung; ſie ſind Helden der Heiligkeit, Wun-

der der Tugend, ſie verdienen alſo unſern Beyfall und unſre Nachahmung. Ihre Thaten ſind unſer Spiegel, worin wir uns ſelbſten beſchauen können; ſie ſind unſere Wegweiſer, welche uns zeigen, wohin wir zielen ſollen, und wie hoch ſich unſre Schwachheit ſchwingen könne, woferne wir mit der ſiegenden Gnade getreülich mitwirken; ſie ſind endlich unſre Lehrmeiſter, welche uns mit untrieglichen Beyſpielen handgreiflich beweiſen, daß wir in die Fußſtapfen unſers Gottmenſchen gar wohl und leicht können eintreten; wenn wir nur unſrer angebohrnen Trägheit nicht nachgeben, ſondern viel mehr unſer Augenmerk auf den Anfänger und Vollender unſers Glaubens, auf unſern Mittler Jeſum Chriſtum richten, und ihn kindlich bitten, er wolle mit ſeiner Gnade erſetzen, was unſre Natur aus eignen Kräften nicht kann vollziehen.

Uebrigens haben wir die Lebensgeſchichte des heiligen Fintans aus ächten und unverwerflichen Quellen hergenommen. Es iſt zwar die erſte und vollſtändige Lebensgeſchichte, welche bey ſeinen Lebenszeiten verfaſſet, und bis nach ſeinem Tode iſt fortgeführt worden, wo alle ſeine Tugenden, wie auch die vornehmſten Wunderwer-

ke

ke, (a) die nach genauer Prüfung und ſchärfeſter Unterſuchung alle Proben ausgehalten haben, verzeichnet waren, dieſer theure Schatz iſt unglücklicher Weiſe zu grunde gegangen. Allein den erlittenen Verluſt erſetzet ziemlicher maßen ein ander Zeitgenoß, der ebenfalls mit ihm gelebt, und kurz nach ſeinem Tode geſchrieben hat. Er wollte zwar keine vollſtändige Geſchichte liefern, ſondern nur in einem kurzen Auszuge (b) das Auffallende berühren, und das Unbekannte, oder nicht genugſam erklärte mit wenigen Worten aufzeichnen; denn er beruft ſich ſelbſt, und weiſet auch ſeine Leſer auf das ſchon belobte Buch (c) welches Leider! verloren gegangen iſt.

Obwohl

(a) Die Wunderwerke waren in ſo groſer Anzahl, daß man nur die vornehmſten davon gerichtlich unterſuchet, und ſchrifftlich verzeichnet hat.

(b) Nobis quoque haud abſurde viſum eſt, memorabilis Viri prædicabilem verbis compendioſis conſcribere vitam. *in prologo Manuſcripti.*

(c) Aliæ vero præfati viri Sanctiſſimi virtutes, quæ multis ſciendo veraciter teſtibus ſunt prænotatæ, in alio miraculorum volumine ex parte videntur fore cum cautela exaratæ. *in fine Manuſcripti.* Weil dieſe Stelle dunkel iſt, nach der gewöhn-

Obwohl wir alſo nicht alle und jede Thatſachen des heiligen Fintan beſchreiben können; ſo iſt doch dasjenige, was uns dieſer letztere Schriftſteller hinterlaſſen hat, zureichend, unſre Neugierigkeit zu erquicken, unſern Eifer zu ermuntern, und uns den heiligen Fintan in Lebensgröße darzuſtellen; und dieſes um ſo mehr, weil der zweyte Lebensverfaſſer, ſo gut als der erſte, alle Eigenſchaften eines glaubwürdigen Zeugen und rechtſchaffenen Schriftſtellers an ſich hat. Denn er war ein Ordensmann zu Rheinau, ein Zeitgenoß des heiligen Fintan, und wie es hin und wieder aus ſeinen Erzählungen erhellet, vermuthlich ſein Gewiſſensrath, dem der heilige Fintan ſein ganzes Herz anvertraute. Er hat alſo geſchrieben, was er ſelbſt mit Augen geſehen, oder

---

lichen Schreibart des Zeitgenoſſen, muß ſie alſo verſtanden werden. In alio volumine continentur miracula, ſed *ex parte* tantum, nempe non omnia, ſed illa ſolummodo, quæ *cum* magna *cautela* examinabantur, & poſt rigidam diſquiſitionem notatu digniora vibebantur. Continentur quoque in eodem volumine alii virtutum actus, ac pleraque Viri Sanctiſſimi facta, quæ veraci ſcientia per multos teſtes erant comprobata, & ſcriptis *exarata*, atque poſterorum memoriæ commendata.

oder aus dem Munde des Heiligen gehört hatte, ſonderbar was das verborgene und innerliche Leben anbetrift, welches niemand, als eben dieſer Schriftſteller wiſſen konnte, weil es der heilige Fintan dieſem allein entdecket hatte. Es läßt ſich ebenfalls vermuthen, er müſſe ſelbſt auch ein Jrrländer oder Schottländer geweſen ſeyn, der vielleicht den heiligen Fintan auf ſeinen Pilgerfahrten begleitet hat; weil er einige Male ſeine Erzählungen in der irrländiſchen oder ſchottländiſchen Sprache ausdrückt. Er bedient ſich in der Lebensgeſchichte einer ungekünſtelten und ganz einfachen Schreibart; aber eben darum verdienet er auch deſto mehrern Beyfall; denn er zeigt offenbar, daß er nicht betriegen, ſondern ſchlechthin die Wahrheit ſchreiben wolle. Seine eigene Handſchrift iſt verloren gegangen, doch wird eine Abſchrift davon aus dem eilften oder zwölften Jahrhunderte, und eine andere aus dem dreyzehenten Jahrhunderte in unſerm Büchersaale aufbehalten; obwohl auch dieſe nicht mehr ganz, ſondern hin und wieder geſtimmelt ſind. Deſſen ungeachtet ſind wir in Betreff dieſer koſtbaren Handſchrift ziemlich ſchadlos; denn zu unſerm Troſte ſind gleichlautende alte Abſchriften, welche mit den unſrigen vollkommen übereinſtim-

 men,

men, in den Stiftern St. Gallen, Reichenau und Zwiefalten anzutreffen, aus welchen dasjenige, was das Alterthum bey den unſrigen verzehret hat, kann erſetzet werden.

Weil wir auch einige Mal, nebſt dem Zeitgenoſſe, das Officium Eccleſiaſticum werden anführen, ſo iſt zu wiſſen, daß die Prieſterlichen Tagzeiten ſchon im eilften Jahrhunderte zu Ehren des heiligen Fintans ſeyn verfertiget worden, nämlich zu jener Zeit, da ſeine herrlichen Thaten noch in friſcher Gedächtniß, und die erſten Handſchriften der zeitgenoſſenen Lebensverfaſſer in Originali vorhanden waren; welches alles der Glaubwürdigkeit und dem Anſehen der belobten Tagzeiten groſſes Gewicht beylegt, und deſto mehrern Beyfall verdient, weil ſie eigentlich nichts neues ſagen, ſondern nur die kurzen und dunkeln Worte des zweyten Zeitgenoſſes, der in ſeiner Redensart allenthalben finſter iſt, deutlicher erklären, und mit lebhaftern Ausdrücken ins hellere Licht ſetzen. Bey dieſen Tagzeiten war die Handſchrift des zweyten Zeitgenoſſes, weil ſie in einem kurzen Auszuge die vornehmſten Thatſachen enthält, in acht Lectiones abgetheilt, und in primo & ſecundo Nocturno abgeleſen. Die heutigen Lectiones ſind zwar

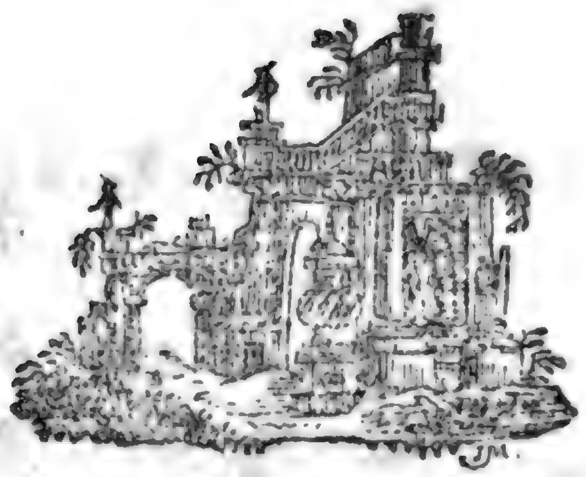
jün-

jünger, und in einigen Stücken, wie auch in der Schreibart von den alten unterſchieden; doch kommen ſie in der Hauptſache mit ein ander übereins.

Alle vorgemeldte Handſchriften, die ſo wohl in unſerm als in andern Gotteshänſern aufbehalten werden, hat unſer Herr P. Moriz Hochenbaum von der Meer im Jahre 1767. gegen ein ander gehalten, nach den Geſetzen der ſtrengſten Kritik unterſucht, mit gelehrten Anmerkungen erleüchtet, und den übrigen Abgang der Lebensgeſchichte durch andere alte Handſchriften, Denkmaale, und Inſchriften unſers Gotteshauſes ergänzet. Wir werden uns alſo an ſeine genaue Kritik halten; nach dieſem Maßſtabe werden wir mit unbefangener Feder alles aufrichtig vortragen und erklären, was das Leben und die herrlichen Thaten des heiligen Fintans angeht.

Es haben viele, theils einheimiſche Mitglieder unſers Gotteshauſes, theils auswärtige Schriftſteller das Leben des heiligen Fintans in Druck gegeben; unter dieſen ſind unſer Abt Roman Effinger, unſer P. Deodat Müller, der berühmte Mabillon, Goldaſt, Gonon, Buccelin, Jacob Mannlius, Bom Rivet, Le

Le Cointe &c. &c. doch haben wir uns nicht in allen Stücken an ihre Schriften halten können, weil einige aus Mangel der Urkunden, andere aus Abgang kritiſcher Prüfungen an einigen Stellen fehlerhaft ſind.



Lebens-

Lebensgeſchichte des heiligen Fintan.

I. Abſchnitt.

Zuſtand des Gotteshauſes Rheinau, vor der Ankunft des heiligen Fintan.

Das Gotteshaus Rheinau ward im Jahre nach Chriſti Geburt ſiebenhundert und acht und ſiebenzig unter der Regierung Karl des Großen geſtiftet von Wohlfhart oder Welf dem Großen, dem Stammvater jener berühmten Welfen, welche ſich einige Jahrhunderte in Deutſchlande und Welſchlande durch ihre große Macht und herrliche Thaten ſonderbar ausgezeichnet haben. Da aber im Jahre achthundert und dreyßig die Söhne Kaiſers Ludwigs des Frommen wider ihren Vater ſich empörten wegen ihres Stiefbruders Karl des Kahlen, der aus Judithen (a) einer Tochter Welfens des Großen gebohren

(a) Die Kaiſerinn Judith war eine Tochter Welf des Großen, unſers erſten Stifters; eine Schweſter des Welf Ethiko, unſers zweyten Stifters; eine Vatersſchweſter oder Muhme des Wolfenus, unſers dritten Stifters und Ergänzers, der nachher unſer Abt geworden iſt, unter deſ-

ren war, wurde auch unſer Gotteshaus Rhei- nau, als ein welſiſches Stiftshaus bey dieſem verderblichen Kriege dermaßen hart mitgenom- men, daß nicht nur die Regelzucht überhaupt dabey ſtark litt, ſondern auch die zeitliche Hab- ſchaft tief herabſank. Nach hergeſtellter allge- meiner Ruhe durch den bekannten Friedensſchluß zu Verdun im Jahre achthundert und drey und vierzig war Wolfenus, der Enkel des erſten Stif- ters, ernſtlich bedacht, dem Gotteshauſe Rhei- nau, welches ſein Großvater Welf der Große ge- bauet, ſein Vater Ethiko vermehret und vervoll- kommnet, der verderbliche Krieg hingegen faſt gar zerſtöret hatte, wiederum aufzuhelfen, und es zu ſeiner gänzlichen Vollkommenheit zu bringen. Solchem aber eine ſtandhafte Dauer zu geben, welche allen zukünftigen Anfällen und Drangſalen widerſtehen könnte, war ein heiliger Mann von nöthen; und dieſer theure Mann Gottes, den der Himmel zu dieſem großen Werke ſonderbar auser- kieſen hatte, war der heilige Fintan, deſſen Le- ben und Thaten wir nun beſchreiben wollen.

Zwey-

ſen abteylicher Verwaltung, kurz vor ſeinem Hintritte, der heilige Fintan geſtorben iſt.

Zweyter Abſchnitt.

Geburt und Geiſt des heiligen Fintans.

Der heilige Fintan ward im Jahre Chriſti achthundert (b) in Irrland in der Provinz Laginien, oder nach der heutigen Redensart im Leinſter Kreiſe, von adelichen Aeltern gebohren. Er hatte einen edelmüthigen, lebhaften, und aufgeweckten Geiſt; war unerſchrocken in Gefahren; unverzagt bey übereilten und unverhofften Begebenheiten; tapfer und herzhaft bey aufſtoßenden Schwierigkeiten; entſchloſſen bey den hartnäckigſten und faſt unüberſteiglichen Hinderniſſen; niemals größer, niemals ſtärker, als in den äußerſten Drangſalen, wo alles verloren ſchien, und wo er gleichſam von Himmel und Erde verlaſſen war. Deſſen ungeachtet hatte er nichts wildes an ſich; die Tugend bildete ſeinen Geiſt ganz ſanft und liebreich. Sein Umgang war freundlich und ein-

(b) Alle alte Inſchriften nebſt der beſtändigen Uibergabe ſtimmen zuſammen, der heilige Fintan habe im ein und fünfzigſten Jahre ſeines Alters das heilige Ordenskleid zu Rheinau angezogen, welches in das Jahr Chriſti achthundert und ein und fünfzig einſchlägt; er muß alſo im Jahre Chriſti achthundert gebohren ſeyn.

einnehmend, ſein Herz gut, ſein Betragen treu und aufrichtig gegen die Freunde, mild und groß⸗muthig gegen die Feinde. Religion und Gottes⸗furcht zeichneten ſein ganzes Leben aus; ſeine tiefe Demuth war die Grundfeſte ſeiner Frömmig⸗keit, und die Schutzwehre gegen alle Eitelkeit. Sein Glaube an Gott war unüberwindlich, und bezwang oftmals die Macht der Natur; er hoffte auf Gott wider alles Hoffen; der gött⸗liche Willen war ſeine Richtſchnur und ſein tröſt⸗liches Vergnügen. Er ließ ſich von der Vorſicht leiten, und liebte Gott aus ganzem Herzen; doch niemals mehr, als in den äuſſerſten Qualen; und eben dieſes machte, daß ſich ſein Herz und Geiſt niemals klärer entwickelte, als in den gröſ⸗ten Bedrängniſſen; hier gab ſich das Weſentlich⸗ſte ſeines Geiſtes, das Verborgenſte ſeines Her⸗zens am deutlichſten zu erkennen. Alles dieſes werden wir in der Folge ſeiner Geſchichte mit Augen ſehen.

Dritter Abſchnitt.

Jugend des heiligen Fintan.

Er rettet ſeine Schweſter aus der Dienſtbarkeit.

Seine Kindheit und das erſte Knabenalter brachte er unter der Obſorge ſeiner Aeltern mit ſanfter Ruhe in höchſter Unſchuld zu; kaum aber hatte er das zarte Alter hinterlegt, und die feurigen Jünglingsjahre angetreten, machte ſchon die wachende Vorſicht alle Anſtalten, ſein zartes Herz durch ſchwere Prüfungen gegen alles Reizende und Schreckende abzuhärten, um ihn nach und nach durch eine immerwährende Reihe von Kreutz und Leiden, von Verfolgungen und Beſchwerlichkeiten zu jener großen Heiligkeit zu bilden, Kraft deren er Theils auf dem hellen Leuchter der großen Welt im Layenſtande, Theils unter dem verborgenen Metzen der klöſterlichen Einſamkeit im Ordensſtande, an beyden Orten als ein Mann nach dem Herzen Gottes auftreten könnte. Er ſollte nicht nur ſeinen geiſtlichen und weltlichen Zeitgenoſſen, ſondern auch allen Nachkömmlingen beyder Stände bis in die ſpäteſten Jahrhunderte der edle Gegenſtand einer entzückenden Bewunderung, das reizende Ziel einer

beei-

beeifernden Nachahmung, die vollkommenſte Richtſchnur der ungeheuchelten Heiligkeit, und das ächte Vorbild der wahren Tugend werden; daher mußten große Kreutze zu dieſem großen Gebäude den dauerhaften Felſen und unbeweglichen Grundſtein legen. Der erſte Streich, der ihn traf, war in ſeiner Art einer der empfindlichſten, welcher auch auf das Herz des ſtärkſten Mannes hätte können Endruck machen. Er hatte eine zärtlich geliebte Schweſter im blühenden Alter, mit welcher er in höchſter Unſchuld und reineſter Gottesfurcht eine wahrhaft brüderliche und heilige Freundſchaft unterhielt. Dieſe nun ward unglücklicher Weiſe aufgefangen, und als eine Sclavinn in die harte Dienſtbarkeit fortgeſchleppt von den wilden Nordmännern, (c) die im neunten Jahrhunderte von Zeit zu Zeit verſchiedene Landungen auf Irrland wagten, und allenthalben, wo ſie hinkamen, Schrecken und Verwüſtung ausbreiteten. Fintan fühlte den theuern Verluſt, und die ganze Schwere der drückenden Laſt in vollem

Ge-

(c) Die Nordmänner waren alte Scytiſche Völker, und grauſame Seeräuber, welche iene Gegenden bewohnten, allwo das heutige Schweden, Dänemark und Norwegen liegt.

Gewichte. Eine adeliche Fräule, ſeine inniglichſt geliebte Schweſter, gleich einer verächtlichen Magd von wilden Heiden zur niedrigſten Knechtſchaft verdammt ſehen, war hart; doch dieſes war das geringſte, ſo ihn quälte; die Gefahr der Seele, in der ſie ſchwebte, die Noth der Unſchuld, die Zierde der Jungfrauſchaft, die in die Hände der Räuber und Mörder gefallen war, ging ihm weit mehr zu Herzen.

Eben dieſes war auch der Gram und die Bekümmerniß ſeiner adelichen Aeltern, die ſich nur mit den Mitteln und Gegenſtänden beſchäftigten, wodurch der Tochter möchte geholfen werden; und ſie wußten keinen getreuern Retter, als ihren tapfern Fintan, deſſen Muth und Eifer, Treue und Liebe ſie genugſam kannten. Der betrübte Vater gibt dann dem unerſchrockenen Fintan Befehl, und dieſer gehorchet ohne Verzug. Von kindlichem Gehorſame und treuer Brudersliebe begeiſtert, macht er ſich mit einem Dolmetſcher und einigen Reiſegefährten auf den Weg; er verachtet alle Gefahr, und wagt ſich unerſchrocken unter die Barbarn, willens ſeine Schweſter mit einem beträchtlichen Löſegelde frey zu kaufen. Allein anſtatt ſeine Schweſter zu befreyen, ward er ſelbſt von den grauſamen

Unmenſchen gefänglich angehalten. Die ſpielende Vorſicht, die in ihren Rathſchlüſſen allezeit heilig iſt, ließ es zu, damit hier der feſte Glaube und die kindliche Zuverſicht des jungen Finkan die erſte Probe ablegen könnte: ſein chriſtlicher Heldenmuth, ſeine unverfälſchte Treue, ſeine Liebe gegen Gott und gegen den Nächſten ſollte hier das erſte Mahl auf die Schaubühne treten, und ſich vor der großen Welt in glänzendem Aufzuge ſehen laſſen. Er ward alſo ohne Verzug mit Ketten beladen, und auf das nächſte Schiff, das am Geſtade des Meeres ſtund, hingeſchleppt; dort mußte er den ganzen Tag und die folgende Nacht ohne Speiſe und Trank in Hunger und Durſt ſchmachten. So konnte er ſelbſt in eigener Perſon durch untrügliche Proben das Ungemach verkoſten, welches ſeine zarte Schweſter ſchon einige Zeit ausgeſtanden hatte. Doch dauerte dieſe Prüfung, die den künftigen Bedrängniſſen nur im Kleinen vorſpielen ſollte, nicht lange; denn den andern Tag hielten die Barbaren Rath, und Gott leitete ihre Herzen zur Menſchlichkeit, gegen ihre angeborne Grauſamkeit. Sie erkannten durch ein höheres Licht, deſſen Glanz ſie nicht verſtunden, es ſey unbillig und wider alles Völkerrecht, daß diejenigen ſollten gefänglich angehalten werden, welche nur

da-

darum in ihre Hände gefallen wären, weil ſie aus mitleidiger Liebe ihre gefangenen Landesleute um die bare Bezahlung loskaufen wollten. Daher ſprachen ſie den gefangenen Fintan einhällig los, und ſtellten ihn ſammt den Seinigen auf freyen Fuß. Fintan kehrte nach Hauſe, und brachte ſeinen bekümmerten Aeltern das ſiegreiche Opfer ſeines Gehorſames, den Werth ſeiner Liebe, das Kleinod ſeines Herzens, ſeine theure Schweſter zurück; voller Freuden, daß er das Leben, die Ehre und die Freyheit derjenigen hatte retten können, zu deren Schutze und Liebe Natur, Vernunft und Religion durch die heiligſten Bande ihn verpflichtet hatten.

IV. Abſchnitt.

Er entgeht durch ein Mirakel den grauſamen Nordmännern.

Nach überſtandener Gefahr ſetzte Fintan ſeine unterbrochenen Beſchäftigungen fort, und bildete ſein adeliches Herz, den innerlichen und den äußerlichen Menſchen mit den freyen Künſten, mit rittermäßigen Wiſſenſchaften und an-

dern edeln Gegenſtänden, die ſich auf ſeine Geburt und feurige Jugend ſchickten; doch war die Tugend immerdar ſein Hauptabſehen. Denn da er ſeinen Verſtand mit erhabenen Begriffen aufklärte, nährte er ſein Herz mit den evangeliſchen Grundſätzen, und vereinigte ſeinen Geiſt von Zeit zu Zeit mehr und mehr mit Gott, als dem einzigen Mittelpunkte, auf welchen alles zielen mußte, was in dem ganzen Fintan lebte. Inzwiſchen wagten die Nordmänner abermals einen neuen Einfall auf Irrland, und verlegten ſich mit der alten Wuth auf Raub, Mord und Brand. Unvermuthet, und ohne ſich deſſen zu verſehen, gleich einem ſchnellen Blitze, ſtieß ein wilder Schwarm dieſer Unmenſchen ſo nahe auf unſern Fintan, daß er nicht mehr entgehen konnte; ſich widerſetzen war umſonſt, denn die feindliche Anzahl war zu groß. Allein eben jetzt in äußerſter Noth zeigte Fintan in vollem Lichte ſein edelmüthiges Vertrauen auf Gott; er warf ſich mit kindlicher Zuverſicht in den Schooß der göttlichen Vorſicht, und eilte, ſo gut er konnte, in das nächſt gelegene Haus. Die Barbaren in der Meinung, ſie hätten den Raub in ihren Händen, folgten ihm auf dem Fuße, und langten mit größter Begierde nach ihrer Beute. Aber dieſen Augenblick verſchwin-

det Fintan aus ihrem Angeſichte; ein augenſcheinliches Wunderwerk vereitelt ihre Raubſucht. Die offne Hausthür, die ihn verrathen ſollte, war die kleine Schutzwehre, die ihn bedecken mußte. Hinter dieſer ſtund er ſtill, und Gott blendete die Augen ſeiner Feinde, daß ſie denjenigen, den ſie ſuchten, nicht mehr ſehen konnten, obwohl ſie beſtändig neben ihm, und vor ſeinen Augen hin und her ſchwärmten. So handgreiflich zeigte ſich hier in den ſchwächeſten Umſtänden der ſtarke Arm des Allmächtigen. Er läßt ſeinen treuen Diener ſchmachten, er läßt ihn vor den Feinden fliehen, er läßt ihn eine offne Thür betreten; aber da er wirklich ſollte der feindlichen Uebermacht zum Raube werden, macht Gott auf einmal dem ganzen Spiele ein Ende. Er braucht keine Gewalt; nur eine kleine Blindheit vernichtet den ganzen Plan ihrer barbariſchen Grauſamkeit. Sie können alles ſehen, nur denjenigen nicht, den ſie ſuchen; und ſo müſſen ſie mit leeren Händen abziehen. Bey dieſem groſſen Wunderwerke hatte Gott für unſern Fintan weitausſehende Anſchläge, er wollte das junge Herz nicht nur prüfen, ſondern auch auf ewige Zeiten des göttlichen Schutzes vollkommen verſichern. Der unerfahrne Jüngling ſollte daraus lernen, ſich

ſie an Gott zu halten, wann jene harte Unglücksfälle dermaleinſt in voller Wuth würden ausbrechen, welche ſein künftiges Schickſal entſcheiden, ſeine ganze Lage ändern, alle blühenden Hoffnungen zernichten, alle gemachten Entwürfe vereiteln, und ihn über Meer und Waſſer in unbekannte und weit entlegene Länder führen ſollten; wo er nicht mehr nach den väterlichen Herrſchaften ſeufzen durfte, ſondern ſich blindlings der führenden Hand Gottes, und deſſen wachender Vorſicht ohne Widerrede überlaſſen mußte.

V. Abſchnitt.

Er kommt mit Hülfe Gottes durch Feuer und Schwert.

Es entſtand nach und nach in Irrland ſelbſten ein innerliches Feuer, welches unſerm Fintan, und ſeinem ganzen Hauſe weit gefährlichere Folgen nach ſich zog, als ſelbſt der Ueberfall der Barbaren nicht mehr hätte thun können. Zwey mächtige Fürſten geriethen in groſſe Feindſeligkeiten; in dieſen verderblichen Krieg ward der Vater unſers Fintan, als Vaſall des einten

Für-

Fürſten, auch verwickelt; er nahm die Parthie ſeines Landesherrn. Es kam ſchon wirklich zu Thätigkeiten, und die Feinde waren auf Fintans Vater dermaßen verbittert, daß ſie ſich feſt entſchloſſen, ihn und alle das Seinige mit Feuer und Schwert zu Grunde zu richten. Sie fielen mit großer Macht in (d) ſeine Herrſchaften ein, ſengten und brannten, ſo viel ſie konnten. Das Schloß, auf welchem ſich der Vater befand, ward belagert, und ſo enge eingeſchloſſen, daß niemand entwiſchen konnte. Sodann ward Feuer eingelegt, und alles was den Flammen entgehen wollte, niedergemacht. Selbſt der Vater, der tapfere Ritter, konnte ſich nicht retten, er mußte, ſobald er zum Vorſcheine kam, der feindlichen Wuth geſchlachtet werden. Zu gleicher Zeit umgaben ſie auch das Schloß, auf welchem Fintan mit ſeinem

(d) Hier gibt uns der zeitgenoße Schriftſteller, der in ſeinen Erzählungen kurz und dunkel iſt, einiges Licht von dem Adel des heiligen Fintan. Denn er ſchreibt, die Feinde hätten das Eigenthum ſeines Vaters magno exercitu, mit einem großen Kriegsheere überzogen. Wäre nun dieſer Herr nicht mehr, als ein gemeiner Edelmann geweſen, ſo hätte es keine große Krie-

Bruder war, ſie ſteckten es in Brand, und da beyde ſich retten wollten, ſtießen ſie ſeinen Bruder an ſeiner Seite übern Haufen. Fintan ſtritt zwar noch immer tapfer fort, doch hätte auch er der feindlichen Uibermacht unfehlbar unterliegen müſſen, wenn nicht abermals die Hand der Allmacht den tapfern Kämpfer geſchützet, ja gar durch Feuer und Schwert geführet hätte. Denn voller Vertrauen auf den göttlichen Retter, ſchlug er ſich mitten durch Flammen und durch Waffen, und kam ohne Schaden, außer einer leichten Wunde, glücklich in die Sicherheit. (e) Dort verſammelte er ſeine

geſmacht gebraucht, einige Vicos oder kleine Dörfchen zu verheeren. Er muß alſo ziemlich mächtig geweſen ſeyn, man mag ihn hernach einen mächtigen Landherrn, Equeſtris dignitatis, Toparcham, Dynaſtam, oder etwas anders nennen. Die große Kriegsmacht, die der Feind gegen ihn brauchen mußte, hat einige Schriftſteller auf die Gedanken gebracht, er ſey Princeps Laginiæ, Fürſt von Laginien geweſen; dieſem aber widerſprechen faſt alle alte Abſchriften unſers Zeitgenoßes.

(e) Der Zeitgenoß drückt ſich mit folgenden Worten aus: Findanum vero ſe pro Foribus viriliter defendentem apprehendere nequiverunt,

ne Mannſchaft, und rüſtete ſich von friſchem zur Gegenwehre. Es wäre auch wirklich zu neuen Thätigkeiten gekommen, wenn nicht kluge Friedensbothen mit vereinigten Kräften die ſtreitenden Partien auszuſöhnen getrachtet hätten. Sie glaubten bey unſerm Fintan, als dem beſchädigten Theile, den größten Widerſtand zu finden; daher ſetzten ſie bey ihm zuerſt an, und waren ſchon verfaßt, ihre völlige Beredſamkeit nebſt aller Staatskunſt an ihn zu verſchwenden, damit ſie dem feurigen Jünglinge, der eben jetzt das Beſte ſeines Herzens verloren hatte, friedſame Gedanken einflößen möchten. Allein wie erſtaunten ſie, da ſie aus dem ſanftmüthigen Munde des tapfern Jünglings die betagte Klugheit eines Alten, die ſittſame Beſcheidenheit eines Chriſten, die erhabene Mäßigung eines Philoſophen reden hörten. Der kluge Jüngling hatte bey der erſten Unterredung ſchon alles mit tiefer Einſicht durchgeſehen, mit groſſer Weisheit unterſucht, mit reifer Sorgfalt überdacht, und letztlich mit geſetzter Herzensruhe das theure Verſöhnungswerk den angebothenen Schiedrich-

---

ſed ipſe per medios ignes & hoſtes, divina videlicet gratia protegente, parum læſus elapſus eſt.

richtern überlaſſen. Dieſe erkannten, er ſolle ſich für den erlittenen Schaden mit einer dargeſchoſſenen Geldſumme begnügen laſſen. Ein geringer Erſatz für einen ſo groſſen Verluſt! doch opferte Fintan dem allgemeinen Beſten, der Ruhe der Völker, dem Heile ſeiner Unterthanen, ſeine Rache und ſeinen Nutzen mit chriſtlicher Großmuth willig auf. Dort, wo er Vater und Bruder verloren hatte; dort, wo ſeine Herrſchaften verheeret, ſeine Schlöſſer abgebrannt, und die Grundfeſte ſeines Hauſes (f) erſchüttert waren, dort ſtund Fintan mit männlicher Starkmuth aufrecht, und bey vollen Kräften; ſein Geiſt war heiter, ſein Herz ruhig, der ganze Menſch faſſete ſich. Er ſuchte, und er fand ſeine Zufriedenheit in den Grundſätzen der Religion, in

(f) Weil die Feinde ſich vor Niemand, als vor unſerm Fintan fürchteten, wie wir bald ſehen werden; weil ſie glaubten, ſie hätten nichts mehr zu fürchten, ſobald ſie ihn auf die Seite räumten; weil endlich er ganz allein, in Betreff der Angelegenheiten ſeines Hauſes, den Frieden ſchloß; gibt alles dieſes gegründete Urſache zu vermuthen, die ganze adeliche Familie ſey bis auf unſern Fintan in dieſem verderblichen Kriege aufgerieben worden. Denn der Feind wie der Zeitzenoß ſchreibt, hat ſeinen Vater mit groſſer Kriegsmacht überzogen, in dem ſe-

in den Pflichten der wahren Frömmigkeit, in Beobachtung rechtſchaffener Treue und Redlichkeit. Er betrachtete in der Wuth der Feinde nicht den menſchlichen Arm, der ihn drückte, ſondern die göttliche Hand, die ihn prüfte, das zärtliche Vaterherz, die anmüthige Vorſicht, die aus dem Böſen das Gute herauszieht, und ſo wußte er ſeine männliche Tapferkeit mit der chriſtlichen Gelaſſenheit, ſeine Staatsklugheit mit der Wiſſenſchaft der Heiligen, ſeinen muntern Heldenmuth mit der chriſtlichen Sanfmuth zu vereinigen.

VI. Abſchnitt.

Er wird von ſeinen Feinden unter verſtellter Freundſchaft treulos verrathen und verkauft.

Nach dieſen Grundſätzen hatte Fintan den Frieden geſchloſſen, und ſich mit ſeinen Feinden aufrichtig ausgeſöhnet. Die Grundfeſte, auf welche

---

ſten Entſchluſſe, ihn und alle das Seinige mit Feuer und Schwert aufzureiben, magno ſtipatus exercitu, omnia illius, ipſumque ferro flam-

che er den Friedensſchluß gebauet hatte, war unerſchütterlich. Erhabenheit des Geiſtes, Großmuth des Herzens waren der Grund; die allgemeine Ruhe hingegen, und das Beſte ſeiner Unterthanen, waren das Ziel eines Bündniſſes, welches ſowohl in ſeiner Quelle, als auch in ſeiner Folge ihm und ſeinem Hauſe nachtheilig war; die Tugend ſiegte halt über die Natur, die Liebe zu ſeinem Volke triumphirte über die eignen Vortheile. Kurz! Vernunft und Religion beſiegelten ſeiner ſeits den Friedensſchluß; und eben darum war es ſo viel es ihn betraf, keine politiſche Verſtellung, ſondern eine wahre, dauerhafte, und unverfälſchte Ausſöhnung. Das Bewußtſeyn, eine vor Gott rühmliche That vollbracht zu haben, das edle Vergnügen, ſeine eigenen Vortheile für das allgemeine Beſte mit reineſten Abſichten aufgeopfert zu ſehen, der ſüße Troſt, durch erhabene Handlungen den Beyfall der Unſterblichen verdient zu haben, die Hoffnungsvolle Zuverſicht, für irdiſche Kleinigkeiten ewige Schätze einzuſammeln, alles dieſes durchſtrömte mit ſchmackhaftem Gefühle

maque perditurus. Alles dieſes gibt der Großmuth des Jünglings und ſeiner edlen Tugend den ſchönſten Glanz.

fühle ſein ganzes Herz, und gab dem Friedensbunde ſeiner ſeits eine unveränderliche Dauerhaftigkeit; denn es war eine immerwährende Quelle von Wonne und Zufriedenheit. Weit anders war das Gefühl und die Geſinnung der Feinde beſchaffen; der verſtellte Friede, den ſie heuchleriſch geſchworen hatten, das beſtändige Mißtrauen gegen die Tugend des jungen Kriegers, den ſie grauſam verfolget und beſchädigt hatten, folterte ihr Herz, und machte ihnen von dem tapfern Jünglinge die bedenklichſten Vorſtellungen. Sie konnten nicht glauben, daß ein feuriger Jüngling, ein aufgeweckter Geiſt, ein kriegeriſches Herz auf einmal alle Rachgier dergeſtalten ſollte gedämpfet haben, daß nicht ein einiges Fünkchen davon ſollte übrig bleiben. Bey dem heimlichen Grame, der ihr Herz verzehrte, nahmen ſie ihre Zuflucht zu finſtern Anſchlägen und ſchwarzen Thaten; weil ſie mit offenbarer Gewaltthäthigkeit nicht dürften zu Felde gehen. Sie überließen ſich den niederträchtigſten Ausſchweifungen, weil ſie mit erhabenen Handlungen nicht konnten aufkommen; Betrug und Meineid, Verrätherey und Treuloſigkeit ſollten ausführen, was Macht und Gewalt nicht konnten durchſetzen. Unter dem Vorwande, den geſchwornen Frieden ſtärker zu befeſti-

feſtigen, das unzertrennliche Liebesband enger zu verknüpfen, ſagen ſie ein prächtiges Gaſtmahl an, ſie laden unſern Fintan, als das Leben und die Seele des Friedens mit den höflichſten Worten ein. Zu gleicher Zeit unterhalten ſie mit den Nordmänniſchen Seeräubern (g) ein heimliches Verſtändniß, und ſchwören dem friedſamen Fintan den unvermeidlichen Untergang. Damit aber die angezettelte Verrätherey fein geſponnen, ſchlau verdeckt, und glücklich ausgeführet werde, nehmen ſie mit aller Sorgfalt die genaueſten Maßregeln. Sie beſtimmen eine zu ihren Abſichten bequeme Zeit, ſie wählen einen dem Meineide dienlichen Platz, ſie nehmen eine dem Betruge vortheilhafte Lage; der Ort der Zuſammenkunft mußte nicht weit vom Meere entfernt ſeyn, damit die Seeräuber auf den erſten Wink vorhanden wären.

In-

(g) Aus dieſer Stelle läßt ſich ſchließen, daß die Nordmänner im neunten Jahrhunderte nicht nur verſchiedene feindliche Anfälle auf Irrland unternommen haben, welches aus der allgemeinen Weltgeſchichte bekannt iſt; ſondern daß ſie auch längſt den Seeküſten ſich müſſen eine geraume Zeit aufgehalten, und mit den Einwohnern einiges Gewerb, benanntlich den Sclavenhandel getrieben haben.

Indeſſen geht das Gaſtmahl an, und um dem Fintan alles Mißtrauen zu benehmen, ſchickt ſich jedermann zur Luſtbarkeit; Freude und Wonne ſchmücken mit verſtellter Redlichkeit die lügenhaften Stirnen, ſüße Worte träufeln mit ſanftem Klange von den treuloſen Lippen, der theure Friede wird bey vollen Gläſern neuerdings geſchworen, man ſollte glauben, die brüderliche Liebe und Freundſchaft hätten hier ihren Wohnſitz aufgeſchlagen; da gähling, auf das verabredete Zeichen die grauſamen Nordmänner mit Feſſeln und Banden in den Speiſeſaal treten, Mord und Tod, Wuth und Rache ſchnauben, und nach einigen verſtellten Wendungen das Opfer der Unſchuld, den verrathenen Fintan, der den falſchen Brüdern ſollte geſchlachtet werden, von der fröhlichen Mahlzeit in die härteſte Dienſtbarkeit abfodern, mit ſchweren Ketten beladen, und mit ſich nach der Seeküſte ſchleppen. Dort wird der adeliche Jüngling, der tapfere Held, der Feuer und Schwert beſieget hat, auf öffentlichem Markte, gleich dem verächtlichſten Laſtthiere, in wenigen Stunden viermal verkauft; bis endlich der vierte Barbar ihn behält, und wie ein Vieh nach ſeinem Schiffe ſchleppt, weil er wirklich Irrland verlaſſen, und mit einer kleinen Flotte

nach Hauſe ſegeln will; da indeſſen die übrigen Nordmänner ſich noch länger in Irrlande aufzuhalten geſinnt ſind.

VII. Abſchnitt.

Fintan wird als ein Sclav über das Meer geführt; ſteht aber aus chriſtlicher Liebe ſeinem eigenen Feinde im Seegefechte mit Leib und Blute bey.

Nun iſt es um Fintan geſchehen, er wird Irrland nicht mehr ſehen. Er weiß es zwar noch nicht, daß gar alle Hoffnung verloren iſt, doch überläßt er ſich blindlings der ſpielenden Vorſicht, und den Rathſchlüſſen der ewigen Weisheit, deren Abſicht allzeit gut, und deren Gerichte heilig ſind. Er ſchmachtet freylich wohl in Feſſeln und Banden, in Hunger und Durſt zu unterſt in dem Schiffe; aber eben dieſe traurigen Stunden, die ihn bey Angſt und Noth ſich ſelbſten überlaſſen, verwendet er mit heiterm Gemüthe zu ſeinem Nutzen. Nur der Leib war gefangen, ſein Geiſt genoß die vollkommenſte Freyheit, niemals edler als in Banden,

den, niemals freyer als in Ketten. Er verglich ſein Schickſal mit jenen Qualen, die der Gottmenſch hatte ausgeſtanden, da er nach dem zärtlichſten Liebesmahle vom Judas war verrathen, von Juden gefangen, von Schergen und Henkern zum Tode geführet worden; und hierin ſetzte Fintan ſein Vergnügen, ſeine Hoheit, ſeine Ehre, daß er nach dem göttlichen Beyſpiele durch den Friedenskuß verrathen, durch die Freundſchaft betrogen, von falſchen Brüdern hintergangen, aus dem Speiſeſaale zum Sclavenſtande, von der Mahlzeit zur Dienſtbarkeit war geſchleppt worden. Er vergaß nunmehr die kriegeriſchen Auftritte der weltlichen Helden und verlegte ſich auf die friedſame Sanftmuth der chriſtlichen Lämmer, von welcher ihm das göttliche Lamm ſelbſt mit ſeinem milden Betragen die zärtlichſte Lehre gab. Wir werden auch den ſanften Fintan ſein mildes Leben nicht mehr ſehen ändern; nur noch ein einiges Mal wird er auf der hohen See ſeinen kriegeriſchen Heldenmuth beweiſen, nicht zwar aus ſtolzer Eigenliebe, damit er ſich in Freyheit ſetze, ſondern aus großmüthiger Chriſtenliebe, damit er ſeinem eigenen Feinde beyſpringen möge.

Die Barbaren haben endlich ihre Beute unter welcher Fintan war, zuſammengebracht; alles iſt ſegelfertig, ſie heben die Anker, und fliegen bey günſtigem Winde in die offene See mit vollen Segeln. Während dieſem glücklichen Segelzuge bringt ihnen ein neuer Gegenſtand neues Vergnügen; indem auf der hohen See eine Flotte von ihren Landesleuten ihnen entgegen kömmt. Sie begrüßen, einander freundlich, handeln ganz verträulich, ſteigen ſogar wechſelweiſe in die Schiffe, fragen begierig, dieſe um den Zuſtand ihrer Landsleute, jene um die Beſchaffenheit der Provinzen in Irrlande. Unter dieſen freundſchäftlichen Geſprächen erblickt ein Barbar von dem Schiffe, auf welchem Fintan gefangen lag, ſeinen Feind auf der andern Parthie, der ihm ſchon längſtens in den ſcythiſchen Wildniſſen ſeinen Bruder ermordet hatte, und der eben jetzt zur rechten Zeit in ſein Schiff geſtiegen war; ſchnell entbrennt ſein Zorn, er zückt das Schwert, und ſtoßt den Unvorſichtigen übern Haufen. Dieſes Morden hieß eben ſo viel, als das Zeichen zum Treffen geben; alles greift zu den Waffen, auch Fintan will nicht müßig bleiben. Sobald er die Gefahr des Herrn merkt, macht er ſich in ſeinen Feſſeln, ſo gut er kann, auf die Beine;

ſteigt

ſteigt oder kriecht vielmehr auf das Gedeck, willens ſeinem Feinde, der ihn gefangen hält, auch mit Opferung ſeines Lebens beyzuſpringen. In dieſer Stellung mit Ketten beladen, ohne Harniſch, ohne Schild, ohne Waffen, hält Fintan ungeheißen und ungezwungen, nur von Treue und Liebe angetrieben, die ganze Gefahr herzhaft aus; er gibt ſich allen Pfeilen bloß, und theilt, ohne etwas zu hoffen, das ganze Schickſal, die ganze Laſt des Treffens unerſchrocken mit ſeinem Herrn. Das Seegefecht war ſcharf und hitzig, wo Barbarn gegen Barbarn wüthend ſtritten; bis endlich durch Beyhülfe der übrigen Schiffe, welche an dem Treffen keinen Antheil hatten, die ſtreitenden Parthien auseinander getrieben wurden.

VIII. Abſchnitt.

Sein Feind wird dadurch gerührt, und ſpricht ihn von den Banden los.

Nach geendigtem Treffen überließ ſich der Barbar, deſſen Sclav Fintan war, dem ſanften Gefühle, das in ſeinem Herzen aufröchelte; er überlegte den rührenden Auftritt, den er kurz vorher mit Augen geſehen hatte, und von wel-

chem er kein Beyſpiel wußte, ja nicht einmal verſtund, was ein erhabenes Herz, daß von reiner Liebe begeiſtert wird, zu thun im Stande iſt. Wie? ein Sclav, der mit Gewalt zur Dienſtbarkeit gezwungen, mit Schmerzen von den Seinigen getrennet, mit Angſt und Qual aus ſeinem Lande entführet, und in der Dienſtbarkeit den Hunden gleich gehalten wird, ein Sclav ſolle ſo viele Menſchlichkeit, ſo viele Treue und Liebe beſitzen, daß er freywillig und von freyen Stücken mit ſeiner größten Gefahr, mit Blute und Leben ſeinem Feinde beyſpringe! das konnte der Barbar nicht zuſammen reimen. Doch was er nicht konnte faſſen, das konnte er einiger Maßen mit ſchwachen Zügen an ſich ſelbſt erfahren. Von reitzender Liebe bezwungen, von rührendem Beyſpiele durchdrungen, fühlte er im Kleinen das gefühlvolle Herz eines großen Chriſten, dem er nicht konnte widerſtehen. Ein Strahl von Großmuth durchbricht die dicke Finſterniß ſeines barbariſchen Blutdurſts; eine aufgehende Helle von Menſchlichkeit zertheilt die ſchwarzen Wolken der viehiſchen Grauſamkeit. Er fühlt ſein zur wilden Wuth geneigtes Herz auf einmal geändert, er empfindet Hochachtung und Liebe gegen ſeinen Sclaven, er bemerkt in ſich einige Züge von erhabenen Geſinnungen,

die

die ihm Ehrfurcht und Belohnung gegen die Tugend einflößen; daher läßt er von Stunde an dem treuen Fintan die Ketten abnehmen, und ſpricht ihn ewig, nicht zwar von der Dienſtbarkeit, wohl aber von den Banden los, mit Betheuren, es ſolle ihm jederzeit wohl ergehen. In dieſen fühlbaren Regungen von Menſchlichkeit, die noch immer fortdauren, kömmt der Barbar zu den orkadiſchen Inſeln; hier wirft er Anker, um auszuſteigen, und ſich mit friſchem Waſſer zu verſehen. Da er ausruhet, und auf günſtigen Wind wartet, wird er und ſeine Gefährten von der Neugier angetrieben, dieſen kleinen Zwiſchenraum zu benutzen, und die ganze Inſel, wo er Anker geworfen hatte, in Augenſchein zu nehmen, damit ſie ſich ſowohl von der äußerlichen Lage, als auch von der innern Beſchaffenheit derſelben genau erkundigen möchten. Bey dieſer Gelegenheit darf der treue Fintan auch ans Land ſteigen, und nach eigenem Belieben in der Inſel herumgehen, dieſe Erlaubniß bringt ihm die Freyheit, wie wir bald ſehen werden.

Neun-

IX. Abſchnitt.

Fintan verkriecht ſich bey den orkadiſchen Inſeln in eine Höhle.

Kaum hatte Fintan die freye Erlaubniß angenommen, und ſich den Augen der Feinde entzogen, richtete er den erſteu Augenmerk auf ſeine eigene Sicherheit; der ganze Menſch, Geiſt und Herz lechzete nach der Freyheit, er geht mit ſorgſamen Schritten hin und her, ſchauet begierig alles aus, durchforſchet fleißig alle Gegenden, ob nicht eine günſtige Gelegenheit ſich äuſſern, oder ein glücklicher Gegenſtand ſich zeigen möchte, wo er entwiſchen, oder wenigſtens ſich verkriechen könnte. Da er in dieſer Abſicht herum irret, entdeckt er eine Gruft unter einem Felſen; der erſte Anblick macht ihm Muth, und ſaget gleichſam ſeinem Herzen: Das iſt der Ort der Sicherheit, hier bleibe, es koſte, was es wolle. Er geht hinein mit dem feſten Entſchluſſe, ſich unter dieſer Klippe der Wuth der Barbaren zu entziehen. Doch das Vergnügen, in finſterer Höhle eine Zufluchtsſtadt gefunden zu haben, dauerte nicht lange, denn von Stunde zu Stunde verſchlimmerte ſich ſeine Lage. Die

Gruft

Gruft war am Ufer des Meeres der Ebbe und Fluth ausgeſetzt, und eben jetzt ſtieg die Fluth; ſie drohete folgſam unſerm Fintan den augenſcheinlichen Untergang. Allenthalben innen und außen verbreitete ſich Angſt und Schrecken; in der Gruft unter dem Felſen, droheten ihm die brauſenden Meerwellen, außer der Gruft, auf dem Felſen droheten ihm ſeine Feinde, die grauſamen Nordmänner: ſie riefen ihn mit Namen, und hießen ihn bey Lebensſtrafe herausgehen. Allein der tapfere Chriſt war ſchon gewöhnt, allen Gefahren den Trotz zu biethen, allen Schwierigkeiten entgegen zu gehen, in äußerſter Noth auf Gott zu bauen. Gott war bey aller Qual ſein Anfang und ſein Ziel, der erſte und der letzte Troſt; und er fand ſich nie betrogen, ſogar auf dieſem Eilande gab ihm die Religion und Gottesfurcht abermals Vergnügen, Schutz und Beyſtand. Die Religion iſt halt jederzeit die Quelle ſeiner Starkmuth, die Nahrung ſeiner Großmuth; dieſe macht ihn auch hier unverzagt, da Welt und Meer ſich gleichſam wider ihn verſchworen haben. Er wandelt auf dem alten Fuße; er harret auf dem alten Schluſſe, ſein Anker und ſein Schild ſind Glauben, Liebe und Zuverſicht zur göttlichen Vorſicht, die

ihn eben ſo leicht unter dem Waſſer (h) erhalten könnte, als ſie ihn durch Feuer und Schwert geführet hatte. Bey dieſen Grundſätzen, die aus kindlicher Liebe hervorſproſſeten, ſieht er ſich gezwungen, von zweyen Uibeln eines auszuwählen; und er macht ſich kein Bedenken, ſein Schickſal, mit kindlichem Vertrauen auf Gott eher den wüthenden Wellen, als den wüthenden Menſchen preis zu geben. Die grauſame Knechtſchaft, die er ſchon zweymal erfahren

---

(h) Hier ſcheint die Lebensgeſchichte zu ſagen, der heilige Fintan ſey unter dem Waſſer unverletzt erhalten worden; wenigſtens ſind die Wellen nicht nur bis zur Oeffnung der Höhle hingekommen, ſondern öfters in die Höhle hineingedrungen. Gewißlich, hätten die Nordmänner ohne Lebensgefahr die Höhle betreten können, ſo würden ſie nicht auf dem Felſen dem ſchmachtenden Fintan mit Drohwörten zugerufen, ſondern den flüchtigen, und nach ihrer Meynung widerſpänſtigen Sclaven mit raſender Wuth aus der Höhle herausgeriſſen haben. Die Worte des Zeitgenoſſes lauten alſo: Sub ſaxo ſe occultare curavit. Quam rupem æſtus maris increſcens ſubire ſolebat. — Hic eum pontus urgebat, illinc hoſtium timor ſuper ſaxum, quo latebat, ambulantium, & undique illum ex nomine ſuo vocantium, vehementer angebat. Malens itaque rabiem ponti ſufferre, quam in

ren hat, fällt ihm härter, als der Tod; er kann ſich nicht bequemen, das drittemal in eine Dienſtbarkeit zu fallen, allwo die harten Barbaren an Grauſamkeit die wilden Thiere übertreffen. Die ſchäumenden Fluthen, in Vergleich mit raſenden Feinden, ſind in ſeinen Augen ſpielende Kleinigkeiten, er überläßt ſich Gott, der ihn ſo oft gerettet hat, und bleibt den ganzen Tag, wie auch die folgende Nacht ohne Speiſe, ohne Hülfe, ohne allen menſchlichen Troſt in ſeiner Waſſergruft.

X. Abſchnitt.

Fintan in äůßerſter Verlaſſenheit macht ein Gelübd zu Gott.

Den andern Tag zog ſich das Meer zurück, die ſchwülſtigen Wellen legten ſich; auch Fintan

manus hominum univerſam belluarum ferocitatem exſuperantium incidere, ſpretis undarum molibus die illo nocteque ſequenti in ipſo loco jejunus permanſit. Craſtina autem hoſtibus in alia ipſius Inſulæ parte manentibus, recedentéque maris æſtu, qui fores ſpeluncæ contingens, interdum quoque flatu ventorum actus fluctus ire compellebat in antrum, Findanus exurgens &c. &c.

tan fühlte ſanftere Herzensruhe; ſein Kummer verlor ſich nach und nach. Er wußte, daß die Feinde auf der andern Seite ihre Anker geworfen hatten; dieſes machte ihn glauben, ſie würden nicht immerdar in der Nähe auf ihn lauern. Er wagte ſich aus ſeiner Höhle; doch kroch er nur durch Hecken und Geſträuche, damit er nicht entdecket würde. Bey dieſem Verſuche ſpähte er mit ſcharfem Auge alles aus, ob nicht ein Ausgang zu finden wäre, ob nicht die Inſel an das feſte Land anſtieße, und von Menſchen bewohnet würde. Drey Tage hatte er in dieſer Lage zugebracht, und ſich indeſſen für Hungerſterben mit wilden Kräutern ernähret. Endlich nachdem er alles durchforſchet hatte, mußte er mit Schmerzen ſehen, daß alle Mühe verloren wäre. Die Inſel war öde und unbewohnet, auch allenthalben mit Waſſer umringt; dießſeits bedeckte ſie der große Ozean, jenſeits umlagerte ſie ein ſtarker Meerarm, deſſen Breite auf einige Meilen ſich erſtreckte. Während dieſer Zeit waren die Barbarn abgereiſet, und Fintan von dem harten Joche befreyet; doch ſchmachtete er bey der größten Freyheit in der alten Verlegenheit. Eigenmacht und Noth, Freyheit und Tod ſtießen zuſammen, und hatten gleichſam dem unglücklichen Fintan den Unter-

gang

gang geſchworen. Auf ſprödem Erdreiche von ganzer Welt verlaſſen ſeyn, war tödlich; ſich helfen oder retten wollen, war unmöglich. Das Ungemach der harten Dienſtbarkeit, die ſchweren Feſſel und Bande, der grauſame Hunger hatten die Kräfte ſeines Körpers erſchöpft; mit Schwimmen durfte er es nicht wagen, über den Meerbuſen hinüber zu ſetzen, ohne Schwimmen war kein Mittel zu erdenken, ſich aus der Noth heraus zu ſchwingen. Hier bleiben, und lebendig vom Hunger aufgezehret werden, war harte Noth und Marterpein; Wunderwerke von Gott begehren, ſchien unbeſonnene Eitelkeit, ja offenbare Vermeſſenheit. Glauben und Hoffen, Seüfzen und Bethen, das ganze Schickſal mit chriſtlicher Gelaſſenheit der wachenden Vorſicht überlaſſen, waren abermals die einzigen Waffen, derer Fintan ſich bediente, um den Himmel zu bezwingen, daß er ſich erbarme, weil doch die ſchwache Erde keine Rettung geben konnte. Sein Seüfzen durchdrang die Wolken; ein innerliches Licht beſtrahlte ſein umnebeltes Herz, und zeigte ihm ſchon wiederum den freyen Port der Sicherheit in äuſſerſter Verlaſſenheit. Gott redete zu ſeinem Diener, aber nicht durch ſich Selbſten; unvernünftige Geſchöpfe muſten den Bedrängten trö-

ſten.

ſten. Eine rührende Erſcheinung auf dem Waſſer bey ſchönem Wetter, wo Luſt, Natur, und Anmuth ſpielten, mußte ihn belehren, man könne Gott, den Schöpfer und Erretter, allenthalben finden. Der Anblick ergetzte ſeine Augen, ermunterte ſein Herz, vertrieb den ſchweren Kummer, und flößte ſeiner Seele Troſt und Hoffnung ein. Die Delphinen, die Wallfiſche, und andere ungeheüre Meerwunder ſcherzten voller Freuden auf ſanften Wellen; ihr ungekünſteltes Weſen, ihr munteres Leben, ihre natürliche Wendung, ihre wunderbare Verkrümmung brachten dem überraſchten Zuſchauer tröſtliches Vergnügen. Das Reitzende und das Schreckende ſtritten zu gleicher Zeit in die Wette, bald zeigte ſich Luſt und Anmuth, bald ſchauerhafte Ungeſtalt, bald wunderſame Fertigkeit; denn die ungeheüre Körperlaſt hinderte nichs an der ſchnellen Thätigkeit. So war der rührende Auftritt beſchaffen, den der Schöpfer der Natur ſeinem ſchmachtenden Diener auf dem fürchterlichſten Eilande vor die Augen ſtellte, damit er ſeine Hoffnung ſtärkte. Während dieſem Schauſpiele, das ihn wunderſam erquickte, machte Fintan von den dummen Fiſchen die Anwendung auf ſich ſelbſten. Er betrachtete den ſtarken Arm der Allmacht, und das zarte Vaterherz des Schö-

pfers,

pfers, der alle ſeine Geſchöpfe durch verſchiedene, doch allzeit weiſe und liebenswürdige Wege leitet, den Menſchen aber mit vorzüglicher Gewogenheit am meiſten liebet. Er wußte, vom Glauben unterrichtet, von Erfahrung überzeüget, und er konnte gar nicht zweifeln, daß Gott dem treuen Knechte, der ſtandhaft auf ihn bauet, in äußerſter Noth am nächſten wäre; er konnte alſo, und er wollte ſich nimmer mehr bereden, daß ihn der groſe Gott verlaſſen werde, deſſen Macht und Güte im Abgrunde ſelbſten ſo groſe Wunder wirkte. Dieſe Gedanken ermunterten ſein Herz zum kindlichen Vertrauen auf die Macht und Güte Gottes dergeſtalten, daß er auf der Stelle unter freyem Himmel in dem Geiſte der tiefeſten Demuth mit zerknirſchtem Herzen unter häuſigen Thränen ein kurzes aber eiferiges Gebeth in folgenden Worten zu Gott abſchickte: O Gott! der du mich Menſchen ſo gut, als dieſe unvernünftigen Waſſerthiere erſchaffen, und dieſen zu ſchwimmen, mir aber auf der Erde zu gehen verordnet haſt, ich bitte dich, du wolleſt mir mit deiner gewöhnlichen Güte auch dieſmal in gegenwärtiger Trübſal beyſpringen. Herr! ich gelobe, und verſpreche dir, daß ich von dieſer Stunde an mei-

meinen Leib und Seele deinem Dienſte widmen, und niemals mein Herz den weltlichen Ergetzlichkeiten ergeben wolle. Dir zu Liebe will ich eine Wallfahrt zu den Apoſtelfürſten nach Rom verrichten, ich will als ein Pilgrim und Fremdling auf Erde leben, und mein Vaterland nimmer mehr betreten. Kurz, ich will dir künftighin aus allen Kräften dienen, und niemals zurück ſchauen, ſondern allzeit dir und deinem heiligſten Willen Folge leiſten.

XI. Abſchnitt.

Fintan kömmt durch ein Wunderwerk unverletzt über das Meer.

So bald Fintan ſeine Gelübde mit kurzem aber eiferigem Gebethe abgelegt hatte, fand er ſich auf einmal ganz geändert, und gleichſam in einen neuen Menſchen umgoſſen. Sein Verſtand war Licht, ſein Herz getröſt, ſein Geiſt ſtark, ſein Wille entſchloſſen; außerordentlicher Glaube, großmüthiges Vertrauen auf Gott, reine Liebe hatte den ganzen Menſchen, die ganze Seele, und das ganze Gefühl ſeines Herzens eingenommen. Alles, was in ihm lebte, war Op-

ſer, Begierde, und Liebe zu Gott, Mißtrauen gegen Sich Selbſt, Hoffnung auf die Göttliche Barmherzigkeit, Uibergabe Seiner Selbſt und ſeines ganzen Schickſals ohne einigen Vorbehalt, ohne alle Eigennützigkeit. In dieſer heiligen Entſchloſſenheit wirft er ſich ſo, wie er ſteht und geht, mit allen Kleidern angethan, ohne Furcht ins Meer, und überläßt ſich mit kindlicher Ergebenheit dem Schutze der göttlichen Macht und Gütigkeit. (i) Sehet Wunder kaum kömmt er in das Waſſer, werden augenblicklich durch ein handgreifliches Werk der göttlichen Allmacht *über* die Kräfte der Natur ſeine Kleider ſo *ſteif* und feſt, daß ſie ihn, gleich einem Schiffe auf dem Waſſer tragen, die ſchwülſtigen Wellen durchſchneiden, ſanft und langſam leiten, und endlich jenſeits des Meersbuſens an den Schottländiſchen Küſten unverletzt ausſetzen. Was Fintan fühlte, da er das Wunderwerk mit Augen ſah, ſeine Geſinnungen in den Fluthen, die Erhabenheit ſeines Geiſtes, die Großmuth ſeiner Seele, daß göttliche Licht, das ihn äußerlich mit natürlichen Gegenſtänden ergetzte, innerlich mit

(i) Hac igitur fidei conſtantia armatus, omnibus, ut erat, veſtibus indutus immiſit ſe in aquas. Mira dicturus ſum. Ita continuo divina pietas veſtes ejus rigidas fecit, ut his ſuſtentatus mergi

mit übernatürlichem Glanze beſtrahlte, dieſe und andere fühlbare Tröſtungen ſeines Herzens laſſen ſich mit der Feder nicht entwerfen; nur ein Fintan kann es begreifen; wir aber müſſen uns begnügen, daß wir ihn bewundern, und dem Schöpfer danken können.

Nun hatte Fintan angeländet, und ſeinem Retter Dank geſaget; aber kaum fängt er an auf dem feſten Lande Fuß zu ſetzen, ſieht er ſich ſchon wieder in den alten Schwierigkeiten: er ſchmachtet zwiſchen Berg und Thal, und findet keinen Menſchen, der ihm könnte helfen. Drey Tage hatte er auf dem orkadiſchen Eilande in äußerſtem Hunger zugebracht, und eben jetzt, da er ſich erquicken will, hat er nichts zu eſſen. So ſpielt die liebliche Vorſicht immerfort mit ihrem Diener, und macht ihn ohne Unterlaß durch Kreuz und Leiden zum Gegenſtande der größten Wunder. Fintan wird nicht erſchreckt, da er die neue Noth erblickt; er bleibt bey allem Ungemache

nequiverat: et quaſi ipſarum natatione, ut ſibi videbatur, per tumidos fluctus illæſus veheretur ad terras. Zeitgenoß.

Spiritus Dei —— famulum ſuum tam libere fecit perambulare ſemitas maris; ut et veſtes, quæ poterant eſſe oneri, ſibi ſentiret eſſe levamini. *Offic. Eccleſ.*

gemache wohlgemuth und aufrecht, ja er wird viel mehr ermuntert, die neuen Schwierigkeiten mit den alten Waffen zu beſiegen. Die vielen Wunder hatten ihn geſtärket, und die vielen Qualen gegen alle Trübſaln abgehärtet; der augenſcheinliche Beyſtand Gottes, den er ſtündlich bey ſich ſpürte, und der ihn auch in der Verlaſſenheit nicht verließ, eben dieſer ſtarke Arm des Allmächtigen machte, daß er alle Hinderniß verachtete. Von Hunger verzehret, an leiblichen Kräften erſchöpfet, aber mit Glauben bewaffnet, mit Hoffnung erquicket, mit Liebe begeiſtert, beſtieg er unverdroſſen die Gipfel der höchſten Berge, um zu ſehen, ob er nicht einige Dörfgen, oder wohnhafte Hütten entdecken möchte, wohin er ſich begeben könnte; doch war ſein Fleiß umſonſt, die Arbeit ging verloren, er konnte nichts entdecken, und war gezwungen, um dem Tode zu entgehen, ſich abermals zwey Tage mit wilden Kräutern zu ernähren. Endlich am dritten Tage ſieht er von weitem einige Menſchen; dieſe Entdeckung macht ihn keck, er eilet ſchnell auf ſie zu, voller Troſt und Freuden, daß er nach ſo langem Elende die gewünſchte Rettung fand. Er konnte zwar ſich nicht erklären, weil ſie ſeine Sprache nicht verſtunden; doch gab er ſich mit Zeichen und Geberden ſattſam zu erkennen; denn er nahm mit ſeiner ſittſamen Sanft

muth ihre Herzen ein, und ſie bemerkten etwas außerordentliches an ſeinem ganzen Betragen. Daher nahmen ſie Antheil an ſeinem Schickſale, und führten ihn mit Freuden nach der nächſtgelegenen Stadt zum Biſchofe, der ehedem in Irlande die Wiſſenſchaften erlernet hatte, folgſam dieſer Sprache kündig war. Der Biſchof begegnete ihm ſehr freundlich, und Fintan nahm bey dem erſten Daſeyn das ganze Herz des Biſchofs ein. Das aufgeheiterte Weſen des Fremdlings, ſeine adelichen Sitten, ſeine erhabene Lebensart, die freymüthige und ungeheuchelte Erklärung ſeines Herzens, bevorab ſein unſchuldiger und tugendhafter Wandel, der aus allen Worten und Geberden hervorſchimmerte, machten ihn dem Biſchofe ſo beliebt, daß er ihn von Stunde an unter ſeine Freunde in ſeine eigne Wohnung aufnahm; und ſein ſanfter Geiſt, ſeine geprüfte Tugend, ſeine betagte Erfahrenheit bey blühenden Jahren machten den jungen Edelmann in kurzem dem ganzem Hofe angenehm: die vortreflichen Gemüthsgaben, derer Stralen ſich immer glänzender zeigten, erwarben ihm von Tage zu Tage mehrere Hochachtung, größers Zutrauen.

XII.

XII. Abſchnitt.

Fintan hält ſich zwey Jahre in Schottland auf. Seine verſchiednen Reiſen und Pilgerfahrten.

Endlich konnte Fintan nach ſo vielen Qualen und Bedrängniſſen, die er zu Waſſer und zu Lande ausgeſtanden hatte, das erſte Mal ausraſten, und in der Biſchöflichen Wohnung, im Hauſe des Friedens, mit wahrer Herzensruhe unter der Anleitung eines ſo großen Geiſtmannes (k) ſich nach Belieben in allen Tugenden bilden, ja zur höchſten Heiligkeit erſchwingen; denn er glaubte, er hätte bisher die ächte Tugendbahn noch nicht angetretten, ſo groß war ſeine Demuth. Gott vergönnte auch ſeinem abgematteten Diener dieſe ſüße Ruhe, allwo er in der Schule der Heiligkeit ſeinen Geiſt und Leib erquicken konnte; obwohl Fintan mit allem Ernſte auf ſeinem Gelübde, und auf der Römerreiſe beharrete. Zum Beßten ſeines Knechtes fügte es der Allerhöchſte, daß ſich zwey Jahre keine Gelegenheit zur Römerreiſe hervorthat. Dieſe beglückte Raſt, wo er ſich mit guter Muße in wahrer Tugend gründen konnte, benutzte er mit allem

(k) Wer dieſer Biſchof war, iſt nicht bekannt; doch erhellet aus der Geſchichte, daß er ein ſehr gottſeliger Mann müſſe geweſen ſeyn.

Fleiße; ſeine Aufführung, ſeine Worte und Werke, der ganze Menſch war ſo beſchaffen, daß er dem Biſchöflichen Hofe und der ganzen Stadt zum Muſter diente. Die ausgezeichneten Tugenden fielen dem Biſchofe ſelbſten ſo reitzend in die Augen, daß er ihn lebenlänglich an ſeinem Hofe behalten wollte. Deßwegen nahm er ihn unter ſeine Geiſtlichkeit auf, und gab ihm die kleinen Weihungen in der Abſicht, ihm auch die großen Weihungen nebſt dem Prieſterthume zuertheilen (l), damit er ihn

(l) Es iſt gewiß, daß der heilige Fintan der Kleriſey, in ordine Clericatus, wie ſich der Zeitgenoß ausdrückt, ſey beygezählet worden; hingegen iſt ebenfalls faſt unläugbar, daß er keine großen Weihungen müſſe gehabt haben: weil in dem Sanctgalliſchen Confœderationsbuche vom Jahre 885 (in libro Confraternitatis Sangallenſis Sæc. IX.) der heilige Fintan mit dem Namen Monachus, *Findan monn*, vorkommt; da doch alle übrigen Rheinauiſchen Ordensgeiſtlichen, die vor und nach ihm ſtehen, woferne ſie höhere Weihungen gehabt haben, allzeit mit den Namen Presbyter, Diaconus, Subdiaconus, prebb. prr. diacc. ſubb. bezeichnet werden. Der Ort aber, wo er in die Kleriſey müſſe aufgenommen worden ſeyn, läßt ſich in der ganzen Geſchichte nirgends beſtimmen, als eben hier; denn ehe er auf Rheinau kam, war er ſchon in ordine Clericatus: vorher aber wiſſen wir keinen Ort, noch Gelegenheit zu dieſem Gegenſtande, als den zweyjährigen Aufenthalt bey dem Schottländiſchen Biſchofe. Auch die Haupt-Urſache, warum er keine höhern Weihungen angenommen habe, ſcheint keine andere zu ſeyn (man wollte es

auf ſolche Weiſe an ſeine Kirche binden, und ewig bey ſich haben möchte. Allein Fintan widerſetzte ſich der heiligen Liſt ſeines Gönners aus allen Kräften, nicht nur von Demuth angetrieben, ſondern auch von Gewiſſenszwange hingeriſſen; weil er wußte, daß er vermöge ſeiner Gelübde große und vieljährige Pilgerfahrten thun müßte, die er aber ſchwerlich oder gar nicht entrichten könnte, wenn er an eine Kirche angebunden wäre. Der Biſchof gab den demüthigen Vorſtellungen ſeines Lieblings nach; und Fintan bekam nach einem zweyjährigen Aufenthalte eine bequeme Gelegenheit zur műheſamen Pilgerfahrt: er beurlaubte ſich voll Dankgefühle bey dem Biſchofe, und ſchickte ſich mit deſſen Erlaubniß (m) in Begleitſchaft einiger Gefährten

 zur

dann ſeiner außerordentlichen Demuth zuſchreiben) als eben diejenige, die wir in dem Verlaufe der Geſchichte angezogen haben, nämlich ſein Vorhaben und der innerliche Antrieb, das ganze Leben mit Pilgerfahrten zuzubringen; welches er auch unfehlbar würde befolget haben, hätte nicht Gott mit der Zeit ſeinen Vorſatz geändert, und ihn durch ein himmliſches Geſicht an den Ort ſeiner Ruhe geführet.

(m) Die biſchöfliche Erlaubniß, Licentia Epiſcopi, war nicht ſchlechthin eine bloße Einwilligung, ſondern eine feyerliche Einſegnung auf die beſchwerliche Pilgerfahrt, wie alle jene wiſſen, die in dem Alterthume bewandert ſind. Fintan ſtärkte ſich vorher mit dem ſacramentaliſchen Fleiſche und Blute des göttlichen Oſter-

zur Abreiſe. Das Schiff, welches ihn führen ſollte, richtete ſeinen Lauf nach Gallien; Fintan änderte alſo, nicht ſein Gelübd, wohl aber ſeine erſte Abſicht. Denn anſtatt unmittelbar nach Rom zu reiſen, begab er ſich vorher nach Tours zur Grabſtätte des heiligen Biſchofs und Beichtigers Martin; von dort aus durchreiſete er Frankreich, Allemannien, Lombarden, Italien, und kam endlich durch viele tauſend und tauſend beſchwerliche Umwege nach Rom. Hier entrichtete er Gott dem Allerhöchſten bey den Füſſen der Apoſtelfürſten ſeine Gelübde; ſodann kehrte er von Rom durch die Lombarden über die Rhetiſchen Alpen zurück, und kam in das Gotteshaus Pfefferts. (n) Die Einſamkeit des Orts

lamms; denn er hatte ſeine Pilgerfahrt im Fruhjahre nach dem Oſterfeſte angetreten, wie aus einer Sequentia MS LXXIV. 2. fol. 20. erhellet.

Paſchalibus ergo ſacris
Fidei refectus epulis,
Plurima luſtrat loca,
Sanctorum implorans numina.

(n) Einige wollen, der heilige Fintan habe ſeine Ordensgelübde im Gotteshauſe Pfefferts abgelegt, und ſey von dort aus nach Rheinau poſtuliert worden; dieſen aber widerſpricht der Zeitgenoß offenbar, da er ſagt: der heilige Fintan ſey auf ſeiner Rückreiſe von Rom zu einem edlen Herrn, virum nobilem, in Allemannien gekommen, und habe ſich bey ihm vier Jahre als Kleriker oder Weltgeiſtlicher, in ordine Clericatus, aufgehalten; nach Verfluß dieſer Zeit habe eben dieſer edle Herr

Orts, und der tugendſame Wandel dieſer Ordensgeiſtlichen rührte ihn dermaßen, und zog ſein Herz mit reiner Andacht ſo ſtark an ſich, daß er wirklich in Gedanken ſtund, ob nicht vielleicht dieſes Kloſter der Ort der Ruhe wäre, den ihm Gott zu ſeinem Heile und ewigen Aufenthalte beſtimmet hätte. Er fragte dann mit eifrigem Gebethe den Himmel um Rathe; dieſer aber zeigte ihm in einem Geſichte die ganze Lage jenes Ortes, wo er ruhen ſollte, und ſprach: er müſſe weiter gehen, bis er dorthin gelangen werde, allwo der Rheinſtrom den ganzen Ort umgebe, und mit ſeinem krummen Umſchweife verſchiedne Inſeln ausmache. Er reiſete demnach von Pfefferts ab, wandte ſich aus Rhetien nach Allemannien, und kam end-

lich

---

in ſeinem eignen Kloſter Rheinau (welches er ſammt ſeinem Vater und Großvater geſtiftet hatte) unſern Fintan zum Mönche gemacht. Seine Worte lauten alſo: *Inde* (Roma) *reverſus, quemdam virum nobilem in Alemannia adivit, cum quo in clericatu quatuor annis permanſit.* Tunc Senior ejus (nempe hic ipſe vir nobilis, apud quem Fintanus domicilium habebat, et qui propterea ejus *Senior*, id eſt, Dominus nuncupatur) *in proprio monaſterio, quod Rhinaugia vocatur, eum monachizari fecit.* Ubi notandum, quod *Senior* hoc loco idem ſit ac gallicum *Seigneur*, et Dominum territorialem ſignificet.

Indeſſen kann ſich der heilige Fintan einige Tage oder Wochen zu Pfefferts aufgehalten haben.

lich durch ein blindes Ungefähr, ſage beſſer, durch ſonderbaren Rathſchluß der wachenden Vorſicht, an den Hof des Wolfenus Grafen in Allemannien, unſers dritten Stifters und Ergänzers. Solches geſchah im Jahre Chriſti achthundert und ſieben und vierzig, ſeines Alters im ſieben und vierzigſten. [o]

(o) Hier überſpringt der Zeitgenoß mit wenigen Worten einen beträchtlichen Theil der Geſchichte, weil er, wie er ſich ſelbſt erklärt, keine vollſtändige Lebensbeſchreibung liefern wollte; indem er ſich auf ein anders Buch beruft, wo alles umſtändlich beſchrieben war. Fintan mag ungefähr dreyßig Jahre gehabt haben, da er aus Schottlande ſeine Römerreiſe und andere Pilgerfahrten angetreten hatte; er iſt aber erſt im ſieben und vierzigſten Jahre ſeines Alters zu unſerm dritten Stifter, dem Grafen Wolfenus gekommen, und dieſen ganzen Zwiſchenraum von ſiebenzehn Jahren hat er als ein Fremdling und Pilgrimm in verſchiednen Ländern zugebracht. Wahrſcheinlich iſt es, wie einige melden, er habe auf ſeiner Pilgerreiſe an unſrem Rheinſtrome und in Allemannien das Evangelium geprediget; wenigſtens kann man mit Grunde behaupten, er müſſe alle Länder, wo er hinkam, als ein außerordentlicher Heiliger, mit außerordentlichen Tugenden und Wunderwerken erleuchtet haben. Denn von Jugend auf hat ihn Gott durch außerordentliche Wege geführet, und mit augenſcheinlichen Wundern bis nach Schottland begleitet; hernach ſo bald er in unſrer rheinauiſchen Inſel ankam, hat er abermals mit den gröſten Wundern und höchſten Tugenden geglänzet. Nur der Zwiſchenraum iſt über-

XIII. Abſchnitt.

Fintan hält ſich vier Jahre bey dem Grafen Wolfenus in Allemannien auf. (p)

Wolfenus hatte den Fremdling kaum erblicket, und ſich mit ihm in ein vertrauliches Geſpräch ein-

ſprungen worden; weil das Buch der vollſtändigen Geſchichte zu Grunde gegangen, und unſer Zeitgenoß, wie ſchon geſagt, nicht das ſchon Beſchriebene wiederhohlen, ſondern nur das Auffallende berühren, und das Unbekannte, oder nicht genug Erklärte verzeichnen wollte. Nun läßt ſich ja mit Grunde ſchließen, der heilige *Fintan*, der vor und nach ſeinen Pilgerfahrten mit *Heiligkeit* und Wunderzeichen geleuchtet hat, werde in der Zwiſchenzeit vom Geiſte Gottes, und von der Wundergabe nicht verlaſſen worden ſeyn eben damals und in ienen heiligſten Tugendwerken, da er aus Liebe Gottes mit biſchöflicher Einſegnung, nicht aus Neugierd ſondern aus Gewiſſenszwange, damit er ſeine Gelübde erfüllen möchte, die allerſtrengſten und beſchwerlichſten Bußfahrten unternommen hatte. Zu dieſer gegründeten Muthmaßung komt noch die beſtändige Uibergabe unſerer Väter, welche ſtandhaft behauptet haben, der heilige Fintan habe auf allen ſeinen Pilgerfahrten zu Waſſer und zu Lande mit Wunderzeichen geleuchtet. Proprio demum pede ac labore, per omne iter variis miraculis terra marique clarus, pervenit Romam. *Lectiones recentiores in ejus Feſto.* Gewiß der vortreffliche Graf Wolfenus, ein Herr von hohem Adel, tiefer Einſicht, und großer Erfahrenheit, hätte ſich von einem

gelaſſen, war er ſchon von der klugen Beſcheidenheit des unbekannten Pilgrimms eingenommen. (p) Geiſt und Wahrheit, edle Sitten und Wohlanſtändigkeit, Tugend und Heiligkeit ſchimmerten hervor aus allen Worten und Geberden. Er betrachtete den armen Schotten (q) als einen Mann, der, nach

unbekannten Landläufer nicht laſſen einnehmen, viel weniger demſelben ſein ganzes Zutrauen geſchenkt; wenn nicht eben dieſer Fremdling durch außerordentliche Thaten außerordentliche Hochachtung verdienet hätte.

(p) Wo damals Wolfenus das gräfliche Hoflager gehabt habe, läßt ſich nicht beſtimmen; weil die Welfen zu verſchiedenen Zeiten an verſchiedenen Orten Hof hielten.

(p) Der heilige Fintan muß die Gabe, die Herzen einzunehmen, in großer Vollkommenheit beſeſſen haben; indem er ſo wohl bey ſaftiger Jugend, als auch bey ſprödem Alter im erſten Anblicke und bey der erſten Unterredung nicht nur gemeine Leute, ſondern ſelbſt Herren vom hohen Range geiſtlichen und weltlichen Standes gewinnen konnte. Sein ſanfter Geiſt, ſeine ſaftige Tugend bezauberte die Herzen. Hier am Hofe des Wolfenus war er ſchon bey Jahren, und durch viele tauſend Qualen erſchöpfet, durch Hunger und Durſt geſchwächet, durch die müheſeligſten Pilgerfahrten ausgezehret; doch blieb bey ausgedörrtem Körper, Geiſt und Tugend ſaftig genug, um alle Herzen an ſich zu ziehen.

(q) Fintan wird wechſelweiſe bald Irländer bald Schottländer genennet; denn zu alten Zeiten hat man öfters auch dem Irlande den Namen Scotia, Schottland beygeleget.

nach unſrer deutſchen Redensart, vom Himmel gefallen wäre, und den der Himmel ſonderbar beſtimmet hätte, damit er ihm in ſeinem vorhabenden Geſchäfte (r) die beſte Hülfe leiſten ſollte. Er nahm ihn mit höchſter Liebe auf, und behielt ihn vier Jahre an ſeinem Hofe, damit er ſich in geiſtlichen Sachen ſeiner guten Räthe bedienen, auch ſeine Tugend prüfen, und ſeine ganze Lebensart genau durchforſchen könnte; ob nicht etwa in ſo langer Zeit an dieſer glänzenden Sonne eine Finſterniß entdecket, oder wenigſtens einige Makel bemerket werden möchten. Allein je mehr er die Tugend prüfte, je mehr er Tugend erblickte; dieß helle Geſtirn konnte durch keine Qual verfinſtert, durch keine Liſt getäuſchet, durch keinen Reitz beflecket werden: gleichwie es ſeinen Glanz nicht von dem Hofe entlehnet hatte, alſo konnte auch das Hofleben ſeinem Lichte nichts benehmen; täglich ging es heller auf, täglich fielen neue Strahlen in die Augen. Demuth, Sanftmuth, Beſcheidenheit waren die gemeinſten Tugenden, die ſich alle Stunde zeigten. An dem gräflichen Hofe erfüllte er, als Kleriker, mit aller Genauigkeit und in allen Stücken ſeine geiſtlichen Pflichten; den Grafen

(r) Er war ſchon damals bedacht, das bedrängte und halb zerfallene Kloſter Rheinau im Zeitlichen und Geiſtlichen zu erneuern, und es auf einen dauerhaften Fuß zu ſtellen.

ſelbſten unterſtützte er mit guten Räthen, den Hofleuten aber gab er die beſten Lehren mit Worten und mit Werken, jedermann bemerkte an ſeiner ganzen Lebensart eine außerordentliche Heiligkeit. Mitten in der Welt, im Hauſe des Uiberfluſſes nahm er keinen Antheil an der weltlichen Eitelkeit; er lebte arm und abgeſchält, der ganze Menſch, das ganze Herz war Tag und Nacht in Gott verſenkt. Nichts aber zog die Bewunderung des ganzen Hofes mehr an ſich, als ſeine außerordentliche Nüchternheit bey den niedlichſten Speiſen, welche die Lüſternheit des Geſchmackes hätten rege machen können; denn anſtatt daß unter den Annehmlichkeiten des Hoflebens ſein Geiſt hätte ſollen nach und nach erweichet, und ſein ſtrenges Faſten entkräftet werden, hatte ſich im Gegentheile am Hofe ſelbſten ſeine harte Lebensart verſtärket, und die ſtrengſte Nüchternheit von Jahre zu Jahre mehr und mehr abgehärtet. (s)

(s) Cum quo (Viro Nobili) in Clericatu quatuor annis permanſit, per ſingulos (annos) abſtinentiæ virtute proficiens, et nova ſemper exempla oſtendens. Alſo redet der Zeitgenoß an dieſem Orte. Weil hier ſchon wiederum ſein außerordentliches Faſten, ſeine ſonderbare Nüchternheit angeprieſen wird, ſo ſcheint es, er müſſe ſich in dieſer Tugend die meiſte Lebenszeit außerordentlich geübt haben: und wir werden in der Folge ſehen, das immerwährende Faſten ſey eine von ſeinen herrſchenden Tugenden geweſen. Gewißlich bey ſeinen

Wolfenus war endlich überzeuget; die rührenden Auftritte der höchſten Tugenden, die ſich alle Tage glänzender entwickelten, alle Handlungen, die ganze Aufführung, alle Worte und Werke ſagten es, Fintan müſſe der theure Mann Gottes ſeyn, der die zerfallene Regelzucht (t) in dem bedrängten Rheinau wieder könnte herſtellen, und auf einen dauerhaften Fuß ſetzen. Er macht ihm dann den Vortrag, ob er nicht in die Inſel treten und das

---

müheſamen Pilgerfahrten in äußerſter Armuth wird er auf Speiſe und Trank keinen großen Aufwand gemacht haben. Die wilden Nordmänner machten mit ihrer Grauſamkeit den erſten Anfang zu ſeinem Faſten, und das orkadiſche Eiland zwang ihn zum Hunger; dort lernte er eine Tugend üben, die er vielleicht bey günſtigerm Glücke niemals würde gekannt haben. So gebärt oftmals die Noth einen großen Heiligen, und legt mit hartem Zwange den erſten Stein zur freywilligen Tugend, den wahren Grund zur höchſten Heiligkeit. — Was wir von ſeiner Nüchternheit geſagt haben, das kann man von allen übrigen Tugenden ſagen. Eine jede ſchien die herrſchende Tugend zu ſeyn, weil eine jede mit ſonderbarem Glanze in dieſem großen Heiligen ſchimmerte.

(t) Der hier angezogene Zerfall der Regelzucht iſt eben derjenige, von dem wir ſchon im erſten Abſchnitte geredet haben, und den der verderbliche Krieg vom Jahre achthundert und dreyßig bis auf das Jahr achthundert und drey und vierzig nach ſich gezogen hat, allwo unſer Gotteshaus im Zeitlichen und Geiſtlichen ſehr harte Drangſalen ausſtehen mußte.

heilige Ordenskleid anziehen wollte. Fintan erkundigte ſich genau um alle Umſtände, er durchforſchete die Lage des Ortes, den Lauf des Fluſſes, den Zuſtand der Inſel, die Beſchaffenheit der ganzen Gegend; nachdem er alles mit größter Emſigkeit unterſuchet, und mit Gott im heiligen Gebethe in tiefeſter Demuth überleget hatte, fand er zu ſeinem Troſte, daß Rheinau jene beglückte Inſel wäre, die er zu Pfefferts in einem himmliſchen Geſichte (u) erblicket hätte, und die ihm von Gott zum Orte ſeiner Ruhe beſtimmet wäre. Voller Freuden williget er in das Begehren ſeines Gönners, und eilet mit größter Sehnſucht an den längſt gewünſchten Ort der Zuflucht, in die Freyſtadt der Sicherheit. Nun werden wir ſehen, wie Fintan die Laufbahn der Heiligkeit mit gedoppeltem Eifer fortſetzet, oder nach ſeiner Meinung erſt antritt; denn hier paſſet mit beſtem Fuge der Spruch des weiſen Mannes: (vv) wenn der Ge-

---

(u) Oſtenſionem loci ipſius (Rhenaugiæ) in Favarienſi Monaſterio — videlicet loca aquis circumdata, et frequenti circuitu plures efficientia inſulas. Zeitgenoß in codice ſanctgallenſi.

Cognovit per viſum futuræ ſuæ habitationis locum, per reflexos aquarum decurſus ſibi deſignatum. *Offic. Eccleſ.*

(vv) Dum conſummaverit homo, tunc incipiet. *Ecli.* 18. ℣. 6.

rechte ſeine Heiligkeit gleichſam vollendet, und faſt gar den Gipfel erſtiegen hat, alsdann fängt er erſt mit neuem Eifer an, gleich hätte er bisher nichts gutes gethan. Fintan war bis auf dieſen Zeitpunkt ein ausgemachtes Muſter der chriſtlichen Vollkommenheit für alle Menſchen weltlichen Standes, wie auch für jene Geiſtlichen, die in der Welt leben müſſen; Herr und Bauer, Soldat und Bürger, Fürſt und Unterthan, Reiche und Arme, Sclaven und Freygelaſſene, Fremdlinge und Einheimiſche, Bettler und Pilgrimme, Glückliche und Unglückliche, Angeſehene und Unterdrückte, Verfolgte und Geehrte, kurz! alle Weltmenſchen zu Waſſer und zu Lande, alle Stände, alle Alter haben ein vollkommenes Beyſpiel, wie ſie ſich in alles ſchicken, wie ſie alles benutzen, wie ſie alle Zufälle, freudige und traurige, reitzende und ſchreckende zu ihrem Seelenheile verwenden ſollen. Künftighin wird Fintan als ein Vorbild der Ordensgeiſtlichen auftreten.

XIV. Abſchnitt.

Fintan tritt zu Rheinau in den Ordensſtand. Sein ſtrenges Leben.

Auf dem höchſten Tugendgipfel der weltlichen Chriſten hat Fintan den erſten Grundſtein und den

Anfang zur klöſterlichen Heiligkeit geleget; dort, wo der weltliche Chriſt ſeine Vollkommenheit vollendet, hat Fintan die klöſterliche Vollkommenheit angefangen. Wir werden von nun an, ſo zu ſagen, keinen Menſchen, ſondern gleichſam einen irdiſchen Engel ſehen. Keine Leidenſchaft läßt ſich blicken; auch mittelmäßige Tugend verſchwindet aus unſern Augen. Nur das Vollkommenſte, nur das Heiligſte iſt das Ziel ſeines Herzens, die Richtſchnur ſeiner Handlungen, der Maßſtab ſeiner Begierden; er eilet ohne Unterlaß mit Rieſenſchritten zur höchſten Heiligkeit. Er wird ſich nach und nach von allem menſchlichen Umgange abſchälen, nicht weil er die Menſchen haſſet, ſondern weil er mit Gott und ſeinen Heiligen in der vertraulichſten Gemeinſchaft lebet; er wird die ſichtbarlichen Anfälle der wüthenden Hölle eben ſo leicht bezwingen, als er die groben Uiberraſchungen der raſenden Welt beſieget hat. Meine Worte ſind nicht übertrieben; die immerwährende Reihe von ausſtechender Heiligkeit wird meinen Satz beweiſen, und meinen Worten den Nachdruck geben. Ich bin von der guten Sache, die ich behaupte, ſo gut verſichert, daß ich dreiſt und unverhohlen meine geehrten Leſer bitte, ſie möchten meinen Worten keinen Glauben beymeſſen, ehe ſie in der Folge durch handgreifliche Thatſachen von der Wahrheit meines Satzes überführet

führet würden. Fintan war von Natur keine ſchüchterne Schaudereule, kein finſterer Menſchenfeind. Ausgeheiterte Tapferkeit, Freundſchaft, Liebe, Sanftmuth und Gutherzigkeit hatten bisher ſein ganzes Leben ausgezeichnet, und eben dieſe Tugenden werden ſeine herrſchenden Lieblingsthaten bis an ſein Lebensende bleiben. Was er thut in der klöſterlichen Einſamkeit, das thut er nur aus höhern Abſichten, nur aus innerlichem Triebe des göttlichen Berufes, der ihn von Ewigkeit her zum verborgenen Leben beſtimmet hat, damit ſeine Tugend vor Himmel und Erden deſto glänzender ſchimmere, je mehr er ſich der Welt entzieht, und vor den menſchlichen Augen zu verbergen ſucht.

Der heilige Fintan hat alſo im Jahre Chriſti achthundert und ein und fünfzig (w) ſeines Alters im ein und fünfzigſten das heilige

E Or-

(w) Obwohl der Zeitgenoß den Monath, in welchem der heilige Fintan das Ordenskleid angezogen hat, nicht ausdrückt, können wir doch ziemlich zuverläßig davon ſchreiben, weñ, wie einige Begebenheiten, die in unſern Urkunden und alten Handſchriften bewähret ſind, voraus ſetzen, gewiß iſt laut unſrer tauſendiährigen Stiftung, daß im Jahre achthundert und ein und fünfzig

Ordenskleid angezogen, und mit der benedic-
tiniſchen Mönchskutte hat er auch den Geiſt
des groſzen Erzvaters Benedictus an ſich ge-
nommen.

---

kein Abt zu Rheinau geweſen, hingegen iſt auch gewiß laut der Worte des Zeitgenoßes, daß der heilige Fintan ſchon im erſten Jahre Cum Permiſſu Abbatis ſui mit Erlaubniß ſeines Abtes den vierten Theil ſeins Brotes täglich den Armen gegeben habe; gewiß iſt ebenfalls, daß der heilige Fintan fünf Jahre unter ſeinen Mitbrüdern das gemeinſchäftliche Leben gepflogen habe; gewiß iſt ferner, daß er ſich nach fünf Jahren in die enge Klauſe verſchloſſen habe, welches in das Jahr achthundert und ſechs und fünfzig einſchlägt; gewiß iſt endlich, wie wir weiter unten ſehen werden, daß die Einſchließung erfolgt ſey wenige Tage vor dem Feſte des heiligen Aidan Lindisfarnenſiſchen Biſchofs, welches auf den ein und dreyßigſten Auguſt fällt. Alles dieſes vorausgeſetzet, kann man billig ſchließen, der heilige Fintan müſſe im Auguſtmonathe des achthundert und ein und fünfzigſten Jahrs den Ordensſtand angetreten haben. Nach dieſer Zeitrechnung kann man mit Wahrheit ſagen: er habe im Jahre 851. das Ordenskleid angezogen; ferner: er habe im erſten Jahre keinen Abt gehabt; wiederum: er habe im erſten Jahre mit Erlaubniß ſeines Abtes das Brot den Armen ausgetheilet. Denn weil ſich das erſte Jahr vom Auguſt 851. bis in Auguſt 852. erſtreckt, weil ebenfalls laut un-

kommen. Täglich vermehrte ſich der Ruf ſeiner Heiligkeit, täglich beſtieg er eine höhere Stufe der klöſterlichen Vollkommenheit. (x) Die erſten fünf Jahre brachte er in dem gemeinſchäftlichen Leben unter ſeinen geliebten Mitbrüdern zu; ſein genauer Gehorſam, ſeine Liebe und Demuth feſſelte alle Herzen, und lenkte ſie mit ſüßem Zwange von der lauen Bahn auf die erhabene Tugendſtraße; er diente allen zum reitzenden Beyſpiele, zum ſchönſten Muſter zur lebendigen Ordensregel. Der benedictiniſche Geiſt, der in unſrer Inſel ſchon halb in Zügen lag, erhohlte ſich von ſeiner Ohnmacht, er lebte wieder auf, und gab der Regelzucht den alten Glanz; Rheinau bekam

E 2 in

ſerer Urkunden in den erſten Monathen des Jahres 852. Gottsbert I. von unſern Mitbrüdern zum Abte erwählt, und im May des nämlichen Jahres im Kirchenrathe zu Manntz vom Könige Ludwig dem Deutſchen iſt beſtättiget worden, ſo hat Fintan im Anfange ſeines erſten Jahres keinen Abt gehabt, er hat aber in decurſu ejusdem anni, im Fortgange eben dieſes erſten Jahrs einen Abt bekommen, folgſam mit deſſen Erlaubniß das Brot den Armen ausgetheilt.

(x) Singulos virtutum gradus aſcendens. Zeitgenoß allhier.

in wenigen Monathen eine andere Geſtalt. (y) Ein jeder fühlte ſich von dem glühenden Eifer des neuen Heiligen angeflammet, ein jeder beſtrebte ſich in die Fußſteige des beſten Mitbruders einzutreten; doch machte Fintan in Kurzem ſo groſe Schritte auf dem Wege des Herrn, daß keiner den ſtarken Rieſen konnte erreichen; ſie mußten ſich begnügen, daß ſie den irdiſchen Engel mit Ehrfurcht anſtaunen, mit Demuth bewundern, mit Liebe umfangen konnten. Alle frohlockten, alle dankten Gott, daß er in ihren Tagen das helle Licht der Heiligkeit an dem finſtern Orte des Verfalles und der Lauigkeit hätte laſſen aufgehen. Bethen, Faſten, Wachen waren ſein täglicher Unterhalt, ſein vergnügender Zeitvertreib, und die immerwährende Nahrung ſeines Herzens; er trieb es nach und nach in dieſem Fache bis zum Wunderwerke. (z) Die gewöhnliche Strenge der klöſterlichen Bußwerke war dieſem tapfern Kämpfer viel zu gering; er ging weiter,

(y) Vir vitæ laudabilis in Inſula Rheni fluminis monaſticæ perfectionis normam præſentibus initiavit et futuris. *Offic. Eccleſ.*

(z) Orationi ſine intermiſſione inſtabat, vigilans contra adverſarium humani generis diabolum, cujus ignea tela ut extingueret, canonicas vigi-

weiter, er zielte höher, als es die Regelzucht von ihm forderte. So ſtreng er aber gegen ſich ſelbſt war, eben ſo mitleidig war er gegen die Armen; alſo zwar, daß er ihnen mit Erlaubniß ſeines Abtes gutherzig mittheilte, was er täglich aus Liebe Chriſti ſeinem Munde entzog. Im erſten Jahre gab er ihnen den vierten Theil ſeines Brotes, im zweyten Jahre zwey Theile, im dritten drey Theile; und behielt hinfür nur den vierten Theil für ſich zu ſeiner Nahrung. Harte Steine waren ſeine Liegerſtatte, wo er nur ſo lang ruhete, bis die übrigen Mitbrüder eingeſchlafen hatten; ſodann ſtund er auf, und brachte die übrige Nacht in der Kirche mit Gott zu. Dieſe heilige Uibung zu wachen und zu bethen ſetzte

---

liarum horas prævenit, et quod reliquum noctis erat in Dei laude conſummavit. *ibidem.*

Tanta ei erat abſtinentia alimentorum, ut dum corpus caſtigans ſervituti ſubijceret, carne infirmatus, corde fortior et potens eſſet; quia ille totum fuit ejus vivere, qui panis vivus de cœlo dignatus eſt deſcendere. *ibidem.*

Per aſperos Religionis calles fervidus viator incedens, brevi omnibus exemplo et admirationi fuit. In jejuniis aſſiduus, et uſque ad miraculum ſanctæ eſuriei ac paupertatis religioſæ ſectator, ſui corporis domitor egregius ac luctator ſingularis extitit. *Lectiones Recentiores.*

er ſtandhaft fort, ja er verharrete gar oft ganze Nächte ſtehend und bethend in der Kirche. (a) Hier verſenkte er ſein Herz in das göttliche Alles, und in die Wunden ſeines Heilandes, den er unter den ſacramentaliſchen Geſtalten gegenwärtig hatte. Bald rief er die Heiligen Gottes an; bald ergoß er den ganzen Strohm der reineſten Begierden in den unbefleckten Schoos der jungfräulichen Mutter, dieſe war nach Gott ſein vornehmſter Troſt; nicht als wenn er Mariam mit Gott vergliche, oder mit dem göttlichen Heilande in gleichen Rang ſetzte, ſondern weil er wußte, daß er dem Sohne gefalle, wenn er die Mutter ehre, folgſam, daß er Jeſum ſeinen Mittler deſto leichter gewinnen würde, wenn er die Mutter Jeſu auf ſeiner Seite hatte, da dieſe bey dem Sohne ſtatt ſeiner das Wort führte. Die marianiſche Andacht war zu Rheinau ſo alt, als unſer Gotteshaus; nicht nur der heilige Finian, ſondern auch alle ſeine Mitbrüder, ja alle Stifter und Gutthäter von Anbeginn unſers

(a) Pro lectiſterniis, adhuc inter fratres pauſans, lapides velatos corpori ſuppoſuit, atque paululum requievit, donec cunctis quieſcentibus ſecreto ſe in orationem dediſſet. Noctibus ſtans in Eccleſia in oratione pernoctavit. Zeitgenoß.

unſers Kloſters hatten ſich hierin ſonderbar ausgezeichnet, alle waren nächſt Gott der marianiſchen Liebe und ihrem jungfräulichen Dienſte ſonderbar ergeben. Nicht nur unſre Kirche war bey ihrem erſten Urſprunge Gott dem Allerhöchſten zur Ehre der jungfräulichen Mutter Maria eingeweihet, ſondern auch das ganze Gotteshaus, die ganze Inſel, und alle umliegende Stiftsörter auf beyden Seiten des Rheinſtrohmes waren aus den nämlichen Abſichten Gott dem Allerhöchſten zur Ehre der reineſten Jungfrau Maria verlobet und vergabet worden. Solches bezeugen alle unſere alten Urkunden, Stiftsbriefe, und Vergabungen, (b) Desgleichen haben auch alle jene wohlbemittelte Weltprieſter, edle Ritter und Grafen (c), welche von dem reitzenden Beyſpiele des hei-

 ligen

(b) 1. Ob laudes divinas, et regulares diſciplinas *in honore Sanctæ Mariæ Virginis* 2. Pro æterna retributione animæ ſuæ *in Honorem Deiparæ Virginis*. 3. Ad ſtabiliendum *ſervitium Sanctæ Mariæ*. 4. Monaſterio, quod conſtructum eſt *in honore Sanctæ Mariæ*. 5. Sub invocatione *Sanctæ Mariæ ſemper Virginis &c.*, *Ex Chartulario Diplomatum Rhenaugienſium*.

(c) Thiotin ſeu Thieto Presbyter ad annum 853. Meginrad Presbyter ad annum 855 Suab Presbyter ad annum 857. Sigemar et Liuther ejus-

ligen Fintans hingeriſſen, ſich ſelbſten und ihre Güter durch die Ordensgelübde unſerm Gotteshauſe vergabet hatten, jederzeit ihren Urkunden einverleibet und ausgedrücket: Gott dem Allerhöchſten, zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria. Unſer Gotteshaus hat jederzeit den Tittel geführet: Das Kloſter der heiligen Jungfrau Maria in Rheinau. Und dieſe reine Andacht iſt von unſern Vätern durch tauſend Jahre bis auf uns fortgepflanzet worden. Nach Gott haben unſere Väter allezeit in allen Nöthen allvorderſt zur göttlichen Mutter ihre Zuflucht genommen, ſonderbar im Jahre tauſend vierhundert vier und vierzig, und fünf und vierzig, da das Gotteshaus durch harte Verfolgungen in den betrübteſten Umſtänden ſchwebte, und alle Religioſen ſich nach Schafhauſen flüchten mußten. Dort haben ſie ſich in äußerſter Noth von friſchem durch neue Andachten und Gelübde dem marianiſchen Dienſte gewiedmet, und kurz darauf den marianiſchen Schutz handgreiflich gefühlet; indem ſie nach abge-

Filius, Viri Nobiles ad annum 856. Englhart vir Nobilis ad annum 876. Ipſus Wolfenus Comes Alemanniæ, Reſtaurator noſter, dum Monachum induit, in ſuo teſtamento ad annum 856. & 858. et plures alii.

abgelegtem Gelübde wiederum in ihr Gotteshaus und in alle ihre Rechte ſind eingeſetzet worden.

XV. Abſchnitt.

Fintan verjagt den hölliſchen Verſucher mit dem heiligen Kreuzzeichen.

Das tugendſame Beyſpiel, wodurch der heilige Fintan ſeine Mitbrüder ſtärkte, und die zerfallene Regelzucht ergänzte, bevorab ſein immerwährendes Wachen und Bethen konnte die Hölle nicht mehr ertragen; daher wandte ſie alles an, den angelegten Tugendbau zu zerſtören; denn ſie ſah gar wohl ein die beträchtliche Niederlage, die ihr nicht nur für dieſe Zeit, ſondern auch für die ganze Zukunft bevorſtünde; weil aber ihre heimlichen Nachſtellungen nichts verfangen konnten, mußte ſie ſich entſchlieſſen, den ſtarken Rieſen der Heiligkeit mit offenbarer Macht anzugreifen. Rieſen ſollten mit Rieſen ſtreiten; deßwegen ließ ſich Satan in der ſchauervollen Geſtalt eines fürchterlichen Rieſen ſehen Er kam bey finſtrer Nacht, eben da der heilige Fintan, in Gott ver-

verſenkt, dem Gebethe oblag; ſeine Augen blitzten, ſeine Geberden trozten, er wollte mit aufgeſperrtem Rachen, mit ausgeſtreckter Zunge, mit ausgeſpannten Armen den Diener Gottes anpacken. (d) Allein Fintan läßt ſich nicht erſchrecken, viel minder im Gebethe ſtören; ein heiliger Stolz, von Glauben belebet, und mit Demuth unterſetzet, begeiſtert ſein Herz, daß er ſich nicht würdiget, mit dem niederträchtigen Höllenhunde anzubinden. Den fürchterlichen Geberden ſetzt er nichts, als Verachtung entgegen; er macht nur mit feſtem Glauben das heilige Kreutz, und wirft im erſten Augenblicke mit dieſem triumphierenden Siegeszeichen den hölliſchen Goliath übern Haufen. Der ſtolze Würgengel, der eben itzt mit teufliſcher Wuth morden, würgen, zerſtümmeln und zerreiſſen wollte, zittert ſchon wirklich vor dem Kreuze, und nimmt die Flucht mit gröſter Schan.

(d) Accidit, ut quadam nocte conſuetudinariis incumbens orationibus dæmonem in ſimilitudinem hominis cujusdam miræ magnitudinis ore aperto, linguaque emiſſa, manibus expanſis, oculis minacibus videret, et cum in eum impetum facere vellet, facto ſigno crucis evanuit. Zeitgenoß.
Qui quaſi immaniſſimus gigas ore aperto, eum devorare voluit; ſed ſigno crucis edito, ut fumus evanuit. *Offic. Eccleſ.*

Schande. Nach überwundener Hölle durchſtrömen das ganze Gefühl des ſiegenden Kämpfers himmliſche Tröſtungen, göttliche Erleuchtungen, übernatürliche Stärke; Fintan fährt fort in ſeinem Gebethe, und weil er eben vor mit dem heiligen Kreuze die Macht der Hölle beſieget hatte, hält er ſeine Arme die ganze Nacht in Kreuzesgeſtalt ausgeſpannt bis am Morgen; damit er demjenigen danke, der ihn gerettet hatte. Wachen und Bethen gehören unter ſeine herrſchenden Tugenden; er wachete alle Nächte, und alle Nächte folgte Troſt auf Troſt, Licht auf Licht: öfters erquickten ſeine in Gott verſenkte Seele himmliſche Erſcheinungen, göttliche Entzückungen; (e) denn Gott ließ ſich von der Treue ſeines Dieners nicht überwinden. Gleichwie Fintan aus Liebe Gottes mit chriſtlicher Großmuth dem Schlafe und allem irdiſchen Vergnügen herzhaft entſagte; alſo ſtärkte hinwieder Gott ſeinen Diener mit übernatürlichen Freuden, die niemand verſtehet, als der es ſelbſt erfährt. Privilegirte Herzen können es fühlen, nicht aber erklären, viel minder unerfahrnen Seelen begreiflich machen.

(e) In oratione pernoctans, divinis revelationibus, et miris extaſibus inebriatus, cæleſtia eructabat. *Lectiones Recentiores.*

XVI. Abſchnitt.

Fintan erlangt durch die Fürbitte des heiligen Blaſius Verzeihung der Sünden.

Da Fintan ſo groſſen Fortgang in der Tugend machte, beſuchte Wolfenus unſer dritte Stifter und Ergäntzer im Jahre achthundert drey und fünfzig, und vier und fünfzig ſeine Welſiſchen Herrſchaften der Lombardey, und reiſete zugleich nach Rom, damit er unſer Gotteshaus, daß ſich endlich von den alten Niederlagen wieder erhohlet hatte, dem päbſtlichen Stuhle, und dem Schutze des heiligen Peters anbefehlen möchte. In der Rückreiſe nahm er viele Heiligthümer mit ſich, die er vom Pabſte Leo dem vierten erhalten hatte; unter welchen die vornehmſten waren das Haupt und ein Armbein des heiligen Blaſius Martyrers und ehemaligen Biſchofs zu Sebaſte. Mit dieſem heiligen Schatze kam er im Jahre achthundert und fünf und fünfzig (f) nach Allemannien zurück, willens ſein geliebtes Rheinau damit zu bereichern; deßwegen ließ er alle Anſtalten vorkehren, auf daß die Heilig-

(f) Es war das letzte Jahr, ehe ſich der heilige Fintan in ſeine Klauſe verſperrte.

Heiligthümer mit möglichſter Pracht und Ehrerbietigkeit aufgenommen würden. Die Nacht vorher, ehe die Heiligthümer anlangten, brachte der heilige Fintan nach ſeiner Gewohnheit mit eifrigem Gebethe in der Kirche zu; und eben hier geſchahe es, daß ſich der heilige Blaſius dem heiligen Fintan in einem himmliſchen Geſichte das erſtemal zeigte. Fintan ſah nämlich eine ſchneeweiſſe Taube, die ſich auf den Altar, auf welchen des heiligen Blaſius Reliquien den folgenden Tag ſollten geſtellet werden, niederſetzte, ſodann nach und nach in den zubereiteten Sarg hineinflog, und gleich darauf vor ſeinen Augen verſchwand. Eben dieſe Taube ſah er abermals, da er mit ſeinen Mitbrüdern das nächtliche Lob Gottes ſang; ſie miſchte ſich unter die Scharen der pſallierenden Ordensgeiſtlichen (g) flog einige Male hin und her: endlich ſetzte ſie ſich ſanft auf ſeine Schultern, und übergoß ſein Herz mit engliſchen Freuden. Von dieſer Zeit an trug der heilige Fintan eine ſonderbare Liebe und ein außerordentliches Zutrauen zum heiligen Blaſius; er rief ihn in allen Nöthen an, und fand bey ihm Hülfe,

Troſt

(g) Inter choros canentium vidit columbam niveo candore fulgentem ſe petere, iterumque et iterum ſibi advolantem humeris ſuis inſediſſe. *Offic. Eccl.*

Troſt und Beyſtand. (h) Solches zu beweiſſen, wollen wir eine überzeugende Probe beybringen. Der unſchuldige Fintan, der von Jugend auf ein heiliges Leben geführt hatte, ward deſſen ungeachet

(h) Wir wiſſen wohl, daß es in der Kirche Gottes verſchiedene heilige Blaſius gibt, die in den erſten Jahrhunderten für Glauben und Religion ihr Blut vergoſſen haben; ohne uns aber hierüber in eine kritiſche Abhandlung einzulaſſen, können wir ſo viel ſagen, daß unſere Väter und mit ihnen der heilige Fintan keinen andern Blaſius, als den Biſchof zu Sebaſte verehret und angerufen haben. Es iſt alſo dem heiligen Fintan kein anderer erſchienen, als derjenige, den er angerufen hat; und dieſer iſt der heilige Blaſius, ehemaliger Leibarzt, hernach Biſchof zu Sebaſte, der in der Verfolgung des Licinius unter dem Landpfleger Agricolaus nach vielen Peinen iſt enthauptet worden.

Einige nennen ihn Biſchof zu Sebaſte in Armenien, andere zu Sebaſte in Cappadocien; beyde haben recht: weil beydes nur eine, und die nämliche Stadt anzeigt. Denn ehedeſſen gehörte Pontus, und klein Armenien zu der Landſchaft Cappadocien, ſolches bezeugt Zedler Univerſal-Lexicon Tom. V. pag. 678. verbo: *Cappadocia.*

Martiniere Geographiſches Lexicon Tom. III. pag. 487. verbo: *Cappadocia* item Tom. X. pag. 530. verbo: *Sebaſte.* Und andere mehr.

ungeachet mit ſtarken Gewiſſensängſten (i) angefallen. Gott ließ es zu, um ſeinen Diener bey ſo großen Gnaden und ausſtehender Heiligkeit in tiefer Demuth zu erhalten; er wollte auch, daß Fintan durch ſein geduldiges und großmüthiges Betragen einſt allen beängſtigten Herzen und gefolterten Gewiſſen zum Muſter und Labſale dienen ſollte; wie dann alle jene Troſt und Hülfe bey ihm finden, die in Gewiſſensängſten zu ihm fliehen. Der beängſtigte Fintan nahm in ſeiner Noth ſeine Zuflucht

(i) Die Gewiſſensangſt des heiligen Fintans ſtörte den innerlichen Frieden nicht. Es war kein zaghaftes, kein verworrenes Aengſteln, ſondern ein heilſames Mißtrauen auf ſich ſelbſten, welches die ſchmackhafte Hoffnung nicht vergällte, wohl aber den Geiſt des Bedrängten demüthig, zerknirſcht, und bußfertig machte, daß er Tag und Nacht zur Göttlichen Barmherzigkeit ſeufzete, und um Verzeihung ſeiner Sünden bath; indem er gar wohl begriff, welch große Boßheit auch die geringſte Sünde in ſich habe. Die himmliſchen Tröſtungen, mit denen er geſalbet wurde, und die ſchweren Gewiſſensängſten, von denen er zerknirſchet wurde, ſtunden ohne Widerſpruch beyſammen, weil beyde aus verſchiedenen Quellen floßen. Jene waren ein freywilliges Geſchenk der göttlichen Güte, dieſe waren eine Wirkung der Erkenntniß ſeines Nichts, und des Miß-

flucht zur Fürbitte des heiligen Blaſius; er ſeufzete alle Nächte unter häufigen Thränen vor dem Altare ſeines heiligen Gönners, er, der heilige Biſchof und herrliche Blutzeuge möchte doch bey Gott durch das Blut des göttlichen Sohns ihm Nachlaß und Vergebung ſeiner Sünden erlangen. Das letztemal bethete er mit folgenden Worten: O heiliger Blaſius! der du ſo gut, als ich, dieſer Orten für einen Fremdling angeſehen wirſt, ich bitte dich, erwirb mir doch bey Gott die Verzeihung meiner Sünden. Da er dieſes kurze Gebeth dieſelbe Nacht öfters wiederhohlte, und zugleich häufige Thränen (k) mit wahrer Reue über ſeine Sünden vergoß, hörte er endlich aus dem Sarge, in welchem die heiligen Reliquien ehrerbiethig aufbehalten waren, eine helle Stimme erſchallen, die mit deutlichen Worten ſagte: deine Sün-

---

trauens gegen ſich ſelbſten, kraft deſſen er ſich deſto mehr erniedrigte, je mehr er von Gott erhöhet wurde; bevorab, weil er nicht wußte, ob er im Guten verharren werde, hiermit ſein Heil mit heiliger Furcht und Zittern wirken mußte, ohne daß deßwegen das kindliche Vertrauen und die reine Liebe, die in ihm brannte, gehemmet wurde.

(k) Weil der Zeitgenoß die häufigen Thränen des heiligen Fintans öfters anrühmt, quas incom-

Sünden ſind dir ſchon verziehen, und dein Sitz iſt dir im Himmel zuberei-
tet.

---

parabiliter etiam in levibus rebus ſolebat, wird vielleicht die heutige Welt eben dieſen großen Heiligen, als einen ſchwachen Geiſt wollen auszischen. Allein die ganze Kirche Gottes, alle Väter und Gottesgelehrten haben einhellig jederzeit dafür gehalten, die Gabe der heiligen Thränen, donum lacrymarum, ſey keine Schwachheit der Natur, ſondern eine Gnade von Gott, und eine ſonderbare Gabe des heiligen Geiſtes; deren Urſprung und Wirkung die Welt freylich wohl nicht verſteht, die aber nur jenen Seelen zu Theile wird, welche mit Gott in der vertraulichſten Gemeinſchaft leben. Die hohe Erkenntniß Gottes, und die ächte Erkenntniß ſeiner ſelbſt ſind die erſte Quelle dieſes heilſamen Waſſers. Je mehr man Gott gefällt, deſto mehr mißfällt man ſich ſelbſten; je höher man in der Tugend ſteigt, deſto klärer ſieht man ſeinen eignen Abgrund, und die Tiefe der menſchlichen Armſeligkeit; je näher man zu Gott kommt, deſto beſſer begreift man die eigne Schwachheit, und gänzliche Unvermögenheit. Der erleuchteſte Miniſter am königlichen Hofe ſieht nicht nur die großen, ſondern auch die kleinſten Staatsfehler am beßten; und die kleinſten Mißtritte wider die aufgeklärte Lebensart, die der Bauer nicht achtet, ſind in ſeinen Augen politiſche Verbrechen, wenigſtens dumme Grobheiten, die den Hofmann vor ſeinem Fürſten fehlerhaft und verächtlich machen. So eben auch ſieht der größte Heilige am beßten die

tet. (l) Was Fintan fühlte, da er dieſe theuren Worte mit Ohren hörte, die Gewißheit, daß ihm die Sünde verziehen ſey, das ſüße Verſprechen, der Himmel ſtehe ihm offen, die Verſicherung der göttlichen Huld und Gnade, die ihm ein berühmter Heiliger vom Himmel brachte, alles dieſes zuſammen genommen, läßt ſich mit Worten nicht erklären, was es für einen Eindruck auf das zerknirſchte Herz des bedrängten Fintan müſſe gemacht haben. Er, der eben jezt wegen ſeiner Sünden in Sorgen ſteht, er, der eben jezt in reumüthigen Thränen ganz zerfließt, kommt dieſen Augenblick auf einmal aus der Finſterniß in das Licht, aus der Dunkelheit in die Klarheit, aus dem Zweifel in die Wahrheit, aus der Angſt in den Troſt, und aus der tiefeſten Zerknirſchung in die höchſte Fröhlichkeit. Ein Abgeſandter kommt vom Himmel, der ihm die Gunſt des Allerhöchſten, die Erbſchaft der Auserwählten, die Herrlichkeit Gottes nicht beding-

ſchändliche Häßlichkeit der geringſten Unvollkommenheit, und da er ſolche Häßlichkeit, die die Welt nicht merket, in ſich erblicket, wird er vor Gott gedemüthiget, zerknirſchet, zernichtet, und in häufige Thränen geſetzet.

(l) Sedes tua in cœlo jam dimiſſis peccatis parata eſt. Zeitgenoß.

dingnißweiſe verſpricht, ſondern ſchon wirklich zuverläßig verheißt, und ihn des Himmels halber mit ausdrücklichen Worten ſicher ſtellt. (m) Von heiligem Dankgefühle durchdrungen, von himmliſcher Freude beſeelt, von göttlicher Liebe begeiſtert, ruft Fintan Himmel, Erde und alle Geſchöpfe an, ſie möchten ihm helfen, den höchſten Schöpfer preiſen, und dem beſten Vater danken, der ihm dieſe Stunde ſo große Gnaden erwieſen hatte.

(m) So lang Fintan in der Welt lebte, hatte er keine Gewiſſensängſten; viel mehr ward er mit innerlichem Troſte zu Gott gezogen. Denn er hatte damals äußerlich gar zu viel zu leiden; sollte nun innerliche Qual und äußerliche Drangſal das junge Herz auf einmal überraſchet haben, wäre vielleicht der junge Held noch nicht ſtark genug geweſen, allen Qualen auf einmal zu widerſtehen. Gott alſo, der beßte Vater, hat mit dieſer harten Prüfung gewartet, bis Fintan ſolchen Fortgang in der Tugend gemacht hatte, daß er alle Arten von Bedrängniſſen großmüthig übertragen konnte. So bürdet halt der Barmherzige Gott keinem mehr auf, als er zu tragen im Stande iſt. Wir lernen ferner, daß die Gewiſſensangſt, innerliche Finſterniß, und ſchwere Verlaſſenheit bey frommen Seelen gar kein ſchlimmes Zeichen ſind, ſondern viel mehr ihre Gnadenwahl und ewige Seligkeit befördern; wenn ſie dieſen ſauren Eſſig und bittere Galle mit dem verlaſſenen Heilande geduldig koſten, und großmüthig verdäuen.

XVII. Abſchnitt.

Fintan verſchließt ſich in eine enge Klauſe. Seine außerordentlichen Strengigkeiten, und Liebeswerke.

Nun hatte Fintan, der des Himmels ſchon verſichert war, keine andere Sorge, als wie er auf Erden, ſo viel möglich, ein engliſches Leben führen könnte. Solches zu bewirken, gerieth er auf die Gedanken, ſich in eine enge Klauſe, die mehr einem peinlichen Kerker, als menſchlicher Wohnung gleichen ſollte, auf ewig zu verſchließen; damit er von allen Geſchöpfen losgeriſſen, dem Schöpfer allein dienen möchte: doch wollte er in dieſem wichtigen Geſchäfte nichts übereilen, ſondern alle menſchliche Vorſicht brauchen, und allvorderſt Gott ſelbſten um Rathe fragen. Er verdoppelte daher ſein Bethen, Faſten und Wachen, um Gott, den Vater des Lichtes, zu erbitten, daß er ihm ſeinen Willen möchte anzeigen. Da er mit heiſſen Begierden nach Licht und Gnade ſeufzet, höret er abermals bey ſtiller Nacht eine helle Stimme vom Himmel tönen, die ihm in ſeiner Mutterſprache deutlich ſagte: **Gott erlaubet dir, andern nachzufolgen.** Auf dieſes hin konnte Fintan an dem göttlichen Willen nicht mehr zwei-

zweifeln: er war alſo nur bedacht, ſein Vorhaben zu beſchleunigen, und ſich mit Erlaubniß ſeines Abtes (m) einzuſchließen. Der Abt willfuhr dem heiligen Verlangen, und ließ ihm eine Zelle oder Klauſe an der linken Seite der Kloſterkirche gegen Mitternacht aufbauen (n) faſt an dem nämlichen Orte, wo nun mehr ſein Al-

(m) Die Klauſner wurden nach vorhergegangener ſtrenger Prüfung (Vide apud Holſtenium in Regul. ſolitar. T. 1. C. 15. fol. 302.) in ihre Klauſe verſchloſſen entweder von dem Abte nnd zugleich von dem Biſchofe, oder aber von dem Abte allein mit einhelliger Bewilligung der ganzen Verſammlung, das iſt, aller Mitglieder des Kloſters; und es ſcheint, der heilige Fintan ſey mit Erlaubniß des Abtes und aller Mitbrüder ohne Zuziehung des Biſchofes in ſeine Klauſe getreten.

(n) Die Klauſe oder Zelle war außerhalb der Kirche, doch aber ſo nahe an die Kirche angebauet, daß er den ganzen Gottesdienſt hören und verſtehen konnte. Um ſolches beſſer zu erklären, iſt zu wiſſen, daß die alte Kirche zwar der Länge nach auf dem nämlichen Platze geſtanden ſey, auf welchem die itzige Kirche ſteht, die Breite hingegen zog ſich um die Hälfte mehr auf die mittägige Seite gegen das Convent, daß alſo der Platz, wo wirklich der Altar des heiligen Fintan ſteht bey ſeinen Lebszeiten außerhalb der Kirche war. Die Thür des alten Kloſterthurms, der noch ſteht, und in welchem noch wirklich die Glocken hangen

Altar in der jetzigen Kirche ſteht; damit er Tag und Nacht dem Gottesdienſte beywohnen, und alle geiſtliche Lobgeſänger anhören könnte. In dieſe ſehr kleine und enge Klauſe hat ſich der heilige Fintan gegen Ende des Auguſtmonaths im Jahre achthundert und ſechs und fünfzig verſchloſſen, damit er den Uiberreſt ſeines Lebens in der ſtrengſten Buße zubringen möchte. (o) Er lebte zwey und zwanzig Jahre in ſeinem freywilligen Kerker; weit von dem, daß er die vorigen Strengigkeiten verlaſſen ſollte, ſetzte er mit neuem Eifer noch größere hinzu, und führte ein ſo hartes Bußleben, daß es alle menſchliche Kräfte, ja faſt gar alle Glaubwürdigkeit überſteigt. Immerwährendes Bethen, Faſten und Wachen (p) waren nun mehr ſein Geſchäft und ſein Unterhalt, womit er Tag und Nacht zubrachte; doch ließ er täglich die Armen zur Klauſe kommen, denn er fuhr fort, ſeine Speiſe den Armen auszutheilen. Seine Zelle hatte zwey Fenſter, eines gegen die Kirche, damit er den Gottesdienſt anhören könnte das andere nordwärts gegen den Rhein, das

war der Eingang zur alten Kirche wie auch zugleich im Durchſchnitte die Mitte von der Breite.

(o) Viginti duos annos incomparabiliter corpus perdomuit. Zeitgenoß.

(p) Viginti duos annos jejuniis, vigiliis, orationibusque indeſinenter inſiſtebat. Zeitgenoß.

iſt, gegen die Seite, wo heute zu Tage das Gaſthaus ſteht, damit er die Speiſe empfangen, und ſodann den Armen austheilen könnte. Nebſt den leiblichen Werken übte er auch die geiſtlichen Werke der Barmherzigkeit. Die Zellen der Klauſner waren nach der Gewohnheit dieſer Zeiten die Zuflucht der Bedrängten (q) deßwegen kamen zu unſerm berühmten Klauſner,

 deſſen

(q) Davon haben wir gar viele Proben von den Zeiten der erſten Einſidler, nämlich vom vierten Jahrhunderte bis in das zwölfte Jahrhundert; denn es gab ſchon zu den Zeiten des heiligen Abts Antonius Klöſter und Klauſner. „Sciendum, quod a tempore beati Antonii (Ægyptii „Abbatis) cœperunt CœnoLitarum Solitarii, hoc „eſt, retruſi. Sed quis primus fuiſſet retruſus, „difficile reperitur; non enim ſolummodo in „cœnobiis, ſed etiam in ipſis eremis antea habi„tabant retruſi.“ Regul. ſolitar. Cap. 1. apud Holſtenium Cod. Reg. T. 1. fol. 294.

Fœminæ recluſæ ſolas fœminas ad alloquium admittebant, prout videre eſt in vita Ss. Cyrae & Maranae recluſarum; Viri autem etiam fœminis verba ſalutis miniſtrabant, cum ſumma tamen cautela, ne videre aut videri poſſent.

De Viris citatus author Regulae Solitariorum, qui ſaeculo nono, tempore S. Fintani floruit, haec habet Cap. 16. apud Holſtenium T. 1. fol. 303. „Cellula igitur retruſionis debet eſſe exigua, & „firmiſſimis undique munitionibus circumſepta.

deſſen Heiligkeit allenthalben erſchallte, alle Bedrängte und Angefochtene, und ſuchten bey dem gutherzigen Fintan in ihren geiſtlichen Anliegen, in Verſuchungen und Gewiſſensängſten Hülfe, Troſt und Unterricht. Fromme und Böſe, Sünder und Gerechte hegten zu ihm ſonderbares Zutrauen und Zuverſicht; und alle wurden von ſeinen guten Räthen, klugen Lehren, geiſtreichen Ermahnungen, heilſamen Zuſprüchen erleuchtet, ermuntert, getröſtet und geſtärket. Niemand ging ungetroſt hinweg; alle, die ihn reden hörten, fühlten Abſcheu vor dem Laſter, Neigung zur Tugend, Liebe zu Gott, und heftige Begierde den Fußſteigen des heiligen Fintan,

„ Solitarius feneſtram (habeat) quatenus ad venientes quoque ibidem valeat reſponſa dare. „ Sint etiam ante ipſam feneſtram de intus & de foris vela appenſa, ne facile a foris videri vel videre „ queat, ne forte per oculorum portam mortuus „ extrahatur; unde ſcriptum eſt: *Cave, ne intret „ mors in animam tuam per feneſtras tuas. Jer.* 9. „ 21. —— Si quando fœminis —— de conſilio „ animarum ſuarum ſermocinandi neceſſitas incubuerit, in Eccleſiam (fœminae) veniant, & ante „ feneſtram oratorii (nempe ante illam feneſtram, „ quae reſpicit Eccleſiam) coram omnibus ſimul „ loquantur, & quod deliberandum eſt, prudenter „ utiliterque deliberent, atque diſponant. Decet „ enim Solitarios, ut ſicut in cœteris, ita etiam

tan, ſo viel möglich, nachzufolgen. Er ſelbſt aber verlohr nichts von der beſchaulichen Vertraulichkeit mit Gott; nur äuſſerlich änderte er den Gegenſtand, innerlich behielt er immerdar den alten Mittelpunkt, weil er die Liebe des Nächſten nur aus Antrieb der göttlichen Liebe in Gott, mit Gott, und wegen Gott ausübte. Und dieſes ſchönſte Band der doppelten Liebe, womit er das beſchauliche und das wirkende Leben in höchſter Vollkommenheit vereinigte, machte ihn dem Himmel und der Erde, Gott und den Menſchen angenehm; es erwarb ihm allgemeinen Ruhm und Beyfall: ſein Namen ward *in kurzer Zeit* allenthalben bekannt, und unſer Gotteshaus bekam weit und breit den ſchönſten Glanz von ſeiner groſſen Heiligkeit. Nach vollbrachten Liebespflichten kehrte er wieder zurück zu ſeinen gewöhnlichen Strengigkeiten; damit er

---

„ in mulierum confabulationibus bonum exemplum omnibus praebeant; ut ſcilicet hujusmodi confabulatio nullam poſſit a quoquam ſiniſtræ opinionis afferre ſuſpicionem.“ Hucuſque praefatus Author loc. cit. Quamvis autem de iis Solitariis ſeu Recluſis, qui ſunt Sacerdotes, loqui videatur; idipſum tamen de omnibus omnino Solitariis intelligendum eſſe, tum ex vitis Patrum, tum ex Legendis Solitariorum luculentiſſime conſtat.

er die Munterkeit ſeines Geiſtes mit der Kreuzigung des Fleiſches nähren könnte. Dort, wo er ſein Herz gegen den Nächſten mit männlicher Beſcheidenheit und mitleidiger Liebe Tag und Nacht mehr und mehr verzärtelte, ward er mit heiligem Eifer deſto unemdpfindlicher gegen ſich ſelbſten; und da er täglich mit den Weinenden weinte, mit den Bedrängten ſchmachtete, mit den Frölichen in Gott frohlockte, wollte er nichts wiſſen von Nachgiebigkeit und Mitleiden, ſo oft es ihn ſelbſt betraf, und um ſeine eigne Haut zu thun war. Das Fleiſch zu quälen, trug er immerdar auf dem bloßen Leibe ein ſtechendes Bußkleid; den Geiſt zu ſtärken, nährte er ſeine Begierden immerdar mit ſeraphiſchen Gegenſtänden, daß er eher einem irdiſchen Engel, als einem gebrechlichen Menſchen konnte verglichen werden. Zwey und zwanzig Jahre hatte er kein Bett geſehen, viel weniger darinne geſchlafen; zwey und zwanzig Jahre hatte er auch bey grimmigſter Winterkälte keinen Ofen geheizet, noch ſich beym Feuer gewärmet, welches in unſrer Inſel, ſonderbar auf der nördlichen Seite, wo ſeine Klauſe ſtund, und wohin die Sonne nur im höchſten Sommer auf den Abend hinkommt, eine unbeſchreibliche Marter war, und dieſes um ſo mehr

weil

weil Fintan ſchon wirklich ein betagter, von Bethen, Faſten und Wachen ausgezehrter Mann war. Belangend den Abbruch am Eſſen, hat er ſich den Genuß des Brotes auf ewig unterſagt, hingegen von den allergeringſten Speiſen nur ſo viel zu ſich genommen, daß er ſein Leben erhalten konnte; nach ſechszehn Jahren aber bis in ſeinen Tod, das iſt, vom zwey und ſiebenzigſten Jahre ſeines Alters bis in das acht und ſiebenzigſte hat er ſich auf ewig von aller menſchlicher Speiſe enthalten, ausgenommen einige kleine Fiſchlein, die er genoſſen, oder vielmehr nur verkoſtet hat. (r) Damit er aber bey ſo außerordentlichen Bethen, Faſten und Wachen wider die Anfälle der Hölle, und wider die Empfindungen der menſchlichen Schwachheit ſicher ſtünde, ergriff er jenes heilſame Mittel, welches damals die gute Gewohnheit bey den Eingeſchloſſenen eingeführt hatte, er

(r) Cilicio indutus erat, calore ignis nunquam refectus, non pauſans in lectulo. —— Pane vero poſt annum primum ingreſſionis ejus, & poſt ſedecim ab omnibus, quae mandi poſſunt, extra piſculis & his pauciſſimis, ſe Domino confortante abſtinuit. Zeitgenoß.

er ließ ſich nämlich alle Tage mit dem ſacramentaliſchen Engelbrote ſpeiſen. (s)

XVIII. Abſchnitt.

Fintan wird in ſeiner Klauſe hart verſuchet.

Durch die Kraft des Engelbrots ward er zwar wider die Macht der Hölle geſtärket, nicht aber wider die Verſuchungen frey geſtellet. Er mußte ſtreiten, damit er könnte ſiegen; und er mußte ſiegen, damit er könnte gekrönet werden. Schon in den erſten Tagen ſeines einſamen Lebens ward er vom Hunger, und von der Begierlichkeit des Fraßes ſo entſetzlich ange-

(s) Saepe citatus Author Regulae Solitariorum laudat & approbat, quamvis non praecipiat, ut Recluſi quotidie corpus Domini ſumant. Apud Holſtenium loc. cit. cap. 36. fol. 321. Jam vero ſanctus Fintanus non tantum has Regulas ſtrictiſſime obſervavit, ſed etiam alia quam plurima ingenti fervore ac rigore ſuperaddidit; hinc nullum dubium, quin ſuaviſſimum amoris epulum, Deum inquam eucharisticum, ad confortandum ſpiritum quotidie ſumpſerit.

gefochten, daß er vermeinte, er könnte die zum Eſſen beſtimmte Zeit nicht erwarten, viel weniger ſein ſtrenges Faſten fortſetzen. Dieſe Verſuchung erniedrigte und beſchämte den Heiligen über alle Maßen; doch ließ er den Muth nicht ſinken, obwohl die Fraßbegierde fortdauerte, und ihn einige Tage grauſam plagte. Er griff zu den gewöhnlichen Hülfsmitteln; Glauben und Vertrauen auf Gott, Gebeth und Thränen waren abermals ſeine Waffen. Und eben jezt zur rechten Zeit fiel ein das Feſt ſeines ſonderbaren Patrons, des heiligen Aidan (t) Lindisfarneſiſchen Biſchofes, eines Irländers; zu dieſem wandte ſich der bedrängte Fintan mit tiefeſter Demuth, er bath um Hülfe, und ſogleich kam eine Stimme vom Himmel in ſeiner Mutterſprache, die ihn tröſtete, und die ganze Verſuchung vernichtete. Bey ſo augenſcheinlichem Schutze des Himmes durfte ſich der höl-

liſche

(t) Hier haben wir den Monath, und faſt gar den Tag, an welchem ſich der heilige Fintan in ſeine Klauſe verſchloſſen hat. Denn das Feſt des heiligen Aidan fällt auf den ein und dreyßigſten Tag des Auguſtmonaths; weil nun der heilige Fintan an dieſem Feſttage die Verſuchung des Fraßes überwunden hat, weil eben dieſe Verſuchung in den erſten Tagen ſeines verſchloſſenen Lebens ſich ereignet hat, ſo muß er ſich gegen

liſche Verſucher eine geraume Zeit nicht mehr ſehen laſſen; doch blieb er nicht gänzlich aus: er kam das folgende Jahr den neunten Brachmonath wieder, und überraſchte den heiligen Fintan, aber nicht mehr mit offenbarer Bosheit, ſondern mit verſtellter Frömmigkeit; damit er denjenigen unter dem Scheine des Guten betriegen möchte, den er mit böſen Reizungen nicht verführen konnte. Das glänzende Werk der Liebe gegen die Armen war dem neidigen Höllenhunde, der alles anbellt, was auf chriſtliche Liebe zielt, ein harter Dorn in Augen. Indeſſen getraute er ſich nicht wider offenbare Tugenden laut zu bellen; denn er hätte ſeinen eigenen Schalk gar zu grob verrathen; er wollte lieber mit verſchmiztem Natterziſchen den Diener Gottes irre machen. Allvorderſt wagt er ſich an ſeinen Verſtand; er verhehlet ihm den einen Theil ſeiner Pflichten, und zeigt ihm den andern Theil mit auffallenden Zügen: her-

Ende des Auguſtmonaths in die enge Klauſe begeben haben. Primis diebus, quo pœnalem locum —— intrare illum contigit, gulae nimium vitio tentatus eſt. —— In feſtivitate S. Aidani Epiſcopi audivit hujuscemodi vocem (verba ſunt hibernica) qua voce ſtatim tentatio ipſa ſedata eſt. Zeitgenoß.

hernach wirſt er Helles und Finſteres, Dunkels und Klares, Wahres und Falſches durch einander. Nachdem nun der Verſtand ziemlich umnebelt war, macht ſich die liſtige Schlange an ſeinen Willen; ſie überzieht das mitleidige Gefühl des liebenden Herzens mit finſterer Schwermuth, Unluſt, harten Zweifeln und ekelhaften Gewiſſensängſten: er ſey ein fauler Mönch, ein armer Fremdling, ein unnützer Knecht, der zum Behufe des gemeinen Beßten gar nichts beytrage, der nur mit müßigem Gebethe die Zeit verzehre, und dennoch die gewöhnliche Speiſe, gleich den übrigen Mitbrüdern beziehen wolle, nicht zwar, um ſich zu ſättigen, wohl aber um bey müßigen Stunden den Schweiß der Armen, den Armen ſelbſten mit ſtolzer Pracht auszutheilen ꝛc. ꝛc. Allein der erleuchtete Fintan ließ ſich von dem Geziſche der alten Schlange gar nicht täuſchen; er war kurz gebunden; er ging zu Gott durch eifriges Gebeth, und fragte denjenigen ſelbſt um Rathe, der ihm die beſte Auskunft geben konnte. Damit er aber deſto eher von Gott erhöret würde, nahm er ſeine Zuflucht zur Fürbitte des heiligen Columba (u) ſeines alten Schutzheiligen, deſſen Feſt

(u) Der heilige Columba (nicht Columban) ein Irländer war ſchon im ſechsten Jahrhunderte,

Feſt an dieſem Tage gefeyert ward; und er bekam abermals vom Himmel ſelbſt in ſeiner Mutterſprache eine beſtimmte Antwort, die ihm mit deutlichen Worten ſagte (w): er ſolle in ſeinen Liebeswerken fortfahren, und ſich von der Hölle gar nicht ſtören laſſen. So ward durch einen himmliſchen Machtſpruch das ächte Tugendwerk entſchieden, und die hölliſche Natter ſchon wieder mit Spotte und Schande abgewieſen.

XIX. Abſchnitt.

Fernere Verſuchungen und vollkommner Sieg.

Fintan konnte nun verſchnaufen, und ſich durch himmliſche Betrachtungen gegen das verworre-

teſte Colgano, Apoſtolus Hiberniae, Abbas Hienſis, & centum Monaſteriorum Pater. Der heilige Fintan hat von Jugend auf bis an ſein Ende die irländiſchen Heiligen ſonderbar verehret; daher haben ſie ihn auch allenthalben ſonderbar geſchützet.

(w) Die eigentlichen Worte des himmliſchen Orakels kann man nicht hieher ſetzen, weil ſie der Zeitgenoß in der irländiſchen Sprache aufgezeichnet hat.

worrene Miſchmaſch des hölliſchen Verſuchers ſchadlos halten; der beſchämte Feind alles Guten getrauete ſich dieſes Jahr nicht mehr zu erſcheinen. Aber im nächſten Fruhjahre achthundert und acht und fünfzig wollte es die Hölle noch einmal wagen, den chriſtlichen Helden anzupacken; doch wußte ſie bey ausgedörrtem Körper, und ausgeheitertem Geiſte, der ſich Tag und Nacht in Gott verſenkte, nichts mehr zu erdenken, um den Heiligen zu quälen. Die ſchon beſiegte Fraßbegierde war noch das einzige, auf welches die Hölle in ihrer Verzweiflung eine ſchwache Rechnung machte. Sie ſetzte dann dieſen letzten Mauerbrecher, der das erſte Mal fehl geſchlagen hatte, das zweyte Mal mit aller Wuth an das unbezwingliche Herz, und machte das ganze Gefühl des Geſchmakes, die ganze Eſſensluſt und Fraßbegierde im ganzen Menſchen rege. Fintan ward in der That ſo heftig angefochten, daß er glaubte, ein ganzes Brot wäre nicht erklecklich, nur den erſten Anfall des Hungers zu ſtillen, viel minder die unerſättliche Eſſensluſt zu begnügen. (w)

G Bey

(W) Es iſt kein Wunder, daß der hölliſche Verſucher, dem Faſten und der Nüchternheit ſo ganz abhold iſt; denn das Faſten iſt allezeit die Nahrung der Tugend geweſen. (S. Ambroſ. lib. de Elia

Bey allem dem ließ er ſich in ſeinem Faſten nicht ſtören; noch Pein noch Reitz konnten ihn bethören; er war auf alles ſchon verfaßet; die Erfahrung hatte ihn belehret, mit welchen Waffen er den Fraß beſtreiten ſollte. Es war der ſiebenzehnte Tag des Märzes, folgſam das Feſt des irländiſchen heiligen Patritius ſeines beßten Gönners, deſſen Hülfe er ſchon oft erfahren hatte. Er ruft ihn an, und ſogleich kommt eine Stimme vom Himmel in ſeiner Mutterſprache, die dem Hunger den Garaus machte, und ihn von der Fraßbegierde auf ewig ſicher ſtellte. (x)

Nun wußte die Hölle nichts mehr anzufangen; alle Pfeile waren abgeſchoſſen, alle Waffen abgenutzet, Macht und Liſt erſchöpfet. Die ganze Stärke beſtund nur noch in den letzten Trieben einer ſpröden Rache, nicht aus Abſicht den Helden zu bezwingen, ſondern aus raſender

& Jejun. cap. 9. S. Athanaſ. lib. de Virginit.) Gleichwie hingegen Fraß und Füllerey die Quelle der Laſter ſind. Auch bey Sodoma nahm die Himmelſchreyende Sünde ihren Urſprung von der Völle der Speiſen. Ezech. 16. ỷ. 49.

(x) Qui mox poſt orationem tale oraculum aure percepit propria lingua prolatum: *Sequuntur verba hibernica.* Et ex hoc edacitatis vitium minime ſenſit. Zeitgenoß.

raſender Wuth, um ihr Drachengift das letzte Mal mit teufliſchem Muthwillen aus vollem Rachen auszuſpeyen. Daher ließ ſich bey ſtiller Nacht am Geſtade des Rheins (y) ein ganzes Heer hölliſcher Geſpenſter ſehen, welche die ganze Gegend und alle Bäume beſetzten. (z) Sie brüllten lange Zeit erſchrecklich, droheten ihm entſetzlich, und verſuchten auf einmal alles, was immer teufliſche Wuth erſinnen kann. Nichts fürchterlichers hatte Fintan in ſeinem ganzen Leben geſehen, nichts ſchrecklichers gehöret; denn es war die letzte Rache, ſo die ganze Hölle an ihm ausüben wollte. Allein Fintan bleibt auch dießmal ſeiner ſelbſt mächtig; Gott iſt ſeine Stärke, der Himmel ſeine

G 2 Hoff-

(y) Auf der nördlichen Seite, allwo nun mehr das Gaſthaus ſteht, damals aber wild, ungebauet, und mit Bäumen beſetzt war.

(z) Tantam multitudinem ſpirituum immundorum noctu conſpexit, ut terram ſimul et arbores, quas Rhenus hinc inde cingit, implere viderentur. Cumque diu horriſonas darent voces, Sancti viri precibus diſparuerunt, et ulterius illi nuſquam comparuerunt. Zeitgenoß.

Majori adhuc mentis certamine, ingenti malignorum ſpirituum circumventus multitudine, ad ſolita precum confugit arma; ad cujus vocem diſparuit omnis illa impia turba. *Offic. Eccleſ.*

Hoffnung: er verachtet den Trotz der Hölle, er bittet den Allmächtigen um Hülfe; und mit dieſen Waffen wirft er abermals die ganze Hölle übern Haufen; denn auf ſein Gebeth mußte die Hölle den Abzug nehmen. Das war der letzte Kampf, und der letzte Sieg über das hölliſche Nattergeziſche; hier nahm alle Verſuchung ein Ende; von dieſer Stunde an durfte ſich die Hölle nicht mehr unterſtehen, den unüberwindlichſten Helden anzufallen. (a) Fintan genießt endlich nach ſo vielen Qualen zu Waſſer und zu Lande, nach ſo vielen Kämpfen mit der Welt und mit der Hölle, nach ſo vielen Siegen über ſich ſelbſten und über alle ſeine Leidenſchaften, eine vollkommene, eine immerwäh-

rende

(a) Der Zeitgenoß, der das innerliche und verborgene Leben des heiligen Fintans verzeichnet hat, meldet von nun an nichts mehr von Verſuchungen, ja er ſagt mit ausdrücklichen Worten, die alten Verſuchungen hätten auf ewig aufgehöret. Wir dürfen ihm ſicher glauben; weil er als Gewiſſensrath den Geiſt des Diener Gottes prüfte und als Schriftſteller das innerliche Leben des geprüften Fintan uns erklären wollte, damit wir ſowohl vom Kampfe als vom Siege eines berühmten Heiligen belehret und erbauet würden. Quatenus et nobis hæc ſæpe legentibus, et poſteris aliquid ad profectum ſuum afferant utilitatis. Zeitgenoß *in Prologo Manuſcripti.*

rende Herzensruhe; die ganze Hölle unterliegt, die eigne Natur iſt beſiegt, die Sinnlichkeit erſticket, die Leidenſchaft gehorchet, das Fleiſch unterwirft ſich der Vernunft, die Vernunft dem Geiſte, der Geiſt dem höchſten Gott, und in dem göttlichen Alles findet der vertiefte Geiſt ſeine Ruhe, ſein Vergnügen, ſeine Glückſeligkeit. Er gleichet einer hellen Nacht, wo die heiligſten Begierden, wie die ſchönſten Sterne, in ſchönſter Ordnung ſchimmern; ſein Herz iſt heller Tag, wo die liebliche Sonne ſcheinet, und allenthalben anmuthvollen Glanz verbreitet; ſein beglücktes Alter iſt ein beglücktes Schiff, das zwar mit Winden und mit Wellen lange Zeit geſtritten hat, nun aber unter der ſchönſten Himmelsgegend kreuzet, mit vollen Segeln die offene See durchſchneidet, ſanft und ruhig zu ſeinem Ziele eilet, und nach und nach mit Freuden in den gewünſchten Hafen einläuft. Zwanzig Jahre, nämlich vom acht und fünfzigſten ſeines Alters bis ins acht und ſiebenzigſte, konnte Fintan auf Erden eine gleichſam himmliſche Ruhe genießen; das ſchwache Fleiſch ward freylich wohl immerdar gekreuziget, aber der erhabene Geiſt war dabey vergnügt, er frolockte Tag und Nacht in Gott, er triumphierte in ſeinem Heilande. Jeſus Chri-

ſtus war ſein Troſt, ſeine Freude, ſein Leben und ſein Vergnügen.

XX. Abſchnitt.

Fintan vermehrt die Speiſe zum Troſte der Armen durch Wunderwerke.

Seine Begierde, die heiligen Reliquien des heil. Blaſius nach der Al[illegible]lle (Zelle an der Alb) auf dem Schwarzwalde zu übertragen.

Bey ſo vergnügten Umſtänden wollte Gott die Treue und Liebe ſeines Dieners vor aller Welt mit glänzendem Wunderwerke krönen. Im Jahre achthundert und ſechszig verurſachte ein ſehr kalter Winter (a) groſſe Theuerung und Hungersnoth; mit der Noth vermehrte ſich auch die Zahl der Armen, welchen der heilige Mann

---

(a) So gar das Venetianiſche Meer war gefroren, daß man bis auf Venedig mit Roſſen und Wagen kommen konnte. Alſo bezeugt Hermannus contract. in Chronico ad hunc annum. „ Hyems nimis ſæva et prolixa., terræque frugibus noxia „ facta eſt, adeo ut Jonium mare glaciatum uſque „ in Venetiam equis et carpentis ſe meabile præbuerit.

Mann ſo mitleidig beyſprang, daß er öfters einer großen Menge nothleidiger Menſchen mit wenigen Speiſen durch übernatürliche Kraft zu Hülfe kam. (b) Doch war die Anzahl der Armen und Bedrängten niemals größer, als den erſten Hornung im Jahre achthundert und ein und ſechszig am Feſttage der heiligen Brigida (c) einer irländiſchen Jungfrau und ſonderbaren Patronin des heiligen Fintans. Er hatte eben jezt die Speiſen in ſo viele Theile abgetheilet, als Arme ſich einfanden, da unvermuthet noch ſo viele Arme ankamen, als ſchon wirklich zugegen waren. Fintan erfreuete ſich in Gott, und frohlockte, daß ihm die weiſeſte Vorſicht Gelegenheit gebe, ſeine Treue und Liebe gegen eine ſo zahlreiche Menge bedrängter Menſchen öffentlich an Tag zu legen.

So=

(b) Tam ſingularis executor eleemoſynarum exiſtebat, ut interdum exemplo divini operis maximæ multitudini idoneæ ſatisfaceret ex paucis cibariis. *Offic. Eccleſ.*

(c) Die heiligen Patritius, Columba, und Brigida waren die drey vornehmſten Schutzheiligen in Irland, und deßwegen auch die ſonderbaren Patronen des heiligen Fintan. Brigida hat im fünften und ſechsten Jahrhunderte gelebt; ſie ſtarb als eine achtzigjährige Jungfrau um das Jahr Chriſti fünfhundert und zwanzig.

So dann bauete er mit lebhaftem Glauben und reineſter Liebe auf die göttliche Güte, die fünf tauſend Mann (d) mit fünf Broten geſpeiſet hatte, und befahl die ſchon zerſchnittenen Stückchen unter alle Anweſenden auszutheilen. Gott ſegnete auch in der That die mitleidige Liebe ſo glänzend, daß alle Arme ihren Antheil bekamen, obwohl ſich ihre Anzahl um den halben Theil vermehret hatte, und hingegen zu den Speiſen von menſchlicher Hand nichts hinzugeſetzet wurde. (e)

Dieſes reine Vergnügen, welches ſein ganzes Herz durchſtrömte, vermehrte Gott mit neuen Freuden, und gab ihm Anlaß zu neuen Tugendwerken. Die Zelle an der Alb (f) auf dem Schwarzwalde ward im Jahre achthundert

(d) Matt. 14. ℣. 21. In Dei largitate confiſus' qui quinque panes inter quinque millia virorum multiplicavit. Zeitgenoß.

(e) Ecce tanti pauperes, ut aderant, improviſe venerunt. —— Sed licet numerus geminaretur egenorum, et nihil vel ab illo vel a quoquam adderetur, unicuique tamen ſua particula inveniebatur. Zeitgenoß.

(f) Eine Zelle war ſo viel als Minor Congregatio, wie der heilige Benedict in ſeiner Ordensregel ſchreibt, oder, wie man heutiges Tages

hundert und ſechs und fünfzig von einem edeln Herrn, Siegemar mit Namen, dem Gotteshauſe Rheinau vergabt, und gänzlich einverleibt. (g) Dorthin wurden von Zeit zu Zeit einige aus unſern Mitbrüdern ausgeſetzt, damit ſie das Lob Gottes unter genauer Regelzucht Tag und Nacht vollbrächten. Dieſe ausgeſetzten Mitbrüder im Guten zu ſtärken, und mit dem Mutterkloſter enger zu verbinden, haben unſere Väter ſich entſchloſſen, den koſtbareſten Schatz, den wir damals hatten, mit ihnen zu theilen. Der theure Schatz beſtund in den heiligen Reliquien des heiligen Blaſius, unſers ſonderbaren Patronen, welche, wie wir ſchon oben geſehen haben, Wolfenus unſer dritte Stif-

zu ſagen pflegt, ein Priorat; allwo wenigſtens ſechs Ordensgeiſtliche unter der Regelzucht beyſammen wohneten.

(g) Aus der Zelle an der Alb iſt nachmals das Fürſtliche Stift Sanct Blaſien entſtanden. Alba Cella, quæ nunc S. Blaſii dicitur, videlicet propria fuit cujusdam Viri Nobilis nomine Sigemar, quam pro ſemetipſo et filio ſuo, cui nomen Liuthere Monacho, ſub confirmatione tradidit Renaugiæ, ad ſtabiliendum ſervitium S. Mariæ, annuente Domino Wolvene ejusdem loci hæreditario Tutore. *Ex Muſæo Rhenaug. MS. CIII. Sæc. XI.*

Stifter von Rom nach Rheinau gebracht hat; von dieſen wollten ſie das heilige Haupt für ſich behalten, das heilige Armbein aber in die Zelle an der Alb vergaben. Der Tag war ſchon beſtimmt, an welchem die feyerliche Uiberſetzung geſchehen ſollte. (h) So bald Fintan von dem heiligen Vorhaben durch ſeinen Gewiſſensrath Bericht erhielt, entſtund aus Gottes Schickung in ſeiner Seele eine ungemeine Begierde, dieſen theuren Schatz, das Heiligthum ſeines beßten Gönners, der ihm vom Himmel herab die Verzeihung der Sünden verkündet hatte, ſelbſt in die Zelle an der Alb zu überſetzen. Allein das Gelübd der ewigen Klauſur ſtritt wider dieſes Beginnen, und wollte es nicht geſtatten. In dieſem Zweifel ruft Fintan abermals den Himmel an, um zu vernehmen, ob die außerordentliche Begierde von Gott oder von der Natur herrühre, ob es ein eitler Wahn, oder eine himmliſche Einſprechung ſeyn möchte. Und Fintan ward abermals erhöret; ein himmliſches Geſicht ſtellte ihn gegen allen Be-

(h) Das eigentliche Jahr dieſer Uiberſetzung läßt ſich genau nicht beſtimmen, nur ſo viel kann man richtig ſchlieſſen, es müſſe zwiſchen den Jahren achthundert und zwey und ſechszig bis achthundert und ſiebenzig geſchehen ſeyn.

Betrug ſicher. Denn da er nach ſeiner Gewohnheit die ganze Nacht vorher, ehe die Uiberſetzung geſchah, im Gebethe zubrachte, und Gott um Gnade und Licht anrief, ſah er in einer Entzückung, wie daß er mit einer zahlreichen Menge Volkes beym Kloſter über die Rheinbrücke gehe, und nach ſeinem Wunſche eine Taube auf ſeinen Schultern trage, welche von ihm zu andern flog, doch aber wieder zurück kam, und auf ſeinen Schultern ruhete. (i) Fintan hatte kein Kopfbrechen nöthig, um die Auslegung des himmliſchen Geſichtes zu errathen. Blaſius war ihm ſchon zweymal in Geſtalt einer ſchneeweiſſen Taube erſchienen, es mußte alſo abermals Blaſius ſeyn, weil er eben jetzt in dieſer Sache den göttlichen Willen durch eifriges Gebeth erforſchet hatte. Bis dahin kommen alle Schriftſteller mit einander übereins; nun aber trennen ſie ſich in ihrer Meinung. Einige wollen, der heilige Fintan habe

(i) Das iſt die Urſache, warum unſere Väter auf den Schültern des heiligen Fintans eine ſchneeweiſe Taube haben mahlen laſſen, damit nämlich die himmliſche Erſcheinung in friſchem Angedenken bleibe, und zugleich unſere Herzen zur Verehrung beyder Heiligen immerdar ermuntert werden.

habe ſich mit dieſer Erſcheinung begnügen laſſen, und ſey nicht aus ſeiner Klauſe getreten; andere hingegen behaupten, er ſey wahrhaftig, nach erhaltener Diſpenſation, aus ſeiner Zelle getreten, und habe ſelbſt in eigner Perſon die heiligen Reliquien auf den Schwarzwald nach der Zelle an der Alb übertragen. Sie ſagen ferner, Gott habe höhere Abſichten gehabt, da er dem heiligen Fintan die andächtige Begierde zur Uiberſetzung der heiligen Reliquien eingegeben habe. (k) Fintan ſollte nämlich unter dem Schutze und Beyſtande des heiligen Blaſius in der Albezelle bey der Tochter den benedictiniſchen Geiſt und die klöſterliche Regelzucht auf einen eben ſo dauerhaften Fuß ſetzen, als er es zu Rheinau bey der Mutter mit beßtem Erfolge ſchon längſtens gethan hatte; und ſolcher Geſtalten ſollten beyde heiligen Blaſius und Fintan mit vereinigten Kräften den erſten Grundſtein zu jenem herrlichen Gebäude legen, welches bis auf den heu-

(k) Es finden ſich in den Geſchichten Beyſpiele genug, daß Klauſner aus wichtigen Urſachen auf längere oder kürzere Zeit nach Erheiſchung der Umſtände in ihrem Gelübde ſind diſpenſiert worden.

heutigen Tag im höchſten Anſehen ſteht. (l) Sie ſagen ferner, Fintan ſey eine geraume Zeit mit Erlaubniß ſeines Abtes in der Albezelle verblieben, bis er mit Worten und Beyſpielen ſeine Mitbrüder hinlänglich erleuchtet, ſattſam geſtärket, und die Regelzucht auf feſten Fuß geſetzet habe. Dem ſey nun, wie ihm wolle; habe der heilige Fintan unmittelbar durch ſich ſelbſten, oder mittelbar duch ſeine rhei-

(l) Es iſt wahrſcheinlicher, der heilige Fintan ſey mit Diſpenſation aus ſeiner Klauſe getreten, und habe in eigner Perſon die heiligen Reliquien nach der Zelle an der Alb übertragen; ſonſt muß man den Worten des Zeitgenoſſes der zwar allenthalben dunkel iſt, Gewalt anthun, und ſie wider den natürlichen Sinn des Buchſtabens auf eine metaphoriſche Art auslegen. Denn der Zeitgenoß ſobald er die heilige Begierde unſers Klauſners erzählet hat, ſetzt gleich darauf hinzu: Gott habe ſeine Begierden erhöret, Gott habe ſeinen Wunſch erfüllet, Gott habe ſeine Begierden gut geheißen. Die eigentlichen Worte lauten alſo: „Præfatus Dei famulus magno „exarſit deſiderio, ut ipſius Martyris Reliqui„as propriis efferre humeris mereretur, cum „jam dudum in eodem loco poſitus voto ſe „conſtrinxiſſet, inde nunquam ſe exiturum. „Ut igitur Dominus deſiderium pauperis (ut ait per Prophetam) exaudiens adimpleret, ac

rheinauiſchen Ordensbrüder ſo wohl die heiligen Reliquien nach der Zelle an der Alb übertragen, als auch der Regelzucht alldort den Glanz und die Dauerhaftigkeit gegeben, iſt doch ſo viel gewiß, daß dieſe Uiberſetzung dem fürſtlichen Stifte Sanct Blaſien auf dem Schwarzwalde den Namen gegeben habe; denn, wie ſchon geſagt, aus der kleinen Zelle an der Alb iſt das groſe Stift Sanct Blaſien erwachſen.

XXI. Abſchnitt.

Sein heiliger Tod.

Von nun an rüſtete ſich der heilige Fintan Tag und Nacht zur Abreiſe in die Ewigkeit;

„famuli devotiſſimi vota rata eſſe concederet, „eadem nocte viſus eſt ſibi pontem &c. &c. „Ex quo bene infertur: Ergo Pauper exauditus eſt; ergo deſiderium Pauperis adimpletum eſt; ergo vota ardentia transportandi Sacra Lypſana rata habuit Dominus. Quæ omnia non metaphoricam translationem per cœleſtem viſum, ſed realem transportationem per ipſum factum denotant; ad hanc enim deſideria pauperis, vota ſupplicis aſpirabant. Alioquin deſideria non eſſent exaudita, ſed ſopita; non adimpleta, ſed ſuppreſſa; neque fuiſſent rata, ſed annullata.

keit; (m) das hohe Alter rückte allmählig herbey, der Körper war entkräftet, doch war der Geiſt nur deſto ſtärker. Dieſer hatte zwar ſchon längſtens die ganze Welt mit Füßen getreten, jetzt aber in ſeinen alten Tagen war gar nichts mehr vermögend, ſeine Begierden zu erquicken, als unmittelbar Gott ſelbſten; Chriſtus war ſein Leben, der Tod hingegen ſein Gewinn und ſein Verlangen, damit er aus der ſpröden Zeit in die reiche Ewigkeit, aus dem bedrängten Jammerthale in das beglückte Vaterland könnte abreiſen. Alle ſeine Abſichten waren erzielet; alle Begierden waren erfüllet. Rheinau war erleuchtet, ſeine Mitbrüder waren vergnügt; alle hegten heiße Begierde nach der klöſterlichen Vollkommenheit, alle athmeten den Geiſt der unverfälſchten Frömmigkeit. Uiber vierzig Ordensgeiſtliche, derer die meiſten aus adelichem Geblüte entſproſſen, und gelehrte Männer (n) waren, lebten mit ihm im Ruhme

der

(m) Er lebte nach der Uiberſetzung der heiligen Reliquien annoch einige Jahre; wie viele, kann man zuverläßig nicht ſagen, weil das eigentliche Jahr der Uiberſetzung nicht bekannt iſt.

(n) Viele waren Grafen oder Edle Ritter, ehedeſſen in Kriegs- und Staats-Geſchäften wohl erfahren.

der ungeheuchelten Gottesfurcht und Heiligkeit; alle waren Muſter der benedictiniſchen Demuth, der genauen Regelzucht, der immerwährenden Abtödtung und Bußfertigkeit: obwohl ihre Thaten wenig Aufſehen machten, weil ſie von dem außerordentlichen Glanze des heiligen Fintan verfinſtert wurden; doch mußten ihre Tugenden dem heiligen Greiſe Vergnügen bringen, denn ſie waren nach ſeinem Geſchmacke eingerichtet. Alles, was ihm vor Augen ſchwebte, alle Gegenſtände, die er verlaſſen ſollte, alle Verheiſſungen, die er zu hoffen hatte, das Vergangene, das Gegenwärtige und das Zukünftige, auch dasjenige, was ihn ehedeſſen gequälet hatte, war jetzt Troſt und Hoffnung für ſeine Seele. Die beſiegten Drangſalen, die überwundenen Leidenſchaften, die ausgeſtandenen Beſchwerniſſe waren nun mehr der köſtliche Balſam, das liebliche Rauchwerk, ſo den betagten Greis bey annahendem Tode labten und erquickten; ſelbſt die Jnſel, die er bewohnte, das Gotteshaus, in dem er lebte, gaben ihm täglich neuen Anlaß zu neuem Vergnügen. Bey ſeinem Eintritte war alles im Zerfalle; an ſeinem Ende war alles im blühenden Stande. Dieſer Troſt verſüßte alle Schmerzen, und begoß ſein Herz mit unbeſchreiblichen Freuden;

Fintan

Fintan konnte bey ſo reichlichem Segen nichts anders wünſchen, als von den ſterblichen Banden aufgelöſet zu werden; denn er hatte das Heil des Herrn, die Freude Iſraels mit Augen geſehen. Weil er aber nicht wußte, wann er in die Ewigkeit abreiſen mußte, machte er ſich Tag und Nacht dazu verfaßt, damit der Herr, er möchte klopfen, wann er wollte, ihn allzeit wachſam finden möchte. Endlich kam die beglückte Todesſtunde, da er zur ewigen Ruhe in die Freude des Herrn eingehen ſollte. Das letzte Opfer war das wichtigſte; daher war es auch der würdigſte Gegenſtand ſeiner letzten Sorge, und das große Ziel ſeiner ganzen Aufmerkſamkeit. Er ſammelte dann die letzten Kräfte ſeiner Seele, die letzten Triebe ſeines Geiſtes, das letzte Feuer ſeines Herzens. Glauben, Hoffnung und Liebe, Herz, Wunſch und Wille, alles ſtund in Flammen; und in dieſer Verfaſſung unter ſeraphiſchen Begierden riß ſich die gebenedeyte Seele vom Körper los, ſie eilte ſiegreich mit größter Sehnſucht zu Gott ihrem Urſprunge und Mittelpunct. (o)

(o) Wir können von ſeinem Hinſcheiden keinen ausführlichen Bericht ertheilen, weil der Zeitgenoß uns nichts hinterlaſſen hat. Die Tagzeiten vom eilften Jahrhunderte melden nur dieſes we-

O daß unſere Seele auch ſterbe des Todes dieſes Gerechten! Er ſtarb im acht und ſiebenzigſten Jahre ſeines Alters, den fünfzehnten Tag des Wintermonaths nach Chriſti Geburt achthundert und acht und ſiebenzig; er hatte zu Rheinau ſieben und zwanzig Jahre gelebt, nämlich fünfe unter ſeinen Mitbrüdern, und zwey und zwanzig in ſeiner Klauſe. Von den Wunderwerken, die er im Leben und nach dem Tode gewirket hat, können wir nur dieſes melden, ſie seyn ſo zahlreich geweſen, daß man nur die vornehmſten und bewährteſten davon nach genauer Prüfung und ſtrengſter Unterſuchung aufgezeichnet habe. Weil aber das Buch, in welchem alles verzeichnet war, zu

niqe: Poſt multiplices mundani curſus labores, poſt triumphatum in variis tentationibus hoſtem antiquum, de ergaſtulo carnis ab Angelis aſſumptus eſt in libertatem gloriæ filiorum Dei. *Lectiones Recentiores addunt:* ubi fontem omnium intuetur bonorum. Nach überſtandenen vielfältigen Mühſeligkeiten dieſes Lebens, nach überwundenen Verſuchungen, nach beſiegter Welt und Hölle, iſt er endlich von den Engeln aus dem Kerker ſeines Leibes in die Freyheit und in die Herrlichkeit der Kinder Gottes überſetzet worden; allwo er die Quelle alles Guten, Gott ſelbſten ewig anſchauet.

zu Grunde gegangen iſt: ſo können wir hierüber keine weitere Auskunft geben. Sein Leichnam ward in der Kloſterkirche an dem nämlichen Orte begraben, allwo noch heut zu Tage in unſerm Chore ſein herrliches Grabmahl in Stein ausgehauen zu ſehen iſt. Seine Klauſe iſt nachmals in eine Kapelle verändert worden; da aber die jetzige Kirche ſeit dem Jahre 1710 den Ort ſeiner Klauſe in ihrem Umfange einſchließt, als ſteht nun mehr ſein Altar auf dem nämlichen Platze, allwo ehedeſſen ſeine Klauſe geſtanden iſt.

XXII. Abſchnitt.

Von der Verehrung des heiligen Fintan nach ſeinem Tode.

Gleich nach dem ſeligen Hintritte ward Fintan als ein großer Heiliger angeſehen, und in Ehren gehalten; die neuen Wunderwerke, die er nach dem Tode wirkte, gaben der alten Hochachtung ein neues Wachsthum, und überzeugten jedermann, daß der Abgeſtorbene im

Himmel lebe. Selbſt der zeitgenoſſene Lebensverfaſſer, deſſen Handſchrift wir zum Grunde der ganzen Geſchichte geleget haben, nennet ihn mit ausdrücklichen Worten einen groſzen Heiligen. (p) Weil aber nicht lange nach ſeinem Ableiben, im Jahre neun hundert und fünf und zwanzig, unſer Gotteshaus und der ganze Rheinſtrom auf beyden Seiten von den wilden Hungarn iſt verheeret worden: ſo ward die Andacht zum heiligen Fintan auf einige Zeit unterbrochen, doch keines Wegs ausgeloſchen. Denn ſo bald das Kloſter durch den heiligen Conrad Biſchof zu Konſtanz um das Jahr neun hundert und vier und dreyßig wieder zu Stande kam, lebte auch die Andacht zum heiligen Fintan mit neuem Eifer von friſchem auf, und erlangte ſolchen Glanz, daß im eilften Jahrhunderte, ungefähr um das Jahr 1014 unſer Fintan nicht minder, als St. Meinrad, Othmar, Wiborada und andere Heiligen unſerer Nachbarſchaft von dem päpſtlichen Stuhle heilig geſprochen wurde, wie deſſen ein unwiderſprechliches Zeugniß gibt die

biſchöf-

(p) Aliæ vero præfati Viri *Sanctiſſimi* virtutes &c.

biſchöfliche Urkunde vom Jahre 1446. (q) Es wurden ſogleich im eilften Jahrhunderte beſondere Tagzeiten zu ſeiner Ehre verfertiget, die wir noch heutiges Tages an ſeinem Feſttage abſingen. Denn von derſelben Zeit an ward alljährlich ſein Feſttag feyerlich begangen; ſeine Klauſe ward in eine Kapelle verwandelt, wohin öfters andächtige Bittgänge angeſtellt wurden. Nicht nur zu Rheinau, ſondern auch in den Stiftern Reichenau, St. Gallen, Zwiefalten, Schafhauſen, und Zurzach ward bey

(q) Vicarius Generalis Epiſcopi Conſtantienſis in publico Inſtrumento Exhumationis ſeu Translationis S. Fintani ita loquitur: „ Quia et ipſius „ ſancti Fintani ſancta, virtuoſa, et probata vi„ ta, ſignisque et miraculis variis, quibus in dicto „ veſtro Monaſterio corruſcare comprobatur, ac „ Canonizatione Sui, ſanctæ ſedis Apoſtolicæ au„ thoritate, facta, tam ex ejus Legenda, quam „ et documentis aliis fidis et ſufficientibus ple„ ne edocti &c. &c. “ Weil wir das heilige, tugendſame, und bewährte Leben des heiligen Fintan, und die verſchiedenen Wunderzeichen, die er gewirket hat, aus ſeiner Lebensgeſchichte, ſodann auch ſeine Heiligſprechung, die vom päpſtlichen Stuhle geſchehen iſt, aus getreuen und hinlänglichen Urkunden vollkommen eingeſehen haben ꝛc. ꝛc. Auszug aus der Biſchöflichen Urkunde.

alten Zeiten ſein Feſttag gehalten. So gar in dem Churer Biſchthume ward ſeit uralten Zeiten ſein Feſt begangen, wie ſolches die Urkunden des fürſtlichen Stifts Pfefferts bezeugen. Nebſt dem iſt ſein Name in öffentliche Kirchenkalender und Marterbücher eingetragen, und jährlich in der Kirche (poſt Primam) verkündiget worden, mit dem Zuſatze, daß er den Armen viel Gutes gethan habe. (r)

Im zwölften Jahrhunderte, nämlich im Jahre 1114 iſt die neuerbaute Kloſterkirche, nicht nur zu Ehren der göttlichen Mutter und anderer alten Patronen wie vorher, ſondern auch zur Ehre des heiligen Fintan eingeweihet

(r) „ Solerius in Auctariis ad Martyrologium Uſuardi bezeugt, daß in einem alten Marterbuche „ zu Hagenau der heilige Fintan auf den „ fünfzehnten Wintermonath mit folgenden Worten aufgezeichnet ſey: In Epiſcopatu Conſtantienſi, Monaſterio Kinaugenſi, S. Fintani Confeſſoris, qui multum confert Eugeniis." Ubi mendoſe ponitur *Kinaugenſi* pro Rhinaugienſi, nec non *Eugeniis* pro egenis.

het (s) und ſeine Tagzeiten mit neuen Chorgeſängern vermehret worden.

Im dreyzehnten Jahrhunderte kommt vor in einer alten Handſchrift das Bildniß des heiligen Fintan, deſſen Haupt, zum Zeichen der Heiligkeit, mit einem Scheine gezieret iſt, und dieſes iſt das älteſte Bildniß, ſo bis auf uns gekommen iſt. Aeltere Bildniſſe hat das Alterthum und die ſchlimmen Zeiten verzehret. So iſt auch aus dem nämlichen Jahrhunderte ein ſchönes Chorbuch in unſerm Bücherſaale (t) vorhanden, welches Johannes, ein Benedictiner zu Schafhauſen bey allen Heiligen, im Jahre 1253 für ſein Kloſter geſchrieben hat; allwo das Feſt des heiligen Fintan auf den fünfzehnten Wintermonath angezeichnet, und ſein Name der Litaney aller Heiligen einverleibet iſt. Eben dieſes Feſt iſt in einem andern ſchafhauſiſchen Chorbuche (u) vom dreyzehnten Jahrhunderte angezeichnet. Hingegen iſt in einem rheinauiſchen

(s) Ab hoc tempore, quia Feſtum Dedicationis incidebat in diem 15. Nov., Feſtum S. Fintani die 16 Nov. celebrari cœptum, et per aliquot ſæcula eodem modo continuatum fuit.

(t) Num. LXXXV.

(u) Inter noſtra Manuſcripta Num. XCVI.

ſchen Brevier (w) aus dieſem Jahrhunderte nicht nur ſein Feſttag, ſondern auch ſeine Vigil und Vorabend auf den 14 Wintermonath angeſchrieben. Deßgleichen iſt in einem Meßbuche von Schafhauſen (x) aus dem dreyzehnten Jahrhunderte die Meſſe des heiligen Fintan auf den 15 Wintermonath angeſetzt.

Im vierzehnten Jahrhunderte war der heilige Fintan bey uns ſo berühmt, daß im Jahre 1376 das ganze Gotteshaus den Tittel von ihm führte, und genannt wurde: **Das Kloſter des heiligen Fintan in Rheinau.** (y)

Im fünfzehnten Jahrhunderte ſind die heiligen Reliquien des heiligen Fintan wieder entdeckt

---

(w) MSC. Num. XXVIII. Die Vigil mußte auf den vierzehnten angeſetzt werden, weil am fünfzehnten die Kirchweihe, und am ſechszehnten ſein Feſttag war.

(x) Mſc. Num. XXIII Miſſa Sancti Fintani Abb. erronee. Sic pluries in Authoribus Ævi ſequioris S. Fintanus ſub Nomine Abbatis occurrit. Nos quidem etiam hodiedum in ejus Feſto aſſumimus Miſſam de Abbatibus, cum orationibus tamen ex Miſſa præcedente: *Os Juſti &c. &c.*

(y) Monaſterium Sancti Fintani in Rinaugia. Archiv. B. I. N. 17. Doch behielt es zugleich den Tittel *B. V. Mariæ in Rinaugia.*

deckt worden. Hier iſt zu wiſſen, daß ſeine heiligen Gebeine ſeit ſeiner Heiligſprechung bey uns in höchſten Ehren waren; indeſſen kamen abermals verſchiedene bedrängte Zeiten, öfters geſchahen unvermuthete feindliche Uiberfälle, bey welchen das Gotteshaus geplündert, und die Ordensgeiſtlichen vertrieben wurden. Damit nun die heiligen Gebeine bey dieſen Vorfällen nicht entehret würden, hat man das Grab, in welchem ſie lagen, vor den Augen der Menſchen unkennbar, und dem übrigen Kirchenpflaſter gleich gemacht; woraus aber erfolgt iſt, daß dieſer Ort nach und nach durch ganze Jahrhunderte unbekannt bliebe bis auf das Jahr 1446, allwo der koſtbare Schatz juſt zur rechten Zeit, da eben das Gotteshaus in der größten Bedrängniß war, zum allgemeinen Troſte aus ſonderbarer Schickung Gottes wieder entdecket, und von dem Biſchofe zu Konſtanz durch ſeinen Vicarium generalem nach genauer Unterſuchung und ſcharfer Prüfung als der ächte und wahrhafte Leib des heiligen Fintan anerkannt, und gutgeheiſſen wurde. (z) Es ward ſogleich in der Kloſterkirche bey dem entdeckten Grabe ein Altar zu ſeiner

(z) Die Urkunde iſt im Originale ganz vorhanden.

ner Ehre aufgebauet, und von nun an das Feſt der Uiberſetzung der heiligen Gebeine (a) jährlich den achten Tag May mit einer Proceſſion begangen; die heiligen Gebeine aber wurden in verſchiedenen Särgen zierlich und andächtig aufbehalten. Allvorderſt ward ſein heiliges Haupt in eine kupferne, im Feuer ſtark vergoldte, und mit vielen heiligen Bildniſſen gezierte Kiſte hinein geleget.

Im ſechszehnten Jahrhunderte hat der Abt Bonaventura dieſes Namens der Erſte im Jahre 1535 ein prächtiges Grabmahl von Quaderſteinen aufbauen laſſen an dem Orte, allwo ehedeſſen ſein heiliger Leichnam begraben, und nachher ſeine heiligen Gebeine wieder waren entdecket worden. In dieſes prächtige Denkmahl ward ein hölzerner Sarg gelegt, worin einige kleine Reliquien von ſeinen heiligen Gebeinen, auch einige Stückchen von ſeinen Kleidern und anderer Geräthſchaft verſchloſſen waren. Den Becher aber, den der heilige Fintan auf ſeinen Pilgerfahrten gebraucht, und mit ſich aus Schottland nach Rheinau gebracht,

(a) Feſtum Exhumationis ſeu Translationis Sancti Fintani.

bracht, hat der Abt Theobald im Jahre 1578 in Silber einfaſſen laſſen.

Im ſiebenzehnten Jahrhunderte iſt vorgemeldter hölzerner Sarg, der im Grabmahle des heiligen Fintan verſchloſſen lag, vom Abte Gerold dem Erſten um das Jahr 1606 und hernach vom Abte Ulrich um das Jahr 1612 eröffnet, die heiligen Reliquien authentiſch unterſuchet, von friſchem beſiegelt, und wiederum mit allen Ehren ins Grab geleget worden.

Im achtzehnten Jahrhunderte hat der Abt Gerold der Zweyte, wie ſchon im vorgehenden Abſchnitte gemeldet worden, im Jahre 1710 zu Ehren des heiligen Fintan bey Aufbauung der neuen Kirche ein neues ſehr zierliches Grabmahl, jedoch an dem alten Orte, von Steinen, in welchen verſchiedene Thatſachen aus dem Leben des heiligen Fintan mit vortreflicher Bildhauerarbeit künſtlich entworfen ſind, aufgerichtet, und den obgemeldten hölzernen Sarg mit einigen heiligen Uiberbleibſeln von ſeinen heiligen Gebeinen, Kleidern und Hausgeräthe hineingeleget, die Breite aber von

der

der jetzigen Kirche mehr gegen Norden gezogen, und über ſeine ehemalige Klauſe hinausgeſetzt, alſo, daß wirklich ſein Altar ſteht an dem Orte, allwo vorher ſeine Klauſe gebauet war. Hernach hat der Abt Benedict im Jahre 1744 das Feſtum Translationis, welches einige Zeit unterblieben war, wiederum eingeführet, aber nicht mehr auf den achten, ſondern auf den zehnten Tag May geſetzet. Eben dieſer Abt hat in dem nämlichen Jahre alle heilige Gebeine des heiligen Fintan in einen Sarg zuſammen fügen, mit Silber, Gold und Edelſteinen koſtbar einfaſſen, und den fünfzehnten Wintermonath (da der Abt wirklich auf dem Todtenbette lag) am Feſttage des heiligen Fintan auf ſeinen Altar feyerlich verſetzen laſſen; er ſelbſt aber iſt an dieſem Tage auf den Abend vor der Veſper geſtorben, und Zweifels ohne von dem heiligen Fintan in den Himmel geführet worden.

Dieſes iſt nun der kurze Innhalt von der Verehrung des heiligen Fintan durch neun hundert Jahre ſeit ſeinem Tode bis auf unſere Tage. Weil aber dem heiligen Fintan keine Verehrung beſſer gefällt, als jene, welche auf die Nachahmung ſeiner Tugenden abzielt; da

wir

wir in uns ſelbſten lebendige Denkmahle aufrichten, und ſeinen Lebenswandel mit Thatſachen, als gleichſam mit lebendigen Farben, in uns ſelbſten entwerfen: ſo wollen wir zur Sache ſchreiten, und uns mit möglichſtem Fleiſſe dahin verwenden, daß wir durch andächtige Betrachtungen ſeinen Geiſt und ſeine Tugenden, vermittelſt ſeiner mächtigen Fürbitte, erlangen mögen. Wir wollen alle Worte der vorkommenden Betrachtungen wohl überlegen, alle Sylben reif erwegen, genau abwägen, und alle Sittenlehren auf uns ſelbſten richten; wir wollen nicht nur mit ſüßen Anmuthungen, und rührender Zärtlichkeit die herrlichen Thaten des heiligen Fintan bewundern, ſondern auch unſere Herzen mit männlicher Entſchloſſenheit zur eifrigen Nachahmung anſpornen. Mit einem Worte: wir wollen keine müßige Zuſchauer der ſchönſten Tugenden ſeyn, ſondern alles, was wir in dem heiligen Fintan ſehen (ſo viel es unſre Schwachheit zuläßt) auf uns anwenden, in die werkthätige Ausübung bringen, und auf die ſchleunigſte Vollziehung aus allen Kräften andringen. Gott iſt alles möglich. Eben der Vater der Lichter, der uns in der Betrachtung erleuchtet, eben der Gott des Troſtes, der unſere Herzen ſalbet,

bet, eben der Urheber der Gnade, der uns leitet, iſt auch der Herr der Kräfte, der uns ſtärket; wenn wir feſt auf ſeine Gnade bauen, und mit dem Weltapoſtel (b) unſer ganzes Vermögen auf ſeinen Beyſtand ſetzen. Laßt uns alſo den großen Gott durch das Fürwort ſeines großen Dieners bitten, er, der Allmächtige, der alles kann, er, der Gütigſte und Barmherzigſte, der alles will, was unſer Heil angeht, möchte doch mit ſeiner kräftigen Gnade in uns bewirken, was unſre ſchwache und verderbte Natur aus eigner Macht nicht kann vollbringen:

I. Be-

(b) 1. Cor. 15. ℣. 10. 2. Cor. 3. ℣. 5. Philipp. 4. ℣. 13.

I. Betrachtung.

Von dem Werthe der unſterblichen Seele.

1.

Was nützet es dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabey aber ſeine Seele verliert? (a) Dieſen Satz haſt du, vermenſchter Gott, tief genug in mein Herz eingepräget. Ach! ja, die Seele verſpielen heißt eben ſo viel, als zeitlich und ewig alles verlieren, und für die zeitlichen Freuden ewige Qualen an ſich kaufen. Denn ich bin nicht ſo thöricht, daß ich mich ſelbſt unter die unvernünftigen Thiere zähle, und meine Seele zum dummen Viehe in das verächtliche Nichts herabſetze. Die Ungläubigen, die fleiſchlich geſinnten Menſchen mögen ihre Köpfe verſtoßen, ſo lange ſie wollen, um jenes lächerliche, der ganzen Menſchheit ſo unwürdige Lehrgebäude feſt zu ſetzen.

daß

(a) Marc. 8. ỳ. 36.

daß ſie mit Fleiſche und Geiſte, mit Leibe und Seele zum viehiſchen Greuel gehören, folgſam mit zahmen und wilden Thieren, mit unſlätigen Hunden, garſtigen Schweinen, wilden Bären gleichen Urſprung, gleiches Ziel, gleiche Seele haben, und gleiches Ende nehmen werden. Ich bedaure ihre Thorheit; doch weil ſie es alſo wollen, muß ich dieſe menſchlichen Unthiere, den Schandfleck der Menſchheit, in dem häßlichſten Irrthume ſtecken laſſen; ach! in dem Irrthume, den ſie widerſinnig lieben, und den ſie mit raſender Tollheit zu ihrem eignen Verderben eher wünſchen, als behaupten können. Ich aber meines Orts werde niemals zugeben, daß meine Seele thieriſch, ſterblich, materialiſch ſey. Ich habe gar zu viele Proben, welche mich von der edeln Hohheit meiner Herkunft, und von der unſterblichen Dauer meines Geiſtes überzeugen. Geiſt ſeyn, und ewig dauren, iſt gleich viel; weil der Geiſt ohne Zuſammenſetzung, ohne Theile, ohne Materie, ein pures, einfaches, untheilbares und unkörperliches Weſen iſt. Daß aber meine Seele Geiſt ſey, fühle ich allenthalben Tag und Nacht im ganzen Menſchen; meine eigne Vernunft, mein Wille, mein Gedächtniß, alle meine Handlungen, alle meine Abſichten,

ſichten, alle meine Beweggründe, aus denen ich wirke, überführen mich unwiderleglich, und verſichern mich zuverläßig, es ſey ein Geiſt in mir. Der Geiſt denket, wirket und beſtimmt mit freyem Willen alles nach ſeinem Belieben; da hingegen der Leib, die Materie und alles, was materialiſch iſt, nichts dergleichen thun kann. Die Triebfeder aller körperlichen Sachen, das Wirken der Sterne, der Pflanzen, der Thiere iſt ein plumpes, dummes Weſen ohne Einſicht, ohne Uiberlegung, ohne Abſicht; nur der menſchliche Geiſt wirket in dem plumpen Leibe mit der feinſten Spitzfindigkeit, er erkennt ſich ſelbſt, er macht Uiberlegungen über ſich ſelbſten: er erinnert ſich des Vergangenen, er denkt auf das Zukünftige; er berechnet die Tage, die Monathe, die Jahre, die Jahrtauſende. Er kehrt zurück in das Alterthum, er durchſucht die Geſchichte, er dringt vermittelſt richtiger Vernunftſchlüſſe bis in die verborgenſten Geheimniſſe der Natur, er geht bis zu Gott; er redet von der göttlichen Weisheit, Allmacht, Ewigkeit, Unendlichkeit, Unermeſſlichkeit ꝛc. ꝛc., aller Sachen, zu deren Kenntniß nur ein geiſtiges Weſen hindringen kann. Ohne ſeine körperliche Wohnung zu verlaſſen, durchläuft

der Geiſt des Menſchen außer ſich mit ſeinen Gedanken die ganze Welt; und er kommt in einem Augenblicke von einem bis zum andern Weltende, vom Aufgange bis zum Niedergange: er mißt den Umfang des Himmelkreiſes, die Bewegung der Sterne, die Größe der Geſtirne; er kennt ihre gegenſeitige Ordnung, den Lauf der Sonne, den Kreis des Mondes, den Weg der Planeten, er ſagt ihre Entfernung und ihr Zuſammenkommen mit beſtimmter Gewißheit vor. Alles dieſes verräth einen Geiſt, der von aller Materie himmelweit entfernet, weder Theile noch Vermiſchung hat; der ein einzelnes, unzertheiltes Weſen, folgſam in und an ſich ſelbſten unverweslich und unſterblich iſt, alſo zwar, daß ſein wirkliches Daſeyn durch die ganze Ewigkeit weder verändert, noch aufgelöſet werden kann. Wollte ich die Unſterblichkeit der Seele läugnen, ſo müßte ich ſagen, es irre ſich alle Völker der Erde, es irren ſich die Erblehre aller Jahrtauſende, es irre ſich endlich unſre eigne Vernunft; weil der Begriff von der Unſterblichkeit der Seele allen Menſchen ſo tief eingegraben iſt, daß ein jeder, der kein verderbtes Herz hat, dieſe Wahrheit unmöglich mißkennen kann. Wer alſo an der Unſterblichkeit ſeiner

Seele

Seele zweifelt, der gehört zu jenen Thoren, die mit den alten Sceptikern an dem Daſeyn der Körper gezweifelt haben. Freylich wohl haben alle Jahrhunderte einige viehiſche Unmenſchen getragen, welche nicht ſo faſt geglaubet, als vielmehr gewünſchet haben, daß ſie mit den Hunden an Leibe und Seele zernichtet würden; aber deßwegen kann die Unſterblichkeit der Seele nicht in Zweifel gezogen werden, eben ſo wenig, als die Mordthaten und Diebſtähle tugendſame Handlungen ſeyn können; obſchon zu allen Zeiten bey der ſchändlichſten Klaſſe einiger unmenſchlicher Mißgeburten dieſe Laſter im Schwunge waren. Allein ich wende mich von dem thieriſchen Menſchenſtande zu dir, mein Gott und Heiland! ich finde bey dir, und bey deinem göttlichen Worte alles, was die Unſterblichkeit der Seele beweißt; du haſt mir dieſe Wahrheit ſo deutlich vorgetragen, ſo nachdrücklich eingeſchärfet, das ich daran nicht zweifeln kann. **Ein Gott, und eine unſterbliche Seele:** dieſe zween Sätze ſind miteinander ſo eng verbunden, daß ich keines ohne das andere denken kann. Kein Gott kann ſeyn ohne Gerechtigkeit, keine Gerechtigkeit ohne Beſtrafung und Belohnung, kein Lohn und Strafe ohne

ein anders Leben, kein anders Leben ohne Unſterblichkeit der Seele. Denn iſt die Seele ſterblich? ſo iſt kein anders Leben; iſt kein anders Leben? ſo unterliegt der Gerechte; wird der Gerechte unterdrückt? ſo ſiegt der Gottloſe; ſiegt dieſer? ſo bleibt die Tugend ohne Lohn, das Laſter ohne Strafe, Gott ohne Gerechtigkeit, und die Gerechtigkeit ohne Wirkſamkeit. Solches aber iſt ein Unding, ein hirnloſer Widerſpruch und Widerſinn, den ſo gar der religionloſe Rouſſeau (b) eingeſehen hat.

2.

Was nutzet es mich alſo, wenn ich die ganze Welt gewinne, hingegen aber meine Seele verliere? Habe ich gleichwohl Reichthümer über Reichthümer, häufe ich Schätze auf Schätze, Millionen auf Millionen; was nutzet es mich, wenn ich zu letzt mit den Schätzen aller Königreiche meine Seele und Seligkeit einbüße? Ich habe nicht mehr, als eine einzige Seele; iſt dieſe ein einzigesmal verloren, o! ſo kann ich den Schaden nicht erſetzen, der Verluſt iſt unwiderbringlich:

(b) Eſp. Max. & Princ. de Rouſſeau C. 1. art. del 2 Spir. de l'ame.

lich: ſie, meine einzige Seele, iſt ewig verloren. Den letzten Sprung muß ich einmal thun, die letzte Gefahr, von welcher die Ewigkeit abhängt muß ich einmal wagen; dem Tode muß ich einmal unterligen; allein ich kann den letzten Sprung nur ein einzigesmal thun; der ewigen Gefahr kann ich mich nur ein einzigesmal unterziehen: den fürchterlichen Tod kann ich nur ein einzigesmal verkoſten. Iſt der letzte Sprung das erſtemal unglücklich gethan? O! ſo iſt auf einmal alles hin; verſpiele ich in der letzten Gefahr das erſtemal meine Seele? ſo darf ich das zweytemal nicht mehr ſpielen, ich habe ſchon das erſtemal mein Haab und Gut, meine Ehre und Seele ohne Löſegeld in alle Ewigkeit verkauft: ſterbe ich das erſtemal in der Sünde? ſo kann ich das zweytemal nicht mehr ſterben, ich bin ſchon das erſte mal ewig geſtorben, ewig verdorben, ich muß in den Flammen ewig büßen, ewig ſchmachten, ewig ſchwitzen.

Dieſe Wahrheiten haſt du, hl. Fintan von Kindesjahren an tief in dein Herz eingegraben. Der reife Begriff von der Unſterblichkeit der Seele war der erſte Evangeliſche Weitzenſamen, den man dir bey aufgehender Vernunft in dein

zartes Herz gepflanzet hat; und das Erdreich deiner erſten Jugend war ſo trefflich zubereitet, daß dieſer theure Saamen ſaftig keimete, ſchleinig wurzelte, fruchtbar ſproſſete, und nach und nach tauſendfache Früchte hervorbrachte. Dieſem einzigen Satze, der deine Kindheit aufklärte, haſt du den erſten Grund deiner nachmaligen Größe zu verdanken. Was nutzet es mich, war deine immerwährende Frage bey kindiſchen Ergötzungen, bey jugendlichen Uibungen, bey männlichen Verrichtungen, bey reitzenden Gegenſtänden, bey ſchreckenden Schwierigkeiten, was nutzet es mich, wenn ich die ganze Welt gewinne, dabey aber meine Seele verliere? Was nutzet es mich, wenn ich auf Erden die Rolle eines beglückten Edelmanns ſpiele? Was nutzet es mich, wenn ich von der ganzen Welt unter die angebetheten Glückskinder gezählet werde? Was nutzet es mich, wenn ich mein Herz mit Leibe und Seele den irdiſchen Ergötzlichkeiten widme, wenn ich zwanzig, vierzig, achtzig, hundert Jahre alles nach Wunſch und Willen habe, zuletzt aber meine Seele verliere, in der Sünde ſterbe und ewig verderbe. Im Gegentheile kann es mir wohl ſchaden, wenn ich der Welt, dem Fleiſche und der Hölle abſage? Wenn ich Gott zu Liebe zwanzig, vier-

zig,

zig, achtzig, hundert Jahre Kreuz und Leiden geduldig übertrage? Wenn ich mich von der ganzen Welt verachten und verſpotten laſſe? Das irdiſche Leben geht in den Tod, die menſchliche Hohheit verrauchet in der Luft, die reitzende Eitelkeit ſinkt ins Grab; der Reichthum endet ſich mit Staube und Aſche, die Herrlichkeit verwandelt ſich in Todtenbeine und Todtenſarge; und das Ende der flüchtigen Sünde iſt ewiger Schmerz, ewige Qual, ewiges Heulen, Weinen und Zähnklappern. Wie glücklich iſt hingegen das Schickſal des Gerechten! ſein zeitlicher Tod verändert ſich in das ewige Leben, die zeitlichen Schmerzen in ewige Freuden, die zeitlichen Kreutze in ewige Kronen, die zeitliche Schande und Spott in ewige Glorie und Herrlichkeit. Mit dieſen Grundſätzen haſt du, heiliger Fintan, dich ſelbſt von Kindesbeinen an geſtärket, im Kreutze ermuntert, im Wohlſtande gemäßiget; der gute Begriff von der Unſterblichkeit der Seele war der erſte Grundſtein zu deiner großen Heiligkeit, und ewigen Glückſeligkeit.

3.

Großer Gott! was nutzet es mich, wenn ich die ganze Welt gewinne, dabey aber meine

Seele verliere? Dieſe Frage iſt ſo wichtig, der Vernunftſchluß ſo bündig, die Sittenlehre ſo nützlich, daß, wenn gleichwohl keine Ewigkeit und keine Unſterblichkeit der Seele wäre, ich dennoch aus dieſem Satze die größten Vortheile ziehen würde. Denn geſezt, meine Seele ſey ſterblich? in dieſem Falle verſpiele ich nichts, da ich deiner Lehre folge; iſt aber meine Seele unſterblich? ſo verliere ich alles, wenn ich deine Lehre verachte. Ich gewinne hiemit allezeit, wenn ich mich auf die Unſterblichkeit der Seele fuße; gleichwie ich im Gegentheile alles in Gefahr ſetze, wenn ich dieſe theure Wahrheit in den Wind ſchlage. Die Probe liegt klar am Tage; ich darf nur mein eignes Herz durchſuchen, ſo werde ich mit Augen ſehen, und mit Händen greifen, wie nützlich dieſe Lehre ſey Der ächte Begriff von der Unſterblichkeit der Seele macht, daß ich von deinem Geſeze, o liebſter Gott, erleuchtet, von deinen Gebothen geleitet, vernünftig, ehrbar und männlich handle, edelmüthig denke, edelmüthig rede, edelmüthig wirke, folgſam den allgemeinen Beyfall aller rechtſchaffenen, ehrenliebenden Menſchen verdiene. Ich erſchwinge mich über mich ſelbſten, ich gehe über alles Irdiſche, ich entferne

mich

mich von dem thieriſchen Triebe, ich beſiege die viehiſche Begierlichkeit, die abentheuerliche Grauſamkeit, alle ſchändlichen Laſterthaten und Bubenſtücke; weil ſolche Unthaten nur von vernunftloſen Thieren und viehiſchen Menſchen können begangen werden. Statt der Laſter übe ich mich in jenen Tugenden, welche eigentlich dem unſterblichen Geiſte zuſtehen; Starkmuth und Groſsmuth, Gerechtigkeit und Langmuth, ſammt Glauben, Hoffnung und Liebe gegen Gott und gegen den Nächſten begleiten jene Menſchen, welche von der Unſterblichkeit der Seele überzeugt, deinem heiligſten Geſetze, o groſser, o ſtarker Gott! getreu verbleiben. Und dieſes wäre ſchon ein groſser Lohn im Falle, daſs meine Seele ſterblich wäre, ich aber an die Unſterblichkeit glauben thäte. Allein ich habe nicht vonnöthen mit eingebildeter Unſterblichkeit mein eignes Herz zu täuſchen; ich bin überzeugt, ich weiſs es gewiſs, daſs meine Seele unſterblich iſt. Die geſunde Vernunft ſagt es mir, der Glauben belehret mich, und dein göttliches Wort verſichert mich allenthalben, daſs alle Menſchen eine unſterbliche Seele haben. (c) Wehe! jenen Men-

(c) Ich unterlaſſe wegen allzu groſser Menge

Menſchen, die ſich ſelbſten zu Hunden, Katzen und Schweinen herabſetzen. Es iſt nicht möglich, daß ſie ſich über den viehiſchen Greuel erſchwingen. Sie können zwar dann und wann tugendſam ſcheinen, ſo lang ihre Leidenſchaften ruhen; ſie können ſich vor den Menſchen verſtellen, ſo lang der Tugendſchein und Tugendruhm ihr Glück befördern, und ihre Abſicht begünſtigen; aber tugendſam können ſie nicht ſeyn, weil ſie dem Laſter unterliegen müſſen, ſo oft ſie von ſeiner Wuth befallen werden: indem ſie keine Schutzwehre wider die thieriſchen Leidenſchaften, wider die viehiſchen Anmuthungen haben, eben darum, weil ſie aus allen Kräften wider das Licht der geſunden Vernunft und wider das Gefühl ihres eignen Herzens viehiſch, thieriſch, materialiſch ſeyn wollen. O barmherziger Gott! bewahre mich gnädig vor dem ſchändlichen Miſchmaſch einer erhabnen und doch zugleich thieriſchen, einer edeln und doch zugleich viehiſchen, einer vernünftigen und doch zugleich materialiſchen Seele. So gut ich überzeugt bin von deiner Gottheit, eben ſo gut bin ich über-

zeugt

die Schriftſtellen anzuführen. Der alte und neue Bund ſetzt immerdar die Unſterblichkeit der Seele zum voraus.

zeugt von meiner Seele Unſterblichkeit; weil du mich in der ganzen Schrift immerdar an beyde Wahrheiten erinnerſt, weil du mir beyde Sätze von Anfange der Bibel bis zum Ende mit gleichem Nachdrucke einprägeſt. Ich bethe an deine Gottheit; ich bekenne meiner Seele Unſterblichkeit: ich will nach deinem Geſetze leben; erhalte mich, o großer Gott! in meinem heiligen Vorhaben, damit meine unſterbliche Seele deine unendliche Güte zeitlich und ewig preiſen möge.

Lehrſätze.

1. Sey ſtolz, doch mit Vernunft, auf die Hoheit deiner Seele; habe Sorge, daß du ſie nicht verliereſt:

2. Denn ſie iſt Geiſt, faſt gar den Engeln gleich, und über alle Thiere himmelweit erhaben.

3. Solches belehret dich die geſunde Vernunft, die göttliche Schrift, und die allgemeine Uibereinſtimmung aller geſitteten Völkerſchaften.

II. Be=

II. Betrachtung.

Von der Vortreflichkeit eines Chriſten.

I.

Großer Gott! du biſt der Urſprung und das Ziel, der Lohn und die Krone des wahren Chriſten. Welche Größe fühle ich in dieſem erſten Gedanken! Der wahre Chriſt beſitzt minder nicht, als Gott ſelbſten; alles, was Gott nicht iſt, iſt viel zu gering für ſeine erhabne Seele, es iſt zu ſchlecht für ſein edles Herz; es kann ihn nicht beglücken, es kann ihn nicht begnügen. O mich Glückſeligen! ich bin ein Chriſt; folgſam iſt Niemand, als du ewiger, allmächtiger, unendlicher Gott! die Quelle meiner Gedanken, die Vorſchrift meiner Worte, die Richtſchnur meiner Werke, die Nahrung meiner Freuden, das Ziel meiner Begierden, ich darf, wenn ich nur will, mich ſelbſten zur höchſten Heiligkeit erſchwingen. Holz und Steine ſind die Götter der

Heyden;

Heyden; Wahn und Aberwitz iſt der Abgott der Turken; Stolz und Eigenſinn iſt das Gotzenbild der Hochmüthigen; Wohlluſt und Begierlichkeiten ſind die Gottheiten der Muthwilligen; blodſinnige Hirngeſpinnſte ſind die Tandelwerke der Unſinnigen, welche, damit ſie frecher können ſündigen, gar keine Gottheit glauben wollen: ſo ſind die Freydenker und Gotteslaugner beſchaffen. Nur der wahre Chriſt hat das groſe Glück, daß er den wahren Gott erkennt; nur der wahre Chriſt zielt mit allen ſeinen Kräften unmittelbar auf den unſterblichen Schöpfer des Himmels und der Erde. Groſer Gott! du mein Urſprung; in dir lebe ich auf eine ganz beſondere Art. Von dir habe ich nicht nur das Leben des Leibes, das Weſen der Seele, die Güter der Erde gleich andern Menſchen: ſondern ich habe über das vor Juden, Türken und Heyden das Licht des Glaubens durch die evangeliſchen Grundſätze, das Leben der Gnade durch die heilige Taufe, das Weſen der Liebe durch die göttlichen Sakramente, und endlich die ſichere Hoffnung der himmliſchen Güter durch die Heiligkeit deiner Lehre und Gebothe, welche mich erleuchten, ermuntern, unterweiſen, und mir die unfehlbare Straſſe zum ewigen

Leben zeigen. Denn du, mein erſter Urſprung, biſt auch mein letztes Ziel; du haſt zwar alle Menſchen zum Himmel berufen, aber du haſt nur dem wahren Chriſten, der nach deiner Lehre lebt, vor allen übrigen Menſchen ein ſonderbares Vorrecht zur ewigen Seligkeit eingeſtanden. Wer glaubt und getauft iſt, der wird ſelig. (a) Dieſes hat der heilige Fintan gar wohl begriffen, und ſich dadurch zur höchſten Heiligkeit erſchwungen; ich will mich ſelbſten einige Augenblicke in ſeinem Beyſpiele durchſuchen, um zu ſehen, wie ich die Glaubenslehre durch Thatſachen vollziehen müſſe.

2.

O heiliger Fintan, liebſter Gönner und Patron, was hat doch wohl deinen edeln Geiſt ſo hoch erhoben, und ihn über alles Irdiſche hinaufgeſetzt? Was anders als die Größe eines Chriſten. Du biſt ein Chriſt, und dieſer einzige Begriff flößt deiner Seele jene Hohheit, und deinem Herzen jene Großmuth ein, welche allen philoſophiſchen Witz überſteigt, und

(a) Marc. 16. ℣. 16

und welche dich von Jugend auf belehrte, wie du Adel und Reichthum, Ehre und Leben opfern ſollteſt, ſo oft es um die Erfüllung der chriſtlichen Pflichten zu thun wäre. Dein höchſter Adel, die größte Ehre, der wahre Reichthum beſtund halt in dem erhabnen Chriſtenthume. Gott war allezeit der Urſprung deiner Geſinnungen; Gott war allezeit das Ziel deiner Handlungen. Ein Gottmenſch hat für dich den Reichthum des Himmels verlaſſen, ein Gottmenſch hat für dich Spott und Schande ausgeſtanden, ein Gottmenſch hat für dich Blut und Leben dargegeben; dieſe Betrachtung macht alle Empfindungen deiner Seele rege, daß ſie ſich über ſich ſelbſt erſchwingt, und auf die höchſte Großmuth zielt, wo alles mit Füſſen getreten wird, was der Liebe Gottes im Wege ſteht. Weil dann der erhabne Chriſtengeiſt dein ganzes Herz beſeelte, war nichts vermögend dich von deinen Pflichten abzuziehen; du könnteſt nicht ins Niederträchtige ſinken, viel minder deine edle Frömmigkeit in die dumme Bosheit ſo tief herabſetzen, daß du dich ſelbſten oder dein eignes Vergnügen dem höchſten Gott ſollteſt vorziehen. Nein! Eigenliebe und Eigennutz waren himmelweit von dir entfernet; nur Gott und Volk, die Ehre des

Aller-

Allerhöchſten und das allgemeine Beßte ſowohl deiner Unterthanen, als aller übrigen Nebenmenſchen waren die Triebfeder deiner Gedanken, der Beweggrund deiner Worte, das Ziel deiner Werke. Hier fand dein groſſer Geiſt ſeine Ruhe, Freude und Vergnügen, ſollteſt du gleichwohl dein Hab und Gut, Ehre, Adel und Reichthum einbüſſen.

3.

Mein Gott! wie erhaben ſind die Geſinnungen eines vollkommenen Chriſten, wie rein ſind ſeine Sitten, wie groß ſeine Thaten. Loben die Heyden gleichwohl ihre Helden, prange die Welt mit ihren Weiſen; ich mag es leiden. Sey es, daß ihre Tugenden glänzend in die Augen fallen; ſey ihr Ruhm noch ſo groß, ich habe nichts dagegen: allein mit allem dieſem werden ſie dennoch die Größe eines Chriſten niemals erreichen; mit Chriſten dürfen ſie ſich nicht meſſen. Der wahre Chriſt, von der Gnade geſtärkt, bleibt unumſchränkter Herr über ſich ſelbſt; er hat mehr gethan, als das weiſe Alterthum dichten kann. Nur die chriſtliche Weisheit iſt jener

große

groſſe Fürſtengeiſt, welcher alle Laſter beſiegt, welcher alle Leidenſchaften unterjocht, welcher die Sinnlichkeit der Vernunft, die Vernunft dem Glauben, den Glauben der ewigen Wahrheit unterwirft, und welcher unmittelbar von der ewigen Wahrheit erleuchtet, beſtrahlet, begeiſtert wird. Doch bey dieſen hohen Erleuchtungen brauchen die chriſtlichen Weiſen kein groſſes Kopfbrechen; Gelehrte und Ungelehrte, Dumme und Aufgeklärte, Fürſten und Bauern, Herren und Sclaven, Reiche und Arme, Geſunde und Kranke, wenn ſie nur wollen, können die chriſtlichen Grundſätze faſſen. Ein demüthiges Herz, das Gott gehorchet, ein aufrichtiges Herz, das Gott liebet, ein bereitwilliges Herz, daß ſich allem unterzieht, was Gott befiehlt, dieſes ſind die Eigenſchaften, welche zur chriſtlichen Weisheit erfordert werden. O Vater der Lichter, Herr der Weisheit, Gott des Troſtes, erleuchte alle Menſchen, daß ſie das wahre Chriſtenthum erkennen, und nach der erkannten Wahrheit leben. Du biſt unſer Urſprung; du biſt unſer Ziel. Schaue nicht auf unſre Boßheit, ſondern erinnere dich deiner unendlichen Barmherzigkeit. O Urſprung alles Guten, erleuchte unſere Seelen! O Ziel aller Menſchen, beſeele unſere Herzen! lehre uns erhaben denken, erhaben zielen, erhaben

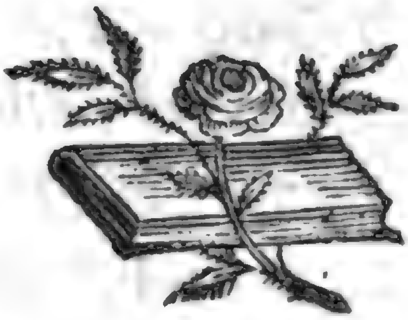
wirken, und alles verachten, was minder iſt als Gott ſelbſten, damit wir allzeit das Weltliche dem Chriſtlichen, das Irdiſche dem Himmliſchen, das Zeitliche dem Ewigen nachſetzen, und durch erhabene Tugendwerke zu dir, O Quelle aller Freuden, O Endzweck aller Geſchöpfe, O Mittelpunkt aller Herzen! gelangen mögen.

Lehrſätze.

1. Erſchwing dich mit chriſtlicher Großmuth über dich ſelbſten.

2. Suche Gott allein in allen Stüken.

3. Denn Gott allein iſt dein Urſprung und dein Ziel.



III. Betrachtung.

Von der Glückſeligkeit der wahren Religion.

1.

Liebſter Gott! ich danke dir, daß du mich zur Erkänntniß der wahren Religion geführet haſt. Dieſe, die Religion, iſt mein Glück und mein Troſt im Leben und im Tode; ſie mäßiget mich im Wohlſtande, ſie ſtärket mich im Elende, ſie ermuntert mich im Leiden, ſie leitet mich in Freuden: ſie iſt mein treuer Gefährt, kluger Rath, und beßter Freund. Ich mag trauern oder lachen, ſchmachten oder frolocken, leben oder ſterben, finde ich allzeit bey der Religion Schutz, Rath, und Zuflucht. O unglückſelige Menſchen, die Gott und Religion mißkennen wollen! Knechte der Leidenſchaft, Opfer des Eigenſinns, Sklaven des Irrthums, Freydenker und Gotteslängner! kehret zurück, unterwerfet euch der Religion. Ihr müſſet doch endlich glauben, ihr wollet oder wollet nicht; denn, daß kein Gott ſey, könnet ihr nicht beweiſen, und

ſolltet ihr eine ganze Ewigkeit daran arbeiten. Höchſtens könnet ihr zweifeln, und in jene raſende Wuth verfallen, daß ihr wünſchet (Himmel! iſt es möglich?) daß ihr wünſchet, es ſey kein Gott. Ach! Unſelige ſo bauet ihr dann auf ein raſendes **Vielleicht** das ganze Schickſal eurer Seele und Seligkeit. Geſetzt aber, es ſey ein Gott? in dieſem Falle, wie iſt euch ums Herz? oder vermeynet ihr, Gott hange ab von eurer Willkühr? Vermeynet ihr, ihr könnet die Gottheit vernichten, deßwegen, weil ihr und euers gleichen das göttliche Daſeyn läugnet? Wie? weñ Blitz und Donner euern Freund an eurer Seite plötzlich erſchlagen würde? wenn anſteckende Seuchen euch den nahen Tod verkünden ſollten? Wenn Meer und Wellen alle Augenblicke euch verſchlingen wollten ꝛc. ꝛc. Wie? redet aufrichtig, ſeyd ihr bey der Todespforte noch jene ſtarken Geiſter, jene trotzigen Spöttler, die mit Gott und Religion den Spaß treiben? Ihr erblaſſet, ihr bebet, und mit euerm erſchrocknen Zagen gebet ihr die Schwäche eurer ſpröden Hirngeſpinſte ſattſam zu erkennen. O göttliche Religion, ſey du mir willkommen! dort, wo der Freygeiſt zittert, biſt du mein Troſt; deine Grundſätze beruhigen mich im Leben, ſie laben und erquicken mich im Sterben. Ich verliere nichts

da

da ich ſterbe; ja ich gewinne alles, da ich mit chriſtlicher Gelaſſenheit Gott zu Liebe Leib und Leben opfere. Du o, treuer Gefährt! heilige Religion, Troſt des Lebens, du führeſt mich mit ſüßer Hoffnung in den Tod; du zeigeſt mir zwar meinen gerechten Richter, du zeigeſt mir aber auch den beßten Vater, du zerknirſcheſt mich zwar mit Demuth, du ermunterſt mich aber auch mit kindlicher Gottesfurcht, du öffneſt mir den Weg zur Seligkeit, du leiteſt mich durch das Blut und den Tod des göttlichen Lamms zu Gott, zum Himmel, zum ewigen Vaterlande.

2.

O wie ruhig haſt du, heiliger Fintan, gelebet, wie getröſt biſt du geſtorben! und wer hat dir dieſes große Glück erworben? Dein ganzes Leben ſagt es, alle deine Thaten ſind Bürge, wohin dein Herz abzielte. Deine Religion hat dich von den erſten Kindesjahren bis in das ſpäte Alter beſeelet, ſie hat dich durch Feuer und Schwert geführet, in Fluthen und Wellen geſchützet, zu Waſſer und Lande begleitet, in Feſſeln und Banden getröſtet, bey Hunger und Durſte gelabet, bey Angſt und Noth geſtärket,

und endlich nach vielen tauſend und tauſend Drangſalen, nach vielen tauſend und tauſend Umwegen hat ſie dich ſchon auf Erden an den Ort der Ruhe, an den Port der Sicherheit, in das Haus des Vergnügens und der Heiligkeit (b) glücklich überſetzet, und mit dem irdiſchen Segen hat ſie dir zu den himmliſchen Freuden den ſichern Weg gebahnet. Du haſt mit den Kinderſchuhen die Grundſätze der wahren Religion angenommen; Adel und Gottesfurcht waren dir angeboren. Nur die reinen Religionstriebe haben dich belehret, wie du alle Begebenheiten mit übernatürlichen Augen ſolleſt anſehen; wie du ſolleſt vor Gott wandeln, auf Gott bauen, mit Gott anfangen, mit Gott enden. Und dieſe reine Pflicht, die du getreu erfüllet haſt, hat dir den göttlichen Schutz im Leben und im Tode zuwege gebracht. Mache, daß ich deinem Beyſpiele folge; die Religion ſolle mich leiten im Leben, die Religion ſolle mich ſtärken im Sterben, die Religion ſolle in mir die Laſter tilgen, die Tugend pflanzen, und mich zur ewigen Herrlichkeit führen.

3. Erſt

(b) Das Haus des Vergnügens ꝛc. war das Gotteshaus Rheinau; allwo er mit größtem Seelentroſte ein überaus ſtrenges, und gleichſam himmliſches Leben führte.

3.

Erſt itzt ſehe ich recht ein die groſe Gnade, daß ich in der wahren Religion bin geboren worden. Gott der Liebe! Herr der Gnade! hätteſt du mich mit der Muttermilch in falſchen Grundſätzen laſſen auferzogen werden, o wie mißlich wäre es um mich, und um mein Heil geſtanden! Ich hätte vielleicht die Boßheit wie das ſüße Brunnenwaſſer hineingetrunken; und ſodann von der Gnade getrennet, mir ſelbſt überlaſſen, wäre ich Zweifels ohne froh geweſen, wenn ich den nagenden Wurm mit den Träumereyen der Gotteslängner, wenigſtens auf einige Augenblicke, hätte ſtillen können. Denn die ſchwere Laſt meiner Boßheit, das helle Licht deiner Heiligkeit, und das ſchauervolle Schreckenbild deiner Gerechtigkeit hätten vielleicht mein Hirn verrücket, daß ich nichtswürdige Tändeleyen, einbilderiſche Muthmaßungen, hirnloſe Lehrgebäude gern für Wahrheiten würde angenommen haben, wenn nur dadurch dem Gramme meines Herzens, und meiner Gewiſſensfolter einige Linderung wäre zugekommen, oder wenn ich mich wenigſtens hätte überreden können, dieſe verzweifelnde Wuth wider meinen Gott würde mir in meinen Schmerzen einige Linderung

bringen

bringen. So weit kommt der Menſch ohne Religion. Dank über Dank ſey dir, o liebſter Gott! daß du mich vor dieſem Abgrunde bewahret haſt; ich habe nicht vonnöthen bey Träumereyen meinen Troſt zu ſuchen, ich finde den wahren Troſt, und die ſüße Gewiſſensruhe in der Religion, die du mir geoffenbaret haſt. Dieſe lehret mich, dich, o Gott, erkennen, dich lieben, dir dienen; und eben dieſe verheiſſet mir das höchſte Glück in der Ewigkeit, die unbegräntzte himmliſche Herrlichkeit. So muß ich ja vergnügt leben, und ſo kann ich getröſt ſterben.

Wohlan! ich will auf der Tugendſtraße nach dem Himmel wandeln, ich will in der Schooße der wahren Religion mein Leben enden. Stärke mich, o Gott! in meinem Vorſatze, und gib mir die Gnade, daß ich alle Religionspflichten im Leben und im Tode genau erfüllen möge.

Lehrſätze.

1. Schätze die wahre Religion über alles.
2. Danke Gott für dieſes helle Licht;
3. Denn dieſes wird dich vergnügen im Leben, und tröſten im Sterben.

IV. Be=

IV. Betrachtung.

Von den Kennzeichen der wahren Religion oder der Kirche Chriſti überhaupt.

I.

Chriſte Jeſu! du biſt das Haupt der wahren Religion. Auf dich haben unſere Väter (b), die alten Patriarchen gehoffet, nach dir haben unſere Lehrer (c), die alten Propheten geſeufzet, zu dir haben ſich die alten Könige und Richter mit brünſtiger Sehnſucht gewendet; dich haben die Apoſtel mit Eifer geprediget, dir haben die Marterer ihr Blut gezinſet, dich haben die Beichtiger freymüthig bekennet, die Jungfrauen zärtlich geliebet, die wahren Büßer demüthig verehret und angebethet. Mit einem Worte, alle Gerechten im alten und im neuen Bunde haben an dich geglaubet, auf dich gehoffet,

(b) Obwohl wir dem Fleiſche nach von den Juden nicht abſtammen, ſind doch die heiligen Patriarchen unſere Väter nach dem Geiſte; denn Abraham iſt nach Zeugniß der göttlichen Schrift der Vater aller Glaubigen. Rom. 4. ℣. 11.

(c) Wir ſind gebauet auf die Grundfeſte der Apoſtel und Propheten. Epheſ. 2. ℣. 20.

ſet, dich geliebet, und auf deine Erlöſung ihr ganzes Glück gebauet. Du biſt der Erſtgeborne aller Gerechten, die für die Ehre deines Vaters Blut und Leben geopfert haben; du biſt der lebendige Eckſtein aller Auserwählten, die bis zum Ende der Welt an dich glauben werden. Dein Blut und Tod hat die wahre Kirche geſtiftet, dein Blut und Tod hat alle Gerechten auserwählet. Schon bey Anbeginn der Zeiten hat ſich das Blut des gerechten Abels mit deinem Blute vereinet, und bis auf das Blut des Zacharias, des Sohns des Barachias ausgebreitet. Mit deinem Blute iſt das Blut deines Vorläufers im alten Bunde das letzte Mahl gefloſſen; durch dein Blut und für dein Blut hat Stephan im neuen Bunde das erſte Mahl ſein edels Blut vergoſſen. Von dieſer Zeit an bis auf unſere Tage haben alle Jahrhunderte chriſtliche Helden gezeuget, die für dich und deine Kirche Blut und Leben geopfert haben. Nur von deinem Blute hat das tapfere Chriſtenheer den Heldenmuth genommen; nur von deinem Tode hat das edle Martererblut die Fruchtbarkeit bekommen. So viele Marterer heute ſturben, doppelt ſo viele, ja tauſendmahl mehrere Chriſten wurden Morgens durch die heilige Taufe wieder geboren. Die Hen

ker

ker ermatteten bey dem Tödten, ihre Schwerter wurden ſtumpfe von dem Morden (d); nur die gepeinigten Chriſten waren munter, ſie frolockten bey Schwert und Galgen. Selbſt die Tyrannen erſtaunten, da ſie ſahen, daß die Chriſten ſtärker waren zum Sterben, als die Henker zum Tödten, und daß heute mehrere Chriſten zur Marter eilten, als ſie geſtern getödtet hatten. Jene muß alſo die wahre Kirche ſeyn, welche du, vermenſchter Gott, mit deinem Blute gegründet haſt, welche das Märtererblut befeuchtet, die Wunderwerke gezieret, ja ſelbſt die Tyrannen mit ihrer Wuth und Grauſamkeit vermehret, verbreitet, verherrlichet haben. Denn hier hat Menſchenwitz und Menſchenmacht keinen Antheil; nur übernatürliche Himmelskraft, nur Gnade und Allmacht zeigen ſich in vollem Lichte mit höchſter Pracht. Ich wiederhole es: Göttlich muß jene Religion, Heilig jene Kirche ſeyn, welche in glänzender Herrlichkeit über die Macht der ganzen Welt, über Tod und Hölle ohne Wehre und Waffen, nur mit demüthigem Leiden, nur mit Geduld, nur mit Liebe und Sanftmuth geſieget hat.

2. Hei-

(d) Hier iſt nichts übertrieben; denn ſolche Beyſpiele zeigen ſich in den Kirchengeſchichten.

2.

Heiliger Fintan, O wie glänzend iſt dir in deinem Leben die Herrlichkeit der wahren Kirche in die Augen gefallen! welche Stärke und Munterkeit fühlteſt du bey dir ſelbſten, da du die glorreichen Kämpfe der heiligen Marterer die herrlichen Siege der Beichtiger, und die reineſten Kronen der Jungfrauen zu Gemüthe führteſt, von welchen das fleiſchliche Heydenthum nichts wußte, und über welche ſelbſt der blinde Götzendienſt erſtaunte; weil er in ſeinem ganzen Alterthume nichts dergleichen aufweiſen konnte. Keine Drangſal fiel dir hart, ſobald du das Haupt der Marterer, den leidenden und ſterbenden Gottmenſchen anſchauteſt; keine Beſchwerniß war dir empfindlich, ſobald du die zahlreichen Heere der chriſtlichen Helden erblickteſt, wo Kinder und Greiſen, Männer und Weiber, Herren und Sclaven, Edle und Unedle, ja viele von königlichem Geblüte mit lachendem Munde zur Marter eilten, und Blut und Leben mit frölichem Herzen dargaben. Nichts Reitzendes konnte dich einnehmen, ſobald du die Abtödtung der Beichtiger, die Weisheit der Lehrer, die Enthaltung der Jungfrauen ſaheſt; Wo Unſchuld und Reinigkeit,

Ver-

Vernunft und Klugheit, Tugend und Heiligkeit Demuth und Sittſamkeit alles beſiegte, was immer zierliches, Reitzendes, Schönes, und Glänzendes die Welt in ſich hält. Dein Glauben ward geſtärket, deine Hoffnung ermuntert, dein Heldenmuth gereitzet; du mußteſt nothwendig ſchließen, dort ſey die wahre Religion, wo ſolche Tugenden glänzen, und dort müſſe man den Himmel ſuchen, wo Wahrheit und Heiligkeit ſo offenbar ſich zeigten. Du wurdeſt mit ſüßem Zwange hingeriſſen, dich ebenfalls mit gleichen Thaten auszuzeichnen, und dich mit gleichen Siegen zu gleichen Kronen vorzubereiten. Du hatteſt zwar keinen Anlaß, deinen tapfern Heldenmuth mit einem herrlichen Marterertode zu krönen; doch mangelte es nicht an täglichen Gelegenheiten, durch großmüthiges Leiden dich unter den heiligen Beichtigern auszuzeichnen. Auch mir mangelt es nicht an Kreutz und Leiden; ich will ſie künftighin wohl benutzen, und alles mit chriſtlicher Geduld demjenigen opfern, der für mich unter den größten Qualen Blut und Leben geopfert hat.

3.

Ja, liebſter Heiland! theurer Erlöſer! ich kann nicht zweifeln, jene ſey die wahre durch

dein

dein eignes Blut gegründete Kirche, in welcher ich ſehe, daß ganze Millionen heiliger Marterer für Gott und Religion Blut und Leben opfern. Wer hat wohl ſchwache Kinder, furchtſame Weiber, zarte Jungfrauen, auch Frauen vom höchſten Range mit ſolchem Heldenmuthe begeiſtern können, daß ſie den Tod verachteten und unter den grauſamſten Peinen ſcherzten, oder doch alle Qualen mit ausgeheitertem Angeſichte und frölichem Gemüthe übertrugen? Wer hat tapfere Krieger, die in der Schlacht wie Löwen ſtritten, mit ſolcher Kaltblütigkeit, mit ſolcher Gelaſſenheit, mit ſolcher Langmuth, Geduld und Demuth ausgezieret, daß ſie die Waffen niederlegten, und ſich ohne Widerſtand und Widerrede wie ſanfte Lämmer ſchlachten ließen, ſo oft ſie die Parthey der Religion verfechten mußten? Wer hat alles dieſes thun können? In Wahrheit, niemand andrer, als eine unſichtbare, eine übermenſchliche, eine göttliche Kraft, die ſie belebte, ein himmliſches Licht, das ſie beſtrahlte, eine engliſche Freude, die ſie erquickte; und dieſe göttliche Kraft, dieſes himmliſche Licht, dieſe engliſche Freude kann von niemand, als von dir, vermenſchter Gott! den Urſprung haben. Sie haben für dich und deine Religion gelitten; ſie haben für dich

und für deine Kirche geſtritten; folgſam haſt nur du, und deine Religion in ihnen und mit ihnen (e) geſieget. Fleiſch und Blut war viel zu ſchwach, es konnte ſie nicht ſtärken; Welt und Hölle aber waren grauſam; ſie zielten nur auf ihren Untergang. Du alſo, vermenſchter Gott! du allein biſt die Krone der Marterer, die Stärke der Bekenner, die Liebe der Jungfrauen, das Wunder der Blutzeugen; denn das iſt das gröſte Wunderwerk, ſo deine Macht gewirket hat, daß dumme Fiſcher und ſchwache Menſchen mit keinen andern Waffen, als mit Geduld und Demuth, mit Liebe und Sanftmuth, mit Leiden und Sterben der ganzen Welt eine Religion beygebracht haben, welche dem Triebe der Natur, den Grundſätzen der Welt, den Wolluͤſten des Fleiſches in allen Stücken widerſpricht, und welche die geſammte Macht der Hölle gänzlich übern Haufen wirft. Dieſes gröſte Wunder haſt du, o Jeſu! mit vielen tauſend andern Wunderwerken unterſtützet; denn auf die bloſſe Anrufung deines triumphierenden Namens wurden die Teufel ausgetrieben, die Kranken genaſen, die Blinden ſahen, die Tauben hörten, die Stummen redeten,

die

(e) Gratia Dei mecum. 1. Cor. 15. ℣. 10.

die Todten erſtanden, die Hölle zitterte, die ganze Natur gehorchte. Wenn ich nun alles dieſes auf einmal überlege, ſo bin ich überzeugt ich kann nicht anders, ich muß es eingeſtehen, jene ſey die wahre Kirche, welche du, vermenſchter Gott, mit deinem Blute gegründet haſt, und welche das Martererblut befeuchtet die Wunderwerke verbreitet, ja ſelbſt die Tyrannen wieder ihren Willen mit ihrer Wuth und Grauſamkeit verherrlichet haben.

Lehrſätze.

1. Bleib feſt in der wahren Religion.

2. Laß dich nicht äffen; denn jene allein iſt die wahre Religion,

3. Welche das Blut Jeſu gegründet, das Martererblut befeuchtet, die Wunderwerke verbreitet, und ſelbſt die heidniſche Grauſamkeit mit ihrem Verfolgunggeiſte verherrlichet hat.

V. Betrachtung.

Von den ſonderheitlichen Kennzeichen der Kirche Chriſti.

Die wahre Kirche iſt nur eine einzige.

I.

Herr der Wahrheit! Geiſt des Friedens! ewiger Gott! die Wahrheit iſt eine weſentliche, von deiner Gottheit unzertrennliche Vollkommenheit, oder deutlicher, du Selbſt biſt die ewige Wahrheit. (f) Die Lüge kann dir nicht gefallen, zweydeutige Worte ſind dir verhaßt, Betrug und Falſchheit finden keinen Platz bey deiner Heiligkeit. Deine Gebothe ſind gründlich, deine Lehrſätze ſind verſtändlich; du redeſt klar, du lehreſt richtig, du ſprichſt mit göttlicher Majeſtät kurz und einfach. Deinen Willen haſt du uns ſchon längſt durch deinen eingebornen Sohn geoffenbaret; dieſer hat mit uns ein neues Bindniß aufgerichtet, und bey dem neuen Bunde hat er ſeine liebſte Braut gebildet. Sein Blut und Tod hat das auser-

(f) Deus veritatis. pſal. 30. ℣. 6. Joann. 14. ℣. 6. et 17. item c. 16. ℣. 13.

wählte Geſchlecht, das heilige Volk (g), die chriſtliche Kirche hervorgebracht. Es kann alſo nur eine Braut, nur eine Kirche, nur ein Hirt, nur ein Safſtall (h) ſeyn; weil dein Sohn nur ein Bündniß aufgerichtet, nur eine Braut ſich auserwählet, nur eine Kirche geſtiftet hat. Denn nach des Weltapoſtels Lehre (i) iſt nur ein Gott, nur ein Glaube, nur eine Taufe. Nur ein Gott, den wir anbethen, nur ein Glaube, den wir bekennen, nur eine Taufe, die wir empfangen. Nur ein Gott, der mit uns geredet hat; nur ein Glaube, der uns erleuchtet hat; nur eine Taufe, die uns geheiliget hat. Es iſt nur ein Gott; und dieſer kann ſich ſelbſten durch Widerſpruch nicht verkennen; es iſt nur ein Glaube, und dieſer kann widerſprechende Gegenſätze nicht bekennen; es iſt nur eine Taufe, und dieſe muß ſich auf denjenigen beziehen, in deſſen Namen alle Chriſten getaufet werden; der aber, auf den ſie ſich bezieht, und deſſen Namen in der Taufe angerufen wird, iſt abermals der dreyeinige Gott, die ewige Wahrheit, das höchſte Weſen, einig, einfach, unzertrennlich und un-

(g) 1. Pet. 2. ℣. 9. (h) Joan. 10. ℣. 16.

(i) Epheſ. 4. ℣. 5. et 6.

unzertheilt in allen göttlichen Vollkommenheiten. Wir alle, bezeugt der Weltapoſtel (k), wir alle ſind durch einen Geiſt zu einem Leibe getaufet worden. Dieſer einzige Leib, zu dem wir alle getaufet werden, iſt die einzige wahre Kirche; und der einzige Geiſt, der uns in einen Leib durch die Taufe zuſammen gießt, iſt der heilige Geiſt, der mit dem Vater und dem Sohne gleicher Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Nun aber kann der Geiſt Gottes ſich ſelbſten nicht widerſprechen, denn bey widerſprechenden Sätzen kann die Wahrheit nicht beſtehen. Ja und Nein, Weiß und Schwarz, betrügliche Redensart und chriſtliche Einfalt reimen ſich nicht zuſammen; ſonſt müßte der Geiſt der Wahrheit, eben da er die Wahrheit lehret, ſich auch in den Lügengeiſt verwandeln können. Es muß alſo nur eine wahre Kirche ſeyn; weil nur ein Gott, nur ein Glaube, nur ein Leib, nur eine Taufe iſt. Du ſelbſt, vermenſchter Gott, haſt ja um dieſe Einheit und Einigkeit der Glaubigen in einer Kirche kurz vor deinem Tode, bey dem letzten Abendmahle deinen Vater inſtändig gebethen; damit

(k) 1. Cor. 12. ℣. 13. ibid. c. 10. ℣. 17. Rom. 12. ℣. 5.

die Welt erkenne, daß dich der himmliſche Vater geſandt habe. (1) Ohne die vollkommene Einigkeit deiner Jünger in einem Glauben, und in einer Kirche hätte die Welt niemals glauben können, daß dich dein Vater geſandt habe. Die Einigkeit deiner Kirche mußte alſo nach deinem eignen Geſtändniſſe das Kennzeichen deiner göttlichen Sendung ſeyn.

Du haſt uns zwar auch die Einigkeit der Liebe anbefohlen; aber eben dieſes ſetzt die Einigkeit des Glaubens zum Voraus: weil nichts ſo ſehr die Liebe trennet und zernichtet, als die Zerſchiedenheit der Religionen; deſſen ſind Zeugen ſo viele Verwirrungen und blutigen Kriege, wovon die Geſchichten der verſchiedenen Sekten ſtrotzen.

2.

Alles dieſes haſt du, heiliger Fintan! gar wohl begriffen; denn du biſt in Glaubensſachen mit chriſtlicher Einfalt und chriſtlicher Klugheit zu Werke gegangen. Du haſt das Einfache geliebet, doch auch zugleich die blinde Dummheit gehaſſet. Dein Glaube ließ ſich mit aufgeklärter Demuth von chriſtlichen Vernunftſchlüſ-
ſen

(1) Joann. 17. ℣. 20. 21. 22. 23.

ſen leiten; doch wollte er ſich niemals mit ſtolzer Verwegenheit ins eitle Vernünfteln hineinlaſſen. Ein Gott, ein Glaube, eine Taufe, ein Leib, ein Hirt, ein Schafſtall; dieſe göttlichen Sätze haben dich ohne Mühe von der unzertrennlichen Einheit der wahren Kirche überzeuget; und die widerſprechenden Lehrgebäude, die ſeit den Apoſtelzeiten hin und wieder errichtet wurden, haben dich handgreiflich überführet, daß dort die wahre Kirche unmöglich ihren Wohnſitz haben könne, wo die einfache Einigkeit ſich trennet, wo Widerſpruch und Eigenſinn den Meiſter ſpielet. Du haſt dich mit Demuth der einzigen wahren Kirche unterworfen; du haſt ihre Grundſätze mit chriſtlicher Klugheit eingeſehen; du haſt Jeſum deinen Heiland mit brünſtigem Eifer um Licht und Gnade angerufen. Jeſus war der Weg, den du betrateſt, er war die Wahrheit, nach der du zielteſt, er war das Leben, zu dem du eilteſt; und deßwegen konnte dich kein Irrthum übereilen, kein Irrlicht betäuſchen, kein Blendwerk bethören, kein Betrug von der einzigen wahren, in Gott gegründeten, und von Gott geſtifteten Kirche abziehen.

3.

Chriſte Jeſu! wahrer Gott und wahrer Menſch! du biſt der Urheber unſers Glaubens, der Erlöſer und Befreyer von der Sünde, der einzige Stifter der wahren Kirche; du biſt zugleich das Wort des ewigen Vaters, der Weg zu Gott, die Wahrheit und das Leben. Wer dich beſitzt, der wird erleuchtet, wer dich nicht hat, der wird getäuſchet; denn du biſt das Licht, das vom Himmel geſtiegen iſt, von welchem der wahre Chriſt beſtrahlet wird. Du biſt das einzige Licht, wer dich nicht ſieht, der wird verfinſtert; du biſt daß einzige Wort, wer dich nicht höret, der wird betäubet; du biſt der einzige Weg, wer dich verfehlt, der geht verloren; du biſt die einzige Wahrheit, wer dich verläßt, der wird betrogen; du biſt das einzige Leben, wer dich nicht hat, der muß verderben. Beßter Heiland, theurer Retter, guter Hirt! gib mir die Gnade, daß ich deine Stimme allzeit höre, und deinem Worte allzeit folge. Ich höre deine Stimme, ich folge deinem Worte, ſo oft ich der wahren Kirche, deiner Braut und meiner Mutter den ſchuldigen Gehorſam leiſte; denn du haſt ja

ſelbſt geſprochen: (m) Wer euch höret, der höret mich. Wer aber die Kirche nicht hören will, der muß für einen Heiden und Publikan gehalten werden. Wehe jenen Chriſten! die am Tage des Gerichts mit den Heiden und Publikanen werden verglichen werden. O daß doch meine Seele an ſolchem Schickſale keinen Antheil habe! Herr, zähle mich am Tage des Gerichts unter deine Schafe; ich will dir folgen, und mich in allen Stücken deinem Willen unterwerfen. Dein Schafſtall iſt mein Heil, deine Kirche iſt meine Weide. Bewahre mich vor dem Wolfe, umzäume mich mit deiner Gnade; und auf der beßten Weide ſey du mein treuer Hirt, von deſſen Fleiſche und Blute mein ganzes Herz genähret wird. Doch aber weil gar oft die Wölfe, um leichter zu betriegen, den Schafbelz an ſich nehmen; weil auch die ſchlimmſten Schlangen gar oft im ſchönſten Graſe liegen: ſo bitte ich dich, erleuchte mich, daß ich die Wölfe wohl erkennen, die Schlangen ſorgſam meiden, und die geſunden Kräuter von dem giftigen Graſe klug unterſcheiden möge. Am beßten werde ich handeln, wenn ich mich auf den Spruch des Weltapoſtels ſteure,

(m) Luc. 10. ℣. 16. Matth. 16. ℣. 17.

re, und öffentlich bekenne, es ſey nur ein Gott, nur ein Glaube, nur eine Taufe. Aus welchem ich dann ſchließe, es ſey auch nur eine einzige wahre Kirche.

Lehrſätze.

1. Gib wohl acht auf die Kennzeichen der wahren Kirche.

2. Denn es iſt nur ein Gott, nur ein Glaube, nur eine Taufe;

3. Folgſam auch nur eine einzige wahre Kirche.

VI. Betrachtung.

Die wahre Kirche iſt Heilig.

1.

Seyd heilig (n), ſpracheſt du, ewiger Gott! zu den Iſraeliten im alten Bunde. Thut Buße: Folget mir nach: Kommet zu mir: Lernet

(n) Levit. 19. ℣. 2.

net von mir (o), rufeſt du, vermenſchter Gott! zur ganzen Welt im neuen Bunde. Die Heiligkeit war alſo das ausſtechende Kennzeichen, die Abſicht, der Grund, das Ziel und die Glückſeligkeit des ganzen Geſetzes ſowohl im alten als im neuen Bunde. Du, dreyeiniger Gott! biſt heilig in deiner Einigkeit; du, vermenſchter Gott! wareſt heilig in deiner Sterblichkeit, und du wirſt es allzeit bleiben in deiner unſterblichen Herrlichkeit. Daher muß alles heilig ſeyn, was von dir entſpringt, und was hinwieder zu dir führen ſoll; denn nichts Unreines kann in den Himmel eingehen. (p) Die Heiligkeit der Synagoge gründete ſich auf die zehn Gebothe, auf die geſätzmäßigen Reinigungen, und auf die blutigen Opfer der unvernünftigen Thiere; die Heiligkeit der Kirche fußet ſich, nebſt den zehn Gebothen, in den acht Seligkeiten, und in allen Evangeliſchen Grundwahrheiten. Nur jene iſt alſo die wahre Kirche, welche heilig iſt: Heilig in ihren Glaubensſätzen, heilig in ihren Sittenlehren; heilig in ihrem Stifter, heilig in ihren Apoſteln;

heilig

(o) Matth. 4. ✝. 17. Matth. 8. ✝. 22. Marc. 2. ✝. 14. Luc. 9. ✝. 59. Matth. 11. ✝. 28 et 29.

(p) Apoc. 21. ✝. 27.

heilig in ihrem Urſprunge, heilig in ihrem Endzwecke; heilig in ihrem Gottesdienſte, heilig in ihrem Predigamte; heilig in ihren Sakramenten, heilig in ihren Kichengebräuchen; mit einem Worte, heilig in ihren Geſetzen, in ihren Räthen, in allen ihren Verordnungen und Gebothen, ſie mögen die Ehre Gottes, das Heil des Nächſten, oder aber das allgemeine Beßte der gantzen Kirche antreffen. Aberwitz und Aberglaube müſſen ſich von deiner Braut, vermenſchter Gott! himmelweit entfernen; denn Tändelwerke und Blödſinnigkeit ſchicken ſich nicht für deine Heiligkeit. Das Sinnbild iſt vergangen, der Schatten iſt verſchwunden, die Nacht hat ein Ende, der Tag iſt angebrochen, die Sonne der Gerechtigkeit iſt aufgegangen; das Geſetz der Furcht iſt vorbey, der Geiſt der Dienſtbarkeit hat ſich verloren, die Freyheit der Kinder Gottes iſt angekommen, das Geſetz der Liebe iſt verkündiget worden; du, vermenſchter Gott! haſt deine Huld und Gnade allen, die nur wollen, gütigſt angebothen. Deine Kirche iſt bey dem Kreutze ohne Makel und ohne Runzel, ſchön und lieblich, rein und heilig aus deinem Schooße hervorgegangen, da dein Herz durch die Seitenwunde iſt geöffnet worden; Reinigkeit und Heiligkeit muß alſo deiner Kir-

che die Zierde und den Werth ertheilen, wenn ſie will, als eine unbefleckte Braut, vor dir erſcheinen, und deiner Liebe würdig werden. Ihre Sittenlehren müſſen eben ſo heilig ſeyn, als die Glaubenslehren; denn du biſt der Heilige aller Heiligen; daher darf deine Braut mit ihren Sätzen deine Lehre nicht entheiligen.

2.

Dieſen Schluß verſtundeſt du gar wohl, heiliger Fintan! daher machteſt du davon nicht nur eine allgemeine Folge auf die ganze Kirche, ſondern du gingeſt weiter, du machteſt eine engere und praktiſche Anwendung auf dich ſelbſten. Heilig in Glaubensſätzen, heilig in Sittenlehren mußte die wahre Kirche ſeyn; folgſam mußteſt auch du mit deinen Gedanken und Begierden, mit Worten und mit Werken auf dieſe doppelte Heiligkeit abzielen, wofern du ein würdiges Glied dieſes edeln Körpers, ein würdiger Sohn dieſer heiligen Mutter ſeyn wollteſt. Alſo ſchloß deine einſichtvolle Klugheit, und dieſer Schluß hat dich nicht betrogen; denn dadurch biſt du heilig geworden. Du wußteſt freylich wohl, daß die Boßheit der Glieder dem auserwählten Körper nicht ſchaden könne; daß

die

die Mutter heilig bleibe, wenn ſchon die Kinder boßhaft wären; daß die Braut ihre unbefleckte Reinigkeit erhalte, wenn ſchon in ihrem Hauſe wider ihren Willen muthwillige Böſewichte ſich aufhielten. Du wußteſt aber auch, daß die Kinder zu Grunde gehen, die ſich von der Heiligkeit ihrer Mutter nicht wollen belehren, noch beleuchten laſſen. Was nutzet es die Kinder, daß ſie eine heilige Mutter haben; wenn ſie ſich ihre guten Lehren nicht zu Nutzen machen? Indeſſen ſeyn die Kinder, wie ſie wollen, die Kirche bleibt dennoch heilig; weil ſie alle Laſter äußerſt haſſet, ernſtlich ſtrafet, und in allen ihren Glaubensſätzen, wie auch in ihren Sittenlehren den ächten Weg zum Himmel zeiget. Sie gleichet einem Fiſchernetze, in welchem gute und faule Fiſche beſammen ſind; ſie iſt ein angeblümtes Weitzenfeld, in welchem das Unkraut mit dem guten Samen aufwächst; ſie iſt das groſe Vorzimmer des Evangeliſchen Hochzeitſaals, in welchem die klugen und die thörichten Jungfrauen den Bräutigam erwarten; ſie iſt die ſchwimmende Arche in den Fluthen, wo reine und unreine Thiere beyſammen wohnen; ohne daß die reinen Thiere von den unreinen beflecket, noch die guten Fiſche von den faulen angeſtecket, noch das gute Getreid

von

von dem Unkraute verderbet, noch auch die klugen Jungfrauen von den thörichten getäuſchet werden.

3.

Alſo iſt es. Und wenn ich keine andere Probe hätte, daß die wahre Kirche in ihren Glaubensſätzen und Sittenlehren den ächten Weg zum Himmel zeige, wäreſt du, heiliger Fintan, allein erklecklich, mich dieſer Wahrheit halber in völlige Sicherheit zu ſetzen. Nur darum haſt du den Gipfel der Heiligkeit erſtiegen, weil du dich in allen Stücken bey Glaubensſätzen und bey Sittenlehren von der wahren Kirche haſt leiten laſſen. Du haſt der Kirche mit kindlicher Unterthänigkeit gefolget, und dieſe hat dich mit mütterlicher Zärtlichkeit zur höchſten Heiligkeit geführet. Die Glaubensſätze lehrten dich, Gott und alles, was göttlich iſt, erkennen, die Sittenlehren zeigten dir, wie du müſſeſt Gott über alles lieben, und ihm allein von ganzem Herzen dienen. Von der Liebe Gottes führten ſie dich zur Liebe des Nächſten, und dieſe doppelte Liebe unterrichtete dich in allem, was du ſollteſt thun oder laſſen, wirken oder meiden; denn ſie, die Liebe, hält alles in ſich, was die Patriarchen geübet, die

Propheten gelehret, die Apoſtel verkündiget, und beyde Geſetze, das alte und das neue, erkläret haben. Groſſer Gott! erleuchte mich, daß ich die Heiligkeit der wahren Kirche mit aufgeklärter Demuth einſehe, und mich in allen Stücken von ihrer heiligen Lehre mit erleuchtetem Glauben leiten laſſe. Gib mir die Gnade, daß ich mich mit unwandelbarer Treue feſt an ihre Glaubensſätze halte, und mit kindlicher Liebe ihren heiligſten Sittenlehren unabläßig folge, ſo werde ich getröſt auf der rechten Himmelsſtraße wandeln, und unfehlbar zur wahren Heiligkeit gelangen.

Lehrſätze.

1. Eile zur wahren Heiligkeit;

2. Aber auf der rechten Straße.

3. Dieſe zeigt dir die wahre Kirche, denn ſie iſt heilig ſowohl in den Glaubensſätzen, als auch in den Sittenlehren.

VII. Be-

VII. Betrachtung.

Die wahre Kirche iſt Katholiſch, daß iſt, allgemein.

I.

Gehet hin in die ganze Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. (q) Lehret alle Völker. (r) Dieſen theuern Befehl haſt du, vermenſchter Gott! deinen Apoſteln, und in ihrer Perſon allen apoſtoliſchen Männern gegeben. Dein Evangelium muß alſo in der ganzen Welt verkündiget, deine Lehre allen Völkern geprediget, und deine Kirche in der ganzen Welt verbreitet werden; folgſam kann nur jene die wahre Kirche ſeyn, die ſich in der ganzen Welt verbreitet hat. Du haſt es vorgeſagt (ſ), viele werden von Aufgange und Niedergange der Sonne, von Mitternacht und von Mittage kommen, und in dem Reiche Gottes zu Tiſche ſitzen,

(q) Marc. 16. ℣. 15. Act. 1. ℣. 8.

(r) Matth. 28. ℣. 19.

(ſ) Luc. 13. ℣. 29. Matth. 8. ℣. 11.

ſitzen, das Erbtheil des Abrahams in Beſitz nehmen, den wahren Meſſias anbethen, an ſein Evangelium, an ſeine Lehre, an ſeine Kirche glauben. Eben dieſes hat lang vorher der Prophet Malachias (t) geweißaget: **Von Aufgange der Sonne bis zum Niedergange iſt mein Namen groß unter den Völkern, ſpricht der Herr, an allen Orten wird meinem Namen geopfert, und ein reines Opfer dargebracht.** So hat auch der Prophet Joel (u) von dir, vermenſchter Gott! geweißaget, du werdeſt deinen Geiſt über alles Fleiſch ausgießen, du werdeſt deine Wahrheit, deine Gnade, deine Lehre, den Geiſt deiner Kirche, ohne Rückſicht auf die Nationen und Landſchaften, ohne Unterſchied der Königreiche und Völkerſchaften, allen Menſchen mittheilen, die ſich deiner Gnade und deines Geiſtes würdig machen, oder wenigſtens die angebothene Gnade nicht gewaltthätig von ſich ſchieben. Du haſt wiederum deinen Apoſteln befohlen (w), ſie ſollen allenthalben in der ganzen Welt öffentlich predigen, was ſie von dir mündlich gehöret haben, und du ihnen, wie ein lieber Vater

seinen

(t) Malach. 1. ℣. 11.

(u) Joel. 2. ℣. 28.

(w) Matth. 10. ℣. 27.

ſeinen beſten Kindern, nur in Geheim, und gleichſam in das Ohr geſagt haſt. Nehme ich nun alles zuſammen, betrachte ich alle Begebenheiten, halte ich das Vorgehende und Nachkommende gegen einander, erwäge ich alle Worte und Gleichniſſe, unterſuche ich alle Umſtände, in welchen und bey welchen eine jede Thatſache zu thun iſt anbefohlen, oder lang vorher geweißaget worden, mache ich endlich einen reifen Uiberſchlag auf alles, was ſich in deiner Kirche ſeit deiner Himmelfahrt bis auf unſere Zeiten zugetragen hat, ſo muß ich nothwendig ſchließen, die wahre Kirche, die du geſtiftet haſt, müſſe ſich in der ganzen Welt ausbreiten, ſie müſſe hiemit eine katholiſche oder allgemeine Kirche ſeyn

2.

Von dieſer wahrheit wareſt du, heiliger Fintan, ſo gründlich überzeuget, daß du ſelbſt den wahren Glauben, und die wahre Kirche auf deinen müheſamen Pilgerfahrten mit Worten und mit Beyſpielen, ſoviel du konnteſt, zu verbreiten getrachtet haſt. Die wahre Kirche hatte ſich zu deinen Zeiten in den drey bekannten Welttheilen ſchon verbreitet; doch gab es noch

ſehr viele Oerter die im Finſtern ſaßen, und die von dem evangeliſchen Lichte noch nicht beſtrahlet waren: wie es, leider! noch heute zu Tage dergleichen Oerter, ja ganze Länder gibt, obwohl die wahre Kirche immerhin durch eine ununterbrochene Reihe ihre evangeliſche Arbeiter, und apoſtoliſche Männer in die ganze Welt ausſchickt. Du wußteſt wohl, daß die Worte: **Eine allgemeine Kirche**, nicht ſo zu verſtehen ſeyn, als wenn alle Menſchen in der ganzen Welt nur einen Glauben haben würden, ſondern daß die evangeliſche Wahrheit durch die ganze Welt geprediget, und die wahren Kinder des evangeliſchen Geſetzes allenthalben, ſo weit der Weltkreis geht, ſich mit der wahren Kirche als ihrer wahren Mutter vereinigen werden. Viele Völker haben das wahre Glaubenslicht das ſie beſtrahlte, aus eigner Schuld wieder verloren, viele haben es aus eigner Boßheit gewaltthätig von ſich geſtoßen, viele verſtopfen noch wirklich Herz und Ohren; aber deßwegen ermüdet die wahre Kirche nicht, ſie fährt fort, ihre Glaubensſätze und Sittenlehren allenthalben auszubreiten. Sie weinet über das Schickſal der Ungläubigen, welche ihre Lehre nicht annehmen wollen; ſie ſeufzet über die Hartherzigkeit der Irrgläubigen, welche Verſtand und

Wil-

Willen gewaltſam verſtocken; ſie bedauert den Zuſtand der Unglückſeligen, welche nicht ſo faſt aus Boßheit, ſondern vielmehr aus Vorurtheile und Unwiſſenheit ſich von ihrer Lehre trennen; ſie bittet für das Heil aller Menſchen, daß alle und jede erleuchtet, zerknirſchet, gerühret, belehret, und bekehret werden. Und mit ihrem Weinen, Seufzen, Bitten, und Trauern gibt ſie sattſam zu erkennen, daß ſie die wahre, die allgemeine Mutter ſey, deren Herz alle Menſchen in ſich faſſet, deren Liebe über alle Menſchen ſich erſtreket, deren Sorgfalt ſich in alle Welttheile ausbreitet.

3.

Groſer Gott! wie wunderbar iſt dein Name in der ganzen Welt; du erleuchteſt und verfinſterſt, du ſtrafeſt und belohneſt, du rufeſt und belehreſt, du erweicheſt und bekehreſt, wie es dir gefällt. Alle ſind berufen, aber nicht alle ſind auserwählet; alle können ſehen, aber nicht alle wollen ſich das angebothene Licht zu Nutzen machen. Viele verſchließen ihre Augen, daß ſie nicht müſſen ſehen; viele verſtopfen ihre Ohren, daß ſie nicht müſſen hören; viele erhärten ihre Herzen, daß ſie nicht müſſen fühlen, was du innerlich durch deine Gnade, und äußerlich durch deine Kirche ihnen zuſprichſt.

Ich kann es nicht faſſen, ich kann aber deine Urtheile mit Demuth anbethen. Das allein weis ich: Gerecht biſt du, o Herr! und gerecht ſind deine Gerichte (x); ein jeder bekommt nach ſeinem Verdienſte. Der Gerechte wird belohnet, der Sünder geht verloren, weil beyde es alſo verdienet haben. O wie viele Völker haben das Glaubenslicht verloren, deren Ahnen die erleuchteſten, die eiferigſten Chriſten waren! O wie viele Völker bekommen die himmliſchen Strahlen, ſie eilen in den Schooß der wahren Kirche, obſchon ihre Voraltern wilde Barbaren, grauſame Unmenſchen waren. Gerecht biſt du, o Herr! und gerecht ſind deine Gerichte. Indeſſen mögen ſich viele oder wenige Irrgläubige bekehren, bleibſt du dennoch unſer Heiland, und deine Braut bleibt allzeit bis zum Ende der Welt die katholiſche, die allgemeine Kirche; weil ſie ſich in alle vier Welttheile ausbreitet, weil ſie ihre Sorgfalt über alle Völkerſchaften erſtrecket, weil ſie immerdar apoſtoliſche Männer in die ganze Welt ausſendet. Du, vermenſchter Gott, willſt es alſo haben, es ſollen immerwährende Taglöhner in deinem Weinberge arbeiten; denn du

(x) Pſal. 118. ℣. 137.

du haſt alle Menſchen, und alle Völkerſchaften zu dir berufen. (y) Du haſt ſo gar befohlen, man ſolle die Armen, Schwachen, Blinden, und Lahmen (z) mit ſüßem Zwange nöthigen, und mit ſanfter Liebe zwingen (A), daß ſie zu dir, zu deinem Gaſtmahle, zu deiner Kirche kommen ſollen. Lob und Dank ſey dir, göttlicher Heiland, für dieſen ſüßen Nothzwang! Mache, daß alle Menſchen an deine Kirche glauben; ſo dann können wir mit einander vergnügt und glücklich leben, wenn nur ein Glaube allenthalben herrſchet, wenn nur eine Liebe in allen Herzen brennet.

Lehrſätze.

1. Bitte Gott um Vermehrung des wahren Glaubens, und um Ausbreitung der wahren Kirche.

2. Ehre mit kindlicher Ergebenheit die katholiſche Kirche;

3. Denn dieſe wachet über die ganze Welt mit apoſtoliſcher Gewalt, mit Mütterlicher Sorgfalt, und mit unermüdeter Arbeit.

(y) Matth. 11. ℣. 28. (z) Unter dieſen Sinnbildern werden die blinden Heiden, und überhaupt alle Sünder verſtanden.

(A) Luc. 14. ℣. 21. et 23.

VIII. Betrachtung.

Die wahre Kirche iſt apoſtoliſch.

1.

Ihr ſeyd gebauet auf die Grundfeſte der Apoſtel und Propheten, allwo Jeſus Chriſtus Selbſt der oberſte Eckſtein iſt (a), alſo bezeuget der heilige Paulus; und ich ziehe daraus den nothwendigen Grundſchluß, nur jene ſey die wahre Kirche, welche auf die Grundfeſte der Apoſtel gebauet iſt, welche ihren Urſprung unmittelbar von den Apoſteln herleitet, und welche in ihrer Hirtenfolge durch eine ununterbrochene Reihe vom heutigen Tage an bis auf die Apoſtelzeiten zurück gehen kann. Denn du, vermenſchter Gott, kannſt uns nicht betriegen; du aber haſt ſelbſt geſprochen, und den Apoſteln das theure Wort gegeben, du wolleſt bey ihnen bis zum Ende der Welt verbleiben (b). Um die Apoſtel noch kräftiger deines Schuzes zu verſichern, drückt ſich dein beßtes Vaterherz mit

(a) Epheſ. 2. ℣. 20. (b) Math. 28. ℣. 20.

den zärtlichſten Worten aus. Brüder, Freunde, Kinder (c), nenneſt du deine Jünger; ja noch mehr, du läſſeſt ſo gar dich ſelbſten, den Apoſtel und hohen Prieſter unſers Glaubens (d) nennen. Die übergroßen Zärtlichkeiten, die du deinen Apoſteln erwieſen haſt, dürfen auch wir auf uns anwenden, wofern wir den apoſtoliſchen Grundſätzen folgen; auch wir unnütze Knechte, wir verächliche Würmer ſind deine Brüder und Schweſtern, (e) Freunde und Kinder, ſo lang wir uns an deine Lehre halten, und deinen Willen vollziehen. (f) Dieſes zum voraus geſetzt, mache ich einen kurzen Uiberſchlag, und ſage: Die Apoſtel ſind ſchon vor mehr, als ſiebenzehen Jahrhunderten geſtorben; hiermit kañ dein theures Verſprechen vom ewigen Beyſtande nicht die Perſon der Apoſtel betreffen, denn dieſe ſind nicht mehr auf Erden; nichts deſtoweniger muß dein ewiges Wort ewig bleiben. Weil es alſo auf die Perſon der Apoſtel nicht kann paſſen, ſo muß es von der Lehre der Apoſtel, und von der Apoſtoliſchen Kirche verſtanden werden. Dieſe wird ſtehen, ſo

(c) Matth. 28. ℣. 10. Joan. 13. ℣. 33. Joan. 15. ℣. 15.

(d) Hebr. 3. ℣. 1.

(e) Matth. 12. ℣. 50. (f) Ibidem.

ſo lang die Welt ſteht; dieſer haſt du deinen Beyſtand verſprochen (g); dieſe haſt du vertröſtet, der Geiſt der Wahrheit werde ewig bey ihr bleiben (h); dieſe allein wird über alle Irrthümer ſiegen, und bis zum Ende der Welt durch deine Macht über den Unglauben triumphieren. Du, ewiger Prieſter und Abgeſandter des ewigen Vaters, du haſt die Apoſtel erleuchtet; die Apoſtel haben hinwieder deine Kirche beſtrahlet: und die apoſtoliſche Kirche wird alle Gläubigen bis an das Ende der letzten Zeiten erleuchten, beſtrahlen, ſtärken, leiten und regieren.

2.

O heiliger Fintan! wie herzhaſt, wie eifrig und ſtandhaft haſt du dich an die Grundſätze der apoſtoliſchen Kirche gehalten. Die bloße Erinnerung, du ſeyſt ein Mitglied der Apoſtoliſchen Kirche entflammte dich mit apoſtoliſchem Heldenmuthe. Die Grundfeſte der apoſtel war deine Stütze; und Jeſus Chriſtus, der höchſte Eckſtein unſers Chriſtenthums, war der höchſte Troſt deiner Hoffnung. Die ſüßen Worte: Freund

(g) Matth. 28. ỽ. 20.
(h) Joan. 14. ỽ. 16. et 17.

Freund! Bruder! Kind! womit ein Gottmenſch ſeine Apoſtel, und in ihrer Perſon alle Rechtgläubigen beehrte, durchdrang mit zärtlichſten Empfindungen das ganze Gefühl deines Herzens; und das theure Verſprechen, er wolle ſeine Kirche bis zum Ende der Welt erhalten, flößte dir von friſchem kindliche Ergebenheit, Liebe, und Ehrfurcht gegen die wahre Kirche ein. Apoſtoliſcher Glaube, apoſtoliſche Geſinnungen zeigten ſich in allem deinem Thun und Laſſen. Mitten in der Welt übteſt du die Armuth des Geiſts; bey Pracht und Macht hatteſt du ein abgeſchältes Herz. Mit apoſtoliſcher Großmuth haſt du den Reichthum und alle Ergetzlichkeiten verachtet; mit apoſtoliſcher Starkmuth haſt du das höchſte Unrecht und die härteſten Drangſalen geduldig übertragen; mit apoſtoliſcher Sanftmuth haſt du die Feinde geliebet; mit apoſtoliſcher Demuth haſt du dich ſelbſt beſieget. So wareſt du, als ein adelicher Weltmann unter den Weltſorgen beſchaffen, nicht aus feiger Zaghaftigkeit, nicht aus träger Unthätigkeit, ſondern aus erhabener Gottſeligkeit, aus chriſtlicher Großmuth und Gelaſſenheit. Du ſorgteſt zwar mit unermüdetem Fleiße für den Wohlſtand deiner Herrſchaften, du wachteſt mit väterlicher Treue für das

Heil

Heil deiner Unterthanen; doch bey allem dem war dein Herz von allem Irrdiſchen abgeſchält, und in den ewigen Gott verſenkt. Und da der theure Zeitpunkt ankam, daß du unvermuthet die Freyheit mit der Dienſtbarkeit, die Herrſchaft mit der Gefangenſchaft, den Adelſtand mit dem Sclavenſtande verwechſeln mußteſt; da du wirklich mit Feſſeln und Banden in unbekannte Wildniſſe entführet wurdeſt; da du auf dem fürchterlichen Eilande von Himmel und Erde verlaſſen wareſt; dort, in äußerſter Noth, eben zur rechten Zeit, wachte der apoſtoliſche Heldengeiſt mit aller ſeiner Munterkeit erſt recht auf. Bey Noth und Waſſer eileſt du mit apoſtoliſchem Glauben zum göttlichen Erretter, du rufeſt zu Gott mit kindlichem Vertrauen, wie ehemals die Apoſtel bey Fluthen und Wellen: **Herr, hilf mir! ſonſt bin ich verloren**; und du erlangſt auf dem orkadiſchen Meerarme, wie die Apoſtel auf der See bey Geneſareth, von deinem Heilande den augenſcheinlichen Beyſtand.

3.

Herr, hilf mir! ich weiß mir nicht zu helfen. O welche wichtige Grundſätze habe ich eingeſehen!

Dei-

Deine Kirche iſt apoſtoliſch, weil ſie ſich auf dich, o göttlicher Heiland, gründet; ſie iſt apoſtoliſch, weil ſie unverletzlich auf die apoſtoliſchen Grundſätze zielet; ſie iſt apoſtoliſch, weil ſie von den Apoſteln abſtammet; alle, die ihr kindlich folgen, werden von den apoſtoliſchen Grundſätzen mit apoſtoliſchem Geiſte beſeelet werden. Himmelweit habe ich geirret, da ich vermeinte, die apoſtoliſchen Tugendwerke ſeyn nur für die apoſtoliſchen Zeiten angeſehen, in meinen Tagen müſſe man nicht mehr apoſtoliſch leben. O! nein! ich irre; denn du mein Heiland, biſt heute wie geſtern (i) und geſtern wie vor tauſend Jahren. So iſt auch der apoſtoliſche Geiſt, gleich dem apoſtoliſchen Geſetze, immerdar der nämliche bey alten und bey neuen Zeiten; nur die Glieder der apoſtoliſchen Kirche, dieſe ſind, ach leider! nicht allzeit die nämlichen: viele laſſen ab von den Apoſtoliſchen Grundſätzen; und o, wie viele Jahre bin ich ſelbſt in dieſem verderblichen Irrthume geweſen! Kein Wunder! daß ich in der Tugend nicht habe zugenommen, noch den apoſtoliſchen Geiſt bekommen; denn ich glaubte, die apoſtoliſche Glaubenslehre erklecke zu meinem Heile ohne

(i) Hebr. 13. ℣. 8.

ohne die apoſtoliſchen Tugendwerke. Aber inskünftige nicht mehr alſo. Du, göttlicher Lehrmeiſter, du haſt mich durch das Beyſpiel des hl. Fintans überführet, wie ich müſſe leben, wie ich die apoſtoliſche Lehre nicht nur mit meiner Zunge, ſondern auch mit meinen Werken müſſe bekennen. Ich will dir folgen; beſeele mich mit apoſtoliſchem Geiſte, belebe mich mit apoſtoliſcher Klugheit und Weisheit, mit apoſtoliſcher Starkmuth und Frömmigkeit.

Lehrſätze.

1. Halt dich an die apoſtoliſche Kirche;

2. Denn ſie iſt auf den höchſten Eckſtein Chriſtum Jeſum, und auf die Grundfeſte der Apoſtel aufgebauet.

3. Bekenne aber den apoſtoliſchen Glauben nicht nur mit der Zunge, ſondern auch mit deinen Werken.

IX. Betrachtung.

Die vorgemeldten vier Kennzeichen der wahren Kirche finden ſich allein bey der römiſch katholiſchen Kirche.

I.

Vater der Lichter, Gott meines Heils, du Troſt meiner Seele! ich habe durch deine Barmherzigkeit die Kennzeichen der wahren Kirche eingeſehen; und ich kann ſie nirgendswo, als in der römiſch katholiſchen Kirche antreffen. Dieſe allein iſt die einzige, heilige, allgemeine, und apoſtoliſche Kirche. Sie iſt die Einzige; denn ſie allein iſt immerdar ſich ſelbſten gleich; ſie allein iſt einig in ihren Glaubensſätzen, ſie allein iſt einig in ihren Sittenlehren. Was man vor ſiebenzehn Jahrhunderten geglaubt hat, das glaubt man noch heute zu Tage; und was man dort geprediget hat, das prediget man bis auf dieſe Stunde. Sie iſt die Heilige; denn ſie allein iſt heilig in allen ihren Lehren, Geſätzen, und Gebräuchen:

Sie

Sie iſt überdas eine heilige Mutter vieler Hundert tauſend und tauſend heiliger Märterer, Beichtiger, und Jungfrauen. Sie iſt die Allgemeine; denn ſie allein iſt in der ganzen Welt allgemein verkündet, und von einem Ende bis zum andern ausgebreitet worden.

Vom Aufgange bis zum Niedergange haben alle römiſch katholiſche nur eines und das nämliche in allen Stücken vollkommen gleiche Glaubensbekenntniß, gleiche Taufe, gleiches Abendmahl, gleiche Sakramente. West, Oſt, Süd, und Nord ſind mit den nämlichen römiſch katholiſchen Glaubensſätzen aufgeklärt worden; von Jahrhundert zu Jahrhundert iſt jedes Jahr, jedes Land, jeder Apoſtel bekannt, wann, wo, und von wem ein jedes Volk zur römiſch katholiſchen Kirche iſt bekehret worden: daß aber nicht alle Völker bey der erkannten Wahrheit geblieben ſind, muß man die Schuld nicht bey der römiſch katholiſchen Kirche, ſondern bey den abgetrennten Völkern ſuchen. Letztlich iſt ſie apoſtoliſch; denn ſie allein hat ihren Urſprung von Chriſto Jeſu und ſeinen Apoſteln. Was der Apoſtelfürſt, der heilige Petrus zu Rom geprediget hat, das prediget und lehret noch heutiges Tags der jetzt regierende Papſt, der durch eine immer-

wäh-

währende, und niemals unterbrochene Hirtenfolge den nämlichen apoſtoliſchen Stuhl beſitzet, welchen ehedeſſen der heilige Petrus, erſter Papſt, (k) und Statthalter Chriſti beſeſſen hat. Alle jene Chriſten, die in der Kirche Gottes ſeit den Apoſtelzeiten bis auf dieſe ſtunde Spaltungen angezettelt hatten, waren vorher rechtmäßige Glieder der römiſch katholiſchen Kirche; ſie hatten mit uns einen Glauben, eine Taufe, eine Sittenlehre. Erſt nachdem ſie Irrthümer ausgeſtreuet haben, hat ſie die römiſch katholiſche Kirche anfänglich als irrende Kinder gütlich ermahnet, nachher als ungehorſame Kinder ernſtlich beſtrafet, endlich nach langem Bitten, Ermahnen, und Beſtrafen, da alles nichts verfangen wollte, hat ſie die ungehorſammen Kinder, als ſchädliche Glieder und räudige Schafe, nach dem Befehle Chriſti, und dem Beyſpiele der Apoſtel (l) aus ihrer Gemeinſchaft verſtoſſen. Die Häupter der verſchiedenen Spaltungen können ſich nicht von den

(h) Papſt heißt nichts anders, als der erſte und vornehmſte Biſchof in der ganzen Chriſtenheit, das ſichtbare Oberhaupt der Kirche, oder der Statthalter Chriſti auf Erden.

(l) Math. 18. ℣. 17. 2. Joan. ℣. 10. 2. Timoth. 3. ℣. 5. S. Ireneus lib. 3. adverſus. Hœreſ. Cap. 3.

den Apoſtelzeiten herſchreiben, denn man weiß gar wohl das Jahr und den Tag, da ſie ſich von der römiſch katholiſchen Kirche, deren Mitglieder ſie waren, durch den Irrthum getrennet haben. Sie ſind von der Kirche ausgegangen (m), ſie gehörten aber nicht mehr zu der Kirche, ſobald ſie ſich durch Irrlehren von ihrer Mutter getrennet haben: viel minder gehörten ſie zu den Apoſteln; denn ſie hatten die Apoſtel niemals gekannt, und nie geſehen; und ſie widerſprachen den apoſtoliſchen Grundſätzen aus denen nicht der geringſte iſt, man ſolle der Kirche Gehorſam leiſten. (n)

I.

Heiliger Fintan, du weißt am beſten, wie tröſtlich es ſey, die Kennzeichen der wahren Kirche mit chriſtlicher Demuth unterſuchen, mit tiefer Einſicht prüfen, und mit reiner Wahrheit auf unſere Mutter, die römiſch katholiſche Kirche anwenden. O wie oft haſt du dieſen Glaubensartikel: eine einzige, heilige, katholiſche, und apoſtoliſche Kirche, welcher in dem

(m) Ex nobis prodierunt, ſed non erant ex nobis. 1. Joann. 2. ✗. 19.

(n) Matth. 18. ✗. 17.

dem heiligen Meßopfer ſo manchesmal geſungen wird, mit rührender Andacht betrachtet, mit kindlicher Ehrfurcht geprüfet, und dich erfreuet, daß deine Mutter, die katholiſche Kirche herrlich ſiegt, und alle Kennzeichen der wahren Braut Chriſti Jeſu mit glänzender Pracht vor Himmel und Erde trägt. Doch waren deine Betrachtungen nicht ſchlecht hin dürre Gedanken der Einbildungskraft, noch ſpröde Geſpinſte der Leidenſchaft; ſie waren vielmehr ſaftige Uiberlegungen über deine Pflichten, practiſche Anwendungen auf dich ſelbſten. Du wareſt ein treuer Sohn der einzigen, heiligen, allgemeinen, apoſtoliſchen Kirche; dieſer Gedanke erkleckte ſchon, dich ſelbſt zu ſpornen, um, ſo viel möglich deiner Mutter ähnlich zu werden. Aus philoſophiſchen Grundſätzen war dir bekannt, der Menſch ſey eine kleine Welt; allwo das Herz den Monarchen ſpielt. Nun war dein edles Herz Eins mit Gott, und Einig mit der ganzen Welt, mit ſich ſelbſt, und mit allen Menſchen; Friede Liebe und Freundſchaft war dein einziges Vergnügen, deine Freude und Ergetzlichkeit; nichts betrübte dich mehr, als Zwietrach und Uneinigkeit.

Heilig war dein Lebenswandel; Gedanken, Begierden, Worte und Werke waren nach der

ächten Heiligkeit, nach der wahren Tugend und Frömmigkeit abgemeſſen. Dein beſtes Herz war zur allgemeinen Wohlfahrt aller Menſchen aufgeſtellt; jedermann durfte es benutzen; Freunde und Feinde konnten ihren Vortheil dabey finden. Endlich apoſtoliſch war dein ganzes Thun und Laſſen, auf die Art, wie es zu den Apoſtelzeiten die erſten Chriſten geübet hatten. Allein, da du dich allen Menſchen unterwarfeſt, und jedermann zu Dienſten ſtundeſt, da du dich von offenbaren Feinden unterdrücken, von falſchen Brüdern hintergehen, von treuloſen Häuchlern täuſchen ließeſt: wareſt du doch der groſe chriſtliche Philoſoph, der allenthalben ſiegte, der ſich ſelbſt und alles Irdiſche mit unumſchrenkter Macht beherrſchte, zu deſſen Nutzen Himmel und Erde ſich verwendeten, deſſen Befehle die ganze Natur, Feuer und Waſſer, Tod und Hölle befolgen mußten; ſolches bezeugen ſo viele und ſo erſtaunliche Wunderwerke, die du in deinem Leben gewirket haſt. O treuer Fintan! der du auf Erden dein ganzes Herz zum Dienſte des Nächſten gewidmet haſt, erwirb mir die Gnade, daß ich deinem Beyſpiele folge, und mich der Liebe gänzlich widme.

3.

Chriſte Jeſu! ich liebe und ehre mit kindlicher Ergebenheit die römich = katholiſche Kirche; denn ſie iſt die einzige, heilige, allgemeine, apoſtoliſche Kirche; wer ſich von ihr trennet, der trennet ſich von dir, von deinen Apoſteln, von deinem himmliſchen Vater, und von allem was Heilig iſt. Es iſt zwar nothwendig, du haſt es ſelbſt geſagt (n), es müſſen Spaltungen und Aergerniſſe in deiner Kirche entſtehen; aber wehe dem Menſchen! durch den ſie kommen. Schon bey Lebenszeiten der Apoſtel, wenige Jahre nach deiner Himmelfahrt entſtunden ärgerliche Spaltungen unter den Glaubigen; die Nikolaithen, Ebionithen, und Cerinther ꝛc. ꝛc. wollten ſich der Kirche, und der apoſtoliſchen Lehre nicht unterwerfen; ſie hielten beſondere Verſammlungen, ſie hegten beſondere Meinungen, ſie gaben ihren Anhängern beſondere Glaubenslehren. Sie wurden aber von deiner Kirche, deren Grundfeſte die Apoſtel waren, für Schwärmer gehalten; aus der Kirche verſtoßen, und von der Gemeinſchaft der Rechtglaubigen abgeſchnitten. Wider dieſe haben die heiligen Apoſtel Petrus, Paulus, Johannes und Ju-

N 2

(n) Math. 18. ℣. 7. 1. Cor. 11. ℣. 19.

Judas Thadäus geſchrieben. (o) Wider dieſe oder dergleichen Schwärmer haben auch geſchrieben die heiligen Biſchöfe und Märterer Ignatius und Polycarpus, beyde Jünger der heiligen Apoſtel Petrus und Johannes, in ihren Sendſchreiben; und zwar Ignatius in den Briefen an die Epheſer, Magneſer, Trallenſer im Jahre Chriſti 106. Polycarpus aber an die Philipper im Jahre Chriſti 107. So ging es von Jahrhundert zu Jahrhundert; es entſtunden immerdar in deiner Kirche neue Spaltungen, und mit neuen Spaltungen neue Irrthümmer. Der heilige Epiphanius hat ſchon im vierten Jahrhunderte (p) achtzig Seckten und Irrlehren gezählet, die in deiner Kirche ſeit deiner Himmelfahrt entſtanden ſind; doch ſiegte immerdar die katholiſche und apoſtoliche Kirche, oder beſſer, Du vermenſchter Gott, ſiegteſt in deiner Kirche. Und wie es in den erſten Zeiten gegangen iſt, ſo ging es in den mittlern, ſo in den letzten Zeiten bis auf unſere Tage; deine Kirche mußte immerdar mit ihren ungerathenen Kinder ſtrei-

(o) 2. Petr. 3. Galat. cap. 1. 4. 5. 6. Philipp. 3. 1. Tim. 4. 2. Tim. 3. Coloſſ. 2. Joan. Epiſt. 2. Apoc. 2. Judas in ſua Epiſt.

(p) Panarium adverſus 80. Hæreſ.

ſtreiten. Denn gleichwie ehedeſſen in dem Schooße des Himmels unter den Engeln traurige Spaltungen entſtanden ſind, alſo kamen auch aus dem Schooß der Kirche durch ſchlimme Söhne die ſchlimmſten Lehrgebäude; doch ſiegte allzeit der Papſt mit deiner Kirche, wie der große Michael mit der auserwählten Engelſcharen. Die Spaltungen der Menſchen verſinſterten die Heiligkeit deiner Lehre und die Wahrheit deiner Kirche eben ſo wenig, als die Spaltungen der Engel die Heiligkeit, den Frieden und die Ruhe des Himmels ſtören konnten. Bewahre mich, o Herr! vor dem Geiſte der Spaltung, befreye mich von dem Geiſte des Irrthums, erhalt mich in dem Geiſte der Einigkeit, in dem Geiſte der Liebe und der Unterthänigkeit. Gib mir ein demüthiges, ein friedſames, ein gelehriges Herz, das ſich deiner Kirche unterwirft, und von den apoſtolichen Grundſätzen leiten läßt. Ich bekenne vor Himmel und Erde, die Römiſche Kirche ſey die einzige, heilige, katholiſche und apoſtoliſche Kirche. Stärke mich in meinem Glauben, daß ich eher das Leben laſſe, als von deiner Kirche weiche.

Lehrſätze

1. Sey bereitet, eher alles zu leiden, als von der wahren Kirche abzuweichen.

2. Erfreue dich über die Herrlichkeit der katholiſchen Kirche;

3. Denn dieſe iſt die einzige, heilige, allgemeine und apoſtoliſche Kirche.

X. Betrachtung.

Die Kirche Chriſti gründet ſich auf Chriſtum, und auf Petrum.

I

Alſo hat Gott die Welt geliebt, daß er ſeinen eingebornen Sohn für das Heil der Welt gegeben hat. (q) Das iſt das ewige Leben, daß ſie dich ewigen Vater, den wahren Gott erkennen, und Jeſum Chriſtum, den du geſandt haſt. (r) Du biſt Petrus, du biſt der Fels, und

(q) Joan. 3. ỹ. 16. (r) Joan. 17. ỹ. 3.

und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen. (ſ) Dieſes ſind deine Worte, vermenſchter Gott, welche mich von der Wahrheit und Grundfeſte deiner Kirche überzeugen. Nichts Menſchliches iſt hier anzutreffen; alles iſt Göttlich, was ich höre, ſehe, und bewundere. Ich höre zwar dich mit einem armen, einfältigen Fiſcher reden, ich ſehe, daß du ihm die Himmelsſchlüſſel (t) anvertraueſt, ich bewundere, daß du ihm die Gewalt zu löſen, und zu binden (u) übergibſt, ich ſehe, höre, und fühle aber auch zu gleicher Zeit, daß du mit deinem ewigen Vater redeſt, und uns die große Gnade offenbareſt, daß er dich, den eingebornen Sohn, zum Heile der Welt gegeben hat. Dein Blut und Tod hat die Kirche gegründet; deine Auferſtehung hat ſie verherrlichet; und deine Himmelfahrt hat ihr den Weg zum ewigen Leben gebahnet. Du biſt alſo der Lebendige Stein, der ewige Fels, auf welchem deine Kirche ruhet. Weil du aber bey deiner Himmelfahrt zum Vater gehen und uns deine ſichtbare Gegenwart entziehen wollteſt, haſt du uns zwar nicht verlaſſen; du biſt der ewige, unbewegliche, und unveränderliche Fels geblieben; doch uns

(ſ) Math. 16. ℣. 18. (t) Ibid. ℣. 19. (u) Ibid. ℣. 19.

zum Troſte haſt du einen andern ſichtbaren Felſen aufgerichtet; (ſo groß war deine Sorgfalt, ſo zärtlich deine Liebe, ſo mächtig deine Gewalt) und dieſer Fels, auf den du deine Kirche gebauet haſt, iſt Petrus (v) der Apoſtelfürſt, der erſte Papſt, und alle ſeine Nachfolger auf dem päpſtlichen Stuhle. Dieſem, dem Peter und ſeinem Hirtenſtuhle, haſt du alle Macht und Gewalt gegeben, deine Kirche ſtatt deiner, und in deinem Namen zu regiren. Nicht Fleiſch und Blut (w) hat ihn erleuchtet, ſondern der himmliſch Vater hat unmittelbar durch ſich Selbſten deine Gottheit ihm geoffenbaret; du aber haſt ihn geſtärket, du haſt ihm deine Hülfe zugeſichert, du haſt den göttlichen Machtſpruch ertheilet, die ganze Hölle werde wider ihn nichts vermögen, und weder den Felſen, noch die Kirche überwältigen können (x). Du haſt ihm die Unfehlbarkeit und den Beyſtand des heiligen Geiſtes verſprochen; du haſt für ihn

(v) Das Lateiniſche Wort Petrus heißt in der deutſchen Sprache ein Fels. Er hieß vorher Simon; Jeſus hat ihm aber den Namen Petrus beygelegt zum Kennzeichen, daß er auf dieſen Felſen ſeine Kirche gebauet habe.

(w) Math. 16. ℣. 17. (x) ibid. ℣. 18.

ihn gebethet, daß ſein Glaube nicht abnehme (y); Du haſt ihm befohlen, daß er ſeine Brüder ſtärken ſolle (z); du haſt ihm und ſeiner Obſorge die Lämmer und die Schafe, (a) die Hirten und die Heerde, die Prieſter und Laien, kurz! die ganze Kirche übergeben. Jene Kirchen, welche von den übrigen Apoſteln ſind geſtiftet worden, haben im Glauben abgenommen; Irrthum und Spaltung haben ſie verwüſtet; nur der Glaube des Petrus, nur die Lehre des päpſtlichen Stuhles iſt bis auf den heutigen Tag rein, unverletzt, und aufrecht geblieben. Dieſer, der päpſtliche Stuhl hat über alle Irrthümmer geſieget, alle Irrlehren widerleget, alle Kirchen in der ganzen katholiſchen Chriſtenheit geſtärket, getröſtet, erleuchtet, belehret, und die apoſtoliſchen Glaubensſätze unverbrüchlich vertheidiget und gehandhabet.

2.

Dem Päpſtlichen Stuhle wareſt du, heiliger Fintan, mit Leib und Seele zugethan. O! wie frolockteſt du, da zu deinen Zeiten Wolfenus unſer dirtte Stifter das Gotteshaus Rheinau

(y) Luc. 22. ✝. 32. (z) ibid. (a) Joann. 21. ✝. 16 & 17.

nau dem Schutze des heiligen Peters, und der Obſorge des päpſtlichen Stuhles übergab. Ohne Zweifel hatteſt du vieles beygetragen, daß unſer theure Wolfenus nach hergeſtellter Regelzucht aus dieſer Abſicht nach Rom reiſete, damit des heiligen Peters Glaube zu Rheinau ewig ſiege, ſeine Tugend ewig herrſche, und unſere Herzen auf ewige Zeiten mit dem päpſtlichen Stuhle durch das engſte Band der heiligſten Liebe verknüpfet bleiben. Du hegteſt zwar von Jugend auf große Andacht zu den heiligen Apoſtelfürſten; ihren Beyſtand hatteſt du in äuſſerſter Noth angeflehet, zu ihrer Ehre Gelübde gemacht, und ihre Grabſtätte durch die mühesamſten Umwege beſuchet. Aber ſeit dem Wolfenus unſere Inſel dem päpſtlichen Stuhle anvertraute, war Petrus der Apoſtelfürſt weit mehr dein ſonderbarer Schutzpatron, den du täglich verehrteſt, eiferig anrufteſt, und deſſen Tugenden du in dir zu entwerfen ſuchteſt. Du übteſt dich in ſeinem Glauben, du prüfteſt dich in ſeiner Hoffnung, du batheſt Gott um ſeine Liebe. Mit ihm haſt du alles verlaſſen, gleich ihm haſt du Wunder gewirket, nach ſeinem Beyſpiele haſt du das Meer beſieget, die Fluthen und Wellen mit Füßen getreten. Wir aber können billig, nächſt Gott und der göttlichen

Mut-

Mutter, dir und dem heiligen Petrus danken, daß Rheinau durch tauſend Jahre, auch bey den allerſchlimmſten Zeiten, im wahren Glauben ſtandhaft iſt erhalten worden. Höre doch nicht auf, für uns zu bitten, daß Glaube und Religion über unſere Herzen allzeit ſiege; damit wir dem päpſtlichen Stuhle treu verbleiben, und ſowohl wir, als unſere Nachkommen in Glaubensſätzen und in Sittenlehren die katholiſchen Wahrheiten bis an das Ende der Welt verfechten mögen.

3.

Chriſte Jeſu! ich bin entſchloſſen, ich will deine Lehre verfechten, deine Kirche verehren, und mich in Glaubensſachen an den päpſtlichen Stuhl halten. Dieſer iſt der Stuhl des heiligen Petrus, die Grundſäule der Wahrheit, der Fels der Kirche; dieſem haſt du deinen Beyſtand verſprochen, auf dieſen Felſen haſt du deine Kirche aufgebauet. Die Pforten der Hölle haben zwar von Zeit zu Zeit, von Jahrhundert zu Jahrhundert mit aller Macht an dieſen Felſen angeſetzet, die ſchwärmenden Fluthen und Wellen haben mit aller Wuth an dieſe Säule angeprellet, die heftigſten Winde und

Ungewitter haben dieſem Stuhle mit raſendem Trotze den Untergang gedrohet; allein ſie haben nichts ausgerichtet; je ſtärker ſie wütheten, deſto feſter und unbeweglicher iſt der Fels geblieben, die Säule geſtanden, der Stuhl beharret. Und dieſer einzige Gedanke, wenn auch keine andere Proben vorhanden wären, gibt die unfehlbarkeit, die Macht und Heiligkeit des päpſtlichen Stuhles ſattſam zu erkennen; weil nämlich von deiner Himmelfahrt, o vermenſchter Gott! bis auf dieſe Stunde der päpſtliche Stuhl in Glaubensſachen niemals geirret, ſtandhaft gekämpfet, allzeit geſieget hat. Ein ſchwacher einfältiger, ungeſchickter Fiſcher, der auf die bloße Anfrage einer einzigen Magd gezittert, ja gar ſeinen eignen Meiſter verläugnet hat, dieſer widerſteht durch achtzehn Jahrhunderte der geſammten Macht der ganzen Hölle, er beſiegt die ganze Welt und dieſes nur darum, weil du ihn erwählet, weil du ſeine Schwachheit geſtärket, ſeine Dum̃heit erleuchtet, ſeine Einfalt beſtrahlet, ſeine Furcht belebet, ſeine Kleingläubigkeit beſeelet, und ſeine niedrige Herkunft mit Glanze und Herrlichkeit, mit Tugend und Heiligkeit gezieret haſt. Du hätteſt es anders können einrichten, daran iſt nicht zu zweifeln; du hätteſt deine Kirche den himmliſchen

Mäch-

Mächten, den engliſchen Thronen, den höchſten Seraphinen können anvertrauen; auch das kann niemand läugnen. Allein du haſt es nicht gewollt; und das erkleckt ſchon, alle Einwürfe zu widerlegen. Unſer Klügeln muß erſtummen; unſer Vernünfteln muß ſich gefangen geben. Du haſt Menſchen über Menſchen ſetzen wollen, es hat dir ſo beliebt; wer ſoll dich dürfen fragen? Du haſt das Schwächeſte ausgewählt; wer ſoll dich dürfen tadeln? Himmel und Erde müſſen halt mit Augen ſehen, du ſeyſt der Bräutigam deiner Kirche, der Fels ihres Felſens, der Gott der wahren Chriſten, welchem Himmel und Erde, Engel und Menſchen, Tod und Hölle gehorchen müſſen. Nicht ich, ſondern du haſt es geſagt, Petrus ſey der Fels; wer daran will zweifeln, muß dich ſelbſt, o ewige Wahrheit, zum Lügner machen. Nicht ich, ſondern du haſt es geſagt, ſein Glaube werde nicht abnehmen; hiemit muß nothwendig ſein Glauben und ſein Stuhl bis zum Ende der Welt unbeweglich bleiben; ſonſt ginge dein kräftiges Gebeth, dein theures verſprechen dein ewiges Wort verloren.

Lehrſätze.

1. Laß dich von den Freygeiſtern nicht verwirren.

2. Halt dich feſt an den päpſtlichen Stuhl;

3. Denn dieſer iſt der Fels, auf welchen Chriſtus ſeine Kirche gebauet hat.

XI. Betrachtung.

Die Kirche Chriſti gründet ſich ebenfalls auf das geſchriebene und ungeſchriebene Wort Gottes, nämlich auf die heilige Schrift, und auf die mündliche Erblehre.

1.

O Herr! dein mündliches und ſchriftliches Wort iſt meinen Füßen eine Leuchte, damit ſie nicht gleiten, und ein Licht meinen Fußſtapfen (a) damit ſie nicht irre gehen. Ohne Leuchte müſſen meine Füße anſtoſſen, ich werde fallen; ohne Licht werden meine Fußſtapfen austreten, ich werde in den Abgrund ſinken.

(a) Pſalm. 118. ℣. 105.

ken. Ohne Leuchte hat das Licht keinen Schirm, es wird auslöſchen; und ohne Licht werde ich im Finſtern herumwandeln, ohne zu wiſſen, wo ich hingehe. Dein Wort iſt alſo meine Leuchte und mein Licht, mein Schirm und mein Glanz, mein Führer und mein Lehrer, mein Schützer, Wegweiſer und Aufklärer. Eben dieſes göttliche Wort, das meine Blindheit erleuchtet, iſt auch die helle Sonne, ſo die ganze Kirche beſtrahlet. Nur von deinem Worte nimmt meine Mutter, deine Kirche, ihr Licht bey der Nacht, ihre Helle bey der Morgenröthe, ihre Strahlen bey dem Sonnenſcheine, ihre Zuflucht in der Noth, ihren Troſt in ihrer Qual. Hier bekommt ſie Rath in ihren Zweifeln, Heil in ihren Anliegen, Schirm in ihren Verfolgungen. Dein Wort iſt halt ihre Schutzwehre und ihre Leuchte, ihr Licht und ihre Stärke. Du haſt geſagt, und es iſt geſchehen; du haſt geſprochen, und es wird vollzogen. Dein Wort bleibt ewig, ſey es mündlich oder ſchriftlich abgefaſſet worden. Was du ſagſt, das kann nicht fehlen, was du ſprichſt, das wird geſchehen; dein Wort muß ewig bleiben, ſey es geſchrieben, oder nicht geſchrieben. Denn nicht von dem todten Buchſtaben (b) ſondern von deinem

(b) Der Buchſtab tödet, der Geiſt macht lebendig. 2. Cor. 3. ℣. 6.

göttlichen Munde bekommt das göttliche Wort ſeine Kraft und Stärke; das Wort, ſo von deinem Munde ausgeht, (c) bringt uns das ewige Leben, ſey es uns gleichwohl mündlich oder ſchriftlich vorgetragen. Dein göttlicher Mund iſt ja nicht an Dinte, Feder und Papier angebunden; es iſt genug, daß du redeſt, auf deiner Zunge ruhet das Wort des Lebens, (d) ſey es hernach ſchriftlich mit der Feder auf Papier verzeichnet, oder mündlich erkläret, oder mit dem Finger deiner Gottheit (e) in die Herzen deiner Jünger eingepräget. Gewiß iſt indeſſen (f), daß du vieles gethan, und gelehret, geredet, und geprediget haſt, welches nicht geſchrieben iſt. Gewiß iſt wiederum, daß du deinen Apoſteln befohlen haſt, ſie ſollen den Völkern alles predigen, erklären und einſchärfen, was du immer deinen Jüngern mündlich erkläret, geprediget, und gebothen haſt (g);

Ob-

(c) Vivit homo in omni verbo, quod procedit de ore Dei Math. 4. ℣. 4. (d) Joan. 6. ℣. 69.

(e) Digito Dei. Luc. 11. ℣. 20. (f) Joan. 21. ℣. 25. (g) Euntes docete omnes gentes; docentes eos ſervare omnia, quæcunque mandavi vobis. Math. 28. ℣. 19. & 20. Quod in aure auditis, prædicate ſuper tecta. Math. 10. ℣. 27. Jam vero plurima in aure audive-

Obwohl damahls kein Evangelium geſchrieben war. Gewiß iſt ebenfalls (h), daß die Apoſtel vieles geprediget und gelehret haben, ohne daß es in der Bibel aufgezeichnet iſt. Gewiß iſt ferner, daß der heilige Geiſt am Pfingſttage den Apoſteln, nach deinem Verſprechen (i) viele nothwendige Sachen, weſentliche Pflichten, wichtige Lehren, ewige Wahrheiten, welche die Apoſtel vor deiner Himmelfahrt nicht ertragen konnten, zum Unterrichte deiner Kirche geoffenbaret habe, die abermahls nicht in der Bibel ſtehen, und dennoch nicht können verloren gehen; weil ſie nothwendige Sachen, unentbehrliche Wahrheiten in ſich halten, welche das Heil, und den allgemeinen Nutzen der ganzen Kirche betreffen: ſie ſind alſo nicht durch die Schrift, ſondern durch den mündlichen Unterricht von Munde zu Munde auf uns gekommen. Alle ungeſchriebene Glaubensſätze und Sittenlehren haſt du deinen Apoſteln durch deinen göttli-

O chen

runt, quæ non ſunt ſcripta. Inſuper non præcepit ſcribere, ſed prædicare; nec dixit: prædicate, *quæ ſcripſi*, ſed *quæcunque mandavi; quod in aure auditis.* (h) Joan. Epiſt. 2. ℣. 12. Epiſt. 3. ℣. 13. Paulus 2. Theſſ. 2. ℣. 14. 2 Tim. 2. ℣. 2. 1. Cor. 11. ℣. 34.
(i) Joan. 14. ℣. 26. item 16. ℣. 13.

chen Mund eingegoſſen; der heilige Geiſt hat es mit feurigen Zungen in ihre Herzen eingeſchrieben; die Apoſtel haben es ihren Jüngern mündlich mitgetheilet, dieſe haben es wiederum ihren Nachkommen mündlich anvertrauet. Und dieſes ungeſchriebene Wort, ſo du, vermenſchter Gott, deinen Apoſteln mündlich vorgetragen, und der heilige Geiſt durch ſich ſelbſt eingepräget hat, die Apoſtel aber ihren Jüngern, ihre Jünger den heiligen Vätern, die heiligen Väter ihren nachfolgenden Prieſtern, Biſchöfen und Kirchelehrern von Jahrhundert zu Jahrhundert, durch eine beſtändige, niemahls unterbrochene, und immer fortdauernde mündliche Erklärung gegeben, nnd bis auf uns gebracht haben, wird die **mündliche Uibergabe**, die **Erblehre Jeſu Chriſti**, das **ungeſchriebene Wort Gottes** benamſet.

2.

Das geſchriebene und ungeſchriebene Wort Gottes war deine Richtſchnur, o heiliger Fintan, und dein Licht; nach dieſem theuern Worte haſt du alle deine Geſinnungen abgemeſſen, alle Worte abgewogen, alle Werke eingerichtet. Das war der Maßſtab des Heiligthums, nach wel-

welchem du die Höhe, die Breite, die Tiefe deiner Pflichten beurtheilteſt. Bey dem göttlichen Worte haſt du dich als edler Ritter, in Kriegs- und Friedenszeiten Raths erhohlet, von dieſem haſt du dich in allen Religionsübungen leiten laſſen, aus dieſem haſt du deine Regierungsform im Glücksſtande gezogen, nach dieſem haſt du deine Maßregeln im Unglücke genommen, und ſo biſt du allenthalben glücklich durchgekommen. Das geſchriebene und ungeſchriebene Wort Gottes war deine Vorſchrift an dem Biſchöflichen Hofe in Schottland, deine Lebensart auf deinen müheſamen Pilgerfahrten, dein Troſt in allen deinen harten Bedrängniſſen und Unfällen. Nach dieſen Grundſätzen haſt du in Alemannien am gräflichen Hofe gelebet, den Grafen erleuchtet, die Hofherren beſtrahlet, und alle übrigen Höflinge unterrichtet, belehret, ermahnet, geſtärket. In der klöſterlichen Einſamkeit war die Erblehre Chriſti Jeſu, die mündliche Ubergabe, und die göttliche Schrift dein immerwährender Unterricht; aus dieſer Quelle ſchöpfteſt du deine Erleuchtungen in deinen Finſterniſſen, deinen Heldenmuth in deinen Anfechtungen, deine Kraft und Stärke wider die geſammte Macht der Hölle: und mit eben dieſen Waffen lehrteſt du alle jene ſtreiten, die bey

dir Hülfe, Troſt, Rath und Unterricht ſuchten.

3.

Ewiger Dank ſey dir, o ewiger Gott, daß du deiner Kirche, und allen Glåubigen das doppelte Licht, das geſchriebene Wort, und die mündliche Uibergabe ertheilet haſt.

Deine Jünger waren bey deinen Lebenszeiten nicht im Stande, alles zu faſſen; wie du ſelbſt bezeuget haſt (k), ſie waren noch immer rohe, ungeſchliffene Fiſcher, keine erleuchtete Apſtel: ſie konnten noch nicht alle deine hohe Glaubensſätze und Sittenlehren ertragen; obwohl es nothwendige Sachen betraf vom Reiche Gottes, und von den Pflichten, die ſie und alle Glåubigen angingen. Hier war deine zärte Våterliebe ſo groß, und deine mitleidige Sorgfalt ſo beſcheiden, daß du indeſſen ihrer Schwachheit nachgegeben, und ſie erſt nach deiner Auferſtehung bis zu deiner Himmelfahrt durch dich ſelbſten (l), hernach am Pfingſttage durch den heiligen Geiſt erleuchtet, und beſtrahlet haſt. Von allem aber, was du nach deiner Auferſtehung gelehret, und der

(k) Joan. 16. ℣. 12.

(l) Act. 1. ℣. 3.

der heilige Geiſt erkläret hat, iſt wenig oder gar nichts aufgeſchrieben, wir haben es nur durch die Mündliche Uibergabe vernommen. Dieſe Uibergabe iſt freylich wohl nach der Zeit von den heiligen Vätern ſchriftlich aufgezeichnet worden; deſſen ungeacht wird alles, was ſie enthält, das Ungeſchriebene Wort genennt, weil es nicht in der Bibel ſteht. Denn nicht darum weil es die heiligen Väter aufgeſchrieben, ſondern weil es du, ewige Wahrheit, deinen Apoſteln ohne Schrift mündlich übergeben, und dieſe hinwieder ihren Jüngern, ihre Jünger ihren Nachkommen von Munde zu Munde erkläret haben, darum und aus dieſen Gründen iſt es das ungeſchriebene Wort Gottes; welches ſeine göttliche Kraft und Wahrheit, den höchſten Grad der Unfehlbarkeit, unmittelbar von deinem göttlichen Munde erhalten hat. O Herr! ich glaube an dein geſchriebenes und ungeſchriebenes Wort; ſtärke meinen Glauben, nähre meine Hoffnung, belebe meine Liebe, daß ich dir, und deinem göttlichen Worte bis an mein Ende treu verbleibe.

Lehrſätze.

1. Folge dem göttlichen Worte;
2. Es iſt das göttliche Licht,
3. Welches in der heiligen Schrift, und in der mündlichen Uibergabe oder Erblehre Chriſti beſteht.

XII. Betrachtung.

Die Katholiſche Kirche, nicht der Privatgeiſt, iſt die Bewahrerinn und Auslegerinn des göttlichen Wortes.

I.

Ich würde der heiligen Schrift nicht glauben, wenn mich nicht das Anſehen der Kirche dazu bewöge, ruft auf der groſe Auguſtinus (m). Denn das ſollt ihr wiſſen, daß keine Weißagung der Schrift durch eigne Auslegung erkläret wird, bezeugt der Apoſtelfürſt Petrus (n); indem der Buchſtab tödtet, der Geiſt hingegen lebendig machet, bekräftiget der heilige Paulus (o). Aus welchem ich ſchließe, daß nicht ein jeder nach ſeinem Hirne die heilige Schrift auslegen könne; weil die heilige Schrift, ſelbſt nach dem Zeugniße der heiligen Schrift, durch eigne und willkührliche Auslegung nicht erkläret wird; weil wie-

(m) Evangelio non crederem, niſi me Eccleſiæ commoveret authoritas. S. Aug. de certamine Chriſtiani, ſeu contra Epiſt. fundamenti. cap. 5.
(n) 2. Pet. 1. ℣. 20. (o) 2. Cor. 3. ℣. 6.

wiederum die Schrift ſelbſt geſtehet (p), es ſeyn ſchwere Stellen darinn enthalten, welche ungelehrte und unbeſtändige Menſchen mißbrauchen, und zu ihrem eignen Verderben verkehren, alſo zwar, daß ſie der Buchſtab tödtet, und in den Irrthum führet, wenn ſie ihrem Eigendünkel nachhangen, und ſich von dem göttlichen Geiſte, und von der chriſtlichen Wahrheit nicht wollen belehren laſſen. Aber Herr! wo iſt dein göttlicher, dein lebendigmachender Geiſt, wo iſt die Chriſtliche Wahrheit anzutreffen? Wo anders, als bey deiner Kirche, welche du ſelbſt in der heiligen Schrift durch den Mund des Weltapoſtels die Säule und die Grundfeſte (q) der Wahrheit nenneſt; von welcher du ſelbſt geſprochen haſt, (r) Du wolleſt ihr den Tröſter, den Geiſt der Wahrheit ſchicken, und dieſer müſſe ewig bey ihr bleiben: welche du abermahls vertröſtet haſt (ſ), der heilige Geiſt werde ſie alles lehren, und ihr alles eingeben, was du deine Apoſtel gelehret haſt. Deine Kirche iſt alſo die treue Bewahrerinn deines Geſetzes, die kluge Auslegerinn deines Wortes, der unfehlbare Dolmetſcher deines Geiſtes; dieſe hat das geſchriebene

(p) 2. Pet. 3 ꝟ. 16. (q) 1. Tim. 3. ꝟ. 15.
(r) Joan. 16. ꝟ. 7. item 14. ꝟ. 16 et 17.
(ſ) ibid. ꝟ. 26.

bene und ungeſchriebene Wort, die heilige Schrift und die mündliche Uebergabe, immerhin treulich bewahret, rein erkläret, unverletzt beſorget, und jederzeit nach den Grundſätzen der Evangeliſchen Wahrheit ohne Vermiſchung, ohne Betrug, ohne Falſchheit ausgeleget. An dieſe will ich mich halten, ihrem Urtheile will ich folgen, ſo oft mir dunkle Stellen in der heiligen Schrift vorkommen, die über meinen Verſtand hinauslangen, und meine Einſicht überſteigen; auf ſolche Art kann ich nicht irren. Denn du vermenſchter Gott, haſt deine Kirche den Dolmetſcher deiner Worte, mit der Gnade der Unfehlbarkeit begaben müſſen; ſonſt würde der Blinde den Blinden führen, und endlich beyde in die Grube fallen: welches deiner weiſeſten Vorſicht zu wider läuft, und deiner unendlichen Heiligkeit entgegen ſteht. In Glaubenszweifeln bey dunkeln Stellen darf ich ja mir ſelbſt nicht trauen, du haſt es mir verbothen; (t) ich muß alſo nothwendig einen Ausleger ſuchen, damit ich nicht von jedem Winde der Lehre herumgetrieben werde (u), und du haſt mich hierinnfalls an deine Kirche angewieſen; folgſam muß deine Kirche einen unfehlbaren Machtſpruch geben können, ſonſt müßte deine Weisheit, Wahrheit, und Heilig-

(t) 2 Pet. 1. ℣. 20. (u) Epheſ. 4. ℣. 14.

ligkeit Nothleiden; ich aber müßte irren, weil ich keinen Führer hätte, der mich leiten könnte.

2.

Dieſes wußteſt du gar wohl, o heiliger Fintan; daher haſt du bey dunkeln Stellen, die in der heiligen Schrift vorkommen, dich jederzeit dem Urtheile der Kirche mit Demuth unterworfen und ihre Ausſprüche in Glaubensſachen, als unfehlbare Götterſprüche angeſehen. Und o, welch helles Licht hat dir dieſe demüthige Unterwerfung zu wege gebracht! Herzensruhe und Seelenfriede waren die Früchte von deinem unterthänigen Gehorſame. Keine Glaubensangſt, kein banges Zweifeln konnte deine Ruhe ſtören; denn du wußteſt, wie die Kirche alle in der Schrift enthaltene Glaubensſtellen, und Sittenlehren auslege, und dieſe Erklärung war dir Bürge, daß Gott es alſo, und nicht anders geredet habe, es alſo, und nicht anders verſtehen wolle, es alſo, und nicht anders zu glauben anbefehle. O Gott meines Herzens, du Vater der Lichter, welchen Troſt, welches Licht gibſt du mir in dem Beyſpiele des heiligen Fintan! das Muſter liegt mir vor Augen, ich darf es nur auf mich anwenden, ſo muß ich meinen Kopf nicht mehr zerbrechen, noch auch mich ſelbſten

mit

mit unnützem Klügeln martern, wie ich dieſe und jene Schriftſtelle auslegen, abwägen, und mit einander vergleichen ſolle; mein thörichtes Grübeln höret auf, mein ängſtliches Zweifeln hat ein Ende. Die Katholiſche Kirche bricht mir mit mütterlicher Sorgfalt das göttliche Brot, daß ich es gar leicht verdäuen kann; ſie zerſchlagt mit himmliſcher Starkmuth die harte Schale, damit ich den ſüßen Kern genieße; ſie erklärt mit kluger Einſicht das dunkle Geheimniß, daß es für meine Schwachheit faßbar wird. Sie führet mich mit mütterlicher Behutſamkeit in den tiefen Abgrund deiner göttlichen Weisheit, daß ich es begreife; ſie zeigt mir mit mütterlicher Beſcheidenheit die Majeſtät deiner göttlichen Redensart, daß ich es verſtehe; ſie mäßiget mit mütterlicher Zärtlichkeit die glänzenden Strahlen deiner unbegreiflichen Heiligkeit, daß ich dein göttliches Licht ertragen kann. Dieſe anbethungswürdige Vorſorge, ſo du, o beſter Vater! mir zu Liebe getroffen haſt, iſt die größte Gnade, und die Wirkung deiner unermeſſenen Güte, daß du mir an deiner Kirche eine ſo gute und getreue Mutter gegeben haſt, welche mir deine unbegreifliche Gottheit, die höchſten Geheimniſſe deiner Heiligkeit ſo leicht und ſüß erklären kann; da hingegen die verwegenen Frevler,

welche ſich mit eignen Kräften hinter die Majeſtät deiner Gottheit wagen, von dem Glanze deiner Herrlichkeit unterdrücket werden. (w) Der Gottloſe, welcher die Arche des Bundes frecher Weiſe eigenmächtig betaſten will, wird von dir getödtet; jenes Unthier, welches mit unflähtigen Füßen den Berg des Herrn beſteigen will, wird auf deinen Befehl geſteiniget: (x) ich aber wird von deinem Worte erleuchtet und belebet; weil nicht mein Eigendünkel, ſondern deine Kirche mich belehret.

3.

Mein Gott! ich bin nicht zu entſchuldigen, wenn ich mich an deinem göttlichen Worte verſtoße, und von dem Glanze deines Lichtes geblendet wird. Ich darf nur die Augen aufthun, ſo ſehe ich allenthalben überzeugende Proben, daß die heilige Schrift, obwohl ſie dein göttliches Wort in ſich hält, dennoch weder durch ſich ſelbſten, noch auch durch die willkührliche Auslegung eines jeden Privatmenſchen könne erkläret werden. Ich ſehe ferner, und ich greiſe es mit Händen, daß bey dunkeln Stellen

und

(w) Prov. 25. ỷ. 27.

(v) Hebr. ỷ. 12. 20. Exod. 19 ỷ. 13.

und Glaubenszweifeln kein gemeiner Schriftausleger erklecke; ſondern daß ein höherer und unfehlbarer Schiedsrichter, und zwar unmittelbar von dir Selbſten müſſe ernennet werden, damit wir wiſſen, was und wem wir glauben ſollen. Die Schrift kann es uns nicht ſagen; denn nebſt dem, daß ſie öfters dunkel iſt, gibt es über das gar zu viele Schriften, die ſich den Namen des göttlichen Wortes beymeſſen. Der Türk verehret, als ein göttliches Buch, ſeinen Alcoran, der Jud ſeinen Thalmud, der Chineſer ſeinen Confutius; und ſelbſt unter den Chriſten ſind faſt eben ſo viele ſich widerſprechende Ausgaben der heiligen Schrift, als verſchiedene Sekten ſind. Sey der Irrthum noch ſo groß, ſey der Satz noch ſo verwegen; will doch ein jeder ſeinen Wahn aus der heiligen Schrift beweiſen. Nun bey ſo vielen ſich ſelbſt widerſprechenden Meinungen muß nothwendig eine unfehlbare Macht den Ausſpruch thun, wer das wahre, reine, und unverfälſchte Gotteswort beſitze; worin der wahre Sinn einer jeden dunkeln Stelle, und der weſentliche Inhalt beſtehe, ſonſt müßten wir immer zweifeln ohne Hoffnung, daß wir jemals zur Wahrheit gelangen könnten. Lob und Dank ſey dir, Barmherziger Gott, daß du deiner Kirche die

Un-

Unfehlbarkeit gegeben haſt, da du ſie zum Dolmetſcher deines Wortes beſtellet haſt.

Lehrſätze

1. Bey dunkeln Schriftſtellen hüte dich von dem aberwitzigen Klügeln.

2. Traue dir ſelbſten nicht, denn der Buchſtab tödtet;

3. Sondern unterwirf dich dem Urtheile der katholiſchen Kirche, welche der vermenſchte Gott zum unfehlbaren Schiedsrichter und Dolmetſcher ſeines ewigen Wortes beſtellet hat, und welcher er ſeinen lebendigmachenden Geiſt und Beyſtand verſprochen hat.

XIII. Betrachtung.

Von dem blinden Glauben.

NB. Was hier vorkommt, iſt eine kurze Wiederhohlung über alle vorgegangenen Betrachtungen, welche das ſchon Betrachtete ins hellere Licht ſetzt.

1.

O Herr! wie hell iſt das Licht, wie glänzend ſind die Strahlen, die meinen Glauben erleuch-

ten, und aufklären. Mein Glaube iſt blind, und dennoch ſehend; er iſt einfältig und dennoch tiefſichtig; er iſt an die Offenbarung angeheftet, und dennoch von Vorurtheilen frey, vernünftig, klug, und aufgekläret. Mein Glaube iſt blind, weil er ſich deinem göttlichen Worte mit chriſtlicher Einfalt und tiefeſter Demuth ſchlechthin unterwirft. Denn was göttlich iſt, kann der menſchliche Verſtand nicht durchdringen; er muß ſich dem redenden Gott gehorſam unterwerfen, und allen ſeinen Witz gefangen geben. (y) Mein Glaube iſt klug und aufgeklärt; weil er ſich auf unverwerfliche Beweisthümer, auf kluge Vernunftſchlüſſe, auf untriegliche Grundſätze ſteuert. Der Glaube muß blind ſeyn; denn er muß ſich auf das höchſte Ehranſehen des redenden Gottes gänzlich verlaſſen; ſonſt wäre es Wiſſenſchaft, und kein Glaube. Der Glaube muß klug und vernünftig ſeyn; denn er muß überzeugende Beweisthümer haben; ſonſt wäre er dummer Blödſinn, und keine göttliche Tugend. Nun glaube ich darum; weil alles, was ich glaube, du, o Gott! o ewige Wahrheit, geredet und geoffenbaret haſt. Hier berufe ich mich auf das Urtheil der ganzen Welt; rede,

was

(y) 2. Cor. 10. ỳ. 5.

was reden kann: Iſt wohl in dem Beweggrunde meines Glaubens Dummheit und Unvernunft enthalten? Gibt es wohl klügere Thatſachen, erhabnere Wiſſenſchaften, als jene ſind, die ſich auf Gott gründen? Oder wie? Freydenker und Gottesläugner! dürfet ihr wohl vor der ganzen Welt mit kühner Vermeſſenheit den entgegen geſetzten Satz aufſtellen, und behaupten: **Man müſſe dem redenden Gott nicht glauben?** Ach! das ganze Gefühl der Menſchheit, Herz, Hirn, Vernunft, alles, was fühlt und denkt, ſetzt ſich gegen dieſe hirnloſe Tollſinnigkeit; nur viehiſche Wuth, und raſender Muthwille kann ſo unſinnige Läſterungen ausbrüten. Daß aber Gott alle Glaubensſätze geoffenbaret habe, deſſen habe ich überzeugende Proben. Kommet her ihr Gottesläugner und Religionsſpöttler! ich fürchte mir nicht; ich behaupte eine gute Sache; und dieſe will ich euch mit chriſtlicher Aufrichtigkeit vor dem Angeſichte der ganzen Welt erklären. —— Thatſachen und Grundſätze welche ganze Jahrhunderte und Jahrtauſende vorher, ehe ſie ans Taglicht kamen, ſind geweißaget worden; Thatſachen und Grundſätze, welche durch viele tauſend augenſcheinliche Wunderwerke, die alle Geſetze der Natur, und alle Kräfte der Geſchöpfe himmelweit überſteigen,

öffent-

öffentlich und im Angeſichte der ganzen Welt ſind beſtättiget worden; Thatſachen und Grundſätze, welche den Grundſätzen der Sinnlichkeit, den Gelüſten des Fleiſches, dem Geiſte der Welt ſtracks entgegen ſtehen, welche drey ganze Jahrhunderte von der ganzen Welt mit Feuer und Schwerte ſind beſtritten worden, und dennoch letztlich von der ganzen Welt ſind angenommen worden; Thatſachen und Grundſätze, welche von einem göttlichen Weſen entſprungen, und welche von dem Haupte auf die Glieder durch achtzehn Jahrhunderte in einer ununterbrochenen Reihe bis auf unſere Tage ſind getreulich fortgepflanzet, ſtandhaft behauptet, mit Wunderwerken erleuchtet, und mit Märtererblute beſiegelt worden; ſolche Thaten und Lehren können niemand anders, als ein unendliches, ewiges, allmächtiges, allwiſſendes, göttliches Weſen zum Urheber haben: blindes Ungefähr, körperliche Wirkungen, zufällige Begebenheiten, materialiſche Erſcheinungen, blendende Einbildungen können hier keinen Platz haben. Nun aber ſteuert ſich die Glaubwürdigkeit meiner Religion auf vorgedachte Proben; folgſam habe ich überzeugende Beweggründe, auserleſene Beweisthümmer, kluge Vernunftſchlüſſe, daß mein Glaube vernünftig, und die Religion, zu der ich mich

be-

bekenne, göttlich ſey, obwohl ich die hohen Ge-
heimniſſe der göttlichen Religion nicht begreifen
kann, ſondern dem redenden Gott auf ſein un-
fehlbares Wort blindlings glauben muß. Der
Schluß iſt bündig, der obere Satz iſt richtig;
den untern Satz hingegen kañ ich leicht beweiſen.
Niemand kann in die Zukunft hineinſehen, als
Gott; niemand kann das Zukünftige, welches
von freyen und willkührlichen Urſachen abhängt,
mit Gewißheit beſtimmen, als Gott (a). Hierzu
wird erfordert, daß man den Zuſammenhang al-
ler Zeiten ſammt der ganzen Ewigkeit umfaſſe;
und dieſes kann Gott allein. Nun alles, was
ſich mit dir, vermenſchter Gott! von deiner Ge-
burt an bis in deinen Tod, ja bis zu deiner Auf-
erſtehung und Himmelfahrt zugetragen hat,
dein Geſetz und deine Macht, deine Lehre und
deine Thaten ſind im alten Bunde ganze Jahr-
hunderte und Jahrtauſende ſo hell und klar
vorher geſagt worden, daß einige Irrgeiſter den
Iſaias, und andere Propheten nur deßwegen
für unterſchoben halten wollen, weil dieſe er-
leuchteten Geiſtmänner alles ſo haarklein und
umſtändlich verkündet haben, daß ein Augenzeu-
ge nicht klärer davon hätte reden können; folg-

(a) Futura contingentia, a cauſis liberis depen-
dentia, ſolus Deus prænoſcit.

ſam muß deine Herkunſt und deine Religion ein allwiſſendes, göttliches Weſen zum Grunde haben. Was die Läſterer deiner Offenbarung anbelangt, haſt du, o weiſeſter Gott! die verwegenen Spöttler ſchon längſt zu Schanden gemacht; weil du es alſo geordnet haſt, daß die Bücher des alten Bundes ſelbſt in den Händen der Juden, deiner Feinde, ſich befinden, und von ihnen, als göttliche Bücher, ſorgſamſt verwahret werden. Wir haben dieſe Bücher nicht verfälſchen, noch unterſchieben können, denn ſie ſind ganze Jahrtauſende vorher, ehe ein Chriſt auf Erden war, geſchrieben, und von den Juden jederzeit bis auf den heutigen Tag, als das höchſte Heiligthum, mit höchſter Sorgfalt aufbewahret worden. Viel weniger ſind ſie von den Juden verfälſchet worden; denn ſie hätten es nur zu ihrem Schaden und unſerm Nutzen, zu ihrer Schande und unſrer Ehre thun müßen. Du ſelbſt, vermenſchter Gott, haſt öfters die Juden mit ihrer eignen Bibel zu Schanden gemacht; indem du daraus deine Gottheit, deine Sendung, deine Lehre, und deine Thaten klar bewieſen haſt. Auf die göttlichen Weißagungen folgten die herrlichſten Wunderzeichen, die deiner Gottheit und göttlichen Lehre Zeugniß gaben, und die du nicht in verborgenen Winkeln,

ſon-

ondern im Angeſichte der ganzen Welt ſo glän-
zend und überzeugend gewirket haſt, daß du
eine eigenen Feinde herausgefodert haſt: wenn
ie deinen Worten nicht glauben wollten, ſollten
e wenigſt deinen übernatürlichen Thaten, und
öttlichen Wunderwerken Glauben beymeſſen. (b)
llein, was die Juden nicht konnten läugnen,
as wollten ſie lieber der teufliſchen Zauber-
nacht, als einer göttlichen Wunderkraft zuſchrei-
en. Wie du gelehret, gehandelt und geprebi-
et haſt, eben alſo haben auch deine Apoſtel
nd Jünger in der ganzen Welt gelehret, ge-
rediget und ihre Worte mit den größten Wun-
erwerken bekräftiget, dergeſtalten, daß abermals
uch die verſtockteſten Juden und Heiden die
andgreiflichen Wunderwerke nicht konnten läug-
en. Letztlich haben die Apoſtel, und ganze Mil-
onen heiliger Märterer die Wahrheit deiner
eligion mit ihrem Blute beſiegelt; die Beich-
ger und Jungfrauen haben die Heiligkeit dei-
es Geſetzes mit unverletzter Reinigkeit erfül-
t. Endlich hat die ganze Welt, nachdem ſie
reyhundert Jahre dich, o wahrer Gott! und
eine Religion mit Feuer und Schwerte ver-
olget hatte, die Götzen zertrümmert, das Hei-

(b) Joan. 5. ℣. 36. item 10. ℣. 38. &c.

denthum verlaſſen, und ſich ſelbſten dem ſüßen Joche deines Geſetzes, nicht aus äußerlichem Nothzwange, ſondern aus innerlichem Gewiſſenstriebe, aus überzeugenden Vernunftſchlüſſen, freudig und begierig unterworfen. Die Denkmahle von den älteſten Zeiten, die Urkunden und alten Schriften durch alle Jahrhunderte von deiner Him̃elfahrt bis auf unſere Zeiten, die Jahrbücher aller Völkerſchaften, beſtättigen alles Vorerwähnte mit unwiderleglichen Proben. Wir haben die Schriften deiner Apoſtel und Jünger, wie auch der heiligen Väter aus den erſten Jahrhunderten, noch wirklich in unſern Händen; wir haben überdas die heidniſchen Gerichtsbücher, in welchen das Bekenntniß, die Ausſage, und die Lehre der heiligen Märterer von Amtswegen gerichtlich verzeichnet waren, in unſern Bücherſälen. So gar die weltkündigen Mordgeſetze der Tyrannen und ihre blutgierigen Grauſamkeiten beweiſen unwiderleglich, daß ſchon bey den erſten Zeiten in der ganzen Welt ganze Millionen Chriſten geweſen ſind, die für Glauben und Religion Blut und Leben geopfert haben. Der alte Glaube kom̃t mit der heutigen Lehre der katholiſchen Kirche vollkommen übereins. Was du, vermenſchter Gott, vor mehr als tauſend und ſiebenhundert Jahren gelehret haſt, was deine Apoſtel und

alle

alle apoſtoliſchen Männer von Jahrhundert zu Jahrhundert geprediget haben, was deine Märterer ſchon in den erſten Zeiten mit ihrem Blute beſiegelt haben, das glaubt und bekennt, lehrt und prediget noch heut zu Tage die katholiſche Kirche (c). Jetzt frage ich alle Freydenker und Gottesläugner: Wie? redet ſelbſten, müßet ihr nicht geſtehen, daß der blinde Glaube der Katholiken ein erleuchteter, ein aufgeklärter, ein kluger und weiſer Glaube ſey, welcher alle Proben der ſchärfeſten Kritik aushält, welcher in der geſunden Vernunft, in der immerwährenden Fortpflanzung der göttlichen Religion, in weltkündigen Thatſachen, in unzahlbaren göttlichen Wunderwerken, in unlaugbaren Urkunden, in bewährten und unverfälſchten Büchern, welche, theils im prophetiſchem Geiſte von [illegible]vordern, theils geſchichtmäßig von Zeitgenoſſen, von Apoſteln und apoſtoliſchen Männern ſind geſchrieben worden, ſich fußet, gründet und feſtſetzet. Gilt dieſes nicht, ſo gilt nichts mehr in der ganzen Welt; ſind handgreifliche Proben, weltkündige Thatſachen, unlaugbare Urkunden, immerwährende

(c) Wer meinen Worten nicht trauet, kann ſelbſt die Schriften der Apoſtel, und heiligen Väter, wie auch das gerichtliche Bekenntniß der heiligen Märterer uachleſen.

Fortpflanzung göttlicher Lehrſätze nichts anders als blödſinnige Hirngeſpinnſte, leichtſinnige Fabelwerke; ſo ſind alle Jahrbücher aller Zeiten, alle Schriften der Philoſophen, alle Denkmahle der alten Römer, die Naturgeſchichte der alten Heiden, die Thatſachen der alten Helden, die Beſchreibung der alten Königreiche und Kaiſerthümer, kurz! alle Proben, worauf die vernünftige Welt ſich fuſſet, ſind auf ſolche Art falſch und fabelhaft, Lüge und Betrug, leichtſinniges und ungegründetes Tandelwerk. Denn keine Geſchichte der alten Zeiten, keine Jahrbücher der alten Heiden, keine Thatſachen der alten Helden, keine Begebenheiten der jüngern Zeiten ſind ſo genau beſchrieben, ſo ſorgſam bewahret, ſo hart geprüfet, ſo ſtandhaft behauptet, und ſo augenſcheinlich erprobet worden, als die Thatſachen, die Grundſätze, und die Glaubwürdigkeit der katholiſchen Religion.

2.

Alles dieſes haſt du, heiliger Fintan, tief eingeſehen, reif erwogen, und wohl überdacht. Dein Glaube war blind, weil er dem redenden Gott auf ſein unfehlbares Wort hin, die höchſten Geheimniſſe demüthig geglaubet hat. Dein Glaube war erleuchtet, und aufgekläret;

weil

weil er durch überzeugende Proben belehret war, daß die chriſtkatholiſchen Glaubensſätze Gott ſelbſt geoffenbaret habe, obſchon die geoffenbarten Geheimniſſe der menſchlichen Vernunft dunkel und undurchdringlich wären. Du wußteſt wohl, daß ein göttlicher Glaube ſich nothwendig auf ſolche Gegenſtände beziehen müſſe, welche der ſchwache Verſtand des Menſchen nicht begreifen könne; ſonſt müßte entweder der Menſch Gott ſeyn, oder Gott ſelbſt müßte kein göttliches Weſen ſeyn: beydes aber wäre Widerſpruch und Unvernunft, welches ſogar der hirnloſeſte Dummkopf einſehen kann. O! wie freuet es mich, daß ich mit dir einen blinden Glauben habe, der ſich der redenden Gottheit mit tiefeſter Demuth gehorſamſt unterwirft; und daß ich zugleich einen erleuchteten, einen aufgeklärten Glauben habe, der alles, was er glaubt, aus göttlicher Schrift, aus prophetiſchen Weißagungen, aus der ununterbrochenen Uibergabe, aus apoſtoliſchen Thatſachen, aus tauſend und tauſend göttlichen Wunderwerken, nach allen Regeln der ſtrengſten Kritik beweiſen kann. Und du ſelbſt, vermenſchter Gott, haſt mich mit deinem eignen Beyſpiele belehret, wie ich deine Religion gegen die Irrgläubigen verfechten ſolle. Allerforderſt weiſeſt du mich zu den prophetiſchen

Wei-

Weiſſagungen des alten Bundes; hernach zu deinen göttlichen, alle Menſchenkraft überſteigenden Wunderzeichen, die niemand als ein Gottmenſch wirken kann. Dein Vorläufer, der bey den Juden im höchſten Anſehen ſtund, ſchickte zu dir im Angeſichte der ganzen Welt eine öffentliche Geſandſchaft und ließ dich fragen, ob du der von Gott verheiſſene Meſſias, die Hoffnung des auserwählten Volks, und die Erwartung des ganzen Iſraels wäreſt. Die vorgetragene Frage beantworteſt du vor allem Volke mit den glänzendeſten Wunderwerken, ſprechend (d): Saget dem Johannes, was ihr eben jezt dieſe Stunde mit Augen geſehen, und mit Ohren gehöret habet: die Blinden ſehen, die Tauben hören, die Lahmen gehen, die Todten erſtehen (e), und ſelig ſind diejenigen, die ſich an meiner Menſchheit nicht ärgern, ſondern aus den göttlichen Wunderwerken, die in mir wohnende Gottheit erkennen und einſehen. Dein Vorläufer hatte dieſe Zeichen nicht vonnöthen; er war von deiner Gottheit überzeugt: die Frage und die Antwort iſt nur für die verſtockten Juden und für alle hartgläubigen Herzen, welche nichts Uiberirdiſches glauben wollen, verfaſſet worden. Hätteſt

(d) Luc. 7. ℣. 20. – 23.

(e) Idem prophetavit Iſaias cap. 35. ℣. 5. &c. &c.

teſt du, vermenſchter Gott! die vorgetragene Frage ſchlechthin mit Ja beantwortet, würden dir viele tauſend Menſchen widerſprochen haben; weil aber ſtatt der Worte die größten Wunderwerke redeten, mußte jederman erſtummen, kein einziger durfte damals widerſprechen. Chriſte Jeſu! wahrhaft, du biſt Gottes Sohn (f); denn die Wunderzeichen, die du gethan haſt, kañ niemand thun, er ſey dann Gott ſelbſt, oder Gott ſey mit ihm. (g) Dieſe überzeugen mich, daß dein eignes Zeugniß von deiner Gottheit wahr iſt. (h)

3.

Kommet her, ihr Freydenker und Gotteslaugner, die ihr mit Gott und Religion das Geſpött treibet, die ihr alle Katholiken ſtockblinde Dummköpfe, blödſinnige Aengſtler, fanatiſche Schwindelhirne, und abergläubiſche Andächtler betitelt, euch ſelbſten aber die ſtarken und feinen, die erleuchteten und aufgeklärten Geiſter nennet; ihr habet mein einfaches und aufrichtiges Glaubensbekenntniß angehöret, nun iſt es an euch, daß ihr euern Kram ausleget. Wohlan! ent-

(f) Math. 14. ỷ. 33. (g) Joann. 3. ỷ. 2.
(h) Joann. 10. ỷ. 37. & 38.

entdecket euer Lehrgebäude; wir wollen ſehen, wie feſt es ſtehe; ob es die Prüfungen aushalten könne. Zeiget eure unfehlbaren Grundſätze, euere richtigen Vernunftſchlüſſe, euere zuſammenhangenden Begriffe. Ihr ſaget: die Welt iſt aus unendlichen Sonnenſtäubchen zuſammen geſetzt. Woher wiſſet ihr das? wo iſt die Probe? ſeyd ihr dabey geweſen? habet ihr es ſelbſt geſehen? denn ihr verwerfet ja das Zeugniß der alten Zeiten, ihr läugnet alle Offenbarung, ihr verachtet die Uibergabe, ihr wollet nichts glauben, als was ihr mit Augen ſehet. Ihr antwortet: Es kann ſo ſeyn — es iſt möglich — vielleicht iſt es ſo! — Wie ſo? Warum? Woher? — Ihr erſtummet. — Gut! ſo ſind wir alſo Sonnenſtäubchen. — Ihr Herren Aufklärer, fürwahr ihr habet aus der ganzen Welt, bevorab aus der erhabenen Menſchheit ein vortrefliches **Etwas**(i) heraus gebracht. Doch darf ich fragen: die Sonnenſtäubchen ſind ein zufälliges Ding; wie kann nun aus zufälligen Sachen eine beſtimmte Einrichtuug, die ſchönſte Ordnung, die unveränderliche Fortpflanzung durch viele Jahrtauſende mit zuverläßiger Gewißheit, die allzeit zutrift, entſpringen, und feſtgeſetzt werden? Alle Blumen, Kräuter und Pflanzen, alle Thiere,

Vö=

(i) Ridiculus mus.

Vögel und Fiſche in unendlicher Zerſchiedenheit bringen ſeit ſo langer Zeit unfehlbar und unabänderlich die nämliche Gattung ihres Geſchlechtes hervor; z. B. Lilien bringen Lilien, Roſen Roſen, Nelken Nelken, Pomeranzen Pomeranzen, Citronen Citronen, und ſo weiter bis ins Unendliche. Ihr antwortet: Die unendliche Vermiſchung der Sonnenſtäubchen hat endlich die Welt in die heutige Form gebracht. Mit Erlaubniß! wie lang iſt es mit der unendlichen Vermiſchung hergegangen? Welcher Augenzeuge hat zugeſehen? Wer hat dieſes große Geheimniß auf die Nachkommen hinübergetragen? Sind indeſſen, ehe die theure Vermiſchung aller Sonnenſtäubchen zu Stande kam, auch Menſchen, Thiere, und Pflanzen ꝛc. ꝛc. geweſen? Habet ihr alles dieſes aus der Offenbarung, oder aber aus der Erfahrung hergenommen? —— Doch gut! wir waren erſt nichts bedeutende Sonnenſtäubchen; nun werden wir das dumme Spiel des blinden Ungefährs: was wird letztlich aus uns werden? Ich höre ſchon die aufgeklärte Antwort, ſie ſpricht zuverläßig mit entſcheidender Sicherheit im Göttertone: Alle Menſchen ſind an Leibe und Seele nichts als Thiere. Ein ſchönes Lehrgebäude! vom feinen Sonnenſtäubchen zum plumpen Ungefähr, vom plumpen Ungefähr

fähr zum dummen Thiere. Wir ſind alſo beſtimt, mit Hunden und Katzen zu verrecken, und ſodann iſt alles aus. Nur eines iſt zu merken: Zu dieſem groſſen Werke mußten wir durch eine unendliche Vermiſchung der Sonnenſtäubchen vorbereitet werden. Aber jetzt habe ich einen Zweifel, und Sie, aufgeklärte Herren, wiſſen wohl, nach ihren Grundſätzen darf ich nicht blindlings glauben, ſonſt wäre ich ein blinder Papiſt, ein dummer Katholick. Wer hat ihnen das feine Weltgebäude geoffenbaret? denn ſie ſind kaum fünfzig bis ſechzig Jahre alt; folgſam haben ſie es nicht geſehen, und was ſie nicht geſehen haben, das wollen ſie nicht glauben: ich aber darf nach ihrem erſten Grundartikel durchaus nichts blindlings glauben, ſollte es auch gleichwohl ihr höchſtes Ehranſehen mit gemeſſenen Worten mir anbefehlen. Doch gemach! dort ſteht ein ernſthafter Philoſoph; ich kenne ihn: er iſt ein betagter Atheiſt, der alle überſieht. Er gibt mir recht; er verwirft das Lehrgebäude von den Sonnenſtäubchen: er ſpricht kurz; und ſehet! aus dem Stegereif kommt der unfehlbare Machtſpruch: die Welt ſey von Ewigkeit. — Herr Philoſoph, das kann abermals nicht ſeyn; die geſunde Vernunft widerſetzt ſich, und blindlings darf ich ihnen gar nicht glauben. Sie irren ſchon

in

in dem, was ſie vorausſetzen; ich muß es ihnen ſagen: Sie haben keinen ächten Begriff von der Ewigkeit. Die Ewigkeit iſt ein einzelnes, unzertheiltes, untrennbares, immerwährendes, unveränderliches Daſeyn, das nichts verfloſſenes und nichts zukümftiges an ſich hat. Sie umfaßt, begreiſt, erſchöpft ſich ſelbſt in ſich ſelbſten, und bleibt doch immerdar ihr eignes, unveränderliches, ewiges Selbſtſeyn, nicht neu, nicht alt, nicht jung, nicht betagt, ſondern immer und allzeit ſich ſelbſt gleich. Es iſt kein Zeitpunkt zu erdenken, wo ſie ſich auch nur ein Haar breit könne abändern, ſolches muthmaßen, wäre ſchon ſo viel, als den ganzen Begriff von der Ewigkeit zernichten. Nun ſehe ich täglich mit Augen, wie alles auf Erden ſich abändere, wie Tag und Nacht abwechſeln, wie Sommer und Winter, Frühling und Herbſt einander ablöſen; ich zähle täglich die Stunden, die Minuten, die Sekunden: es folgen Wochen auf Wochen, ganze Monathe, Jahre, Jahrtauſende rc. So kañ es nicht ſeyn in der Ewigkeit; was von Ewigkeit iſt, bleibt immerdar unveränderlich: denn ehe es ſich ändern könnte, müßte ſchon eine ganze Ewigkeit verfloſſen ſeyn. Merken ſie es wohl, Herr Philoſoph: **Von Ewigkeit ſeyn, oder die Ewigkeit ſelbſt ſeyn**, iſt gleichviel;

weil

weil alles, was von Ewigkeit iſt, die ganze Ewigkeit in ſich faſſen muß. Auf den erſten Widerſpruch folgt der zweyte; nur eine kleine Geduld! und wir werden es ſehen. Die Welt iſt Materie; das greife ich mit Händen; und ſie werden es auch nicht läugnen. Nun aber nach allen philoſophiſchen Grundſätzen iſt die Materie ein träges, plumpes und dummes Weſen ohne Hirn und ohne Vernunft; ſie kann ſich ſelbſt nicht leiten, viel weniger erſchaffen: folgſam ſetzt die Welt, oder das Weltgebäude, nothwendig und unumgänglich ein älters Weſen, einen Schöpfer zum voraus, von dem ſie herkommt. Iſt dieſes? ſo kann die Welt unmöglich von Ewigkeit beſtehen; weil das höhere Weſen, von dem ſie herkommt, nothwendig vor der Welt, und älter als die Welt ſeyn muß. So liegen halt die neumodiſchen Lehrgebäude in Irrſätzen, und Widerſprüchen aufgekläret, ſage beſſer, eingehüllet, verworren und verſtümmelt auf der Erde, ſo bald man ſie zergliedert, und unparteyiſch unterſuchet. Schwülſtige Redensarten, feine Ausdrücke, verſchraubte Trugſchlüſſe, ſpöttelnde Stachelreden, um die Religion ins Lächerliche zu verſetzen, witzige Einfälle, ſpaßhaftige Lügen, ſchmeichelnder Betrug ſind der reitzende Schmuck, das ſüße Gift, womit einfältige Seelen betrogen,

gen, und unvorſichtige Herzen ins Garn gelocket werden. Ach! Freydenker und Gotteslåugner! kehret zurück! ſtehet ab von euerm Muthwillen. Ihr raſet wider Gott, ihr tobet wider den Schöpfer, ihr wůthet wider den Allmåchtigen, ihr ſtreitet letztlich wider euch ſelbſten; weil ihr ja die wahre Glückſeligkeit, das wahre Vergnůgen nirgendwo als in Gott finden und genießen könnet. Ganze Königreiche zu Grunde richten, ganze Millionen Menſchen ins zeitliche und ewige Verderben ſtürzen, o welche Unthat! Welch hartes Gericht wird diejenigen treffen, die ſo viele Millionen unſterbliche Seelen zur Hölle führen: Hingegen glückſelige Katholiken! die mit blindem Glauben zur höchſten Weisheit, zur unfehlbaren Wahrheit, zur ewigen Herrlichkeit gelangen. Brüder! welchen Troſt müſſen wir fühlen, da wir die Glaubwürdigkeit unſrer Religion mit tiefer Demuth unparteyiſch průfen, und nach ſcharfer Prüfung finden, daß ſie alle Proben der ſtrengſten Kritik aushalte. Das iſt der Unterſchied zwiſchen Wahrheit und Betrug, zwiſchen den Grundſåtzen der geoffenbarten Religion und zwiſchen den Trugſchlůſſen der falſchen Aufklårung; die Religion zeigt ihre Macht und Stårke, das ganze Licht ihrer himliſchen Weisheit niemals heller, als da ſie ohne Wort Ge-

prånge

pränge unterweiſet, und die Glaubensſätze mit göttlicher Redensart nach der apoſtoliſchen Vorſchrift einfach und ungekünſtelt erkläret. Hier ſchimmert Geiſt und Wahrheit mit himmliſcher Klarheit; weil das ganze Licht ohne Schatten den ganzen Menſchen auf einmal beſtrahlet; da indeſſen der Lügengeiſt vor aller Welt zu Schanden wird, ſobald man ihm die Larve abzieht, ſo bald man ihm die ſchwülſtige Redensart, den liſtigen Trugſchluß, den feinen Ausdruck, die reizende Zierlichkeit wegnimmt, und ihn ſelbſt in ſeiner eignen Ungeſtalt der ganzen Welt nackend und bloß vor Augen ſtellt. O großer Gott, o gütigſter, o barmherzigſter Gott! was ſolle ich dir geben für den theuern Schatz der wahren Religion, den du mir gegeben haſt. Himmel und Erde ſammt allen Geſchöpfen ſollen deine Erbärmniß loben, und deiner Wahrheit Dank abſtatten; du haſt mein Herz durch den blinden Glauben aufgekläret, du haſt mich durch die erhabenen Glaubensſätze die ganze Stärke deiner göttlichen Religion einſehen laſſen. Mein Glaube iſt blind; weil er ſich ganz und gar auf dein göttliches Wort verläßt; mein Glaube iſt klug und aufgeklärt; weil er unverwerfliche Beweisthümer, kluge Vernunftſchlüſſe, überzeugende Beweggründe, und untriegliche Grundſätze hat.

Lehrſätze.

1. Schäme dich nicht wegen dem blinden Glauben;

2. Denn er iſt erleuchteter als die heutigen Aufklärer;

3. Weil er ſich auf unverwerfliche Beweisthümer, auf kluge Vernunftſchlüſſe, und auf unrügliche Grundſätze ſteuert.

XIV. Betrachtung.

Von der Gewißheit der katholiſchen Religion, und wie leicht es ſey, Katholiſch glauben.

NB Iſt abermal eine reife Ueberlegung über die vorgehenden Betrachtungen, welche alles voraus ſetzt, was ſchon betrachtet iſt.

I.

O Gott, wie gnädig und gütig biſt du gegen mich! ohne mein Verdienſt, ohne mein Mitwirken läſſeſt du mich vor vielen tauſend und tauſenden in dem Schooſe der wahren Kirche geboren werden; du gibſt mir das helle Licht des unfehlbaren Glaubens,

der ſich unmittelbar auf deine göttliche Wahrheit ſteuert: du überzeugſt mich von der Gewißheit der katholiſchen Religion, welche du, vermenſchter Gott, mit deinem Blute und Tode gegründet haſt. Du zeigſt mir das ſchönſte Lehrgebäude des neuen und alten Bundes, den richtigen Zuſammenhang aller geoffenbarten Grundſätze, den reitzenden, natürlichen, ungezwungenen Uebergang von dem Schatten zum Lichte, von dem Sinnbilde zum Urbilde (k), von der Synagoge zu deiner Kirche, von der Weiſſagung zur Erfüllung, von langwierigen Verſprechen zu wirklichen Thatſachen. Ich ſehe, wie ſich alles nach und nach anmuthig entwickelt, ſanft aufheitert, und glänzend aufkläret, beſtändig fortdauert; ich ſehe deine ewige Allmacht, die alles beweget, deine ewige Weißheit, die alles begeiſtert, deine ewige Vorſicht, die alles regiert, deine ewige Wahrheit, die alles beſieget, und letztlich deinen ewigen Beyſtand, den du deiner Kirche verheißen haſt. Nehme ich

(k) Chriſtus Jeſus iſt der Erſtgebohrne aller Menſchen, das Urbild aller Zeiten; er war ſchon dem Adam verheißen. Auf ihn haben die Propheten und Patriarchen gehoffet; ihn haben die Apoſtel geſehen: an ihn müſſen alle glauben, welche wollen ſelig werden.

ich nun alles zuſammen, wende ich mich vorwärts bis zu Anbegin der Zeiten, kehre ich zurück vom erſten Tage der Schöpfung durch alle Jahrtauſende bis auf unſere Zeiten, finde ich allenthalben bey allen Ländern, Königreichen, und Völkerſchaften das erſte Naturgeſetz aufgezeichnet, und eingepräget: **Ich müße Gott anbethen, und dem redenden Gott Glauben beymeſſen.** Setze ich dieſen allgemeinen Satz zum voraus; ſo muß ich, als Katholick, aus allen Glaubensartikeln, ſo zu ſagen, nur einen einzigen glauben: denn die übrigen Glaubensſätze, ſeyn ſie noch ſo hoh und unbegreiflich, folgen aus dem erſten Satze von ſich ſelbſten. Ich muß nur glauben, daß du, vermenſchter Gott, deine Kirche gegründet, und deiner Kirche die Unfehlbarkeit verſprochen habeſt; iſt dieſer Satz erprobet (1), ſo ſind alle übrigen klar entwikelt. Denn ich weiß, was die katholiſche Kirche lehret, ich weiß, wie ſie den dunkeln Sinn der göttlichen Schrift ausleget: ich bin alſo von der Gewißheit und Richtigkeit aller Glaubensſätze handgreiflich überzeuget. Ich kann es zwar nicht faſſen; denn es ſind unbegreifliche göttliche Geheimniſſe: indeſſen liegt mir die Of-

(1) Sieh den Beweis in der zwölften Betrachtung.

fenbarung klar vor Augen, obſchon ich das geoffenbarte nicht kann begreifen. Die unendliche Hohheit deiner göttlichen Weſenheit, die Tiefe deiner Geheimniße kann mein kurzſichtiger Verſtand nicht erreichen, aber das Daſeyn deiner Gottheit, die Unfehlbarkeit deiner Wahrheit kann meine blöde Vernunft, ſo zu ſagen, mit Händen greifen. Ich kann keinen Blick auf dich und auf deine Kirche, auf dein göttliches Wort und auf den Dolmetſcher deines Wortes werfen, ohne daß ich die Weisheit deiner Lehre, und die Gründlichkeit deiner Kirche mit Augen ſehe. Du, unendlich gerechter, unendlich weiſer, unendlich gütiger Gott, willſt mit mir unmittelbar durch dich ſelbſten nicht reden; das greife ich ja mit Händen, ich brauche keine Proben. Du haſt mir aber auch in Glaubensſachen bey dunkeln Stellen mein eignes Klügeln (m) verbothen, und dennoch nach dem Sinne deines Herzens zu glauben mir befohlen. Hiermit haſt du mir nothwendig einen unfehlbaren Dolmetſcher, einen entſcheidenden Schiederichter geben müßen: ſonſt hätteſt du mich zum Glauben nicht verbinden können; weil ich ohne dieſes Mittel nothwendig hätte irren und verderben müßen, in-

(m) 2. Pet. 1. ℣. 10. item 2. Pet. 3. ℣. 16.

indem ich ja den Sinn deiner Worte niemals hätte erreichen können, welches deiner unendlichen Weisheit, Güte und Barmherzigkeit ſtracks entgegen ſteht. Nun dann, o mich glückſeligen! wie ſüß und leicht, wie hell und klar iſt mein Glaube. Ich muß nur einen einzigen Satz glauben; die übrigen weiß ich durch überzeugende Proben. Ich glaube, daß die Kirche unfehlbar ſey. Nun gut! ich weis, was die Kirche lehrt; hiermit weis ich alles, was die übrigen Glaubensſätze anbetrift; nur muß ich immerdar das unfehlbare Wiſſen vom klaren Begreifen wohl unterſcheiden. Denn ſo gut und unfehlbar ich weiß, daß ein Gott ſey, und drey göttliche Perſonen, eben ſo wenig kann ich dieſes tiefe Geheimniß begreifen; ſonſt wäre ich ſelbſt ein Gott, weil die Gottheit niemand als Gott allein begreifen kann.

2.

Den Unterſchied zwiſchen Wiſſen und Begreifen haſt du heiliger Fintan, gar wohl verſtanden; daher wareſt du ganz ruhig und getröſt in deinem Glauben: obwohl du die göttlichen Geheimniſſe nicht konnteſt faſſen. Du übergabeſt dich in Glaubensſachen ohne Kummer, ohne Klü-

geln dem Urtheile der römiſch katholiſchen Kirche; hier war die reine Mutterſchooß, die dir das Leben verſüßte, und das Sterben troſtreich machte. Erwirb mir von Gott die Gnade, daß er meinen Glauben ſtärke, und meinen Verſtand erleuchte; wenn die Freydenker und Religionsſpöttler mit ihren verführeriſchen Trugſchlüſſen mein Hirn wollen verwirren und meine Seele in den Abgrund ziehen. Ach! die Unglückſeligen, die nichts wollen glauben, als was ſie mit Augen ſehen, merken nicht, daß niemand mehrers glauben muß, als ſie ſelbſten. Alles, was vor ihnen war, müſſen ſie entweder mit grober Dummheit läugnen, oder (nach ihrer Redensart) mit ſchwachem Blödſinne glauben, oder aber ſich ſelbſten mit einbildiſchem Hirngeſpinſte täuſchen, und jene Tändeleyen, die von Wahnwitze und Leidenſchaften ausgebrütet werden, für Götterſprüche halten. Sie ſchmiden täglich Lehrgebäude auf Lehrgebäude, ſie erklären das Vergangene, ſie beſtimmen das Zukünftige ſo dreiſt und verwegen, gleich wären ſie ſelbſt dabey geweſen; da ſie doch weder das vergangene erfahren, noch das zukünftige geſehen haben. Sie werden gezwungen, ſie müßen geſtehen, daß ſie alles, was ſie behaupten, auf das bloße Anſehen fremder Zeugen bauen, oder aber ſich ſelbſten

und ihre Anhänger mit Einbildung und thörichten Träumereyen ſchändlich hintergehen. So geht es den vermeſſenen Halbgöttern, die ſich wider Gott empören: ſie ſchreyen immerdar wider die Katholicken: Blindheit! Dummheit! Aberglauben! und treffen doch mit ihren Läſterungen niemand anders, als ſich ſelbſten. Ich danke dir, vermenſchter Gott, daß du mich vor der unſinnigen Wuth der Gottesläugner bewahret haſt. Nichts iſt ſüßer, als dir anhangen; nichts iſt leichter, als deiner Kirche glauben, die du auf dich ſelbſt, und auf dein unfehlbares Wort gebauet haſt. Die Kirche lehrt mich nichts anders, als was du geoffenbaret haſt; und du offenbareſt nichts falſches, nichts fabelhaftes, nichts blödſinniges, nichts wider die Vernunft, wohl aber über die Vernunft. Und dieſes iſt eine natürliche Folge von deinen göttlichen Wahrheiten; alles, was göttlich iſt, muß nothwendig die menſchliche Vernunft überſteigen.

3.

Ja! mein Gott, was göttlich iſt, muß über allen Menſchenwitz erhoben ſeyn. Ich erfreue mich, ich frolocke, ich danke dir; daß du ein ſo großer Gott biſt, der an Macht und Weis-

heit alle Geſchöpfe unendlich überſteigt. Du haſt mir deine göttlichen Geheimniſſe geoffenbaret; du haſt deine Kirche mit dem Geiſte der Unfehlbarkeit begabet. Ich weiß, was die Apoſtel geprediget haben; ich weiß, was die apoſtoliſche Kirche ſeit den Apoſtelzeiten gelehret hat. Der römiſche Stuhl war allzeit der Mittelpunkt der Einigkeit (n); dorthin haben ſich allzeit alle gewendet, die in Glaubensſachen Licht, Rath, und Einſicht nöthig hatten. Durch achtzehn Jahrhunderte ſind achtzehn allgemeine Kirchenräthe gehalten worden; und in dieſen ſind die Glaubensſätze erforſchet, die ſchwärmenden Irrthümer verworfen, die apoſtoliſche Lehre behauptet, die Uibergabe erläutert, die göttliche Schrift erkläret, und alle Geheimniſſe der Religion ins helle Licht geſetzet worden. Die Kirche hat keine Glaubensſätze gemacht; ſie hat nur deinen Willen, o Gott, erkläret, deine Offenbarung vorgetragen, den Sinn deiner Worte begreiflich ausgeleget. Sie hat ihre Kinder im wahren Glauben geſtärket, ihren Kummer geſtillet, ihre Zweifel aufgelöſet, und ihnen den ſichern Weg, die richtige Straße zu deinen undurchdringlichen Geheimniſſen gebahnet; damit ſie

alles

(n) Centrum Unitatis. Eine Wahrheit, worin die ganze Kirche und alle Väter überein kommen.

alles ſehen, alles erkennen, alles verſtehen, was zu der Glaubenslehre gehöret, obwohl ſie die hohen Geheimniſſe nicht begreifen können. Aus welchem allem von ſich ſelbſten folget, daß nichts leichters, nichts ſüßers, nichts tröſtlichers ſey im Leben und im Sterben, als ſich dem Urtheile deiner Kirche unterwerfen; wer dieſes thut, der kann von keiner Gewiſſensfolter gemartert werden. Er hat keinen Zweifel, weil er alles weiß, was deine Kirche zu glauben vorträgt; er hat keinen Kummer, weil er von deinem göttlichen Beyſtande verſichert iſt, den du deiner Kirche verheißen haſt. Er lebt frölich, weil er ſowohl in Glaubensſätzen, als in Sittenlehren deinen göttlichen Willen erfüllt; er ſtirbt ruhig, weil er ſich auf deine Gnade und Barmherzigkeit verläßt, die du allen jenen verſprochen haſt, welche deine Kirche hören, und deinem Geſätze Folge leiſten.

Lehrſätze.

1. Nichts iſt leichter, als ſich an die katholiſche Kirche halten.

2. Wer dieſes thut, der muß gleichſam nur einen einzigen Artikel, nämlich die Unfehlbarkeit der Kirche glauben.

3. Iſt

3. Iſt dieſer Artikel feſt geſetzt, ſo weiß der Katholick die übrigen Glaubensſätze mit Gewißheit; weil ihm die Offenbarung klar vor Augen liegt, obſchon er die geoffenbarten Geheimniſſe nicht begreifen kann.

XV. Betrachtung.

Von der Macht des Glaubens.

1.

Das iſt unſer Sieg, der die Welt überwindet, unſer Glauben (o). Alſo bezeugt dein geliebter Jünger, o vermenſchter Gott! der die Völle des Glaubens, und die Ströme der evangeliſchen Geheimniſſe aus deinem eignen Herzen getrunken hat. Der Glauben beſiegt die Welt, das Fleiſch, und die Hölle; groſſer Sieg, prächtiger Triumph, herrliche Vortheile! von welchen die ganze Ewigkeit abhängt. Es muß aber ein unumſchränkter Glauben ſeyn, welcher alles annimmt, und ſich allem unterwirft, was du, O Gott! zu glauben befohlen haſt; es muß ein

(o) 1. Joan. 5. ℣. 4.

ein thätiger ein lebendiger Glauben ſeyn, der durch die Liebe wirket (p), der ſich in Werken zeiget. Einige Glaubensſätze annehmen, andere hingegen verwerfen, dieſes heißt nicht, dir und deinem Worte, ſondern ſich ſelbſt und ſeinem Eigenſinne folgen. Wer übernatürlich glaubt an deine ewige Wahrheit, der unterwirft ſich in allen Stüken der redenden Gottheit. Seyn die Werke noch ſo glänzend, ſeyn die Worte noch ſo gut, ſeyn die Geberden noch ſo andächtig, ſeyn die Ausdrücke noch ſo zärtlich, wenn es am Glauben mangelt, hilft alles nichts. Denn nicht ein jeder, der ſagt, Herr, Herr! ich liebe dich, wird ins Himmelreich eingehen; nur jener, der den Willen deines Vaters thut, wird die Siegeskrone davon tragen. Das iſt aber der Willen deines Vaters, daß wir allvorderſt an ihn glauben, und an dich, ſeinen eingebohrnen Sohn, den er uns zu Liebe auf die Welt geſandt hat. An dich aber, vermenſchter Gott! kann ich nicht glauben, es ſey dann, ich nehme alles an, was du geredet und geoffenbaret haſt, es mag mir gleichwohl gläublich oder ungläublich vorkommen; genug iſt, daß ich weiß, du habeſt es geſagt. Hier hört alles Klügeln auf,

dein

(p) Galat. 5. ỿ. 6.

dein ewiges Wort iſt der höchſte Beweis: Verſtand und Vernunft muß ſich gefangen geben. — Du, o großer Gott! haſt den ganzen Menſchen, Fleiſch und Geiſt, Leib und Seele erſchaffen; hiermit muß auch der ganze Menſch, Fleiſch und Geiſt, Leib und Seele dir geſchlachtet werden. Der edlere Theil des Menſchen iſt die Seele; und die vornehmſten Kräfte der Seele ſind Verſtand und Willen. Alles dieſes muß ſich dir, o Gott! unterwerfen; nichts darf im ganzen Menſchen leben, was nicht will geſchlachtet werden. Es iſt alſo nicht genug, daß der Leib durch die Bußwerke ſeine Begierlichkeiten abtödte, es iſt nicht genug, daß die Seele durch zarte Seufzer ſich zu dir erſchwinge, es iſt nicht genug, daß der Willen mit zarter Liebe dich umfange; über alles dieſes muß auch der Verſtand ſich unterwerfen, und deiner ewigen Wahrheit in allen Stücken ohne Ausnahme blindlings glauben. Das iſt das größte Opfer, wo Stolz und Eigenſinn muß ſcheitern, und zernichtet werden. Harten Geiſtern fällt es nicht ſchwer, den Leib abtödten, zarten Herzen iſt es leicht, den Schöpfer lieben; aber ſtolzen Witzlingen iſt es unerträglich, dem redenden Gott blindlings Glauben. Seinen Eigendünkel gefangen geben, dem ſchwärmenden Witze Schran-

ken ſetzen, Verſtand und Vernunft mit Demuth opfern, dieſes wollen harte Herzen, ſtolze Geiſter, eigenſinnige Köpfe nicht begreifen, und eben darum gerecht biſt du, o Herr! und gerecht ſind deine Gerichte; weil du den ſtolzen Irrgeiſt verwirfſt, der ſich deiner Wahrheit nicht unterwerfen will. Er glaubt lieber einem Heide, der betriegt, als dir, o Gott, der du die ewige Wahrheit biſt, die nicht kann betriegen, noch betrogen werden. Er will nichts glauben, als was ihm ſein kurzſichtiger Verſtand und die leiblichen Sinne ſagen; obwohl ihn die tägliche Erfahrniß überweiſet, daß der blödſinnige Menſchenwitz, und die leiblichen Sinne nur gar zu oft betriegen. Ach! wie oft blenden uns die Augen, die Ohren bethören, der Geſchmack wird ungeſchmack, und ſelbſt das Gefühl iſt aus allen der dümmeſte Sinn; indem man ſich nur gar zu oft eben dort betrogen findt, wo man es mit Händen zu greifen vermeint. — Gleichwie aber der ächte Glaube den ganzen Verſtand muß beſiegen, alſo muß er auch den ganzen Willen beherrſchen, und ſich in die guten Werke ergießen; denn der Glaube ohne die Werke iſt todt (q) und ein todter Glaube kann

(q) Jacob. 2. ℣. 20. — 26.

kann mich nicht ſelig machen. Beydes zuſammen, recht glauben, und recht leben, dieſes beſiegt die Welt, das Fleiſch, und die Hölle, wie ich im heiligen Fintan ſehen werde.

2.

Heiliger Fintan! an dir erblicke ich allenthalben Siege und Kronen, die du über Welt, Fleiſch, und Hölle erhalten haſt. Doch wundere ich mich darüber nicht; denn du hatteſt einen vollkommenen, einen thätigen, einen lebendigen und unumſchränkten Glauben, und dieſer mußte ſich nothwendig in Werken zeigen. Der thätige Glauben wirkt herrliche Thaten, der lebendige Glauben wirkt Wunderdinge, und der vollkommene Glauben führt zur chriſtlichen Vollkommenheit, zur höchſten Stufe der wahren Heiligkeit. Daher kamen die groſsen Wunderwerke, die du zu Waſſer und zu Lande gewirket haſt; daher kamen die herrlichen Thaten, daß du über die Kräfte der Natur, über Feuer und Waſſer geſieget haſt: daher kam die glänzende Heiligkeit, und die höchſte Vollkommenheit, die du nach und nach erreichet haſt. Dein Glauben war wirkſam und thätig, daher waren deine Werke gut und heilig: dein Glauben war unumſchränkt und lebendig; daher war dein ganzes Herz tugendſam, gerecht, und gottesfürchtig.

Ein guter Baum muß nothwendig gute Früchte tragen, und ein guter Glauben muß nothwendig gute Werke hervorbringen. Der ſchlimme Baum kann zwar auch ſchöne Blüthe haben, und der ſchlimme Glauben kann auch den Tugendſchein an ſich nehmen; gleichwie aber die falſche Blüthe nach und nach verwelket, oder in ſauer Obſt ausartet, alſo wird auch nach und nach die Heucheley des ſchlimmen Glaubens aufgedecket, welcher letztlich nichts, als Betrug und Blindheit zurück läßt. O heiliger Fintan! bitt Gott für mich, daß er meinen Verſtand erleuchte, und meine Schwachheit ſtärke, damit ich durch ſeine Gnade einen thätigen und lebendigen, einen vollkommenen und unumſchränckten Glauben an mich nehme: mein Geiſt iſt dazu geneigt und willig; aber mein Fleiſch, die verkehrte Natur, Vorurtheil und Leidenſchaft iſt ſchwach, abgeneigt, und widerſpänſtig: doch will ich ſtreiten, um den lebendigen Glauben bethen, im thätigen Glauben mich üben, und auf den göttlichen Beyſtand bauen.

3.

O großer Gott! ich erfahre es, der Glauben ohne die Werke iſt todt. Aus meinen Werken kenne ich meinen Glauben; gleichwie ich aus den

den Wirkungen die Urſache, aus dem Brunnen die Quelle, und aus den Früchten den Baum beurtheile. Nach der Maaß meines Glaubens iſt die Maaß meiner Werke; gleichwie nach Beſchaffenheit des Baums auch die Früchte beſchaffen ſind. Ein todter Baum trägt gar keine Frucht; ein halb abgeſtandener Baum bringt zwar annoch einige Früchte hervor, doch ſind es nur unvollkommene, wurmſtichige, und faulende Früchte. So geht es mit meinem Glauben; er iſt träg und ſchläfrig, darum ſind meine Werke träge und hinläſſig; er iſt faul und unthätig, darum ſind meine Werke ſchlecht, mangelhaft, und ſaumſelig. Wenn ich alſo *mit meinem Glauben* will ſelig werden, muß ich auf die ernſtliche Verbeſſerung meines Lebens denken, ſonſt würde ich mit dem wahren aber todten, mit dem guten aber faulen und trägen Glauben, gleich dem faulen Knechte, verloren gehen; weil nicht genug iſt, daß ich recht glaube, ſondern überdas erfordert wird, daß ich auch recht lebe. Du, vermenſchter Gott, wirſt am letzten Gerichte (r) nicht nur die Irrglaubigen verwerfen, ſondern auch die Rechtglaubigen verdammen, welche keine guten Werke

(r) Math. 25. ℣. 41–43.

ke geübet haben. „Gehet von mir hinweg, ihr „
„Vermaledeyte, in das ewige Feuer; denn ich „
„war hungerig, und ihr habt mich nicht ge- „
„geſpeiſet; ich war durſtig, und ihr habt mich „
„nicht getränket; ich war nackend, und ihr „
„habt mich nicht bekleidet; ich war krank, und „
„ihr habt mich nicht beſuchet.„ Dieſes ſind deine eignen Worte, die du, vermenſchter Gott ſelbſt geſprochen haſt (ſ), um uns zu zeigen, daß wir nicht nur wegen unſers Glaubens, ſondern auch wegen unſrer Werke werden gerichtet werden. O Herr! ich glaube an dich, und an alles, was du mir durch die römiſch - katholiſche Kirche befiehlſt zu glauben; weil du, ewige Wahrheit, es ſelbſt geoffenbaret haſt. Stärke mich in meinem Glauben; und gib mir die Gnade, daß ich meinen Glauben in meinen Werken zeige.

Lehrſätze.

1. Halte dich feſt an die wahre Religion.

2. Habe einen lebendigen Glauben, der ſich in die Werke ergieſſt.

3. Denn dieſer allein beſiegt die Welt, das Fleiſch und die Hölle, und bringt eine ewige Krone.

(ſ) Matth. 25. ℣. 41. &c.

XVI. Betrachtung.

Von dem Troſte der Hoffnung.

I.

O Herr, mein Gott! du biſt mein Troſt und mein Heil; wen ſolle ich fürchten? Du biſt mein Retter und Beſchirmer; vor wem ſolle ich zittern? Wenn gleichwohl ein ganzes Heerlager wider mich ſtünde, würde ſich doch mein Herz nicht fürchten, und wenn ich wirklich im blutigen Treffen von Feinden umringt wäre, wollte ich dennoch, o liebſter Gott! auf dich hoffen, und mein ganzes Vertrauen auf deine Macht und Güte ſetzen; denn du biſt unendlich mächtig, du kannſt helfen, du biſt unendlich gütig, du willſt helfen. Die ganze Schrift im alten und neuen Geſetze iſt voll der ſüßeſten Ausdrücke, womit du uns dein zärtlichſtes Vaterherz, deine Barmherzigkeit, Treue und Gütigkeit zu erkennen gibſt. Du beeiferſt dich gleichſam in die Wette, wie du immerdar ſüßere Worte, zärtlichere Ausdrücke erſinnen mögeſt, damit du uns deine Huld und Gnade, Macht und Güte,

Vor-

Vorſicht und Liebe begreiflich machen könneſt. Kann wohl, ſagſt du (t), kann wohl eine Mutter ihres eingebornen und liebſten Kindes vergeſſen, oder dasſelbe in ſeiner Noth verlaſſen? Geſetzt auch, es könnte eine ſo grauſame Mutter gefunden werden, will ich dennoch deiner nicht vergeſſen, viel weniger dich verlaſſen; denn, ſieh, ich habe dich in meinen Händen geſchrieben (u). Wendet euch zu mir, ihr Kinder! rufeſt du abermals (v), kehret zurück, und ich will euern Abfall heilen. Wenn euere Sünden ſo roth wären, wie Scharlach, ſo ſollen ſie doch weiß werden, wie Schnee; und wenn ſie auch blutfarb wären, ſollen ſie doch weiß werden, wie Wolle (w). Ich bins, ich bins ſelbſt, der ich euere Uibertretungen um meinetwillen austilge, und ich will euerer Sünden nicht mehr gedenken (x). Bey ſo huldreichem Anerbiethen, bey ſo troſtvollen Verheiſſungen kann ich nicht verzweifeln. Nein! o liebſter Gott! ſeyen meine Sünden noch ſo groß, will ich dennoch den Muth nicht ſinken laſſen; weil deine Barmherzigkeit unendlich größer iſt, als meine

(t) Iſa. 49. ỷ. 15. (u) Ibidem ỷ. 16.

(v) Jerem. 3. ỷ. 22.

(w) Iſa. 1. ỷ. 18. (x) Iſa. 43. ỷ. 25.

Boßheit. Den heiligſten Abſichten deiner Vorſicht will ich mich ſchlachten, deiner våterlichen Sorgfalt will ich mich gånzlich überlaſſen, und deinem beßt geſinnten Herzen will ich mich ſelbſt, mein Leben und Tod, ſammt allem, was ich habe und bin, zeitlich und ewig übergeben. Beßter Vater! ich ſetze auf deine våterliche Huld und Güte ein ſo großes und feſtes Vertrauen; daß ich lieber dich, als mich, zum Herrn und zum Richter haben will; denn ich weis gewiß, daß ich mit mir ſelbſten nicht könnte ſo gütig und barmherzig handeln, als du, o liebſter Gott! mit mir, deinem unwürdigſten Knechte umgehſt. Deine Erbårmniſſe ſind über alle deine Werke erhoben; Schonen und Erbarmen ſind unzertrennlich von deinen göttlichen Vollkommenheiten. Keine Gnade, ſey ſie noch ſo groß, iſt dir zu viel; wenn ich nur mit wahrer Demuth zu dir fliehe, und dich mit kindlicher Zuverſicht um deinen Beyſtand bitte. Ich kann nicht zuviel von dir begehren; denn deine göttliche Großmuth iſt unbegreiflich, und deine göttliche Bereitwilligkeit mir beyzuſpringen iſt unendlich. Du biſt mein Licht in Finſterniſſen, meine Labung in Bedrångniſſen, mein Stern auf Irrwegen, meine Schutzwehre in Gefahren, mein Rathgeber in Aengſtigkeiten, mein Arzt in Krankheiten,

mein Führer im Leben, mein Helfer und Retter im Sterben. Bey Angſt und Noth, bey Furcht und Schrecken, bey Kummer und Troſtloſigkeit, bey Qual und Bitterkeit, wo Himmel und Erde wider mich zu ſtreiten ſcheinen, werde ich allzeit auf deine Gnade hoffen, auf deine Güte bauen, und auf deine unendliche Barmherzigkeit mein ganzes Vertrauen ſetzen.

2.

Alle dieſe Grundſätze finde ich in deinen Thaten, o heiliger Fintan! mit den lebhafteſten Farben entworfen. Gott war allzeit deine Hoffnung und dein Troſt; und dieſes machte dich herzhaft in Gefahren, ſtarkmüthig in Qualen, großmüthig unter aller Beſchwerlichkeit, unerſchrocken in der äußerſten Verlaſſenheit. Du wareſt niemals größer als in den Drangſalen, niemals fröhlicher als in Verfolgungen, niemals aufgeheiterter als in Mangel und Noth, bey Hunger und Tode; hier zeigte ſich deine Hoffnung im höchſten Glanze mit aller ihrer Munterkeit, und verbreitete über deinen ganzen Geiſt Licht, Wonne, Troſt und Zufriedenheit. Das iſt halt die Eigenſchaft der Tugend, unter den Ergötzlichkeiten wird ſie ſchlaf und weich; nur in der Wi-

Widerwärtigkeit, bey hartem Widerſtande und Beſchwerlichkeit zeigt ſie ihre ganze Stärke, ihre Macht und Herrlichkeit. Bey den ſchlimmſten Zufällen, in äußerſter Gefahr, wo Menſchenwitz und Menſchenmacht ganz und gar verloren war, hoffteſt du auf Gott wider alles Hoffen; und der Allmächtige zeigte ſeine väterliche Huld, ſeine ſiegende Macht mit augenſcheinlichen Wunderwerken. Reitzend war der gegenſeitige Wechſel, hier von Seite der göttlichen Vorſicht, dort von Seite deiner kindlichen Zuverſicht. Die wachende Vorſicht, die dich von Jugend auf geſchützet hatte; deine kindliche Zuverſicht, die ſich lebenlänglich auf Gott verlaſſen hatte, beyde ſpielten mit ſchönſter Anmuth gleichſam in die Wette: und die tägliche Erfahrenheit von der göttlichen Obſorge, Macht und Gütigkeit gab täglich deiner Hoffnung neue Nahrung, neues Wachsthum, neuen Muth und Tapferkeit. Der allmächtige, der getreueſte, der barmherzigſte Gott war deine Stütze, deine Macht, deine Stärke. So wareſt du unter dem Schatten der göttlichen Güte mehr geſichert, beſſer geſchützet, als alle Monarchen unter den Waffen ihrer zahlreichen Kriegsheere. Ich will deinem Beyſpiele folgen, und meine ganze Stärke, mein ganzes Vertrauen auf den getreueſten, barmherzigſten,

mäch-

mächtigſten und gütigſten Gott zeitlich und ewig ſetzen.

3.

O wie gut iſt es! barmherzigſter Gott, auf dich hoffen, und ſich mit Leibe und Seele deiner väterlichen Obſorge überlaſſen. Du biſt die wachende Allmacht, die ſchützende Vorſicht, die ſchonende Barmherzigkeit, die freygebigſte Großmüthigkeit, die gütigſte Mildthätigkeit. Verſchonen und Erbarmen, Verzeihen und Belohnen ſind die feſtgeſetzten Wege deiner Gütigkeit in dem Rathſchluße deiner Ewigkeit über die ſterblichen Menſchenkinder bey ihrer täglichen Armſeligkeit. Du kennſt unſre Schwachheit, du weißt unſre Gebrechlichkeit, du ſiehſt beſſer, als wir ſelbſten, unſre angeerbte Widerſetzlichkeit, den wilden Hang zur Boßheit, den angebornen Reitz zum Verderben und unſre gänzliche Unvermögenheit; deine Huld und Gnade, deine Macht und Güte ſtreiten in die Wette zum Nutzen und Vortheile unſrer bedrängten Menſchheit. Deine unumſchränkte Macht erſtreckt ſich über die ganze Welt, über Himmel und Erde, über die ganze Ewigkeit; und deine unermeßliche Güte iſt der immerwährende Ausfluß, ſage beſſer, der unerſchöpfliche Uiberfluß deiner unendlichen Barmherzigkeit, der Troſt der Verlaſſenen, das Licht der

Verzweifelnden, und das Heil aller Sünder, die ſich aufrichtig bekehren wollen. So ſey es dann, o gütigſter Gott! ich mache den feſten Schluß: Ich hoffe auf dich, und ich will ewig auf dich hoffen; weil du, o getreueſter und barmherzigſter Gott! deine Gnade und Barmherzigkeit mir zeitlich und ewig verſprochen haſt. Du biſt wahrhaft im Verſprechen, und getreu im Halten; daher will ich auch getreu und beſtändig auf dich hoffen.

Lehrſätze.

1. Ermuntere dich immerdar zum Guten mit der troſtreichen Hoffnung: **Gott werde dich nicht verlaſſen.**

2. Denn Gott iſt unendlich mächtig; er kann dir helfen.

3. Gott iſt unendlich gütig und barmherzig: er will dir helfen.

XVII. Be-

XVII. Betrachtung.

Von der wachenden Vorſicht.

I.

Beſter Vater, groſer Gott! wie wunderbar ſpielt deine Vorſicht in der ganzen Welt; und o! wie lieblich zeigt ſie ſich gegen mich. Eben da ich meyne, ich ſey verloren, werde ich durch dich vorſichtiger Gott, wunderbar erhalten; und da ich will verſinken, werde ich ſchon wieder durch deine Kraft mächtig, ſanft und lieblich empor gehoben. Ich kann es nicht begreifen; doch muß ich es geſtehen, daß eine unſichtbare Kraft, eine göttliche Macht mich leite, und mich vom Untergange befreye. Dein zartes Vaterherz drohet und ſchonet, ſtrafet und heilet, prüfet und rettet; es führt mich in die Qual und hilft mir aus der Noth; es ſetzt mich in die Finſterniſſen und gibt mir wieder helles Licht; daß ich auf einmal alles überſehe, ja gar mit Händen greife, wie alles zu meinem Nutzen tauge, wie Sauers und Süßes, Luſtiges und Trauriges, Glück und Unglück zu meinem Heile gedeihen müſſe. Wie oft war ich am Rande des Verderbens; die Flu-

then

then und Wellen ſchlugen überall zuſammen, und wollten mich verſchlingen: allein deine Vorſicht wachte über mich, und augenblicklich legten ſich die Winde, die Fluthen gaben nach, mein Herz erhohlte ſich; ſanfte Ruhe, ſüßer Troſt, reine Freude, waren das Ende der drückenden Beſchwerlichkeit, der Lohn für die ausgeſtandene Bitterkeit. Du ſtrafeſt mich, damit ich nicht verderbe; du tröſteſt mich, damit ich nicht verzage; du heileſt mich, damit ich nicht verſchmachte; du prüfeſt mich, damit ich tapfer ſtreite; du retteſt mich, damit ich es begreiſe, du ſeyſt der Einzige, der mich erhalten habe. Niemahls biſt du näher bey mir, als da du himmelweit entfernet ſcheineſt; du liebſt mich niemahls zärtlicher, als da du dich erzürnet zeigeſt; du hilfſt mir niemahls emſiger, als da du dich hart und unerbittlich ſtelleſt. Deine Vorſicht durchdringt die ganze Ewigkeit, ſie kennt die ganze Sterblichkeit, ſie umfaßt das Weſen und die Wirkſamkeit der ganzen Allheit; das Vergangene, das Gegenwärtige, das Zukünftige ſteht klar vor deinem Angeſichte. Selbſt das Ubel muß deiner Vorſicht dienen, um das Gute zu erzwingen, ihrer Einſicht muß ſich alles unterwerfen: ihre Abſicht muß alles befördern; ſie allein beſitzt die Weisheit und die Kunſt, aus dem Böſen

das

das Gute, aus der Sünde die Buße, aus dem Laſter die Tugend, und aus der größten Boßheit die höchſte Heiligkeit heraus zu ziehen. David wäre nie ſo demüthig, Magdalena nie ſo bußfertig, Petrus nie ſo ſanftmüthig, noch gegen die Sünder ſo nachgiebig geworden, wären ſie nicht ſo tief gefallen, und bis über die Ohren in den Schlam̃ hinabgeſunken. Göttliche Vorſicht! dir habe ich alles zu danken, was ich bin; das Uibel, ſo du von mir abgewandt, das Unheil, ſo du über mich verhängt, das Rettungsmittel, ſo du für mich beſtimmt haſt, ſind Gnaden deiner Gütigkeit, Proben deiner Wachtſamkeit.

2.

Und was ſolle ich von dir denken, heiliger Fintan! dein ganzes Leben war ein immerwährendes Beyſpiel, ein reitzendes Luſtſpiel der wachenden Vorſicht; dein Herz war immer geprüfet, immer gerettet; immer gequälet, immer erquicket; immer verfolget, immer geſchützet; immer in Mangel und Noth, immer fröhlich und getröſt. Zu Waſſer und zu Lande, bey Feuer und Schwerte, bey verſtellten Freunden und bey offenbaren Feinden, bey falſchen Brüdern und bey wilden Barbaren, von ganzer Welt verlaſſen, und von Pflegkindern umgeben,

beym

beym Schmerzen des grauſamen Hungers, und beym Anblicke des fürchterlichen Todes, hat dich die wachende Vorſicht auf wunderbaren Wegen geleitet; niemahls verlaſſen, allzeit erleuchtet; niemahls verſchmähet, allzeit getröſtet; niemahls gekränket, allzeit geſtärket; endlich aber nach vielen tauſend krummen Umwegen über ſteile Klippen, tiefe Thäler, hohe Alpen ꝛc. hat ſie dich in die klöſterliche Einſamkeit, an den Ort der Sicherheit, in das Haus des Friedens und der Fröhlichkeit glücklich überſetzet. So biſt du allen Menſchen zum glänzenden Beyſpiele geworden, daß die wachende Vorſicht keinen verlaſſe, der ſich feſt an ihre Vorſorge hält, der ſich ihrer Anleitung überläßt, und ihrer Abſicht gänzlich übergibt. Dieſes iſt der kürzeſte Weg zur wahren Glückſeligkeit, die ſicherſte Straße zum wahren Frieden, zum tröſtlichen Vergnügen, und zur immerwährenden Fröhlichkeit. O! daß doch alle Menſchen dieſe Lehre faſſen, und deinem Beyſpiele folgen möchten! O! wie viele Helden der Heiligkeit, Kinder der Glückſeligkeit, Muſter der Frömmigkeit würden wir in unſern Tagen ſehen; wenn dieſer einzige Satz über das menſchliche Herz die Oberhand bekäme. Sollte einmal das feſte Vertrauen auf die wachende Vorſicht über Eigendünkel, Leidenſchaft und Eigenliebe

ſiegen,

ſiegen, würden wir keine Unglücklichen mehr auf Erden zählen; weil die wachende Vorſicht jedermann zum gewünſchten Ziele leiten würde. Alle würden mit göttlicher Kraft das Unglück bezwingen, oder aber im Unglücke ſelbſten das edleſte Vergnügen und die wahre Glückſeligkeit finden.

3.

O das doch dieſes theure Schickſal auch mich treffe! allein was ſeufze ich? mein Schickſal iſt ja in meinen Händen, ich kann mein eignes Heil beſtimmen. Nichts iſt vonnöthen zu meiner Glückſeligkeit, als das ich mich der wachenden Vorſicht mit kindlicher Zuverſicht überlaſſe; ſodann iſt mein Heil in Sicherheit, ich finde den Mittelpunkt derFröhlichkeit, als nämlich Herzensruhe, Seelentroſt, und ewige Zufriedenheit. Nichts hingegen kann mir meine Ruhe rauben, als Uibermuth und Eigenſinn; da ich der wachenden Vorſicht nicht will folgen, ſondern alles nach meinem Eigendünkel will beſtimmen; dieſes widerſinnige Betragen macht mich zum unglückſeligſten Sclaven. Ich ſtelle mir ſelbſt eine eigne Marſchruthe aus durch die vergängliche Eitelkeit bis zum Mittelpunkte der Ewigkeit; al-

les ſolle in meinem ganzen Leben alſo gehen, wie es Leidenſchaft und Eigenliebe auszeichnen. Nun iſt es wohl Wunder, daß du, ewige Vorſicht, mir entgegen ſtehſt, und meinen eitlen Plan verwirfſt, weil er dir und deinen göttlichen Abſichten stracks zuwider iſt? Wunder wäre es, wenn du dich könnteſt nach meinem Eigenſinne richten, und meine Eitelkeit mit deinem göttlichen Wohlgefallen beglücken; denn in dieſem Falle könnteſt du nicht mehr Gott ſeyn, weil deine Wahrheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit vorher müßte zu Grunde gehen, ehe du meinen thörichten Abſichten, die von Stolze und Leidenſchaft ausgebrütet werden, könnteſt Beyfall geben. Nein, großer Gott, nicht mein, ſondern dein Wille ſolle geſchehen! Ich opfere, widme, ſchlachte mich auf ewig den heiligſten Abſichten deiner wachenden Vorſicht; du biſt Vater, Herr und Richter; du weißt alles, du ſiehſt alles, du durchdringſt alles; nichts will ich wiſſen, haben, noch genießen, als was mir deine Vorſicht beſtimmen wird. Solcher Geſtalten kann ich ſanft und ruhig ſchlafen, wenn ich in dem Schooße deiner wachenden Vorſicht liege, und mein ganzes Schickſal deiner väterlichen Obſorge überlaſſe. O! wie ſüß iſt jener Schlaf, da der Menſch auf den Flügeln deiner Gnade ruhet! er wird

ſeine

ſeine eigne Laſt nicht ſpüren, weil er von der Hand des Allmächtigen über ſich gehoben wird.

Lehrſätze.

1. Ubergib dich und dein ganzes Schickſal der wachenden Vorſicht.

2. Hier allein findeſt du den Mittelpunckt der wahren Glückſeligkeit, als nämlich

3. Herzensruhe, Seelentroſt, und ewige Zufriedenheit.

XVIII. Betrachtung.

Von dem Laſter der Vermeſſenheit.

I.

Barmherziger Gott, du Troſt der Bedrängten! ich habe kurz vorher in zweyen Abhandlungen deine wachende Vorſicht, deine väterliche Treue, deine unendliche Macht und Güte ſattſam eingeſehen; Troſt und Hoffnung waren die heilſame Wirkung meiner Betrachtung. Nun bitte ich dich, laß mich nicht in das entgegengeſetzte Laſter fallen. Der Anblick deiner Barmherzigkeit

ermun-

ermuntert meine Kleinmüthigkeit; bewahre mich anbey vor dem ſchändlichen Laſter der Vermeſſenheit. Deine Barmherzigkeit iſt unendlich; aber der Gebrauch, den wir davon machen können, iſt abgekürzt, und das Ende unſrer Wanderſchaft iſt räthſelhaft. Die Tage der Gnade ſind auf das gegenwärtige Leben eingeſchränkt, wer ſie zur rechten Zeit brauchen will, der iſt erhalten; wer aber die Tage des Heils fruchtlos vorbeygehen läßt, der iſt verloren. Du haſt freylich wohl dem reumüthigen Büßer alle Stunden und Augenblicke, ſo bald er anklopft, Barmherzigkeit verheiſſen; doch haſt du dem verwegenen Sünder, der heute ſich nicht bekehren will, den morgigen Tag nicht verſprochen. Viele Millionen verwegener Menſchen haben ihre Bekehrung auf Morgen verſchoben; allein zum Unglücke ſind ſie heute in ihrer Sünde geſtorben, und ach leider! ewig verdorben. Der reumüthige Büßer kann nicht zuviel von dir hoffen; weil deine Barmherzigkeit die Boßheit der ganzen Welt unendlich überſteigt. Aber der verwegene Sünder hat alles zu fürchten; weil er ſich ſelbſt aus eigner Vermeſſenheit der größten Gefahr ausſetzt, da er die Zeit der Gnade muthwillig verſchleudert, und die Schätze deiner unendlichen Barmherzigkeit zu ſeinem eignen Verderben ſchlechthin

ver-

ſchwendet. Er häufet ſich ſelbſt deinen Zorn auf den Tag des Zorns, und deines gerechten Gerichtes (y); allwo du ohne Barmherzigkeit, nach der Vorſchrift der ſtrengſten Gerechtigkeit, einem jeglichen vergelten wirſt, wie er es verdienet hat (z). Damit ich alſo in der wichtigſten Sache meines Heils nicht irre, will ich das ſichere wählen. Ich weiß, daß das Maß deiner Barmherzigkeit unendlich iſt; ich weiß aber auch, daß die Zeit deiner Erbärmniſſe abgekürzet iſt: daher will ich heute, nicht erſt morgen, heute will ich das Werk meiner Bekehrung ernſtlich und aufrichtig anfangen. Heute will ich mich aus ganzem Herzen voller Reue und Demuth zu dir wenden; heute will ich den böſen Gelegenheiten aufkünden, heute will ich die böſen Gewohnheiten ablegen, heute will ich die böſen Sitten verbeſſern. Sodann kann ich nicht zuviel von dir, o gütigſter Vater! hoffen; deine Barmherzigkeit, deine unendliche Barmherzigkeit ſteht mir armen Sünder himmelweit offen: hätte ich auch gleichwohl alle Sünden der ganzen Welt begangen, würde dennoch mein reumüthiges Herz Barmherzigkeit erlangen. Hingegen wehe mir! wenn ich der angebothenen Gnade den Rücken kehre; denn

(y) Rom. 2. ℣. 5. (z) Ibidem ℣. 6.

Morgens wird die verachtete Gnade ſich nicht mehr zeigen, oder doch nur mit ſchwachen Zügen mich beleuchten: Morgens wird mein Verſtand ſich mehr und mehr verfinſtern, mein Wille ſich mehr und mehr verirren, mein Herz ſich mehr und mehr verhärten. Ja! was ſage ich vom morgigen Tage, vielleicht werde ich das morgige Sonnenlicht nicht mehr ſehen, vielleicht wird heute der Tod mit ſeinem Schatten mich umhüllen; und wie wird es in dieſem Falle meiner armen Seele ergehen? ach! ich darf ohne Schrecken nicht daran denken. — Doch vielleicht iſt es übertriebene Furcht; vielleicht lebe ich noch lange; vielleicht wird mit der Zeit die erleuchtende Gnade ſtärker, und meine Buße beſſer. Wie viele haben die Buße aufgeſchoben, und ſind dennoch bekehret worden? wie viele ſündigen wirklich, und leben dennoch fröhlich? — Es iſt wahr, vielleicht lebe ich noch lange; vielleicht habe ich bey reiferm Alter Zeit genug, mit beſſerer Vernunft und Uiberlegung bey hellerm Gnadenlichte auf meine Bekehrung zu denken. Auch dieſes iſt möglich; doch iſt es nur ein ungewiſſes Vielleicht: und wie? ich ſolle mein ewiges Schickſal, meine Seele und meine Seligkeit auf ein ungewiſſes Vielleicht laſſen ankommen? O! wie viele Millionen Sün-

der

der ſind mit dieſer betrüglichen Hoffnung verlo- ren gegangen. Auch die thörichten Jungfrauen wollten auf das ungewiſſe Vielleicht ihre Hoff- nung bauen; und eben deßwegen ſind ſie von der himmliſchen Hochzeit auf ewig ausgeſchloſſen worden (a).

2.

So thöricht konnteſt du, heiliger Fintan, nicht handeln; ganz anders war deine Lebens- art beſchaffen. Deine Weisheit erwählte allzeit das Gewiſſere; deine Klugheit ſteuerte ſich auf das Sichere. Niemahls haſt du dich vermeſſent- lich in die Gefahr begeben; doch haſt du auch in allen Gefahren ſtandhaft und unerſchrocken ausgehalten: denn du wußteſt gar wohl, Ge- fahr von Gefahr zu unterſcheiden. Ein anders iſt, die Gefahr lieben; ein anders iſt, von der Gefahr wider ſeinen Willen überraſchet werden. Wer die Gefahr liebt, der geht in der Gefahr zu Grunde; wer aber die Gefahr flieht, und in der überraſchenden Gefahr zu Gott ruft, der wird erhalten werden. Deſſen haſt du, heiliger Fintan, allenthalben in deinem ganzen Leben au- genſcheinliche Proben gegeben. Du haſt dich

S 2 nie-

(a) Matth. 25. ỹ. 1. — 12.

niemals vermeſſentlich auf Wunderwerke verlaſſen; wenn aber die äußerſte Noth dich zwang, entweder zu verderben, oder auf Gott zu hoffen, haſt du ohne Bedenken deinen Gott um Beyſtand, ſollte es auch Mirakel koſten, mit kindlichem Vertrauen angerufen; und Gott hat deine Hoffnung nie verſchmähet, ſondern öfters mit großen Wunderzeichen gekrönet. Gehe ich muthwillig in die Gefahr; betreffe es den Leib oder die Seele: ſo ſteht mein Heil auf der Spitze. Suche ich ſelbſt die böſe Gelegenheit, unterhalte ich ſelbſt die ſündhafte Brut zur Bosheit, den Stolz und die Begierlichkeit: ſo iſt kein Wunder, daß ich täglich falle, und nach und nach in den Abgrund ſinke. Aus der Sünde entſteht Reitz zur Sünde; aus dem Reitze zur Sünde wird Gewohnheit; aus der Gewohnheit wird Nothzwang; aus dem Nothzwange entſpringt die Verzweiflung; und auf die Verzweiflung folgt ewiges Unheil, ewige Verdamniß, ewige Verwerfung. Wie kann ich mir verſprechen, daß ich die alten, eingewurzelten Gewohnheiten werde beſiegen können, da ich doch den erſten Reitzungen nicht kann, ſage beſſer, nicht will widerſtehen? und wie werde ich die eiſernen Ketten zerreißen können, da ich doch nicht ſoviel Herz habe, daß ich den dünnen Fa-

den mit geringer Mühe zerbreche? Hingegen aber brauche ich an Leibe und Seele, bey leiblichen und ſittlichen Uibeln alle Behutſamkeit, fliehe ich alle Gefahr, allen Reitz, alle Gelegenheit, und komme dennoch wider meinen Willen in mißliche Verlegenheit, wo ich muß ſtreiten oder ſterben, ſiegen oder verderben, in dieſem Falle, bey Noth und Qual darf ich mich ſicher auf dich, barmherzigſter Gott, verlaſſen, und dich um deinen Beyſtand bitten; ſollte es auch Mirakel koſten. Denn du haſt es ſelbſt verſprochen, du wolleſt mich im Nothfalle nicht verlaſſen, du wolleſt bey mir ſeyn in der Bedrängniß, und mich retten bey Angſt und Beſchwerniß; mit deiner Gnade werde ich Schlangen und Drachen mit Füßen treten, und unter deinem Schutze Tieger und Löwen zu Boden werfen (b).

3.

Wohlan! barmherziger Gott, ich will deine Güte nicht mißbrauchen; noch deine Gerechtigkeit durch meine Vermeſſenheit zum Zorne reitzen. Heute höre ich deine Stimme, die mich zur Buße einladet, heute fühle ich deine Gnade,

(b) Pſal. 90. ℣. 13. — 15.

die mich zur Tugend aufmuntert: heute will ich alſo Herz und Ohren öffnen, damit ich der rufenden Stimme folge, und der ermunternden Gnade Gehorſam leiſte. Deine Langmuth, deine Geduld, deine Güte ſpornet mich zur Buße; ich muß ſchleunig vollziehen, was du gnädig haſt angefangen: ſonſt höreſt du auf zu reden, und ich verſäume die Zeit der Gnade, um mich aufrichtig zu bekehren. Ich muß laufen auf der Tugendſtraße, da ich das Licht des Lebens habe; ſonſt möchten mich die Finſterniſſe des Todes übereilen, und ſodann würde ich zu ſpät meine thörichte Vermeſſenheit beweinen. Dort, wo es um Himmel und Hölle, um Seele und Seligkeit, um die ganze Ewigkeit zu thun iſt, kann ich nicht zuviel thun, nicht zuviel arbeiten, nicht zu vorſichtig handeln; weil der Gewinn ſowohl als der Schaden, beydes ewig, unendlich, unbegreiflich und unerſetzlich iſt. Zaudern, zögern, tändeln, ſchicken ſich nicht für das wichtigſte Geſchäft des Menſchen; komme ich ein einziges Mal zu ſpät, ſo iſt die ganze Ewigkeit verſpielt. Barmherziger Gott, der du mich bis auf dieſe Stunde erhalten haſt, der du mir in meiner Sünde verſchonet haſt, hilf mir jetzt mit deiner Gnade, daß ich mich heute aufrichtig bekehre, und nimmermehr in die al-

te

te Vermeſſenheit zurück falle. Ich will die böſen Gelegenheiten meiden, die böſen Gegenſtände fliehen, die böſen Geſellſchaften aufgeben, die böſen Gewohnheiten ablegen, und dir, o Gott! im Geiſte der Buße mit Demuth und mit kindlichem Vertrauen aus ganzem Herzen dienen. Stärke mich in meinem Vorhaben, erhalt mich in gutem Willen, und verleih mir die Gnade, daß ich heute das Werk meiner Bekehrung ernſtlich anfange; weil ich bisher mehr der Welt und der Sünde, als dir, o Gott, gedienet habe.

Lehrſätze.

1. Hüte dich vor dem Laſter der Vermeſſenheit.

2. Verſchieb deine Buße nicht unter dem Vorwande, du habeſt noch Zeit genug zu deiner Bekehrung.

3. Denn dieſer Betrug hat viele Tauſende ins ewige Verderben geſtürzt.

XIX. Betrachtung.

Von der göttlichen Liebe.

I.

Herr! ich liebe dich aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften. Du biſt der Anfang und das Ende, mein Urſprung und mein Ziel, der Mittelpunkt aller Herzen, der Gegenſtand aller Begierden, die Glückſeligkeit aller Geſchöpfe, die Freude, die Kraft und das Leben aller Weſen. Aus dir fließet alles, nach dir zielet alles, zu dir führet alles, in dir iſt alles in höchſter Vollkommenheit, du biſt deine eigne ewige Glückſeligkeit, außer dir iſt keine wahre Freude, keine vergnügende Ruhe, keine tröſtliche Zufriedenheit. Was zierlich ſchimmert in Augen, was lieblich klinget in Ohren, was alle Begierden reitzet, was alle Wünſche erfüllet, was alle Menſchen beglücket, was Herz und Geiſt erquicket, das alles biſt du, o Gott, in unendlicher Völle, in unendlichem Uiberfluße, in unendlicher Herrlichkeit, in unendlicher Vollkommenheit, in ewiger Glückſeligkeit; Himmel und Erde, Engel und Men-

ſchen

ſchen finden hier ihre Nahrung, ihre Labung, ihre reineſte Freude, ihre ſüßeſte Ergetzlichkeit. Ich liebe dich über alles; ich liebe dich mehr als Himmel und Erde, mehr als Engel und Menſchen, mehr als mich ſelbſten, mehr als mein eignes Leben. Ich liebe dich wegen deiner allein, wegen deiner eignen unendlichen Vollkommenheit, wegen deiner unendlichen und liebenswürdigſten Schönheit, wegen deiner unendlichen Pracht, Majeſtät und Herrlichkeit. Wenn ſchon keine Hölle noch Himmel wäre, wenn ich von meiner Liebe gar nichts zu hoffen hätte; wollte ich dennoch, o liebenswürdigſter Gott! dich lieben, und dir beſtändig aus ganzem Herzen dienen; weil du in dir und wegen deiner ſelbſten, ohne Rückſicht auf Nebenſachen, aller Liebe, aller Ehre, aller Herzen würdig biſt. Jedoch, o liebſter Gott, wie unendlich gütig biſt gegen mich! du könnteſt es verlangen, aber du willſt es nicht haben, daß meine Liebe unbelohnt bleiben ſolle. Du haſt aus unendlicher Gütigkeit deine Liebe mit meiner Liebe, deine Glückſeligkeit mit meiner Glückſeligkeit ſo eng verbunden, daß ich niemals dich lieben, noch dich ſuchen kann, ohne daß ich auch mich ſelbſten finde, und mit deiner Glückſeligkeit meine eigne Glückſe-

lig-

ligkeit erreiche; denn du ſelbſt, deine eigne Gottheit, der ganze Reichthum deiner unermeßlichen Herrlichkeit iſt mein Heil, mein Ziel, mein Mittelpunkt, der ganze Ausguß und der unendliche Zuſammenfluß meiner ganzen Glückſeligkeit. Dort alſo, wo ich mich ſelbſt verlaſſe, dort, wo ich dich alleinig liebe, und mein ganzes Herz in dich ergieße, dort finde ich dich und mich mit unendlichem Gewinne; ohne daß ich dadurch die reinſten Flammen ſchwäche, noch deine heiligſte Liebe verletze. Und das iſt das höchſte Uibermaß deiner Güte, der höchſte Ausguß deiner anbethenswürdigſten Liebe, daß du dir und mir gleiche Glückſeligkeit, gleiches Ziel, gleiche Ergetzlichkeit, dich ſelbſt und deine eigne Gottheit zum ewigen Vergnügen beſtimmet haſt.

2.

O heiliger Fintan! o! wie brannte dein Herz von Jugend auf mit der göttlichen Liebe. Deine Seele war niemals mit Laſtern beflecket; daher war ſie Tag und Nacht zur reinſten Liebe aufgeweckt. Dein groſer Geiſt begriff gar wohl die erhabenen Triebe, und alle Beweggründe zur göttlichen Liebe; und dieſes machte

machte, daß er ſich mit größten Freuden in Gott verſenkte. Alle Gedanken, alle Wünſche, alle Begierden zielten immerdar nach dem Himmel, nach Gott, und nach den göttlichen Vollkommenheiten. Doch mit zarten Anmuthungen, und ſüßen Seufzern ließ ſich dein großer Geiſt nicht befriedigen; es waren nur die erſten Triebe deines Herzens: hier ſieng die Liebe an, aber hier allein wollte ſie ſich nicht enden; ſie brach hervor aus dem verborgenem Herzen, und zeigte ſich in öffentlichen Werken. Alle aufſtoßende Schwierigkeiten, die ſich der Liebe entgegen ſetzten, mußten großmüthig beſieget werden. Deine Liebe war ein reiſſender Strom, welcher alles wegnahm, was Gott zuwider war; ſie war ein heftiges Feuer, welches alles verzehrte, was ſich wider Gott empören wollte; ſie war ein ſtarker Fels, welcher von keiner Gewalt bezwungen wird. Wenn Wind und Regen ſtürmten, wenn Waſſergüſſe ſtrömten, wenn Meer und Wellen tobten, ſtund dein Herz, der ſtarke Fels, unbeweglich; die Liebe ſiegte, die Großmuth triumphierte, noch Tod noch Leben, noch Feuer noch Waſſer, noch Wind noch Regen konnten dein angeflammtes Herz zu Boden ſchlagen. Ja! gleichwie eine große Brunſt von heftigen

Winden

Winden nur in größere Flammen kommt, alſo iſt auch deine großmüthige Liebe durch die heftigſten Qualen in die ſtärkſten Flammen gerathen. Die Probe der Liebe ſind großmüthige Tugendwerke; jene Liebe verdient keinen Namen, die nur will mit ſüßen Seufzern, mit weichen Begierden, mit zarten Worten prangen: ſolche Worte und Begierden ſind zwar gut und heilig, doch ſind ſie zur vollkommenen Liebe nicht hinlänglich. Dieſe, die Liebe, muß in ihren Wirkungen abwechſeln, bald muß ſie ſich den innerlichen Anmuthungen überlaſſen, bald muß ſie ſich in die äußerlichen Werke ergießen; beydes muß die reine Brunſt in helle Flammen ſetzen: und das heißt, **Gott lieben aus ganzem Herzen** mit heiligen Anmuthungen und eifrigen Wünſchen, **aus ganzer Seele** mit großmüthigen Begierden und feſten Entſchlüſſen, **aus allen Kräften** mit vortreflichen Thaten und herrlichen Tugendwerken.

3.

Ach Gott! iſt wohl ein Herz zu finden, das dich nicht lieben will; da doch in dir alles beyſammen iſt, was fühlbare Herzen zur Liebe reitzen, ja gar mit Gewalt hinreiſſen kann. O! wie glück-

glücklich bin ich, daß auch ich dich, o Gott, o liebenswürdigſte Schönheit, o unendliche Ergetzlichkeit, o ewige Glückſeligkeit! aus ganzem Herzen lieben darf. Doch was leſe ich in göttlicher Schrift; das erſte Geboth, ſo du dem Menſchen gibſt, iſt eben dieſes, daß er dich lieben ſolle. Wie? o Gott! iſt es möglich? gibt es Menſchen, die durch ein ſcharfes Geboth zu deiner Liebe müſſen gezwungen werden; da doch Natur und Gnade, Hirn und Vernunſt zuſammen ſtimmen, und uns den ſüßen Geitz deiner unermeſſenen Liebe ins Herz einprägen. O Menſchen! ſeyd ihr Menſchen oder wilde Abentheuer, daß ihr die ewige Liebe nicht lieben wollet; habet ihr kein Gefühl, keine Empfindung, daß ihr bey dem liebenswürdigſten Gegenſtande froſtig und unempfindlich bleiben könnet. Ach! Menſchen! denket, was Ihr ſeyd; wenigſtens habet ihr ein Herz, und dieſes Herz muß nothwendig lieben; denn die Liebe iſt ſein Leben. Suchet dann, was ihr ſuchet, liebet, was ihr liebet; aber ſuchet es am rechten Orte, liebet den rechten Gegenſtand. Ihr ſuchet euer Vergnügen, ihr liebet eure Ergetzlichkeit, ihr ächzet nach eurer Glückſeligkeit, ihr ſeufzet nach Ruhe und Zufriedenheit; wohlan! kommet her! liebet Gott! Er allein iſt

eure

eure Glückſeligkeit, Er allein iſt eure Ruhe, euer Vergnügen, euer Leben, eure Labung, eure Freude, eure Ergetzlichkeit. Ach! Gott! wie ſchmerzet es mich, daß du, o unendliche Liebe! von den blinden Menſchen nicht geliebet wirſt; wenigſt will ich, ſoviel ich kann, dich lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften. Mein ganzes Leben ſolle nichts anders ſeyn, als eine immerwährende Liebe; hier auf Erden will ich anfangen, was ich im Himmel ununterbrochen will fortſetzen. Lieben, in der Liebe leben, und in der Liebe ſterben, ſolle ſeyn das einzige Geſchäft meines Herzens. Das Sehen meiner Augen, das Hören meiner Ohren, das Fühlen meiner Sinne, und alle Liebesbegierden, alle Gedanken, alle Seufzer, alle Worte, alle Werke, ſollen auf dich, o Gott! allein abzielen. Der ganze Menſch mit allen Kräften ſolle ſich Tag und Nacht in deiner Liebe verzehren; bis ich dich, o Gott der Liebe! in deiner Wohnung von Angeſicht zu Angeſicht werde anſchauen, und von den Strömen deiner Liebe ewig werde getränket, ergetzet, erſättiget werden.

Lehrſätze.

1. Liebe Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften.

2. Dahin ſollen zielen deine Gedanken und Begierden,

3. Deine Worte und Werke.

XX. Betrachtung.

Von den chriſtlichen Pflichten überhaupt.

1.

Christe Jeſu, du König und Oberhaupt aller Chriſten! erleuchte mich über den Gegenſtand meiner Pflichten. Doch ich muß nicht weit gehen, um die chriſtlichen Pflichten einzuſehen; alles iſt in dem Bunde der heiligen Taufe eingeſchloſſen. Dort bey dem Taufſteine, da meine Seele in dem heilſamen Waſſer gebadet wurde, habe ich mit dir, o ewiger Gott! ein ewiges Bündniß aufgerichtet. Ich konnte zwar damals noch nicht denken, viel weniger reden; aber meine Taufpathen haben ſtatt meiner dir, o Gott! ewige Treue angelobet, und in meinem Namen der Welt, dem Fleiſche, und dem böſen Feinde widerſaget. Was die Taufpathen bey meinen unmündigen Jahren verſprochen haben,

haben, das nämliche habe ich bey aufkeimender Vernunft gebilliget, und eben ſo oft erneuert, als oft ich ein heiliges Sakrament empfangen wollte. Ich habe alſo durch die heilige Taufe der Begierlichkeit des Fleiſches, der Begierlichkeit der Augen, und dem Hochmuthe des Lebens ewig abgeſagt, und feyerlich aufgekündet; ich habe bey der heiligen Taufe die nämlichen Pflichten auf mich genommen; welche die erſten Chriſten zu den Apoſtelzeiten auf ſich nahmen: dort aber war, Chriſt werden, und heilig leben, oder ſich zu einem heiligen Lebenswandel verpflichten, nur eine Sache. Da ich dem Fleiſche widerſage, künde ich auf aller fleiſchlichen Begierlichkeit, allem Muthwillen und Leichtſinnigkeit, allem, was die Unſchuld ärgert, und meiner Seele Fallſtricke leget. Da ich der Welt widerſage, künde ich auf aller Eitelkeit und Uippigkeit, allem Hochmuthe, Ehrgeitze, Zorne und Rachgierigkeit. Da ich dem böſen Feinde widerſage, künde ich auf allen ſeinen böſen Eingebungen, Rath und That, allen böſen Anfechtungen, allen böſen Verſuchungen, und überhaupt allem, was mich von dir, o Gott! abzieht, und in die Sünde ſtürzt. Statt deſſen verpflichte ich mich dir, vermenſchter Gott! nachzufolgen, dein Geſetz zu halten,

ten, dein Kreutz auf mich zu nehmen, und mich, ſoviel möglich, dir und deinem Geiſte gleichförmig zu machen. Du führeſt mich durch die heilige Taufe zum Oelberge und Kalvarieberge; du zeigſt mir die Heiligkeit deiner Gebothe. Dein Leiden und dein Tod iſt das Beyſpiel, dem ich folgen muß; denn ich bin nach der Lehre des Weltapoſtels (a) in deinem Tode getaufet worden; nach dieſer Lehre muß ich den alten Menſchen ausziehen, ich muß den ſinnlichen Menſchen begraben, (b) damit ein neuer Menſch nach deinem Bildniße in mir lebe, (c) damit ein Herz nach deinem Herzen, eine Seele nach deinem Wunſche und Willen mich ganz und gar beherrſche. Allein, Gott Lob! durch den ſittlichen Tod verſpiele ich nichts; ich gelange dadurch zur Auferſtehung des Fleiſches (d) zur Herrlichkeit des ewigen Lebens. (e) Du, o Jeſu! haſt am Fuße des Oelberges dein Leiden angefangen; du biſt auf dem Gipfel des Oelberges gen Himmel gefahren, um mir zu zeigen, daß die nämliche Quaal, das nämliche Kreutz, welches meine Marter ſchmidet, auch meine Krone ſchmide, und mich in Himmel führe.

(a) Rom. 6. ℣. 3. (b) Ibidem ℣. 4. (c) Ibidem ℣. 4. item Epheſ. 4. ℣. 23. et 24. (d) Rom. 6. ℣. 5. 1. Cor. 15. ℣. 12. &c. (e) Rom. 8. ℣. 17. et 18.

2.

Die Pflichten der heiligen Taufe haſt du, o Heiliger Fintan, gar wohl eingeſehen, und Tag und Nacht vor Augen gehabt; und eben dieſes hat dich zum vollkommenen Chriſten, zum großen Heiligen, zum Manne nach dem Herzen Gottes gemacht. Die theuern Worte: Ich widerſage; ſo die Taufpathen anſtatt deiner geſprochen, und angelobet hatten, erſchallten immerdar in deinen Ohren; ſie rührten das Innerſte deines Herzens, und zwangen dich, die Taufpflicht mit all möglicher Genauigkeit zu erfüllen. Alles mußte getödtet, zernichtet, und beſieget werden, was dem Bündniße der heiligen Taufe im Wege ſtund, gleichwie hingegen alles mußte vollzogen werden, was die Heiligkeit der Taufe befördern, und dich zum vollkommenen Chriſten bilden konnte. Deine Seele iſt im Namen des Dreyeinigen Gottes gewaſchen und gereiniget worden, dein Herz iſt in eben dieſem theuern Namen zum lebendigen Tempel Gottes (f) eingeweihet worden; hiemit war dein erſter und feſter Schluß: der ganze Menſch, Leib und See-

(f) 1 Cor. 3. ℣. 16 et 17. ibid. 6 ℣. 19. 2. Cor. 6. ℣. 16.

Seele, Sinne und Begierden, Gedächtniß, Verſtand und Willen müſſe mit unwandelbarer Treue dem Dreyeinigen Gott auf ewig geſchlachtet bleiben; nichts ſollte im ganzen Menſchen leben, was nicht unmittelbar dem Dreyeinigen Gott dürfte geopfert werden. Aber O welchen Troſt, welches Licht, welche Erleichterung fühlteſt du bey dieſem Opfer! der nämliche Gott, dem du mit ſo groſer Liebe dienteſt, war auch deine ganze Stärke, ſo dich in deinen Pflichten unterſtützte; täglich hatteſt du mehr Herz, mehr Licht, mehr Gnaden, mehr Luſt und Vergnügen, die chriſtlichen Pflichten zu erfüllen. Das iſt halt der ſüße Lohn, womit Gott ſeine treuen Diener ſchon auf Erden krönet, daß ſie auf dem Wege des Heils deſto mehr Luſt und Eifer fühlen, je emſiger und genauer ſie den göttlichen Willen vollziehen. Deine Knechte, vermenſchter Gott, genießen bey ihrem ſauern Schweiße reine Freude, ſüßen Frieden, ſanfte Ruhe; deine Taglöhner, O beſter Hausvater! bekommen um die Mittagzeit, ich ſage, ſchon in dieſem Leben ein wohlgeſchmacktes Eſſen, wo Troſt und Gnade den matten Geiſt erquicken; und auf den Abend dieſer Sterblichkeit, da der Leib ins Grab ſinkt, gibſt du ihnen mit zärtlicher

licher Vaterliebe den Evangeliſchen Groſchen, das Ewige Leben.

3.

O Herr! gieb mir auch dieſen Lohn im Leben, dieſen Troſt im Sterben! ich bin ja auch ein Chriſt; ich bin durch die heilige Taufe dein Knecht, ein Opfer deiner Liebe, ein Mitglied deiner Kirche. O mich Glückſeligen! auch ich darf nach der Chriſtlichen Heiligkeit ſtreben; auch mir iſt der Göttliche Beyſtand zugeſiert: wenn ich nur deiner Gnade, O Chriſte Jeſu! getreu verbleibe, und mich an deine Gebothe halte. Die heilige Taufe macht mich zu deinem Kinde, ſie erweckt in mir zuverſichtige Hoffnung auf deine kräftige Gnade, die du mir am Kreutze durch dein Blut und Tod erkaufet, und in der heiligen Taufe durch das Recht der Wiedergeburt, als ein Erbtheil übergeben haſt. Deine Gnade wird mit mir ſtreiten, mit mir ſiegen, mit mir triumphieren; ſie wird mich zum chriſtlichen Helden, tapfern Sieger, und großmüthigen Beherrſcher, über Welt, Fleiſch und Hölle machen. Dank! ewiger Dank ſey dir, Vermenſchter Gott, mein Mittler und Erlöſer! ich will mit deiner Hülfe ſtreiten; ich will mit deiner Gnade ſiegen: koſte es Blut und Leben. Denn ich weiß es

wohl, das Himmelreich leidet Gewalt; doch jene herzhaften Kämpfer, die Gewalt brauchen, werden es erobern. Aber Herr! ſteh mir bey! unterſtüze mich im Streiten; leite mich im Siegen: ſonſt bin ich gewiß verloren; gleich wie ich hingegen mit dir und deiner Gnade die ganze Hölle übern Haufen werfen werde. Herr! ich glaube an dich; Herr! ich hoffe auf dich: Herr! ich liebe dich über alles. Ich erneuere das Bündniß der heiligen Taufe, wie es meine Taufpathen anſtatt meiner gethan haben: ich künde auf, ich widerſage der Welt, dem Fleiſche, und der Hölle; ich opfere dir, Dreyeiniger Gott, meinen Leib und Seele, den ganzen Menſchen, alle Sinne und Begierden, Gedächtniß, Verſtand und Willen; ich gelobe von friſchem, und verſpreche dir, o großer Gott! ewige Treue, ewige Liebe, ewiges Opfer. Herr! erhalt mich in meinem heiligen Vorſatze, ernähre meinen Eifer, ſtärke meine Liebe, und mache, daß ich heute anfange, die chriſtlichen Pflichten genau zu erfüllen; weil alles wenig oder gar nichts iſt, was ich bisher gethan habe.

Lehrſätze.

1. Gedenke Tag und Nacht an die chriſtlichen Pflichten.

2. Denn du haſt durch die heilige Taufe der Welt, dem Fleiſche, und dem böſen Feinde abgeſagt; und hingegen

3. Deinen Leib und Seele, den ganzen Menſchen, dem Dreyeinigen Gott auf ewig geopfert.

XXI. Betrachtung.

Von dem Werthe der Erlöſung.

I.

O leidender! O ſterbender Heiland! deine Quaal iſt mein Troſt, deine Schmerzen ſind meine Labung, deine Wunden meine Geneſung, dein Tod mein Leben, dein Grab mein Heil, deine Auferſtehung meine Glückſeligkeit durch die ganze Ewigkeit. Nirgends finde ich zärtlichere Zuverſicht, edlern Muth, ſüßere Hoffnung, als bey dem ſchmerzhaften Geheimniße deiner Kreutzigung, bey dem troſtvollen Gegenſtande meiner Erlöſung. Hier verſchwindet Angſt und Furcht; Gnade, Liebe, Barmherzigkeit zeigen ſich in unendlicher Uebermaaß mit göttlicher Freygebigkeit. Deine Wunden, O ſterbender Jeſu! zeigen mir freylich wohl

meine Sünden; deine bittere Angſt und ſchwere Verlaſſenheit zeigt mir die himmelſchreyende Unthat meiner raſenden Bosheit: auf dieſer Seite, und nach dieſem Geſichtspunkte ſtürzt mich der Anblick deiner Schmerzen in die äuſſerſte Verzweiflung mit unbeſchreiblicher Angſt, Furcht, und Schrecken. Allein wende ich meine Augen von meiner Bosheit auf die reineſten Triebe deiner unendlichen Liebe und Barmherzigkeit, betrachte ich eben dieſes Leiden als das Löſegeld für meine Sünden, ſo kann ich nicht verzweifeln, ichkomme auf einmal von der tiefeſten Kleinmuth und Traurigkeit in das helleſte Licht der kindlichen Dankbarkeit; Friede und Ruhe durchſtrömen mit heiliger Zuverſicht das ganze Gefühl meiner durchdrungenen Seele. Ein einziger Tropfen deines Blutes hätte ſchon erkleckt für das Heil der ganzen Welt; eine einzige demüthige Abbitte vor deinem Vater hätte ſchon die Sünden der ganzen Welt getilget, und alle Sünder ausgeſöhnet. Soviel erkleckte für meine Sünde; aber nicht für deine Liebe. Dieſe, deine Liebe iſt unbegränzt, und unbegreiflich; daher iſt auch deine Begierde zu leiden unerſättlich. Du wollteſt halt mir und allen Sündern nicht nur ſchlechthin das ewige Leben kaufen, ſondern du wollteſt über

das

das unſer Leben, und unſre Erlöſung mit unendlichem Ueberfluße (a) ſegnen, bereichern und beglücken. Denn kann ein Tröpfgen deines Blutes die Sünden der ganzen Welt vertilgen, was wird wohl der ganze Strom vermögen, der auf der Schedelſtatt bis auf den letzten Blut- und Waſſertropfen für mein Heil geſloſſen iſt. Was aber deine Liebe krönet, und auf den höchſten Grad der göttlichen Großmuth ſetzet, iſt deine unermeſſene Güte, die mir dein Blut und Tod, und was damit verknüpfet iſt als mein Erbtheil übergeben, und als mein Eigenthum, das ich zu meinem Nutzen brauchen kann, hinterlaſſen hat. Ich darf alſo dem erzörnten Vater für meine Sünden deine Schmerzen, deine Wunden, dein Blut und Tod aufopfern, ſie ſind, nicht zwar aus meinem Verdienſte, wohl aber aus deiner Huld und Gnade, mein Eigenthum, die hinterlaſſene Erbſchaft meines ſterbenden Heilands, der Grund meiner Hoffnung, der unendliche Erſatz für meine Miſſethat, das unſchätzbare Löſegeld für meine Bosheit, das Unterpfand der zukünftigen Herrlichkeit, der Urſprung und die reichlichſte Quelle der ewigen Glückſeligkeit.

2 Die

(a) Ut vitam habeant, & abundantius habeant. Joan. 10. ℣. 10.

2.

Die Wunden unſers Heilands waren dein Troſt, O heiliger Fintan! ſo oft du, mit Gewiſſensangſt beſchweret, heiße Thränen über deine Sünden vergoſſen haſt. Das Blut des göttlichen Lamms war der köſtliche Balſam, ſo deine Wunden heilte, deine Seele ſtärkte, und deinen Kummer ſtillte. Das blutige und unblutige Opfer waren deine Labung in deiner Gewiſſensmarter; weil an beyden Orten jener geſchlachtet wird, der für unſere Sünden geſtorben iſt. Und o! wie begierig trankeſt du das göttliche Blut unter der ſchneeweißen Geſtalt des allerheiligſten Sakraments; weil dort der ganze Werth unſrer Erlöſung, die ganze Quelle unſrer Hoffnung enthalten iſt. Dein Herz wohnte Tag und Nacht an dem Fuße des Oelbergs, und auf den Klippen des Kalvarienbergs; deine Gedanken waren bald im Garten Gethſemani, bald im Hauſe des Annas und Caiphas, bald im Vorhofe des Pilatus, bald im Palaſte des Herodes: dort betrachteteſt du mit herzlicher Wehemuth die erniedrigte Demuth, die Göttliche Sanftmuth, die grauſame Geiſlung, die ſchmerzhafte Krönung, die ſpöttliche Verhöhnung, die ſchimpfliche Anbe-

thung,

thung, nebſt tauſend andern Quaalen, die der leidende Gottmenſch für uns hat ausgeſtanden. Solches aber erquickte deinen Geiſt, eben da es dein Herz zerknirſchte; es ermunterte dein Gemüth, daß du alles mit Freuden übertrugeſt, was du innerlich und äußerlich zu leiden hatteſt. Der allerſchmerzlichſte Gegenſtand deines ſterbenden Heilands war halt zu gleicher Zeit deine bittere Trauer und dein ſüßer Troſt, deine betrübende Quaal und dein erquickender Zeitvertreib; denn du fandeſt bey dem Blute und Tode des Göttlichen Lammes Rath und Hülfe in der bangen Zeit, und Heil, Ruhe, Sicherheit für die ganze Ewigkeit.

3.

O ſterbender Gottmenſch! ſey du mein Heil in der Zeit, und meine Krone in der Ewigkeit. Du biſt für mich gebohren; du biſt für mich geſtorben. Beydes hat mir den Himmel, und die ganze Glückſeligkeit für die ganze Ewigkeit erworben; denn von dem erſten Augenblicke deines Lebens, bis auf den letzten Augenblick deines Sterbens war bey dir nichts als Pein und Schmerzen anzutreffen, die du für mich und für mein Heil haſt ausgeſtanden. Deine

Ge-

Geburt war eben ſo erniedrigend als dein Tod. Du! O groſſer Gottesſohn! liegſt in der Geſtalt eines unmůndigen Kinds bey harter Winterszeit, bey Froſt und Kålte, in einem baufålligen Stalle, auf dem harten Strohe, zwiſchen unvernůnftigen Thieren, in åuſſerſter Armuth, von der ganzen Welt verlaſſen; bittere Quaal und harte Beſchwerlichkeit ſind die kånigliche Dienerſchaft, eine viehiſche Krippe iſt die kånigliche Wiege, Mangel und Noth, Hunger und Durſt ſind die kånigliche Mahlzeit: ſo wirſt du bedienet bey dem erſten Eintritte in unſre Sterblichkeit. Und wie du dein Leben anfångſt, alſo ſetzeſt du es fort in unbeſchreiblichen Můheſeligkeiten, bis du endlich dein theuerſtes Leben in den grauſamſten Peinen durch einen gewaltthåtigen Tod unter der Hand der Schergen geendet haſt. O Uebermaaß der Liebe! O gåttliche Liebensart! die niemand als ein Gottmenſch ausgeůbet hat. Denn warum haſt du es gethan? was war die Abſicht, der Grund, und das Ziel deiner immerwåhrenden Marterpein? Ach! nichts, nichts, als Liebe, Gnade, und Barmherzigkeit. Mir Undankbaren haſt du alles zu Liebe gethan, mir haſt du dein Blut und Tod geſchenket, fůr meine Sůnden haſt du gelitten, fůr meine Bosheit biſt du

geſtorben. Tauſend und tauſendmal ſey dir gedanket, O Göttlicher Heiland! Himmel und Erden ſollen dir ewiges Lob und Dank erſtatten. Ich aber werde mich befleißen, dein Kreutz und Leiden, dein Blut und Tod zu meinem zeitlichen und ewigen Nutzen anzuwenden. Ich bethe an einen gekreutzigten Gottmenſchen, der für mich Blut und Leben geopfert hat; ich will alſo durch Kreutz und Leiden dir, vermenſchter Gott, ähnlich werden. Fort mit aller Uippigkeit! fort mit aller Weichlichkeit! ich will mich ſelbſt verläugnen, abtödten, und bezwingen; ich will meinem ſinnlichen Vergnügen abſterben, damit ich in dir, vermenſchter Gott, möge leben, und zu jener Herrlichkeit gelangen die du mir mit deinem Blute und Tode erkaufet haſt. In dieſer immerwährenden Abtödtung, bey den Füſſen des Gekreutzigten, finde ich meine Ruhe, meinen Troſt, meine Freyheit, meine Stärke, Hoffnung, und Sicherheit.

Lehrſätze.

1. Hab Tag und Nacht mit chriſtlicher Andacht das bittere Leiden und Sterben Chriſti Jeſu vor Augen.

2.

2. Denn dieſes bringt Ruhe, Troſt, Stärke, Hoffnung und Sicherheit für die Zeit und für die Ewigkeit.

3. Weil Jeſus aus dieſer Abſicht für unſer Heil gelitten hat, und uns aus unendlicher Liebe ſein Blut und Tod, als ein Eigenthum hinterlaſſen hat.

XXII. Betrachtung.

Von dem Beyſpiele Jeſu Chriſti.

I.

Dein Beyſpiel, vermenſchter Gott, iſt ſo rührend, troſtreich, und einnehmend; daß ich es für die größte Gnade und Ehre halte, weil ich dir nachfolgen, und in deine Fußſtapfen eintreten darf. Denn was könnte wohl edlers ſeyn auf Erden, als einen Gottmenſchen nachahmen. Hier wird erfüllet, was die alten Weiſen ſchon in dem blinden Heydenthume für die größte Glückſeligkeit gehalten, aber niemals erreichet haben. Sie ſetzten ihre Worte auf die höchſten Schrauben, ſie ſprachen im höchſten To-

ne;

ne; und endlich kam der gewünſchte Machtſpruch hervor, der auf einmal alles ſagen ſoll: Sequere Deum, Folge Gott nach. Du ſelbſt, vermenſchter Gott, haſt den Anfang deines Predigamts mit jenem bekannten Sequere me gemacht, und zuerſt deine Apoſtel, (a) hernach alle übrigen Menſchen mit den freundlichſten Worten eingeladen, ein jeder ſolle ſein Kreutz auf ſich nehmen, und dir nachfolgen. (b) Uns Chriſten iſt das göttliche Licht aufgegangen, wir haben das groſe Glück erlebet, daß ein Gott die menſchliche Natur an ſich genommen, und uns in unſrer Menſchheit die Tugendſtraſe, den Weg zum Himmel mit eignem Beyſpiele gezeiget hat. Alle Menſchen, keiner ausgenommen, alle können dich vermenſchter Gott, nachahmen; in deinem cryſtallinen Spiegel können alle Chriſten die eingefleiſchte Tugend ſehen: denn du biſt allen alles geworden; du haſt allen Menſchen, allen Ständen, und jedem Alter die ſchönſten Beyſpiele hinterlaſſen. Die Prieſter finden dich im Tempel, die Layen auf allen Gaſſen und Straſſen, die Bürger in der Stadt, die Bauern auf dem Felde, die Hirten in dem Stalle, die Fiſcher auf

(a) Matth. 4 ℣. 20. Marc. 2. ℣. 14 Luc. ℣. 27. Joan. 1. ℣. 43. (b) Matth. 16. ℣. 24.

auf dem Waſſer, die Sünder bey der Mahlzeit, die Henker auf der Schedelſtatt, die Büſſer beym Kreutze, die Mörder am Galgen. An allen Orten, bey allen Gelegenheiten haſt du uns die tugendſamſten Beyſpiele gegeben; dein Reden und Schweigen, dein Eſſen und Faſten, dein Wachen und Schlafen, kurz! all dein Thun und Laſſen war nach dem Maaßſtabe des Heiligthums abgemeſſen. Dein Beyſpiel iſt klar, deine Wege ſind richtig, deine Handlungen heilig; ſo lange ich dir folge, kann ich nicht irren, ich muß geraden Wegs in Himmel kommen. Doch alles dieſes iſt deinem zarten Vaterherzen nicht genug; du thuſt noch mehr: du reitzeſt nicht nur mit deinem Beyſpiele, ſondern du erleichterſt über das den Weg des Heils mit deiner Gnade, ja du führeſt mich mit innerlchen Tröſtungen, gleichſam ohne Beſchwerde, zu den himmliſchen Freuden; denn dein Joch, wie du ſelbſt bezeugſt, iſt ſüß, und deine Bürde iſt leicht. (c) Es iſt zwar ein Joch für den Sünder, eine Bürde für den Schwachen; aber es iſt ein ſüßes Joch für den Büßer, eine leichte Bürde für den Gerechten: weil Troſt und Gnade alle Beſchwerlichkeiten verſüßen,

(c) Matth. 11. ℣. 30.

verſüßen, und gleichſam unempfindlich machen. Du labeſt denjenigen, der deine Bürde willig trägt. Du biſt weit entfernt von den Herren dieſer Welt, welche ihre Sklaven mit Arbeit überladen, und da die Armſeligen unterliegen, anſtatt des Mitleidens mit harten Streichen zuſchlagen. Nicht alſo biſt du, vermenſchter Gott, beſchaffen; gleichwie dein Reich nicht iſt von dieſer Welt, alſo iſt auch deine Regierungsart den Grundſätzen dieſer Welt ſtracks entgegen geſetzt. Du biſt der gütigſte Herr, der beſte Vater, der mitleidigſte Erlöſer; du hilfſt dem Bedrängten, erquickeſt den Schmachtenden, du ſtärkeſt den Matten, du ermunterſt den Betrübten. Ich leide, ſagte die heilige Märtyrinn Felicitas (d) in ihren Kindsnöthen, ich leide itzt als ein Weib unter Seufzen und Thränen die Geburtſchmerzen; wenn ich aber für den Namen Jeſus mit den wilden Thieren kämpfen muß, wird ein anderer ſeyn, der in mir leidet, mit mir ſtreitet, mit mir ſieget, und triumphieret.

2. Eben

(d) Quæ modo patior, ſola patior: ibi autem alius in me erit, qui mecum patietur, quia pro eo patiar. Acta Mart. ſelect. apud Fleur. T. 2. Lib. 4. §. 18. pag. 51.

2.

Eben dieſe Gnade, dieſen Troſt und Stärke haſt du, o heiliger Fintan! in allen deinen Bedrängniſſen erfahren; denn du haſt dich feſt an Gott gehalten. Die Grundſätze Chriſti Jeſu, und ſein heiliges Beyſpiel ſchwebten dir Tag und Nacht vor Augen; du fandeſt allzeit im göttlichen Muſter die Richtſchnur deines Wandels. Sauers und Süßes, Freudiges und Trauriges war dir eines, und hatte gleiches Gewicht in deinem Herzen; denn dein Augenmerk zielte beſtändig auf den göttlichen Willen, und auf das herrlichſte Beyſpiel unſers Gottmenſchen. Kein Umſtand kam dir vor in deinem ganzen Leben, ohne daß du ähnliche Beyſpiele erblickteſt in den Thaten unſers göttlichen Lehrmeiſters. Das göttliche Beyſpiel zeigte dir, wie du den treuloſen Friedenskuß von falſchen Brüdern geduldig annehmen ſollteſt; das göttliche Beyſpiel lehrte dich, wie du dich in die harte Dienſtbarkeit, in Feſſel und Band willig ſchicken ſollteſt; das göttliche Beyſpiel unterrichtete dich, wie du im Weltlichen Stande mit allen Menſchen, mit Frommen und Böſen, mit Freunden und Feinden umgehen ſollteſt, wie du die Unterthanen regieren, den

Nothleidenden beyſpringen, die Unterdrückten beſchützen ſollteſt; das göttliche Beyſpiel erklärte dir, wie du dich in der klöſterlichen Einſamkeit von allem Irdiſchen abſchälen, Gott alleinig dienen, und die koſtbare Zeit Tag und Nacht in heiligen Betrachtungen, mit Bethen, Faſten und Wachen zubringen ſollteſt; das göttliche Beyſpiel ſtellte dir vor Augen die vollkommenſte Bereitwilligkeit, womit du dich bey innerlicher Angſt und ſchwerer Verlaſſenheit, bey Finſterniß und Troſtloſigkeit in den göttlichen Willen ergeben ſollteſt. Alſo und auf dieſe Art konnteſt du dich jederzeit bey allen Vorfällen und Begebenheiten in dem göttlichen Beyſpiele erhohlen; der chriſtallene Spiegel der eingefleiſchten Gottheit zeigte dir einmal alles, und ſtellte dich ſicher gegen allen Betrug und Eitelkeit, gegen Wahnwitz, Einbildung und Unbeſcheidenheit. Solches aber mußte durch eine nothwendige Folge dein treues Herz beruhigen, und deine erleuchtete Seele in immerwährendem Frieden mit Gott und mit dem Nächſten erhalten.

3.

O vermenſchter Gott! dein Beyſpiel iſt mein Troſt; es iſt meine Schule, in welcher ich ohne Studieren die Tugend kann erlernen. Ich

darf nur auf dich und auf deine Werke ſchauen; ich darf nur meine Augen aufthun, und in allen Stücken alles machen, wie ich es an dir erblicke, ſo bin ich ein ausgemachter Chriſt, ein vollkommener Mann, ein Herz nach deinem Herzen: denn du haſt mir alles vorgemacht, und den ganzen Plan der chriſtlichen Vollkommenheit in deinem göttlichen Beyſpiele vor Augen gelegt. In deiner Kindheit biſt du das beſte Kind unter den Augen deiner Aeltern; in den erſten Jünglingsjahren biſt du der gehorſamſte Sohn, die Freude der Aeltern, die Zierde der Anverwandten, das Beyſpiel der Jugend, das Bild und das koſtbarſte Kleinod aller Tugend. Bey mannbaren Jahren biſt du der Sittſamſte Nazaräner, der friedſamſte Menſchenfreund, der gottſeligſte Iſraelit, Still und eingezogen im väterlichen Hauſe, fleißig und unermüdet bey der Handarbeit in der Werkſtätte des Zimmermanns. Endlich bey deinem Predigamte biſt du der Mitleidige Samaritan, der gute Hirt, der Troſt der Bedrängten, das Heil der Kranken, die Zuflucht der Sünder, die Freude und die Ergötzlichkeit aller gutgeſinnten Herzen. Wer dich ſieht, der wird getröſtet, wer mit dir ſpricht, der wird erleuchtet, wer deinen Umgang liebt,

der wird geheiliget. Du läſſeſt dich vom Satan verſuchen, damit wir lernen ſtreiten; du läſſeſt dich von der Welt verfolgen, damit wir lernen leiden; du läſſeſt dich verlachen und verſpotten, damit wir lernen Hohn und Spott geduldig tragen; du läſſeſt dich ſogar von Schergen und von Henkersknechten erniedrigen und beſchimpfen, damit wir lernen uns erniedrigen, verdemüthigen, und zernichten; auf daß wir durch den Weg der Demuth zur wahren Größe und Hoheit, die in Gott beſteht, gelangen mögen. Herr! ich will dir nachfolgen, du magſt mich gleichwohl durch gerade oder krumme, durch harte oder leichte Straßen führen. Ich mag eſſen, ſchlafen, wachen, bethen, arbeiten, oder etwas anders thun, ſo will ich alles auf jene Art und Weiſe, mit jener Meynung, aus jener Abſicht, zu jenem Ziele und Ende verrichten, wie du es auf Erden gethan haſt. Dein Beyſpiel iſt meine Richtſchnur, deine Thatſachen ſind meine Lehrſätze. In der Nachahmung eines Gottmenſchen finde ich Ruhe für meine Seele, Frieden für mein Herz, Licht in meiner Finſterniß, Heil und Segen in Angſt, Kummer, und Betrübniß.

Lehr-

Lehrſätze.

1. Folge nach dem Beyſpiele deines Heilands;

2. Denn den Gottmenſchen nachahmen, iſt die größte Glückſeligkeit:

3. Weil ſein Joch ſüß, und ſeine Bürde leicht iſt.

XXIII. Betrachtung.

Von dem Nutzen der Trübſalen und Bedrängniße.

1.

O Gott! wie gut iſt es, daß du mich mit Bedrängnißen, mit Kreuze und Leiden heimſucheſt. Ich habe bisher den Nutzen der Trübſalen nicht eingeſehen; aber heute werde ich belehret, heute ſehe ich alle Vortheile, welche mir von den Trübſalen zuflieſſen: die Quelle iſt zwar bitter; aber die Wirkung iſt koſtbar und heilſam für meine Seele. Sey es, daß die Bedrängniße mich drucken; hat nichts zu ſagen: denn ſie haben hinwieder viel gutes an

ſich, wodurch ſie mich erquicken. Sie demüthigen mich, ſie zerknirſchen mein Herz, ſie ſtärken meinen Geiſt, ſie härten mich ab, ſie reiſſen mich los von allem Jrdiſchen, und zeigen mir die Glückſeligkeit des Himmliſchen. Jch fühle keine Freude mehr bey den Geſchöpfen; nur du, mein Schöpfer, mein Urſprung und mein Ziel, du allein biſt jetzt die Freude meines Herzens, der Gegenſtand meiner Wünſche, das Ziel meiner Begierden. Denn ich ſehe, daß außer dir nichts iſt, welches mein Herz vergnügen kann. Alles iſt unbeſtändig, alles iſt eitel, alles betrüglich, was du, mein Gott, nicht biſt. Der mich heute lobet, wird mich Morgens ſchelten; der mich heute ehret, wird mich Morgens verachten: Der mich heute liebt, kann mich Morgens haſſen; und der mir goldne Berge verſpricht, wird mich vieleicht verrathen, und ſchändlich im Stiche laſſen. O! wie oft habe ich dergleichen Auftritte auf der Schaubühne der großen Welt mit Augen geſehen? wie oft habe ich eben dieſes an mir ſelbſt erfahren? wie oft habe ich dort die wenigſte Treue gefunden, wo ich die meiſte Hülfe gehoffet habe? Dank ſey dir beſter Vater, barmherziger Gott, daß du mich durch die Trübſalen belehret, erleuchtet, unterrichtet,

und

und verbeſſert haſt. Ich hätte dieſe theuern, und mir ſo nützlichen Wahrheiten niemals begriffen, wäre ich ein immerwährendes Glückskind geblieben. So lange mich die Welt anbethete, ſo lange mir alles nach Wunſche und Willen ging, dachte ich gar nicht, oder doch gar ſelten an dich, o höchſter Gott! Ich vermeinte, alles ſey für mich und zu meinem Dienſte gewidmet, was den Sinnen ſchmeichelt, und was die Leidenſchaften begnüget. Aber jetzt habe ich ganz andere Augen; jetzt ſehe ich den wahren Unterſchied zwiſchen Himmel und Erde, zwiſchen Tugend und Leidenſchaften. Ach! nicht alles, was glänzet, iſt Gold; nein! es iſt nur gar zu oft zerbrechliches Glas, welches zerſchmettert, ſo bald es anſtößt: und ſodann iſt auf einmal alles hin. Alle gemachte Entwürfe, alle hochfliegende Gedanken, alle weit ausſehende Unternehmungen fallen in einem Augenblicke über den Haufen; ſobald du deine väterliche Hand von mir abziehſt. Du biſt hiermit alles; ich bin nichts: und dieſe theure Wahrheit, dieſe große Wiſſenſchaft habe ich den Bedrängniſſen zu verdanken, womit du mich geprüfet, gezüchtiget, und belehret haſt.

2.

Dieſen Prüfungen haſt du dich, o heiliger Fintan! mit größtem Nutzen willigſt unterworfen. Die erſten Kreuze waren die härteſten; denn ſie waren damals fremde, und die unbekannten Gäſte. Allein das immerwährende Abwechſeln von Kreuze und Leiden machte eben dieſe Gäſte nach und nach zu deinen vertrauteſten Herzensfreunden; derer Qualen du als himmliſche Gnadenſchätze anſaheſt, und als göttliche Liebeszeichen mit vollen Armen aufnahmeſt. Von dieſer Zeit an konnte dich kein Zufall erſchrecken, kein Unfall in Verwirrung ſetzen; denn das immerwährende Schmachten im Kreuze und Leiden hatte dich gegen alle Trübſal abgehärtet, und dir zugleich den göttlichen Beyſtand zugeſichert, den du deſto mehr erfuhreſt, je mehr und mehr du leiden mußteſt: und dieſes machte dich beherzt, daß du mit deinem Gott in kindlicher Zuverſicht vertraut und frölich ſpracheſt, und in allen Qualen auf ihn allein deine ganze Hoffnung baueteſt. Die trotzige, neidige, gehäſſige Welt hat mit ihrem Verfolgungsgeiſte nur herrliche Lorberkränze für dich geflochten, die deine Tugend prächtig zierten, und dich bey jedermann verehrungs-

würdig machten. Selbſt die Hölle mußte endlich mit Hohne und Spotte abziehen, und dir den Sieg in Händen laſſen; denn ſie konnte nichts mehr auf die Bahne bringen, deinen Heldenmuth zu quälen: weil alle ihre Qualen nur dahin verwendet wurden, um dich an Gott zu heften, und deine Kronen zu vermehren. So beglückt machten dich die Trübſalen im Leben; aber noch weit beglückter machten ſie dich im Sterben. O! welchen Troſt, welche Gewiſſensruhe brachten deinem Geiſte auf dem Todbette die beſiegten Kreuze; und o! welch unausſprechliche Freuden krönen nun mehr deine Geduld im ewigen Leben, allwo ein einziger Augenblick tauſend Jahre verſüßet, und das ganze Herz mit göttlicher Wolluſt tränket.

3.

Liebſter Gott! o wie froh bin ich, daß ich in einem ſterblichen Menſchen, der mir in allen Stücken gleich war, den Urſprung, die Schwäche, den Nutzen und das Ende der Trübſalen eingeſehen habe. Der Urſprung iſt von dir, liebſter Gott, in ſoweit die Qualen Prüfungen ſind! er iſt aber auch von der Welt und Hölle, in ſoweit die Qualen mein Verderben zur Abſicht haben. Doch die Schwä-

che der Welt und der Hölle liegt klar am Tage; weil mir alle erſinnliche Qualen ganz und gar nicht ſchaden können, woferne ich ſtandhaft bleibe, und nicht aus eigner Schuld mit kindiſcher Furcht den Sieg aus den Händen laſſe. Der Nutzen iſt handgreiflich; weil die Trübſalen mich abſchälen von dem Irdiſchen, mich führen zu dem Himmliſchen, mich prüfen und reinigen, demüthigen und heiligen, geduldig, ſanftmüthig, ſtark und groſsmüthig machen. Und was folgt endlich aus dieſem allem? was iſt der letzte Trieb von Pein und Qual? O! Gott Lob! das Ende der überſtandenen Kreuze iſt vertraulicher Umgang mit Gott im Leben, tröſtliches Hoffen auf Gott im Sterben, ewige Kronen im ewigen Leben. Herr! gib mir die Gnade, daſs ich Kreuz und Leiden geduldig trage, aus der Noth eine Tugend mache, und deine prüfende Hand mit kindlicher Liebe küſſe; damit ich den Nutzen im Leben, den Troſt im Sterben, das Verdienſt in der Zeit, und die Krone in der Ewigkeit durch die erlittenen Trübſalen erlangen möge.

Lehrſätze.

1. Lerne den Nutzen der Trübſalen einſehen.
2. Betrachte den Urſprung, die Schwäche und das Ende der Trübſalen.

3. Die geduldig übertragenen Kreuze reinigen im Leben, tröſten im Sterben, und bringen endlich ewige Kronen im ewigen Leben.

XXIV. Betrachtung.

Von der Stärke der göttlichen Gnade.

I.

Mein Gott! wie ſtark iſt deine Gnade! ſie macht aus Kindern Männer, aus Knaben Helden, aus zarten Jungfrauen Opfer der chriſtlichen Großmuth, aus ſchwachen Weibern Wunder der chriſtlichen Starkmuth. Ein junger Hirtenknab beſiegt den fürchterlichen Goliath; ein ſchwaches Weib erlegt den Holofernes, den Schrecken Iſraels: Ein ſchwacher Poſaunenklang zerſtört die feſten Mauern bey Jericho; und mit dreyhundert irdenen Krügen ſchlägt Gedeon ohne Schwertſtreich ein unzähliges Heer gewaffneter Feinde. Alle dieſe Sinnbilder zeigen mir die Stärke deiner Gnade, die Macht deiner Güte, den Triumph deiner Barmherzigkeit. Herrliche Siege! reitzende Entwür-

würfe, die mir aber in einem andern Sinnbilde noch reitzender und anmüthiger in die Augen fallen. Die liebliche Sonne im Reiche der Natur zeigt mir das beglückte Reich, die ſanfte Herrſchaft deiner Gnade. Sobald die Sonne bey den angenehmen Frühlingstagen ihre Strahlen blicken läßt, vergeht allmählich das kalte Eis, die froſtige Erde wird erwärmet, Blumen und pflanzen bekommen ein neues Leben; die Fluren grünen, die Vögel ſingen, die Thiere ergetzen ſich auf luſtigen Heiden: die ganze Natur wird gleichſam neu geboren; mit jedem Tage zeigt ſich neues Vergnügen. Alle dieſe prächtigen Gaben haben wir der wohlthätigen Sonne zu verdanken; ihr gütiger Einfluß gibt der ganzen Natur die Kraft, den Saft und das Wachsthum. Was die Sonne iſt in dem Reiche der Natur, das iſt deine Gnade, o Herr, bey den übernatürlichen Trieben meiner Seele, bey Tugend und Gottesfurcht, wo Herz und Geiſt gebildet wird. O wie kalt, o wie froſtig iſt mein Geiſt ohne deine Gnade! hier gleicht meine Seele einer ſpröden Erde, wohin die liebliche Sonne niemals kommt, und deren Oberfläche weder Thau noch Regen befeuchtet. Alles Gute ſinkt zu Boden, alles heilige dörret aus in meinem Herzen;

zen: Eis und Schnee, Froſt und Kälte bemächtigen ſich meiner Seele. Sobald aber die bevorkommende Gnade, (dieſe übernatürliche Gabe deiner Güter) gleich der lieblichen Sonne, einige Strahlen in mein Herz wirft, vergeht nach und nach das Eis der Laulichkeit, die Seelenkräfte werden nach und nach erwärmet; und da die ermunternde Gnade meinen ſchlummernden Geiſt aufwecket, da die mitwirkende Gnade meinen guten Geſinnungen die Hand biethet, da die nachfolgende Gnade mein wankendes Herz im Guten ſtärket, fängt der gute Same deiner göttlichen Lehre, wie die Saat in den anmuthigen Frühlingstagen, wieder an in meinem Herzen aufzukeimen; meine Seele legt Hand ans Werk, ſie ergibt ſich den innerlichen Trieben, und läßt die beßte Hoffnung blicken. Indeſſen folgen Gnaden auf Gnaden, wie die heißen Sonnenſtralen in den langen Sommertagen, die lieblich und heftig auf mich wirken, die mein Herz je mehr und mehr erhitzen, zum Guten ſpornen, im Guten ſtärken, beym Guten erhalten; bis endlich die ſiegende Gnade alle gemachte Entwürfe zur Zeitigung bringt, und mit hundertfältigem Segen hunderfältige Früchte dem begierigen Auge darſtellt. So werde ich von der bevorkommenden Gnade

innerlich erleuchtet, von der ermunternden Gnade lieblich geſpornet, von der mitwirkenden Gnade heftig gereizet, von der nachfolgenden Gnade mächtig geſtärket, von der ſiegenden Gnade anmuthig gezogen, und letztlich von der triumphierenden Gnade mit ſüßem Zwange zum Guten hingerißen. So geht es her im Reiche der Gnade; woferne ich den lieblichen Strahlen nicht muthwillig das Herz verſchließe. Denn, ſetze ich mich dem anmüthigen Lichte durch Bosheit entgegen, oder laſſe ich den aufgehenden Glanz mit froſtigem Kaltſinne vorbeygehen; kehre ich der ankommenden Gnade mit halsſtärrigem Eigenſinne den Rücken, verſchließe ich der aufweckenden Sonne aus fauler Schläfrigkeit meine Augen, ſo bin ich ſelbſt ſchuld, wenn die Gnade mich verläßt, und die Bosheit den Sieg erhält. Kaltſinn und Eigenſinn, Laulichkeit und Trägheit, Verachtung und Halsſtarrigkeit ſind die ſchlimmen Handlungen, welche der Gnade den Riegel ſtoßen. Mein Verderben iſt alſo aus mir, wenn ich der Gnade entgegen ſtehe; mein Heil aber iſt von dir, wenn ich mich der Gnade überlaſſe, und ihren ſüßen trieben Folge leiſte. Denn eben dieſes, daß ich folge, iſt die Wirkung deiner Gnade; im Gegentheile, daß ich nicht folge, dieſe Halsſtar-

ſtärrigkeit iſt die Wirkung meiner Trägheit, das verderbliche Zaudern meiner Laulichkeit.

2.

Den ſüßen Trieben der rufenden Gnade haſt du, heiliger Fintan, von Jugend auf gefolget, und dieſe haben dich nach und nach zu jener groſſen Heiligkeit geführet, die wir noch wirklich mit Verwunderung anſtaunen. Kaum fing an bey Kindesjahren die Vernunft ſich aufzuklären, haſt du ſchon den erſten Strahlen der bevorkommenden Gnade, wie die Erde der lieblichen Sonne, dein Herz geöffnet; dieſes reine Licht war gleichſam die Morgenröthe, oder der erſte Schimmer, welcher vor der Sonne hergeht, und den hellen Tag verkündiget. Auf den erſten Schimmer folgte augenblicklich die glänzende Sonne, ich will ſagen, auf die erſte Einſprechung, die bey dir ſo gute Wirkung machte, folgte alsbald die ermunternde Gnade, welche dein zartes Herz zu allem guten lieblich ſpornte. Und da du auch dieſem ermunternden Glanze, wie vorher dem ſanften Reitze des erſten Schimmers, dein ganzes Herz ergabeſt, ſtieg die edle Gnadenſonne bey unſchuldigen und aufgeheiterten Seelenkräften, wie die liebliche Morgenſonne bey aufgeheiter-

ten Frühlingstagen, immer höher; ihr Licht zeigte ſich deinem Verſtande immer heller, ihre Strahlen ermunterten deinen Willen immer ſtärker, ihr Feuer entzündete dein Herz mehr und mehr; denn ſie fand von Seite deiner keinen Widerſtand. Deine Tugend, von der Gnade beleuchtet, und von der Liebe geſtärket, wurzelte, gleich einem guten Baume, nach und nach ſo tief in deinem Herzen; daß ſie von keinen Beſchwerden, auch ſo gar von den härteſten Trübſalen nicht konnte geſchwächet werden. Sturm und Regen, Blitz und Donner konnten mit allem Wüthen, Beben und Krachen dir gar nichts abgewinnen; weil die liebliche Gnadenſonne, auch bey dem heftigſten Sturme, immer ob den ſchwarzen Wolken glänzte, und deinem großmüthigen Herzen den wohlthätigen Einfluß freygebigſt mittheilte. So folgten Gnaden auf Gnaden, Tugend auf Tugend, Licht auf Licht, Strahlen auf Strahlen, weil dein Herz gewöhnet war, alle Triebe der lieblichen Gnade bey Sonnenſcheine ſowohl, als bey Donnerwetter dankbar anzunehmen, und alle Abänderungen von Glücke und Unglücke in Tugend zuverwandeln. Du und die Gnade, wie das Erdreich und die Sonne, wirkten immerfort mit gleicher Munterkeit, mit gleicher

Trey-

Treue und Einſamkeit bey freudigen und traurigen, bey ſüßen und ſauern Gegenſtänden; denn alles war dir willkommen und angenehm, was von der Gnade herrührte, wenn es ſchon dem ſinnlichen Menſchen kein Vergnügen brachte. Du mit der Gnade und die Gnade mit dir, beyde zuſammen waren ſtark genug, alles Reitzende zu verachten, alles Schreckende zu beſiegen alles Beſchwerliche zu bezwingen, alles Unternommene durchzuſetzen, ja gar das Unmögliche möglich zu machen. Die erleuchtende und ermunternde, die reitzende und ſtärkende, die ſtreitende und ſiegende Gnade waren gleichſam das Vorgebirge deines Herzens, welches die Schärfe der brauſenden Nordwinde hemmte, und das Erdreich deiner Seele fruchtbar machte; ſie waren die anmuthige Sonne, welche deſto ſüßer ergetzet, und erquicket, je fröhlicher ſie aus den trüben Wolken auf unſere beklemmten Herzen ſchimmert. So haſt du mit der ſtärkenden und ſiegenden Gnade dein ganzes Leben bey reitzenden und ſchreckenden, bey freudigen und traurigen Gegenſtänden in wahrer Tugend mit unverrückter Gottesfurcht durchgeſetzt. Endlich kommt dein Ende; dein Körper muß zerfallen, dein Geiſt muß ſich dem Schöpfer nahen. Deine Lebensſonne beginnt

zu untergehen; aber ſie iſt eben ſo ſchön bey ihrem Untergange, als ſie in ihrem Aufgange war; der letzte Schimmer ſpielt eben ſo prächtig, als ehedeſſen die erſten Strahlen. Ein feuriger Glanz der Heiligkeit vergoldet die ganze Abendſeite deines betagten Alters, und läßt uns den theuern Verluſt empfinden, den wir bey deinem Tode leiden müſſen. Die Gnade, die dich von Kindesjahren an beleuchtet hatte, zeigt nun mehr die ganze Stärke ihres Lichtes, die ganze Pracht ihres Schimmers, die völlige Anmuth ihres Reitzes. Herz und Geiſt, Leib und Seele ſind mit ſanfter Ruhe in höchſter Bewegung; ſie ſind zugleich mit entzückender Gelaſſenheit in vollkommenſter Zufriedenheit: nur der göttliche Wille kann dein groſſes Herz ausfüllen. Dein Leib liegt zwar in letzten Zügen; aber dein Geiſt iſt annoch bey guten Kräften. Himmliſche Flammen athmet noch immer deine ſterbende Zunge; deine abgeſtandenen Lippen liſpeln noch immer die letzten Seufzer der irdiſchen Seraphim, und dein erblaßter Mund hauchet die letzten Begierden der vollkommenen Seelen, die letzten Triebe der gerechten Chriſten, welche in Gott entſchlafen. Du ſtirbſt, wirklich iſt der letzte Hauch vorbey; aber Troſt und Ruhe, Freu-

de

de und Frölichkeit, Hoffnung und Seligkeit zeigen ſich in allen zurückgebliebenen Zügen deines erſtorbenen Antlitzes, in allen hinterlaſſenen Geberden deines entſeelten Körpers.

3.

Groſʒer Gott! o! wie ſtark und mächtig, wie ſanft und lieblich ſind die Triebe deiner Gnade bey jenen Seelen, die ſich dir und deinem Willen gänzlich überlaſſen. Ach! wie oft bin ich unverhofft innerlich erleuchtet, lebhaft gerühret, reumüthig zerknirſchet, lieblich ermuntert, anmüthig zum Guten gereitzet, und gewaltthätig vom Böſen abgeſchrecket worden. O! hätte ich die bevorkommende Gnade gutherzig angenommen, hätte ich zu der mitwirkenden Gnade das Meinige beygetragen, hätte ich der nachkommenden Gnade Gehör gegeben, o welch groſʒer Heiliger wäre ich ſchon wirklich geworden! Eine Gnade hätte die andere nach ſich gezogen; ein Licht wäre auf das andere gefolget. Meine Mitwirkung mit deiner Gnade wäre von dir durch neue Gnaden belohnet, durch neue Kraft geſtärket, durch neuen Glanz belebet, durch neues Licht begeiſtert worden. Solcher Geſtalten hätten ſich in mir deine Gnaden immerdar verdoppelt, augen-

blicklich vergrößert, daß ich ſchon längſten mit deiner ſiegenden Gnade alles Schreckende bezwungen, alles Reitzende überwunden, und alles übrige, was Welt, Fleiſch und Hölle den eifrigen Chriſten entgegen ſezt, übern Haufen geworfen hätte. Ich bin nicht zu entſchuldigen bey meiner Faulheit; ich gehe aus eigner Schuld zu Grunde in meiner Bosheit. Ach! ja, ich und alle Menſchen bekommen hinlängliche Gnaden; aber nicht alle wollen der rufenden Gnade Gehör geben, nicht alle wollen mit der angebothenen Gnade mitwirken. Du o beßter Vater! läßeſt deine Gnadenſonne über alle, Fromme und Böſe, aufgehen; dein Licht (a) erleuchtet alle Menſchen, die geboren werden in dieſe Welt; aber nicht alle wollen ſich von deinen Strahlen beleuchten laſſen. Wer Thür und Fenſter ſchließt, muß ſich ſelbſten die Schuld beymeſſen, wenn die liebliche Gnadenſonne mit allem ihrem Reitze in ſeine finſtere Hütte nicht kann hineindringen. Was nützet es den Ackermann, wenn gleichwohl die Sonnenſtrahlen das beßte Feld erhitzen, wenn Thau und Regen auf ſeine Fluren häufiges Wachsthum gießen; da indeſſen er ſelbſt auf fauler Haut liegt, und den Pflug aus den Händen läßt. Das beßte Feld, weil es

(a) Joann. 1. ℣. 9.

an der Pflegung Mangel hat, wird halt bey dem wohlthätigſten Sonnenſcheine, bey dem fruchtbarſten Regen nach und nach verwilden, und ſtatt des guten Weitzens Diſtel und Dörner hervorbringen. Sey das Herz von Natur noch ſo gut, ſeyn die Gemüthsgaben noch ſo groß, ſey das göttliche Licht noch ſo glänzend: wird es mich dennoch wenig nutzen, wenn ich nicht ſelbſt Hand ans Werk lege, und zu den edlen Trieben deiner Gnade das Meinige beytrage. Ich werde bey meiner Trägheit nur deſto tiefer in die Bosheit ſinken, je höher ich mit deiner Gnade hätte ſteigen können, woferne ich die guten Eigenſchaften zu meinem Nutzen hätte verwenden wollen. Dein göttliches Gnadenlicht und meine Naturgaben werden nur zu meiner Verdammung dienen; wenn ich mit dem faulen Knechte das empfangene Talent vergrabe, und keine Gewerbſchaft damit treibe. Vater, ach liebſter Vater! bewahre mich vor der Trägheit des faulen Knechts; gib mir ein kindliches, ein bereitwilliges Herz. Es iſt beſchloſſen; ich will folgen, ich will arbeiten, ich will die Hand an den Pflug legen, ich will mein Talent benutzen, ich will deine Gebothe halten, und dein göttliches Geſetz erfüllen. Stärke mich mit deiner Gnade,

ſeele mich mit deiner Liebe, erhalt mich in meinem Vorſatze; damit ich wenigſtens heute meine Bekehrung ernſtlich anfange, und künftighin deiner Gnade getreulich mitwirke.

Lehrſätze.

1. Bitte eiferig und beſtändig um die göttliche Gnade.

2. Denn ohne die Gnade können wir nichts. —

3. Hingegen wir mit der Gnade und die Gnade mit uns, beyde zuſammen können alles.

XXV. Betrachtung.

Von dem guten Gebrauche der Geſchöpfe; wie man bey allen Zufällen von dem Irdiſchen zum Himmliſchen, von den Geſchöpfen zum Schöpfer aufſteigen ſolle. —

1.

O Herr, mein Gott! wie wunderbarlich iſt dein Name in der ganzen Welt! Alles führt zu dir, was im Himmel lebt, und was auf Erden ſein Weſen hat. Alles iſt aus deiner Allmacht hervorgegangen; alles muß durch glei-

che Macht erhalten werden: alles muß die unendliche Weisheit, Güte und Barmherzigkeit des Schöpfers der ganzen Welt vor Augen legen. Du biſt der Anfang und das Ende, der Urſprung und der Mittelpunckt aller Geſchöpfe; auf dich gründet ſich alles, in dir ruhet alles, durch dich wirket alles. Du biſt die Grundfeſte, das Leben, die Ruhe, und das Ziel aller Weſen; denn alles haſt du wegen deiner, und um deinetwillen (a) erſchaffen: hiermit muß hinwieder auch alles zu dir führen; woferne die von dir geſetzte Ordnung ſolle beobachtet werden. Dein ſchöpferiſches Fiat befahl dem unvermögenden Nichts; und dieſes entſtund auf den erſten Augenwink. Hier lehrt mich die ganze aus dem Nichts hervorgezogene Natur, wie ich der rufenden Stimme meines Schöpfers folgen ſolle. Du Allmächtiger! haſt an dem Tage der Schöpfung, bey Anbeginn der Zeiten deine Werke betrachtet, und alle waren ſehr gut, alle waren vollkommen in deinen Augen; nichts Böſes dürfte ſich blicken laſſen. So waren alle Geſchöpfe beſchaffen, da ſie aus dem Schooße deiner Allmacht vom Nichts zum Weſen kamen. Nur

die

(a) Univerſa propter ſemetipſum operatus eſt Dominus. Prov. 16. ℣. 4.

die Sünde, dieſes häßliche Abentheuer, nur die Sünde hat alles verderbt, und die ſchönſte Ordnung umgekehrt. Erſt hier iſt der Tod in die Welt gekommen; und mit ihm hat alles Unheil überhand genommen. O! wie wohl war unſerm erſten Vater in dem Stande ſeiner Unſchuld; alles zeigte ihm ſeinen Schöpfer und Hirten, ſeinen Vater und Herrn; alle Augenblicke kamen neue Gegenſtände, welche ihm deine Größe und Güte, o höchſter Gott begreiflich machten. Alle Thiere, alle Vögel, alle Blumen, alle Pflanzen zeigten ihm die Herrlichkeit und Pracht der Göttlichen Allmacht; er ſah mit Entzückung die wunderbare Zerſchiedenheit der Geſchöpfe, die ſchönſte Ordnung, den künſtlichſten Zuſammenhang, die weiſeſte Einrichtung, die beßte Uibereinſtimmung: da ihm indeſſen der äußerliche Himmelskreis, Sonne, Mond und Sterne einen kleinen Abriß von der innern Schönheit des engliſchen Himmelſaals gaben. Er überließ ſich den Regungen ſeines Herzens, und dem Gefühle ſeiner Seele; Lob Gottes, Liebe und Dankſagung waren die Früchte ſeiner Betrachtung. Der gute Gebrauch der Geſchöpfe führet halt zu Gott, und zum ewigen Leben; nur der Mißbrauch ſtürzet ins ewige Verderben: Adam hat beydes erfahren.

2.

Und du, o heiliger Fintan! o! wie glücklich wareſt du, daß du von Jugend auf die Geſchöpfe zum Lobe des Schöpfers, und zu deinem Heile zu gebrauchen wußteſt. Du wareſt zwar auch einer von den bedrängten Adamsſöhnen, welche die erſte Sünde erben, und die bittern Früchte des unſeligen Apfelbiſſes koſten müſſen. Auch bey dir, gleichwie bey allen übrigen Menſchen, empörte ſich die Natur wider die Vernunft, die Sinnlichkeit widerſetzte ſich dem Geſetze, die Leidenſchaften erregten harte Kriege, reitzende und ſchreckende Gegenſtände beſtürmten mit entgegen geſetzten Waffen das ganze Gefühl des irdiſchen Menſchen. Allein die Vernunft bezwang die Natur, Religion und Gottesfurcht überwand die Sinnlichkeit; Klugheit und Mäßigkeit, Starkmuth und Gerechtigkeit wußten mit ſchönem Wohlſtande das Reitzende zu mäßigen, das Schreckende zu lindern, und aus allen Vorfällen das Heilſamſte, das Beßte, das Nützlichſte herauszuziehen. Bey freudigen Gegenſtänden saheſt du die liebvolleſte Gütigkeit deines Schöpfers; bey fürchterlichen Begebenheiten umarmteſt du die ſpielenden Prüfungen deines Vaters: bey immerwäh-

renden Abwechſelungen von Glücke und Unglücke verehrteſt du die weiſeſte Vorſicht deines Hirten. Und bey dieſen Geſinnungen mußte alles Tugend werden; denn du gebrauchteſt die Geſchöpfe nur zum Dienſte deines Schöpfers, und zum Heile deiner Seele. Darum gefiel dir das Freudige, darum erquickte dich das Glückliche, darum beruhigte dich das Unglückliche, darum tröſtete dich das Traurige und Beſchwerliche, weil es dein Gott und Schöpfer dein Hirt und Vater alſo haben wollte. Bey zarter Jugend, bey Frieden und Vergnügen in dem Schooße deiner liebſten Aeltern erhob ſich das junge Herz mit Freuden zu Gott dem Allerhöchſten; bey reiferm Alter, bey Kreuze und Leiden, da dir die Feinde deine Schweſter raubten, deinen Vater und Bruder todteten, dich ſelbſten mit Feſſeln und Banden in Sclavenſtand verſetzten, ergabeſt du dich geduldig in den Willen desjenigen, von dem alle Weſen ihren Urſprung und ihr Daſeyn haben. Und o! wie reitzend war deinen Augen, wie auffallend war deinem Herzen jener anmuthige Scherz der Fiſche bey deiner äuſſerſten Verlaſſenheit und Todesangſt auf dem orkadiſchen Eilande! Schleunig ſchwang ſich dein gequältes Herz von der Tiefe des Meers

in die Tiefe der göttlichen Barmherzigkeit, von den Fiſchen zum Himmel, von den Geſchöpfen zum Schöpfer: Glaube, Hoffnung und Liebe gaben deiner betrübten Seele Leben und Ermunterung; alle Tugenden waren in Bewegung. So ſpielten in deinem Herzen von Zeit zu Zeit das Reitzende und das Schreckende, das Liebliche und das Fürchterliche, Freuden und Leiden, Tod und Leben; und eben dieſes machte dich zum Manne nach dem Willen des Allerhöchſten.

3.

Gott des Himmels, Herr der Erde, beſter Vater! ich begreife es, ich bin überzeugt. Alles iſt gut, was du erſchaffen haſt; der rechtmäßige Gebrauch führt zu dir, nur der Mißbrauch ſtürzt ins Verderben. Alle Unruhe, alle Unordnung, alles Mißvergnügen, alle Sünden und Laſter entſtehen aus einer und eben derſelben Quelle; weil man nämlich die von dir geſetzte Ordnung, o weiſeſter Beherrſcher! muthwillig umkehrt, weil man das Geſchöpf zum Schöpfer, das Hülfsmittel zum Endzwecke, das Vergängliche zum Ewigen, und die irdiſchen Kinderſpiele zum letzten Zeile der

we-

weſentlichen Glückſeligkeit machen will. O! wie wohl wäre allen Menſchen auf Erden, wenn alle und jede bey ihrem Stande bleiben würden, wenn alle und jede ſich mit ihrer Lage begnügen, mit ihrem Berufe beſchäftigen, und in allen ihren Handlungen auf dich allein, o Gott! du erſter Urſprung und letztes Ziel! abzwecken würden. Friede, Ruhe, Vergnügen würden allenthalben herrſchen, Tugend und Heiligkeit würden überall den Meiſter ſpielen. Gib mir, o Herr! Mäßigung im Glücke, Starkmuth im Unglücke, Beſcheidenheit im Wohlſtande, Gerechtigkeit in der Verſuchung, Weisheit in der Verwirrung, Zufriedenheit in der Verfolgung, Geduld im Kreutze, Sanftmuth gegen Freunde und Feinde, letzlich die vollkommene Beharrlichkeit an meinem Ende. So werde ich bey Freude und Leide, bey Ehre und Schande, bey Armuth und Reichthume, bey Mangel und Uiberfluſſe, bey Geſundheit und Krankheit, bey Leben und Tode allzeit vergnügt und zufrieden ſeyn; denn ich werde allzeit den rechten Vortheil ſuchen, das rechte Mittel ergreifen, und folgſam das rechte Ziel erreichen, welches mich täglich und ſtündlich, zeitlich und ewig beglücken wird. O Urſprung, o Ziel, o Mittelpunkt aller Geſchöpfe!

ſe! verleih mir die Gnade, daß ich allzeit durch die Geſchöpfe den Schöpfer finde, und durch das Irdiſche ſo glücklich und behutſam wandle, daß ich dabey das Ewige nicht verliere, ſondern dich, o Gott! immerdar zum Ziele und Ende meines ganzen Herzens haben möge.

Lehrſätze.

1. Steig immerdar bey allen Vorfällen von den Geſchöpfen zum Schöpfer hinauf.

2. Suche bey allen freudigen und traurigen Gegenſtänden nur die Ehre Gottes und das Heil deiner Seele.

3. Denn der gute gebrauch der Geſchöpfe führt zu Gott, nur der Mißbrauch ſtürzt ins Verderben.

XXVI. Betrachtung.

Von der guten Meinung und den kurzen Schutzgebethern bey allem Thun und Laſſen.

I.

Erlaube mir o Gott! daß ich meine Gedanken zu dir erhebe, und dir durch kurze Seufzer mein Herz eröffne. Ich bin zwar nichts,

als Staub und Aſche, der verächtlichſte Wurm der Erde; doch bin ich dein Geſchöpf, ein Hauch deines Mundes, das Werk deiner Hände. Erlaube dann, daß ſich mein Herz zu dir erſchwinge, und deiner Güte Dank erſtatte. Das Geſchöpf muß ja den Schöpfer preiſen, und das Werk den Meiſter loben. Du, höchſter Gott, haſt uns durch den Weltapoſtel befohlen (a) wir ſollen ohne Unterlaß bethen; und du, vermenſchter Gott, du ſelbſt biſt uns ehedeſſen mit deinem eignen Beyſpiele hierinfalls vorgegangen. Da du unter uns wohnteſt, haſt du bey allen Gelegenheiten kürzlich dein Gemüth zum himmliſchen Vater geſchwungen, um uns zu zeigen, wie wir es machen ſollen. Jetzt richteſt du deine Augen durch kurze Blicke gen Himmel; nun brechen kurze Worte hervor aus deinem Munde: bald zeigen deine Geberden die Begierden deines Herzens. Du ſuchteſt halt in allem die Ehre deines Vaters; daher mußten alle Worte das Lob des Vaters reden, alle Werke mußten dahin zielen, alle Gedanken und Begierden mußten dahin geſendet werden. Denn nach deiner himmliſchen Redensart, wo der Schatz iſt, dort iſt das Herz. (b) O Gott meines Herzens! du biſt

(a) 1. Theſſalon. 5. ℣. 17.
(b) Matth. 6. ℣. 21. —

mein einziger Schatz; dir gebe ich mein ganzes Herz. Und weil ich nicht kann beſtändig ohne Unterbruch an dich, o Gott! gedenken, will ich meine Gedanken wenigſt von Zeit zu Zeit durch kurze Seufzer zu dir wenden. Ein einziges: Ja, mein Gott! ſolle auf einmal alles heiſſen, was alle Engel und Menſchen durch die lange Ewigkeit von dir können ſagen und denken. Alle Athemzüge ſollen zu dir gehen, alle Pulsadern ſollen zu deiner Ehre ſchlagen, alle Lebensgeiſter ſollen ſich ſelbſten dir zu Liebe verzehren. So oft ich ein Werk anfange oder ende, ſolleſt du, o Gott! mein Anfang und mein Ziel, dadurch geprieſen werden; und dieſes ſolle den Tag hindurch von Stunde zu Stunde, ja von Augenblicke zu Augenblick immerdar erneuert werden. Alſo ernähren ſich unaufhörlich die himmliſchen Cherubim mit deinem Lobe, die brennenden Seraphim mit deiner Liebe, und alle auserwählte Geiſter ergetzen ſich ohne Unterlaß in deinem Dienſte; dir dankſagen, dir huldigen, dich anbethen, iſt ihr einziges Vergnügen. Dieſen will ich, o groſſer Gott! ſo viel ich kann, nachfolgen, und anſtatt des immerwährenden Lobes, welches dir die himmliſchen Geiſter abſingen, will ich mich befleiſſen, bey allen Verrichtungen kurze Seufzer zu dir abzuſchicken.

2.

Hierin wareſt du, o heiliger Fintan, ein ausgemachter Meiſter. Du liebteſt Gott aus ganzem Herzen; daher war Gott dein Augenmerk bey allem deinem Thun und Laſſen. Ein ſtilles Herr, mein Gott! gen Himmel ſchicken, mit kurzem was Gott will! die Liebe bezeugen, durch vielſagendes Ja, mein Gott! auf einmal das ganze Herz eröffnen, dieſes war dein kurzweiligſter Zeitvertreib, das Geſpräch in deiner Einſamkeit, die Labung und die Ruhe, der Troſt und die Ergetzung bey aller deiner Mühſeligkeit. Kein Wunder, das du ein vollkommenes Muſter der Heiligkeit nicht nur erſt im Ordensſtande, ſondern ſchon im Weltleben geworden biſt; denn alles, was dir vorkam, mußte Tugend werden: ſogar Eſſen, Trinken, Schlafen ꝛc. mußte den Glanz der Tugend haben. Alles geſchah aus übernatürlichem Triebe mit Meinung und heiligſter Abſicht; und dieſes gab jedem Werke das theure Gewicht des Heiligthums. Schon in der Welt von Jugend auf ſchwang ſich dein edles Herz von Zeit zu Zeit durch kurze Seufzer zu Gott. Zu Hauſe und in der Kirche, im Frieden und im Kriege, im A-

del-

delſtande und im Sclavenſtande, im Uiberfluſſe und in Hungersnoth, auf deinen Herrſchaften und auf deinen Pilgerfahrten, geehret und verachtet, beglücket und verlaſſen, allenthalben ſammelte dein Geiſt die ſchönſten Tugenden; weil dein Herz und deine Gedanken allenthalben auf Gott abzielten, weil die himmliſchen Begierden allenthalben den Meiſter ſpielten, weil die kurzen Schußgebether allen Handlungen einen übernatürlichen Trieb ertheilten. O gottſeliger Fintan! zeige mir dieſes geheime Kunſtgriffchen der Heiligkeit; lehre mich dieſen heiligen Unterhalt mit mir ſelbſt, dieſes kurze Geſpräch mit Gott, dieſen kurzweiligen und verdienſtvollen Zeitvertreib. Du lebteſt zwar mit den übrigen Menſchen in menſchlicher Geſellſchaft menſchlich; aber die engliſche Meinung bey jeder Verrichtung machte alles engliſch. Du hatteſt im weltlichen Stande weltliche Geſchäfte, aber nicht weltliche Beweggründe; du vollbrachteſt gemeine Werke, aber nicht auf gemeine Art: äußerlich war alles gleich, innerlich war himmelweiter Unterſchied. Da die Füße auf Erden ſtunden, mußte das Herz im Himmel wohnen; da die Hände der Welt abwarteten, mußte die Seele auf Gott

abzielen: da der äuſſerliche Menſch ins Irdiſche ſich verſenkte, mußte der innerliche Geiſt mit himmliſchen Gegenſtänden ſich beſchäftigen, und kurze Seufzer zu Gott abſchicken. Die Zunge redete zwar wenig oder gar nichts; aber das Herz ſagte mit einem einzigen Gedanken auf einmal alles, was man ſagen kann. O heiliger Fintan! welch ſchöne Lehrſtücke giebſt du mir abermal.

3.

Wohlan! O liebſter Gott! ich will dem Beyſpiele des heiligen Fintans folgen, und bey jedem Werke die beſte Meynung machen. Es braucht ja kein groſes Kopfbrechen; denn du, o Gott, kennſt das ganze Herz, und du verſtehſt die Sprache meines Herzens beſſer, als ich ſelbſten: du verlangſt nur reine Abſicht, reine Liebe, reine Zuverſicht; ſodann ſagt dir ein einzelnes Wort alles, was ich ſagen will. Meine guten Gedanken, meine Worte und Seufzer ſollen kurz und gut, kurz und rein, kurz und heilig ſeyn. Weil ſie aber kurz ſind, will ich ſie öfters wiederholen; ſolcher Geſtalten kann ich ohne Mühe und Beſchwerde, gleichſam beſtändig bethen. Gütigſter Gott! ſieh du in Gnaden

an

an dieſe geringe Bemühung meines Herzens; denn Herr! du weiſt, daß ich mich den Tag hindurch mit langem Gebethe nicht kann abgeben; mein Stand und Beruf, meine Mühe und Arbeit geſtatten es nicht. Daher will ich mich unter meinen Geſchäften und Arbeiten an die Sprache der verliebten Kinder gewöhnen, welche mit kurzen Seufzern und heißen Begierden von Herz zu Herz zum Vater reden. **O Gott meines Herzens! Alles zu deiner Ehre! O Jeſu, mein Erlöſer!** dieſe und dergleichen Worte ſollen ſeyn am Morgen mein erſtes Denken, zu Nacht mein letztes Seufzen, bey Tage mein ſtetes Unterreden. Nichts will ich thun, nichts lieben, nichts leiden anders, als nur zu deiner Ehre, und zu meinem Heile; du ſolleſt ſeyn die Abſicht meiner Gedanken, das Ziel meiner Worte, der Beweggrund meiner Werke.

Lehrſätze.

1. Erneuere den Tag hindurch von Zeit zu Zeit öfters die gute Meynung durch kurze Schußgebether;

2. Denn dieſes erſetzt den Abgang des langen Gebethes:

3. Es erhebt dein Gemüth, es vereiniget dich mit Gott, es gibt allen deinen Werken übernatürliche Kraft, Werth, und Einfluß.

XXVII. Betrachtung.

Von dem heiligen Gebethe.

1.

In dem Geiſte der Demuth, mit zerknirſchtem Herzen komme ich zu dir, mein Gott und Herr; du befiehlſt mir allenthalben im alten und im neuen Bunde, ich ſolle bethen, und mich durch dieſes Mittel zu dir erſchwingen. Ohne deine Gnade kann ich nichts machen, und ohne Gebeth willſt du mir deine Gnade nicht ertheilen; du willſt um alles, was du gibſt, gebethet werden. So gib mir dann, was du befiehlſt, und lehre mich die groſſe Kunſt recht und wohl zu bethen. Ich rede mit dir, da ich bethe, und du redeſt zu meinem Herzen, da ich deine ewigen Wahrheiten betrachte. Gib mir alſo ein gelehriges Herz, daß ich deinem Willen folge; ein aufrichtiges Herz, daß ich deine Ehre ſuche;

ein

ein reumüthiges Herz, daß ich meine Sünden beweine; ein brünſtiges Herz, daß ich dich alleinig liebe; ein kindliches Herz, daß ich mein ganzes Vertrauen auf deine Gnade ſetze. Solcher Geſtalten werde ich wohl und nützlich bethen; weil das Gebeth nichts anders iſt, als eine brünſtige Erhebung des Gemüths zu dir, o Gott, Kraft deſſen der arme Menſch ſein nichts erkennet, und von dem Abgrunde ſeiner Nichtigkeit den Abgrund deiner Gütigkeit um Gnade und Barmherzigkeit anflehet. Aber Herr! erlaube mir, daß ich dir meine Noth klage. Woher kommt es doch, daß ich niemals mehrere Zerſtreuungen leide, als eben da ich mich zum Gebethe verfüge? hier kommen ganze Scharen eitler Gedanken, die mein armes Herz himmelweit von dir entfernen. — Ich höre deine Antwort; ich begreife deine Worte. Meine Zerſtreuungen ſind theils eine verdiente Strafe meiner Eitelkeit, in der ich lebe, theils Wirkungen banger Einbildung, die ich durch Furchtſamkeit ernähre, theils Zulaſſungen deiner Vorſicht, die meine Treue prüfet, theils Verſuchungen des böſen Feindes, der alles ſtören will, was gut und heilig iſt. Bey allem dieſem hilft kein anders Mittel, als chriſtliche

che Großmuth vor, in, und nach dem Gebethe. Vor dem Gebethe muß ich alles Irdiſche großmüthig aus dem Herzen räumen, ich muß mit dem alten Simeon im Geiſte in Tempel gehen, und dir, o Gott, mit chriſtlicher Eingezogenheit entgegen eilen. In dem Gebethe muß ich mit reumüthiger Demuth vor deiner Gegenwart erſcheinen, und mit chriſtlicher Großmuth alles hintanſetzen, was minder iſt, als Gott ſelbſten; die einfallenden Zerſtreuungen muß ich herzhaft verachten, und den raſenden Höllenhund ohne Kummer bellen laſſen. So lang ich die Zerſtreuungen wider meinen Willen leide, habe ich keine Sünde, ſondern Anlaß zum Verdienſte. Nach dem Gebethe muß ich jene Erleuchtungen, die ich von dir bekommen habe, jene guten Vorſätze, die ich mit deiner Gnade gemacht habe, mit mir nach Hauſe tragen, und was ich dir, o Gott, in meinem Herzen verſprochen habe, das muß ich bey ereigneter Gelegenheit großmüthig erfüllen, werkthätig vollziehen. Auf ſolche Art wird mein Gebeth, wie ein köſtliches Rauchwerk, von der Erde bis zum Himmel ſteigen, es wird vor deinem Throne den Geruch der Lieblichkeit verbreiten; ich aber werde alles erhalten, was

meine

meine Tugend ſtärken, und mein Heil beför-dern kann. Denn du haſt es verſprochen: (a) **bittet, und ihr werdet empfangen; ſuchet, und ihr werdet finden: klopfet an, und es wird euch aufgethan wer-den.** Herr! ich bitte, ſuche, klopfe; gieb mir durch deine unendliche Barmherzigkeit an Leib und Seele alles dasjenige, was dir ge-fällig und mir nützlich iſt: jedoch nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe.

2.

Der Geiſt des Gebeths war eine von den herrſchenden Tugenden, die du, heiliger Fin-tan, auf Erden geübet haſt; die ganze Zeit deiner klöſterlichen Einſamkeit konnte ein im-merwährendes Gebeth genannt werden. Vie-le lauen Chriſten halten das Gebeth für eine Folter, und unverträgliche Herzensmarter; nicht alſo wareſt du beſchaffen. Dein Herz war von aller Eitelkeit befreyt, und von al-lem Irdiſchen abgeſchält; daher war es durch eine gleichſam natürliche Folge Tag und Nacht in Gott verſenkt: denn jenes Herz muß noth-wendig in Gott ſeine Ruhe ſuchen, welches von keinem irdiſchen Gegenſtande kann erqui-

(a) Luc. 11. ℣. 9.

cket werden. Im Gebethe, dort, wo die Sünder Eckel fühlen, wo die lauen Chriſten den Geſchmack verlieren, hatteſt du tauſend Freuden, und unbeſchreibliche Ergetzlichkeiten. Mit Gott reden, den Allmächtigen anbethen, vor deinem Schöpfer das Herz ausleeren, deinem Erlöſer die Noth klagen, deinen Vater um Gnade bitten ꝛc, dieſes war deine angenehmſte Beſchäftigung, dein kurzweiligſter Zeitvertreib, dein ſüßer Unterhalt, deine troſtvolle Beluſtigung. Dein Herz war großmüthig vor dem Gebethe; weil es alles aus dem Wege räumte, was Gott mißfallen könnte: es war großmüthig in dem Gebethe; weil es nicht nur die Zerſtreuungen vollkommen beſiegte, ſondern auch über die ſichtbaren Anfälle des grauſamen Höllenhundes heldenmäßig triumphierte; es war großmüthig nach dem Gebethe; weil es alles herzhaft vollzog, und werkthätig erfüllte, was es ſich in dem Gebethe vorgenommen hatte. Auf ein ſo großmüthiges Gebeth folgten Licht, Gnade, Tröſtungen, himmliſche Stärke, himmliſche Erſcheinungen, himmliſche Ergetzungen; dein Geiſt erhob ſich über ſich, deine Seele frolockte in Gott dem Herrn, dein Herz fühlte den Vorgeſchmack des Himmels, der ganze Menſch war voller Freuden. O heiliger Finkan!

kan! erhalt mir von Gott die chriſtliche Groß-muth bey dem Gebethe, den Geiſt der Ab-ſchälung von der Welt vor dem Gebethe, den Geiſt der Vereinigung mit Gott in dem Ge-bethe, den Geiſt der Beharrlichkeit nach dem Gebethe; ſo werde ich auch die himmliſche Salbung fühlen, den Geſchmack zum Gebe-the bekommen, und durch ein jedes Ge-beth frömmer, ſtärker, tugendſamer werden.

3.

Herr! hilf mir mit deiner Gnade; ich will mir helfen, ich will mitwirken, ich will groß-müthig bethen: aber biethe mir deine Hand zu dieſem großen Werke, ſonſt kann ich mir nicht helfen. Ich will bethen mit Eifer, mit Demuth, mit Andacht, mit Zuverſicht, im Geiſte und in der Wahrheit. Ich will be-then mit Eifer, der alles verzehrt, was dir, o Gott, entgegen ſteht. Mit Demuth will ich mich vor dir zernichten, und mich in mei-nen Staub verkriechen. Mit Andacht will ich vor dir erſcheinen, die äußerlichen Sin-ne will ich bezäumen, die innerlichen Gedan-ken an dich heften, Zunge, Augen, Ohren will ich vor aller Frechheit bewahren, damit

ich in deiner Gegenwart nichts begehe, welches dir mißfallen konnte. Ich will mit Zuverſicht dich, o Liebſter Vater, um das tägliche Brot, um leibliche und geiſtliche Gutthaten bitten, und dir alle meine Bedrängniſſe, ſie mögen den Leib oder die Seele betreffen, mit kindlicher Vertraulichkeit vor Augen ſtellen. Im Geiſte, nicht im Fleiſche, im Geiſte des lebhaften Glaubens, im Geiſte der ſteifen Hoffnung, im Geiſte der reineſten und heiligſten Liebe will ich zu dir kommen; in der Wahrheit ohne Betrug und ohne Falſchheit, in der Wahrheit will ich dich als meinen Gott anbethen, als meinen Vater ehren, als meinen Hirten preiſen, als meinen Heiland bitten, und dir mein ganzes Schickſal mit vollkommenſter Ergebenheit zeitlich und ewig ganz und gar überlaſſen. Eine ſolche innerliche Gemüthsverfaſſung, und äuſſerliche Leibesſtellung wird mir das Gebeth ſchmackhaft, deine Gegenwart fühlbar, und deine Salbung troſtreich machen. Das Kind redet gern mit ſeinem Vater, das Schäfgen blöcket zärtlich zu ſeinem Hirten, der Kranke ſpricht gern mit ſeinem Arzte, der Gefangene ſieht gern ſeinen Retter, der Sünder ſeinen Heiland, der Bedrängte ſeinen Helfer, Rath,

und

und Beyſtand. So werde ich mit leichter Mühe Eifer und Andacht, Geſchmack und Geiſt bekommen; daß ich mich großmüthig zubereite vor dem Gebethe, großmüthig verharre in dem Gebethe, und nach dem Gebethe großmüthig vollziehe, was ich dir, o Gott, im heiligen Gebethe verſprochen habe. Und dieſes iſt die rechte Art, wohl und nützlich zu bethen; ſo kann ich zuverſichtig hoffen, daß ich werde erhöret werden.

Lehrſätze.

1. Bethe eifrig.
2. Bethe kindlich.
3. Sey großmüthig vor, in, und nach dem Gebethe.

XXVIII. Betrachtung.

Von dem Gebethe zur Zeit der Troſtloſigkeit, Finſterniß, und innerlichen Verlaſſenheit.—

1.

Vor dir, o Gott, leere ich aus mein banges Herz. Meine Seele iſt finſter, mein Verſtand

ſtand iſt blind, mein Wille iſt matt, mein Geiſt iſt trocken; ich kann nicht denken, nicht reden, nicht bethen. Die Finſterniſſe haben den ganzen Menſchen überzogen; Todesangſt und Höllenſchrecken haben mich umgeben: mein banges Herz kann ſeine Qual empfinden, aber nicht erklären. Du aber, o Gott, biſt Herr des Herzens; du kenneſt mein ganzes Herz, und du allein verſtehſt die Sprache meines Herzens, wenn ſchon mein Mund ſchweiget, und meine Zunge erſtummet. Zu dir ruft mein Herz ohne Sprache, und mein Stillſchweigen erkläret dir meinen Schmerzen; dieſes redet überlaut zu deinem Herzen. Du weiſt alles, ehe es geſchieht; vor dir ſind alle Falten meines Herzens aus einander gelegt. Du weiſt alle Abſichten, welche meinen finſtern Geiſt umnebeln; du ergründeſt alle Neigungen, welche mein banges Herz beherrſchen: du kenneſt alle Triebfedern, welche Leib und Seele in Bewegung ſetzen. Du durchdringeſt Mark und Bein, du zähleſt alle Nerven meines Körpers, du durchſiehſt das feinſte Geweb meines Geiſtes; du weiſt beſſer, was in mir vorbeygeht, als ich ſelbſt. Vor dir alſo, der du alles weiſt, leere ich aus mein banges Herz, dir klage ich meine

Noth,

Noth, dir offenbare ich meine Blindheit, dir entdecke ich meine Finſterniß, meine matte Sprödigkeit meinen Mißtroſt, meine Verlaſſenheit. Prüfe mich, o Herr! durchſuche mein Herz, durchforſche meine Nieren; ſchaue du ſelbſt, ob Boßheit in mir ſtecke. Heile mich von meiner Schwermuth, tröſte mich in meiner Kleinmüthigkeit, hilf mir in meiner Verlaſſenheit. Stärke mich in meiner Qual, befreye mich von meiner Sünde, führe mich zurück auf die rechte Straße; zeige mir dein Angeſicht, gib mir das innerliche Licht, erquicke mich mit heiliger Fröhlichkeit. Verlaſſener Jeſu! du verſtehſt am beßten die Marter des Herzens; erinnere dich deiner eignen Schmerzen. Ach! durch deine bittere Angſt und Schwere Verlaſſenheit ſteh mir bey in meiner Finſterniß und Troſtloſigkeit; iſt es möglich, ſo nimm dieſen Kelch von mir hinweg, doch ſolle nicht mein, ſondern dein Wille geſchehen. Ich weis es wohl: du biſt gütig, du prüfeſt väterlich; aber du züchtigeſt nicht ewig: auf Finſterniß folgt Licht, auf Angſt kommt Troſt, auf trübe Wolken kommt heller Sonnenſchein, auf Schwermuth und Verlaſſenheit kommt Herzensruhe und Fröhlichkeit. Ich will mit Demuth aushalten, mit

Ge-

Geduld zuwarten, mit Gelaſſenheit verharren, und indeſſen mich begnügen, daß ich dir durch ſtille Seufzer mein banges Herz kann ausleeren; denn bey Angſt und Finſterniß iſt das kurze Gebeth der größte Troſt.

2.

Hierinnfalls biſt du, o heiliger Fintan, mir vorgegangen. Auf den Orkadiſchen Inſeln, in jener äußerſten Verlaſſenheit war das Gebeth zu Gott dein einziger Troſt. Dein Mund konnte nicht viel reden; deine Zunge war zu mat, und dein Herz war zu voll; du konnteſt nicht viel ſprechen, noch dich mit Worten genug ergießen. Aber deſto mehr redete Herz zu Herz, Geiſt zu Geiſt, die Seele zum Schöpfer, der ganze Menſch zu Gott; und Gott zeigte, daß er die Sprache des Herzens vollkommen verſtünde. Freude, Ruhe, Fröhlichkeit waren die Vorbothen des göttlichen Schutzes, und die Anzeige der göttlichen Zufriedenheit; von innerlichem Lichte ermuntert, wirfſt du dich voller Vertrauen ins Meer, und kömmſt mit Wunderwerken dem Tode aus dem Rachen, eben da du dich bey äußerſter Noth in die augenſcheinlichen Todesnöthen ſtürzen mußt. Noch auffallender war Licht

und

und Finſterniß, Troſt und Verlaſſenheit in deiner klöſterlichen Einſamkeit. Hier verharreteſt du ganze Nächte in der größten Trockenheit, in Geiſtesqual und Bitterkeit. Du bateſt immerdar um Verzeihung deiner Sünden; und Gott ließ dich ſchmachten, weil er deine Treue prüfen und deine Tugend krönen wollte. Deine Zunge redete wenig, aber dein Herz ſprach viel; deine Worte waren kurz, aber deine Seufzer waren lang: dein Mund war abgekürzt, aber deine Thränen waren wohlberedt und ſprachvoll. Dein Herz wußte ſelbſt nicht alles, was es ſagte, gleichwie es auch nicht alles begriff, was es litte; doch wußte es ſo viel, daß es ſich ſelbſt, und die Völle aller ſeiner Kräfte vor Gott ausleerte. Herz und Herz, Geiſt und Geiſt traffen abermal zuſammen, und erklärten ihre Sprache ohne Mund und ohne Worte. Endlich kam die gewünſchte Stimme von Oben herab; eben da deine Qual und Bitterkeit am größten war: deine Sünden ſeyn dir verziehen, und dein Sitz ſey dir im Himmel zubereitet. O welche Freude! welche Ergötzlichkeit! auf einmal kommſt du aus der Finſterniß in das Licht, aus der Qual in den Troſt, aus der größten Verlaſſenheit in

die

die höchſte Fröhlichkeit. In der Völle deines Herzens rufeſt du allen Geſchöpfen; Himmel und Erde, Engel und Menſchen, ſollen dir helfen, den Schöpfer preiſen, und deinem Retter Dank erſtatten.

3.

Verlaſſener Heiland! ich habe in dir und in deinem Diener klar erſehen, wie ich mich zur Zeit des Mißtroſtes und der innerlichen Verlaſſenheit verhalten müſſe. Der beßte Troſt bey Angſt und Qual iſt das heilige Gebeth; doch muß die Zunge wenig reden; das Herz muß das meiſte thun; es muß mit ſeiner Sprache erſetzen, was der Mund nicht kann erklären. Vor allem aber muß ich mich hüten, daß die Kleinmüthigkeit meine Vernunft nicht unterjoche, noch Herz und Geiſt auf dieſe Seite ziehe. Es iſt nicht alles verhauſet, wenn ſchon die Traurigkeit mein Gemüth verfinſtert und in meinem bangen Herzen Gewiſſensangſt erreget; viel mehr iſt eben hier der größte Gewinn zu hoffen, wenn ich mit Geduld ausharre, und mit Langmuth das göttliche Licht erwarte. So komm dann, o göttliches Licht! erleuchte mich in meiner Qual. Die Schmerzen des Todes haben mich um-

umgeben, die Ströme der Traurigkeit haben mich verſchlungen; Schrecken und Abgrund, Nacht und Finſterniß ſtehen immerdar vor meinen Augen. Du weißt, o Herr, meine Thorheit, die ich begangen habe, du kenneſt meine Leichtſinnigkeit, die ich verübet habe, du ſiehſt die ganze Laſt meiner Sünde die ich mir ſelbſten aufgebürdet habe. Waſche mich von meiner Ungerechtigkeit, reinige mich von meiner Boßheit; erſchaff in mir ein reines Herz, erneuere in mir deine Gerechtigkeit: gib mir wiederum deine heilſame Freude, und ſtärke mich mit deinem Geiſte; eröffne meine Lefzen, ſo wird mein Mund dein Lob verkündigen, und deine Gerechtigkeit mit Freuden preiſen. Für meine Sünden opfere ich dir Bußthränen, und Reueſchmerzen; denn ich weiß es wohl, ein zerknirrſchtes und verdemüthigtes Herz wirſt du nicht verachten. Herr, handle mit mir nach deinem Wohlgefallen, ſo wird meine Zunge deine Barmherzigkeit ewig preiſen.

Lehrſätze.

1. Zur Zeit der innerlichen Finſterniß und Troſtloſigkeit ſuche deinen Troſt bey dem heiligen Gebethe;

2. Weil aber zu dieſer Zeit die Zunge zum Gebethe nicht abgerichtet iſt,

3. So ſoll nicht ſowohl der Mund, als vielmehr das Herz bethen. —

XXIX. Betrachtung.

Von dem Gebethe des Sünders.

I.

Gerechter Gott! o wie häßlich iſt das Bild des Sünders! er iſt das unglückſeligſte Geſchöpf auf Erden; er iſt ein Gräuel vor deinen Augen, das Kind des Zorns, der Gegenſtand deines Fluches, das Ziel deiner Rache, das Gefäß der Schande, der Sohn des Verderbens. Seine Werke ſind todt, ſeine Verdienſte ſind verloren; er ſelbſt iſt der Gnade abgeſtorben, er kann ſich nicht mehr helfen, weil er die Quelle des übernatürlichen Lebens, die heiligmachende Gnade, muthwillig verſcherzet, und verſchwendet hat. Indeſſen, obwohl ihm der Grund des Lebens mangelt, und er mit ſeinen Werken den Himmel nicht verdienen kann, hat er dennoch die größte Urſache zu bethen;

then, damit er deine Barmherzigkeit zum Mitleiden bewege, und von deiner unendlichen Güte Hülfe, Gnade, Beyſtand erlange. Du ſchreibſt ja ſelbſt dem Sünder vor (a), er ſolle mit Bethen, Faſten, und Almoſen ſich befleißen, deine Gnade wieder zu erwerben. Denn, obſchon dieſe Tugendwerke dem Sünder den Himmel und die ewige Herrlichkeit nicht können verdienen, hiermit nach dieſem Geſichtspunkte todte und unütze Werke ſind: ſo haben ſie doch auf einer andern Seite einiges Verdienſt, und bringen großen Nutzen; weil ſie nämlich heilſame Mittel ſind, welche du, o liebſter Gott, dem Sünder an die Hand gibſt, damit er deſto eher zu ſeiner Bekehrung gelangen möge. Sie ſind übernatürliche Werke, welche ſich in den übernatürlichen Tugenden des Glaubens und der Hoffnung gründen; ſie werden erwecket mit Beyhülfe der bevorkommenden Gnade, womit du, barmherzigſter Gott, aus unendlicher Erbärmniß durch innerliches Licht, durch übernatürlichen Beweggrund, durch heilſame Ermahnung dem Sünder beyſpringeſt: ſie werden vom Sünder mit Abtödung und Uiberwindung ſeiner ſelbſt, mit ei-

(a) Jerem. 36. ℣. 8. Dan. 4. ℣. 24. Joel. 2. ℣. 12. Jonæ 3. ℣. 8. et 10. &c. &c.

ner zwar ſchwachen und unkräftigen, doch gutdenkenden Reue, und mit einem Anfange deiner Liebe, oder beſſer, mit einer aufkeimenden Begierde nach deiner Liebe vollbracht. Solcher Geſtalt wird der Sünder von Zeit zu Zeit immer geſchickter und tauglicher gemacht, daß er mit Beyhülfe der erleuchtenden, ermunternden, und ſtärkenden Gnade endlich ſeine Feſſeln zerreiſſe, die böſen Gelegenheiten verlaſſe, die böſen Gewohnheiten ablege, ſich durch wahre Buße aufrichtig zu dir, o Gott, bekehre, und durch die heiligmachende Gnade wiederum ein wahres Kind, ein frommer Diener Gottes werde. Die vorgemeldten Todtenwerke ſind zwar eine ungültige Münze, womit man den Himmel nicht erkaufen kann; doch ſind es gute Vorbereitungen und wohlanſtändige Werke, womit der Sünder, nicht zwar von der göttlichen Gerechtigkeit, wohl aber von der göttlichen Barmherzigkeit die Gnade der Zerknirrſchung, der Reumüthigkeit, der wahren Bußfertigkeit, und der Verſöhnung mit Gott erlangen kann. Du, barmherzigſter Gott, haſt gar oft auf das demüthige Gebeth der Sünder die zeitlichen Strafen abgewendet, wie wir es an den ſündhaften Niniviten, an den gottloſen Königen Joram und Achab rc. geſe-

hen

hen haben (b) um wie viel mehr wirſt du dem Sünder, der dich um ſeine Bekehrung bittet, dieſe zu ſeinem Heile unumgänglich nothwendige Gnade zuſagen, eine Gnade, die du willig gibſt, und wobey du dein Wohlgefallen haſt, daß du darum gebethen wirſt. Du biſt ja ſelbſt derjenige, der bald mit Angſt und Furcht, bald mit Troſt und Hoffnung den Sünder reitzet, ſpornet, treibet, daß er ſich ergebe, und zur wahren Buße ſchreite. Und du, vermenſchter Gott, Chriſte Jeſu, Heiland und Erlöſer, du biſt wegen dem Heile der Sünder vom Himmel geſtiegen, du haſt die Sünder mit göttlicher Sanftmuth zur Buße ermahnet, du haſt den Sündern die Barmherzigkeit deines Vaters unter den ſchönſten Gleichniſſen mit reitzenden Sinnbildern vorgeſtellet, du haſt die Sünder mit herzbrechenden Ausdrücken und zärtlichſten Worten zum Gebethe ermuntert. Bey dem Lukas am eilften Kapitel redeſt du in Gleichniſſen von einem, der mitten in der Nacht ſeinen Freund um Brot bittet, und dem es der Freund abſchlägt, doch aber endlich wegen dem ungeſtümen Bitten und Klopfen zuſagt; allwo du ausdrücklich anmerkeſt: Obſchon er nicht

(b) Jonæ 3. ỽ. 10. 4. Reg. 6. 4. Reg. 7. 3. Reg. 20. &c. &c.

aufſteht, und ihm gibt, darum daß er ſein Freund iſt, ſo wird er doch um ſeiner Ungeſtümmigkeit willen aufſtehen, und ihm geben, ſo viel er nöthig hat. Sodann ſetzeſt du hinzu: Ich ſage euch, bittet, ſo wird euch gegeben, ſuchet, ſo werdet ihr finden, klopfet an, ſo wird euch aufgethan werden. Wer iſt wohl derjenige der bey finſterer Nacht um Brot bittet, als der arme Sünder, der in den tiefeſten Finſterniſſen, und in dem Schatten des Todes ſitzet, und bey dir, o Gott, um das Brot der Gnade bittet; er klopfet an, aber er bekommt nichts, denn du biſt kein Freund des Sünders: doch wenn er unabläßig fortfährt mit Bitten, Seufzen, Klopfen, wird er endlich wegen ſeiner Ungeſtümigkeit erhöret werden.

2.

Unſchuldiger Fintan, deine Demuth hat dich unter die größten Sünder herabgeſetzt; und eben hier haſt du den Sündern gezeigt, wie ſie bethen ſollen. Tag und Nacht haſt du deine Unvollkommenheiten beweinet, Tag und Nacht haſt du den barmherzigen Gott um Verzeihung deiner Sünden gebethen, wie ich in der vorge-

hen-

henden Betrachtung zu genügen geſehen habe. O! daß ich doch meine Sünden, wie du deine Unvollkommenheiten, beweinen könnte. Du haſt aber nicht nur geweinet, und gebethet, ſondern du haſt dem Gebethe das Faſten, Wachen und andere Bußwerke beygeſellet. Das Gebeth iſt zwar gut und heilig, aber ohne andere Bußwerke iſt es für den Sünder nicht erklecklich; wenigſtens muß ich die täglichen Kreuze und Beſchwerlichkeiten, die tägliche Mühe bey der Handarbeit und andern Verdrüßlichkeiten, als eine billige Strafe meiner Sünden, von der Hand Gottes willig annehmen, und täglich die Pflichten meines Standes zur Abbüßung meiner Sünden mit gutem Herzen verrichten. Es wird mir niemals weder am Kreuze, noch an der Arbeit mangeln; hiermit habe ich immerwährende Gelegenheit, meine Sünden abzubüßen, wenn ich aus der Noth eine Tugend mache, und die täglichen Kreuze, ja all mein Thun und Laſſen mit guter Meinung in Bußwerke verwandle. O Herr! gib mir doch den Bußgeiſt; Vater! ich habe geſündiget vor dir und in den Himmel, ach! ich bin nicht würdig, dein Kind genennet zu werden. Indeſſen biſt du doch mein Vater, und ich bin dein Kind; nicht zwar das geliebte Kind des Wohlgefallens,

doch

doch aber der verlorne Sohn des Schmerzens, das bedrängte Kind des Mitleidens. Kann wohl ein Vater ſeinem hungerigen Kinde, wenn es ihn um ein Ey oder Fiſch bittet, anſtatt des Eyes oder Fiſches einen Scorpion oder eine Schlange geben? Wenn alſo wir Menſchen, da wir doch ſündhaft und böſe ſind, unſern Kindern gute Gaben ertheilen, um wie viel mehr wirſt du, barmherzigſter Vater, liebſter Gott, einen guten Geiſt, den Geiſt der Buße denjenigen geben, die dich kindlich darum bitten. Dieſes Gleichniß habe ich aus deinem göttlichen Munde (c) vermenſchter Gott, entlehnet; ſo liebreich haſt du mich und alle Sünder zum Gebethe ermuntert, ſo väterlich haſt du uns Herz und Vertrauen zu deiner Barmherzigkeit eingeflößet. Ich will mir deine Ermahnung zu Nutzen machen, und nicht nachlaſſen zu bitten, bis ich den guten Geiſt der Buße, und die wahre Bekehrung meines Herzens von deiner Huld und Güte erlangen werde.

3.

Barmherziger Gott! Vater der Lichter! Erleuchter der Herzen! aus demjenigen, was ich nun

(c) Luc. 11. ℣. 11. &c.

nun mehr betrachtet habe, ſehe ich zwey Wahrheiten in vollem Lichte hervorglänzen. Erſtens begreife ich leicht, daß die Tugnndwerke, welche der Sünder im Sündenſtande verrichtet, keinen Lohn im Himmel verdienen; denn es ſind todte Werke, welche auf das ewige Leben keinen Anſpruch machen können. Zweytens aber ſehe ich, daß es dennoch keine müßige noch unnütze Werke ſind; ihr Werth iſt nicht ganz verlohren: ſie haben groſe Vortheile, ſie bringen großen Nutzen. Sie machen, daß der Sünder nach und nach von deiner Barmherzigkeit, o großer Gott, erleuchtet, erweichet, bekehret wird. Nebſt dem bekommt der Sünder durch das öftere Bethen nach und nach eine Leichtigkeit und heilige Begierde zum Gebethe; daß er ſodann, wann er einmal recht bekehret iſt, das Gebeth und andere Tugendwerke, die er in ſeinem Sündenſtande geübet hat, im Gnadenſtande viel lieber, genauer, und fleißiger üben wird. Denn, gleichwie er durch das öftere Sündigen zur böſen Gewohnheit gekommen iſt, alſo wird er auch durch das öftere Bethen und andere tugendſame Uibungen eine heilige Gewohnheit an ſich nehmen, und ſolche nach gereinigtem Herzen beybehalten, ja! bis an ſein Lebensende fortſetzen; womit ſeine Himmels-

krone und ſeine Verdienſte durch eine immerwährende Tugendreihe täglich werden vermehret werden. — Ein Wanderer, der bey finſterer Nacht die rechte Straße nach der Stadt verloren hat, und in unbekannten Wäldern zwiſchen ſteilen Klippen herumirret, auch ſich ſo weit vergeht, daß er den rechten Weg nicht mehr finden kann, dieſer Armſelige hat kein anders Mittel, als daß er mit heller Stimme um Hülfe rufe, ob ihn vielleicht Jemand hören möge, der ihn wiederum auf die rechte Straße zurück führe. Hat er nun mit ſeinem Rufen glücklicher Weiſe einen Geleitsmann gefunden, ſo hat ihn freylich wohl ſein Geſchrey und ſein Seufzen nicht in die Stadt geführet, auch ſeine Schritte, die er von dem Irrwege zurück gehen muß, ſind eben ſo wenig nach der Stadt gerichtet; denn es ſind nur mühſame Umwege außer der rechten Straße, die zur Stadt gebahnet iſt. Bey allem dem ſind doch die Schritte nicht umſonſt gethan; das große Glück, ſo daraus erfolget, erſetzet allen Schaden. Denn, obſchon die Rückreiſe durch den finſtern Wald zur Stadt nicht führt, leitet ſie deſſen ungeacht den Wanderer auf den rechten Weg, daß er ſodann auf der geraden Straße die gewünſchte Stadt ungehindert erreichen kann. Gleiche Be-

ſchaffen-

ſchaffenheit hat es mit dem Gebethe und andern guten Werken, die von dem Sünder im Sündenſtande verrichtet werden. Sie ſind keine verdienſtvolle Tugenden, die ihm eine ewige Krone erwerben könnten; denn ſo lang die Sünde dauert, ſo lang bleibt der Sünder von der Himmelsſtraße abgeſöndert: doch ſind ſie auch nicht umſonſt gethan; denn ſie leiten den Sünder nach und nach auf den rechten Weg, welcher zum Himmel führt. Nun aber den rechten Weg zum Himmel finden, dieſes Glück iſt ein ſo großes Gut, daß man wohl die ganze Welt dafür geben kann. Weil alſo das Gebeth und andere Andachten dem Sünder dieſe große Gnade nach und nach zuwege bringen, ſo wird er für ſeine Mühe, für ſein Gebeth und andere Tugendwerke genugſam belohnet, obwohl die vollbrachten Werke zur Zeit der Sünde keinen Lohn im Himmel haben. Barmherziger Gott, bewahre mich gnädig vor ſchweren Sünden; doch aber, ſollte ich in dieſes große Unglück fallen, wollte ich darum nicht verzweifeln, ſondern mit Gebethe und andern Tugendwerken deine Barmherzigkeit Tag und Nacht anflehen, bis mich deine Gnade von dem ſündhaften Irrwege auf die rechte Himmelsſtraße wieder zurück führen würde.

Lehr.

Lehrſätze.

1. Niemand hat mehr Urſache zu bethen, als der Sünder.

2. Denn, obwohl ſeine Tugenden, die er im Sündenſtande übet, todte Werke ſind, und den Himmel nicht verdienen,

3. Sind ſie doch keine unnütze Werke, indem ſie ihn durch die göttliche Gnade nach und nach auf die Himmelsſtraße zurück führen.

XXX. Betrachtung.

Von dem heiligen Meßopfer.

I.

Chriſte Jeſu, vermenſchter Gott! du biſt unſer Opfer und unſer Prieſter, unſer Gott und unſer Mittler, unſer Heiland und Erlöſer. Du haſt im letzten Abendmahle Wein und Brot in deine heiligſten Hände genommen, du haſt beydes geſegnet, und ſodann deinen Jüngern gegeben, ſprechend: Nehmet, und eſſet, das iſt mein Leib, welcher für euch gegeben wird; das ſollet ihr thun zu meinem Angedenken: trinket, das iſt mein Blut, das Blut des neuen

Te-

Teſtaments, welches für viele vergoſſen wird zur Vergebung der Sünden. (a) Kann ich wohl an dich glauben, und doch die Wirklichkeit und das weſentliche Daſeyn deines Leibes und Blutes im allerheiligſten Sakramente läugnen? Deine Worte ſind ſo klar und deutlich, ſo beſtimmt und Einfach, daß ich entweder dich zum Lügner machen, oder aber mich und meinen Verſtand gefangen geben muß. Eines von beyden iſt nothwendig: entweder iſt dein Wort falſch, oder deine weſentliche Gegenwart in dem heiligſten Altars Sakramente iſt gewiß. Ich kann freylich wohl dieſes große Geheimniß nicht begreifen; doch kann ich deinen Worten glauben: denn du biſt die ewige Wahrheit, die nicht kann betriegen, noch betrogen werden. Aus dem erſten Satze folgt der Zweyte von ſich ſelbſten. Iſt dein Leib und Blut warhaftig in dem heiligſten Sakramente; müſſen die Prieſter thun, was du gethan haſt; wird der ſakramentaliſche Leib für uns gegeben; wird das ſakramentaliſche Blut für uns vergoſſen zur Vergebung unſerer Sünden; ſo iſt die heilige Meſſe ein wahres Opfer: weil dein ſakramentaliſches Fleiſch und Blut, nach deiner eignen Ge-

(a) Math. 26. ℣. 26. 27. 28. Marc. 14. ℣. 22. Luc. 22. ℣. 19. 1. Cor. 11. ℣. 24. et 25.

Geſtändniß, für unſere Sünden dargegeben, vergoſſen, und geſchlachtet wird. Es folgt ferner, daß die Wandlung, oder die Meſſe eines, und eben daſſelbige Opfer ſey mit dem Opfer des Kreuzes; weil an beyden Orten das nämliche Fleiſch und Blut geopfert wird: nur die Art zu opfern iſt unterſchieden; am Kreuze war das Opfer blutig, auf dem Altare iſt es unblutig. Daher ſagt der heilige Paul (b): So oft ihr dieſes Brot eſſen, und dieſen Kelch trinken werdet, werdet ihr den Tod des Herrn verkündigen. Wer aber unwürdig ißt, oder trinkt, der iſt ſchuldig an dem Leibe und Blute des Herrn. Alles dieſes iſt ſo gewiß, das tauſend Jahre hindurch kein einziger Chriſt daran gezweifelt hat. Berengarius war im eilften Jahrhunderte der allererſte, welcher deine ſakramentaliſche Gegenwart läugnen durfte; und dieſem Neuerer widerſetzte ſich die ganze Kirche. (c) Weil nun alle Prieſter thun, was du gethan haſt; weil ſie in deinem Namen opfern, und deine Stelle vertreten; ſo iſt und bleibt die heilige Meſſe

all-

(b) 1. Cor. 11. ℣. 26. & 27.

(c) Seine Lehre iſt in zehn verſchiedenen Kirchenräthen vom Jahre 1050. bis auf das Jahr 1070. verworfen worden Er hat ſeinen Irrthum widerrufen, und ſolle bußfertig geſtorben seyn.

allzeit ein reines, unbeflecktes, und gottgefälliges Opfer, ſey der irdiſche Prieſter beſchaffen, wie er will: weil es nicht von dem irdiſchen Prieſter, ſondern von dir ſelbſt, o höchſter Prieſter, ſeine Kraft, ſeinen Werth, und ſeine Heiligkeit bekommt. O wie wunderbar, o wie göttlich iſt dieſes Opfer! welche Andacht und Ehrfurcht ſolle ich dabey erzeigen! wie begierig ſolle ich zu dieſem großen Opfer eilen! die Religion muß nothwendig ein Opfer haben; ſeit Adamszeiten hat die wahre Religion allzeit ihre Opfer gehabt, und eine Religion ohne Opfer trägt ſchon das Gepräge der Falſchheit offenbar. Nun hat die Religion nichts größers, nichts heiligers, nichts vollkomnners, als das heilige Meßopfer; weil nur dieſes Opfer mit der Größe desjenigen, dem es geſchlachtet wird, vollkommen übereinſtimmet. Es iſt ein Gott, der einem Gott als ein Opfer dargebracht wird; ein Gott, der Menſch geworden iſt; der ſich in ſeiner Menſchheit erniedriget hat; der die grauſamſten Martern, und die größten Unbilden erduldet hat; der für die Ehre ſeines Namens ſein Blut vergoſſen hat; der letztlich ſein theuerſtes Leben dargegeben hat, um die Unbilden wieder gut zu machen, die ſeiner Mejeſtät von den Menſchen ſind zugefüget worden. Großer

Gott, wie groß iſt dieſes Opfer! nur vermittelſt dieſes Opfers können wir dich mit einem Dienſte ehren, der deiner würdig iſt, und den du nicht verwerfen kannſt; dieſes anbethenswürdigſte Opfer ſetzt uns in Stand, daß wir alles, was wir dir ſchuldig ſind, gehörig abtragen können.

2.

Heiliger Fintan, o wie groß war deine Andacht zum heiligen Meßopfer! du ließeſt dir deine Klauſe hart an die Kloſterkirche hin bauen, nur damit du täglich dem unblutigen Opfer mit ſeraphiſchem Eifer könnteſt beywohnen. Die Hochſchätzung gegen dieſes theure Opfer war bey dir ſo groß, daß du, nebſt andern Urſachen, auch deßwegen nicht wollteſt Prieſter werden, weil du dich zu dieſer göttlichen Verrichtung unwürdig ſchätzteſt. Allein je unwürdiger ſich deine Demuth achtete, deſto brünſtiger war deine Liebe, die ſich ſelbſten mit den reineſten Flammen verzehrte, ſo oft das heilige Meßopfer gehalten wurde. Erwirb mir von Gott gleichen Eifer, gleiche Andacht, gleiche Liebe; damit ich dem unblutigen Opfer jederzeit, nicht nur mit körperlicher Gegenwart, ſondern auch mit innerlicher Gottesfurcht im Geiſte und in

der

der Wahrheit beywohne, und von jedem heiligen Meßopfer gereiniget, gebeſſert, geheiliget werde. Es iſt das einzige Opfer des neuen Bundes, welches alle Opfer des alten Bundes unendlich übertrifft, und von welchem die Moyſaiſchen Opfer ihre Kraft und ihren Werth bekommen haben; denn nur in ſoweit waren die alten Opfer Gott angenehm, weil ſie Vorbilder des neuen Opfers waren, und im Glauben an den zukünftigen Meſſias entrichtet wurden, der uns von Gott gegeben iſt zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlöſung. (d) Durch ihn allein ſind alle Menſchen erlöſet worden, durch ihn allein haben unſre Werke ihr Verdienſt bekommen, durch ihn allein ſind Adam, Abel, Noe, und alle Gerechten des alten Bundes ſelig geworden; wäre Chriſtus nicht für uns geſtorben, ſo wären wir alle ewig verloren: weil die göttliche Gerechtigkeit, die durch unſere Sünden iſt verletzet worden, von Niemanden als von einem Gottmenſchen konnte ausgeſöhnet werden.

3.

Himmliſcher Vater, Ewiger Gott, nimm doch in Gnaden an das heilige Meßopfer, wel-

(d) 1. Cor. 1. ℣. 30.

ches ich dir durch die Hand des Prieſters für meine Sünden darbringe; es iſt das Opfer deines Sohns, der mit dir gleicher Gott lebt und regiert in Ewigkeit. Er konnte als Gott für uns nicht leiden; deßwegen hat er unſre Menſchheit an ſich genommen, er iſt für uns am Kreuze geſtorben, und damit das Kreuzesopfer täglich könnte erneuert werden, hat er es in das ſakramentaliſche Liebesopfer umgeſtaltet. Beydes iſt nur ein Opfer, denn es hat gleichen Prieſter, gleiches Opferblut, gleichen Werth, gleiche Abſicht, gleichen Endzweck: nur in der Art zu opfern iſt ein Unterſchied; am Kreuze iſt der Tod grauſam und blutig, hier iſt der Tod geheimnißvoll und unblutig, welcher den Tod des Kreuzes vorſtellt, und das immerwährende Andenken deſſelben in uns erneuert. Es faſſet in ſich auf eine vorzügliche Art in unendlicher Uibermaß alle Verſchiedenheiten der Moyſaiſchen Opfer. Es iſt ein Schlachtopfer; wodurch wir unſre tiefeſte Ehrfurcht gegen dich, o Gott, bezeugen, und dich als den höchſten Gebiether über Leben und Tod, als unſern Urſprung und unſer Ziel öffentlich bekennen. Es iſt ein Dankopfer; wodurch wir dir für alle Gnaden den ſchuldigſten Dank erſtatten: und hier allein können wir ſagen, daß unſere Dankſagungen deinen

nen

nen Wohlthaten gleichen; weil wir unendliche Gnaden mit einem unendlichen Dankopfer bezahlen. Es iſt ein Bittopfer; wodurch wir alles, was wir an Leib und Seele zeitlich und ewig nöthig haben, mit kindlicher Zuverſicht von dir begehren: und dieſes Gebeth kann nicht verworfen werden; weil dein eigner Sohn durch ſein Blut und Tod für uns bittet, und wegen ſeiner Heiligkeit von dir erhöret wird. Es iſt letztlich ein Verſöhnopfer; wodurch wir deiner Gerechtigkeit Genüge leiſten, und mehr bezahlen, als wir ſchuldig ſind: weil das theure Blut deines Sohns unendlich mehr verdienet, als unſere Sünden verſchuldet haben. Wir opfern es für alle Anliegen der Lebendigen, zum Troſte der Abgeſtorbenen im Fegfeuer annoch büſſenden, und zur Ehre der Auserwählten, die mit dir im Himmel herrſchen; damit gleichwie wir mit der ſtreitenden, leidenden, und triumphierenden Kirche durch das Band der Liebe vereiniget ſind, alſo auch die ſtreitende, leidende, und triumphirende Kirche an unſerm groſſen Liebesopfer Antheil haben möge. Jetzt frage ich euch, Freydenker und Religionsſpöttler, die ihr Tag und Nacht über das heilige Meßopfer läſtert und ſchimpfet, was könnet ihr dann an unſerm Opfer mit Vernunft ausſtellen?

Wie? können wir vielleicht unſre Unterthänigkeit und tiefeſte Ehrfurcht gegen Gott zu weit treiben? können wir unſerm Gott für ſeine Gnaden zuviel danken? konnen wir Gott um ſeine Barmherzigkeit zuviel anrufen? können wir das Verſöhnungsopfer für unſere Sünden zu oft entrichten? können wir das dankbare Angedenken an den Tod unſers Heilands zu oft erneuern? hat er es nicht ſelbſt befohlen: Das thut zu meinem Angedenken? ach! Freydenker! kehret zurück zur wahren Religion; vereiniget euch mit uns: bethet euern Gott im heiligen Meßopfer mit tiefeſter Ehrfurcht im Geiſte und in der Wahrheit an; ihr werdet dadurch erleuchtet, belehret, und von der Wahrheit unſerer Religion überzeuget werden.

Lehrſätze.

1. Höre das heilige Meßopfer jederzeit mit höchſter Andacht und Gottesfurcht an.

2. Denn es iſt das wahre und einzige Opfer des neuen Bundes, welches an Werth und Heiligkeit alle Opfer des alten Bundes unendlich übertrifft. —

3. Es iſt eines und das nämliche Opfer mit dem Opfer des Kreuzes; nur in der Art zu opfern iſt ein Unterſchied: dort war es blutig, hier iſt es unblutig.

XXXI. Betrachtung.

Von der Liebe Jeſu gegen uns in dem allerheiligſten Altarsſakramente.

I.

Jeſus hat die Seinigen bis an das Ende geliebt, (a) alſo bezeugt von dir, vermenſchter Gott, dein geliebter Jünger, der heilige Johannes; und ich muß es geſtehen: es iſt wahr, du haſt uns bis an das Ende geliebt. Du wußteſt bey dem letzten Abendmahle, was in ſelber Stunde wider dich geſchmiedet wurde; du wußteſt die Falſchheit des Judas, die Wuth der Phariſäer, die Boßheit der Schriftgelehrten; du wußteſt, daß du in eben dieſer Nacht würdeſt vom Jünger verrathen, von Schergen gefangen, von Prieſtern verurtheilet werden; du wußteſt, daß du Morgens würdeſt zur Richtſtatt geführet, ans Kreuz genagelt, und grauſam getödtet werden. Alles dieſes wußteſt du, und alles dieſes konnte dich nicht abſchrecken, das

(a) Joann. 13. ℣. 1.

ſüßeſte Liebesmahl einzuſtellen, und dich ſelbſten nicht nur deinen Jüngern, ſondern auch allen übrigen Menſchen unter den ſakramentaliſchen Geſtalten darzugeben. Wahrhaftig du haſt uns zärtlich und aufrichtig, treu und eiferig, ſtandhaft und unveränderlich bis an das Ende geliebt, und zwar **bis an das Ende deines Lebens; bis an das Ende deiner Liebe**: denn du haſt uns zu Liebe am Ende deines Lebens dein ganzes Herz, deine ganze Liebe erſchöpft. Dein ganzes Leben von der Krippe bis zum Kreuze, von dem Stalle bis zum Grabe war zwar eine immerwährende Liebe, ein ununterbrochenes Liebesopfer; Troſt und Zufriedenheit, Güte und Barmherzigkeit, Mitleiden und Gutherzigkeit glänzten jederzeit hervor aus allen deinen Worten und Werken, Sitten und Gebärden: doch ſchimmerten deine Liebesſtrahlen niemals heller, als am Ende deines Lebens. In jener Nacht, in welcher du verrathen wurdeſt, ſtehſt du auf vom Abendmahle, du umgürteſt dich mit einem leinenen Tuche, du wirfſt dich voll väterlicher Zärtlichkeit zu den Füßen deiner Jünger, du wäſcheſt ihnen mit herzbrechender Demuth und lieblichſter Anmuth die Füße. So dann ſtehſt du wieder

auf

auf, ſetzeſt dich wieder zu Tiſche, und redeſt mit anmuthigſter Vertraulichkeit von Liebe und Gutherzigkeit, von heiligem Troſte und ewiger Glückſeligkeit. Ich habe mit größter Begierde verlangt, bezeugſt du ſelbſt, dieſes Oſterlamm mit euch zu eſſen, ehe ich leide. (b) Meine Kinder, ich bin noch eine kleine Zeit bey euch; werdet aber deßwegen nicht betrübt: denn ich gehe nur voraus in Himmel, damit ich euch den Sitz vorbereite. Bleibet in mir, und ich in euch. Ich will hinfüro nicht ſagen, daß ihr Knechte ſeyd; denn ihr ſeyd meine Freunde. Dieſes habe ich zu euch geredet, auf daß meine Freude in euch ſey, und eure Freude vollkommen werde. (c) Dieſe, und mehr andere dergleichen Worte haſt du, vermenſchter Gott, am Ende deines Lebens mit väterlicher Zärtlichkeit geſprochen; dein Herz brannte von heiligſter Liebe. Deine Worte, deine Stimme, deine Redensart, deine zärtlichſten Ausdrücke, womit du dich erklärteſt, waren mit göttlicher Lieblichkeit gewürzet, und goßen in alle Herzen göttlichen Frieden, göttliche Liebe, göttliche Fröhlichkeit, göttliche Sanftmuth, göttliche An-

(b) Luc 22. ℣. 15.

(c) Joann. 13. ℣. 33. ibid. 14. ℣. 1. 2. 3. ibid. 15. ℣. 4. 11. 15.

Anmuth, göttliche Gutherzigkeit. So glühend waren die feurigen Liebespfeile, womit du am Ende deines Lebens die Herzen deiner Jünger das letzte Mahl verwundet haſt. Und unter dem ſüßeſten Liebesgeſpräche, da Meiſter und Jünger mit gleichen Flammen brennen, nimmſt du mit göttlicher Kraft Wein und Brot in deine Hände; du erhebſt mit göttlicher Majeſtät deine Augen, du dankeſt deinem Vater, du ſegneſt ſeine Gaben. Sodann als Gottmenſch, der mit nächſtem für das Heil der Menſchen ſterben will, ſprichſt du mit göttlicher Pracht die ſchöpferiſchen Worte der gebiethenden Allmacht, und verwandelſt mit göttlicher Liebeskraft die Weſenheit des Weins und Brots in dein eignes Fleiſch und Blut; kurz! du gibſt dich ſelbſten unter beyden Geſtalten deinen liebſten Jüngern zu eſſen und zu trinken. Doch noch nicht genug; deine Liebe iſt ohne Maß: ſie begnügt ſich nicht mit einer Nacht, nicht mit einer Thatſache, nicht mit einer Geſellſchaft, ſondern ſie erſtreckt ſich auf die ganze Zukunft, auf alle Jahrtauſende, auf die ganze Nachwelt; denn du befiehlſt eben jetzt deinen Jüngern mit gemeſſenen Worten, ſie und alle ihre Nachfolger ſollen, gleich dir und in deinem Namen, als Prieſter des Allerhöchſten mit göttlicher Macht

opfern,

opfern, wandeln, konſekriren, und das geo-pferte Fleiſch und Blut unter den ſakramentali-ſchen Geſtalten allen Menſchen zur Nahrung geben. O göttliche Liebe! wie weit haſt du es getrieben! o ſakramentaliſcher Gott! in Wahr-heit du haſt uns bis an das Ende deines Lebens geliebt; du gibſt ja kurz vor deinem Tode dich ſelbſten uns zur Speiſe, was können wir mehr von dir begehren.

2.

Dein Herz, o heiliger Fintan, brannte mit ſakramentaliſchen Liebesflammen gegen das ſü-ßeſte und troſtreicheſte Geheimniß, welches der vermenſchte Gott uns zu Liebe am Ende ſeines Lebens eingeſetzet hat. Den zärtlichſten Aus-druck des geliebten Jüngers: **Als Jeſus die Seinigen geliebt hatte, hat er ſie bis an das Ende geliebt**, dieſen zärtlichſten Aus-druck, und die angeflammten Worte konnteſt Du niemals leſen noch betrachten, ohne daß dein ganzes Herz in Flammen ſtünde, und gleich dem weichen Wachſe in zärtlichſter Liebe zerflöße. Der ganze Menſch und alle deine Begierden be-fliſſen ſich aus allen Kräften, um Liebe mit Lie-be zu vergelten; Leib und Seele, Fleiſch und

Geiſt

Geiſt erfreueten ſich in Gott, und frohlockten über das ſüße Himmelbrot, über das letzte Liebespfand, ſo Jeſus an dem Ende ſeines Lebens uns gegeben, und zum ewigen Angedenken auf ewige Zeiten hinterlaſſen hat. Deine Gedanken und Begierden waren Tag und Nacht an die ſakramentaliſche Bundeslade angeheftet; du verharreteſt öfters ganze Nächte vor dem ſakramentaliſchen Gott mit ſeraphiſcher Andacht: hernach aber in deiner Klauſe war dein Herz mit heiligſter Liebe der Geſtalt in Gott verſenkt, daß man es eine immerwährende Vereinigung mit Gott nennen kann. Der ſakramentaliſche Gott hat dich geliebt bis ans Ende ſeines Lebens; und du haſt ihn geliebt aus ganzem Herzen bis an das Ende deines Lebens. Auch ich will mein ganzes Leben in der ſakramentaliſchen Liebe verzehren; damit ich am Ende meines Lebens das ſüße Engelbrot, als eine ſichere Wegzehrung genießen, und in Kraft dieſer göttlichen Speiſe getröſt dem Himmel zufahren möge. Doch iſt dieſes noch nicht alles; Jeſus hat für uns noch mehr gethan. Er liebte uns nicht nur bis an das Ende ſeines Lebens, ſondern auch bis an das Ende ſeiner Liebe.

3.

Lieben bis an das Ende der Liebe, iſt eben ſo viel, als das ganze Herz erſchöpfen; nun haſt du, vermenſchter Gott, am Ende deines Lebens uns zu Liebe deine Allmacht, deine Weisheit, deine Güte, dein Herz und deine Liebe ganz erſchöpft: folgſam haſt du uns bis an das Ende deiner Liebe geliebt. Du biſt Menſch, und du biſt Gott; als Gott, haſt du in deiner ewigen Weisheit nichts vortrefflichers, in deiner ewigen Weſenheit nichts köſtlichers, in deiner eignen Allmacht nichts herrlichers: als Menſch, haſt du in deinem liebvolleſten Herzen nichts ſüßers, nichts edlers, nichts beſſers, als was du wirklich uns gegeben haſt; denn du haſt deine Menſchheit, deine Gottheit, deine Perſon, den ganzen Gottmenſchen ohne Ausnahme, ohne Zertheilung, ohne Vorbehalt ganz und gar uns mitgetheilt. — Der Schöpfer kommt zu ſeinem Geſchöpfe! der Allmächtige gibt ſich ſelbſten dem unwürdigen Knechte! der Ewige geht mit ſeiner Gottheit, Allmacht, Weisheit, Liebe und Barmherzigkeit in unſere Herzen! O erſtaunliche, o unendliche Liebe! o vermenſchter Gott! wer konnte es glauben, hätteſt du es nicht ſelbſt mit deinem eignen Munde

de betheuert, und uns deſſen mit klaren Worten zuverläſſig verſichert. So iſt dann, vermenſchter Gott, dein allerheiligſtes Fleiſch und Blut nicht nur dort am Kreuze das Löſegeld für unſre Sünden, ſondern es iſt auch im heiligſten Altarsſakramente die wesentliche Nahrung unſerer Herzen, das Brot der Starken, die Speiſe der Schwachen, die Arzney der Kranken, der Wein der Helden, die Milch der Kinder, das Hönig der Jungfrauen, der Kelch der Prieſter, das Gaſtmahl der Fürſten, welches Großen und Kleinen, Kindern und Greiſen königliche Ergetzlichkeiten zubereitet; es iſt das ſüße Engelbrot, welches alle Erluſtigungen, alle Gattungen von Lieblichkeiten, und den ſüßeſten Geſchmack in ſich hat: es iſt das Getreid der Auserwählten, welches allen Menſchen, allen Ständen, jedem Alter alles verheißt, und alles gibt, was Herz und Geiſt ermuntern, und vergnügen kann; es iſt das himmliſche Manna, welches die wahren Iſraeliten, die Kinder des Glaubens nähret, die Kinder der Hoffnung ſtärket, die Kinder der Liebe begeiſtert, und allen wohlgeſinnten Kommunikanten wohlgedeihet. Denn obſchon der geiſtliche Magen, und die übernatürliche Däuungskraft nicht bey allen gleich iſt, wird doch

das

das göttliche Brot keinem unverdäulich fallen, ſondern, nach eines jeden Beſchaffenheit und Bedürfniß, allen und allen alles werden, allen und allen himmliſches Licht, göttliche Kraft, ſüße Nahrung, Geſchmack, Anmuth, und Ergetzlichkeit mittheilen. Hier muß ich erſtummen; ich verliere Worte und Gedanken: ich finde keine hinlängliche Ausdrücke, womit ich deine unermeßliche und unbegreifliche Liebe, o liebender Heiland, ſattſam erklären könnte, deine ganze Liebe iſt erſchöpft; und mein ganzes Gefühl, meine ganze Denkenskraft iſt aufgezehrt. Nichts bleibt mir übrig, als ſtaunen, ſchweigen, danken, und dich vermenſchter Gott, mit tiefeſter Demuth anbethen, der du uns bis an das Ende geliebt, und uns zu Liebe deine ganze Liebe, dein ganzes Herz erſchöpfet haſt. Ein Einziges habe ich noch in meiner Armuth, bey welchem du, höchſter Gott, einiges Wohlgefallen haben kannſt; wenn ich nämlich das göttliche Beyſpiel nachahme, wenn ich mein Herz erſchöpfe, und dich allein aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften liebe. Wohlan dann! alle Seufzer meines Herzens, alle Begierden meines Willens, alle Gedanken meines Verſtandes, alle Worte meines Mundes, alle Werke meines Lebens, alle Sinne meines Leibes, alle

Kräfte

Kräfte meiner Seele, der ganze Menſch, Fleiſch und Geiſt, Leib und Seele ſolle dir, o großer Gott, gewidmet ſeyn. Du haſt dich ſelbſten ganz und gar uns mitgetheilt; ich will mich ſelbſten ohne Ausnahme ewig, unwiderruflich deinem heiligſten Willen ſchlachten, und mein ganzes Herz der ſakramentaliſchen Liebe gänzlich überlaſſen: hier werde ich die wahre Ruhe, den wahren Frieden, die wahre Glückſeligkeit finden. Die eigne Erfahrniß wird mich überzeugen, daß der Kelch des Segens, und das Brot des Lebens alle Ergetzlichkeit in ſich habe, und alle irrdiſchen Freuden Himmelweit übertreffe. Ich werde mit Freuden allen unerlaubten Ergetzlichkeiten Urlaub geben, alle ſündhaften Bande zerreiſſen, alle verdächtigen Freundſchaften verlaſſen, ſo bald ich in dem ſakramentaliſchen Liebesmahle recht werde verkoſtet haben, wie ſüß es ſey, Gott lieben, Gott genießen, ſich mit Gott vereinigen, und alles verachten, was minder iſt, als Gott ſelbſten. Sakramentaliſcher Gott! ſtärke mich in meinem Vorſatze, erhalt mich in deiner Liebe, ſey du meine Freude, meine Speiſe, meine Nahrung zeitlich und ewig. Amen.

Lehr=

Lehrſätze.

1. Danke dem ſakramentaliſchen Gott für ſeine unendliche Liebe.

2. Vergilt Liebe mit Liebe.

3. Liebe ihn bis an das Ende deines Lebens; und bis an das Ende deiner Liebe, das heißt, erſchöpfe ihm zu Liebe dein ganzes Herz und alle deine Begierden: der ganze Menſch ſolle Gott geſchlachtet ſeyn.

XXXII. Betrachtung.

Von dem heiligen Sakramente der Beicht.

I.

Thut Buße! weil das Himmelreich nahe herbeygekommen iſt; (a) mit dieſen Worten hat dein Vorläufer, vermenſchter Gott, ſein Predigamt angefangen. Thut Buße! glaubet dem Evangelium (b) alſo haſt du ſelbſt deine erſte Predigt angefangen. Thut Buße! (c) mit dieſen Worten haben auch deine Apoſtel ihr Pre-

(a) Math. 3. ỽ. 2. (b) Marc. 1. ỽ. 15.
(c) Act. 2. ỽ. 38.

Predigamt angetreten. Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden ſeyn; und alles, was ihr auf Erden auflöſen werdet, das wird auch im Himmel aufgelöſet ſeyn: oder deutlicher: denen ihr die Sünden nachlaſſen werdet, denen ſind ſie nachgelaſſen; und denen ihr die Sünden behalten werdet, denen ſind ſie behalten. (d) Dieſes ſind abermals deine eignen Worte, die du vermenſchter Gott, zu deinen Apoſteln, und ihren Nachfolgern geredet haſt, da du ihnen die Schlüſſelgewalt gegeben haſt. Ich muß alſo Buße thun, wenn ich das Himmelreich erobern, und zur evangeliſchen Vollkommenheit gelangen will. Beichten und Büßen ſind unentbehrliche Sachen; ſie ſind mit deiner Kirche geboren, (e) und

(d) Math. 18. ℣. 18. Joan. 20. ℣. 23.

(e) Die ganze Kirche Gottes, und alle heiligen Väter, ſo lange die Kirche Gottes ſteht, haben jederzeit einmüthig behauptet, die Ohrenbeicht ſey ein heiliges Sakrament, von unſerm Heilande eingeſetzt; und allen Menſchen, die nach der heiligen Taufe in ſchwere Sünden gefallen ſind, nothwendig; ſie war auch ſeit den Apoſtelzeiten in der Kirche Gottes üblich. Die Montaniſten im zweyten Jahrhunderte waren die erſten, welche der Kirche die Macht zu löſen und zu binden abſprachen; dieſen Schwärmern aber hat ſich die ganze Kirche Gottes

und in deiner Kirche bis auf dieſe Stunde beybehalten worden. Muthwillige Sünder möch-

---

entgegen geſetzt, wie Euſebius in ſeiner Kirchengeſchichte bezeugt, der im dritten und vierten Jahrhunderte vom Jahre 270 bis auf das Jahr 340 gelebet hat. Uibrigens, daß die Ohrenbeicht jederzeit in der Kirche Gottes üblich geweſen ſey, deſſen haben wir Zeugniſſe der heiligen Väter aus allen Jahrhunderten. Solches bezeugt im erſten Jahrhunderte der heilige Papſt Klemens, ein Jünger des heiligen Apoſtels Petrus, und Mitgehülfe des heiligen Apoſtels Paulus, in fragmento, quod ſupereſt, Epiſtolæ 2dæ ad Corinth. Im zweyten Jahrhunderte der heilige Irenäus, ein Jünger des heiligen Polykarpus (der des heiligen Apoſtels Johannes Jünger war) lib. 1. adverſus hæreſ. c. 9. und Tertullianus lib. de Pœnit. c. 4. Dieſer letztere hat, ſo lang er katholiſch war, die Nothwendigkeit der Ohrenbeicht gelehret und behauptet; da er aber in den Irrthum der Montaniſten gefallen iſt, hat er die Uibung der Ohrenbeicht beſtritten und getadelt. Wir mögen ihn nun als Katholik, oder als Montaniſt betrachten, ſo folgt an beyden Orten aus ſeinen eignen Schriften ſonnenklar, daß ſchon damals die Ohrenbeicht in der Kirche Gottes üblich war. Im dritten Jahrhunderte geben Zeugniß von der Ohrenbeichte der heiltge Cyprian lib. de lapſis. c. 12. und Origenes. hom. 2. in Levit. et hom. 2. in Pſalm. 37. Im vierten Jahrhunderte der heilige Baſilius M. in Regulis brevioribus, Reſponſione ad Q. 288. Der heilige Paulinus im Leben des heiligen Ambroſius. Der

ten freylich wohl einen Gott von einer dummen Güte haben, den ſie ungeſtraft beleidigen könnten, und der hernach ihren Muthwillen noch belohnen ſollte. Allein du haſt es ganz anders geordnet. **Chriſtus mußte leiden, und es mußte in ſeinem Namen Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden.** (f) Das iſt die unveränderliche Regel, die du, vermenſchter Gott, allen Sündern vorgeſchrieben haſt; ohne Beicht und Buße iſt keine Vergebung der Sünden zu hoffen. Indeſſen ſeyn die Nämen **Buße, Beicht,** noch ſo hart und ſchreckbar, bleibt doch die Sache ſelbſt troſtreich, vergnügend, und heilſam. Nur die äußerliche Schale iſt hart und bitter, der innere Kern iſt ſüß und ſchmackhaft; ich muß nur einige Minuten die eckelhafte Schale

---

heilige Chryſoſtomus Hom. de Muliere Samarit. Hom. 2. de Cruce et Latrone. Lib. 2. de Sacerdotio. Hom. 30. in Geneſin. Im fünften Jahrhunderte der heilige Papſt Innocentius I. Epiſt ad Decentium. c. 7. Der heilige Auguſtinus Serm. 391. de Pœnit. Serm. 392. Serm. 2. in Pſ. 101. Enarrat. in Pſ. 66. Der heilige Papſt Leo der Große Epiſt. 80. nunc 136. c. 3. Im ſechsten Jahrhunderte der heilige Gregorius M. Hom. 26. in cap. 20. Joan. und Joannes Jejunator in ſuo libello pœnitentiali. u. ſ. w.

(f) Luc. 24. ℣. 46. et 47.

le mit Mühe aufbeiſſen: iſt dieſes geſchehen, ſo kann ich den ſchmackvollen Kern mit Freuden genießen. So oft ich die Sache bey hellem Lichte mit geſunder Vernunft reif überlege, muß ich ſelbſt geſtehen, es ſey nichts leichters, nichts ſüßers, als beichten; denn hier ſpeye ich das quälende Gift von mir, hier tödte ich den nagenden Wurm, hier wird mein banges Herz erleichtert, hier kann ich die drückende Sündenlaſt ablegen, hier bekomme ich das ſichere Unterpfand zum ewigen Leben: ſollte ich nach abgelegter reumüthiger und bußfertiger Beicht ſterben, würde ich unfehlbar ſelig werden. Und zu dieſem großen Werke wird nichts erfordert, als ein aufrichtiges, kindliches, reumüthiges, bußfertiges Herz; dieſes aber iſt mit göttlicher Gnade in meiner Gewalt: es koſtet kein Gelt, keine große Beſchwerlichkeit, keine große Mühe noch Arbeit. Mein Herz iſt von Natur zur Liebe, zur Aufrichtigkeit, zur Reue, zur Gutherzigkeit geneigt; es läßt ſich von ſelbſten rühren, ziehen, betrüben, erweichen, zerknirſchen: ich muß ſogar einen treuen Hund lieben; und wie? ich ſolle Gott nicht lieben können? Gott? den Schönſten aus allen, meinen Urſprung, mein Ziel, meinen Mittelpunkt, meine einzige vergnügende Sicherheit, meine ganze Glückſe-

ligkeit. Wenn ich aber dich, o Gott, aufrichtig liebe, ſo muß es mir durch eine nothwendige Folge Leid ſeyn, daß ich dich beleidiget habe; iſt mir leid, ſo werde ich von Reue und Liebe mit ſüßem Zwange hingeriſſen, dasjenige zu verbeſſern, und alles zu verlaſſen, wodurch ich dich, o liebſter Gott, beleidiget habe. Und ſo folgt meine Buße von ſich ſelbſten freudig und fröhlich, wenn ſie mit der Liebe anfängt, und mit der Liebe geendet wird; denn die wahre Buße bringt Freude und Fröhlichkeit: alle wahren Büßer ſo lang die Welt ſteht, haben es erfahren. So bald ich aufrichtig beichte verwandelſt du, vermenſchter Gott, deine Rache und Gerechtigkeit in Gnade und Gütigkeit, in Liebe und Barmherzigkeit. Ich weiß ja wohl, wie liebreich du die büßende Magdalena aufgenommen haſt, wie ſanft du mit der ſündhaften Samariterinn geredet haſt, wie gnädig du die Ehebrecherinn vom Tode gerettet haſt; und hier biſt du der nämliche gutherzige Erlöſer mit gleicher Huld und Güte: ich rede zu dir, und du redeſt zu meinem Herzen, ſo oft ich mit wahrer Reue meine Sünden aufrichtig beichte. Hier kann ich mein ganzes Herz in dein göttliches Herz ausgießen, meinen Kummer ſtillen, meinem Schmerzen Luft machen,

und

und von dir in allen Nöthen Hülfe, Rath, Heil und Segen mit kindlicher Zuverſicht begehren; du hingegen gibſt mir deinen Geiſt, deine Gnade, deinen Troſt ſammt dem dreyfachen Frieden mit Gott, mit dem Nächſten, mit mir ſelbſten. Nachlaß der Sündenſchuld, Gewiſſensruhe, Seelentroſt, Licht, Freude und Fröhlichkeit ſind die vornehmſten Wirkungen dieſes heiligen Sakraments, ſie ſind das Pfand deiner göttlichen Zufriedenheit, der ſüße Vorgeſchmack der ewigen Glückſeligkeit.

2.

Den ſüßen Troſt, der aus der Buße gleich dem beßten Balſam fließt, haſt du, heiliger Fintan, zur Genüge gekoſtet. Deine täglichen Schwachheiten, die ich für geringe Kleinigkeiten halten würde, haſt du als groſe Verbrechen angeſehen; weil deine Augen tiefer, als die meinigen, in den Gräuel der Sünde hineinſahen. Daher konnteſt du keine Raſt noch Ruhe finden; bis du ſie mit häuſigen Bußthränen beweinet, und demjenigen, der Gottes Stelle vertrat, reumüthig gebeichtet hatteſt. Sodann folgte auf einmal Troſt, Licht, Freude und Fröhlichkeit, die Anzeigen des ausgeſöhnten

Gottes, die Wirkungen des gereinigten Gewiſſens, die Früchte deines bußfertigen Herzens. Du wurdeſt zwar in deinem Alter, da deine Tugend ſchon wirklich hoch geſtiegen war, eine geraume Zeit mit troſtloſer Gewiſſensangſt, und Finſterniß gequälet; doch mangelte es nicht an der Aufrichtigkeit deiner Beicht, ſondern Gott ließ es zu, weil er aus höhern Urſachen deine hohe Tugend prüfen wollte. So kann es auch geſchehen, daß fromme Seelen aus übertriebener Furcht, oder andern ihnen unbekannten Urſachen nach abgelegter Beicht Gewiſſensangſt empfinden; allein dieſer Mißtroſt iſt kein böſes Zeichen, ſondern vielmehr ein Vorboth großer Gnaden, die auf fromme Herzen warten. Wer thut, was er kann, der ſoll ſich nicht bekümmern, er mag Troſt oder Mißtroſt fühlen, ſondern alles der göttlichen Vorſicht heimſtellen, welcher alles zu unſerm Nutzen ordnet, und letztlich alles in Heil und Troſt verwandelt. So oft ich mit reiner Abſicht, mit lebhaftem Glauben, mit übernatürlichem Vertrauen, mit heiliger Liebe in Beichtſtuhl gehe, und nichts als meine Bekehrung ſuche, wirſt du, o Gott, mit deinem Lichte mich beſtrahlen, daß ich meine Sünden recht erkenne; mit deiner Barmherzigkeit mich rühren, daß ich meine Sünden herz-

lich

lich bereue; mit deiner Hand mich leiten, daß ich aufrichtig beichte; mit deiner Gnade mich ſtärken, daß ich mein Leben ernſtlich beſſere. Auf dieſes hin kann ich getröſt und ruhig leben; denn ich bin verſichert, daß mir durch die ſakramentaliſche Losſprechung alle Sünden vergeben werden. Ich kann mich ja mit deiner Gnade befleiſſen, daß meine Beicht demüthig und aufrichtig, reumüthig und bußfertig ſey; ich kann mich ja mit deiner Gnade bekehren, die böſen Gelegenheiten meiden, die böſen Gewohnheiten beſtreiten, die vom Beichtvater vorgeſchriebenen Mittel brauchen, und ſeinem Rathe folgen; und wenn ich dieſes halte, ſo kann ich zuverläßig hoffen, (dein göttliches Wort iſt Bürge,) daß mir meine Sünden nachgelaſſen ſind. Ich ſage dir Dank, barmherziger Gott, daß du mir für meine Sünden dieſes unfehlbare, dieſes leichte und heilſame Mittel vorgeſchrieben haſt. Ich habe geſündiget, ich will beichten, ich will büßen; ſey du mein gütiger Heiland, mein gnädiger Richter, mein treuer Hirt, mein beßter Vater, und gib mir die Gnade, daß ich von einer jeden Beicht gereiniget, gebeſſert, geheiliget werde.

3.

Ein Einziges fällt mir ſchwer bey meinem Beichten; weil ich mich ſelbſten muß beſchämen, und vor dem Prieſter meine eigne Schande offenbaren. Allein ich begreife es, gerechter Gott, dieſe übertriebene Schamhaftigkeit iſt abermals eine Wirkung der verkehrten Natur, die Folge meiner Eitelkeit, das Brandmal meiner Sinnlichkeit. Nur ſo lang bleibe ich zu meiner Sünde ſtumm und verſchwiegen, ſo lang ich das heilige Sakrament der Beicht mit natürlichen Augen als eine menſchliche Handlung anſehe, ſobald ich aber das Natürliche weglaſſe, und die Beicht, als eine göttliche Handlung mit übernatürlichen Augen betrachte, verſchwindet auf einmal Furcht und Eckel, Schauer und Schrecken. Von Demuth getrieben, von Glauben geſtärket, von Hoffnung ermuntert, von Liebe begeiſtert, von Reue zerknirrſchet, werde ich mit größter Begierde meine Sünden beichten, meine Laſter tilgen, deine Gerechtigkeit verſöhnen; wenn ich bedenke, daß ich mich durch dieſes Mittel bey dir, o Gott, in Gnaden ſetze. Ich werde die Stunde faſt nicht erwarten können, wo ich die gewünſchte Zeit bekomme, daß ich meine Sündenlaſt ablegen, mein Herz er-

leich-

leichtern, das Gift vertreiben, die Schlange zertreten, und meine Sünden vor dir bey den Füßen deines Prieſters beichten kann. Deſſen habe ich ein überzeugendes Beyſpiel an der büſſenden Magdalena. Sie war das eitelſte, ſtolzeſte, und üppigſte Weib ihres Zeitalters; der bloße Name Buße war ihrem weichen Stolze unerträglich und fürchterlich, wie Drachenblut und Nattergift. Wolluſt und Hochmuth war ihre ganze Gottheit; himmelweit von Gott entfernt, war ſie mit Leib und Seele in alle Uippigkeit verſenkt: und dennoch koſtete es nur eine Strahle deiner Gnade, deren Glanze die Sünderinn nicht widerſtünde; auf dieſes ſchwache Licht, von dem das Weib ſich leiten ließ, folgte Glanz auf Glanz, Licht auf Licht; die aufgehende Morgenröthe kam in wenigen Minuten zum hellen Mittage, wodurch der ganze Menſch erwachte, der ganze Geiſt ſich faßte, daß er ſeinen Gräuel auf einmal überſehen konnte. Das ſchändliche Bild, das auf einmal in vollem Lichte vor Augen ſtund, machte ſie zittern, und die Gnade, die mit ſanften Strahlen wirkte, beſchämte ihre Eitelkeit, zerknirrſchte ihre Weichlichkeit, erweckte in ihrem Herzen Reue und Schmerzen über ihre Sünden, Schauer und Schrecken vor ſich

ſelb.

ſelbſten, Liebe und Dank gegen dich, o Gott, daß du ſie ſo langmüthig übertragen haſt. Von Schmerzen gezwungen, von Reue durchdrungen, von Liebe gezogen, ja gleichſam hingeriſſen, eilet ſie zu dir, vermenſchter Gott, und zu deinen heiligſten Füßen, ſie ſcheuet ſich vor niemand, als vor ſich ſelbſten: nur Gott und Sünde ſind der Gegenſtand ihrer Reue, die Beſchäftigung ihrer Seele. Mit ſolchen Geſinnungen ſuchet ſie ihren Retter; und ſie kann nicht ruhen, bis ſie ihn gefunden hat. Du ſitzeſt wirklich zu Tiſche; du biſt Gaſt in einem fremden Hauſe. — Hier iſt keine Zeit zu beichten; was würden die Leute ſagen? — Kahle Ausreden! die auf das Herz der Büßerinn keinen Eindruck machen Sie eilet voller Reue zum öffentlichen Gaſtmahle; vor allen Gäſten, vor ſpöttelnden Phariſaeren, vor ſtolzen Schriftgelehrten, vor beiſſenden Hohnſprechern wirft ſie ſich zu deinen Füßen, und beichtet öffentlich ihre Sünden, nicht zwar mit Worten (das Herz war zuvoll) wohl aber mit tiefen Seufzern, und heiſſen Thränen, daß jederman verſtehen konnte, was ihre Sprache ſagen wollte. So ſchmerzlich war die Buße; aber weit tröſtlicher, unbeſchreiblich ſüßer war die Gnade, welche auf die heldenmüthige Buße folgte. Ganze Strö-

me

me himmliſcher Ergetzlichkeiten überſchwemmten mit engliſchem Troſte das ganze Gefühl ihrer Seele; da ſie aus deinem göttlichen Munde die Worte des Lebens (g) hörte: **Deine Sünden ſind dir verziehen; geh hin im Frieden.** Hier ſehe ich mit Augen, wie ſüß es ſey, ſeine Sünden beichten, und von den Sünden losgeſprochen werden. Magdalena mußte ſich ſelbſten ein einziges Mal beſchämen; die Ehre aber und die Freude, ſo daraus erfolgte, wird ewig dauern. Himmel und Erde wiſſen ihre Sünde; und Himmel und Erde frohlocken über ihre Buße: ihre Beſchämung dauerte eine Stunde, und ihre Ehre nimmt kein Ende; eine ganze Ewigkeit iſt die immerwährende Quelle ihrer Glückſeligkeit, der unſterbliche Lohn ihrer Großmüthigen Bußfertigkeit. Das iſt das Bild, und das tröſtliche Muſter für alle reumüthige Sünder. Uibernatürliche Augen müſſen alle Sünder haben, wenn ſie wollen Buße wirken. Chriſte Jeſu! Magdalena ſah deine Menſchheit; und ſie glaubte an deine Gottheit: ſie verachtete das Urtheil der Spöttler; denn ſie ſah nur auf ihre Sünden, und auf ihren Retter. Auch ich will das Urtheil der Spöttler verachten; ich will mich an deine Grund-

lehre

(g) Luc. 7. ℣. 48. et 50.

lehre halten: in dem Prieſter will ich nicht den Menſchen, den ich mit Augen ſehe, betrachten, ſondern dich, o Gott, verehren; weil der Prieſter deine Stelle vertritt, und in deinem Namen mich ledig ſpricht. Nebſt dem weiß ich wohl, daß die Prieſter, gleich den Engeln, die größte Freude haben, wenn ſie einen großen Sünder bekehren können. Sie ſehen nicht auf die vergangene Boßheit, ſondern auf die Gegenwärtige Bußfertigkeit; in ihren Augen bin ich unbefleckt und rein, ſo bald ich von den Sünden losgeſprochen bin. O Herr! gib mir die Gnade, daß ich dieſes troſtreiche Heilsmittel wohl und nützlich brauche; hemme die unmäßige Furcht, daß ich nichts verſchweige; ſtärke mein ſchwaches Herz, daß ich die übertriebene Schamhaftigkeit beſiege, erleuchte meinen Glauben, ermuntere meine Hoffnung, beſeele meine Liebe, daß ich mit herzlicher Reue vor dir, o Gott, erſcheine. Gib mir die Aufrichtigkeit, daß ich deutlich mich erkläre, die Demuth, daß ich ſchamhaftig und zerknirrſchet beichte, die Bußfertigkeit, daß ich im guten Vorſatze mit chriſtlicher Standhaftigkeit verharre, und nimmermehr in die alten Sünden zurückfalle.

Lehrſätze.

1. Beichte öfters; aber beichte mit lebhaftem Glauben,

2. Mit reiner Abſicht,

3. Mit feſtem und werkthätigem Entſchluße, dein Leben zu beſſern.

XXXIII. Betrachtung.

Von der heiligen Kommunion.

I.

Wer mein Fleiſch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm (a); alſo verſicherſt du mich, vermenſchter Gott! und ich verlaſſe mich auf dein göttliches Wort. O welche Glückſeligkeit! du in mir, und ich in dir! du biſt mein, und ich bin dein! Nur ein einziges bitte ich: lehre mich o Herr! die Kunſt, wie ich dich würdig genießen ſoll. Ich finde zwey Anſtöße, die ich ſorgſam vermeiden muß; allzu große Vermeſſenheit, und übertriebene Furchtſamkeit, beydes verderbt den ſüßen Geſchmack

(a) Joann. 6. ✝. 57.

ſchmack des ſakramentaliſchen Himmelbrots: die heilige Liebe muß beyden Theilen gebührende Schranken ſetzen. Ich muß mit heiligem Schrecken zu dir treten; doch muß ich auch das kindliche Vertrauen ſpielen laſſen. Nichts iſt ſchädlicher, als übertriebene Schüchternheit; aber eben ſo gefährlich iſt allzu große Vermeſſenheit. Schüchtern ſeyn vor der Gegenwart Gottes mit kindlicher Liebe, mit wahrer Demuth, mit heiliger Ehrfurcht, iſt höchſt billig, wohlanſtändig, und vernünftig. Das Geſchöpf, da es den Schöpfer ſieht, verſenkt ſich in ſein Nichts; es fühlt entkräftende Ohnmacht und äußerſte Unvermögenheit, da es ſich gegen den Unendlichen, gegen den Ewigen abmißt. Der Abgrund des menſchlichen Nichts zerfällt und vergeht in ſeinem Staube, da er zum Abgrunde des göttlichen Alles hinaufſchaut. Doch alles dieſes ſtöret den wahren Frieden nicht, es verbittert nicht die ſüße Herzensruhe, ſondern es ernährt vielmehr dieſelbe; und das göttliche Brot, ſo du uns zubereitet haſt, wird bey der heiligen Ehrfurcht nur deſto ſchmackhafter. Wer iſt glückſeliger, wer vergnügter, wer liebt hitziger, wer lebt reiner, wer iſt näher bey dir, o Gott, als deine himmliſchen Seraphen? und dennoch unter den lieblichſten Flammen o! wie

got-

gottesfürchtig ſind dieſe erhabenen Geiſter bey der Gegenwart ihres Herrn. Sie zittern voller Ehrfurcht, ſie bedecken ihre Angeſichter, wie Iſaias ſpricht, mit ihren Geheimnißvollen Flügeln, heiliger Schauer und Schrecken durchdringt ihr ganzes Weſen. Aber bey dem allem ſind ſie immerdar die ſtärkſten Geiſter, die glückſeligſten Engel, die verliebteſten Seraphen; welche Tag und Nacht in höchſter Ruhe, in vollkommenſter Zufriedenheit vor dem Throne der Gottheit ſtehen: ihr einziges Vergnügen iſt, Gott Lieben, Gott Genießen, Gott Beſitzen; deine göttliche Gegenwart, vor der ſie zittern, iſt der ſüßeſte Gegenſtand ihrer Fröhlichkeit, und das einzige Ziel ihrer ganzen Glückſeligkeit. Sie leben ohne Furcht, eben da ſie fürchten; ſie ſind ohne Unruhe, eben da ſie zittern: ſie bleiben in vollkommener Zufriedenheit bey ihrer heiligen Furchtſamkeit. Denn ihre erhabene Gottesfurcht, ihre demüthigſte Unterthänigkeit iſt keine quälende Angſt noch Zaghaftigkeit, ſondern ein heiliger Schauer vor deiner Allmacht, und ein heiliges Erſtaunen über deine Majeſtät, die zu gleicher Zeit ihr ganzes Weſen begeiſtert, ihre ganze Liebe erquicket, und ihre ganze Glückſeligkeit ausmacht. Friede, Liebe, Ruhe durchſtrömen alle Kräfte

der

der engliſchen Thronen, der himmliſchen Mächte, der begeiſterten Heerſcharen, eben da dieſe glückſeligſten Geiſter von heiligem Schrecken durchdrungen ſind. Gehe ich nun von den Engeln zu den Menſchen, ſo ſehe ich dort den wohlgerathenen Sohn, der ſeinen Vater zärtlich liebet, und dennoch mit kindlicher Ergebenheit kindlich fürchtet, ja mehr fürchtet, als der verwegene Knecht, welcher zittert, da er ſeinen Herrn erblicket. Allein deßwegen iſt das kindliche Herz nicht unglücklich noch unruhig; es lachet, da es fürchtet, es hoffet, da es ſchmachtet, es bleibt mit munterer Fröhlichkeit ausgeheitert, da es zu Füßen fällt, und den beßten Vater um Verzeihung bittet. Das kindliche Zutrauen, und das Bewußtſeyn, der liebende Sohn werde vom liebſten Vater zärtlich geliebet, dieſe überzeugenden Liebesgründe benehmen der Furcht die Schärfe, daß ſie in kein unruhiges, noch kummerhaftes Aengſteln ausartet. Eben alſo muß auch meine Ehrfurcht gegen dich, o ſakramentaliſcher Gott! beſchaffen ſeyn; ich muß dich fürchten; doch mit Beſcheidenheit; ich muß mich vor dir vernichten, doch ohne Nachtheil des kindlichen Zutrauens, und der kindlichen Vertraulichkeit. Sittſame Ehrfurcht und heilige Schüchternheit ſind die Leibwache,

wache, die mich zum Könige führen; doch müſſen ſie vor dem Verhörſaale ſtill ſtehen: nur die Liebe muß meine Seele zum liebſten Vater ins väterliche Wohnzimmer hineinbegleiten. Die heilige Ehrfurcht muß die zuverſichtliche Munterkeit der kindlichen Liebe gar nicht ſchwächen, ſondern reiner und beherzter machen; denn die Liebe iſt das Band der Vollkommenheit, und dieſe macht die liebenden Herzen einander gleich. Du ſelbſt, vermenſchter Gott, gibſt mir deſſen die ſtärkſte Probe wirklich in dem allerheiligſten Altarsſakrament. Damit du mir könnteſt gleich werden, haſt du mir zu Liebe meine Natur, und meinen Staub an dich genommen, du biſt nach des Weltapoſtels Zeugniß in allen Stücken (die Sünde ausgenommen) mir gleich geworden; ja du haſt noch mehr gethan: damit du könnteſt perſönlich in mir wohnen, und mich mit dir vereinigen, haſt du wollen meine eigne Speiſe werden. O erſtaunliches Wunder! o unendliche Liebe! o ſakramentaliſcher Gott! wie weit haſt du es gebracht! wie tief läſſeſt du dich herab! Du haſt mich geliebet ohne Gränzen, und du willſt von mir aus ganzem Herzen geliebet werden; und wie? ſollte ich wohl ſo dreiſt und ſpröde handeln dürfen, daß ich dir mein Herz und meine Liebe verſa-

gen könnte? O nein! liebſter Gott! eher will ich ſterben, als dich nicht lieben. Bey der innerſten Vereinigung, da du ſelbſt in mein Herz eingehſt, ſollen alle meine Begierden auf dich allein abzielen; du ſolleſt über mich, und über alles, was ich bin, König, Hirt und Vater ſeyn. Hier kann ich gar nichts machen, als mich ſelbſten deinem göttlichen Willen gänzlich überlaſſen; heilige Liebe, kindliche Zuverſicht, das iſt alles, was ich zu thun im Stande bin.

2.

O! wie eiferig, o! wie rein und heilig haſt du, heiliger Fintan, dich zur heiligen Kommunion vorbereitet. Heilige Ehrfurcht, und kindliche Liebe ſpielten mit ſchönſter Anmuth in die Wette; das ſakramentaliſche Engelbrot war deine tägliche Nahrung in deiner klauſneriſchen Einſamkeit, dein Gegenſtand in deiner Beſchaulichkeit, dein Troſt bey den hölliſchen Verſuchungen, deine ſüße Herzensweide bey Finſterniß, Gewiſſensangſt und innerlicher Verlaſſenheit. Dieſes ſüße Himmelbrot erleichterte deinen Kummer, ſtärkte deinen Geiſt, und gab deinem Herzen Licht, Gnade, Fröhlichkeit, Heldenmuth, und Munterkeit; ja ich getraue

mir

mir zu ſagen, du ſeyſt in den letzten ſechszehn Jahren deines Lebens mehr von dieſem Brote geſpeiſet und geſtärket worden, als von den kleinen Fiſchgen, die deine Nahrung waren, und die du ſo geſparſam genoſſen haſt, daß es ſchien, du habeſt ſie nur zu deiner Abtödtung verſuchet, nicht aber zu deiner Nahrung benutzet. der ſakramentaliſche Gott war halt deine Speiſe, dein Troſt, dein Vater, Retter, Hirt, deine Stärke und dein Alles. In dem wirklichen Genuſſe des Himmelbrots wareſt du ganz und gar in Gott verſenkt; dein Herz und deine Seele wirkten nicht mit ihren Kräften, ſondern ſie überließen ſich den ſüßen Trieben der ſakramentaliſchen Liebe, und der begeiſternden Macht der göttlichen Gnade, die in deinem Herzen wirkte. Da du aber nach dieſer heiligen Ruhe, gleich als von einem ſüßen Schlafe wiederum erwachteſt, und mit eignen Kräften wirkteſt, o! welch feurige Flammen zeigten ſich im ganzen Menſchen; reineſte Seufzer, himmliſche Begierden, ſeraphiſche Liebe, großmüthige Opfer, heroiſche Entſchlüſſe waren das heilige Feuer, ſo in deinem Herzen braunte, und alles Irdiſche Feuer verzehrte, damit nichts mehr in dir lebe, als Jeſus der gekreuzigte, und ſeine göttliche Liebe. Dein Beyſpiel will

ich, ſo viel ich kann, nachahmen; ich will mit möglichſter Andacht das ſakramentaliſche Himmelbrot empfangen, und mich den ſüßen Trieben der göttlichen Gnade gänzlich überlaſſen. Ach! ja! vermenſchter Gott! ich will mit liebvollem Herzen und tiefeſter Demuth begierig anhören, was du zu mir redeſt, da du unter den ſakramentaliſchen Geſtalten in mein Herz eingehſt. Ich will mich deiner Liebe gänzlich ſchlachten, und jenes in meine Seele tief eingraben, was nach deinem Willen iſt, und was du mir zu erkennen gibſt. Mein Herz ſoll ſeyn, wie weiches Wachs, welches das Inſiegel ſeines Herrn gern annimmt, und deſſen Bildniß nach Belieben in ſich drücken läßt. Wenn ich aber nach dieſer heiligſten Vereinigung wiederum mir ſelbſten überlaſſen werde, will ich mich erholen, und von dir alles für Leib und Seele erſprießliches begehren; denn ich weiß es wohl, bey dieſer heiligſten Vereinigung, in dieſer ſüßen Stunde kannſt du mir nichts abſchlagen: doch begehre ich minder nicht, als wahre Heiligkeit, minder nicht, als dich ſelbſten, und ein Herz nach deinem Herzen. Es braucht nicht viele Worte; ein einziger Seufzer ſagt dir alles: weil du mein ganzes Herz durchſiehſt, und meinen ganzen Geiſt durchdringſt. Letzlich

aber

aber damit ich am allerſicherſten gehe, und gar nicht irren könne, will ich mich ſelbſt, mein eignes Heil, mein Leib und Seele, mein ganzes Schickſal ohne einigen Vorbehalt, Sauers und Süßes, Freude und Leid, Zeit und Ewigkeit deinem väterlichen Wohlgefallen gänzlich überlaſſen. Ein einziges behalte ich mir vor, und um dieſes bitte ich, ſoviel ich bitten kann, nämlich: **Gib mir die Gnade, daß ich dich ewig, ewig lieben könne.**

3.

Jetzt ſehe ich, o Herr, wie ſchädlich übertriebene Angſt, verworrenes Zagen, kränkender Kummer, und unbeſcheidene Schüchternheit ſey; denn mit niederträchtigem Aengſteln, und kleinmüthigen Skrupeln, kann ich nicht zur ſeraphiſchen Erhabenheit des Geiſtes, nicht zur innerſten Vereinigung mit dir gelangen. Ich martere nur mich ſelbſten mit eiteln Sorgen, und trage nichts davon, als leeren Kummer; denn ſolcher Geſtalten ſtehle ich mir ſelbſt die beßte Zeit hinweg, die ich mit himmliſchen Seufzern und ſeraphiſchen Begierden hätte ſollen zubringen: ich hemme deinen göttlichen Einfluß, ich verſtopfe mir ſelbſt die Quelle des Le-

bens, den himmliſchen Gnadenfluß. Du biſt der Gott des Friedens, du haſſeſt die Verwirrung, du nimmſt deine Einkehr am Orte der Ruhe, im Gezelte der Fröhlichkeit, in der Hütte der Sicherheit; wo du biſt, dort iſt Freyheit des Geiſtes, kindliche Zuverſicht, und vollkommene Zufriedenheit: du biſt der beßte Vater, der gute Hirt, der vertrauteſte Freund, der ſanftmüthigſte Mittler, der barmherzigſte Erlöſer. Allein mein angſthaftes Herz will dieſes nicht faſſen, es mißgönnt ſich ſelbſt die ſüßen Stunden, die es unter himmliſchen Ergetzungen mit den seraphiſchen Geiſtern bey dem ſchmackhafteſten Engelbrote könnte zubringen; es will lieber durch tauſend müheſame Umwege zu dir gehen, als mit ſchnellen Liebesflügeln geraden Wegs, dorthin eilen, wo es dich im erſten Augenblicke ohne Kummer umarmen könnte. Es will ſich immerdar mit fühlbarem Troſte ernähren; geht dieſer ab? ſo meint es ſchon, alles ſey verſpielt; da doch der empfindliche Troſt, und die zärtliche Süßigkeit keine Tugend iſt, gleichwie der Mißtroſt und die Trockenheit kein Laſter iſt. Bey dem Mißtroſte, den ich mit Demuth dir zu Liebe geduldig trage, iſt gewiß kein Betrug, ſondern allzeit große Tugend; hingegen ſind all zu ſüße Tröſtun-

gen

gen tauſend Betrügereyen unterworfen. Fromme Zärtlichkeiten unter den ſüßeſten Liebesſeufzern ohne tiefe Demuth, und ohne Kreuz und Leiden ſind gefährliche Klippen, auf welchen ſchwache Seelen öfters gleiten, und ſich verirren, obwohl ſie nach ihrem Bedünken, im himmliſchen Hönige ſchwimmen; mein Troſt ſoll nicht beſtehen in ſüßen Zärtlichkeiten, ſondern in männlicher Aufopferung meiner ſelbſt nach deinem göttlichen Willen und Wohlgefallen. **Wo und Wann** haſt du, vermenſchter Gott, das ſakramentaliſche Liebesmahl eingeſtellt? **Wo anders?** als in jenem geheimnißvollen Speiſeſaale, da wirklich dein Verräther mit dir am Tiſche ſitzt, und dein unſchuldiges Blut in ſeinen geitzigen Mörderkragen hineinſchluckt. **Wann anders?** als wenige Stunden vor deinem Leiden, in jener Nacht, da du ſollteſt gefangen, verſpottet, verurtheilet werden; und dennoch wareſt du bey dieſen harten Umſtänden voller Anmuth und Liebe, voller Troſt und Güte. **Wie haſt du endlich dein letztes und vornehmſtes Opfer vollbracht?** Ach! in äußerſter Finſterniß und Verlaſſenheit; da vor Schrecken die ganze Natur trauerte, die Sonne ſich verfinſterte, die Erde bebete, die Felſen krachten, und ſogar

die

die Todten aufſtunden, hier in dieſer traurigen Lage haſt du, vermenſchter Gott, nackend und bloß am harten Kreuze, unter den grauſamſten Schmerzen, von Himmel und Erde verlaſſen, zwiſchen Mördern und Schergen, mit Sanftmuth und Gelaſſenheit, mit Ruhe und Zufriedenheit dich ſelbſt geſchlachtet, und das letzte Liebesopfer vollendet. Hier ſehe ich mit Augen in deinem eignen Betragen, wie ſchön und lieblich Mißtroſt und Heiligkeit, vollkommene Gewiſſensruhe und äußerſte Verlaſſenheit, dicke Finſterniß und aufgeklärte Tugend neben einander ſtehen; die Vereinigung mit dir, o Gott, wird dadurch nicht gehindert, ſondern in helleres Licht geſetzet. Jedoch zu dieſem großen Opfer wird unumgänglich erfordert eine gänzliche Abſchälung von allen Geſchöpfen; ſo lang ich an irdiſche Kleinigkeiten anklebe (ſcheine der Anhang noch ſo klein,) kann ich zu deiner vertraulichen Gemeinſchaft nicht gelangen: denn du willſt allein geliebet werden. Doch muß ich mich deßwegen im Umgange mit dem Nebenmenſchen nicht ſpröde, nicht trocken, nicht abgeſchmackt, noch trotzig zeigen; o! nein! das wäre deiner Lehre ſtracks entgegen. Dein Geiſt iſt nicht abgeſchmackt noch überdrüßig, ſondern gütig, liebreich und willfährig; dein Joch iſt

ſüß,

ſüß, und deine Bürde iſt leicht. Die wohlgeordnete Liebe des Nächſten ſtöret deine Liebe nicht, ſie führt vielmehr geraden Wegs dahin; denn deine Liebe iſt bereitwillig, gutherzig, geduldig, ſie glaubt alles, ſie hofft alles, ſie überträgt alles. Niemals muß ich mich gegen den Nächſten liebreicher zeigen, als an dem Tage, da ich dich empfange; denn die Liebe iſt der Probierſtein, ob ich das Liebesbrot würdig oder unwürdig genoſſen habe: ſie muß aber rein und keuſch, ſittſam und eingezogen, ſanftmüthig, langmüthig, ſtark und geduldig ſeyn. Auch meine täglichen Fehler und Gebrechlichkeiten ſollen mich bey dem Genuße des Engelbrots nicht kleinmüthig, ſondern zerknirrſcht und demüthig machen. Ich verwundere mich nicht über meine Schwachheiten; vielmehr verwundere ich mich, daß ich nicht tiefer in mein armſeliges Nichts herabgeſunken bin: hätteſt du mich nicht erhalten, ſo wäre ich weit tiefer gefallen. Eben darum eile ich mit größter Begierde zu dir, ſakramentaliſcher Gott, damit ich von dir gereiniget, geſtärket, geheiliget werde. Wenn ich bey dem kräftigſten Vorſatze ſo oft und vielmal in meine Schwachheiten zurückfalle, da ich doch ſo oftmals dich empfange; was würde [illegible] wenn ich die Speiſe der Starken,

das

Digitized by Google

das Brot des Lebens wenig oder niemals genießen würde? Ach! meine Seele würde in eine tödtliche Faulichkeit verfallen, den Laſtern unterliegen, und ſich ſelbſten ins ewige Verderben ſtürzen. So komm dann, ſakramentaliſcher Gott, komm in mein Herz, damit ich ein Herz nach deinem Herzen haben möge. Deine Menſchheit ſolle mich reinigen, deine Gottheit ſolle mich heiligen, dein theuerſtes Blut ſolle mich waſchen, dein heiligſter Leib ſolle mich nähren, deine heiligſte Seele ſolle mich erleuchten, dein eigner Geiſt ſolle mich begeiſtern, mir meine Fehler zeigen, mir die Mittel zur Beſſerung eingeben, mich in der Tugend ſtärken, in der Gnade befeſtigen, in der Liebe erhalten, und endlich am letzten Ende in Himmel führen. Sonderbar bitte ich dich: laß mich niemals unwürdig kommunicieren; laß mich nicht ohne die heilige Wegzehrung aus dieſer Welt abſcheiden. In meinem Tode, o! dort in letzter Noth ſey doch das Brot des Lebens, mein Unterpfand zum ewigen Leben; damit ich dich, o göttliches Himmelbrot, du Getreid der Auserwählten, unter den Engelſcharen ewig genießen möge. Amen.

Lehrſätze.

1. Kommuniciere öfters ohne übertriebene Angſt und Furcht;

2. Wohl aber mit heiliger Ehrfurcht:

3. Doch alſo, daß die kindliche Liebe und demüthige Vertraulichkeit in deinem Herzen den Meiſter ſpiele.

XXXIV. Betrachtung.

Von der Andacht zu Maria der göttlichen Mutter.

1.

Wenn ich wiſſen will, wie ich deine Mutter, vermenſchter Gott, ehren ſolle, darf ich nur meine Augen auf dich werfen, um zu ſehen, wie du es gemacht haſt; denn du biſt das vollkommenſte Muſter der Heiligkeit, du kannſt nicht irren weder in deinen Lehrſätzen, noch in deinen Handlungen und Tugendwerken. Nun aber haſt du deine reineſte Mutter von deiner Geburt an bis in deinen Tod zärtlich geliebet, und mit aller Hochachtung kindlich verehret.

Sogar am Kreuze, in deiner äußerſten Verlaſſenheit haſt du für deine liebſte Mutter geſorget, und ſie der kindlichen Sorgfalt deines geliebten Jüngers anvertrauet. Mit deinem Tode ſtarb nicht ab die kindliche Liebe; du ehreſt deine Mutter noch wirklich im Himmel vor den Scharen der Auserwählten, du kröneſt ihre Tugend, du belohneſt ihre mütterliche Treue und Sorgfalt, die ſie dir auf Erden erzeiget hat. Maria iſt und bleibt in alle Ewigkeit die geliebte Tochter des ewigen Vaters, die reineſte Mutter des göttlichen Sohnes, die auserwählte Braut des heiligen Geiſts; ſie lebt und regiert mit dir, vermenſchter Gott, in Ewigkeit als Tochter, Braut und Mutter des Allerhöchſten, als Königinn des Himmels und der Erde. Eben dieſen Geiſt der Liebe und Hochachtung, den du gegen deine Mutter hegeſt, haſt du deinen Apoſteln eingeflößet; und was du den Apoſteln mit Worten und mit Werken eingepräget haſt, das haben dieſe allen Gläubigen eingeſchärfet, allenthalben ausgebreitet, der ganzen Kirche mitgetheilet. Die Marianiſche Andacht iſt ſo alt als die Kirche (a); ich ſage

(a) Die Andacht gegen die Heiligen Gottes, und ihre Verehrung iſt ſo alt, als die Kirche; denn wir wiſſen, wie andächtig die erſten Chriſten bey den

ge noch mehr, ſie iſt ſo alt, als die Welt. Adam hat ſchon Liebe und Hochachtung gegen deine Mutter, vermenſchter Gott, getragen; weil er wußte, daß die Mutter des Meſſias der alten Schlange den Kopf zertreten werde. Vom Adam iſt die Liebe und Hochachtung auf die Patriarchen, von den Patriarchen auf die Propheten, von dieſen auf alle Gerechten des alten Bundes fortgepflanzet worden. Die Patriarchen haben ſie ihren Kindern angeprieſen, die Köni-

---

Grabſtätten der heiligen Marterer gewachet haben, wie eifrig ſie dieſelben um ihre Fürbitte angerufen haben, wie ehrerbiethig ſie ihre heiligen Gebeine und Blut aufbewahret haben ꝛc ꝛc. So gar Moyſes hat ſchon im alten Bunde Gott gebethen, er möchte in Anſehung des Abrahams, Iſaaks, und Jakobs ſeinem Volke verſchonen (Deut. 9. ℣. 27. &c.) und Gott hat ſowohl dem Moyſes als andern Propheten gar oft verſprochen, er wolle wegen der Verdienſte ſeiner Diener des Abrahams, Iſaaks, und Jakobs ſeinen Zorn fallen laſſen. Dennoch hat die Anrufung der Patriarchen dem Mittleramte des Meſſias keinen Eingriff gethan, ſo wenig als die Anrufung der Heiligen im neuen Bunde es thun kann; weil alle Verdienſte und Fürbitte der Heiligen ihren ganzen Werth von dem Blute und Tode Chriſti Jeſu haben. Er iſt unſer einziger Mittler und Erlöſer, unſer vermenſchte Gott, und unſer Alles; ohne ihn wären alle Menſchen ewig verloren.

Könige ſchätzten ſich glücklich, wenn ſie aus ihrem Geblüte ſollte geboren werden, die Propheten verkündigten ihre Jungfräuliche Mutterſchaft und andere herrliche Gaben mit den ſchönſten Sinnbildern, alle Gerechten insgeſammt ſeufzeten mit größter Begierde nach jener Stunde, da die Mutter des Meſſias geboren würde; weil ſie wohl begriffen, daß der Sohn nicht kommen könne, bis die Mutter geboren wäre, und daß hingegen die Geburt der Mutter zur Ankunft des Sohns die nächſte Hoffnung bringe, gleichwie die liebliche Morgenröthe den ankommenden Sonnenglanz verkündiget, und dem hellen Tage den erſten Anfang machet. So ſtimmt dann Himmel und Erde, Gott und Menſchen, der alte und der neue Bund zuſammen, man müſſe deine Mutter, vermenſchter Gott, in höchſten Ehren haben.

2.

Zärtlich und kindlich, treu und beſtändig haſt du, heiliger Fintan, Mariam die Mutter des Allerhöchſten geliebet. Die marianiſche Andacht haſt du in den Kinderſchuhen deinem zarten Herzen eingedrücket, und bis zum Tode beybehalten. Maria war nach Gott dein vornehm-

ſter

ſter Troſt, nicht als wenn du ſie mit Gott vergliecheſt, oder dem Heilande an die Seite ſtellteſt (ſo hirnlos denkt kein einziger Katholick) ſondern weil du wußteſt, daß du dem Sohne Ehre erwieſeſt, wenn du ſeine Mutter zärtlich liebteſt, kindlich ehrteſt. Denn nicht nur die Religion, ſondern auch die geſunde Vernunft will es haben, man ſolle die Mutter Jeſu ehren; weil die Ehre der Mutter zur Ehre des Sohnes gedeihet. Oder aber rede du, vermenſchter Gott, kann man deine Mutter verachten ohne dich ſelbſten zu beſchimpfen? kann man deiner Mutter die gebührende Ehre abſprechen ohne deine eigne Ehre zu verletzen? Du haſt ſie geehret auf Erden, du ehreſt ſie noch wirklich im Himmel; wie dürfen dann die Menſchen ſo freche ſeyn, daß ſie derjenigen alle Ehrerbiethigkeit verſagen, die du ſo zärtlich liebeſt, ſo kindlich ehreſt. Maria iſt ja nicht todt (obwohl ſie dem Leibe nach geſtorben iſt, wie andere Menſchen) viel minder iſt ſie ganz zernichtet worden; ſie lebt wirklich in den engliſchen Wohnungen, ſie herrſchet mit den Auserwählten im Reiche der Unſterblichen: dieſen Satz behaupten alle Chriſten, ſeyn ſie, wer ſie immer wollen, Lutheraner, Katholicken, oder andere Glaubensgenoſſen. Sie iſt im alten

Bun-

Bunde, ehe ſie geboren war, als die Mutter des Meſſias in Ehren gehalten worden; (b) ſie iſt im neuen Bunde, ſo lange ſie auf Erden lebte, von allen Gläubigen geehret worden; hierin ſind wiederum alle Chriſten einer Meinung. Dieſes nun vorausgeſetzt, wie kann man doch behaupten, man müſſe Mariam nicht mehr in Ehren haben. Ehe ſie geboren war, ward ſie geehret, ſo lange ſie ſterblich war, ward ſie geehret; und ſo bald ſie unſterblich geworden iſt, ſo bald ſie aus der Wanderſchaft in das Vaterland, aus dem Elende in die Glückſeligkeit, von der Erde in den Himmel überſetzt worden iſt, ſoll ihr alle Ehre abgeſprochen ſeyn. So lang ſie im Lande der Schmerzen mit Kreuze und Leiden die Krone verdienen mußte, war ſie aller Ehren werth; ſo bald ſie aber die Laufbahn vollendet, die Hölle beſieget, die Krone erfochten, und das Reich der Herrlichkeit in Beſitz genommen hat, ſolle ſie nim-

(b) Wer meinen Worten nicht glauben will, kann ſelbſt die Bücher des Alten Bundes durchgehen. Gott ſelbſt hat ſchon in den erſten Tagen der Schöpfung (Gen. 3. ℣. 15.) die Schlange erſchrecket, und den Adam getröſtet mit der Verheiſſung des ſtarken Weibs, welches den Schlangenkopf zertreten werde.

nimmermehr geehret werden? Himmel! welche Vernunft kann ſo hirnlos ſchließen? Wir ehren die Grabſtätte unſerer Voraltern, wir ehren die Aſche großer Männer, wir haben ihre Bildſäulen, ihre Wappenſchilde, und andere Denkmahle ihres Namens in Ehren; und deine Mutter, vermenſchter Gott, ſolle aller Ehre beraubet werden, ihr Andenken ſoll bey uns gänzlich erlöſchen, und getilget werden? Und du ſolleſt alles dieſes gleichgültig ſehen, ja ſelbſt gutheiſſen können? Fort mit ſolchen Läſterungen! welche deine Gerechtigkeit und Heiligkeit mit Füßen treten, der geſunden Vernunft entgegen ſtehen, und das ganze Gefühl der Menſchheit mit der ſchändlichſten Ruchloſigkeit beleidigen und beſchimpfen.

3.

Nebſt den ſchon angezogenen Urſachen, welche uns bewegen, deine Mutter, vermenſchter Gott, zu ehren, zeigt ſich ein neuer Beweggrund, welcher alle Menſchen rühren muß. Maria iſt unſre Mutter; wie? ſolle dieſer Gedanke nicht im Stande ſeyn, alle kindliche Liebe, und Ehrfurcht in unſern Herzen rege zu machen? Sie hat ſich bey allen Gelegenheiten gegen uns Menſchen, als eine treue Mutter gezeiget; und

Dd du,

du, vermenſchter Gott, haſt von deiner Geburt an bis zu deinem Predigtamte dich ſelbſten meiſtentheils durch deine Mutter uns mitgetheilt. Kaum biſt du empfangen, willſt du ſchon von dem jungfräulichen Herzen zu deinem Vorläufer getragen werden; damit du den Johannes reinigen, und das ganze Haus des Zacharias ſegnen könneſt. Kaum biſt du geboren, willſt du abermals durch deine Mutter den Hirten und den Königen vorgeſtellet werden. Du läſſeſt dich auf den jungfräulichen Händen das erſte Mal in Tempel tragen, deinen Vater anzubethen, und unſere Sünden abzubüßen; eben daſelbſt läſſeſt du dich von den Händen deiner Mutter in die Hände des alten Simeons hinlegen, um den frommen Greiſen zu tröſten, und ſeinen begierigen Augen das lange erwünſchte Heil der Welt darzuſtellen. So gar bey deinem Predigtamte haſt du das erſte Wunderwerk auf das mütterliche Vorwort wirken wollen; Maria war halt jederzeit die beßte Mutter gegen alle bedrängte Menſchen. Indeſſen kommt die letzte Stunde deines Lebens, da du zu dem Vater gehen, und unſern Augen deine ſichtbare Gegenwart entziehen willſt. Du biſt zwiſchen zwey Mördern unterm freyen Himmel am Kreuze aufgehängt; doch ſorgſt du eben jetzt am aller-

mei-

meiſten für unſer Heil. Du redeſt wenig, doch klar und deutlich; denn es ſind die letzten Worte kurz vor deinem Tode, die in alle Herzen dringen, und alle Menſchen rühren ſollen. Deine liebſte Mutter, und dein geliebter Jünger ſtehen in tiefem Stillſchweigen neben dem Kreuze, und warten auf dein Ende. Auf einmal erhebſt du deine Stimme, du ſprichſt im majeſtätiſchen Tone als Gottmenſch auf dem Kreuzesthrone, du ſagſt mit klaren Worten vor Himmel und Erde in Beyſeyn vieler tauſend und tauſend Zeugen: Weib ſieh deinen Sohn: Sohn ſieh deine Mutter: und ſolcher Geſtalten gibſt du uns durch ein mündliches Teſtament mit höchſter Feyerlichkeit deine eigne Mutter zu unſrer Mutter. Denn die ganze Kirche und alle Väter ſtimmen zuſammen, du habeſt die theuern Worte: Sohn und Mutter: zwar vorderſt an den geliebten Jünger, doch nicht an ihn allein, ſondern in ſeiner Perſon an das ganze menſchliche Geſchlecht gerichtet. Dieſes wichtige Teſtament, an welchem uns ſo vieles liegt, hat alle Feyerlichkeit, folgſam alle Gültigkeit. Du unumſchränkter Herr über Himmel und Erde, haſt es vor unzahlbaren Menſchen feyerlich ausgeſprochen (ganz Jeruſalem kann Zeugniß geben) deine Mutter und dein

Jünger haben es feyerlich angenommen (c), (dein geliebter Jünger ſagt es ſelbſt mit klaren Worten) die ganze Kirche hat es jederzeit in höchſten Ehren gehalten, und Mariam für ihre Mutter angeſehen (das bezeugen die heiligen Väter in ihren Schriften) hiermit ſind auf allen Seiten alle erforderlichen Eigenſchaften, welche deinen letzten Willen geſetzmäßig erklären und uns deßhalben ſicher ſtellen. O uns Glückſelige! deine eigne Mutter iſt auch unſre Mutter. O vermenſchter Gott! wie unbeſchreiblich groß iſt deine Liebe gegen uns; du gibſt uns dich ſelbſten, deine eigne Mutter, dein Blut und Leben, das Liebſte und Beßte im Himmel und auf Erden — Nun dann Maria, Mutter Gottes, Mutter der Menſchen! unter deinen Schutz und Schirm fliehe ich mit kindlicher Vertraulichkeit und wahrer Zuverſicht. Sieh doch auf meine Nöthen, erbarme dich über meine Anliegen, hilf mir in allen Verſuchungen und Beſchwerlichkeiten, ſie mögen den Leib oder die Seele betreffen; ſey meine Mutter im Leben und im Sterben: bitt für mich deinen Sohn, daß er mir Gnade und Barmherzigkeit zeitlich und ewig wolle laſſen angedeihen. Deine

(c) Joann. 19. ỷ. 27.

ne Ehre liegt mir ſo ſehr am Herzen, daß ich eher will mein Leben laſſen, als wider dich die geringſte Irrlehre faſſen. Der ganze Himmel ehret dich; der alte und der neue Bund ſteht für dich: das Geſetz der Natur zu Adamszeiten, das Geſetz der Furcht zu Moyseszeiten, das Geſetz der Gnade zu Chriſti Zeiten, Patriarchen und Propheten, Apoſtel und Evangeliſten ſind für deine Ehre eingenommen; die ganze Kirche hat mit aller ihrer Macht und Ehranſehen alle Irrthümer verworfen, die deiner Ehre entgegen ſtunden. Glaube und Religion, Vernunft und Alterthum ſtimmen zuſammen, man müſſe die Mutter eines Gottmenſchen in Ehren haben; weil die Ehre der Mutter zur Ehre des Sohnes gedeiht, gleichwie die Schande, die der Mutter zugefügt wird, auf den Sohn zurück fällt. Ich will alſo dich lieben, dich ehren, dir dienen, dich anrufen, als die Mutter des Allerhöchſten, und als meine eigne Mutter, die mir dein ſterbender Sohn im letzten Teſtament, vor Himmel und Erde feyerlich gegeben, und gnädigſt zugeſtanden hat. O Maria! du Mutter der Gnaden, ſey meine Mutter zeitlich und ewig. Amen.

Lehrſätze.

1. Ruf Mariam an, als die Mutter des Allerhöchſten, und als deine eigne Mutter.

2. Verehre ſie mit kindlicher Andacht;

3. Hierzu ermahnt dich Religion, Vernunft, und Alterthum.

XXXV. Betrachtung.

Von dem erſten Worte des engliſchen Grußes: Ave! ſey gegrüßt.

I.

Billig erfreue ich mich, daß ich dich, o reineſte Jungfrau, grüßen kann. An dir erkennen die Engel ihre Königinn, die Menſchen ihre Mutter und Gebietherinn, die Sünder ihre Zuflucht, die Büßer ihren Troſt, die Bedrängten ihre Fröhlichkeit, alle Chriſten ihre Schutzfrau, ihre Freude, und Ergetzlichkeit. Dich zu loben erklecket keine irdiſche Zunge; alle Worte ſind zu ſchwach, die aus dem Adam ſproſſen, alle Lobſprüche ſind zu gering, die von der Erde kommen. Weil ich dann auf Erden nichts finde, welches deiner Hoheit nach Ge-

bühr

bühr entſprechen könnte, muß ich mich zum Himmel wenden, und dort den Stoff zu deinem Lobe ſuchen. Die Engel müßen erſetzen, was die Menſchen nicht können ausdrücken. Und ſieh! was ich ſo ſehnlich wünſche, das habe ich ſchon wirklich gefunden. Gabriel ein himmliſcher Seraph, ſollte ehedeſſen als Bothſchafter des Allerhöchſten dich, o Reineſte aus allen, mit engliſcher Beredſamkeit begrüßen. Er thut, was er kann; doch macht er wenige Worte. Er zieht den ganzen Stoff in die Kürze, und ſagt auf einmal alles, was Majeſtät und Herrlichkeit, Würde und Hoheit, Tugend und Heiligkeit heiſſen kann. Das iſt halt die engliſche Redensart, ſie ſagen mit wenigen Worten viel; da hingegen die Menſchen vieles plaudern, und wenig ſagen. Die engliſchen Worte ſind ſparſam und gewichtig, einfach und ſchlüſſig, kurz und bündig. Sie, die Engel, ſprechen aufrichtig, reden deutlich, ſagen klar, was ſie ſagen wollen, und verbreiten auf einmal ohne Umſchweif mit himmliſcher Heiterkeit das helleſte Licht über den ganzen Geiſt. Da ich nun dich, o Mutter der ſchönſten Liebe, loben will, nehme ich mit Freuden die engliſchen Worte in meinen Mund, und dieſes deſto lieber, weil die heutigen Schwärmer ſich beſtreben, die engli-

ſche Redensart herabzuwürdigen. Sie möchten gern den engliſchen Gruß in Vergeſſenheit bringen, die marianiſche Andacht der Katholiken ins lächerliche verſetzen, und den höchſten Grad der engliſchen Wohlredenheit, den höchſten Begriff von deiner junfräulichen Reinigkeit und mütterlichen Herrlichkeit abergläubiſch, einfältig, verächtlich machen. Allein ich will die Spöttler laſſen ſpötteln, indeſſen fahre ich fort, dein reineſtes Lob, o Schönſte aus allen, mit himmliſcher Sprachkunſt zu verkündigen. Ich kann es ja nicht beſſer machen, als die Engel; und ich bin verſichert, daß ich dir, o Himmelskōniginn, nichts liebers noch wohlgefälligers erweiſen kann, als wenn ich dich mit engliſchen Worten preiſe. Ein einziges Wort der engliſchen Sprachkunſt hat mehr Kraft und Licht in ſich, als alle Schmähſchriften der heutigen Aufklärer; die mit tauſend abwechſelnden Stachelreden und ſchimpflichſten Spöttereyen letztlich gar nichts ſagen, als daß ſie immerdar den alten Kohl aufwärmen, das alte Gift ausgießen, und mit ſchwülſtigen Worten Schmachen auf Schmachen, Läſterungen auf Läſterungen häufen, ohne daß ſie eine einzige gründliche Probe darbringen; weil ihre ganze Stärke in einem verworrenen Plauderwerke mit blumich-

tem

tem Wortgepränge ohne Zuſammenhang beſteht, welches ſeine Schwäche im erſten Anblicke verräth, und nichts gründliches an ſich hat; man wolle dann ein armſeliges Gewäſch von überhäuften Beſchimpfungen eine richtige Schlußrede und gründliche Abhandlung nennen. O reineſte Jungfrau, unbefleckte Mutter! läſtern dich gleichwohl ſchlechtdenkende Menſchen, ſo lange ſie wollen, ich halte es mit den Engeln, und ich werde niemals aufhören, dein jungfräuliches Lob mit meiner Zunge auszuſprechen. Heute betrachte ich nur das erſte Wort des engliſchen Grußes; denn ich finde in dieſem einzigen Worte hinlänglichen Unterricht, der meinen Geiſt erleuchten kann: **Ave, ſey gegrüßt.**

2.

O wie glückſelig wareſt du, heiliger Fintan! daß du zu beſſern Zeiten gelebt haſt; wo alle Chriſten die marianiſche Liebe und Andacht im Herzen getragen, im Munde geführet, mit Worten und Werken bezeuget haben. Der engliſche Gruß iſt zwar zu deinen Zeiten noch nicht auf die Art, wie heut zu Tage, gebethet worden; nichts deſto weniger iſt alles, was im engliſchen Gruße vorkmomt, eben ſo alt, als die Chri-

ſten-

ſtenheit. Den erſten Theil hat der Erzengel Gabriel vom Himmel gebracht, ehe Chriſtus empfangen war; den zweyten Theil hat die heilige Eliſabeth, Mutter des heiligen Vorläufers, aus Eingebung des heiligen Geiſtes hinzugeſetzt, da Maria ſie beſuchet hat, nachdem der heilige Geiſt die reineſte Jungfrau mit göttlicher Kraft überſchattet hat. **Heilige Maria bitt für uns:** mit dieſen Worten haben ſchon die erſten Chriſten zu den Apoſtelzeiten Mariam angerufen, und die Apoſtel ſammt der ganzen Kirche haben ſie jederzeit für die Mutter Gottes mit tiefeſter Ehrfurcht erkennet, geſchätzet, geliebet. Auf dieſe Art, nach dieſem Geiſte haſt auch du, heiliger Fintan, Mariam jederzeit zärtlich geliebet, kindlich verehret, andächtig betittelt, brünſtig angerufen, und die marianiſche Ehrerbiethigkeit Tag und Nacht in deinem Herzen herumgetragen. Du konnteſt das erſte Wort des engliſchen Grußes: **Ave, ſey gegrüßt**, niemals ausſprechen, noch leſen, noch betrachten, ohne daß dein Herz mit reineſten Flammen brannte gegen die Mutter der ſchönen Liebe: denn du begriffeſt gar wohl die tiefen Geheimniſſe, die in dem einzigen Worte: **Sey gegrüßt** verborgen liegen. Und in der That kein wahrer Chriſt kann das einzige Wort Ave

reif

reif überlegen, ohne daß er entzückend gerühret werde. So oft ich es betrachte, zeigt es mir die ſchönſte Reihe von den anmuthigſten Begebenheiten, die Herz und Geiſt ergetzen. Es führet mich gen Nazareth in das Haus des keuſchen Joſephs. Dort ſehe ich, wie ein Engel mit himmliſcher Pracht zur reineſten Jungfrau ins Zimmer tritt; ich ſehe, wie ſchamhaftig die unbefleckte Keuſchheit vor der Gegenwart des himmliſchen Jünglings erſchrickt, doch aber die innerliche Ruhe nicht verliert: ich ſehe und höre, wie freundlich und höflich, wie ſittſam und demüthig, wie beſcheiden und ehrerbiethig der göttliche Bothſchafter die zärteſte Jungfrau begrüßt. Ich ſehe und höre ferner, wie der himmliſche Geſandte die einſame Jungfrau unvermuthet mit engliſchen Lobſprüchen auf die ſüßeſte Art überraſchet, und ihr alles, was groſſes und herrliches ſeyn kann, mit zuverläßiger Sicherheit ankündiget. O zartes Herz! reine Demuth! einſame Unſchuld! keuſche Jungfrau! wie wirſt du dich in die engliſche Uiberraſchung ſchicken können? du haſt keinen Vorgeſchmack von der engliſchen Geſandſchaft, du weißt nichts von der göttlichen Abſicht, es träumt dir nichts von der göttlichen Mutterſchaft; Demuth und Beſcheidenheit, Stillſchweigen und Sittſamkeit

wa-

waren bisher deine Gefährtinnen, wie wirſt du nun das engliſche Ave, die himmliſchen Glückswünſche, die herrlichſten Lobſprüche aushalten können? Zacharias, der großmüthige Prieſter, ſieht eben dieſen Engel; aber er erſchrickt, und aus Schrecken fällt er in einen kleinen Unglauben. Daniel, der erleuchtete Prophet, ſieht eben dieſen Engel; aber er fällt ohnmächtig zu Boden, und kann ſich mit eignen Kräften nicht mehr aufrichten. Johannes der große Apoſtel, ſieht ebenfalls einen Engel; aber er wird von heiliger Ehrfurcht dermaßen eingenommen, daß er ihn wollte anbethen, weil er glaubte, es ſey Gott ſelbſt, der mit ihm rede. Wie wirſt dann du, o zärteſte aus allen Jungfrauen, die ganze Laſt deiner unvermutheten Größe, und alle engliſche Lobſprüche ertragen können? Wird wohl ein Weib dort beſtehen, wo große Prieſter, Apoſtel und Propheten aus ihrer Verfaſſung kommen? — Eitle Sorgen! unnütze Fragen! die deiner Ehre zu nahe treten. Du biſt nicht nur die zarte Jungfrau, du biſt zugleich das ſtarke Weib, welches Adam ſchon bewundert, und nach ihm der weiſe Mann geprieſen hat. Dort, wo Propheten erſchrecken, Apoſtel erſtaunen, und Prieſter aus ihrer Verfaſſung kommen, dort faßt ſich die Königinn der

Apoſtel und Propheten; was groſſe Männer zu Boden ſchlägt, das kann ein ſtarkes Weib ertragen. Deine Demuth, o groſſe Königinn, läßt dich nicht wanken, deine Klugheit läßt dich nicht irren, deine Beſcheidenheit bewahrt dich vor aller Eitelkeit; du bleibſt bey den Lobſprüchen der engliſchen Beredſamkeit, bey Ankündigung der höchſten Würde und Herrlichkeit eben ſo einfach und eingezogen, eben ſo ſittſam und beſcheiden, als kurz vorher in der Werkſtätte des Zimmermanns, bey deiner Handarbeit, unter den Augen des keuſchen Josephs.

3.

Sey dann gegrüßt, o ſtarkes Weib! weil du die ganze Laſt der höchſten Würde, den prächtigen Glanz der unvermutheten Gröſſe ſo reif überſehen, ſo tiefſichtig abgewogen, ſo demüthig von dir geſchoben, ſo beſcheiden angenommen, und ſo männlich getragen haſt. Einen Augenblick vorher ſchätzteſt du dich für die Glückſeligſte, wenn du nur die Magd der Mutter des Meſſias werden könnteſt; und jetzt biſt du es ſelbſt, ohne daß deßwegen deine Demuth gleitet, deine Beſcheidenheit wanket, oder deine Lebensart geändert wird. Sey gegrüßt, du zarte

Jung-

Jungfrau, die du vor der Gegenwart des Engels erſchrocken biſt; weil er in der Geſtalt eines Jünglings erſchienen iſt. Das iſt halt nach dem Zeugniße des heiligen Ambroſius (a) das Kennzeichen und die Lebensart ſittſamer Jungfrauen, daß ſie den Schatten fliehen, und vor der Gegenwart der Männer erſchricken. Sey gegrüßt, du kluge Jungfrau, die du in Betreff deiner Reinigkeit den Willen Gottes ſo gründlich eingeſehen haſt. Du wollteſt eher die göttliche Mutterſchaft ausſchlagen, als die unverſehrte Jungfrauſchaft verlieren; und dadurch haſt du beydes erhalten: du biſt göttliche Mutter geworden, und dennoch unbefleckte Jungfrau geblieben; ja dein großmüthiger Entſchluß hat dich zur Königinn aller Jungfrauen gemacht, und deinem jungfräulichen Sohne viele Millionen reineſter Jungfrauen zugeführt. Sey gegrüßt, du unvergleichliche Jungfrau, Mutter der Keuſchheit, Wunder der Reinigkeit, reiner als der Himmel, ſchöner als die Sonne, erhabener als die Engel; hätteſt du können um eine Himmelkrone deine Reinigkeit feil biethen, ſo hätteſt du dem Allerhöchſten niemals gefallen können. Die Hinderniß, ſo du vorſchützeſt, iſt ſelbſt der ſtärkſte Reitz, der den dreyeinigen Gott

(a) S. Ambroſ. Lib. II. in Lucam.

Gott bewegt, daß er dich erwählet, ſeine Tochter, ſeine Mutter, ſeine Braut zu ſeyn. Sorge nicht, wie das geſchehen könne; du wirſt es erfahren, aber nicht begreifen: denn es überſteigt alle menſchliche Kräfte. Der heilige Geiſt wird über dich kommen; die Kraft des Allerhöchſten wird dich überſchatten: dieſe Kraft wird dich heiligen, ſtärken, und vorbereiten, daß du den Sohn Gottes, den Heiligen aller Heiligen, den Herrn der Engel, den Erlöſer der Menſchen, ohne Verlurſt der Jungfrauſchaft empfangen, und gebären kannſt. Ave! ich grüße dich nochmals mit engliſcher Redensart, mit himmliſcher Sprachkunſt; ich bewundere deine Reinigkeit, ich lobe deine Weisheit, ich preiſe deine Beſcheidenheit, ich ſage dir Dank für deine großmüthige Entſchloſſenheit, kraft deren du dich und deine Einſichten dem göttlichen Willen mit Demuth unterzogen, den göttlichen Sohn mit Reinigkeit empfangen, und den Weltheiland in ſchönſten Lilien mit Troſt und Freuden zum Heile aller Menſchen gebohren haſt. Sey gegrüßt, ſey gelobt, ſey beglückt und gebenedeyt in alle Ewigkeit.

Lehrſätze.

1. Bethe eifrig den engliſchen Gruß.

2. Wie-

2. Wiederhohle ihn viele tauſendmal.

3. Es iſt die engliſche Redensart, welche mit kurzen Worten auf einmal alles ſagt, was ſchönes und herrliches, hoches und prächtiges von Maria kann geſagt werden.

XXXVI. Betrachtung.

Von dem zweyten Worte des engliſchen Grußes: Voll der Gnaden.

I.

Wenn ich die Völle deiner Gnaden, o Schönſte aus allen, betrachte, werde ich von dem Glanze deiner Herrlichkeit zurückgeſchlagen; ich kann mich ſelbſt faſt nicht mehr faſſen. Ich gleiche halt denjenigen, die mit freyem Auge in den Sonnenglanz hineinſchauen; ſie erblinden von der Völle des Lichtes, und ich erſtaune vor der Völle des Glanzes, womit dich Gott begnadet und überhäufet hat. Du biſt allenthalben voll der Gnaden, kein Platz iſt leer, kein Ort iſt ledig, kein Augenblick deines ganzen Lebens iſt übergangen, kein Zeit-

punkt

punkt iſt vergeſſen worden; um und um zeigt ſich die reineſte Quelle, die reichlichſte Vólle, das hóchſte Uibermaaß. Nicht erſt dort, da dich der Engel voll der Gnaden nannte, biſt du mit den himmliſchen Gnadenſchätzen erfüllt worden; o nein! deine Gnadenvölle iſt ſo alt, als du ſelbſt, und ſie wird ewig dauern. Du wareſt gnadenvoll bey deiner Empfängniß, gnadenvoll bey deiner Geburt, gnadenvoll im Tempel unter den Jungfrauen, gnadenvoll in Galiläa unter den Juden, gnadenvoll in Aegypten unter den Heyden, gnadenvoll unter dem Kreuze deines Sohnes, gnadenvoll bey der Ankunft des heiligen Geiſtes. Denn du biſt, wie der hönigfließende Lehrer ſpricht (a) voll der Gnaden und übervoll; voll für dich, übervoll für uns. Deine unermeßliche Gnadenvölle ſollte halt bis zum Ende der Welt aus deinem mütterlichen Herzen auf deine bedrängten Kinder fließen; damit alle und jede aus dem marianiſchen Uiberfluße nach Genügen ſchöpfen konnten. Schon im erſten Augenblicke deines Daſeyns haſt du die ganze Hölle beſieget; deine unbefleckte Unſchuld bey deiner Empfängniß hat der alten Schlange den Kopf

 zer-

(a) Plena ſibi, ſuperplena nobis. S. Bern. Serm. 2. de Aſſumt. B. Mariæ.

zerquetſchet. Schon damals war deine Seele mit Verſtande begabet, mit Weisheit gezieret, mit Tugend gekrönet, mit allen Schätzen des Himmels bereichert. Der erſte Zeitpunkt deines Lebens war der erſte Ausguß deiner Tugend; dein Geiſt war voller Licht, dein Wille voller Liebe, dein Gedächtniß voller göttlichen Kenntniſſe. Deine Gnadenvölle übertraf ſchon im erſten Augenblicke deines Weſens die Gnadenvölle aller Auserwählten; denn dort haſt du deine Heiligkeit angefangen, wo Engel und Menſchen ihre Heiligkeit vollendet haben. (b) Und dieſe Gnadenvölle ward alle Augenblicke verdoppelt; weil du alle Augenbliche ohne Hinderniß mit der vollkommenſten Liebe wirkteſt, weil du unaufhörlich dein ganzes Herz, Leib und Seele, den ganzen Menſchen in Gott verſenkteſt. Berechne ich nun deine Jahre (c), in den Jahren die Monathe, in den Monathen die Tage, in den Tagen die Stunden, in den Stunden

(b) Fundamenta ejus in montibus ſanctis (Pſal. 86.) id eſt, in ſanctitate Electorum; ibi namque Bma Virgo ſanctitatis fundamenta jecit, ubi ſanctorum chorus ſanctitatem abſolvit et conſummavit.

(c) Wie lange Maria gelebt habe, kann man eigentlich nicht ſagen, doch vermeinen viele gelehrte Männer, ſie habe 72 Jahre gelebt.

den die Minuten, in den Minuten die Secunden, in den Secunden die Augenblicke, ſo werde ich eine Gnadenzahl ohne Zahl herausbringen. Auf eine einzige Stunde gehen ſechzig Minuten, auf eine Minuten gehen ſechszig Secunden; ſetze ich alles zuſammen, o! wie viele Millionen und Millionen verdoppelte Gnadenſchätze werden ſich darſtellen, womit du biſt bereichert worden. Ich meines Orts muß erſtummen; weiter kann ich nicht mehr denken: dich, o Gnadenvolle, kann ich wohl bewundern, aber nicht begreifen. Du biſt und bleibſt zwar jederzeit unendlich minder, als Gott; doch biſt du auch unbegreiflich mehr, als alle übrigen Geſchöpfe. Engel und Menſchen müſſen über deine Herrlichkeit erſtaunen, und Gott danken, daß er hat wollen eine ſo vortreffliche Jungfrau geſtalten, eine ſo zierliche Königinn erſchaffen, die mit allen Schätzen ſeiner Huld und Gnade, mit aller Völle ſeiner Macht und Güte iſt bereichert, geſchmücket, verherrlichet worden.

2.

O! wie reitzend war es deinem kindlichen Herzen, heiliger Fintan, die marianiſche Gnadenvölle mit ſtarren Augen zu betrachten, mit

reiner Anmuth zu verehren, und dem Allerhöch-ſten zu danken, daß er dieſes ſchönſte Kunſtſtück der heiligmachenden Gnade erſchaffen hat, wel-ches niemals von dem Willen Gottes abgewi-chen, allzeit treu und rein geblieben, mächtig geſtritten, ſtandhaft gelitten, prächtig geſieget, herrlich triumphieret hat. Deine heiligen Be-gierden mit der marianiſchen Schönheit nähren, ganze Stunden bey dieſer reinen Quelle ſitzen, hier Troſt und Liebe nach Genügen trinken, und von den marianiſchen Ergetzlichkeiten mit reineſter Völle erſättiget werden, dieſe und mehr andere jungfräuliche Gegenſtände der unbefleck-ten Reinigkeit waren deines frommen Herzens ſüßeſter Zeitvertreib, die Erholungsſtunden bey deiner Müheſeligkeit, deine Labung und Er-quickung bey Hunger und Durſt, Mangel und Noth, Gewiſſensangſt und Troſtloſigkeit. Du möchteſt deine Augen auf die marianiſchen Vor-züge wenden, wie du wollteſt, saheſt du allent-halben die ſchönſten Gnadenſtrahlen, die dein Herz lieblich reitzten, rein ergetzten, anmuthig an ſich zogen. Das marianiſche Herz kam dir vor, wie der helle Himmel bey ſtiller Nacht, allwo die jungfräulichen Tugenden, gleich den ſchönſten Sternen, in unzähliger Menge ſchim-merten, und dich mit Troſt und Luſt erfüll-

ten. —

ten. — Wer ſollte aber wohl dich, o Schönſte aus allen, können ſehen oder betrachten, ohne von deiner reineſten Schönheit eingenommen zu werden. Vier Eigenſchaften geben deiner Gnadenvölle den ſchönſten Glanz, und deiner Tugend den höchſten Werth. Du wareſt vom Zunder der Sünde frey; du hatteſt in allen Werken die heiligſte und vollkommenſte Abſicht, deren immer ein Geſchöpf fähig iſt; du übteſt die höchſten und ſchwerſten Tugenden mit ungemeiner Fertigkeit ohne die geringſte Unvollkommenheit, und dein ganzes Leben von dem erſten Augenblicke bis an dein letztes Ende war eine immerwährende, ununterbrochene Tugendreihe. Dein kryſtalliner Spiegel war ohne Makel, und deine glänzende Sonne hatte keine Flecken, immer hell und heiter, immer klar und lieblich, troſtvoll und gütig, ohne Wolken, ohne Nebel, ohne Schatten.

3.

Gnadenvolle Jungfrau! ich erfreue mich über deine überſchwängliche Gnadenvölle; indeſſen ſo arm ich immer an Gnaden bin, kann ich mich dennoch über meine Armuth nicht beklagen. Auch ich habe groſſe Gnaden empfangen; Gnaden des wahren Chriſtenthums, Gnaden der

ligen Sakramente, Gnaden ſo vieler Predigten, ſo vieler Ermahnungen, ſo vieler innerlichen Einſprechungen, ſo vieler Beyſpiele der Tugendſamen. O! hätte ich gefolget, und mit der Gnade mitgewirket, wie weit wäre ich gekommen, wie hoch wäre ich ſchon wirklich in der Tugend geſtiegen. Wenigſtens will ich heute anfangen; heute redet Gott durch dich zu meinem Herzen; heute will ich mich der rufenden Gnade überlaſſen. Das Beyſpiel liegt mir klar vor Augen; du, o reineſte Jungfrau, haſt mit der göttlichen Gnade mitgewirket, darum biſt du das gröſte Wunder der triumphierenden Gnade geworden. Die erſte Gnade hätte wenig genutzet, hätteſt du nicht immerdar mitgewirket, und unaufhörlich zu der erleuchtenden, ſtärkenden, ſiegenden, und triumphierenden Gnade das Deinige beygetragen. Ich will mitwirken, ich will der Gnade folgen, ich will ſtreiten; aber Mutter der Barmherzigkeit! hilf mir mit deiner Fürbitte, damit ich tapfer ſtreite: gedenk an deine Gnadenvölle, und laß von dem Uiberfluße deiner Gnade einige Tröpfchen aus deinem mütterlichen Herzen auf mich armen Sünder flieſſen. Bey dir iſt alle Gnade des Weges und der Wahrheit, bey dir iſt alle Hoffnung des Lebens und Heiligkeit; wer dich findet, der findet

das

das Leben, und erlangt das Heil von Gott dem Herrn: denn du führeſt uns geraden Wegs zu deinem Sohne, welcher unſer Weg, unſre Wahrheit, und unſer Leben iſt. Bitt alſo deinen jungfräulichen Sohn, der mir den Gnadenſchatz mit ſeinem Blute erkaufet hat, er wolle ſich meiner erbarmen, und mir Hülfe, Gnade, Beyſtand leiſten; damit ich wider Welt, Fleiſch, und Hölle tapfer ſtreiten, glücklich ſiegen, und dermaleinſt ewig triumphieren möge. Ohne Gnade kann ich nicht ſtreiten, ohne Streit kann ich nicht ſiegen, ohne Sieg bin ich ewig verloren. Reine Jungfrau, treue Mutter! zieh mich an dich durch deine jungfräuliche Reinigkeit, und Unbefleckte Mutterſchaft; zieh mich aber mit den Banden des Adams, mit den Banden der Liebe. Du biſt ja die Mutter der ſchönen Liebe, der hohen Betrachtung, der keuſchen Furcht, der heiligen Hoffnung; dein jungfräulicher Geiſt iſt ſüßer als Hönig, und deine keuſche Liebe übertrifft den Hönigſeim. Wer deinen Geiſt koſtet, der wird deſto mehr nach deinem Geiſte hungern; und wer deine Liebe trinket, der wird deſto heftiger nach deiner Liebe dürſten: doch iſt der Durſt heilig, und der Hunger engelrein. Deine reineſte Schönheit, deine unbefleckte Liebe iſt ſo rein als die unver-

ſehr-

ſehrte Lilienblüthe, und deine reineſten Ergetzlichkeiten ſind Früchte der Ehre und der Ehrbarkeit, der Tugend und der Heiligkeit. Deine Liebe gebärt jungfräuliche Herzen, reine Begierden, heilige Anmuthungen; niemand kann dich lieben, und mit dem Laſter Gemeinſchaft haben: niemand kann dich umfangen, und doch mit Sünden ſich beſlecken. Du biſt der unverwesliche Cederbaum auf dem Libanon, und der wohlriechende Cypreſſenbaum auf dem Berge Sion, welcher alles tödtet, was immer nach der Unreinigkeit riechet. Dein jungfräulicher Geruch gleicht dem reinen Geruche der lieblichen Zimmetrinde des köſtlichen Balſams, und der auserwählten Myrrhen (d), welche alle unreine Feuchtigkeiten verzehren. Zieh mich dann zu dir; ich will dem reinen Geruche deiner Myrrhen und deines Balſams nachlaufen: ich will von deiner keuſchen Liebe trinken; damit ich mich hernach deſto leichter zur unerſchaffenen Liebe erſchwingen könne, wenn ich vorher in deiner unbeſleckten Liebe das ſüße Hönig gekoſtet habe. Durch dich, o reineſte Mutter, finde ich deinen Sohn, durch deinen Sohn finde ich den Vater, den Schöpfer aller Weſen,

den

(d) Alle Gleichniſſe habe ich aus der heiligen Schrift genommen, bevorab Eccl. 24. Prov. 8.

den Urſprung aller Sachen, den Geber aller Gnaden, mein Ziel und mein Vergnügen. Gnadenvolle Junfrau! erwirb mir durch deine Fürbitte von Gott das himmliſche Gnadenthau; es ſolle mich laben und ſtärken, daß ich das Irdiſche verachten, das Himmliſche ſuchen, und Gott aus ganzem Herzen dienen möge. Amen.

Lehrſätze.

1. Flieh in deinen Verſuchungen zu Maria der gnadenvollen Mutter der Barmherzigkeit.
2. Ihre reine Liebe wird dich mit ſüßem Zwange von den Geſchöpfen abziehen,
3. Und mit leichter Mühe, ja mit ſüßer Freude zu Gott führen.

XXXVII. Betrachtung.

Von dem dritten Worte des engliſchen Grußes: Der Herr iſt mit Dir.

I.

Fürchte dich nicht Maria; Der Herr iſt mit dir. Du biſt von Gott dem Vater geliebet,

von

von Gott dem Sohne geehret, von Gott dem heiligen Geiſte auserwählet, von der ganzen hochheiligſten Dreyeinigkeit vorzüglich geſegnet, ausnehmend beglücket, unbegreiflich erhöhet. Der Herr iſt mit dir, als mit dem vornehmſten Bildniße ſeiner Liebe, er iſt mit dir, als mit dem vornehmſten Kunſtſtücke ſeiner Gnade, er iſt mit dir, als mit dem vornehmſten Probſtücke ſeiner Güte. Gleichwie ein Fürſt ſich ſelbſt in jenem Präge am beßten gefällt, welches ſein Ebenbild am beßten ausdrückt; gleichwie ein Künſtler in jenem Werke ſein vorzügliches Wohlgefallen hat, welches ſeine Kunſt am meiſten zu erkennen gibt: eben alſo hat auch der ewige Künſtler, der König aller Könige vorzüglich an dir, o reineſte Jungfrau, das höchſte Wohlgefallen; weil in dir das göttliche Präg, und die erhabenſten Wirkungen ſeiner Macht und Weisheit, ſeiner Güte und Barmherzigkeit am meiſten hervorleuchten. Die ganze hochheiligſte Dreyeinigkeit hat an dem marianiſchen Kunſtſtücke gearbeitet; der göttliche Vater hat ſeiner liebſten Tochter, der göttliche Sohn hat ſeiner theuerſten Mutter, der heilige Geiſt hat ſeiner reineſten Braut alles gegeben, was immer dich, o unbefleckte Jungfrau, in den Augen Gottes ſchätzbar, angenehm, und liebenswürdig ma-

chen

chen kann. Der Herr iſt mit dir durch ſeine Gnade, durch ſeine Macht, durch ſeine Liebe; du biſt die einzige Allerſchönſte, die einzige Unbefleckte, die einzige Vollkommenſte (a), und Liebenswürdigſte ohne Maſe, ohne Tadel, ohne Makel, ohne Runzel (b); du allein haſt das liebende Herz Gottes auf die allerreineſte, und irdiſchen Herzen unbegreifliche Art verwundet (c) mit einem einzigen Auge (d) deiner Zärtlichkeit, mit einer einzigen Haarlocke (e) deiner Sittſamkeit. Der einzige Augenwink deiner Zärtlichkeit iſt deine unbefleckte Reinigkeit im erſten Augenblicke deines Daſeyns; die einzige Haarlocke deiner Sittſamkeit iſt deine tiefeſte Demuth und Beſcheidenheit bey der Ankündigung deiner höchſten Herrlichkeit. Deine unbefleckte Reinigkeit macht dich zur ſchönſten Jungfrau an Leib und Seele; deine tiefeſte Demuth macht dich zum heiligſten Gegenſtande der göttlichen Huld und Liebe. Der Herr iſt mit dir, und er iſt allzeit mit Dir geweſen; keinen Augenblick haſt du ihm miſſfallen können, keinen Augenblick biſt du in ſeinen Augen häſſlich geweſen, allzeit rein, allzeit ſchön, allzeit liebenswürdig und zierlich,

(a) Cant. 5. ✠. 2. item 6. ✠. 8.
(b) Epheſ. 5. ✠. 27. (c) Cant. 4. ✠. 9.
(d) Ibidem. (e) Ibidem.

allzeit Vollkommen und Heilig. Alle Adamskinder ſchmachten unter dem Sündenjoche, du allein biſt ausgenommen; alle werden als Kinder des Zorns empfangen, du allein biſt frey geblieben: alle ſind vom Drachengifte angeſtecket, du allein biſt unbeflecket. Dich ſchmücket eine Tugend ohne Unvollkommenheit, eine Schönheit ohne Begierlichkeit, eine Lieblichkeit ohne Eitelkeit, eine Anmuth ohne Uippigkeit, die reineſte Zierde ohne Moderung, die blühende Unſchuld ohne Verweſung, die immerwährende Demuth ohne Veränderung. Mit dieſen Schönheiten haſt du Gott gefallen, Gnade gefunden, vor Engel und Menſchen den Vorzug bekommen; erfreue dich, und frohlocke: Gott iſt mit dir, und er wird mit dir ſeyn in Ewigkeit.

2.

Heiliger Fintan, Maria, eben dieſe liebenswürdigſte und von Gott geliebte Jungfrau, war dein Vorbild, nach welchem du deinen Lebenswandel eingerichtet haſt. Sie hat Gott gefallen durch Demuth und durch Reinigkeit; und dieſe zwey Tugenden waren auch der theure Schatz, den du unter dem marianiſchen Schutze von Jugend auf mit höchſter Sorgfalt in dei-

nem Herzen verwahret haſt. Deine Unſchuld haſt du niemals mit ſchweren Sünden beſchmüzet; in der Demuth haſt du dich immerdar geübet. Die Demuth hat dein ganzes Leben ausgezeichnet; die Reinigkeit hingegen war die Zierde deiner Jugend, und die Krone deiner Tugend. Mitten in der Welt, bey feurigen Jahren, bey adelichen Ergetzlichkeiten, unter dem Geräuſche der Waffen, unter der Freyheit der kriegeriſchen Thaten, bey ſo vielen Gefahren und ſchlimmen Beyſpielen, wo deine Reinigkeit hätte ſcheitern können, haſt du dennoch dieſes theure Kleinod immerdar unverſehrt erhalten; denn du haſt dein ganzes Herz, deinen Leib und Seele Tag und Nacht dem marianiſchen Schutze anbefohlen. Zu der unbefleckten Mutter haſt du deine Zuflucht genommen, dieſe haſt du jederzeit um ihren Beyſtand angerufen, wenn Welt und Fleiſch dich wollten reitzen, und deine Tugend übern Haufen werfen. Die marianiſche Liebe iſt halt das ſüßeſte, und zugleich das kräftigſte Mittel wider die Begierlichkeit; keiner wird fallen, der Mariam eifrig liebt, du haſt es ſelbſt erfahren. O! wie zierlich glänzt die Reinigkeit in jungen Herzen, die ſich der marianiſchen Liebe ergeben; ſie, die Reinigkeit iſt die ſchönſte Zierde der chriſtlichen

Jüng-

Jünglinge und Jungfrauen, ſonderbar jener tapfern Herzen, die ſich durch Geburt und Adel über den gemeinen Haufen ſchwingen, und mit großmüthigen Thaten nach Ruhme und Ehre ſtreben. Dein reines Herz, o heiliger Fintan, und dein gutes Gewiſſen machten dich zu Waſſer und zu Lande, bey Chriſten und bey Heiden, bey Freunden und bey Feinden, tapfer unter den Waffen, herzhaft unter Feuer und Schwert, eiſenfeſt bey Spieſſe und Lanzen, unerſchrocken in allen Todesgefahren. Im Seegefechte unter dem Hagel der Pfeile ſtundeſt du, ohne Schirm und Waffen mit Banden belegt, gleich einem Felſen unerſchüttert und aufrecht; dein reines Herz, deine heilige Abſicht, die Liebe des Nächſten, die chriſtliche Großmuth, und die unverfälſchte Treue gegen deinen eignen Feind belebten deinen Geiſt, beſeelten deine Tapferkeit, ermunterten deine Starkmuth, begeiſterten deinen Heldenmuth, und machten dich ſiegreich bey der augenſcheinlichſten Todesgefahr.

3.

O Maria! hier kann ich von dir, und von dem heiligen Fintan lernen, wie ich mich zur

chri=

chriſtlichen Großmuth ſchwingen, wie ich die göttliche Huld erwerben, und die ſchon erworbene Gunſt beybehalten könne. Marianiſche Liebe, Demuth, und Reinigkeit ſind der kürzeſte Weg zur göttlichen Gunſtgewogenheit; und eben dieſe Tugenden ſind auch das ſicherſte Mittel, mein Herz in dem ruhigen Beſitze der göttlichen Huld und Liebe zu erhalten. Du, o Schönſte, wäreſt niemals die Reineſte geworden, wäreſt du nicht die Demüthigſte geweſen; und hätteſt du an dieſen Tugenden Mangel gelitten, ſo hätteſt du dem Allerhöchſten niemals gefallen können. Eben ſo wenig werde ich gefallen, woferne mir dieſe Tugenden abgehen. Wahre Demuth und engliſche Reinigkeit waren jederzeit die ſchönſte Zierde unſrer Chriſtenheit; die Heiden haben ſie nicht gekannt, oder doch nicht geübet, und die heutigen Aufklärer wollen dieſe Tugenden mißkennen, indem ſie in ihren frechen Schriften allen Stolz und Muthwillen nähren, reitzen, und gutheiſſen. Sagen ſie aber, was ſie wollen, ich will mich an dein jungfräuliches Beyſpiel halten. Vorderſt muß ich merken, daß du die vorgemeldten Tugenden nicht nur mit Worten geübet, ſondern auch mit Werken bewieſen haſt; meine Werke alſo müſſen zeigen, ob meine Worte die Pro-

be

be halten. Dort iſt keine Demuth, wo zwar mein Mund voll Demuth iſt, ſo lang ich mich geehret ſehe; hingegen aber zornig wird, und ſchmähet, ſo bald ich eine Schmach leide, und meine Ehre verachtet zu ſeyn glaube. Dort iſt keine Reinigkeit, wo ich mich zwar hüthe, vor ehrſamen Menſchen unehrbar zu ſcheinen, heimlich aber in die alten Gelegenheiten gehe, die alten Gewohnheiten unterhalte, die alten Reitzungen nähre, die alte Bekanntſchaft liebe, und die alten Fallſtricke der Unſchuld lege. Ach! dieſer Weg führt nicht in Himmel; die heuchleriſche Tugend ſtürzt ins ewige Verderben, und ſollte ich gleichwohl von der ganzen Welt für tugendſam gehalten werden. Nicht die menſchlichen Augen, ſondern das allwiſſende Auge Gottes wird mich dermaleinſt richten, und das Verborgenſte meines Herzens der ganzen Welt vor Augen ſtellen. Meine Demuth muß ſich allenthalben bey Ehre und Schande ſehen laſſen; ſie muß ſich erfreuen in der Verachtung, ſie muß frohlocken in ihrer eignen Erniedrigung: Hohn und Spott ſind die Nahrung der wahren Demuth. So muß auch meine Reinigkeit nicht auf das menſchliche Zeugniß bauen, ſondern Gott allein vor Augen haben, und ſich nur durch die Flucht zu erkennen geben. Wer

alle Gelegenheiten ſorgſam meidet, wer bey dem geringſten unehrbaren Worte ſchamhaftig erröthet, wer ſogar den Schatten flieht, der iſt der gröſste Held; und wer gar nichts wiſſen will von allem, was die Unſchuld kann verletzen, der hat die Wolluſt ganz beſiegt, er trägt den reinen Schatz unverſehrt mit ſich ins Grab. Die Probe deſſen muſs ich nicht weit ſuchen; ich darf nur meine Augen auf dich, o unbefleckte Jungfrau, werfen. Du wareſt die Reineſte; und du wareſt auch die Eingezogenſte. Du haſt aus allen reinen Herzen am allermeiſten den Schatten geflohen; denn du biſt ſo gar ab dem Engel erſchrocken, weil deine Augen die Geſtalt des Jünglings vor ſich hatten. Du wareſt ebenfalls die Demüthigſte; und du wareſt auch bey Hohn und Spott die Sanftmüthigſte. Die grauſamſte Verläumdung, die tiefeſte Erniedrigung, nebſt unbeſchreiblicher Schande und Spott unter dem Kreuze deines erniedrigten Sohns waren die kräftigſte Speiſe deiner Demuth. Alles dieſes aber machte dich zur Königinn der Jungfrauen, zur ſchönſten Zierde des ganzen Himmels, und zum reineſten Gegenſtande des göttlichen Wohlgefallens. Du biſt halt in den göttlichen Augen die Reineſte, die Zierlichſte, die von Gott Geliebteſte:

Der Herr iſt mit dir jederzeit geweſen, und er wird es ewig bleiben.

Lehrſätze.

1. Folge Maria nach in ihrer Reinigkeit,
2. Und ihrer Demuth;
3. So wirſt du von Gott geliebet werden.

XXXVIII. Betrachtung.

Von dem vierten Worte des engliſchen Grußes:

Gebenedeyet unter den Weibern.

I.

Jungfräuliche Mutter! dir gebühren alle Ehrentittel; Du biſt gebenedeyet unter den Weibern: dieſes will eben ſo viel ſagen, als: Du biſt die Glückſeligſte, die Vornehmſte, die Verehrungswürdigſte aus allen Menſchenkindern. Du allein biſt Jungfrau und Mutter; du allein glänzeſt mit Lilien und mit Roſen: du allein trägſt zu gleicher Zeit die reineſte Blüthe und die herrlichſten Früchte in deinem jungfräulichen Herzen. Himmel und Erde, Engel und

und Menſchen verehren dich als ihre Königinn; Fürſten und Monarchen, Kinder und Greiſen, Jünglinge und Jungfrauen rufen dich an als ihre Mutter und Mittlerinn. Die Töchter Sions, ruft auf der weiſe Salomon (a), die Töchter Sions, die Menſchenkinder auf Erden, die Auserwählten im Himmel, haben dich geſehen, ſie haben deine Tugenden geprieſen, deine Schönheit geliebet, deine Vorzüge verehret, deine Hochheit bewundert, deine Herrlichkeit angeſtaunet; und alle haben dich einhällig für die Glückſeligſte aus allen Menſchen ausgerufen, alle haben dir das allgemeine Lob geſprochen, du ſeyſt die Gebenedeyte unter den Weibern, die Privilegirte unter den Müttern, die Königinn unter den Jungfrauen, die Vortrefflichſte aus allen Geſchöpfen. Denn du allein haſt ohne Stachel empfangen, ohne Schmerzen gebohren, ohne Sünde gelebet, ohne Mackel geſieget, und mit mehr als männlicher Tapferkeit denölliſchen Drachen erleget. Nur dich hat der göttliche Bräutigam auf eine ganz beſondere Art geliebet; nur dich hat der Allerhöchſte mit göttlicher Vertraulichkeit, die kein anders Geſchöpf fühlen kann, in das tiefe Geheimniß der

 gött-

(a) Viderunt eam filiæ, et beatiſſimam prædicaverunt, et Reginæ laudaverunt eam. Cant. 6. ỷ. 8.

göttlichen Menſchwerdung hineingeführet; nur dich hat er zu dieſem größten Wunder, ſo die Gottheit jemals gewirket hat, zugelaſſen; ſo gar der Engel mußte ſich entfernen, er war nicht rein genug, dem göttlichen Wunder beyzuwohnen. Du allein haſt bey dieſem größten Geheimniße, welches Himmel und Erden in Erſtaunung ſetzet, das deinige beygetragen; du allein aus allen Geſchöpfen haſt dem Gottmenſchen Fleiſch und Blut gegeben. Der ewige Vater hat ſich gewürdiget, durch ſeinen Engel dich um deine Einwilligung anzufragen, weil er wollte ein freywilliges Opfer haben; der göttliche Sohn hat ſich gewürdiget, nach geſprochenem Fiat in deine reineſte Schooß herabzuſteigen; der heilige Geiſt hat ſich gewürdiget, deine Schwachheit zu ſtärken, deinen Leib zu reinigen, deine Seele zu heiligen, und dich durch hinlängliche Gnaden zu dem höchſten Geheimniße, und unbegreiflichen Meiſterſtücke der göttlichen Macht und Liebe vorzubereiten. Hier biſt du eigentlich die Gebenedeyte unter den Weibern geworden; hier hat dich der Allerhöchſte mit göttlicher Liebe begeiſtert, mit göttlichem Segen bereichert, mit göttlichen Strahlen gezieret, und zur Königinn des Himmels und der Erde beſtellet. In Lilien haſt du empfan-

gen,

gen, ohne Schmerzen haſt du gebohren, mit jungfräulichen Freuden haſt du denjenigen der Welt gegeben, der die Freude Iſraels, und das Heil aller Völker iſt.

2.

O! wie angenehm war dir, heiliger Fintan, der engliſche Gruß; da du hörteſt, daß diejenige, die du mehr als dein Leben liebteſt, von Gott ſelbſten durch ſeinen Bothſchafter für die Gebenedeyte, für die Vornehmſte und Glückſeligſte aus allen Menſchen feyerlich ausgerufen, und geſetzmäßig erkläret wurde. Dieſen engliſchen Ausdruck, ja göttlichen Machtſpruch haſt du zu Ehren der Himmelsköniginn viele tauſendmal wiederhohlet, da du dein ganzes Herz mit kindlicher Ehrfurcht und Vertraulichkeit unter den reineſten Liebesflammen in das marianiſche Mutterherz ausgegoſſen haſt. Und du, o Gebenedeyte unter den Weibern, du o Glückſeligſte aus allen Adamskindern, haſt ſelbſt an dem Tage deiner Freuden mit tiefeſter Demuth gefrohlocket, um Gott zu danken, und uns zu zeigen, wie wir uns in Gott erfreuen ſollen. Von himmliſchem Dankgefühle durchdrungen, von göttlicher Liebe entzückt, rufeſt du auf mit

 ſanf-

ſanfter Ruhe im Freudentone (b): Meine Seele macht groß den Herrn; und mein Geiſt frohlocket in Gott meinen Heilande, weil er die größten Dinge an mir gethan hat. Er hat die Unbekannteſte hervorgezogen; die Niedrigſte und Geringſte aus allen ſeinen Mägden hat er in Gnaden angeſehen. Er hat den lieblichſten Blick ſeiner Barmherzigkeit auf mich geworfen; denn ſehet! von nun an werden mich alle Völker zu allen Zeiten ſelig nennen. Die Stolzen hat er gedemüthiget; und die Demüthigen hat er erhöhet. Die Mächtigen hat er vom Throne geſtürzet; und die Schwachen, von der Welt Verachteten hat er empor gerichtet. Er hat den ſtarken Arm ſeiner Macht gezeiget, und verwegene Anſchläge der aufgeblaſnen Waghälſe zu Grunde gerichtet. Mit dieſen und dergleichen Worten haſt du, gebenedeyte Jungfrau an dem Tage deiner Freude, in Demuth deines Herzens, vor Gott gefrohlocket; da dich der Engel aus göttlichem Befehle, und deine Baſe Eliſabeth aus göttlichem Antriebe die **Gebenedeyte unter den Weibern** nannten.

3.

(b) Luc. 1. ℣. 46.

3.

Groß und übergroß ſind deine Vorzüge, o Gebenedeyte unter den Weibern; mir aber bringt den größten Troſt deine verehrungswürdigſte Beſcheidenheit. Du biſt nach der engliſchen Geſandtſchaft eben ſo ſittſam und herablaſſend, als du vorher wareſt, ehe du um das große Geheimniß etwas wußteſt. Weit von dem, daß dich die größten Lobſprüche, die herrlichſten Vorzüge mit Stolze und Hochmuth blendeten, biſt du dadurch nur demüthiger, leutſeliger, und guthherziger geworden. Auf dem Throne deiner Herrlichkeit verachteſt du die armen Sünder nicht; viel mehr ſagſt du ſelbſt (c), es ſey deine Freude und Vergnügen, mit den bedrängten Adamskindern umzugehen. Du verſicherſt uns, (d) daß du alle diejenigen liebeſt, von denen du geliebet wirſt. Du bezeugeſt mit klaren Worten (e), daß alle und jede dich finden werden, und deine Liebe genießen können, welche am Morgen frühe, bey anbrechendem Tage, durch kindliche Seufzer zu dir wachen, und ſich mit kindlichem Vertauen deinem mütterlichen Schutze anbefehlen. Ich kann mich hier-

(c) Prov. 8. ℣. 31. (d) Ibid. ℣. 17.
(e) Ibid. ℣. 17. et 34.

hierinnfalls nicht betriegen; denn die katholiſche Kirche kennt dein ganzes Herz, ſie weiß die Zärtlichkeit deiner liebvollen Seele, ſie erfährt täglich die ſüßen Würkungen deiner mütterlichen Liebestriebe. Und ſie, die katholiſche Kirche, hat die vorerwähnten Liebesſprüche aus der göttlichen Schrift entlehnet, und ſolche auf dich, o barmherzigſte Mutter! angewendet; weil dein ganzes Herz Herablaſſung, Liebe, Güte, und Demuth iſt. O mich glückſeligen Sünder! daß ich an dir eine ſo huldreiche und liebe Mutter gefunden habe. In allen Gefahren, ruft mir zu der hönigfließende Lehrer (f), in allen Gefahren, in allen Zweifeln, in allen Aengſten, in allen Nöthen ſolle ich an Mariam denken, Mariam anrufen, und deinen ſüßen Namen, o liebſte Mutter, immerdar im Munde und im Herzen herumtragen. Ich ſolle verſichert ſeyn, du werdeſt mich gewißlich erleuchten, tröſten, und ſchützen; ſo lange du aber mich werdeſt tröſten, werde ich nicht verzweifeln, ſo lange du mich werdeſt leiten, werde ich nicht irren, ſo lange du mich werdeſt ſchützen, werde ich nicht verderben: und ſolcher Geſtalten werde mich meine eigne Erfahrniß überzeugen, daß nichts ſüßers, nichts beſſers, nichts tröſtli-

chers

(f) Homil. 2. ſuper Miſſus eſt.

chers ſey auf Erden, als Mariam anrufen. O Gebenedeyte unter den Weibern! verwende doch die ganze Völle deiner ſüßen Macht und Liebe zu meinem Heile; damit ich deinen mütterlichen Schutz und Schirm zeitlich und ewig erfahren möge. Amen.

Lehrſätze.

1. Wünſche der jungfräulichen Mutter Glück, und erfreue dich ab ihren herrlichen Vorzügen.

2. Rufe ſie in allen Gefahren des Leibes und der Seele an;

3. Wie auch in allen Nöthen, Kummer, Sorgen, und Gewiſſensängſten an: ſo wirſt du von Maria getröſtet, und gerettet werden.

XXXIX. Betrachtung.

Von dem zweyten Theile des engliſchen Grußes: Genbenedeyet iſt die Frucht deines Leibes, Jeſus.

I.

Jeſu die gebenedeyte Frucht des reineſten Herzens, du reineſtes Zweig des reineſten Stammens,

mens, du ſchönſte Blume, die aus der ſchönſten Lilie ſproſſet, ohne daß die zärteſte Lilie an ihrem Glanze Schaden leidet; du biſt mein Troſt, meine Hoffnung, mein Leben, meine Glückſeligkeit. Ich kann deine Mutter niemals betrachten, ohne daß ich meine Augen vorderſt auf dich werfe, dich lobe, und dir danke. In dem Stammen ſehe ich die Sproſſe, in der Blume die Knoſpe, in der Wurzel die Pflanze, in dem Baume die Frucht, in der Mutter den Sohn. Doch biſt du ein ganz beſonderer, ein auserordentlicher, ein jungfräulicher Sohn. Du biſt das ſchneeweiſſe Zweig der engliſchen Tugend, das ohne Menſchenhand iſt gepropfet worden; du biſt die heiligſte Blüthe der Unbefleckten Reinigkeit, die von keinem Geſchöpfe iſt berühret worden: du gibſt mit deiner Geburt der jungfräulichen Unſchuld neuen Geſchmack, neuen Glanz, neue Zierlichkeit. Die jungfräulichen Lilien deiner reineſten Mutter glänzen nach der Geburt viel herrlicher, als ſie vor der Geburt geblühet hatten; und die mütterlichen Roſen verdoppeln den lieblichſten Geruch der unverweslichen Lilien. Roſen und Lilien, auf blühenden Fluren in einander geflochten, ſpielen halt dort am allerſchönſten, da auf ihnen das ſilberne Himmelthau mit den goldenen Sonnen-

nen-

nenſtrahlen in die Wette ſtreitet, und dem begierigen Auge den höchſten Grad ihrer ganzen Pracht auf einmal zeiget; da die göttliche Sonne in vollem Glanze der reineſte Schooß beleuchtet; da der gütige Himmel den Gerechten herabthauet; da die Engel das fröhliche Gloria ſingen; da die lieblichſte Nacht im ſüßeſten Hönige ſchwimmet; da das unſchuldigee Hirtenchor mit größten Freuden, und ſehnlichſten Begierden durch den finſtern Schatten zum göttlichen Lichte, zur jungfräulichen Krippe eilet, und das Heil der Welt, den Retter aller Völker mit engliſcher Andacht und reineſter Gottesfurcht, mit rührender Anmuth und tiefeſter Demuth herzlich, fröhlich, zärtlich anbethet. O reineſte Blume von Nazareth! wie lieblich iſt dein Geruch, wie ſchön iſt deine Geſtalt, wie anmuthig, wie reitzend, wie einnehmend ſind deine Farben, du ergetzeſt alle Augen, du erquickeſt alle Herzen, du ziehſt alle gutgeſinnten Menſchen an dich. Du biſt der Schönſte aus allen Menſchenkindern, das jungfräuliche Kind der reineſten Unſchuld, die gebenedeyte Frucht des unverſehrten Glaubens, des blinden Gehorſams, der großmüthigſten Demuth, der heiligſten Liebe. Glauben und Liebe ergeben ſich auf den erſten Wink; die Demuth ſagt ein einziges

Wort;

Wort: der Gehorſam ſpricht das unterthänige Fiat! und ſo gleich iſt auf einmal durch die göttliche Allmacht das ganze Werk vollbracht. Die Reinigkeit wird überſchattet, die Menſchheit wird geſtaltet, die Gottheit wird eingefleiſchet, und das Heil der Völker ruhet ſchon wirklich im reineſten Herzen, ohne daß die Unſchuld wiſſe, wie dieſes Geſchehe. O Gebenedeyte Frucht des reineſten Herzens! Jeſu! du Sohn der Jungfrau, du Bräutigam reiner Seelen, ſey tauſend und tauſendmal willkommen! du biſt allen Geſchöpfen, Himmel und Erde, Engeln und Menſchen ergetzlich, erfreulich, lieblich und angenehm. Vermenſchter Gott, Heiland der Welt, heiligſte Frucht des reineſten Leibs! die Engel verlangen dich zu ſehen, die Menſchen begehren dich zu koſten, die Gerechten wollen dich genießen, die Sünder wollen unter deinem Schatten ruhen, und von deiner Wunderkraft geheilet werden. Anmuthigſte Blume der Reinigkeit! edleſte Frucht des Segens und der Heiligkeit! du biſt ſchön dem Auge, ſchmackhaft dem Gaume, troſtvoll dem Geiſte, gefühlvoll dem Herzen.

2.

Heiliger Fintan, du weißt am beßten, wie ſüß es ſey, Jeſum, die gebenedeyte Frucht des

jungfräulichen Herzens beſitzen, koſten, und genieſſen. Die freudenreichen Geheimniſſe der göttlichen Menſchwerdung waren jederzeit der ſüſſeſte Gegenſtand deines Herzens, die Linderung deines Schmerzens, und die ſchmackhafteſte Nahrung deiner Begierden bey freudigen und traurigen Begebenheiten. Jeſus, dieſer ſüſſeſte Name, den der Erzengel vom Himmel gebracht, und auf göttlichen Befehl der jungfräulichen Mutter, und dem keuſchen Joſeph geoffenbaret hat, Jeſus, dieſer groſſe, herrliche, und triumphirende Name, der alles beſiegt, was Gott widerſtrebt; Jeſus war deine Zuflucht in allen Anfechtungen, deine Schutzwehre bey den hölliſchen Anfällen, deine Stärke bey allen Bedrängniſſen. Du wuſſteſt wohl, daß uns Menſchen kein anderer Name gegeben ſey, dadurch wir können ſelig werden (a), als der ſiegende Name Jeſus, vor dem ſich alle Knie biegen müſſen (b) im Himmel, auf Erden, und unter der Erde. O glückſeliger Name! wohl werth, daß dich alle Menſchen in höchſten Ehren halten. Theuerſter Jeſus! dein heiligſter Name iſt jederzeit die Stütze der ganzen Chriſtenheit geweſen. Deinen triumphirenden Namen haben deine Apoſtel allenthalben geprediget, allen Chriſten eingepräget, Tag und Nacht auf ihrer Zunge ge-

(a) Act. 4. ℣. 12. (b) Philipp. 2. ℣. 10.

führet, in ihren Schriften aufgezeichnet, und in ihren Herzen herumgetragen. In deinem heiligſten Namen haben ſie die größten Wunder gewirket, die Teufel ausgetrieben, die Kranken geheilet, die Todten erwecket. Wie die Apoſtel, alſo haben auch die erſten Chriſten, die heiligen Martyrer, Beichtiger, Jungfrauen, und alle rechtſchaffene Katholiken zu allen Zeiten deinen Namen, Chriſte Jeſu, Tag und Nacht geprieſen, in allen Nöthen angerufen, von ihm Hilfe, Gnade, Beyſtand wider Welt, Fleiſch, und Hölle verlangt, und auch erhalten. Du, vermenſchter Gott, theuerſter Jeſus, du haſt dich uns zu Liebe verdemüthiget und erniedriget bis zum Tode, und zwar bis zum ſchmählichſten, bitterſten, und grauſamſten Tode des Kreuzes; du haſt deinem himmliſchen Vater durch deinen kindlichen Gehorſam die Unbilden erſetzet, die wir ihm durch unſern Ungehorſam und Muthwillen zugefüget haben: deßwegen hat auch dein Vater dich erhöhet, und dir einen Namen gegeben, der über alle Namen iſt; vor welchem die ganze Hölle zittert, vor welchem der ganze Himmel ſich erfreuet, bey welchem alle rechtſchaffene Chriſten Heil, Troſt und Segen erlangen. Gelobt und gebenedeyt ſey der ſüßeſte und mächtigſte Name Jeſus in alle Ewigkeit.

3.

O Jeſu! du gebenedeyte Frucht des reineſten Leibs, du ſchönſte Blüthe der unbefleckten Reinigkeit! ſey mein Jeſus, das iſt, mein Heiland und Erlöſer, mein Retter und Mittler in der Zeit und in der Ewigkeit, ſonderbar am jüngſten Tage, bey dem letzten Gerichte, da du vor Himmel und Erden meine Sünden öffentlich wirſt unterſuchen, o! dort ſey mein Jeſus und mein Heiland, dort erſetze du durch dein Blut und Tod den Abgang meiner Verdienſte, tilge meine Sünden, ſondre mich ab von den hölliſchen Böcken, ſtelle mich auf die rechte Seite unter die auserwählten Schafe; damit ich mit Freuden höre: Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vaters, beſitzet das Reich, welches euch von Anbeginn der Welt bereitet iſt. Theuerſter Jeſus! ich will von nun an deinen heiligſten Namen Tag und Nacht verehren: in allen Nöthen, in allen Gefahren, in allen Verſuchungen will ich ihn anrufen; damit ich in Kraft deines heiligſten Namens das Laſter beſiegen, die Tugend üben, und dir, o liebſter Jeſus, aus ganzem Herzen dienen möge. Du haſt ja ſelbſt, nach dem Zeugniſſe des heiligen Bernardus (c) dei-

(c) S. Bern. Serm. 15. in Cant.

deinen triumphierenden Namen ſo ſüß und lieblich gemacht, daß ich ihn niemals ohne Troſt denken, noch ohne Freuden ausſprechen kann. Jeſus, dieſer heiligſte Name iſt auf den Lefzen der ſüßeſte Hönigſeim, in dem Herzen der köſtlichſte und kräftigſte Balſam, in den Ohren der lieblichſte Muſikklang. Troſtrreicher Jeſus! bey deinem heiligſten Namen findet der Kranke ſein Heil, der Schwache ſeine Kraft, der Beängſtigte ſeinen Troſt, der Schmachtende ſeine Labung, der Verzweifelnde ſeine Hoffnung, der Traurige ſeine Fröhlichkeit, der Sünder ſeine Bekehrung und Bußfertigkeit, ſeine Seele und Seligkeit. O Heiligmachender Jeſus! ſey mein Jeſus im Leben, ſey mein Jeſus im Sterben, ſey mein Jeſus in dieſer zergänglichen Zeit, ſey mein Jeſus in der unveränderlichen Ewigkeit.

Lehrſätze.

1. Liebe Jeſum deinen Heiland, die gebenedeyte Frucht des jungfräulichen Leibs,

2. Verehre Tag und Nacht den heiligſten Namen Jeſus.

3. Rufe in allen Nöthen und Verſuchungen dieſen heiligſten Namen an.

XL. Betrachtung.

Von dem dritten Theile des engliſchen Grußes; Heilige Maria, Mutter Gottes.

I.

Heute o Maria, finde ich keine Worte, keine Gedanken, keine Ausdrücke, womit ich mich ůber den hohen Gegenſtand, den ich vor Augen habe, deutlich erklåren kőnnte. Alles, was ich denke, fühle, und begreiſe, iſt viel zu gering für das groſe Geheimniß, welches ich betrachten muß. Wie kann ich wohl mit meinem ſchwachen Verſtande das Gőttliche und das Menſchliche zuſammen ſetzen? wie kann ich mir einbilden, daß ich verſtehe, was ich hiervon betrachte, oder daß ich von andern verſtanden werde, da ich mich erklåre? Indeſſen will ich thun, was ich kann, nicht aus Eitelkeit und Uibermuth, ſondern aus Liebe zur Wahrheit mit chriſtlicher Gottesfurcht; ich habe kein anders Verlangen, als mit tiefeſter Demuth die katholiſche Lehre gründlich einzuſehen. Heilige

Maria! hilf mir in meinem Vorhaben, leite mein Herz, begeiſtere meine Gedanken; es betrift die Ehre deiner Mutterſchaft, die Ehre unſers Chriſtenthums, die Majeſtät und das höchſte Ehranſehen des menſchgewordnen Gottessohns. Daß du heilig ſeyſt, das kann ein jeder, der Hirn und Augen hat, gar leicht einſehen; wie du aber die Mutter Gottes geworden ſeyſt, dieſes hohe Geheimniß kann kein Geſchöpf begreifen. Deſſen ungeacht, wenn wir die Offenbarung zu Rathe ziehen, läßt ſich die Sache wohl erklären, in ſo weit und ſo viel wir davon verſtehen müßen. Du haſt den Gottmenſchen, den ganzen Chriſtus gebohren; das lehrt uns der Glauben: nun aber iſt Chriſtus nur eine einzige, unzertrennliche, und unzertheilte göttliche Perſon, die in ſich zwey Naturen, die Göttliche und die Menſchliche vereiniget hat; das ſagt abermal die ganze Kirche, und alle Väter. Weil dann in Chriſto zwey Naturen ſind, aber nur eine Perſon, oder deutlicher, weil der ganze Chriſtus eine einzige, unzertheilte, göttliche Perſon ausmacht, weil du den ganzen Chriſtus gebohren haſt, weil der ganze Chriſtus zwey Naturen, die Göttliche und die Menſchliche in ſich vereiniget hat, ſo biſt du die glückſelige Mutter des ganzen Chriſtus, des

Gott-

Gottmenſchen, des Sohns Gottes (denn Chriſtus iſt der Sohn Gottes (a), folgſam biſt du auch die Mutter Gottes, weil der Sohn mit dem Vater und dem heiligen Geiſte nur ein Gott iſt, indem alle drey göttlichen Perſonen nur eine Natur und Weſenheit haben. Eine jede Mutter, die ein Kind ans Taglicht bringt, gebährt einen ganzen Menſchen, der aus Leibe und Seele beſteht, ſie iſt Mutter des ganzen Kinds; obſchon ſie dem Kinde die Seele nicht gibt, als welche unmittelbar von Gott ſelbſt erſchaffen wird. Eben alſo, weil du, o glückſeligſte Mutter, den ganzen Chriſtus gebohren haſt, biſt du die Mutter des ganzen Chriſtus, des vermenſchten Gottes; obwohl du zur Gottheit nichts beygetragen, ſondern nur der Menſchheit dein Fleiſch und Blut gegeben haſt. Wäreſt du nicht die Mutter Gottes, ſo wäre Chriſtus nicht eine, ſondern zwey Perſonen, nicht einer, ſondern zwey Chriſtus; ſolches aber ſtreitet wider Hirn und Vernunft, wider die göttliche Schrift, wider die Lehre der Apoſtel, der heiligen Väter, der heiligen Martyrer, der ganze Kirche und aller rechtſchaffenen Chriſten. Alſo und nicht anders hat die Kirche jederzeit gelehret,

(a) Du biſt Chriſtus der Sohn des lebendigen Gottes. Matth. 16. ℣. 16.

alſo und nicht anders haben die Apoſtel geprediget, die heiligen Väter erkläret, und die erſten Chriſten geglaubet; wir haben noch wirklich das ſchriftliche Zeugniß von den erſten Vätern in unſern Händen. Daß in Chriſto nur eine Perſon ſey (folgſam daß du o reineſte Jungfrau, die wahre Mutter Gottes ſeyſt) bezeugen im erſten Jahrhunderte der heilige Marterer Ignatius (b) ein Jünger des heiligen Apoſtel Petrus. Im zweyten Jahrhunderte der heilige Marterer Irenäus (c) ein Jünger des heiligen Polycarpus, der ein Jünger des heiligen Apoſtels Joannes war; wie auch der heilige Marterer Juſtinus (d) der nicht lange nach den Apoſteln gelebet hat. Im dritten Jahrhunderte der alte Kirchenlehrer Tertullianus (e), im vierten Jahrhunderte alle Väter im erſten allgemeinen Nizäniſchen Kirchenrathe (f), wie auch der heilige Athanaſius (g), der heilige Grego-

rius

(b) Epiſt. ad Epheſ. Er ward gemartert im Jahre 107. oder 108.

(c) Lib. 3. c. 18. et 31. Er ward gemartert um das Jahr 200.

(d) In Dialog. cum Tryph. Er ward gemartert um das Jahr 165.

(e) Lib. de carne Chriſti.

(f) Symbol. Nicœn. anno 325.

(g) Lib. de Incarnat. Er ſtarb im Jahre 373.

rius von Nazians (h) und viele andere Väter aus allen Jahrhunderten.

2.

Heiliger Fintan, du biſt für die Ehre der göttlichen Mutter jederzeit mit wahrer Treue und Liebe eingenommen geweſen. Du haſt die ganze Lebenszeit hindurch Mariam, als die Mutter Gottes mit unverfälſchter Andacht erkennet, geſchätzet, angerufen, und verehret; auf ſie haſt du nach Gott und nach unſerm Erlöſer das größte Vertrauen geſetzet. Dein Eifer für die Ehre der göttlichen Mutter brannte deſto ſtärker in deinem Herzen; denn du wareſt viel näher, als wir, bey jenen Zeiten, in welchen die Ehre der Mutter Gottes öffentlich beſtritten, aber auch aus allen Kräften ſtandhaft iſt verfochten worden. Der gottloſe Schwärmer Neſtorius, Patriarch zu Konſtantinopel, hatte ſich im fünften Jahrhunderte (i) der allererſte erfrechet

(h) Orat. 31. Er ſtarb im Jahre 390.

(i) Im Jahre 430. Er ſtarb unglücklich im Jahre 436. Sein Leib ward lebendig von Fäulniß verzehrt, und ſeine Zunge, das Werkzeug ſeiner Läſterungen, die er wider die göttliche Mutter ausgeſtoßen hatte, ward, da er noch lebte, von den Würmern gefreſſen.

frechet zu behaupten, Maria ſey nur ein gemeines Weib, keine Mutter Gottes. Dieſer neue Irrthum war der ganzen Kirche auffallend; denn bis dahin hatte Niemand an der göttlichen Mutterſchaft Mariä gezweifelt. Es ward daher im Jahre 431. ein allgemeiner Kirchenrath nach Epheſus ausgeſchrieben; die Väter verſammelten ſich in den längſten Sommertagen, um den Irrthum zu unterſuchen, und die chriſtliche Wahrheit feſt zu ſetzen. Der Tag, an welchem dieſes wichtige Geſchäft aus der göttlichen Schrift, und aus der Tradition oder Erblehre ſollte entſchieden werden, brach an, die Väter arbeiteten vom frühen Morgen bis in die ſpäte Nacht hinein, damit ſie nichts übereilten; und das ganze Volk zu Epheſus wartete an den Thoren der Domkirche den ganzen Tag bis in die Nacht unermüdet mit größter Sehnſuch auf den unfehlbaren Ausſpruch. Endlich kam bey finſterer Nacht das helle Licht; die Thore wurden geöffnet, und der allgemeine Ausſpruch des Kirchenraths dem ganzen Volke kund gemacht: es ſey aus der göttlichen Schrift, und aus der Erblehre klar bewieſen, daß Maria, weil ſie Chriſtum den Gottmenſchen, oder vermenſchten Gott, gebohren hat, wahrhaftig die Mutter Gottes ſey, und als die Mutter Gottes von je-

der-

dermann müſſe erkennet, und verehret werden. Der gottloſe Neſtorius ſey abgeſetzt, und aller geiſtlichen Würde verluſtig erklärt. Kaum hatten die Bürger zu Epheſus den marianiſchen Triumph durch den unfehlbaren Ausſpruch des heiligen Kirchenraths vernommen, erhob ſich von allen Seiten ein feyerliches Freudengeſchrey, und überhäufte die Väter mit fröhlichem Segen. Schleunig ward die ganze Stadt künſtlich beleuchtet, die vornehmſten Bürger begleiteten mit brennenden Fackeln die Biſchöfe in ihre Wohnungen, die Frauen ſtunden reihenweiſe auf beyden Seiten, und räucherten zu Ehren der Väter, die die marianiſche Ehre gerettet hatten, die köſtlichſten Rauchwerke; die Jungfrauen ſtreueten Blumen vor den vorbeygehenden Hirten, weil ſie den Wolf vertrieben, und der Königinn aller Jungfrauen den höchſten Glanz und Zierlichkeit, die Krone ihrer Herrlichkeit, ihre göttliche Mutterſchaft, ſo männlich und herzhaft, ſo tapfer und unerſchrocken verfochten hatten. Die ganze Stadt war voller Freuden, in allen Gaſſen erſchallten die marianiſchen Freudenlieder. Von Epheſus verbreitete ſich das marianiſche Freudenfeſt durch ganz Aſien, Egypten, und Griechenland, ja durch die ganze chriſtliche Welt; allenthalben

hörte

hörte man die marianiſchen Lobſprüche: **Heili-ge Maria, Mutter Gottes, bitt für uns.** (k)

3.

Mit dieſem freudigen Zurufen vereinige auch ich meine ſchwache Stimme; ich wünſche dir Glück, o reineſte Jungfrau! daß du die Mutter Gottes biſt. Ich erfreue mich, und frohlocke von ganzem Herzen in Gott dem Herrn, daß er dich zur höchſten Würde, deren ein Geſchöpf fähig iſt, erhoben hat. **Heilige Maria, Mutter Gottes,** laß auch mich die herrlichen Früchte deiner göttlichen Mutterſchaft ge-

(k) Die Litaney von allen Heiligen war ſchon vor dem epheſiniſchen Kirchenrathe in der Kirche Gottes gebräuchlich. (Gavant. T. 2. Sect. 9. cap. 4. N. 9.). Ob auch ſchon damals der Vers: **Heilige Gottes Gebärerinn bitt für uns**, dabey geſtanden ſey, läßt ſich nicht entſcheiden; daß aber eben dieſer Vers ſeit dem epheſiniſchen Kirchenrathe in vorgemeldter Litaney ſtehe, iſt ſonnenklar. Weil alle Verfaſſer der Kirchengeſchichte einhällig behaupten, die ganze Kirche, ſo wohl im Morgenlande als im Abendlande, Griechen und Lateiner haben den unfehlbaren Machtſpruch des epheſiniſchen Kirchenraths mit allgemeinem Frohlocken angenommen, und den marianiſchen Ehrentittel **Mutter Gottes** mit größtem Eifer allenthalben ausgebreitet.

genießen. Jeſus Chriſtus, dein göttlicher Sohn hat von ſeinem Vater die höchſte Gewalt über Himmel und Erden, über Leben und Tod bekommen; und dieſer dein göttlicher Sohn liebt dich, ehrt dich, ſchätzt dich mehr als alle Geſchöpfe: er kann dir nichts abſchlagen; denn er kann dich nicht verachten, und du kannſt nichts unvernünftiges von ihm begehren. Bitt alſo heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für mich, und für alle arme Sünder, bitt Jeſum die gebenedeyte Frucht deines Leibs, er wolle uns bekehren, erleuchten, tröſten und ſegnen; damit wir unſere Sünden erkennen, unſere Laſter bereuen, unſere Fehler verbeſſern, unſere Schulden abbüßen, und uns von ganzem Herzen, aus allen Kräften mit Gott vereinigen mögen. Bitt für uns jetzt, da wir noch Zeit haben uns zu bekehren, jetzt, da wir vom Reitze der Jugend, vom Gefühle der Begierlichkeit, und von allen Arten der Verſuchungen umgeben ſind, jetzt, da wir noch wirklich bey geſundem Leibe, bey geſunder Vernunft, und bey guten Kräften ſind, jetzt, da unſre Buße eine ungezwungene Reue, ein angenehmes Rauchwerk, ein freywilliges Opfer iſt, jetzt bitt für uns arme Sünder, daß wir uns gänzlich Gott ergeben, uns opfern, uns ſchlachten, ſein göttliches Geſetz

erfüllen, und uns in allen Stücken nach ſeinem göttlichen Willen und Wohlgefallen richten mögen. Vornehmlich aber und vor allem bitt für uns in der Stunde unſers Abſterbens. O! dort, wo die ganze Natur zittert, wo die ganze Hölle auf unſer Verderben lauert, wo alles, was ſchrecklich iſt, ſich zeiget, dort in der letzten Stunde, von welcher die ganze Ewigkeit abhängt, dort, wo wir voller Angſt und Schrecken im kalten Todtenſchweiße liegen, und alle Augenblicke auf den letzten Abdruck warten, dort, wo die Furcht der Hölle, die Furcht des Gerichts, die Ungewißheit der Gnadenwahl, der fürchterliche Schritt in die glückliche oder unglückliche Ewigkeit uns in die äußerſte Qual verſetzet, dort in der Sterbeſtunde bitt für uns, daß wir die Gnade der Beharrlichkeit erlangen, mit wahrer Buße und reiner Liebe aus dieſer Welt abſcheiden, und nach dem Tode einen gnädigen Richter, gütigen Vater, barmherzigen Erlöſer finden mögen; damit wir den dreyeinigen Gott, und Jeſum die gebenedeyte Frucht deines Leibs ewig anſchauen, den Gott unſerer Väter, den Herrn unſerer Herzen in ſeiner Herrlichkeit mit dir und mit allen Auserwählten ewig anbethen, loben, und preiſen können. Amen! Es geſchehe! O Gott! gib auf das ma-

ria-

rianiſche Vorwort unſerm Gebeth das gnädige Jawort jetzt in der Zeit, und dort in der Ewigkeit.

Lehrſätze.

1. Verehre Mariam mit höchſter Andacht, weil ſie die Mutter Gottes iſt;
2. So wird ſie bey Gott für dich bitten
3. Im Leben und im Sterben.

XLI. Betrachtung.

Von dem marianiſchen Roſenkranze.

I.

O Maria, reineſte Jungfrau, göttliche Mutter! ich habe in den vorigen Betrachtungen ſattſam eingeſehen, welch groſe Lobſprüche, herrliche Ausdrücke, tiefe Geheimniſſe, engliſche Redensart, und himmliſche Wohlredenheit in dem engliſchen Gruſe enthalten ſind. Wenige Worte ſagen auf einmal alles, was man groſes und Herrliches, Schönes und Prächtiges von dir ſagen kann. Du biſt die Gnadenvol-

le;

le; denn du biſt mit allen Schätzen des ganzen Himmels bereichert. Du biſt die von Gott Geliebte; denn du beſitzeſt die göttliche Gunſt im höchſten Grade. Du biſt die Gebenedeyte; denn du biſt die Glückſeligſte aus allen Geſchöpfen, die Königinn des Himmels und der Erde. Mit dem engliſchen Gruße hat unſer Heil angefangen; dieſer iſt dem neuen Bunde vorgegangen: der Erzengel Gabriel hat ihn einige Minuten kurz vorher ausgeſprochen, ehe das ewige Wort iſt Fleiſch geworden. Von der Herrlichkeit des engliſchen Grußes kann ich auf den ganzen Roſenkranz ſchließen, welch groſſe Geheimniſſe, prächtige Lobſprüche, tugendſame Ausdrücke darin enthalten ſeyn müſſen; weil alles, was in dem marianiſchen Pſalter vorkommt, von dem heiligen Geiſte eingegeben iſt. Menſchenwitz, philoſophiſche Spitzfündigkeit, redneriſches Hirngeſpinſt hat hier keinen Antheil. Das erſte, ſo im heiligen Roſenkranze vorkommt, iſt das apoſtoliſche Glaubensbekänntniß, welches die zwölf Apoſtel aus Eingebung des heiligen Geiſtes über dasjenige, was ſie Jeſus Chriſtus gelehret hatte, verfaſſet haben, ehe ſie ſich in die ganze Welt vertheilet haben. Das Gloria Patri ꝛc. Ehre ſey dem Vater, und dem Sohne, und

dem

dem heiligen Geiſt, iſt ſo alt, als die Chriſtenheit; die Apoſtel haben es ſchon gebraucht, wie ſolches der heilige Baſilius der Große ſchon längſtens ſonnenklar bewieſen hat. (a) Und eben dieſen triumphierenden Machtſpruch, welcher dem dreyeinigen Gott alle Anbethung, Lob, und Ehre zueignet, hat die katholiſche Kirche, ſonderbar im vierten Jahrhunderte, wider den arianiſchen Irrthum zur Verfechtung der Gottheit Jeſu Chriſti angewendet. Dieſer uralte und herrliche Lobſpruch fußet ſich in dem Befehle unſers Heilands (b): **Gehet hin, lehret alle Völker, und taufet ſie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geiſts.** Das Gebeth des Herrn, das heilige **Vater unſer** ꝛc. hat uns der vermenſchte Gott ſelbſt gelehrt (c). Der engliſche Gruß hat drey Theile; den erſten Theil hat der En-

---

(a) Lib. de Spiritu Sancto. Cap. 29. ex teſtimoniis Clementis Romani, Irenæi, Athenagoræ, Origenis, et aliorum Patrum. Quis addiderit: *Sicut erat &c.* incertum eſt; Fleurius tamen Tom. III. Hiſtor. Eccl. ad annum 347. fol. 522. aſſerit, quod Leontius Arianus, Patriarcha Antiochenus, dum cantabatur *Gloria Patri &c.* omnia reticuerit uſque ad ultima verba: *in ſæcula ſæculorum.* Ergo ℣. *Sicut erat &c.* jam tunc temporis in uſu fuit.

(b) Math. 28. ℣. 19. (c) Math. 6. ℣. 9.

Engel vom Himmel gebracht (d), den zweyten Theil hat die heilige Eliſabeth aus Eingebung des heiligen Geiſtes hinzugeſetzt, wie ſolches die heilige Schrift bezeugt (e), den dritten Theil hat die katholiſche Kirche aus der göttlichen Schrift, und aus der mündlichen Uibergabe hergenommen. Die fünfzehn Geheimniſſe ſind evangeliſche Thatſachen von dem Leben, Leiden, und Sterben, wie auch von der Auferſtehung und Himmelfahrt ꝛc. unſers Heilandes, wie ſolche in der göttlichen Schrift verzeichnet ſind. Nichts Irdiſches, nichts Menſchliches kommt vor im heiligen Roſenkranze; alles iſt Uiberirdiſch, Engliſch, Göttlich. Der heilige Dominikus iſt zwar der Urheber des heiligen Roſenkranzes, nicht aber desjenigen, was darin enthalten iſt; die marianiſchen Roſen ſind nicht auf Erden, ſondern im Himmel gewachſen. Der heilige Dominikus hat ſie zwar auf dieſe Art zuſammen geflochten; er hat den marianiſchen Pſalter in die Form gegoſſen: was aber den Innhalt und die Sache ſelbſt betrift, iſt alles vom Himmel, will ſagen, von der göttlichen Offenbarung, aus der heiligen Schrift, und aus der mündlichen Uibergabe entlehnt, und hergeholt.

2.

(d) Luc. 1. ℣. 28. (e) Luc. 1. ℣. 41. et 42.

2.

Heiliger Fintan, zu deiner Zeit war der heilige Roſenkranz auf die Art, wie wir ihn heut zu Tage bethen, nicht bekannt; deſſen ungeacht haſt du alles, was im heiligen Roſenkranze vorkommt, ſo gut als wir, entweder mit dem Munde gebethet, oder im Herzen andächtig betrachtet, oder ſonſt mit rührender Zärtlichkeit und heißer Innbrunſt gottſelig verehret. Wir bethen nichts neues in dem heiligen Roſenkranze; alles gründet ſich in der göttlichen Schrift, in der Erblehre, in den katholiſchen und apoſtoliſchen Grundſätzen, die du ſo gut, als wir, verſtanden, geglaubet, und bekennet haſt. Der Vortheil, den unſer Zeitalter vor dem deinigen hierinfalls hat, und welcher einem jeden gutgeſinnten Katholicken höchſt rührend, ausnehmend tröſtlich, ungemein erfreulich fallen muß, iſt dieſer, daß der marianiſche Roſenkranz ſo viele Lobſprüche, ſo hohe Geheimniſſe, ſo erhabene Ausdrücke, ſo zierliche Redensarten mit kurzen und einfältigen Worten auf einmal zuſammengefaſſet, die mit ihrem himmliſchen Salze und göttlicher Salbung alle ſchwülſtige Wortgepränge und hochtrabende Hirngeſpinſte der alten und neuen Philoſophen, der galanten Red-

ner

ner und ſeinen Aufklårer himmelweit überſteigen. Das iſt halt das gröſte Wunder, daß du, vermenſchter Gott, deine höchſte Geheimniſſe, deine überirdiſche und göttliche Lehrſätze uns Menſchen ſo leicht und ſo faßbar gemacht haſt, daß dich ein jedes Kind verſtehen kann. Zu dieſem erſten Wunder kommt das Zweyte; daß du deine göttliche Lehrart den Stolzen der Welt verborgen, den Demüthigen hingegen geoffenbaret haſt. Dort, wo der demüthige Chriſt, von dir geleitet und erleuchtet, alles ſieht, und ohne Schwierigkeit alles begreift, eben dort wird der ſtolze Philoſoph verſinſtert, er ſtoßt mit ſeiner Zunge an und ſtammelt, er irret ſich und gleitet; denn der Schlüſſel zu deiner göttlichen Weisheit iſt die Reinigkeit des Herzens und die chriſtliche Demuth. Auf gleiche Art, wie du mit dem menſchlichen Verſtande umgehſt, alſo verfährſt du auch mit dem menſchlichen Herzen. Du ſchickeſt Thau oder Tröckne, Segen oder Fluch über das menſchliche Herz, nachdem es ſich, mit ſeinem Betragen gegen dich, der Liebe oder des Haſſes würdig macht. Da der ſpöttelnde Witzling bey dem heiligen Roſenkranze nichts anders, als eckelhafte Sprödigkeit empfindt, und kaum ein Ave Maria aushalten kann, wird indeſſen der demü-

müthige Chriſt von Oben herab mit Segen bethauet, mit Troſte gelabet, und mit häufigen Gnaden erquicket, erfreuet, geſtärket; er kann ohne Kopfbrechen mit ſanfter Herzensruhe und ſüßem Vergnügen ſich in die tiefeſten Geheimniſſe verſenken, er kann mit chriſtlicher Einfalt, ohne kummerhafte Sorgfalt, alles behörig aus einander legen, und wiederum weislich zuſammen ſetzen; weil der katholiſche und apoſtoliſche Glauben mit den einfacheſten Worten alles genau beſtimmet, und deutlich erkläret. Die Glaubensſätze und die Sittenlehren (f), welche im heiligen Roſenkranze vorkommen, ſind mit kurzen Worten ſo klar entwickelt, daß ſie der geringſte Bauer verſtehen kann; und dennoch wird der ſpitzfündigſte Philoſoph mit ſinnreichen Entdeckungen niemals ſo weit kommen, als der einfältigſte Chriſt mit ſeinem demüthigen Glauben. Die erleuchteſten Weltweiſen des Heydenthums ſind ab der chriſtlichen Weisheit erſtaunet, und haben das glänzende Licht der chriſtlichen Einfalt allen philoſophiſchen Kenntniſſen vorgezogen. (g)

(f) Im Vater unſer.

(g) Davon haben wir viele Beyſpiele in den erſten Jahrhunderten. Juſtinus Philoſophus und Athenagoras ſind deſſen die ſtärkſte Probe; ſie lebten

3.

O Großer Gott! welch große Lobſprüche, hohe Geheimniſſe, wichtige Sittenlehren entdeckt mir der marianiſche Roſenkranz. Allvorderſt bemerke ich, daß ich nicht für mich allein, ſondern zugleich für alle Katholicken bethe; denn ich ſage niemals: Bitt für mich. Gib mir heut ꝛc. ſondern: Bitt für uns. Gib uns heut ꝛc. weil wir alle durch das Band der Liebe mit dir, vermenſchter Gott, vereiniget ſind. Du biſt das Haupt, wir ſind die Glieder, du biſt der Hirt, wir ſind die Schafe, du biſt der Vater, wir ſind die Kinder, und unter einander Brüder und Schweſtern; einer bethet für alle, und alle für einen. So erfüllen wir das Geſetz der Liebe; du aber haſt dem Gebethe und der Liebe alles verheißen: du ſelbſt haſt verſprochen, wo zwey oder drey in deinem Namen verſammelt ſind, dort wolleſt du mitten unter ihnen ſeyn. (h) Nebſt dem Geſetze der Liebe finde ich in dem apoſtoliſchen Glauben, im Gloria Patri, im heiligen Va-

---

im zweyten Jahrhunderte. Beyde haben Schutzſchriften für die chriſtliche Religion geſchrieben.

(h) Math. 18. ℣. 20.

Vater unſer, im engliſchen Gruße, in den fünfzehn Geheimniſſen, die ganze chriſtliche Gottesgelehrtheit, die Hauptartickel unſrer Religion, und den Kern der chriſtlichen Sittenlehre in einem kurzen Auszuge enthalten. Wir erwecken den lebhaften Glauben mit ausdrücklicher Benennung der vornehmſten Artickel in dem apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſe; wir erwecken die brünſtige Liebe gegen dich, Dreyeiniger Gott, in dem Gloria Patri; wir erwecken die kindliche Hoffnung, wir loben dich, o Gott, wir rufen an deine Barmherzigkeit, wir preiſen deine Macht, und Gütigkeit, wir bethen um das Himmelreich, wir wünſchen die Verherrlichung deines Namens, die Ausbreitung deiner Ehre, den Wachsthum deiner Kirche, wir bitten mit reumüthigem Herzen um Verzeihung unſrer Sünden, wir verzeihen jedermann von ganzem Herzen, wir bethen für Freunde und Feinde, für Sünder und Gerechte, wir begehren die Gnade der Beharrlichkeit, wir ſeufzen um Hilfe und Beyſtand in allen Nöthen, in allen Gefahren, in allen Verſuchungen; und alles dieſes geſchieht in dem heiligen Vater unſer. Auch das ſakramentaliſche Brot, nebſt der leiblichen Nahrung, begehren wir in dem täglichen Brote, wie ſolches der hei-

lige Auguſtinus (i) und andere Väter ausle-
gen, und zwar aus Gründen, die ſich in
der göttlichen Schrift fuſſen; denn du, ver-
menſchter Gott, betheuerſt ſelbſt (k), du
ſeyſt das Brod, das vom Himmel geſtiegen
iſt, und welches der Welt das Leben bringt. (l)
In dem engliſchen Gruße verehren wir deine
göttliche Mutter, die unbefleckte Jungfrau die
Königinn des Himmels und der Erde, unſre
Wonne und unſre Mutter. Wir frohlocken ü-
ber ihre hohe Würde und Herrlichkeit, wir
wünſchen ihr Glück zu ihrer auserordentlichen
Heiligkeit, wir rufen ſie an mit kindlicher Ver-
traulichkeit, wir bitten um Hilfe, wir empfehlen
uns lebendig und todt ihrem mütterlichen Schu-
tze. Alle dieſe jetzt gemeldte große Tugenden
üben wir täglich im heiligen Roſenkranze; o!
wie erhaben iſt dieſes Gebeth, wie viele Tugen-
den ſchließt es in ſich, wie hoch ſind ſeine Aus-
drücke, wie tief ſind ſeine Geheimniſſe, wie
heilig ſind ſeine Abſichten: mit wenigen Wor-
ten können wir alles ſagen und erklären, was
immer Großes und Heiliges iſt im Himmel und
auf

(i) Panem noſtrum quotidianum naturalem et *Superſubſtantialem* S. Auguſt.

(k) Joann. 6. ℣. 51. et 59.

(l) Ibidem. ℣. 33. et 52.

auf Erden. O reineſte Jungfrau, heilige Maria, Mutter Gottes! wie lieb und werth, wie ſchön und angenehm muß dir der heilige Roſenkranz seyn, weil er ſo vortreffliche Lobſprüche, ſo viele Tugenden, ſo hohe Lehrſätze, ſo tiefe Geheimniſſe in ſich hält. Ach! könnte ich dich nach Würde preiſen, könnte ich den engliſchen Gruß, den heiligen Roſenkranz mit engliſcher Andacht bethen; wenigſtens will ich thun, ſo viel ich kann: ich will alles, was Schönes, Hohes, und Heiliges im heiligen Roſenkranze enthalten iſt, täglich wiederholen, täglich erneuern, täglich mit friſchem Eifer ausſprechen in jener Meynung, mit jener Abſicht, mit jener Demuth, Andacht, und Ehrfurcht, wie es der heilige Erzengel Gabriel, und deine heilige Baſe Eliſabeth gethan haben, und wie es meine heilige Mutter, die katholiſche Kirche haben will. Ich lege mein Herz mit tiefeſter Demuth zu deinen Füſſen; ich werfe mich und alles, was ich bin, mit kindlicher Zuverſicht in deine ſüße Mutterſchooß. O gnadenvolle Mutter; sieh gnädig auf mich armen Sünder; von Gott geliebte Jungfrau! gedenk an meine Noth und Dürftigkeit für die Zeit und für die Ewigkeit: Gebenedeyte Königinn des Himmels und der Erde! laß dein Kind

und deinen Diener nicht verderben. Unter deinen mütterlichen Schutz und Schirm fliehe ich o heilige Gottes Gebärerinn! ich wünſche dir Glück zu deiner höchſten Würde und Herrlichkeit; ich erfreue mich, daß du dem Allerhöchſten am allerbeßten gefallen haſt: ich ſage Gott Dank, daß er dich über alle Engel und Menſchen erhöhet hat. Gebenedeyte! von Gott Geliebte! gnadenvolle Königinn! bleib meine Mutter, meine Frau, meine Beſchützerinn jetzt in meinem Leben, und dermaleinſt, o! dermaleinſt in der Stunde meines Abſterbens. Amen.

Lehrſätze.

1. Bethe täglich mit Andacht den heiligen Roſenkranz;

2. Er gehört unter die vornehmſten Gebether:

3. Weil alles, was darin enthalten iſt, aus der heiligen Schrift und aus der apoſtoliſchen Erblehre gezogen iſt.

XLII. Betrachtung.

Von der chriſtlichen Demuth.

I.

Die Demuth war deine Lieblingstugend, vermenſchter Gott! du konnteſt ſie im Himmel nicht üben, deßwegen biſt du auf die Erde herabgeſtiegen, du haſt unſern Staub an dich genommen, und in unſerm Staube haſt du dich herabgeſetzet, erniedriget, vernichtet. (a) Bey dem erſten Eintritte in die Welt wollteſt du in einem baufälligen Stalle gebohren werden, in deinem Leben haſt du die Geſtalt eines armen Zimmermanns an dich genommen, bey deinem Predigamte haſt du arme Fiſcher in deine Geſellſchaft aufgenommen, bey deinem Tode haſt du wollen auf der Schedelſtätte von den Schergen zwiſchen zweyen Mördern aufgehänget werden. Die Demuth war halt in deinem ganzen Leben deine unzertrennliche Gefährtinn; du haſt ſie von der Krippe an geliebet, bis in Tod geübet, und am Kreuze zur höchſten Vollkommenheit ge-

(a) Philipp. 2. ✝. 7.

gebracht: dort haſt du der Demuth das Präg der unverfälſchten Heiligkeit aufgedrückt, welches alle Chriſten zur ewigen Herrlichkeit führen ſoll. Gib mir alſo die Gnade, daß ich mich und dich erkenne; denn in dieſer doppelten Kenntniß beſteht der Kern und der wahre Werth der ächten Demuth. Zwo Klippen muß ich ausweichen, als nämlich die kleinmüthige Zaghaftigkeit, und die hochmüthige Vermeſſenheit; die einte iſt ſo ſchädlich als die andere. Schaue ich nur auf mich allein, ohne dich zu betrachten, ſo finde ich nichts als Armſeligkeit und äußerſte Unvermögenheit; ich muß verzagen. Schaue ich nur auf dich, ohne mich ſelbſt zu erkennen, ſo werde ich von deinen Gaben geblendet, ich eigne mir zu, was dir gehöret; und ſolcher Geſtalt verfalle ich in die Vermeſſenheit, das ſchändlichſte Laſter des Lucifers. Demuth und Großmuth müſſen allzeit beyſammen ſtehen; ſonſt wird Kleinmuth oder Uibermuth in meinem Herzen den Meiſter ſpielen. Damit aber meine Demuth nicht kleinmüthig, und meine Großmuth nicht übermüthig werde, müſſen beyde Tugenden jederzeit die Kenntniß meines Nichts, und die Kenntniß deiner Gnade neben ſich an der Seite haben; zwiſchen dieſen beyden Abgründen zwiſchen meinem Nichts

und zwiſchen deinem Alles muß Demuth und Großmuth wandern, ſodann werde ich ſicher gehen, und niemals gleiten. Herr! du biſt alles, ich bin Nichts, du die Heiligkeit, ich die Bosheit, du der Urſprung alles Guten, ich der Zuſammenſchluß alles Schlimmen. Aus mir kann ich nichts, durch dich kann ich alles; aus mir gehe ich ins Verderben, durch dich komme ich zum ewigen Leben. Mit deiner Gnade, die mich ſtärket, kann ich Welt, Fleiſch, und Hölle bezwingen, ja gänzlich übern Haufen werfen; hingegen aus mir ſelbſten, und aus meinen eignen Kräften kann ich nicht den kleinſten Finger rühren, vielminder eine tugendſame Handlung üben. Sey mir dann willkommen heilige Demuth, du Lieblingstugend meines Heilandes; dich will ich getreu und aufrichtig lieben, dich will ich in meinem ganzen Leben beſtändig üben, dich will ich in meinem Tode, da ich zerfalle in Staub und Aſche, mit unverfälſchten Herzen vollenden, und vollbringen, gleichwie mich der vermenſchte Gott mit ſeinem Beyſpiele gelehret hat.

2.

Dem rührenden Beyſpiele des demüthigen Heilandes biſt du, Heiliger Fintan, getreulich nach-

nachgekommen. Du haſt die chriſtliche Demuth aufrichtig geliebet, allzeit geübet, und am Ende deines Lebens zur höchſten Vollkommenheit gebracht. In deinem ganzen Leben läßt ſich kein Schatten von Hochmuth blicken; ſo hoch haſt du nämlich die Demuth geſchätzet, ſo brünſtig geliebet, ſo emſig geübet, daß du ſo gar den Schatten des entgegen geſetzten Laſters geflohen haſt. Die chriſtliche Demuth war in deinen Augen das köſtlichſte Kleinod, ſo du allen Ehren und Hochheiten der ganzen Welt vorzogeſt, und dieſe Hochſchätzung machte, daß du die Demuth Tag und Nacht bey allen Gelegenheiten übteſt. Liebe und Hochachtung müſſen allzeit der Uibung vorgehen; ſie müſſen dieſe mit ſüßem Zwange zur thätlichen Mitwirkung ſpornen, ziehen, hinreißen. Was wir nicht ſchätzen, werden wir nicht lieben; und was wir nicht lieben, werden wir nicht üben. Dir mangelte es niemals weder an Willen, noch an Gelegenheit, noch auch an der Thätlichkeit die Demuth auszuüben; es ſcheint, Gott habe mit allem Fleiße den Weg der Erniedrigung brauchen wollen, um dich und deine Tugend im helleſten Lichte recht glänzend und erhaben der ganzen Welt darzuſtellen. Von Jugend auf mußteſt du dich zu den niedrigſten Gegenſtänden

herab-

herablaſſen; bey blühenden Jahren haſt du zweymal in Ketten und Banden den Sklavenſtand erfahren: von Freunden verlaſſen, von Feinden umgeben, von falſchen Brüdern betrogen, mußteſt du ſehen, wie man dich deiner adelichen Herrſchaften beraubte, und aus einem mächtigen Ritter zum ſchlechteſten Bettler machte. Siebenzehn Jahre biſt du, als ein armer Fremdlig, mit wahrer Demuth in der Welt herumgeirret, bis du zu Rheinau durch feyerliche Gelübde den Stand der Demuth feyerlich verlobet haſt. Alle bisher erzehlte Erniedrigungen waren die tägliche Nahrung deines demüthigen Herzens, ohne daß du ermüdet wurdeſt, die Demuth auszuüben, weil du dich immer mehr und mehr in dieſer Tugend gründen und vervollkommnen wollteſt. Endlich kommt der Tod, da dein Leib in Staub und Aſche zerfallen ſoll; aber dein Geiſt wird nicht betrübt, er frohlocket in Gott dem Herrn, daß er den Leib zernichtet, und die Demuth erhöhet ſehen kann: freudig legſt du dich in deinen Staub, damit in deinem Grabe über deine Aſche die Macht des Schöpfers triumphire. Deine Demuth war keine finſtere Kleinmüthigkeit, keine dumme Niederträchtigkeit, ſondern die aufgeklärteſte Großmuth, die edelmüthigſte Erhaben-

heit

heit des Geiſtes nach den erleuchteten Regeln der evangeliſchen Grundſätze. Du wußteſt gar wohl die großen Vorrechte, ſo dir die Natur gegeben, und die große Vorzüge, ſo dir die Gnade zugeſtanden hatte; du wußteſt den Adel deines Geblütes, den Reichthum deines Hauſes, die Fähigkeit deines Geiſtes: du wußteſt die großen Thaten, ſo du geübet, die großen Wunder, ſo du gewirket, die auserordentlichen Gunſtbezeugungen, ſo du von Gott empfangen haſt. Aber alles dieſes machte dich nicht ſtolz noch übermüthig, ſondern behutſam, dankbar, und demüthig. Du wußteſt wohl, von wem du alles empfangen habeſt, und wem du alles verdanken müſſeſt; du wußteſt, daß die größten Tugenden, die herrlichſten Thaten, die ſcheinbarſten Wunder vor Gott den Werth verlieren ſo bald ein bißgen Stolz dazu kommt, ſo bald die Eigenliebe ſich ſelbſt den Werth zumißt, und Gott aus den Augen ſetzt. Dieſe Betrachtungen machten dich in deinen Augen immerdar demüthiger, geringſchätziger, und behutſamer; und eben dieſe Betrachtungen ſollen auch mich in der wahren Demuth gründen. Die kleinen Mucken verderben den Balſam, und die niederträchtige Eigenliebe, ein kleiner Stolz, das eitle Wohlgefallen meiner ſelbſt verderbt den

Werth

Werth der Demuth. Du, o Gott, entziehſt die anvertrauten Gnaden dem Hochmüthigen, und gibſt ſie dem Demüthigen; und ſo kann der eitle Stolz in einer Stunde zu Grunde richten, was die Demuth in vielen Jahren geſammelt hat.

3.

Es iſt beſchloſſen, vermenſchter Gott, ich will dir nachfolgen; ich will die Demuth lieben, üben, und als meine getreueſte Gefährtinn unabläßig bey mir haben. Ich darf zwar die Gaben der Natur und der Gnade, die ich von dir empfangen habe, anſchauen, ich darf es wiſſen, daß ich ſolche Gaben beſitze; nur muß ich mich hüten, daß ich dabey mich ſelbſt nicht anbethe, mich ſelbſt nicht ſuche, deßwegen nicht ſtolz noch eitel werde, viel weniger den Nebenmenſchen verachte, ſondern alles dir und deiner Gnade zuſchreibe, deiner Güte danke, deiner Vorſicht huldige, deiner Barmherzigkeit das gebührende Lob erſtatte, mir aber nichts als meine Fehler und Mängel, meine Sünden und Schwachheiten zueigne, und dieſe allein für mein Eigenthum erkenne. Ubrigens will ich mich befleißen, alſo zu reden und zu handeln, wie du geredet und gehandelt haſt; in Worten

und

und in Werken, in Sitten und Geberden, allenthalben haſt du mir die ſchönſten Beyſpiele von der ächten Demuth hinterlaſſen. Deine Worte waren ſparſam und vernünftig, ſittſam und erbaulich, ungekünſtelt und aufrichtig; deine Werke waren untadelhaft, ehrbar, beſcheiden, einfach, und demüthig. Du haſt aus dir ſelbſten gar nichts gemacht, als nur in jenen Umſtänden, da du deine Gottheit der Welt mußteſt offenbaren; und auch zu dieſer Zeit haſt du den groben Widerſpruch der Phariſäer und Schriftgelehrten mit höchſter Demuth übertragen. Niemals haſt du prahleriſche Reden ausgeſtoſſen; nur deine übermenſchlichen Werke, deine außerordentliche Demuth, deine himmliſche Beſcheidenheit, deine göttliche Weisheit mußten reden, und von deiner göttlichen Sendung Zeugniß geben. Du haſt niemals deine Ehre, ſondern die Ehre deines Vaters geſuchet, du haſt alles deinem Vater überlaſſen und heimgeſtellet, du haſt alles deinem Vater zugeſchrieben, ihn geprieſen, ihm gedanket, ihn angebethet, und ſeinen Namen vor der ganzen Welt verherrlichet. Alſo will auch ich von mir ſelbſten nichts reden, aus mir ſelbſten nichts machen, auf mich ſelbſten nichts halten, dich allein anbethen, nur deine Ehre ſuchen, dir alles ü-

ber-

verlaſſen, und mich in allen meinen Werken einfach, aufrichtig, ſittſam, und chriſtlich zeigen. — Wie du gelebt, alſo biſt du geſtorben. Du fängſt am Oelberge dein Leiden an; deine Seele wird betrübt bis in den Tod: Furcht und Traurigkeit, Todesangſt und ſchwere Verlaſſenheit umgeben dich, der blutige Schweiß bricht allenthalben hervor, du ſinkeſt in Ohnmacht, du bitteſt deinen Vater, er möchte den bittern Kelch von dir hinwegnehmen, doch aber ſolle nicht dein, ſondern ſein Willen geſchehen. Alſo ſchmachteſt du, vermenſchter Gott, in meinem Fleiſche, alſo liegſt du, ſtarker Löw von der Zunft Juda, ganz entkräftet in deinem Blute, der du bisher die Schwachen geſtärket, die Kranken geheilet, die Todten erwecket, und die ganze Natur beſieget haſt. Du biſt erniedriget, du biſt gedemüthiget, aber nicht aus Zwange, ſondern aus freyem Willen; weil du dich ſelbſt für mein Heil willſt ſchlachten. Du biſt ſchwach, damit du meine Schwachheit ſtärkeſt, du biſt erniedriget, damit du meinen Hochmuth tilgeſt. Tiefes Geheimniß! große Demuth! doch auch dieſes iſt noch nicht alles; deine Erniedrigung geht noch weiter. Eben jetzt wirſt du von deinem eignen Jünger mit dem Friedenskuße treulos verrathen, von deinen

Fein-

Feinden ſpöttlich gefangen, von muthwilligen Knechten ſchimpflich geſchlagen, gebunden, und unter tauſend abſcheulichſten Gotteslaſterungen, als ein Uibelthäter zum Richter geſchleppet. Hier wirſt du als ein Zauberer, Verführer des Volkes, und Gotteslâſterer angeklagt, und ohne Unterſuchung, ohne Uiberweiſung, ohne Gerichtsordnung, als ein Rädelsführer aller Böſewichter zum ſchändlichſten Tode verurtheilt. Sodann wirſt du unter der ſchweren Kreuzeslaſt auf den Kalvarieberg geführet; dort mußt du in den grauſamſten Schmerzen drey Stunden ſchmachten, verlaſſen von Himmel und Erden, verlaſſen von Engel und Menſchen, nur von Feinden umgeben, die dich verlachen, verſpotten, verleumden, und mit teufliſcher Wuth auf alle erſinnliche Art mißhandeln. So tief mußt du in deinem Tode erniedrigt werden, damit du die Demuth vollendeſt, und allen Chriſten Geſchmack und Liebe zur Demuth einflößeſt. Herr des Himmels, König der Glorie! ich ſehe dein Beyſpiel, ich bin gerühret, ich will die Demuth in meinem Leben üben, damit ich ſie dermaleinſt in meinem Tode vollenden möge. Dort werde ich nichts haben, als innerliche und äußerliche Verlaſſenheit, Unluſt ab dem Vergangenen, Eckel ab dem Gegenwärti-

gen

gen, Furcht und Angſt wegen des Zukünftigen. Ohnmacht, Krankheit, Schmerzen werden mich umgeben, und alle Empfindlichkeit des Leibes und des Geiſtes quälen; aber eben dieſes führt mich zur wahren Demuth, es zeigt mir am deutlichſten den Urſprung meiner Herkunft, das unvermögende Nichts, aus welchem ich entſproſſen bin. Mein Körper iſt aus Letten gegoſſen, aus Staube und Aſche iſt er hervorgekrochen; er muß wieder in jenen Staub verwandelt werden, aus welchem er bey ſeinem erſten Daſeyn hervorgegangen iſt. Hier ſcheitert alle Hoheit, hier vergeht alle Eitelkeit, hier zertrümmert aller Ehrgeitz, hier verwelket alle Schönheit, hier verſchwindet alle Ergezlichkeit, hier zerfällt alle Pracht und Herrlichkeit. Doch Gott Lob! du, ſterbender Jeſus, haſt mich mit deinem Beyſpiele gelehret, wie ich in meinem Tode mit chriſtlicher Großmuth allen Stolz beſiegen, und deine Demuth nachahmen könne. Mein Geiſt iſt unſterblich, er wird den Zerfall meines Körpers überleben, und mit dir ewig herrſchen, wenn er aus dieſer Welt mit zerknirſchter Demuth abfährt. Ich darf alſo nur dasjenige, was ich der Natur zinſen muß, mit chriſtlicher Gelaſſenheit von deiner Hand annehmen, ich darf nur meine Schmerzen und meinen

nen Tod mit deinen Schmerzen und mit deinem Tode vereinigen, ich darf nur meinen Tod, als die verdiente Strafe für meine Sünden opfern, deine letzten ſieben Worte mit herzlicher Reue, mit tiefeſter Demuth, mit kindlicher Zuverſicht ausſprechen, und deiner Gerechtigkeit den ganzen Werth deines Blutes für meine Sünden darbringen, wie auch mein Herz in allen Stücken mit deinem ſterbenden Herzen vereinbaren, und mich in deine Wunden werfen; ſo iſt die Demuth vollendet, das Opfer iſt vollbracht; ich werde mit deiner Gnade ſiegen, und ewig triumphieren. Vermenſchter Gott! gib mir deine Demuth im Leben, und laß mich die Werke der Demuth vollenden im Sterben, damit ich könne ein Kind der ewigen Seligkeit werden, und unter den Engelſcharen deine Barmherzigkeit mit tiefeſter Demuth ewig loben und preiſen. Amen.

Lehrſätze.

1. Liebe die Demuth.
2. Uibe die Demuth.
3. Halt dich an den Geiſt der Demuth im Leben und im Sterben, ſo wirſt du ſelig werden.

XLIII. Betrachtung.

Von der chriſtlichen Gedult.

I.

Durch eure Geduld werdet ihr eure Seele erhalten (a): dieſes haſt du uns verſprochen, vermenſchter Gott; und dein Apoſtel ſetzt hinzu (b), die Geduld habe ein vollkommenes Werk, wodurch wir vollkommen werden, und keinen Mangel haben. Dieſe theure Wahrheit bekräftiget der heilige Paul, und ſagt unverhohlen (c), die Geduld ſey uns unumgänglich vonnöthen, auf daß wir in Vollziehung des Willens Gottes die Verheiſſung erlangen. Das iſt alſo der Wille Gottes und meine Heiligung, daß ich dir, vermenſchter Gott, nachfolge in aller Geduld. Ich mag machen, was ich will; ich mag gehen, wohin ich will, und mich kränken, wie ich will, ſo muß ich leiden: das iſt der allgemeine Fluch, den du, groſſer Gott, der ſündhaften Welt gegeben haſt, ſie ſolle ma-

(a) Luc. 21. ℣. 19. (b) Jacobi 1. ℣. 4.
(c) Hebr. 10. ℣. 36.

ger und ungeſchlacht bleiben, ſie ſolle Diſtel und Dörner tragen, ſie ſolle Kreuz und Leiden hervorbringen. Die zierlichen Roſen des edeln Paradiesgartens, wo die Unſchuld blühete, ſind verwelket, nur die wilden Dorngeſträuche der Widerwärtigkeiten ſind ſtehen geblieben, damit ſie mich plagen, und in der Geduld beſtändig üben. Der Jud, der Heyd, der Türk ſowohl als der Chriſt, alle müſſen leiden, und von den dornichten Trübſalen gequälet werden. Weil ich dann dem Kreuze und Leiden nicht entgehen kann, ſo kommt es nur darauf an, wie ich leiden wolle. Ich kann mit meinem Leiden den Himmel, oder die Hölle verdienen, beydes ſteht in meinem Willen. Leide ich mit Geduld dir zu Liebe, vermenſchter Gott, der du für mich ſo viel gelitten haſt, ſo iſt der Himmel mein Gewinn; leide ich aber mit Neide und Haſſe, mit Zorne und Rache, ſo iſt die Hölle mein Eigenthum. Weil nun die Geduld mit deiner Gnade mich vollkommen macht, weil eine geringe und zergängliche Pein eine unendliche, ewige Herrlichkeit hervorbringt, weil die Geduld meine Seele erhält, weil die Geduld zur Vollziehung deines göttlichen Willens unumgänglich vonnöthen iſt; ſo iſt es billig, ja höchſt nothwendig, daß ich geduldig leide, und mich

dadurch zur chriſtlichen Vollkommenheit vorbereite. Die Noth bricht Eiſen, die Geduld bringt die Krone, und wer gelaſſen ausharret der wird ſelig werden. Alle Kreuze und Trübſalen ſind nur ſo lange beſchwerlich, ſo lange ſie wirklich drücken; kaum ſind ſie verſchwunden, und mit chriſtlicher Geduld beſieget worden, verwandelt ſich der Wermuth in Hönig, die Bitterkeit in Troſt, die Unluſt in Zufriedenheit, die Trauer in Fröhlichkeit, die Qual in Ergetzlichkeit, die Finſterniß ins Licht, Kreuz und Leiden in Freude und Vergnügen. Nichts ſüſſers iſt auf Erden, als wenn der ſtarkmüthige Chriſt nach überſtandenen harten Prüfungen mit Demuth ſich erinnern kann, er habe alles durch deine Gnade dir zu Liebe mit Geduld gelitten, der du für uns Menſchen ſo erſtaunliche Peinen gelitten, und ſo grauſame Qualen übertragen haſt. Herr, deine Tröſtungen, die du dem geduldigen Chriſten ertheileſt, übertreffen alle Schmerzen, die er dir zu Liebe gelitten hat. Die Sonne iſt niemals lieblicher, als wenn ſie nach hartem Sturme aus den ſchwarzen Wolken hervorgeht; und das chriſtliche Herz iſt niemals fröhlicher, als da es die größten Qualen mit unüberwindlicher Geduld aus übernatürlichem Triebe beſieget hat.

2.

Wie ſüß es ſey, Gott zu Liebe geduldig leiden, haſt du, heiliger Fintan, in deinem Leben viele tauſendmal erfahren. Deine ganze Laufbahn war eine immerwährende Reihe diesſeits von Qual und Bitterkeit, jenſeits von Geduld und chriſtlicher Gelaſſenheit; doch wurden gar oft die bittern Qualen von den himmliſchen Tröſtungen verſüßet, und von Zeit zu Zeit in das ſchmackhafteſte Hönig verwandelt. Die göttlichen Tröſtungen ſtunden zwar nicht in deiner Gewalt, noch auch in deinem Willen, du konnteſt ſie nicht willkührlich nach deinem Belieben haben: du mußteſt vorher tapfer ſtreiten, und dich durch die langmüthige Geduld der göttlichen Salbungen würdig machen. Indeſſen waren die vorhergehenden Qualen die ſicherſten Vorbothen der nachkommenden Tröſtungen; gleichwie der harte Winterfroſt dem lieblichen Frühlinge vorgeht, und auf die ſchwarzen Finſterniſſe der helle Tag zum Vorſcheine kommt. Keine Qual machte dich unwillig, keine Trübſal kleinmüthig; du haſt immerdar mit gleicher Geduld gelitten, mit gleicher Langmuth ausgehalten, und dein ganzes Schickſal demjenigen überlaſſen, der dein Urſprung, und

dein

dein Ziel, dein Schöpfer, Hirt, und Vater iſt. Aber eben dieſe groſsmüthige Geduld brachte dir die Krone; Gott, der beſte Vater, war nicht minder freygebig im Belohnen, als anbethungswürdig im Prüfen. Er fand an dir das beſte Gemüth, die aufrichtigſten Geſinnungen, den lenkbarſten Geiſt, einen Mann nach ſeinem Herzen, der mit dem David, Job, und Abraham konnte verglichen werden; und er wollte auch, daſs du mit dem Abraham aus deinem eignen Lande ausziehen, mit dem Job, Hab und Gut verlieren, mit dem David in ſpröder Wildniſs auf dem orkadiſchen Eilande ſollteſt herumirren. Allein nach überſtandener Prüfung wollte der gerechte und barmherzige Gott deine Geduld krönen, und deine Tugend, wie des Abrahams Gerechtigkeit, wie des Jobs Geduld, wie des Davids Langmuth mit tauſendfachen Gnaden belohnen. Du saheſt in unſrer beglückten Inſel den Segen Abrahams, des Jobs Glückſeligkeit, des Davids Herrlichkeit. Bey deiner Ankunft war alles im Zerfalle, bey deinem Ende war alles im höchſten Flore. Deine Tugend hat uns gegründet, deine Geduld hat uns geſegnet, deine Langmuth hat uns den benediktiniſchen Geiſt eingeflöſst, der unter ſo vielen tauſend und tauſend Trübſalen und Unſternen durch-

tau-

tauſend Jahre bis auf dieſe Stunde iſt erhalten worden. Du aber trägſt nun mehr unter den Freuden der Auserwählten die himmliſche Krone; und du wirſt ſie ewig tragen, ohne daß ein widerwärtiges Schickſal deine Ruhe ſtören könne.

3.

Groſser Gott, wie gütig biſt du gegen deine Knechte, die dir aufrichtig dienen, und ſich mit wahrer Geduld in alles ſchicken, was du über ſie verhängen wirſt. Du ſchlägſt zu, weil du prüfeſt; du prüfeſt, weil du liebeſt: und Liebe und Schmerz, Kreuz und Qual, alles zielt dahin, damit du uns belohnen könneſt. Ein kurzes Leiden, eine kleine Beſchwerlichkeit macht mich fähig zu den gröſten Gnaden, die du mir ertheilen willſt, ſo bald die Zeit der Prüfung vorüber iſt; woferne ich geduldig aushalte, und dir zu Liebe das Kreuz mit chriſtlicher Gelaſſenheit willig trage. Ach! wie oft ſchwebte die Krone ſchon wirklich ob meinem Haupte, die du mir aufſetzen wollteſt, wenn ich nur noch einige Minuten geduldig ausgehalten hätte; allein meine Ungeduld riß mir aus meiner Schuld die ſchon bereitete Krone von dem Haupte, ich verlor auf einmal alles, was ich ſchon wirklich faſt

gar

gar in Händen hatte. O! hätte ich ausgehalten, hätte ich zu deiner Hülfe meine Zuflucht genommen, hätte ich dich um deinen Beyſtand angerufen, hätte ich mit lebhaftem Glauben meine Kleinmüthigkeit ermuntert, mit kindlicher Hoffnung meine Zaghaftigkeit geſtärket, mit feuriger Liebe meine Schwermuth verzehret, meinen Zorn zernichtet, meine Geduld belebet, meine Langmuth begeiſtert o welch helles Licht, welch große Gnaden, welch ſüße Tröſtungen hätte ich von dir emfangen! Ich will mich nicht mehr verwundern, daß deine Heiligen ſo außerordentliche Gnaden, ſo augenſcheinliche Hülfe, Troſt, und Beyſtand in ihren Qualen von dir bekommen haben, da ich hingegen in meinem Kreuze mich verlaſſen ſehe; die Urſache iſt ſchon entwickelt, der Unterſchied iſt klar vor Augen. Deine Heiligen und auserwählten Diener haben alle Prüfungen herzhaft angenommen, alle Qualen ſtandhaft ausgehalten, alle Kreuze mit chriſtlicher Gelaſſenheit gelitten, mit chriſtlicher Geduld getragen, mit chriſtlicher Großmuth überſtanden, und ſich ganz und gar auf deinen göttlichen Beyſtand mit kindlicher Zuverſicht verlaſſen, ohne dir die Zeit zu beſtimmen, wo, wie und wann du ihnen helfen ſolleſt. Ich hingegen will dir vor-

ſchrei-

ſchreiben, wie du mir helfen, wann du mich tröſten, wo du mich retten ſolleſt. Ich rufe dich an; aber ich will den erſten Augenblick erhöret werden: ich ſeufze zu dir; aber auf den erſten Seufzer ſolle augenſcheinliche Hülfe kommen: ich fliehe zu dir; aber mit dem Bedinge, daß ich ſchleunig erhalte, was ich begehre. Geſchieht nicht haarklein, was ich will, geht es nicht nach meinem Kopfe, ſo iſt das Feuer im Dache; ich weiche zurück, ich verliere die Geduld: Zorn, Rachgier, und andere Leidenſchaften bemächtigen ſich meines Herzens; ich kann nichts, als klagen, oder wüthen. Ich bin ein wildes Thier; was iſt Wunder, daß du mir deine Gnade entziehſt, und mich meinen Leidenſchaften zur Beute gibſt: ich habe es verdient, meine Ungeduld iſt an allem Schuld. Aber künftighin nicht mehr alſo. — Meine Seele! wenn du auf daß erſte Wort nicht erhöret wirſt, ſo übereile dich nicht mit Gähzorne; gemach! du ſtehſt in dem Vorhofe des größten Monarchen, der Himmel und Erde regiert; Geduld! bis es ihm gefällt. Du mußt dich nicht ſo grob und ſo unhöflich in den Verhörſaal hineindringen; du mußt vor der Thür demüthig bitten, geduldig warten, langmüthig verharren, und indeſſen ſtarkmüthig leiden, bis

es dem himmliſchen Monarchen beliebig iſt, deine Bitte zu erhören, deinen Kummer zu ſtillen, dein betrübtes Herz in deinem Kreuze zu tröſten, oder aber durch ſchleunige Hülfe von dem Uibel zu befreyen. Er weiß alles, er ſieht alles, er regiert alles; er iſt begieriger dir zu helfen, als du ſelbſt verlangen kannſt: aber ſeine Allmacht, ſeine Weisheit, ſeine Vorſicht muß alles am gehörigen Orte, zur rechten Zeit, und in ſolchen Umſtänden ausführen, wie es zu ſeiner Ehre und zu deinem Heile am beßten gedeiht. — Ach! Herr, mein Gott! wie thöricht habe ich bisher gehandelt. Ich war ungeduldig, und ich wußte es nicht; ich war allen Menſchen unerträglich, und ich vermeinte, ich habe recht: ich gab jedermann Schuld, nur mir ſelbſten nicht. Auch die heldenmüthige Geduld der größten Heiligen rührte mich nicht; denn ich ſchrieb alles auf eine übertriebene Art deiner Gnade zu: ich vermeinte, deine Gnade habe alles allein gethan, ohne daß deine Heiligen im Mitwirken Mühe und Arbeit empfunden hätten. Kehrte ich aber in mich ſelbſt zurück, ſo klagte ich immerdar über den Mangel und Abgang deiner Gnade, die mich nicht, wie andere Menſchen zöge, ermunterte, und ſtärkte; und ſo blieb ich immerhin in meinem Irrthu-

me;

me; ich häufte Ungeduld auf Ungeduld, ohne daß ich eine Schuld daran haben wollte: weil mir Gott, wie ich klagte, den Saft und Geschmack zur Tugend entzogen hätte. So ſtolz und unvernünftig waren meine Klagen. Du, gerechter Gott, haſt freylich wohl den Bedrängten in ihren Qualen das verborgene Manna, das ſüße Himmelbrot verſprochen; aber nur jenen Bedrängten (d), welche mit deiner Gnade herzhaft mitwirken, geduldig ſchmachten, ſtarkmüthig leiden, langmüthig ausharren, großmüthig ſiegen, und ihr ganzes Schickſal deiner weiſeſten Vorſorge, väterlichen Güte und unendlichen Barmherzigkeit überlaſſen. Solche großmüthige Geiſter, ſolche geduldige Chriſten ſind jene tapfere Helden, welche das ſüße Himmelbrot verdienen; ſie ſind Herren über ſich ſelbſt, Beſieger der Welt, Erben des Himmelreiches. Herr! ich ſehe es klar, die Geduld iſt mir unumgänglich nothwendig; dieſe iſt das einzige Mittel, meine Seele zu erhalten, und mein ganzes Herz in die wahre Ruhe zu ſetzen. Sie hat das vollkommene Werk; durch ſie kann ich deinen göttlichen Willen erfüllen, und mich zur chriſtlichen Vollkommenheit erſchwingen. Ich will dann ernſtlich anfangen, und mich mit allen

(d) Apoc. 2. ỷ. 17.

len Kräften auf die chriſtliche Geduld verlegen; die Gelegenheit dazu habe ich Tag und Nacht in Händen. Nur bitte ich dich, ſteh mir bey in meinem heiligen Vorhaben; ſtärke meine Geduld, leite mein Herz, regiere meine Zunge, damit ich mich allenthalben in Gedanken, Worten, und Werken gegen jedermann langmüthig, geduldig und verträglich erzeige. Amen.

Lehrſätze.

1. Uibe dich beſtändig in der Geduld.
2. In der Trübſal ruf Gott an um ſeine Gnade,
3. Und halt herzhaft aus; Gott iſt mit dir im Kreuze: er wird dich retten, wie, wo, und wann es ihm gefällt.

XLIV. Betrachtung.

Von der chriſtlichen Sanftmuth.

I.

Herr erleuchte mich, daß ich den Unterſchied zwiſchen Geduld und Sanftmuth wohl einſehe,

recht begreiſe, und beyde Tugenden beſtändig übe. Eine jede Sanftmuth iſt Geduld, aber nicht eine jede Geduld iſt Sanftmuth; beyde ſproſſen aus einer Wurzel, doch tragen ſie verſchiedene Früchte. Geduld heiſt eben ſo viel, als ohne Widerrede alles Schlucken; Sanftmuth will überdas in Schmach und Unbilden ſich erfreuen. Die Geduld begnügt ſich mit dem Leiden; die Sanftmuth will nebſt dem Leiden gegen jedermann ſich liebreich und fröhlich zeigen. Die Geduld iſt zwar niemals bitter, doch zu Zeiten dürre und mager; die Sanftmuth hingegen iſt allzeit ſaftig, allzeit munter, allzeit lieblich: ſie iſt der Saft der Liebe, das Oel der Gutherzigkeit, der Balſam des Mitleidens, das Gewürz der wahren Tugend. Mit einem Worte! die Sanftmuth iſt ein ſanftes, mildes, ſüßes Betragen gegen Gott, gegen den Nächſten, gegen ſich ſelbſten. Sie überſieht zwar ſich ſelbſten nichts, ſie unterdrückt die Eigenliebe, ſie iſt Feind der weichen Zärtlichkeit, ſie beſiegt die Leidenſchaft und Sinnlichkeit; nichts deſtoweniger lebt ſie mit ſich ſelbſten in höchſter Ruhe und Stille: kein Zufall kann ſie ſtören: kein Unfall kränken, kein Unſtern in Verwirrung ſetzen. Aus ihren Augen ſchimmert die liebliche Sonne, an ihrer Stirne iſt der helle Mittag,

tag, und gibt die innerliche Ruhe ſattſam zu erkennen. Die Widerwärtigkeiten, Kreuze und Leiden können ſie quälen und peinigen, aber nicht aus ihrer Verfaſſung bringen; ſie tröſtet ſich mit dem göttlichen Willen, und lebt ruhig, denn ſie hält ſich an das göttliche Wohlgefallen. Sie gleichet den höchſten Bergen, derer Gipfel ausgeheitert bleiben, wenn ſchon in niedrigen Gebirgen die ſchwarzen Wolken zuſammen ſtoßen, und Blitze und Donner mit ſchrecklichem Krachen ſich hören laſſen. Aus der vergnügenden Ruhe, die der ſanftmüthige Menſch in ſeinem eignen Herzen genießt, entſpringt von ſich ſelbſten die Sanftmuth gegen den Nächſten. Wer ſeine Leidenſchaften bezäumt, wer die wahre Ruhe beſitzt, der wird gewißlich niemand beiſſen, ſondern ſich gegen jedermann höflich, freundlich, fröhlich zeigen; alle Menſchen werden Antheil an ſeinem ſanften Herzen haben: die Völle ſeiner Ruhe wird ſich in Freunde und Feinde ergießen. Schmach und Spott ſind die Nahrung der wahren Sanftmuth; Unbild und Beſchwerlichkeit reitzen gleichſam ihre Lieblichkeit zur unveränderlichen Fröhlichkeit: denn hier findet ſie ihren Gott, den Urſprung aller Zufriedenheit. Der Magnet muß Eiſen haben, ſonſt verliert er ſeine Kraft; und die Sanftmuth

muß

muß Kreuz und Leiden haben, ſonſt wird ſie ihre kernhafte Anmuth verlieren, und in eine weiche Zärtlichkeit ausarten. Iſt nun die Sanftmuth ſo fröhlich und freundlich gegen den Nächſten, o! wie ſanft und lieblich wird ſie ſich gegen dich, o liebſter Gott, erzeigen. Alles iſt ihr angenehm was von deiner Hand herkommt, du magſt ſie ſieden oder braten, im ſauern Eſſige oder im ſüßen Hönige ſchwimmen laſſen, wird ſie allzeit dir danken, dich lieben, deine ſüße Vaterhand kindlich küßen, und ſich in allen Stücken deinem göttlichen Wohlgefallen gänzlich überlaſſen.

2.

O wie ſanft und liebreich war dein Geiſt, heiliger Fintan! die chriſtliche Sanftmuth hat dein ganzes Herz beherrſchet, und dein ganzes Leben ausgezeichnet; welches um ſo mehr zu verwundern iſt, weil du dich von Jugend auf mit unerſchrockenem Heldenmuthe in kriegeriſchen Waffen geübet, und Feuer und Schwert mit kühner Bruſt getrotzet haſt. Gott war halt der Mittelpunkt und die vergnügende Ruhe deines Herzens; daher konnte dein Geiſt ſo gar unter dem lärmenden Kriegsgeräuſche eine ſanfte Stille genießen: und weil du mit Gott und

mit

mit dir ſelbſt vergnügt lebteſt, ſo mußte ſich die Völle deiner ſanften Ruhe auch in die Herzen deiner Nebenmenſchen ergießen. Gott konnte mit dir machen, was er immer wollte; er möchte dir Freude oder Leid, Licht oder Finſterniß, Troſt oder Bitterkeit, Ehre oder Schande zuſchicken, blieb dennoch dein Herz gegen Gott immerdar gleich geſinnt, gleich kindlich, gleich fröhlich, gleich lieblich, gleich treu, gleich aufrichtig. Gott war dein einziges Vergnügen; daher lenkte ſich dein Herz mit ſanfter Ruhe in allen Stücken nach dem göttlichen Willen. Zerfalle Himmel und Erde, wird doch dein ſanfter Geiſt ſich nicht empören; weil der Allmächtige, der Allwiſſende, der vorſichtige Gott das Gleichgewicht deiner Ruhe iſt, welcher alles leitet, ordnet, beſtimmt, wie es ihm am beſten gefällt. Eben dein kriegeriſcher Heldengeiſt, der mit chriſtlicher Tugend beſeelet war, weit von dem, daß er deine Sanftmuth ſchwächen ſollte, spornte vielmehr dein tapfers Herz zur groſmüthigen Sanftmuth; denn er ſchwang ſich Tag und Nacht durch alle Schwierigkeiten mit chriſtlichem Edelmuthe zu Gott ſeinem Mittelpunkte. Bey ſolchen Geſinnungen konnte dein Herz keine Bitterkeit gegen den Nächſten kochen, es mußte gegen alle Menſchen den lieblichſten Saft der ſüßeſten Sanft-

muth ausgießen. Mit dieſem Balſam haſt du alle Herzen an dich gezogen; Große und Kleine, Hohe und Niedere, ſo bald ſie dich zu Geſicht bekamen, wurden im erſten Anblicke, und bey der erſten Unterredung von deiner gutherzigen Sauftmuth eingenommen. Du wareſt gleichſam die Sanftmuth ſelbſt; Schmach und Unbilden nährten deine Freundlichkeit, Tort und Quaal reitzten deine Lieblichkeit. Heiterkeit des Gemüthes, Fröhlichkeit des Geiſtes, edle Zufriedenheit, ſtille Gelaſſenheit, ſanfte Ruhe ſchimmerten aus deinem Antlitze, und gaben dein gutes Herz, deine ſaftige Tugend, deine liebreiche Lebensart ſattſam zu erkennen. Wer dich ſah, der ward getröſtet, wer dich beſprach, der ward gerühret, und wer mit dir genauern Umgang hatte, der ſpürte in ſeiner Seele ein ungewöhnliches Gefühl von himmliſchem Troſte und heiliger Liebe, das ihn ſüß und lieblich zur Tugend ſpornte. So gar wilde Heyden ſpürten verborgene Triebe zur Tugend, ſie neigten ſich zur gelinden Güte, da ſie in deinem milden Betragen die anmüthige Sanftmuth mit Augen ſahen, und den ſüßen Reitz zur lieblichſten Tugend im Herzen fühlten. Alſo ſiegt die wahre Sanftmuth; ſie verbreitet überall ihre verborgene Kraft und anziehende

Lieblichkeit: auch da ſie unterliegt, und ſich jedermann zu Füſſen wirft, bringt ſie alles unter ihre Füſſe. Die bittern Unbilden verwandelt ſie in ſüße Lockſpeiſen, um die aufgebrachten Herzen zu gewinnen; ihre Verfolger werden ihre Lobſprecher, und Zeugen ihrer Tugend: letztlich ſind die geänderten Gemüther die Proben ihrer Macht, die Beweiſe ihrer Stärke, die Siegeszeichen ihres Triumphs. Selig ſind die Sanftmüthigen; denn ſie werden das Erdreich beſitzen, ſie werden die Herzen aller Menſchen an ſich ziehen: niemand kann den Herzbrechenden Trieben, den anmuthigen Uiberraſchungen der lieblichen Sanftmuth widerſtehen. Kein einziger Held mit ſeinen Waffen, kein trotziger Erdbezwinger mit ſeinem Wüthen hat ſo viele Herzen erobert, als du, heiliger Fintan, mit deiner gelinden Sanftmuth gewonnen und beſieget haſt.

3.

Vermenſchter Gott, die Sanftmuth iſt das innerſte Mark und der feinſte Saft deines Geiſtes; du ſagſt ja ſelbſt (a): Lernet von mir, denn ich bin ſanftmüthig, und von Herzen demüthig.

 Dei-

(a) Math. 11. ℣. 29.

Deine Sanftmuth ſetzt die Demuth voraus; weil ohne Demuth keine Sanftmuth beſtehen kann: denn unter den Hochmüthigen iſt allzeit Zank und Hader. (b Herr, ich erkenne durch deine Gnade meine Schwachheit, ich begreife mein Nichts, ich ſchätze und liebe die Demuth; ſtärke dann o ſtarker Gott, meine ſchwachen Kräfte, daß ich auch deine geliebte Sanfmuth übe, und unter allen Beſchwerlichkeiten gegen alle Menſchen mich ſaftig, fröhlich, freundlich zeige. So viel ich verſtehe, muß die wohlgeordnete Sanftmuth bey mir ſelbſt anfangen; ich muß vorher mein eignes Hausweſen wohl einrichten, und mein eignes Herz in ſanfte Ruhe ſetzen, ehe ich mich um Sachen, die außer mir ſind, bekümmere, ehe ich mich um fremdes Wohlſeyn annehme. Denn ſo lange ich mich mit mir ſelbſt nicht kann vertragen, werde ich niemals gegen den Nächſten die chriſtliche Sanftmuth üben. Herr! ich habe geſündiget; ich bekenne es aufrichtig vor dir, und vor dem ganzen Himmel: es iſt mir herzlich leid; ach! könnte ich es mit blutigen Zähren beweinen. Indeſſen was will ich machen? es iſt geſchehen; ich kann es nicht mehr ändern. Das einzige, was ich thun kann, iſt dieſes, daß ich nicht ver-

zweif-

(b) Prov. 13. ℣. 10.

zweifle, ſondern auf die ernſtliche Beſſerung denke, und mir ſelbſten mit ſanfter Ruhe, Muth und Hoffnung einfloße. Verworrene Traurigkeit und finſtere Kleinmüthigkeit iſt das ärgſte Gift der Tugend, und der Tod der wahren Frömmigkeit. Nur mit Bitterkeit mich ausfilzen, nur mit harten Ausdrücken mein Herz in Unruhe ſetzen, ohne an deine Erbärmniſſe zu denken, würde mein Herz nicht bekehren, ſondern in die Verzweiflung ſtürzen. Ich muß zwar meine Sünden, meine Fehler und Mängel nicht lieben, ſondern haſſen, nicht nähren, ſondern beſtreiten, und nach Möglichkeit verbeſſern; doch muß alles im Geiſte der Demuth mit ſanfter Herzensruhe geſchehen. Nach und nach mit deiner Gnade und mit chriſtlicher Langmuth werde ich weiter kommen, als mit verworrener Bitterkeit und ungeſtümer Härtigkeit. Alle Unruhe, alle Bitterkeit iſt von der Hölle; eine bittere Buße kann dir nicht gefallen: ſie entfernt mich von deiner Barmherzigkeit, und führt mich geraden Wegs zur Unbußfertigkeit, zur Verzweifelung, zur ewigen Unglückſeligkeit. Das Beyſpiel liegt mir klar vor Augen; ich darf nur auf deine Apoſtel ſchauen. Zwey von deinen Jüngern, Petrus und Judas ſind zu gleicher Zeit, und faſt in einer Stunde gefallen;

Judas hat dich verrathen, Petrus hat dich verläugnet, und falſch geſchworen. Beyde eilen zur Buße, aber mit entgegengeſetzten Schritten; der einte geht in ſanfter Ruhe den ſüßen Weg der demüthigen Zerknirſchung mit kindlicher Hoffnung; der andere geht den bittern Weg der Verwirrung mit übertriebener Kränkung, er verſenkt ſich in die finſtere Traurigkeit ohne Troſt und ohne Hoffnung. Judas geht in Tempel, aber ohne Vertrauen; er bekennt (c) öffentlich ſeine Schuld, aber mit Bitterkeit und Verdruße: er gibt das ungerechte Gut zurück, aber nur aus knechtiſcher Furcht. Er flieht vor dir, o Gott, wie Kain, aus toller Angſt und Wuth; er iſt mit dir, und mit ſich ſelbſt unverſöhnlich, er denkt nur an die Schwere ſeiner Sünde, nicht aber an die Größe deiner Gnade; dieſe bittere Unzufriedenheit bricht ihm den Hals, er nimmt den Strick, und ſchickt ſeine unglückſelige Seele voller Verzweifelung in die Hölle. Petrus hingegen geht zu Gott in die Einſamkeit, er bekehrt ſich ernſtlich, er trauert ſchmerzlich, er weinet heftig; aber ſein Herz iſt ohne Bitterkeit, und ſeine Zähren ſind reine Bußethränen, die ihm Troſt und Hoffnung einflößen. Er verläßt ſich auf deine Barmherzigkeit, und wirſt

(c) Math. 27. ỿ. 3. et 4.

wirſt ſein ganzes Schickſal mit ſanfter Gelaſſenheit in deine ſüße Vaterſchooß. Ich will dem Petrus nachfolgen, ich will nach meinem Falle bey herzlicher Reue mir ſelbſten Troſt und Hoffnung einſprechen, und mich auf die Macht und Stärke deiner Gnade verlaſſen. Solche Geſinnungen werden mich ermuntern, daß ich jederzeit in ſanfter Herzensruhe lebe, und nur auf dieſes denke, wie ich mich von Tag zu Tag mehr und mehr mit dir, o Gott, durch reine Liebe vereinigen könne. Schon wirklich erfahre ich den großen Nutzen, der aus der gelinden Art mich in der Buße aufzumuntern hervorkommt; ich finde mich geändert, zum Guten geſtärket, zur Bußfertigkeit geſpornet: mein Herz iſt voller Troſt, mein Geiſt iſt voller Muth, und feſt entſchloſſen, die Buße zu umfangen, und alles zu vollbringen, was meine Seele reiniget, und deine Gerechtigkeit verſöhnet. Liebſter Gott, mache mit mir, was du willſt; alles iſt mir ſüß, was von deiner Hand herkommt: du biſt der beßte Vater, der mich zärtlich liebet, und mir in meiner Sünde gnädig ſchonet. Weil ich nun durch deine Gnade, o liebſter Gott, die ſanfte Herzensruhe habe, weil ich mit dir und mit mir durch den Geiſt der Buße in heiligem Vergnügen lebe, ſo kann ich den Nächſten nicht mehr

has-

ſen; ich muß ihn lieben, und mit ihm in ſüßer Sanftmuth leben. Ich kann ihm nichts verargen; ich will mit größten Freuden ſeine Schwachheiten übertragen, und mich gegen alle Menſchen, zu allen Zeiten, bey allen Gelegenheiten, in allen Umſtänden mild, gütig, ſaftig, liebrich, fröhlich zeigen. Herr, erhalt mich in meinem heiligen Vorhaben, ſtärke meinen Vorſatz, leite meine Sanftmüth, gib Segen und Gnade, daß dieſer gute Baum gute Früchte lebenlänglich trage.

Lehrſätze.

1. Uibe die chriſtliche Sanftmuth.
2. Sie macht dich beherzt zu allem Guten,
3. Und erhält dein Herz in beſtändigem Vergnügen.

XLV. Betrachtung.

Von der Liebe des Nächſten.

I.

Gott der Liebe, höchſtes Weſen! du biſt die Liebe ſelbſten; daher haſt du uns in heiliger Schrift

Schrift nichts mehrers, als die Liebe anbefohlen. Auf dieſe Grundfeſte ſteuert ſich das ganze Geſetz, und alle Propheten, du ſelbſt, vermenſchter Gott, biſt von dem Himmel herabgeſtiegen, damit du uns die Liebe in menſchlicher Geſtalt voller Anmuth zeigen könnteſt. Alle Evangeliſten in Beſchreibung deiner göttlichen Sittenlehren, alle Apoſtel in ihrem Unterrichte und Sendſchreiben, alle Väter und Kirchenlehrer in ihren gottſeligen Ermahnungen und Predigten reden von chriſtlicher Liebe und Aufrichtigkeit, von unverfälſchter Treue und Gutherzigkeit. „ Liebet einander. Bleibet in „ meiner Liebe. Das iſt mein Geboth, daß ihr „ einander lieben ſollet, wie ich euch geliebet „ habe. An dieſem werden alle Menſchen er„ kennen, daß ihr meine Jünger ſeyd, wenn „ ihr einander lieben werdet, wie ich euch ge„ liebet habe. Vater! ich bitte dich, nicht nur „ für meine Apoſtel, ſondern auch für alle „ jene, welche durch ihre Worte an mich glau„ ben werden, auf daß ſie alle in uns eines „ ſind, gleichwie du Vater in mir biſt, und „ ich in dir; das befehle ich euch, daß ihr euch „ unter einander lieben ſollet.“ (a) Alſo redeſt

(a) Joann. 15. et 17.

ſeſt du, vermenſchter Gott, Herr der Herzen, Lehrmeiſter der Liebe, und du redeſt es zu deinen Apoſteln, du willſt es haben, ſie ſollen das Geſetz der Liebe allenthalben verkündigen, und allen Menſchen einprägen. Du nenneſt es ein neues Geſetz (b), dein eignes Geboth; weil du dem alten Geſetze in Betreff der Liebe mit deiner eignen Sittenlehre neue Kraft, und mit deinem göttlichen Beyſpiele neue Anmuth gegeben haſt. Hier liegt in Natur das lieblichſte Geboth deines Herzens über den lieblichſten Gegenſtand, der alle Herzen rühren muß: **Wir müſſen einander lieben, wie du uns geliebet haſt.** O liebender Heiland! wie gütig, wie gnädig, wie anmüthig biſt du; wie gelind ſind deine Sittenlehren, wie liebreich ſind deine Unterrichte. O heiliges Geſetz! o ſüße Bürde! o leichtes Joch! **Wir müſſen einander lieben!** welches Unthier ſolle ſich wohl dieſem heiligſten und billigſten Geſetze widerſetzen dürfen? Dein Zuſpruch, vermenſchter Gott, war ſo durchdringend, dein Beyſpiel ſo reitzend, die Wirkung ſo kräftig, der Erfolg ſo glücklich, daß die erſten Chriſten, wie die Schrift redet (c), ein Herz und eine Seele waren; ſo groß war die

---

(b) Joann. 13. ℣. 34. (c) Act. 4. ℣. 32.

die Liebe, ſo friedſam die Eintracht, ſo heilig das Bündniß. Wollte ſich der Geiſt des Zwieſpalts anmelden, wollte Uneinigkeit einreißen, waren die Apoſtel ſchon verfaſſet, allen Kräften aufzubiethen, dieſem Unheile abzuhelfen. Sie erwählten zu dieſem Ende ſieben Männer (d), die mit dem heiligen Geiſte erfüllet, und voller Weisheit waren; dieſe mußten die Liebe erhalten, und allen Irrungen vorbeugen, Zwietracht und Mißtrauen aus dem Wege räumen. Petrus, der Apoſtelfürſt will es durchaus haben (e), daß die Chriſten allvorderſt und vor allen Dingen eine beſtändige Liebe unter einander haben ſollen; denn die Liebe, wie Petrus ſpricht, bedeckt die Menge der Sünden. Paulus, der Lehrer der Heyden, beſiehlt allen Chriſten mit ausdrücklichen Worten (f), ſie ſollen den Geiſt der Liebe und Gutherzigkeit anziehen, weil die Liebe das Band der Vollkommenheiſt iſt. Sie ſollen einander nichts ſchuldig bleiben, als daß ſie einander aufrichtig lieben. Die Liebe, ſagt er, iſt die Erfüllung des Geſetzes; wer den Nächſten liebt, der hat das ganze Geſetz erfüllt. Und dein geliebter Jünger, der heilige Evangeliſt Johannes iſt in ſeinem Herzen, in ſeinem

Mun-

(d) Act. 6. ℣. 3. &c. (e) 1. Pet. 4. ℣. 8.
(f) Coloſſ. 3. ℣. 12. et 14. Rom. 13. ℣. 8. 9. 10.

Munde, in ſeiner Feder voller Liebe des Nächſten; ſeine Briefe ſind nichts, als Liebe. In ſeinen letzten Jahren, bey hochem Alter hat er nichts anders geprediget, als dieſe wenigen Worte: **Liebet einander** (g); und da man ihn um die Urſache fragte, gab er eine ſeines Herzens würdige Antwort: **Weil es das Geboth des Herrn iſt, und wenn dieſes allein gehalten wird, ſo iſt es genug.** Er will aber wir ſollen nicht nur mit der Zunge und mit Worten, ſondern im Werke und in der Wahrheit lieben (h), wir ſollen unſern nothleidenden Brüdern mit zeitlichen Gütern beyſpringen (i); ja gar unſer Leben für unſere Brüder geben (k). Doch muß unſre Liebe eine reine, keuſche, und heilige Liebe ſeyn; denn die wahre Liebe des Nächſten kann nichts Böſes thun. (l) Ich muß den Nächſten lieben, weil du, o Gott, es alſo haben willſt; weil er dein Ebenbild iſt; weil er mit mir zu gleicher Herrlichkeit, und ewigen Glückſeligkeit erſchaffen iſt.

2.

(g) S. Hieron. commentar. in Epiſt. ad Galat. Lib. 3 c. 6.

(h) 1. Joann. 3. ℣ 18. (i) Ibid. ℣. 17.

(k) Ibid. ℣. 16. (l) Rom. 13. ℣. 10.

2.

Das ſüße Liebesgeſetz haſt du, heiliger Fintan, vollkommen erfüllt; dein ganzes Herz war der Liebe gewidmet: dein ganzes Leben war reine Liebe des Nächſten; von Jugend auf bis in dein Grab haſt du dich mit Liebeswerken ausgezeichnet, doch niemals glänzender als in deiner Klauſe, obſchon du dich alldort von der ganzen Welt, und von allem menſchlichen Umgange abgeſchält hatteſt. Aus Liebe des Nächſten haſt du dich in blühender Jugend der harten Dienſtbarkeit blos gegeben, damit du deine unſchuldige Schweſter, die unglücklicher Weiſe in die Dienſtbarkeit gekommen war, retten konnteſt; aus Liebe des Nächſten haſt du einen Frieden, der dir und deinem Hauſe ſchädlich war, unterzeichnet; aus Liebe des Nächſten haſt du Blut und Leben in Gefahr geſetzet; aus Liebe des Nächſten haſt du öfters große Wunder gewirket. Mit deiner reinen Liebe haſt du allenthalben, bey ſaftiger Jugend und bey ſprödem Alter, den Glanz der Heiligkeit verbreitet, Hochſchätzung und Zutrauen erlanget, die Herzen des Adels und der Bauern, auch hoher Standesperſonen an dich gezogen. Am Hofe des Wolfenus hat deine Liebe den ganzen Hof

erleuchtet, und zur Tugend angeſpornet; im Kloſter Rheinau hat deine Liebe die Regelzucht in kurzer Zeit hergeſtellet: in deiner Klauſe hat dir deine Liebe weit und breit allgemeine Lobſprüche, Bewunderung, und Gegenliebe, wider deinen Willen zugezogen; du wollteſt verborgen leben, aber deine große Liebeswerke verkündigten allenthalben deinen großen Namen. Die Armen und Bedrängten waren täglich bey deiner Klauſe, ſonderbar in jener großen Hungersnoth, von welcher ganz Alemannien gedrücket ward; dort war deine arme Klauſe die allgemeine Freyſtadt aller Armen, der Troſt und die Zuflucht, der Speiſeſaal und die Labung aller Bedrängten, die mit Tod und Hunger kämpfen mußten. Sie kamen von der Nähe und von der Ferne, damit ihr allgemeiner Brotvater bey allgemeiner Noth ihnen helfen möchte; und ſie ſahen öfters augenſcheinliche Wunderwerke, wodurch der Allmächtige die Liebe ſeines Dieners krönte. Bey deinem Tode waren die Armen und Bedrängten untröſtlich; ſie weinten bitterlich, da ſie den beſten Vater begraben ſahen; weil ſie den beſten Hirten verloren hatten. Deine Liebe war rein und heilig, aufrichtig und gutherzig, allgemein und unparteyiſch, freygebig und uneigennützig; daher

her biſt du im Leben und im Tode dem Himmel und der Erde, Gott und den Menſchen lieb, werth, und angenehm geweſen.

3.

Herr, ich ſehe allenthalben in dir und in deinen Heiligen die Liebe des Nächſten in der ſchönſten Geſtalt erſcheinen. Die Liebesworte, womit du mich zur Liebe ſporneſt, ſind eben ſo reitzend, als die Liebeswerke, womit du mir die Liebe zeigeſt, und in vollem Schmucke vor Augen ſtelleſt. Ich will mich dann voller Freuden aus allen Kräften auf die Liebe des Nächſten verlegen; ich will eine reine und keuſche, eine aufrichtige und gutherzige, eine unverfälſchte und werkthätige Liebe an mich nehmen: mein Herz ſolle gegen den Nächſten Tag und Nacht mit reiner Liebe brennen. Ich will mich keine Mühe reuen laſſen, ich will keine Unkoſten ſparen, dem Nächſten beyzuſpringen, ſo viel es mein Stand, und mein Vermögen zuläßt. Er iſt dein Ebenbild, wie ich; er iſt mit gleichem Blute erkauft, wie ich; er iſt zu gleicher Herrlichkeit, zur ewigen Glückſeligkeit erſchaffen, wie ich. Ich will ihn lieben, entweder weil er vor dir, und vor deinen Augen ſo

iſt,

iſt, wie er ſeyn ſolle, oder damit er durch deine Gnade alſo werden möge, wie du, o liebſter Gott, ihn haben willſt. Gib, o Herr, meiner Liebe deinen Segen, damit ich mit reinem Herzen alle Pflichten der wahren Liebe vollbringen möge; gib meinem guten Willen deine Gnade, daß ich nicht nur mit der Zunge, ſondern auch im Werke und in der Wahrheit liebe. Reinige meine Abſicht, heilige meinen Liebestrieb, ſtärke, befeſtige, unterſtütze mich in meiner Liebespflicht; damit ich vor Himmel und Erde öffentlich zeige, daß ich wahrhaftig liebe, und nichts anders ſuche in der Liebe des Nächſten, als dich, o Urſprung und Mittelpunkt aller Herzen. Denn ſollte ich bey der Liebe des Nächſten das rechte Ziel verfehlen, würde ich keine Belohnung verdienen; ja ſollte ich durch niederträchtiges Beginnen mich ſo weit vergehen können, daß ich nur ins Angeſicht mit dem Munde liebte, hinterrucks aber mit Falſchheit und Betrug den Nächſten in die Falle führte, wäre ich ſchlimmer, als Türken und Heyden: weil ich heimlich mit ſchwarzer Untreue üben dürfte, was ich doch ſelbſt Kraft meiner Taufe jederzeit verfluchen müßte. Betrug und Falſchheit unter dem Scheine der Freundſchaft iſt eine doppelte Schalkheit, und die Quelle aller

Boß-

Boßheit; falſche Brüder ſind ärger und gefährlicher, als Diebe und Mörder. O Herr! bewahre mich vor ſolchen Unthaten, und verleih mir die Gnade, daß ich meinen Nächſten beſtändig, rein, keuſch, und heilig liebe; beſtändig ohne Wankelmuth, rein ohne Nebenabſicht, keuſch ohne Begierlichkeit, heilig mit wahrer Treue und Aufrichtigkeit, aus Liebe deiner, mit chriſtlicher Gottſeligkeit. Du vermenſchter Gott, haſt mir in Erfüllung aller dieſer Pflichten das ſchönſte Beyſpiel gegeben; du haſt mich geliebt beſtändig bis in deinen Tod, du haſt mich geliebt rein ohne Eigennutzen und ohne Vortheil, du haſt mich geliebt mit göttlicher Gutherzigkeit, du haſt mich geliebt mit heiligſter Aufrichtigkeit. Dir will ich nachfolgen; gib mir deinen Segen, damit ich meinen Nächſten in dir, und wegen dir zeitlich und ewig lieben möge. Amen.

Lehrſätze.

1. Liebe den Nächſten, wie dich ſelbſten,
2. Mit reiner und heiliger Abſicht,
3. Ohne Betrug und Falſchheit.

XLVI. Betrachtung.

Von der Liebe der Feinde.

I.

Liebet euere Feinde; thut Gutes denen, die euch haſſen: bethet für die, welche euch verfolgen, und verleumden; damit ihr Kinder ſeyd euers himmliſchen Vaters, der ſeine Sonne über die Frommen und Böſen ſcheinen läßt, der über die Gerechten und Ungerechten regnen läßt. (a) Vergebet, ſo wird euch auch vergeben werden. (b) Denn ſo ihr den Menſchen ihre Sünden vergebet (nämlich was ſie wider euch ſündigen, da ſie euch verfolgen, betrüben, und beleidigen), wenn ihr alles dieſes nachſehet, und vergebet, ſo wird euch euer himmliſcher Vater euere Miſſethaten auch vergeben. Im Falle aber, daß ihr den Menſchen nicht vergebet, wird euch euer Vater euere Sünden auch nicht vergeben. (c) Denn mit welcher Maaß

(a) Matth. 5. ℣. 44. et 45. (b) Luc. 6. ℣. 37.
(c) Matth. 6. ℣. 14. et 15.

Maaß ihr werdet ausmeſſen, mit derſelben wird euch wieder eingemeſſen werden. (d) Ich ſage euch: wehret euch nicht gegen denjenigen, der euch Böſes thut; ſondern wenn dich jemand auf deinen rechten Backen ſchlägt, ſo reiche ihm den andern Backen auch dar. (e) Alles dieſes ſind deine eignen Worte, vermenſchter Gott, und was du mir befiehlſt, das haſt du ſelbſt gehalten; du haſt am Kreuze für deine Feinde gebethet, du haſt für deine Feinde dein theuerſtes Leben geopfert, du haſt für deine Feinde dein göttliches Blut bis auf den letzten Tropfen verſpritzet, und ſolcher Geſtalten haſt du das edelſte Geſetz der Liebe mit Worten und mit Werken auf die höchſte Vollkommenheit getrieben. Deine Apoſtel, die Heiligen Marterer, und alle rechtſchaffene Chriſten zu allen Zeiten ſind mit Freuden in deine Fußſtapfen eingetreten; Stephanus der erſte Marterer, von deinem göttlichen Beyſpiele ermuntert, hat mit Freuden für ſeine Steiniger gebethet, und ſein unſchuldiges Blut zum Heile ſeiner Feinde aufgeopfert. Herr Jeſu, ſprach er, nimm meinen Geiſt auf, und rechne meinen Tod meinen Feinden nicht zur Sünde. (f) Und ſo entſchlief

(d) Matth. 7. ℣. 2. Marc. 4. ℣. 24. Luc. 6. ℣. 38.
(e) Matth. 5. ℣. 39. (f) Act. 7. ℣. 58. et 59.

das ſanfte Lamm durch den ſüßen Liebestod, weil es ſeine Feinde bis auf den letzten Athemzug geliebet hat. Denn nichts ſüßers iſt auf Erden, als ſeine Feinde aus übernatürlichem Triebe lieben; ſolches aber fühlen nur jene groſſen Geiſter, die ſich ſelbſt beſiegen, und dir zu Liebe, vermenſchter Gott ihre Feinde mit ungeheucheltem Herzen aufrichtig lieben. Meine beſten Freunde können mir nicht ſo viel nutzen mit ihrem Schmeicheln, als meine ärgſten Feinde mit ihrem Wüthen; diese reinigen mich von meinen Sünden, ſie zeigen mir meine Fehler, ſie demüthigen meinen Stolz, ſie machen mich behutſam in meinem Wandel, ſie zwingen mich, daß ich mich ſelbſt verlaſſen, und in meiner Noth zu dir, o Gott, meine Zuflucht nehmen muß. Alles, groſſe Gnaden, herrliche Guthaten, die ich meinen Feinden zu verdanken habe. O! wie viele tauſend Menſchen, die wirklich im Himmel wohnen, wären ewig zu Grunde gegangen, wenn ſie keine Feinde gehabt hätten; nur dieſe, die Feinde haben ſie gedemüthiget, und von ihren Vergehungen, von den gefährlichen Irrwegen des Verderbens auf die rechte Himmelsſtraße zurück geführet. Daher iſt die Liebe der Feinde eines von den kräftigſten Mitteln zur Seligkeit, und von den ſicherſten

Zei-

Zeichen der Gnadenwahl; denn, wenn die Liebe das Band der Vollkommenheit iſt, wenn der Liebende das ganze Geſetz erfüllt, ſo muß jener, der die Feinde liebt, nothwendig große Tugenden beſitzen, weil er die Liebe des Nächſten nicht nur obenhin, ſondern in hoher Vollkommenheit ausübt: indem die Liebe der Feinde den höchſten Grad der Liebe des Nächſten ausmacht. Wer dieſes thut, wer ſeine Feinde aufrichtig liebt, der bekommt vollkommenen Ablaß aller Sünden, den du, vermenſchter Gott, mit deinem göttlichen Munde ſelbſt verſprochen, und verkündiget haſt: **Vergebet, ſo wird euch auch vergeben werden. ꝛc. ꝛc.**

2.

Dieſen großen Ablaß haſt du, heiliger Fintan, gewonnen, weil du deine ärgſten Feinde, die falſchen Brüder und treuloſen Verräther mit chriſtlichem Heldenmuthe aufrichtig geliebet haſt; ja du biſt aus der kleinen Zahl jener privilegirten Heiligen, welchen Gott aus ſonderbarer Gnade ſchon in dieſem Leben die Verzeihung aller Sünden, und die ewige Gnadenwahl geoffenbaret hat. Deine Feinde haben dir in blühendem Alter, bey muthiger Jugend das Lieb-

ſte deines Herzens, deinen eignen Vater und Bruder getödtet, deine Herrſchaften mit Feuer und Schwerte verheeret, dich ſelbſt in die äußerſte Verlegenheit geſetzet; und dennoch verzeihſt du alles von ganzem Herzen aus Liebe deſſen, der uns Menſchen bis in ſeinen Tod geliebet hat. Die Größe deiner Heldenthat konnten deine Feinde nicht faſſen; daher wollten ſie auch nicht glauben, daß dein Verfahren aus der reinen Liebesquelle entſpringen könne. Sie ſchrieben deine Liebe einer verborgenen Rache zu; welche ſich verſtellt, bis ſie Zeit gewinnt, und ſodann mit aller Wuth ausbricht. Aber nicht alſo war dein Herz beſtellt; du hatteſt in der Schule Chriſti Jeſu ganz andere Grundſätze erlernt: unverfälſchte Aufrichtigkeit, Treue, und Ergebenheit, dieſes edle Betragen war die ſüße Rache deiner großmüthigen Liebe, doch nicht die Beruhigung deiner Feinde. Sie denken Tag und Nacht auf Ränke und Betrug; ſie lauern ſtets auf deinen Untergang: endlich ſoll der Friedenskuß das letzte Mittel ihrer Schalkheit, das ſüße Gift ihres Haßes, und das unfehlbare Loószeichen deines Verderbens ſeyn. Sie laden dich ein zum friedſamen Liebesmahle, ſie geben dir die ſüßeſten Worte, und unter verſtellter Luſtbarkeit verkaufen ſie dich den Heyden zur

ewi-

ewigen Dienſtbarkeit. So wirſt du zwar von falſchen Brüdern verrathen, aber deine Liebe wird nicht betrogen; ſie findet allzeit das rechte Ziel, ſie kann nicht wanken: auch in der Dienſtbarkeit gibt ſie glänzende Proben von unverfälſchter Aufrichtigkeit. Dein Feind, der dich gefangen hält, kommt in Gefahr; kaum wirſt du es gewahr, ſteht ſchon das ganze Herz in vollen Flammen. Deine Liebe kann nicht ruhen; ſie eilt herbey in Feſſeln und in Banden: und in dieſem Aufzuge ohne Wehre und Waffen willſt du für deinen Feind dein eignes Blut und Leben geben. Eine That! welche deinen eignen Feind in Erſtaunung ſetzt. O groſſer Fintan! wie weit haſt du es getrieben, wie hoch iſt dein chriſtlicher Edelmuth geſtiegen, eine gröſſere Liebe kann Niemand haben, als daß man für ſeine Feinde Blut und Leben opfere. Allein o! welch innerliches Licht, welch groſſe Gnaden, welch ſüſſen Troſt und Vergnügen fühlte dein liebendes Herz in ſeinen Qualen. Gott läßt ſich halt in der Liebe nicht überwünden; edle Herzen, die Gott zu Liebe mit chriſtlichem Heldenmuthe die Todesfeinde lieben, werden mit himmliſchem Troſte dermaßen übergoſſen, daß ſie gleichſam im ſüſſen Hönige ſchwimmen, und alle Qual vergeſſen. Das Bewußt-

ſeyn.

ſeyn, du habeſt für deine eignen Feinde aus chriſtlicher Liebe alles aufgeopfert, dieſes troſtreiche Angedenken durchſtrömte mit heiligem Vergnügen alle Empfindlichkeit deines Herzens, und das innerſte Mark deines Geiſtes auf die erhabenſte und ſüßeſte Art, die Niemand fühlen kann, als jener, der, wie du, eben ſo großmüthig lieben kann. Mache ich nun über alles einen kleinen Uiberſchlag, ſo ſehe ich in vollem Lichte die großen Vortheile, die dir die Liebe der Feinde zeitlich und ewig erworben hat. Auf Erden lebte deine Seele in ſüßem Frieden, vergnügt mit Gott und mit ſich ſelbſten; und im Himmel kannſt du die ſüßen Früchte deiner großmüthigen Liebe ohne Unterbruch ewig genießen. Zu dem wer weiß, ob nicht bey deiner Gnadenwahl die Wuth der Feinde das vornehmſte Hülfsmittel, und der beßte Werkzeug zu deiner ewigen Herrlichkeit geweſen ſey. Vielleicht im Glücksſtande wäreſt du von Gott gewichen; wenigſtens getraue ich mich zu ſagen, du wäreſt kein ſo großer Heiliger geworden: und dieſer einzige Gedanke verſüßt unendlich alle Qualen. Deine Verfolgung dauerte einige Jahre, und deine Herrlichkeit nimmt kein Ende; ſie dauert ſchon über neunhundert Jahre, und ſie wird ewig fortdauern.

3.

Chriſte Jeſu, vermenſchter Gott! es iſt feſt beſchloſſen, ich will meine Feinde aufrichtig lieben. Sie ſind meine Brüder durch dein Blut mit mir vereiniget ſo gut, als die übrigen Menſchen, und ſie werden mir vielleicht im Himmelreiche vorgezogen werden; dergleichen Beyſpiele finde ich genug in den Kirchengeſchichten. Wer hätte geglaubt, daß der raſende Saul ein heiliger Paul könnte werden? Er wüthete am allermeiſten wider den heiligen Stephanus, er hetzete alle Juden auf, den Unſchuldigen zu ſteinigen; er verfolgte die ganze Kirche, er ſchäumte Mord und Tod wider alle Chriſten. Und dennoch hat ſich Paulus auf das Gebeth des heiligen Stephanus bekehrt; er iſt der eifeſrigſte Lehrer, das Gefäß der Auserwählung, der Völkerapoſtel geworden, er hat in deiner Kirche das höchſte Ehranſehen. Auguſtinus war ein hartnäckiger Manichäer, ein wollüſtiger Freydenker, ein ſpitzfindiger Spöttler der Religion, ein Schrecken der Katholicken; und dennoch hat ſich Auguſtinus, der verſtockte Schwärmer, der zehnjährige Wollüſtling, der muthwillige Spöttler, dieſer große Sünder, der Schrecken aller Gutgeſinnten hat ſich bekehrt,

er

er iſt das helleſte Licht der katholiſchen Kirche, der erleuchteſte Lehrer, der mächtigſte Verfechter der Religion, und (wie man zu ſagen pflegt) unter den Heiligen der Gelehrteſte, und unter den Gelehrten der Heiligſte geworden. So kann es vielleicht auch geſchehen, daß ich vermeyne, ich zörne aus gerechtem Eifer über meinen Widerpart, und über deinen Feind, vermenſchter Gott; da ich doch meinen beßten Bruder verachte, und deinen beßten Diener haſſe, der mich mit der Zeit an Tugend und Gottſeligkeit Himmelweit überſteigen wird. Nebſt dem kann ich ja dir nicht gefallen, ſo lange ich Haß und Grollen (die Urſache mag billig oder unbillig ſcheinen) in meinem Herzen nähre. Du befiehlſt mir ja mit klaren Worten (g), wenn ich ſchon wirklich beym Altare ſtehe, und dir, o Gott, mit tiefeſter Ehrfurcht mein Opfer bringen wolle, anbey aber mich erinnere, daß mein Bruder etwas wider mich im Herzen habe, ſo ſolle ich mein Opfer beym Altare ſtehen laſſen, mich vorher mit meinem Bruder ausſöhnen, und erſt nach ausgeſöhntem Bruder mein Opfer entrichten; weil du, o groſſer Gott, bittere Opfer nicht annimmſt, noch auf das feine Opfergold, ſondern auf die rei-

nen

(g) Matth. 5. ℣. 23. &c.

nen Herzen ſiehſt. Du biſt der Gott der Liebe; Brandopfer, Rauchwerke, und alle übrige Gattungen von geheiligten Opfern können dir nicht gefallen, wenn ſie aus bitterm Herzen kommen. Solche bittere Opfer ſind dürre, magere Erdgewächſe aus des wilden Kains Garten, welche dich zum Zorne reitzen; nur die ſanften Lämmer des ſüßen Abels die ab den feiſten Friedensweyden kommen, können dich verſöhnen. O! wie glücklich bin ich, wenn ich mit ſolchen Opfern vor dir, o Gott, erſcheinen kann, die deinen Beyfall verdienen, und mich mit dir vereinigen; wenn ich mit Lämmern und mit Widdern meiner geſchlachteten Leidenſchaften deinen Segen, und dein göttliches Wohlgefallen auf mich ziehe; wenn ich alles mit Füſſen trete, was dir, o Gott, mißfallen könnte; wenn ich meine Opfer mit dem ſüßeſten Oele ſalbe, und mit der reineſten Liebe würze. Du ſagſt ja ſelbſt (h), ſelig ſeyn diejenigen, die aus Liebe deiner unſchuldiger Weiſe Verfolgung leiden, die ohne Urſache verachtet, verſpottet, verſchmähet werden; ſie ſollen ſich erfreuen, und frohlocken, denn ihre Belohnung ſey groß im Himmel. Dieſen Lohn erwarte ich von dir, o Gott, oder beſſer, ſey du ſelbſt mein Lohn, mei-

(h) Matth. 5. ỹ. 11. et 12. Luc. 6. ỹ. 22. et 23.

meine Krone, und meine Glückſeligkeit in alle Ewigkeit; denn dir zu Liebe verzeihe ich allen meinen Feinden, in dir und wegen dir liebe ich ſie mit unverfälſchter Treue von ganzem Herzen.

Lehrſätze.

1. Liebe deine Feinde aufrichtig mit unverfälſchtem Herzen;

2. So wird dir Gott deine Sünden auch verzeihen:

3. Denn wie du ausmiſſeſt, eben alſo wird dir wieder eingemeſſen werden.

XLVII. Betrachtung.

Von dem Geiſte des Friedens.

I.

Der Friedensgeiſt, den du uns, vermenſchter Gott, verſprochen haſt, iſt nichts anders, als ein gelaſſenes, friedſames Betragen gegen dich, gegen den Nächſten, und gegen ſich ſelbſten; gegen dich durch genaue Erfüllung deines Geſetzes, ge-

gegen den Nächſten durch gutherzige Uibertragung ſeiner Schwachheiten, gegen ſich ſelbſten durch großmüthige Beſiegung ſeiner Leidenſchaften, Kraft deren die Sinnlichkeit der Vernunft, und die Vernunft dir, o Gott, unterworfen wird. Dieſen Frieden haſt du uns gegeben (a) ſprechend: Den Frieden hinterlaſſe ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht den Frieden der Welt, ſondern meinen Frieden gebe ich euch. Der Friede der Welt iſt bitter, er gründet ſich auf Fleiſch und Blut; Eigenliebe und Leidenſchaft ſind ſein vornehmſtes Triebrad: und zu letzt endet er ſich mit Verwirrung, Unruhe, Betrug, und Feindſchaft. Denn, wo ein jeder ſich ſelbſten ſucht, und eigennützige Abſichten hat, dort kann kein dauerhafter Friede ſeyn; die tägliche Erfahrung iſt Probe davon. Dein Friede hingegen, vermenſchter Gott, fängt an auf dieſer Welt, und dauert fort in Ewigkeit; er iſt die vornehmſte Gabe deines Herzens, und das Kennzeichen deines Geiſtes. Die Propheten haben ganze Jahrtauſende vorher, ehe du gebohren wurdeſt, deinen Frieden unter den ſchönſten Gleichniſſen, und anmuthigſten Sinnbildern (b) verkündiget, und dich ſel-

---

(a) Joann. 14. ℣. 27. (b) Pſalm. 71. ℣. 3. et 7. Mich. 4. ℣. 4. Iſaiæ. c. 9. 11. 32. 42. 60. 61. 62. 66. &c.

ſelbſten den Fürſten des Friedens genannt. Bey deiner Geburt haben die Engel den Frieden ausgerufen, und allen Menſchen, die eines guten Willens ſind, angebothen; die friedſamen Hirten waren die erſten, ſo dieſes große Gut genießen konnten. Deine Kindheit und deine Jugend bis in das dreyßigſte Jahr deines Alters haſt du in ſtiller Ruhe, in ſüßem Frieden zugebracht, und allen, die dich kannten, Liebe zum Frieden eingegoſſen. Bey deinem Predigtamte haſt du den Frieden immerdar im Munde geführet, und im Herzen herumgetragen, Niemand betrübet, alle getröſtet, Niemand verletzet, alle geheilet, geſtärket, ermuntert, erquicket, und mit den größten Gnaden, ſo viel ſie fähig und würdig waren, innerlich und äußerlich überhäufet. Kurz vor deinem Tode, da du deine liebſten Jünger, als Erben deines Geiſtes wollteſt einſetzen, haſt du ihnen nichts anders, als deinen Frieden hinterlaſſen, und zum ſüßen Friedenspfande haſt du ihnen bey dem letzten Abendmahle dein eignes Fleiſch und Blut zur Nahrung dargegeben, welches unter den ſakramentaliſchen Geſtalten täglich ſollte erneuert, und bis zum Ende der Welt fortgeſetzet werden. Am Kreuze haſt du dich, als das allgemeine Friedensopfer, für das Heil der

Sün-

Sünder ſchlachten laſſen; dem reumüthigen Mörder, der mit dir am Kreuze ſtarb, haſt du noch ſelbigen Tags das ſüße Friedensort, das Paradies, verſprochen. **Heut wirſt du bey mir ſeyn im Paradies.** Unter dieſen edeln Friedenswerken biſt du verſchieden, und alsbald in die Vorhölle hinabgeſtiegen, damit du unſere Väter des ewigen Friedens, den du uns mit deinem Blute erkaufet haſt, könnteſt theilhaftig machen. Und kaum biſt du von den Todten wieder auferſtanden, haſt du abermal den Frieden mitgebracht, und deinen Jüngern angekündiget; er war dein erſtes Wort, ſo du geredet haſt, der erſte Troſt, und die erſte Gnade, ſo du ertheilet haſt. **Der Friede ſey mit euch.** (c) Hernach haſt du deinen Jüngern befohlen, ſie ſollten die ganze Welt durchreiſen, den Frieden allenthalben predigen, und alle Völker lehren, wie ſie auf dem evangeliſchen Friedenswege nach dem Himmel eilen ſollen. So oft ſie in ein Haus eingehen, oder eine Stadt betreten würden, ſollten ſie allvorderſt den Frieden anwünſchen, und im Falle, daß daſelbſt ein Sohn des Friedens wohne, werde dein Friede auf ihm ruhen: wo nicht; ſo werde dein Friede zu den Apoſteln zurück kehren;

ſie

(c) Luc. 24. ℣ 36.

ſie aber ſollten bey den Unfriedſamen den Staub von ihren Füſſen abſchlagen, und ihnen ſo wohl das Reich Gottes, wenn ſie folgen, als auch den ewigen Untergang, wenn ſie nicht folgen, ankündigen. Aus alle dieſem ſehe ich klar, daß der Geiſt des Friedens dein Geiſt, dein Willen, dein Geboth ſey; wer alſo deinen Frieden nicht hat, der hat deinen Geiſt auch nicht, und wer deinen Geiſt nicht hat, der gehört dir nicht zu (d), er hat keinen Theil an der Herrlichkeit deines Reiches, er iſt ein Kind des ewigen Verderbens. Will ich nun dermaleinſt mit dir im Himmel herrſchen, ſo muß ich jetzt auf Erden deinen Frieden in mein Herz einpflanzen, ich muß friedſam leben, nicht nach dem Geiſte der Welt, ſondern nach den evangeliſchen Grundſätzen, kurz! ich muß den wahren Frieden haben mit Gott, mit dem Nächſten, und mit mir ſelbſten.

2.

Wie friedſam du gelebet habeſt, heiliger Fintan, habe ich ſchon in den vorgehenden Betrachtungen aus deinem ſanftmüthigen und liebreichen Betragen ſattſam eingeſehen. Du wareſt mit Gott vereiniget durch Erfüllung ſeines Geſetzes,

(d) Rom. 8. ℣. 9.

ſetzes, du wareſt mit dem Nächſten vergnügt durch friedſame Ubertragung aller zugefügten Unbilden, du wareſt in dir ſelbſt ruhig und getroſt; weil du die Sinnlichkeit der Vernunft unterwarfeſt, die Leidenſchaften beſiegteſt, und dich in allen Stücken von Gott und von Vernunft erleuchten, ziehen, und leiten ließeſt. Und dieſer dreyfache Friede war die Quelle deiner Freude, die Ruhe bey dem Ungemache, der Troſt unter aller Beſchwerlichkeit, der Vorgeſchmack der ewigen Glückſeligkeit. Das Geſetz Gottes war von Jugend auf die Richtſchnur deines Wandels; die Liebe des Nächſten war die Triebfeder und dein Rathgeber in allen Unternehmungen, welche den menſchlichen Umgang betrafen: und die Beſiegung deiner Leidenſchaften war der tägliche Gegenſtand deiner chriſtlichen Heldenthaten. Dein Friede fuſſet ſich in jenem erſten Naturgeſetze, welches die göttliche Schrift wiederholet, und allen Menſchen einpräget (e), nämlich: **Liebe Gott aus ganzem Herzen, und den Nächſten, wie dich ſelbſten; hüte dich, daß du keinem andern zufügeſt, was du nicht willſt, daß dir geſchehe; hingegen alles, was du**

(e) Deut. 6. ℣. 5. Levit. 19. ℣. 18. Matt. 22. ℣. 37. et 39. Tob. 4. ℣. 16. Matt. 7. ℣. 12.

willſt, daß dir die Menſchen thun ſollen, eben das übe, und erzeige auch du deinen Nebenmenſchen. Wer dieſes hält, der kann nicht irren, nicht zörnen, nicht unruhig werden, muß in einem immerwährenden Frieden mit Gott, mit dem Nächſten, mit ſich ſelbſten leben. Denn alle Unruhe, aller Zorn, alle Verwirrung entſpringt von Leidenſchaft und Eigenliebe; ſind nun dieſe Quellen durch die Ausübung des vorerwähnten Naturgeſetzes verſtopfet, ſo muß im ganzen Menſchen Friede, Ruhe, Eintracht herrſchen. Sollte aber das erſte Naturgeſetz verachtet werden, ſollten Leidenſchaft und Eigenliebe den Meiſter ſpielen, ſo müßte Friede und Ruhe zu Grunde gehen, Uneinigkeit, Betrug und Falſchheit, Zank und Hader würden alles unter über ſich werfen, und aus dem menſchlichen Herzen, wo die Liebe wohnen, die Freude thronen, die Freundſchaft leben ſollte, eine irdiſche Hölle machen. O welch ein Unterſchied zwiſchen Frieden und Zwieſpalt, zwiſchen Eintracht und Feindſchaft, zwiſchen Tugend und Leidenſchaft! ach! Herr ſchone mir, und bewahre mich vor Uneinigkeit und Zwieſpalt; gib mir den Geiſt des Friedens und der Eintracht, damit ich in heiliger Ruhe leben, und die ſüßen Früchte deines Friedens zeitlich und ewig genießen möge.

3.

Die Nothwendigkeit, den Nutzen, und die Koſtbarkeit deines Friedens, vermenſchter Gott, hat deine Braut, meine Mutter, die katholiſche Kirche zu allen Zeiten gar wohl eingeſehen; daher hat ſie ſich auch jederzeit auf den Friedensgeiſt verleget, und dieſen ſüßen Geiſt ihren Kindern eingeflößet. Die Kirche lag bey deiner Himmelfart gleichſam in der Wiege, und ſchon damals, ſo bald du ihr deine ſichtbare Gegenwart entzogen haſt, hat ſie ſich im Geiſte des Friedens mit Maria deiner Mutter einmüthig verſammelt, und im Speiſeſaale mit heiliger Eintracht, mit vereinigten Herzen, mit einſtimmigen Begierden auf die Ankunft des heiligen Geiſtes gewartet; am heiligen Pfingsttage haben die Apoſtel den evangeliſchen Frieden das erſtemal feyerlich verkündiget, und von ſelber Zeit an Tag und Nacht im Munde und im Herzen herumtragen. Der Anfang und das Ende ihrer Sendſchreiben waren gemeiniglich dieſe Worte: (f) **Die Gnade Jeſu Chriſti, und der Friede ſey mit euch.** Dieſen Frieden, den die Kirche ſchon in ihrer Wiege von dir, vermenſchter Gott, bekommen hat, hat

 ſie

(f) Gratia vobis ex pax.

ſie, als den vornehmſten Schatz, und die edleſte Hinterlage deines Herzens immerdar ſorgſamſt verwahret, emſig ernähret, fleißigſt beybehalten; er war von den Apoſtelzeiten bis auf dieſe Stunde der erſte und wichtigſte Gegenſtand ihres Herzens: indem ſie anſonſt mit dem Verluſte deines Friedens auch deinen Geiſt verloren hätte; weil du nur im Frieden ruheſt, und in der Eintracht herrſcheſt. Die Häupter der Kirche, die Päpſte und Biſchöfe haben ſchon in den älteſten Zeiten bis auf unſere Tage nach dem apoſtoliſchen Beyſpiele in ihren Hirtenbriefen den Gläubigen den Frieden angewünſchet. Schon in den erſten Jahrhunderten haben die Päpſte und Biſchöfe einander Friedenszeichen (g) und Friedensbriefe (h) zugeſchickt; wer dieſe Zeichen oder Briefe nicht hatte, der ward als ein widerſpänſtiger Schwärmer, und unruhiger Friedensſtörer aus der katholiſchen Gemeinſchaft ausgeſchloſſen. Deinen Frieden haben die heiligen Väter durch alle Jahrhunderte allenthalben in ihren Schriften angeprieſen, und als ein nothwendiges Stück zur Seligkeit, als eine Tugend, ohne welche das Himmel-

(g) Eulogias.

(h) Litteras Communionis, ſeu Litteras Pacificas, aut Canonicas, aut Communicantes.

melreich verloren iſt, allen Chriſten eingeſchärfet. Aus allen dieſen Beweggründen hat unſre Mutter, die katholiſche Kirche deinen Frieden, vermenſchter Gott, den du uns mit deinem Blute erkaufet haſt, jederzeit ſo hoch geſchätzet, ſo ſehnlich verlanget, ſo brünſtig geliebet, daß ſie beſtändig Tag und Nacht darum bittet in den prieſterlichen Tagzeiten, in dem heiligen Meßopfer, und in allen öffentlichen Gebethern, die von ihr verrichtet werden. Das bekannte Dominus Vobiscum wiederholet ſie das ganze Jahr Tag und Nacht viele tauſend und tauſendmal, welches eben ſoviel ſagen will, als: **Der Gott des Friedens ſey mit euch.** Keine prieſterliche Tagzeiten werden geendet, ohne daß die Kirche um den Frieden für die Lebendigen und für die Todten bittet, und den Abgeſtorbenen die ewige Ruhe wünſchet. Das ganze heilige Meßopfer iſt ein immerwährendes Friedensopfer, und in dieſer heiligſten Handlung wird um die theure Friedensgabe immerdar gebethet: nur in der kurzen Zeit von dem Pater Noſter bis zur heiligen Kommunion bittet die katholiſche Kirche vier mal um den Frieden. Aus welchem allem ich ſchließen muß, der Friede ſey eine vortrefliche Tugend, eine nothwendige Gabe, ein edles Gut, an wel-

chem alles liegt, weil ſich die ganze Kirche ſo ſehr darum bewerben thut. Herr des Friedens, Gott der Herzen! gib mir doch dieſen theuern Schatz, deinen Frieden, den mir die Welt nicht geben kann; damit ich mich deinem Geſetze willig unterwerfe, die Schwachheiten des Nächſten gelaſſen übertrage, und meine eigne Leidenſchaften großmüthig beſiege. Den Friedensgeiſt haſt du mir zum Erbtheile hinterlaſſen, den Friedensgeiſt haben die Apoſtel geprediget, die heiligen Väter eingeſchärfet, und die Kirche allen ihren Kindern mit mütterlicher Sorgfalt eingeflößet. In deinem Frieden will ich leben und ſterben; gib mir die Gnade, daß ich mich beſiege, dir diene, und den Nächſten friedſam übertrage.

Lehrſätze.

1. Habe den Frieden mit Gott durch Erfüllung ſeiner Gebothe,

2. Mit dem Nächſten durch Uibertragung ſeiner Fehler und Gebrechlichkeiten,

3. Mit dir ſelbſten durch Beſiegung deiner Leidenſchaften.

XLVIII. Betrachtung.

Von den chriſtlichen Liebeswerken.

I.

Wenn ein Bruder vom andern unterſtützet wird, iſt er wie eine feſte Stadt (a); wo aber Neid und Zank iſt, dort iſt Unbeſtändigkeit, und aller böſer Handel. (b) Alſo redeſt du, großer Gott, in der heiligen Schrift; und die tägliche Erfahrniß überzeugt mich, daß durch Eintracht alles wachſe, hingegen durch Zwieſpalt alles zu Grunde gehe. Alle Freyſtaaten und Fürſtenthümer, alle Königreiche und Kaiſerthümer ſind durch Einigkeit gebohren, gewachſen, erzogen, und zur Vollkommenheit gekommen; durch Uneinigkeit aber geſunken, entkräftet, und vertilget worden. Wo ſind heut zu Tage die vier größten Monarchien der Welt, die ehedeſſen allen Völkern Geſetze vorſchrieben, wo ſind die mächtigen Aſſyrier, die ſtolzen Perſer, die tapfern Griechen, die unüberwindlichen Römer hingekommen? Wer iſt Schuld an ih-

(a) Prov. 18. ℣. 19. (b) Jacob. 3. ℣. 16.

ihrem Verderben? ach! innerliche Unruhen, Eiferſucht und Zwietracht, Feindſchaft und Leidenſchaft haben dieſe mächtige Staaten übern Haufen geworfen; die Beherrſcher der Welt ſind durch ſich ſelbſten zu Grunde gegangen: ihre Leidenſchaften und Mißhelligkeiten haben ſie erſtlich vom Gipfel der Hohheit herabgeworfen, hernach langſam entkräftet, endlich gar vertilget; von ihrer alten Macht und Pracht iſt nichts, als der bloße Namen übrig geblieben. Allmächtiger Gott, Herr der Zeiten, König der Fürſten! in dem politiſchen Gebäude, das ich eben jetzt mit philoſophiſchem Auge betrachtet habe, ſehe ich deinen göttlichen Spruch feſt geſetzt: die Einigkeit iſt eine feſte Stadt; die Liebe erhält die ganze Welt: die Uneinigkeit hingegen bringt Unbeſtändigkeit, und alles Unheil. Gehe ich nun vom philoſophiſchen Witze zur chriſtlichen Einfalt, betrachte ich deine Worte bey übernatürlichem Lichte, durchwandere ich die bibliſchen Thaten und Kirchengeſchichten, ſo kann ich nicht nur mit Augen ſehen, ſondern ſelbſt mit Händen greifen, wie genau und untrüglich deine Worte jederzeit ſeyn erwahret worden. Wenn ein Bruder von ſeinem Bruder mit chriſtlicher Liebe unterſtützet, zum guten ermuntert, im Glauben geſtärket, in der Hoff-

nung

nung befeſtiget, und mit Liebe begeiſtert wird, ſo iſt er eine feſte Stadt, eine unerſteigliche Mauer, ein unüberwindliches Heer; er kann mit chriſtlicher Groſsmuth im Geiſte der Demuth alle Seelenfeinde trotzen, er kann die Welt, Fleiſch, und Hölle übern Haufen werfen. So groſse Kraft haſt du, o Gott, der Liebe und allen chriſtlichen Liebeswerken mitgetheilt; dein göttlicher Segen erſtreckt ſich auf die Zeit und auf die ganze Ewigkeit: viele Millionen chriſtliche Seelen ſind zeitlich und ewig erhalten worden, weil ſie von einem treuen Bruder mit chriſtlicher Liebe ſind unterſtützet worden. Die chriſtlichen Liebeswerke, dieſe mächtigen Schutzwehren unſers Nächſten, beſtehen im eiferigen Gebethe, im guten Beyſpiele, in Herzbrechenden Worten, in mildthätigen Werken. Das eiferige Gebeth durchdringt die Wolken, es kann alles erhalten. Was der Sünder nicht verdienet wegen ſeinen Sünden, das bekommt er wegen dem Verdienſte, und dem liebvollen Gebethe ſeines Nächſten. Das gute Beyſpiel iſt der ſüſseſte Herzenszwang; es erweichet nach und nach die verſtockten Sünder: es zieht unvermerkt mit ſeiner Kraft die ruchloſen Herzen an ſich; letztlich reiſst es mit lieblichſter Anmuth den Sünder aus dem Koth, und führt ihn voller

Freu-

Freuden zurück zu ſeinem Gott. Süße Worte, die aus warmen Bruderherzen quellen, die zur rechten Zeit, am rechten Orte, mit kluger Vernunft und reiner Liebe angebracht werden, ſind die ſtärkſte Macht, welcher kein Herz widerſtehen kann. Kommt endlich zu alle dieſem die werkthätige Liebe, zeigt der liebende Bruder, daß er nicht nur mit ſüßer Anmuth und guten Worten, ſondern ſelbſt im Werke mit chriſtlicher Großmuth liebe, ſo wird das Herz mit den lieblichſten Waffen von allen Seiten her beſtürmt; und da der göttliche Segen den mächtigen Liebeswerken neue Kraft und Einfluß gibt, ſo iſt das Herz gezwungen, es muß ſich ergeben, es muß ſich für Gott erklären, es muß den Geiſt der Starkmuth an ſich nehmen, und ſich dorthin wenden, wohin es von der heiligſten Liebe gezogen wird. Mit ſolchen Waffen gewinnt der liebende Bruder ſeinen verlornen Bruder, er führt ihn zurück auf die rechte Straße, er befeſtiget ihn im Guten, er macht ihn unüberwindlich gegen alles, was ſich ſeinem Heile will entgegen ſetzen.

2.

Alle Gattungen der chriſtlichen Liebeswerke haſt du, heiliger Fintan, ausgeübet. Für das

Hell

Heil des Nächſten, ſonderbar für das Heil
der Sünder haſt du in deiner Klauſe Tag und
Nacht gebethet; den lieblichſten Geruch des gu-
ten Beyſpiels haſt du durch Irland, Schottland,
Gallien, Italien, und Alemannien ausgebrei-
tet, mit deinem tugendſamen Leben, mit die-
ſem koſtbaren Balſam haſt du ſehr viele Seelen
geheilet, bekehret, erleuchtet, und zu Gott ge-
führet. Deine geiſtreichen Worte waren feuri-
ge Liebespfeile, welche durch Mark und Beine
bis in das Innerſte des Herzens drangen, und
alle, die dich hörten, lieblich verwundeten,
heftig entzündeten, andächtig rührten, mächtig
und kräftig zur Tugend ſpornten. Endlich dei-
ne Liebeswerke übertrafen alle Erwartung, und
deßwegen hatten ſie die allerbeſte Wirkung.
Die Herzen wurden mehr geſpeiſet, als die Lei-
ber, der Geiſt fand mehrere Nahrung, als der
Körper; denn die ſüßeſten Troſtesworte, wo-
mit du die Speiſe würzteſt, gaben dem ganzen
Menſchen Heiterkeit, Kraft, und Munterkeit,
wodurch das Herz gelabet, die Seele geſtärket,
der Geiſt erquicket, der Sünder gebeſſert, und
der Gerechte im Guten befeſtiget wurde. Kei-
ner war, der nicht allzeit frömmer fortgieng,
als er gekommen war. So viel vermag die
Liebe, wenn ſie vom eiferigen Gebethe begei-

ſtert,

ſtert, vom guten Beyſpiele genähret, von feurigen Worten entflammet, und von mildthätigen Werken unterſtützet wird. Beglückte Herzen! die unter ſo liebreiche Brüder fallen, ſie werden mit ſüßem Zwange vom Böſen abgehalten, zum Guten hingeriſſen, und nach und nach in der Tugend dermaßen befeſtiget, daß ſie kein Unfall überwältigen kann. Das Blendwerk der Welt, der Reitz des Fleiſches, die Wuth der Hölle wird ſie nicht verführen; weil der treue Bruder jetzt mit Gebethe, bald mit Beyſpiele, hier mit Worten, dort mit Werken ihnen beyſpringt, ihre Schwachheit unterſtützet, ihren Wankelmuth ſtärket, ihre Trägheit ermuntert, ihren Eifer ſpornet, ihren Glauben erleuchtet, ihre Hoffnung beſeelet, ihre Liebe belebet, und dermaßen erhitzet, daß ſie mit chriſtlichem Heldenmuthe das Werk des Heils männlich angreifen, und ſtandhaft durchſetzen: ſie werden unter dem brüderlichen Schutze herzhaft ſtreiten, glücklich ſiegen, und dermaleinſt ewig triumphieren.

3.

Herr! es iſt alſo beſſer, du ſagſt es ſelbſten (c), daß Zwey bey einander ſind, als einer allein; ihre

(c) Eccleſ. 4. ỷ. 9. et 10.

ihre Geſellſchaft bringt ihnen Vortheil: denn, wenn der einte fällt, ſo hilft ihm der andere wieder auf. Wehe aber dem, der von treuen Freunden verlaſſen iſt; denn, wenn er wird gefallen ſeyn, ſo hat er Niemand, der ihm aufhelfe, und ihn auf den rechten Weg zurückführe. Das erſte und leichteſte Liebeswerk, ſo ich dem Nächſten erzeigen kann, iſt das heilige Gebeth; und du, vermenſchter Gott, verſicherſt mich (d), wo zwey auf Erden eines ſind, ſo werden ſie alles, um was ſie immer bitten, von deinem himmliſchen Vater erlangen. Nun kann ich nichts beſſers, nichts edlers, nichts heiligers begehren, als das Seelenheil meines Nächſten; hiemit kann ich billig hoffen, ich werde in meiner gerechten Bitte von deiner Gerechtigkeit geſegnet, und von deiner Barmherzigkeit erhöret werden. Hernach muß ich meinem irrenden Bruder mit meinem eignen Beyſpiele den rechten Weg zum Himmel zeigen. Mein Bruder wandelt in der Finſterniß, in ſeinem Herzen iſt dunkle Nacht, das gute Beyſpiel iſt das helle Licht; dieſes muß ich anzünden, damit der Nächſte wiſſe, ja ſelbſt mit Augen ſehe, wie er die Laſter beſiegen, und die Tugend üben müſſe. Von dem guten Beyſpiele muß ich zu den

(d) Matth. 18. ℣. 19.

den guten Worten ſchreiten; denn ein gutes Wort iſt die beßte Gabe. (e) Doch muß dieſes mit groſſer Vernunft und Klugheit am rechten Orte, mit ſchönſtem Wohlſtande, mit guter Art, zur rechten Zeit, im Geiſte der Liebe und Sanftmuth geſchehen; ſonſt würde ich mehr verderben, als gut machen. Ich kann mit meiner Zunge beißen oder lieben, erweichen oder verhärten, verwundern oder heilen, beleben oder tödten; der Tod und das Leben hangen ab von meiner Zunge. (f) Es kommt nur darauf an, wie ich meine eigne Zunge leite, wie ich meine Worte, meine Ausdrücke, und die Art zu reden einrichte. Allvorderſt muß ich mich nicht übereilen, und eher meine ſpitzigen Worte durch vorſichtige Klugheit zweymal abfeilen, als ein einziges Mal zu fruhe laſſen hervorbrechen. Die Worte ſind wie Pfeile; ſo lang der Pfeil auf dem Bogen liegt, iſt er in meiner Gewalt, ich kann machen, was ich will; iſt er aber einmal unglücklich abgeſchoſſen, ſo iſt der Schaden unerſetzlich: er verwundet und tödtet, ohne daß ich ein Mittel finde, wie ich dem gemachten Unheile abhelfen könne. Eben alſo geht es mit meinen Worten;

(e) Eccli. 18. ℣. 16. et 17.

(f) Prov. 18. ℣. 21.

ten; ſo lang ſie in meinem Herzen liegen, kann ich ſie nach meinem Gutbefinden leiten und regieren: ſind ſie aber einmal unvorſichtig von meiner Zunge abgeſchoſſen, ohne daß ich das rechte Ziel, die rechte Art, und den rechten Wohlſtand zu reden beobachtet habe, ſo werden ſie meinen Bruder verletzen, und vielleicht ſolchen Schaden bringen, den ich mit aller Klugheit nicht mehr werde erſetzen können. Gib mir dann, o Herr, den Geiſt der Weisheit und der Liebe, daß ich allzeit klug, vernünftig, heilſam und beſcheiden rede; damit ich die Seele meines Bruders gewinne, für welchen du geſtorben biſt, und den du mir in der heiligen Taufe durch das heiligſte Band der Liebe nachdruckſamſt empfohlen haſt. — Die ſüßen Liebesworte muß ich endlich mit unverfälſchten Liebeswerken unterſetzen, ſo viel meine Kräfte und mein Vermögen es geſtatten; hiezu verbindet mich Natur und Vernunft, Menſchenliebe und Gottesfurcht. Herr! ich bin bereit, ich will der Stimme der Natur, der Stimme der Vernunft, der Stimme deines Geſetzes und dem Triebe meines Herzens folgen; ich will meinem Nächſten in allen Nöthen, ſo viel ich kann, weſentlich und werkthätig beyſpringen: ſegne du meine Liebeswerke, damit dadurch das

zeit-

zeitliche und ewige Heil meines Nächſten beför-
dert werde.

Lehrſätze.

1. Uibe die chriſtlichen Liebeswerke
2. Mit Gebethe und gutem Beyſpiele,
3. Mit liebreichen Worten, mit freygebigen Händen, mit willfährigen Gefälligkeiten, woran es dir niemals mangeln wird.

XLIX. Betrachtung.

Von den Krankheiten.

I.

Barmherzigſter Erlöſer, Herr des Lebens, Beſieger des Todes! ich habe bisher die Krankheiten, als die Mörder meines Körpers, und als die Vorbothen des Todes angeſehen; ich vermeynte, ſie ſeyn das größte Uibel auf Erde. Wenn ich aber die Sache beym hellen Lichte mit chriſtlichen Augen betrachte, bekomme ich hievon ganz andere Begriffe. Nach dem Geſichtspunkte der Religion ſind die Krankheiten

vä-

väterliche Liebeszeichen, womit du den Sünder barmherzig züchtigeſt, und den Gerechten zärtlich prüfeſt, beyde aber reinigeſt, heiligeſt, und und mit dir vereinigeſt. O wie viele Millionen Menſchen wären ewig verloren gegangen, wenn ſie niemals wären Krank geworden. Hier im Krankenbette lerne ich, mein Nichts erkennen, die Welt verachten, das Fleiſch bezäumen, die Hölle beſiegen. So lange meine Seele den geſunden Körper belebte, war ich in Rückſicht auf die Pflichten der Religion ohne Hirn und ohne Vernunft gleich einem unbändigen Pferde, welches mit verhängtem Zügel ſeinem Untergange zueilet, und ſich niemals freyer zu ſeyn bedünkt, als da es wirklich in den Abgrund ſinkt. Hätte deine väterliche Vorſorge meinem Unheile durch die Krankheiten nicht vorgebeuget, o mein Gott, wo wäre ich hingekommen! wie tief wäre ich in die Laſtergrube hineingeſunken! Nur dasjenige, was ich für das gröſste Unglück hielt, war die Quelle meines Glückes, das Licht meines Verſtandes, die Arzney meines Herzens, und die Rettung meiner Seele. Künftighin will ich nicht mehr kindiſcher Weiſe ab den Krankheiten erſchrecken, ſondern ſie als Zeichen deiner Liebe, und als die Vorbothen großer Gnaden anſehen, die du mir ge-

ben willſt, wofern ich mit chriſtlicher Groſsmuth und Gelaſſenheit aushalten werde. Dieſes heilſame Mittel, welches meiner Seele ſo viele Vortheile bringt, iſt freylich wohl nicht nach dem Geſchmacke der Sinnlichkeit, die verkehrte Natur hat kein Vergnügen dabey; allein ſey es dem irdiſchen Menſchen ſauer oder ſüſs, verdrieſslich oder angenehm, hat nichts zu ſagen, genug iſt es für mich, daſs mein Geiſt dadurch geſtärket, gereiniget, und geheiliget wird. Hier im Krankenbette erlerne ich die Sprache der Heiligen, die Redensart der Gerechten, die Geſinnungen deiner Kinder, die Grundſätze deiner Diener. Ich lerne, wie ich mich in deinen göttlichen Willen ſchicken, deine Strafruthe küſſen, deine Züchtigungen lieben, und alle Schmerzen durch Demuth und Geduld mir zu Nutzen machen ſolle. Wenn ich ſchwach bin, da bin ich ſtark (a) wenn ich krank bin, da bin ich mächtig; wenn ich übelmögend zu Bette liege, da kann ich alle Feinde meiner Seele zu Boden ſchlagen, nicht zwar aus mir, ſondern durch deine Gnade, die mich unterſtützet: denn ich kann alles in dem, der mich ſtärket. (b) Herr, ich baue auf deine Gnade, ich verlaſſe mich auf

dei-

(a) Cum infirmor, tunc potens ſum. 2. Cor. 12. ℣. 10. (b) Philipp. 4. ℣. 13.

deine Hülfe; leite meinen guten Willen, ſtärke mein Herz, daß ich unter allen Schmerzen möge geduldig ausharren. Sieh! derjenige, den du liebeſt, der iſt krank (c) er ruft um Hülfe, er bittet um Gnade, er überläßt sein Schickſal deiner väterlichen Huld und Güte. Mache du mit mir, was du willſt, nur gib mir Stärke, daß ich willig aushalte, geduldig leide, und mein ganzes Schickſal deinem göttlichen Wohlgefallen heimſtelle. Mir iſt indeſſen genug, daß ich dir mein Anliegen mit tiefeſter Demuth und gänzlicher Ergebenheit zu Füßen lege; denn ich weiß es wohl, bey dir iſt Lieben und Beyſpringen, Wiſſen und Helfen nur eine Sache: du kannſt nicht zu gleicher Zeit mich lieben und haſſen, züchtigen und verlaſſen. (d)

2.

Heiliger Fintan, ich leſe in deinem ganzen Leben nirgend, daß du im Krankenbette gelegen ſeyſt. Du haſt von Gott und von Natur einen ſtarken, geſunden Körper bekommen, welcher zu allen Qualen abgehärtet war; und dieſen

(c) Joann. 11. ℣. 3.

(d) Sufficit, ut noveris, non enim amas, et deſeris. S. Aug. Tractat. 49. in Joannem.

ſtarken Leib beſeelte ein ſaftiger, munterer, geſunder Geiſt. Solches aber war nothwendig zu deinem Berufe; denn ohne Geſundheit hätteſt du ſo vieljährige Reiſen, ſo beſchwerliche Pilgerfarhten, ſo viele tauſend und tauſend Trübſalen zu Waſſer und zu Lande nicht können aushalten. Es war auch nicht nöthig, daß dich Gott mit Krankheiten prüfte; denn du hatteſt genugſame Mittel an der Hand, dich zu reinigen, und zu heiligen, ohne daß die Krankheiten Hülfe leiſten mußten. Deine Seele herrſchte immerdar mit königlicher Vollmacht in deinem Leibe; ſie hielt alle Leidenſchaften in ſchönſter Ordnung, unter gehöriger Bothmäßigkeit, in vollkommener Unterthänigkeit. Man hätte meinen ſollen, du ſeyſt von keinen Leidenſchaften beſtritten worden; ſo wohl und ſo vollkommen konnteſt du dieſelben im Zaume halten. Die drey Quellen, aus welchen viele tauſend Krankheiten entſpringen, nämlich Begierlichkeit, Zorn und Gefräßigkeit, waren bey dir unterdrücket; es läßt ſich in deinem ganzen Leben nicht die geringſte Spur bemerken, daß du, auch nur eineinziges Mal, von einer einzigen aus dieſen dreyen Leidenſchaften ſeyſt beſieget worden. Glückſelige Menſchen! die in einem geſunden Körper eine geſunde Seele beſitzen! Wer alle

ſeine Leidenſchaften beherrſchet, und von keiner beherrſchet wird, der iſt der größte Monarch; und wer nebſt ſeiner Herrſchaft zugleich einen feſten Körperbau von Gott bekommen hat, der iſt der glückſeligſte Menſch, ſey er gleichwohl reich oder arm, Herr oder Bauer, Fürſt oder Unterthan. Nüchternheit, Sanftmuth, und Reinigkeit ſind das beßte Hausmittel, wodurch ein ſtarker Körper in immerwährender Geſundheit kann erhalten werden; ſeine Jahre werden ſich auf ein hohes Alter erſtrecken, wir haben deſſen viele tauſend Proben in den Leben der Heiligen Altväter, wie auch in den Geſchichten der heiligen Beichtiger, und zarten Jungfrauen. Du ſelbſt, heiliger Fintan, haſt dein Leben durch dieſes Mittel unter ſo vielen tauſend Qualen und Bedrängniſſen bey immerwährendem Bethen, Faſten, und Wachen bis in das acht und ſiebenzigſte Jahr erhalten. Doch die vorgemeldten Tugenden erhalten nicht nur einen geſunden Leib in ſeiner Munterkeit, ſondern ſie bereichern auch den Geiſt mit einer vollkommenen Geſundheit; denn, wo dieſe Tugenden herrſchen, dort können die Laſter nicht aufkommen. Alles, was in der Welt iſt, das iſt entweder Begierlichkeit des Fleiſches, oder Begierlichkeit der Augen, oder Hoffart des

Lebens (e) und dieſe drey Gattungen der Begierlichkeiten werden erſticken, ſo bald die vorerwähnten drey Tugenden das menſchliche Herz beherrſchen. Die Nüchternheit verbannet alle Unordnungen, welche aus dem Fraße und der Füllerey entſpringen; die Sanftmuth bezäumet alle Laſter, welche aus den ſtolzen Einbildungen und zornigen Anmuthungen hervorwachſen: die Reinigkeit unterdrücket alle Leidenſchaften, welche von den reitzenden Begierlichkeiten in Bewegung geſetzet werden. Alles aber zuſammen genommen bringt Gewiſſensruhe, Freude, und Fröhlichkeit, die vornehmſte Nahrung einer dauerhaften Geſundheit.

3.

Starker Gott, gerechter Gott, barmherziger Gott, ich bekenne es offenherzig, ich bin kein Heiliger, ſondern ein armer Sünder; meine Krankheiten ſind eine Strafe, die du aus unendlicher Uibermaß deiner Güte mir auferleget haſt, damit ich dadurch gereiniget, gezüchtiget, und gewitziget werde. Ich ſage dir Dank für deine väterliche Sorgfalt, ich küße deine ſtrafende Vaterhand, ich preiſe deine anbethens-

würz

(e) 1. Joann. 2. ℣. 16.

würdigſte Barmherzigkeit, die mich durch dieſen Weg auf die rechte Himmelsſtraße zurück geführet hat. Was ſind wohl in deinen Augen, ja ſelbſt in meinen Augen nun mehr bey dem Krankenbette, was ſind alle irdiſchen Ergetzlichkeiten? Ach! eitler Dunſt, rauſchendes Waſſer, blendendes Nichts! Wolluſt, Reichthum, Ehre, dieſe drey Gottheiten der üppigen Weltkinder ſind bey dem Krankenbette nicht mehr werth, als der verächtlichſte Staub. Die Wolluſt iſt ein wilder Strom, der in einem Augenblicke vorbeyrauſcht, und nimmer mehr zurückkommt, wohl aber verheerende Merkmahle ſeiner wilden Wuth zurück läßt. Der Reichthum iſt ein kurzer Traum, welcher dem aufwachenden Wanderer am Rande der Ewigkeit nichts anders hinterläßt, als leeres Angedenken an daß Vergangene, kränkenden Kummer für das Zukünftige, Eckel, Unluſt, und Bitterkeit, daß er ſeine Schätze, die er mit harter Mühe geſammelt hat, nicht mit ſich in die Ewigkeit hinüber tragen kann. Was ſind endlich die Ehrenſtellen und Ehrentitel dieſer Welt? ach! ein fliegender Rauch, der vergeht und verſchwindet, ſo bald die Sonne der Gerechtigkeit am ſittlichen Himmelskreiſe erſcheint, ſo bald dem Kranken die Sterbeſtunde anrückt, ſo bald ihm

der

der Tod, die Hölle, das Gericht, und die Ewigkeit vor Augen ſteht. Hier am Rande der Ewigkeit ſind die Cäſarn, Scipionen, Hanibalen ꝛc. ꝛc. alle Erdbezwinger, alle Krieger, alle Helden, die nur philoſophiſch gelebet haben, viel geringer und kleiner, als die kleinſten Bauern, die nach den chriſtlichen Grundſätzen einen göttſeligen Lebenswandel geführet haben. Keine andere Wolluſt, keine andere Münze, keine andere Ehre gilt in der Ewigkeit, als die reine Wolluſt der engliſchen Unſchuld, das feine Gold der chriſtlichen Tugend, die wahre Ehre der unverfälſchten Gottesfurcht; mit dieſem Golde wird der Himmel erobert, mit dieſer Münze wird die Ewigkeit erkaufet, dieſe Wolluſt wird unter den Engelſcharen ewig fortdauern. O Herr! gib mir die Gnade, daß ich dasjenige, was ich im Krankenbette erlernet habe, nimmermehr vergeſſe, ſondern lebenlänglich beybehalte, und immerdar werkthätig vollbringe.

Lehrſätze.

1. Halte die Krankheiten für ein Anzeigen der göttlichen Huld und Gnade.

2. Denn ſie ſind ein Heilsmittel für die begangenen Sünden,

3. Ein Bewahrungsmittel wider die zukünftigen Verſuchungen, und das kräftigſte Gegengift wider alle Leidenſchaften.

L. Betrachtung.

Von dem chriſtlichen Tode.

I.

Gütigſter Gott! ich habe in der vorgehenden Betrachtung gelernet, den Nutzen der Krankheiten einzuſehen; ich habe gelernet, auf welcher Seite, mit welchen Augen ich müſſe die ſchnöde Welt anſehen, wie ich mein Herz müſſe vom Irdiſchen abſchälen, zum Himmliſchen erſchwingen, und mit allen meinen Handlungen auf die glückſelige Ewigkeit abzielen. Bey ſolchen Geſinnungen kann ich den Tod nicht mehr fürchten; er iſt in meinen Augen kein grauſames Geſpenſt, welches würget und tödet, ſondern ein lieber Gaſt, ein guter Freund ein angenehmer Both, der mich aus dem Elende in das Vaterland, aus der Welt in den Himmel, von den Schmerzen zu den Freuden,

von

von den Geſchöpfen zu dir, o Gott, dem Mittelpunkte meiner Glückſeligkeit gleichſam ſchlafend hinüberführt. Ich entſchlafe, da ich ſterbe, damit ich in der ewigen Herrlichkeit wieder erwache, und dort mit allen Auserwählten ewig lebe. Freylich wohl iſt der Tod des Sünders, der in ſeiner Sünde ſtirbt, das Allerſchrecklichſte in der ganzen Natur; denn er ſtürzt den Unglückſeligen in das ewige Feuer. Deſſen ungeacht iſt doch der Tod des Gerechten voller Freude, und der Tod des Büßers voller Troſt. Dem Gerechten iſt der Tod die goldene Pforte, durch welche er zur ewigen Belohnung in die Freude ſeines Herrn eingeht; dem wahren Büßer iſt der Tod das letzte Hülfsmittel, wodurch er ſeine Sünden abbüßt, und von deiner Barmherzigkeit zu Gnaden aufgenommen wird. Bey meiner Geburt ſtund es nicht in meiner Willkuhr zu beſtimmen, wie ich wollte geboren werden; wie ich aber bey meinem Tode ſterben wolle, das iſt durch deine Gnade, auf die ich mich verlaſſe, in meiner Gewalt. Die letzte Gnade kann ich zwar nicht verdienen als ein Recht, welches mir aus Schuldigkeit müßte zugeſtanden werden; doch kann ich durch die treue Mitwirkung mit vorgehenden Gnaden deine unendliche Güte zur Barmherzig-

keit

keit bewegen, daß du mir die Gnade der Beharrlichkeit gern und willig zuſtehſt: weil du mein Heil und meine Seligkeit mit unendlicher Liebe aufrichtig verlangeſt, und dein Wohlgefallen haſt, wenn ich um die beharrliche Gnade mit tiefeſter Demuth eiferig bitte. Ich kann alſo mit deiner Gnade Buße thun; und die vornehmſte Wirkung der wahren Buße auf dem Todtbette beſteht in dem, daß ich mich als ein reumüthiges Opfer für meine Sünden ſchlachte, mein Schickſal deiner Barmherzigkeit gänzlich überlaſſe, den Tod als die verdiente Strafe von deiner Hand willig annehme, geduldig leide, und mit dem großen Todesopfer vereinige, welches du, vermenſchter Gott, für mich und für alle Sünder am Kreuze verrichtet haſt. Sterbe ich auf dieſe Art, ſo komme ich mit dem reumüthigen Schächer ins himmliſche Paradies, an den Ort der Glückſeligkeit; allwo die Jugend niemals veraltet, allwo die Liebe niemals erkaltet, allwo die Geſundheit niemals erkranket, allwo die Schönheit niemals verwelket, allwo das Leben niemals vergeht, allwo der Friede allzeit beſteht, allwo die Freude ewig dauert. (a)

2.

(a) S. Auguſtinus.

2.

Nun komme ich zu deinem Lebensende, heiliger Fintan; und ich finde dich auf dieſer Welt nirgends fröhlicher noch vergnügter, als in deinem Tode. Hier war das ausgeſteckte Ziel deiner müheſeligen Wanderſchaft, und das Ende aller ausgeſtandener Beſchwerlichkeit; auf welche folgen ſollte eine immerwährende Glückſeligkeit. Du saheſt den Tod an, als den Vorbothen deiner Herrlichkeit; der dich bereit und fertig machte zur ſehnlich gewünſchten Reiſe in das Land der Unſterblichkeit. Alles was ſich bey deinem Todbette zeigte, war vergnügend für deine Seele; das Vergangene, das Gegenwärtige, und das Zukünftige brachte dir Troſt und Freude. Die vergangenen Qualen hatten ein Ende; die gegenwärtigen Salbungen von oben herab ſtärkten dein Herz, und gaben dir einen ſüßen Vorgeſchmack von jenen unbeſchreiblichen Freuden, welche von nun an auf ewige Zeiten deine immerwährende Nahrung seyn ſollten. Du wußteſt durch eine göttliche Offenbarung, daß dir deine Sünden verziehen seyn; du wußteſt ebenfalls mit himmliſcher Gewißheit, daß dir dein Sitz ſchon wirklich im Himmel zubereitet ſey: du liebteſt Gott inniglich

lich, und du wußteſt hinwieder, daß du von Gott geliebet werdeſt; alles ſonderbare Vorrechte, außerordentliche Gnaden, engliſche Tröſtungen, welche wenigen Heiligen ſind zugeſtanden worden. Dein Geiſt legte den Körper ab, wie ein ermüdeter Wanderer ſeine Bürde ablegt, da er endlich nach langwieriger Reiſe in ſeiner geliebten Vaterſtadt ankommt. Deine ermatteten Glieder übergabeſt du der Erde; damit ſie am jüngſten Tage gleich den Lilien ſproßen, gleich den Palmen blühen, gleich den Cedern grünen, und mit den ſchönſten Roſen den lieblichſten Geruch verbreiten könnten. Du wareſt nicht krank, ſondern erſchöpft von Mühe und Arbeit; die Krankheiten fanden keine Nahrung bey jenem Körper, welchen ſo viele tauſend Qualen, und das immerwährende Bethen, Faſten, und Wachen aufgezehret hatten. Der Lebensſaft war ausgedörret, die Lebensgeiſter abgetödtet, die Feuchtigkeiten ausgetrocknet; hiermit mußte dein Körper zerſtöret werden, ohne daß die Krankheiten an deinem Tode Antheil haben konnten. Aber deſto ſaftiger und munterer war dein Geiſt; weil weder Krankheiten weder Leidenſchaften ſeine Wirkungen ſtören, noch ſeinen Eifer hemmen, viel weniger ſeine Liebe gegen Gott hindern oder ſchwächen

chen konnten. Angſt, Furcht, Traurigkeit, Kummer, Sorge, und Verlegenheit wegen der zukünftigen Ewigkeit ſammt allen übrigen Leidenſchaften waren hier verbannet; dein Geiſt war in Gott verſenket, dein Herz an das Ewige angeheftet, deine Begierden nach dem Himmel gerichtet. Der lebhafte Glaube, die kindliche Hoffnung, die brennende Liebe, alle Triebfedern deines Herzens, alle Kräfte deines Geiſtes, Verſtand und Wille zielten auf Gott und auf das göttliche Wohlgefallen, alle Tugenden ſpielten mit den höchſten Farben. Endlich kommt die letzte Stunde, allwo das letzte Opfer ſich enden ſolle; Herz und Geiſt ſammeln die letzten Kräfte, Demuth und Liebe ſtellen ihre untergebenen Tugenden in die ſchönſte Reihe, um dem Herrn in beßter Ordnung mit brennenden Lampen entgegen zu gehen: und in dieſer Verfaſſung unter ſeraphiſchen Begierden eilet deine gebenedeyte Seele zu den himmliſchen Freuden.

3.

O Gott der Liebe, Vater der Lichter, Herr der Ewigkeit, Urheber der Unſterblichkeit! o! daß doch meine Seele auch ſterbe des Todes dieſes Gerechten. Ich fühle kein Vergnügen

mehr

mehr ab dem irdiſchen Leben, nur Gott und Unſterblichkeit ſind das Ziel und die Nahrung meiner Begierden. In dir, o Gott! finde ich alles, was das Herz erfreuen, was die Augen ergetzen, was die Ohren erquicken, was die Sinne vergnügen, was den Geiſt beleben, und den ganzen Menſchen beglücken kann. Dahin aber kann ich nicht anders gelangen, als durch Sterben; der chriſtliche Tod iſt das Ende aller Armſeligkeit, und der Anfang, oder beſſer, der Eingang zu aller Ergetzlichkeit, zur engliſchen Unſterblichkeit, zur ewigen Glückſeligkeit, zur immerwährenden Herrlichkeit. Dort werden alle Qualen ein Ende nehmen, und alle Freuden ewig dauern; du, o Gott! bleibſt ewig bey deinen Auserwählten, als der liebſte Vater unter den liebſten Kindern: ſie ſind dein Volk, deine Günſtlinge, dein Antheil, dein Eigenthum: und du biſt der Gott ihres Herzens, die Ruhe ihrer Begierden, das Ziel ihre Fröhlichkeit, der Mittelpunkt ihrer Glückſeligkeit. Mit immerwährender Erſättigung dich ewig genießen, und zugleich mit ſüßem Reitze ewig nach dir hungern, dieſes iſt der ſüßeſte Unterhalt, der tröſtliche Gegenſtand aller Auserwählten. Je mehr ſie aus deiner Gottheit trinken, deſto mehr ſie nach deiner Gottheit dür-

dürſten; und da ſie durch die ganze Ewigkeit ſich in dich verſenken, iſt ihnen doch die Zeit ſo kurz der Genuß ſo ſüß, der Aufenthalt ſo angenehm, gleich wären ſie erſt jetzt, eben dieſen Augenblick zu dir gekommen. Ihre ehemaligen Thränen werden auf ewig abgewiſchet, ihre Schmerzen ſind auf ewig verſchwunden, der Tod wird nicht mehr herrſchen, Trauer, Geſchrey, und Weheklagen ſind auf ewig vergangen (b) und werden auf ewig verbannet bleiben. Die himmliſche Stadt Jeruſalm, die du, o gütigſter Gott! für deine Auserwählten gebauet haſt, iſt mit deiner göttlichen Klarheit gezieret; der Bau ihrer Mauern iſt von Jaſpis, wie Kryſtall, die Stadt ſelbſt iſt von reinem Golde, gleich dem reinen Glaſe, die Grundfeſte der Mauern iſt aus den vortrefflichſten Edelgeſteinen, die Pforten ſind aus den köſtlichſten Perlen, der Tempel dieſer Stadt biſt du, allmächtiger Gott, ſie hat weder Sonne, noch Mond; denn deine göttliche Klarheit erleuchtet ſie, und ihr Licht iſt das göttliche Lamm. (c) Immerwährender Friede, Ruhe, und Fröhlichkeit herrſchet darin ohne Furcht, ohne Angſt, ohne Traurigkeit. Alſo beſchreibt der heilige Apoſtel Johannes in der heimlichen Offen-

fen-

(b) Apoc. 21. ℣. 3. et 4. (c) Ibid. ℣. 11 — 25.

fenbarung die himmliſche Herrlichkeit. Er ſagt, ſo viel er ſagen kann; denn ſie iſt an ſich ſelbſt und in ihrer Weſenheit unbegreiflich mehr als alles, was er hat ſagen können. Kein Auge hat es geſehen, kein Ohr hat es gehöret, und in keines Menſchen Herz iſt gekommen, was du, o Gott! denjenigen bereitet haſt, die dich aufrichtig lieben, und in deiner Liebe ſterben. (d) Nebſt dem finde ich im Himmel meine ehemaligen Verwandten und gute Bekannten, die in deiner Gnade verſchieden ſind; ich ſage noch mehr: alle Millionen der heiligen Engel, alle Chöre der heiligen Patriarchen, Propheten, Apoſtel, Marterer, Beichtiger und Jungfrauen ſind dort in den ewigen Wohnungen meine Brüder und Schweſtern, ſie lieben mich, ſie kennen mich, und ich kenne ſie ſo wohl als wenn wir immerdar mit einander gelebet hätten. Du, o Gott! biſt unſer einzige Vater; Jeſus Chriſtus iſt unſer Bruder und Erlöſer, welcher alle Auserwählten mit ſeinem Blute adelt, mit ſeinem Geiſte beſeelet, mit ſeiner Liebe vereiniget: durch ihn werden wir in dir, o Gott! ewig leben, und unter immerwährenden Freuden einen ewigen Frieden genieſſen. Ach! Herr des Lebens! laß mich ſterben! ich mag nicht

(d) Iſaiæ 64. ℣. 4. 1. Cor. 2. ℣. 9.

mehr auf Erden leben; ich verlange aufgelö- ſet zu werden, damit ich in dir, dreyeiniger Gott, ewig könne leben. O Jeſu! zerreiß die Bande meiner Sterblichkeit, und führe mich in das Haus der glückſeligen Ewigkeit. O Maria! ſey meine Mutter jetzt in der Stunde meines Abſterbens. O heiliger Joſeph! gedenk an dein glückſeliges Ende unter den Händen Jeſu und Mariä! tröſte mich auf meinem Todtbette. O heiliger Schutzengel! ſey mein treuer Gefährt auf der Uiberfahrt aus der Zeit in die Ewigkeit. Dreyeiniger Gott! ich glaube an dich; dreyeiniger Gott! ich hoffe auf dich: dreyeiniger Gott! ich liebe dich über alles; und weil ich dich über alles liebe, will ich eben jetzt aus Liebe deiner ſterben: **Vater in deine Hände befehle ich meinen Geiſt.** Amen.

Lehrſätze.

1. Rüſte dich Tag und Nacht zum chriſtlichen Tode.
2. Schäle dein Herz ab von allem Irdiſchen.
3. Ziele immerdar nach dem Himmliſchen; ſo wirſt du ruhig und fröhlich ſterben.

Kur-

Kurze Zubereitung zum Tode,

welche der geneigte Leſer bey Lebenszeiten öfters kann erwecken, damit er in der Todesſtunde die Kunſt recht und wohl zu ſterben deſto leichter erlernen möge.

O großer Gott! du höchſter Herrſcher über Leben und Tod! ich bethe an deine unendliche Gerechtigkeit, welche den Tod über uns elende Adamskinder verhänget hat; ich preiſe deine unendliche Barmherzigkeit, welche den nämlichen Tod zum Tode der Sünde, und zum Heile des Sünders verordnet hat.

Durch Sterben wird bezahlt, was die Sünde verſchuldet hat; der Tod erſetzet, was der Apfelbiß verderbet hat.

O mich glückſeligen! ſogar durch den verſchuldeten Tod kann ich zeigen meine Treue gegen dich, o liebſter Gott.

Jenes kann ich, wenn ich nur will, zu meinem Vortheile opfern, was ich anſonſt ohne Nutzen der Natur müßte zinſen.

So ſey es dann, o höchſter Gott! ich will ſterben erſtlich aus Zwange; weil ich muß: denn du haſt es mir befohlen, du haſt die Todesſtrafe auf die Sünde geſchlagen. Ich bin der treuloſe Knecht; ich bin der arme Sünder: ich habe den Tod verwirket; deine Urtheile ſollen ſiegen, deine Gerechtigkeit ſolle triumphieren. Gerecht biſt du, o Herr! und gerecht ſind deine Gerichte.

Ich will zweytens ſterben aus kluger Vorſicht und heiligem Eigennutzen; damit ich nämlich durch den zeitlichen Tod dem ewigen Tode entgehen möge. Denn dieſes iſt die größte Gnade, daß du die ewige Strafe in den zeitlichen Tod verändert haſt.

Aber nicht nur von knechtiſchem Zwange aus Furcht der Strafe, nicht als Miethling wegen meinem Vortheile, ſondern freywillig und aus reiner Liebe will ich ſterben, als ein wahres Kind; weil du, mein Gott und Vater, es alſo haben willſt.

Daher will ich drittens ſterben, damit die Sünde, die ich äußerſt haſſe, mit meinem Tode ein Ende nehme, und ich dich, o liebſter Gott, in alle Ewigkeit mit keiner einzigen Unvollkommenheit mehr beleidigen könne.

Ich

Ich will **viertens** ſterben, damit ich dich, o Gott! als meinen erſten Urſprung und mein letztes Ziel erkenne, und als den unumſchränkten Herrn über Leben und Tod anbethe; hiermit meinem Schöpfer mein Leben wiederum heimſtelle, von dem ich es empfangen habe.

Ich will **fünftens** ſterben, damit ich durch den Tod zu dir, o Gott! gelange, und dich mit allen Auserwählten in alle Ewigkeit lieben, loben, und preiſen könne.

Ich will **ſechstens** ſterben, damit Himmel und Erde ſehen, ich liebe dich, o liebſter Gott! mehr als die ganze Welt ſammt allen ihren Eitelkeiten; mehr als mich ſelbſten; mehr als das Liebſte meines Herzens; mehr als mein eignes Leben.

Endlich **Siebentens** will ich ſterben aus purer Liebe deiner, o Chriſte Jeſu, mein Gott, und mein Erlöſer! damit ich dir, vermenſchter Gott, mein Gut und Blut zum Opfer ſchlachte; weil du ſchon längſtens aus Liebe meiner dein edles Leben, dein Gut und Blut haſt dargegeben.

Daher vereinige ich meinen Tod mit deinem Tode; wie auch mit den Schmerzen, ſo deine liebſte Mutter unter deinem Kreuze hat ausge-

ſtänden: ferner mit dem Leiden aller Heiligen Marterer, und endlich mit dem Tode aller Gerechten.

Mit ſolcher Reue und Liebe, mit ſolcher Starkmuth und Ergebenheit, mit ſolcher Demuth und Bußfertigkeit, Glauben und Standhaftigkeit, Hoffnung und Beharrlichkeit will ich ſterben, wie alle auserwählte Seelen ihr Leben durch einen ſeligen Tod beſchloſſen haben.

Segne o Gott! dieſes geringe Opfer; ich will mit Freuden dem Tode entgegen gehen, und mein ewiges Schickſal deiner Vorſicht überlaſſen.

Alle Geſchöpfe trachten nach dem ausgeſteckten Ziele. Das Leichte erſchwingt ſich in die Höhe; das Schwere dringt in die Tiefe: alles ſuchet ſeinen Mittelpunkt. Warum ſollte ich nicht auch zu dir, o höchſter Urſprung, eilen, nach dir, o letztes Ziel, mich ſehnen, und dich, das erſte Weſen, lieben?

Dich aber, o unerſchaffener Ausfluß alles Guten! dich o ruhigſter Mittelpunkt aller Herzen! dich kann ich nicht beſitzen, bis die fleiſchlichen Bande zerreiſſen, und die ſterblichen Gebeine übern Haufen fallen.

So

So zerfalle dann mein Leib in ſein altes Nichts; verwandle ſich mein Weſen in eitlen Staub und Erde: hat nichts zu ſagen; ich will dazu nur lachen, und mich mit Freuden zernichten laſſen: wenn nur in meinem Nichts das göttliche Alles geprieſen wird; wenn nur auf meinem Staube der göttliche Wille ruhet, und in meiner Aſche die göttliche Allmacht herrſchet.

Gedenk, o Menſch! an deine letzten Dinge; ſo wirſt du in Ewigkeit nicht ſündigen. Eccli. 7. V. 40.

Chriſtliche Seele! halt dieſe Grundſätze, und rüſte dich auf ſolche Art zum Sterben; ſo wirſt du nicht verloren gehen.

Kurze Seufzer zu Gott.

Ich verlange nicht daß alle auf einmal ſollen gebethet werden; man kann den Tag hindurch nach eignem Belieben bald dieſe, bald jene zu Gott abſchicken.

Mein Gott! ich glaube an dich: mein Gott! ich hoffe auf dich: mein Gott! ich liebe dich über alles.

Ich

Ich glaube an dich, ewige Wahrheit! ich hoffe auf dich, unendliche Barmherzigkeit! ich liebe dich, unendliche Schönheit! ich bethe dich an, unendliche Gerechtigkeit.

Ich glaube; mache, daß ich feſter glaube: ich hoffe; mache, daß ich ſteifer hoffe: ich liebe; mache, daß ich eiferiger liebe.

Meine Sünden bereue ich; vermehre die Reue: meine Boßheit ſchmerzet mich; vermehre den Schmerzen: mein Leben ändere ich; vermehre die Gnade: auf dieſem beharre ich; ſegne meinen Vorſatz.

Ich bethe dich an, o erſter Urſprung! ich ſeufze zu dir, o letztes Ziel! ich danke dir, o beſter Vater! ich preiſe dich, o mächtigſter Beſchützer.

Leite mich mit deiner Weisheit: zerknirrſche mich mit deiner Gerechtigkeit: tröſte mich mit deiner Güte: ſchütze mich mit deiner Macht.

Ich ſchenke dir meine Gedanken, daß ſie zu dir wachen: meine Worte, daß ſie von dir reden: meine Werke, daß ſie auf dich zielen: meine Freuden, daß ſie in dir ruhen: meine Schmerzen, daß ſie zu dir führen.

Herr!

Herr! ich will, was du willſt; ich will, weil du willſt: ich will, wie du willſt: ich will, ſo lange du willſt.

O Gott! erleuchte meinen Verſtand: entzünde meinen Willen: reinige meinen Leib: heilige meine Seele.

Stärke mich, daß ich die begangenen Sünden beweine: die täglichen Verſuchungen beſiege: die böſen Neigungen verbeſſere: die ſtandmäßigen Tugenden ausübe.

Gib, daß ich dich liebe: mich haſſe: den Nächſten ehre: die Welt verachte.

Mache, daß ich den Obern gehorſame: den Untergebenen vorſehe: den Freunden beyſpringe: den Feinden nachgebe, und verzeihe.

Gib, daß ich durch die Strenge die Wolluſt beſiege: durch die Demuth die Hoffart überwinde: durch die Sanftmuth den Zorn bezwinge: durch den Eifer die Laulichkeit vertreibe.

Mache mich klug in Rathſchlägen: ſtandhaft in Trübſalen: beſcheiden im Glücke: geduldig im Unglücke.

Ermuntere mich, daß ich andächtig bethe: emſig arbeite: mäßig eſſe: wenig trinke.

Er-

Erhalt in mir die innerliche Reinigkeit: die äußerliche Sittſamkeit: die Behutſamkeit im Handeln: die Ehrbarkeit im Wandeln.

Mache, daß ich die Natur bezäume: die Gnade bewahre: das Geſetz erfülle: das Heil erlange.

Zeige mir die Eitelkeit des Irdiſchen: die Herrlichkeit des Himmliſchen: die Kürze der Zeit: die Länge der Ewigkeit.

Gib, daß ich an den Tod gedenke: das Gericht fürchte: der Hölle entrinne: den Himmel gewinne.

Ertheile den Sündern die Bußfertigkeit: den Gerechten die Beharrlichkeit: den Lebendigen den Frieden und die Einigkeit: den Abgeſtorbenen die ewige Ruhe und Glückſeligkeit, durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Dieſes betrachte; auf dieſem beharre: denn wenn du dieſes thun wirſt, ſo wirſt du dich ſelig machen. 1. Tim. 4. ỽ. 15. et 16.

Tag=

Tagzeiten

zu Ehren

des heiligen Beichtigers

Fintans.

Zur Metten.

Vorbereitung.

Schöpfer, Urſprung aller Sachen!
Herr der Allheit! alle Sprachen
Sind dein Reichthum, deine Gab;
Dein iſt alles, was ich hab:
Laß mich heut dein Lob verkünden,
Sieh doch nicht auf meine Sünden;
Löſe meine Zunge frey,
Daß ſie dir ergeben ſey.
Herr! ich will in deinem Knechte
Loben deine Macht und Rechte;

Fin-

Fintan iſt der Gegenſtand,
Deines Lobes Unterpfand.
Vater, Sohn, und heilig Geiſt!
Gott! den alles lobt und preiſt,
Ehre ſey dir allezeit,
Hier und dort in Ewigkeit.

Lobgeſang.

I.

Fintan! du groſſer Wundermann
Bitt Gott für mich um Gnad;
Nimm dich um meine Seele an,
Führ mich den rechten Pfad:
Dein Herz iſt voller Liebe,
Durch dieſe edlen Triebe
Hilf mir in aller meiner Noth,
Bevor in meinem Tod.

2.

Bey ſtiller Nacht haſt du gewacht
Vom Abend ſpät bis Fruh';
Die Zeit mit Bethen zugebracht,
Das war dein ſüße Ruh':

Die

Die Hölle will dich ſchrecken,
Dir bange Furcht erwecken;
Allein das Kreuz, der Glaubensſchild,
Verjagt das Schreckenbild.

Antiphon. Der Mann Gottes war ohne Unterlaß dem heiligen Gebethe ergeben; nicht nur der Tag, ſondern auch die Nacht ward dazu angewendet. Er wachete und faſtete; damit er die Welt beſiegen, das Fleiſch bezäumen, die Hölle überwinden möchte. Der Satan wollte zwar mit fürchterlicher Geſtalt ihn ſchrecken, und vom Gebethe abhalten; allein der Diener Gottes läßt ſich nicht ſtören, er macht mit lebhaftem Glauben das heilige Kreuz, und jagt den hölliſchen Verſucher mit Schande in die Flucht.

℣. O Gott! meine Seele hat nach dir geſeufzet in der Nacht. Iſa. 26. ℣. 9.

℟. Ich war zu Nacht deines Namens eingedenkt. Pſal. 118. ℣. 55.

Gebeth.

O Gott! der du den heiligen Beichtiger Fintan von den entfernteſten Gränzen des Meers

Meers bis nach Rheinau durch viele tauſend beſchwerliche Umwege zu Waſſer und zu Lande glücklich geführet haſt; ſegne uns durch ſeine Fürbitte: damit, gleichwie wir den ſtarken Arm deiner Macht und Vorſicht an ihm bewundern, alſo wir auch an uns die unermeßliche Größe deiner Barmherzigkeit zeitlich und ewig erfahren mögen, durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Zur Prim.

Herr! laß mich in deinem Knechte
Preiſen deine Macht und Rechte;
Fintan iſt der Gegenſtand,
Deines Lobes Unterpfand.
Vater, Sohn, und heilig Geiſt!
Gott! den alles lobt, und preiſt,
Ehre ſey dir allezeit
Hier und dort in Ewigkeit.

Lobgeſang.

1.

Der frühe Tag, der jetzt erwacht,
Zu grüßen dich beginnt;

Die Sonne dir entgegen lacht,
Weil ſie dich wachend findt:
Beym erſten Licht' der Sonne
Iſt Gottheit meine Wonne;
Ich will erheben meine Seel'
Zur wahren Freudenquell'.

2.

Dein Herz bey Tag, ſo wie bey Nacht,
Iſt edel, rein, und gut;
Die Finſterniß hat keine Macht,
Die Boßheit keine Gluth:
Die Unſchuld iſt dir eigen,
Thu doch mein Herz auch neigen,
Daß Ehrbarkeit und Reinigkeit
Mich ziere jederzeit.

Antiphon. Da der Mann Gottes dem Gebethe oblag, ſah er bey anbrechender Morgenröthe eine ſchneeweiße Taube, die den heiligen Blaſius bedeutete, in der Kirche hin und her fliegen, welche ſich letztlich auf ſeine Schultern ſetzte, und ihn mit himmliſchem Troſte erquickte.

℣. O Gott, mein Gott! zu dir wache ich, ſo bald der Tag anbricht. Pſal. 62. ℣. 2.

℟. Ich will mich des Morgens fruhe mit meinem Geiſte und Herzen zu dir erſchwingen. Iſai. 26. ℣. 9.

Gebeth.

O Gott! der du den heiligen Beichtiger Fintan von den entfernteſten Gränzen des Meers bis nach Rheinau durch viele tauſend beſchwerliche Umwege zu Waſſer und zu Lande glücklich geführet haſt; ſegne uns durch ſeine Fürbitte: damit, gleichwie wir den ſtarken Arm deiner Macht und Vorſicht an ihm bewundern, alſo wir auch an uns die unermeßliche Größe deiner Barmherzigkeit zeitlich und ewig erfahren mögen, durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Zur Terz.

Herr! laß mich in deinem Knechte
Preiſen deine Macht und Rechte;
Fintan iſt der Gegenſtand,
Deines Lobes Unterpfand.
Vater, Sohn, und heilig Geiſt!
Gott! den alles lobt, und preiſt,

Ehre

Ehre ſey dir allezeit
Hier und dort in Ewigkeit.

Lobgeſang.

1.

Der kleinſten Sünde Häßlichkeit
Setzt dich in Angſt und Schmerz;
Ganz Reue, ganz Bußfertigkeit,
Ganz Demuth iſt dein Herz:
Fintan! mich armen Sünder
Nimm unter deine Kinder;
Bitt für mein Heil vor Gottes Thron,
Damit er mir verſchon.

2.

Erwäg den ſüßen Freudenton,
Die Stimm', die dir ankündt,
Der ſchönſte Himmel ſey dein Lohn,
Getilgt ſey deine Sünd':
Bedrängter Fintan! denke,
Wie ſehr die Sünd' mich kränke;
Erquicke mich mit gleicher Freud',
Es iſt mir herzlich leid.

Antiphon. Der groſe Diener Gottes ward, ungeachtet ſeiner Unſchuld, einige Jahre mit heftigen Gewiſſensängſten gequälet. Er bath Tag und Nacht zu Gott um Verzeihung ſeiner Sünden, bis endlich bey dem Altare des heiligen Blaſius eine Stimme vom Himmel kam, und ſprach: Deine Sünden ſind dir ſchon verziehen, und dein Sitz iſt dir im Himmel zubereitet. Sodann rief Fintan voller Troſt allen Geſchöpfen, ſie ſollten mit ihm das Lob Gottes anſtimmen, und den barmherzigen Schöpfer preiſen.

℣. Preiſet den Herrn alle Geſchöpfe des Herrn; lobet und erhebet ihn in Ewigkeit. Dan. 3. ℣. 57.

℟. Denn ſeine Barmherzigkeit iſt über uns befeſtiget, und die Wahrheit des Herrn bleibt ewig. Pſal. 116. ℣. 2.

Gebeth.

O Gott! der du den heiligen Beichtiger Fintan von den entfernteſten Gränzen des Meers bis nach Rheinau durch viele tauſend beſchwerliche Umwege zu Waſſer und zu Lande glücklich geführet haſt; ſegne uns

durch

durch ſeine Fürbitte: damit, gleichwie wir den ſtarken Arm deiner Macht und Vorſicht an ihm bewundern, alſo wir auch an uns die unermeßliche Größe deiner Barmherzigkeit zeitlich und ewig erfahren mögen, durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Zur Sext.

Herr! laß mich in deinem Knechte
Preiſen deine Macht und Rechte;
Fintan iſt der Gegenſtand,
Deines Lobes Unterpfand.
Vater, Sohn, und heilig Geiſt!
Gott! den alles lobt, und preiſt,
Ehre ſey dir allezeit
Hier und dort in Ewigkeit.

Lobgeſang.

1.

Dein Schweſter, o das keuſche Lamm!
Dort ſchmachtet ohne Hülf';
Die Noth der Unſchuld macht dir Gram,
Du eileſt ihr zu Hülf':

Ach! eile mich zu retten,
Sieh meine Sündenketten;
Hilf mir aus meiner Sclaverey,
O Fintan! ſteh mir bey.

2.

Gott prüfet zwar die Brudertreu',
Doch ſiegt ſein ſtarker Arm;
Er macht dich von den Ketten frey,
Und von der Feinde Schwarm';
Mach, daß ich auf Gott baue,
Mich gänzlich ihm vertraue;
Wann Welt und Hölle mich umringt,
Und wüthend auf mich dringt.

Antiphon. Seine leibliche Schweſter wird von den Heiden in die Dienſtbarkeit geſchleppt; der heilige Fintan, da er ſie will loskaufen, wird ſelbſt gefangen: Gott aber leitet die Heiden durch einen innerlichen Trieb, daß ſie den treuen Bruder wieder loslaſſen.

℣. Das iſt mein Geboth, daß ihr einander lieben ſollet, wie ich euch geliebet habe. Joann. 15. ℣. 12.

℟.

℟. Niemand aber hat eine grössere Liebe, als daß er ſein Leben für ſeine Freunde dargebe. Ibid. ℣. 13.

Gebeth.

O Gott! der du den heiligen Beichtiger Fintan von den entfernteſten Gränzen des Meers bis nach Rheinau durch viele tauſend beſchwerliche Umwege zu Waſſer und zu Lande glücklich geführet haſt; ſegne uns durch ſeine Fürbitte: damit, gleichwie wir den ſtarken Arm deiner Macht und Vorſicht an ihm bewundern, alſo wir auch an uns die unermeßliche Größe deiner Barmherzigkeit zeitlich und ewig erfahren mögen, durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Zur Non.

Herr! laß mich in deinem Knechte
Preiſen deine Macht und Rechte;
Fintan iſt der Gegenſtand,
Deines Lobes Unterpfand.
Vater, Sohn, und heilig Geiſt!
Gott! den alles lobt, und preiſt,

Ehre ſey dir allezeit
Hier und dort in Ewigkeit.

Lobgeſang.

1.

Von Adel du entſproſſen biſt,
Den wahre Tugend ziert;
Die gleichſam eingegoſſen iſt,
Weil Gottes Hand dich führt:
Du mußt zwar elend ſchmachten,
Da falſche Freund dich ſchlachten;
Da Neid, Betrug, und Grauſamkeit
Dich zwingt zur Dienſtbarkeit.

2.

Doch dieſes ſchwächt dein Adel nicht,
Nur Großmuth wird entdeckt,
Und hilft dem Feind aus Liebespflicht,
Da er in Nöthen ſteckt:
So herrlich glänzt die Tugend
Auch ſchon in deiner Jugend;
Mach, daß ich liebe meine Feind,
Die das Bild Gottes ſeynd.

Anti.

Antiphon. Er ward von Adel geboren, und von falſchen Freunden unter dem Vorwande der aufrichtigen Liebe zum Gaſtmahle eingeladen, aber während der Mahlzeit, wie Jeſus vom Judas, treulos verkauft, aus dem Speiſeſaale in die Dienſtbarkeit geſchleppt, und über Meer nach den ſcytiſchen Wildniſſen weggeführt. Deſſen ungeachtet ſtund er unter der Kettenlaſt in einem Seegefechte ſeinem eignen Feinde bey, ſo gut er konnte, ohne daß ihn jemand dazu nöthigte, als allein der übernatürliche Trieb einer großmüthigen Chriſtenliebe.

℣. Die mit mir an einem Tiſche ſüße Speiſen aßen; Pſal. 54. ℣. 15.

℟. Die haben mir Fallſtricke geleget. Pſal. 141. ℣. 4.

Gebeth.

O Gott! der du den heiligen Beichtiger Fintan von den entfernteſten Gränzen des Meers bis nach Rheinau durch viele tauſend beſchwerliche Umwege zu Waſſer und zu Lande glücklich geführet haſt; ſegne uns durch ſeine Fürbitte: damit, gleichwie wir den ſtarken Arm deiner Macht und Vor-

ſicht

ſicht an ihm bewundern, alſo wir auch an uns die unermeßliche Gröſſe deiner Barmherzigkeit zeitlich und ewig erfahren mögen, durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Zur Veſper.

Herr! laß mich in deinem Knechte
Preiſen deine Macht und Rechte;
Fintan iſt der Gegenſtand,
Deines Lobes Unterpfand.
Vater, Sohn, und heilig Geiſt!
Gott! den alles lobt, und preiſt,
Ehre ſey dir allezeit
Hier und dort in Ewigkeit.

Lobgeſang.

I.

Da du verlaſſen auf dem Meer',
Ja ſchon verloren biſt;
Hoffſt du auf Gott nur deſto mehr,
Weil ſonſt kein' Hoffnung iſt:
Wohlan! Glaub', Hoffnung, Liebe,
Als oft ich mich betrübe,

Soll

Soll allzeit meine Labung ſeyn
Verſüßen meine Pein.

2.

Dem Gott, der dich gerettet hat,
Entrichteſt du Gelübd';
Er iſt dein Vater in der That,
Der dich ſo zärtlich liebt:
Kein Unſtern will ich achten,
Nur nach dem Himmel trachten;
Allwo mir meine Vaterſtadt
Gott ſelbſt gebauet hat.

Antiphon. Nachdem er der Todesgefahr auf dem Meere durch Wunderwerke entgangen war, entrichtete er ſeine Gelübde, und reiſete an verſchiedene heilige Oerter durch Gallien, Welſchland, und Alemannien, bis er endlich in der Inſel Rheinau ankam; allwo er in der klöſterlichen Einſamkeit ſeine Ruheſtätte fand.

℣. Der Herr hat ihn durch richtige Straſſen geleitet,

℞. Und hat ihm das Reich Gottes gezeiget. Sap. 10. ℣. 10.

Gebeth.

O Gott! der du den heiligen Beichtiger Fintan von den entfernteſten Gränzen des Meers bis nach Rheinau durch viele tauſend beſchwerliche Umwege zu Waſſer und zu Lande glücklich geführet haſt; ſegne uns durch ſeine Fürbitte: damit, gleichwie wir den ſtarken Arm deiner Macht und Vorſicht an ihm bewundern, alſo wir auch an uns die unermeßliche Größe deiner Barmherzigkeit zeitlich und ewig erfahren mögen, durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Zur Komplet.

Herr! laß mich in deinem Knechte
Preiſen deine Macht und Rechte;
Fintan iſt der Gegenſtand,
Deines Lobes Unterpfand.
Vater, Sohn, und heilig Geiſt!
Gott! den alles lobt, und preiſt,
Ehre ſey dir allezeit,
Hier und dort in Ewigkeit.

Lobge-

Lobgesang.

1.

Fintan! mein Vater, und Patron!
Lebhaft bin ich gerührt;
Ich ſtaune ab der Tugendkron',
Die deine Seele ziert:
Feu'r, Waſſer, Noth, und Kummer,
Ja ſelbſt den Todesſchlummer
Haſt du bezwungen, und verlacht;
Mit Ruhm' den Sieg vollbracht.

2.

Schütz uns vor Feu'r- und Waſſernoth,
Vor Hunger, Kriege, Peſt;
Vor Neid', und Haß', vor gähem Tod',
Treib ab die ſchlimmen Gäſt':
Religion der Alten
Haſt tauſend Jahr' erhalten;
Erhalt uns bis an unſer End',
Dein' Hülf' vom Himmel ſend.

Antiphon. Nachdem er durch Feuer und Schwert gelaufen war; nachdem er vielen tau-

ſen-

ſenden Gefahren und Trübſalen zu Waſſer und zu Lande entgangen war; nachdem er in einer engen Klauſe die Welt, das Fleiſch, und die Hölle vollkommen beſieget hatte; iſt er endlich aus dem Kerker ſeines Leibes in die Freyheit der Kinder Gottes überſezet worden: allwo er mit den Engeln das Himmelbrot genieſſet, von der göttlichen Wolluſt trinket, und Gott ſelbſt von Angeſicht zu Angeſicht anſchauet.

℣. Wir ſind gegangen durch Feuer und Waſſer, und du haſt uns zur ewigen Ruhe geführet. Pſal. 65. ℣. 12.

℟. Wir werden geſättiget von dem Uiberfluße deines Hauſes, und von den Strömen deiner Wolluſt getränket. Pſal. 35. ℣. 9.

Beſchluß.

Lobet Gott ihr Gotteswerke,
 Himmel, Erde, Land und Meer!
Er iſt unſre Kraft und Stärke,
 Er verdient all Lob und Ehr:
Lobet Gott ihr Engelſcharen,
 Himmelskräfte, Cherubim,
Geiſter, die bey Gott verharren,

Thro-

Thronen, Mächten, Seraphim!
Lobet Gott ihr Sions Kinder!
Lobet Gott ihr treue Knecht'!
Er verſchont dem ſchwachen Sünder;
Er iſt gütig und gerecht.
Lobet Gott in ſeinen Heil'gen,
Fintan iſt der Gegenſtand;
Laſſet uns mit ihm verein'gen
Durch das reinſte Liebesband:
Er iſt ſchon bey tauſend Jahren
Unſer Schützer, unſer Schild;
Seine Wort', und Werke waren
Aechter Tugend Ebenbild.
Von ihm werden wir erlernen
Gottesfurcht und Heiligkeit;
Durch ſein Beyſpiel uns entfernen
Von Betrug und Eitelkeit:
Freudig hat er angerufen
Aller Weſen Dankbarkeit;
Da ihm Gott hat zugerufen:
Seine Sünde ſey verzeiht.
Ewig wollen wir Gott preiſen,
Ewig ſchlachten Leib und Seel';
Ewig unſern Dank beweiſen,
Fintan! tritt an unſre Stell':

Mit

Mit dir wollen wir es wagen,
Freudig allen Weſen ſagen:
Lobet unſern Gott allhier
Engel, Menſchen, Fiſch, und Thier.

℣. Bitt für uns o heiliger Fintan!

℟. Auf daß wir würdig werden der Verheiſſungen Chriſti.

Gebeth.

O Gott! der du uns mit dem Beyſpiele des heiligen Fintans tröſteſt und erleuchteſt; verleihe gnädig: daß gleichwie wir ſeine Thaten loben, alſo wir auch ſeine Tugenden nachahmen mögen, durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Gänzliche Uibergabe ſeiner ſelbſt bey Tag und Nacht.

I.

Herr des Lebens! Quell' der Freuden!
Jeſu! durch dein bitters Leiden
Führe mich zur Seligkeit;
Dir alleinig will ich leben,
Ja! die ganze Welt hingeben
Für das Reich der Ewigkeit.

2.

Haß und Liebe, Reitz und Schmerzen,
Was ſich regt in meinem Herzen,
Alles ſoll geſchlachtet ſeyn;
Ich will allen Reitz verachten,
Dir zu Lieb in Peinen ſchmachten,
Dir ein ewigs Opfer ſeyn.

Morgengeſang.

1.

O Gott! mein Herz zu dir erwacht,
Und ſeine Seufzer ſendet;
Erhalten haſt mich dieſe Nacht;
All Unheil abgewendet:
Ich will dir alſo dankbar ſeyn,
Dich loben, ehren, preiſen;
Nur dir, o Herr, will ich allein
Die Liebespflicht erweiſen.

2.

Den Nächſten will ich nur in dir,
Und deinetwegen lieben;
Zernichte doch, o Herr, in mir,
Was jemand kann betrüben:

Gib, daß ich alle Augenblick
Gehorſam auf dich merke;
Dir ſchlachte ich mein ganz Geſchick,
Gedanken, Worte, Werke.

3.

Ich muß mich zwar mit Handarbeit
Den Tag hindurch abgeben;
Doch will ich mich von Zeit zu Zeit
Zu dir, o Gott! erheben:
Kurz! alles ſoll geſchlachtet ſeyn,
Saur, Süßes, Tod und Leben;
Nach dir, o Gott! nach dir allein
Soll meine Seele ſtreben.

4.

Du biſt die reinſte Herzensweid,
Mein Anfang und mein Ende;
O! mach, daß ich bey Freud und Leid
Mich allzeit zu dir wende:
Der erſte und der letzte Schmerz,
Den ich muß täglich leiden,
Soll Opfer ſeyn und Liebesſcherz,
Wo Herz und Geiſt ſich weiden.

Abendgeſang.

1.

In ſüßer Herzensruh
Will ich bis Morgen fruh
Mein Seel, mein Tod, mein Leben
Dir Schöpfer! übergeben;
Auf dich will ich vertrauen,
Mein Glauben, Hoffnung bauen:
Mein Troſt, mein Heil biſt du.

2.

Beglückte Herzensruh!
Ich will bis Morgen fruh
Gott meinen Urſprung lieben,
Mich ſtets darinne üben;
So oft die Puls wird ſchlagen,
So oft mein Herz wird ſagen:
Herr! Gott! mein Ziel biſt du.

3.

Nähr meine Herzensruh
O Gott! bis Morgen fruh;
Mit deinem Vaterſegen
Will ich mich ſchlafen legen:

Zernicht der Träume Schatten,
Den Reitz zu böſen Thaten;
Schließ mir die Augen zu.

4.

Troſtvolle Herzensruh!
Lab mich bis Morgen früh;
O Jeſu! Gott der Liebe!
Durch deine Liebestriebe
Laß mich in dir entſchlafen,
Wend ab der Feinde Waffen;
Statt meiner wache du.

Liebsgeſang

gegen den dreyeinigen Gott.

1.

Lieben iſt das allerbeſte,
Aller Tugend Macht und Feſte;
Gott allein von Ewigkeit
Iſt der Liebe Lieblichkeit:
Schöpfer! du biſt ſelbſt die Liebe,
Von dir kommen alle Triebe;
Was der Menſch und Engel fühlt,
Was auf reine Liebe zielt.

2.

2.

Ewig haſt du, ewigs Weſen!
In dir ſelbſt dich ſelbſt geleſen; (a)

(a) Der ewige Vater kann ſein Vergnügen nirgendwo, als in ſich ſelbſten ſuchen und finden. Er muß ſich ſelbſten nothwendig anſchauen, vergnügt betrachten, ganz erkennen, vollkommen begreifen; denn er iſt ſein eigner Urſprung, und ſein eignes Ziel. Und eben dieſes Betrachten ſeiner unendlichen Vollkommenheit, dieſer Gedanke ſeines Verſtandes, dieſes Kenntniß ſeiner ſelbſt iſt ſein eignes Bild, ſein ewiges Wort, oder deutlicher, ſein göttlicher Sohn, den der Vater durch ſeinen Verſtand erzeuget. Dieſes Wort aber muß nothwendig Gott ſelbſt ſeyn; denn alles, was in Gott iſt, kann nichts anders ſeyn, als Gott. Und weil Gott ſich ſelbſten von Ewigkeit her erkennt und begreift, ſo muß auch ſein Gedanke oder ſein Wort, das iſt, ſein Sohn ewig oder von Ewigkeit her ſeyn. Da nun Vater und Sohn in der Ewigkeit einander ſehen, und vollkommen begreifen, muß hieraus nothwendig zwiſchen beyden göttlichen Perſonen eine gegenſeitige Liebe entſtehen, und dieſe Liebe kann abermals nicht minder ſeyn, als Gott ſelbſt; denn, wie ſchon geſagt, alles, was in Gott iſt, iſt Gott ſelbſt. Die Liebe alſo, die vom Vater und Sohne ausgeht, iſt die dritte Perſon in der Gottheit, der heilige Geiſt. Dieſer göttliche Geiſt iſt ewig, wie Vater und Sohn; er iſt auch mit Vater und Sohn nur ein Gott, nur eine Natur, nur eine Weſenheit. Er iſt mit Va-

So gebärſt du immerfort
Deinen Sohn, das ewig Wort:
Da nun beyde ſich anſehen,
Muß in beyden Lieb entſtehen;
Und die Lieb, die beyde ſpeiſ't,
Iſt Gott ſelbſt, der heilig Geiſt.

3.

Es ſind alſo drey Perſonen,
Die in einer Gottheit wohnen;

Drey

---

ter und Sohne nur ein Gott; weil unmöglich iſt, daß in Gott, oder in der göttlichen Natur mehr ſey, als ein einziger Gott. Er iſt von Ewigkeit, wie Vater und Sohn; denn ſo lange Gott Vater und Gott Sohn iſt, ſo lange haben beyde Perſonen einander geliebet: hiermit iſt ihre Liebe eben ſo alt, als Gott Vater und Gott Sohn. Nun aber iſt Gott Vater und Gott Sohn von Ewigkeit; folgſam iſt auch ihre Liebe, will ſagen, der heilige Geiſt, die dritte Perſon von Ewigkeit. Dieſes höchſte Geheimniß begreift niemand, als Gott; denn zwiſchen dem Schöpfer und dem Geſchöpfe iſt ein unendlicher Abgrund. Wir können es nicht faſſen; doch können wir es mit tiefeſter Demuth anbethen, und uns kindlich erfreuen, daß der dreyeinige Gott unſer Urſprung, unſer Ziel und Ende, unſer Vater, Hirt, und Schöpfer iſt.

Drey in einer Weſenheit,
Nur ein Gott in Ewigkeit:
Und Gott muß ſich ſelbſten lieben,
Seine Liebe ewig üben;
Denn er iſt das höchſte Gut,
Aus dem alles fließen thut.

4.

Ziel und Urſprung aller Dingen!
Alles ſoll ſich zu dir ſchwingen;
Nur durch dich, in dir allein
Können alle glücklich ſeyn:
Deine Liebe ſoll uns nähren,
Unſre Herzen ganz verzehren;
Gieß uns ein mit Vaterslieb
Dieſen reinſten Liebestrieb.

Tagzeiten
von der
unbefleckten Empfängniß
Mariä
der göttlichen
Mutter.

Wem dieſes Officium zu lange ſcheint, der kann täglich eine von den ſieben Tagzeiten bethen; auf dieſe Art wird er alle Wochen das ganze Officium vollbringen.

Zur Metten.

Vorbereitung.

Maria! öffne meinen Mund,
Nur Gottes Ehre iſt der Grund
Dein ſüßes Lob zu ſingen;
Es ſolle deine Heiligkeit,
Und unbefleckte Reinigkeit
In ganzer Welt erklingen.

Die

Die Gnade überſchattet dich,
Die göttlich Kraft ergießet ſich;
Du kannſt, o unerhörtes Glück!
Schon in dem erſten Augenblick
Den Schlangenkopf zertreten,
Gott will dein Unſchuld retten.
Dem Vater, Sohn', und heilig Geiſt',
Der dir ſo große Gnad' erweiſ't,
Sey Lob und Ehr' in Ewigkeit,
Wie Anfangs, jetzt und allezeit. Amen.

Lobgeſang.

Sey gegrüßt, du Frau der Welt!
Die des Himmels Zepter hält;
Jungfrau! welcher keine gleichet,
Welcher ſelbſt die Sonne weichet,
Sieh auf unſre Noth herab,
Rette uns vom Sündengrab.
Morgenſtern der erſten Größe!
Schaue doch auf unſre Blöße;
Voller Gnade, voller Licht,
Wend auf uns dein Angeſicht:
Laß uns Arme nicht verderben,
Hilf uns, Huld und Gnad' erwerben.

Gott

Gott hat dich von Ewigkeit
Schon beſtimmet für die Zeit;
Daß du ſolleſt hier auf Erden
Seines Sohnes Mutter werden:
Der den Himmel hat gebaut,
Wählte dich zu ſeiner Braut.
Was der Adam hat verbrochen,
Deſſen biſt du frey geſprochen;
Keine Unvollkommenheit
Schimpfet deine Reinigkeit.

℣. Der mich erſchaffen hat, der hat in meinem Tabernakel geruhet. Eccli. 24. ℣. 12.

℟. Er weidet unter den Lilien; er iſt mein, und ich bin ſein. Cant. 2. ℣. 16.

℣. O unbefleckte Jungfrau! erhöre mein Gebeth;

℟. Und laß meine Seufzer zu dir kommen.

Gebeth.

O ſeligſte Jungfrau Maria! du Königinn des Himmels, du Mutter unſers liebſten Herrn Jeſu Chriſti, du Beherrſcherinn der ganzen Welt, die du keinen ver-

verlaſſeſt, der dich um Hülfe anruft, und keinen verachteſt, der mit kindlichem Vertrauen zu dir flieht: ſieh mich in Gnaden an mit den Augen deiner Barmherzigkeit, und erlange mir bey deinem geliebteſten Sohne, den du ohne Verluſt der Jungfrauſchaft geboren haſt, Nachlaſſung aller meiner Sünden; damit ich durch deine heilige Empfängniß, die ich hier auf Erden mit kindlicher Andacht verehre, im künftigen Leben die ewige Vergeltung erlangen möge, durch deinen eingeboren Sohn unſern Herrn Jeſum Chriſtum, der mit dem Vater in Einigkeit des heiligen Geiſtes gleicher Gott lebt und regiert in Ewigkeit. Amen.

℣. O unbefleckte Jungfrau! erhöre mein Gebeth;

℟. Und laß meine Seufzer zu dir kommen.

℣. Laßt uns Gott loben:

℟. Gott ſey Dank geſagt.

Der barmherzige Gott verleihe allen abgeſtorbenen chriſtglaubigen Seelen die ewige Ruhe. Amen.

Zur

Zur Prim.

O reine Jungfrau! ſteh mir bey,
Damit ich ſtets gefliſſen ſey,
Zu preiſen deine Heiligkeit,
Und unbefleckte Reinigkeit.
Dem Vater, Sohn', und heilig Geiſt'
Der dir ſo groſſe Gnad' erweiſ't,
Sey Lob und Ehr' in Ewigkeit,
Wie Anfangs, jetzt und allezeit. Amen.

Lobgeſang.

O Unbefleckte Reinigkeit!
Du Tempel der Dreyeinigkeit!
Die ſieben Freuden deines Herzens,
Und ſieben Qualen deines Schmerzens
Sind deines Tempels Saulenzierd',
Auf ſieben Pfeiler aufgeführt:
Des Opfertiſches Glanz und Krone
Iſt ſelbſt das Lamm (a) auf ſeinem Throne;
Es

(a) Das göttliche Lamm, der wahre Sohn Gottes, hat neun Monathe in dem jungfräulichen Herzen, als gleichſam auf dem Altare des marianiſchen Tempels, geruhet oder gethronet, dadurch aber den ganzen

Es macht den ganzen Geiſt entzückt,
Weil es den ganzen Tempel ſchmückt.
Hier kann die Macht und Wuth der Sünden
Nicht den geringſten Eingang finden;
Weil deinen Tempel Tag und Nacht
Der Allerhöchſte ſelbſt bewacht.
Du biſt die reinſte Herzensweide,
Der Unſchuld Zierde, Luſt, und Freude,
Verſchloßner Garten, edler Brunn,
Verſiegelt als ein Heiligthum;
Die Schlange darf nicht zu dir kommen,
Gott hat dich in Beſitz genommen:
Der höchſte Schöpfer, er allein
Will deines Herzens Herrſcher seyn.
O Jakobs Stern! o Troſt der Sünder!
Beſchütze, ſegne deine Kinder;
Die dich im Nothfall' rufen an,
Wo ganze Welt nit helfen kann.
O! ſtärkſte Schutzwehr' der Gerechten
Thu unſer Heil und Ehr' verfechten;

Du

Menſchen geheiliget, den ganzen Geiſt der reineſten Jungfrau beſeelet, und mit den ſüßeſten Freuden an ſich gezogen. Exultavit Spiritus meus in Deo ſalutari meo. Luc. 1. ℣. 47.

Du gleicheſt einem tapfern Heer',
Das ficht, und ſiegt für Gottes Ehr':
Beſtreit, beſiege Tod und Hölle,
Mach, daß uns Jeſus auserwähle;
Damit wir ſeine Gütigkeit
Beſingen in der Ewigkeit.

℣. Du biſt ein verſchloßner Garten, und ein verſiegelter Brunn. Cant. 4. ℣. 12.

℞. Du biſt ſchrecklich, wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer. Cant. 6. ℣. 9.

℣. O unbefleckte Jungfrau! erhöre mein Gebeth;

℞. Und laß meine Seufzer zu dir kommen.

Gebeth.

O ſeligſte Jungfrau Maria! du Königinn des Himmels, du Mutter unſers liebſten Herrn Jeſu Chriſti, du Beherrſcherinn der ganzen Welt, die du keinen verlaſſeſt, der dich um Hülfe anruft, und keinen verachteſt, der mit kindlichem Vertrauen zu dir flieht: ſieh mich in Gnaden an mit den Augen deiner Barmherzigkeit, und erlan-

ge

ge mir bey deinem geliebteſten Sohne, den du ohne Verluſt der Jungfrauſchaft geboren haſt, Nachlaſſung aller meiner Sünden; damit ich durch deine heilige Empfängniß, die ich hier auf Erden mit kindlicher Andacht verehre, im künftigen Leben die ewige Vergeltung erlangen möge, durch deinen eingebornen Sohn unſern Herrn Jeſum Chriſtum, der mit dem Vater in Einigkeit des heiligen Geiſtes gleicher Gott lebt und regiert in Ewigkeit. Amen.

℣. O unbefleckte Junfrau! erhöre mein Gebeth;

℟. Und laß meine Seufzer zu dir kommen.

℣. Laßt uns Gott loben:

℟. Gott ſey Dank geſagt.

Der Barmherzige Gott verleihe allen abgeſtorbenen chriſtgläubigen Seelen die ewige Ruhe. Amen.

Zur Terz.

O reine Jungfrau! ſteh mir bey,
Damit ich ſtets gefliſſen ſey,

Zu

Zu preiſen deine Heiligkeit,
Und unbefleckte Reinigkeit.
Dem Vater, Sohn', und heilig Geiſt',
Der dir ſo groſſe Gnad' erweiſ't,
Sey Lob und Ehr' in Ewigkeit,
Wie Anfangs, jetzt und allezeit. Amen.

Lobgeſang.

Verſchloſſne Thür' beym wahren Tempel!
Der Tugend Kleinod und Exempel!
Durch dich geht niemand aus und ein,
Als der vermenſchte Gott allein;
Nur dieſer hat in dir gewohnet,
So hoch wird deine Treu' belohnet!
Die Würde krönt ein neuer Werth:
Dein Jungfrauſchaft bleibt unverſehrt;
Wie Glanz und Licht durch Fenſter dringen,
Dem reinen Glaſe Zierde bringen,
So rein und ſchön verbreitet ſich
Die Kraft des Schöpfers über dich.
Erfreue dich in Gott dem Herren,
Der dich erhebt zu ſolchen Ehren;
Doch bleib auch unſer eingedenkt
Gott hat dich uns zum Troſt' geſchenkt:

Wir

Wir preiſen dich allein vor allen,
Weil du allein Gott haſt gefallen.
O Thron des wahren Salomons,
Bezweigter Stab, Fell Gedeons,
Du auserwählte Bundeslade,
Des Samſons ſüßer Hönigflade,
O Buſch der brennt, und nicht verbrennt,
Den keine Sünd' von Gott getrennt,
Du Feuerſäule, Gnadenwolke,
Bring Heil und Segen deinem Volke!
Und wenn der ganze Himmel kracht,
Durch unſre Laſter aufgebracht,
Mach du, o ſchönſter Regenbogen,
Den Himmel wieder wohlgewogen.
Wir wiſſen, daß du heilig biſt,
Daß gar nichts deines gleichen iſt;
Ja! daß dein Sohn ſich ließ bequemen,
Dich von der Erbſünd' auszunehmen.
Die Mutter eines ſolchen Sohns
Iſt würdig eines ſolchen Lohns;
Sie ſoll die Schlange ſtets beſiegen,
Und keiner Makel unterliegen:
Das iſt die höchſte Herrlichkeit
Der unbefleckten Reinigkeit.

℣. Du biſt ganz Schön, und keine Makel iſt an dir. Cant. 4. ℣. 7.

℟. Dein Name iſt wie ausgegoſſenes Oel, und wohlriechender Balſam; darum lieben dich die Jungfrauen. Cant. 1. ℣. 2.

℣. O unbefleckte Jungfrau! erhöre mein Gebeth;

℟. Und laß meine Seufzer zu dir kommen.

Gebeth.

O ſeligſte Jungfrau Maria! du Königinn des Himmels, du Mutter unſers liebſten Herrn Jeſu Chriſti, du Beherrſcherinn der ganzen Welt, die du keinen verlaſſeſt, der dich um Hülfe anruft, und keinen verachteſt, der mit kindlichem Vertrauen zu dir flieht: ſieh mich in Gnaden an mit den Augen deiner Barmherzigkeit, und erlange mir bey deinem geliebteſten Sohne, den du ohne Verluſt der Jungfrauſchaft geboren haſt, Nachlaſſung aller meiner Sünden; damit ich durch deine heilige Empfängniß, die ich hier auf Erde mit kindlicher Andacht verehre, im künftigen Leben die ewige Vergeltung erlan-

langen möge, durch deinen eingebohrnen Sohn unſern Herrn Jeſum Chriſtum, der mit dem Vater in Einigkeit des heiligen Geiſtes gleicher Gott lebt und regiert in Ewigkeit. Amen.

℣. O unbefleckte Jungfrau! erhöre mein Gebeth;

℟. Und laß meine Seufzer zu dir kommen.

℣. Laßt uns Gott loben:

℟. Gott ſey Dank geſagt.

Der barmherzige Gott verleihe allen abgeſtorbenen chriſtgläubigen Seelen die ewige Ruhe. Amen.

Zur Sext.

O reine Jungfrau! ſteh mir bey,
Damit ich ſtets gefliſſen ſey,
Zu preiſen deine Heiligkeit,
Und unbefleckte Reinigkeit.
Dem Vater, Sohn', und heilig Geiſt',
Der dir ſo große Gnad' erweiſt,
Sey Lob und Ehr' in Ewigkeit,
Wie Anfangs, jetzt, und allezeit. Amen.

Lobgeſang.

Jungfräuliche Gebährerinn!
Des Himmels ſchönſte Königinn!
Du tröſteſt uns in allem Leide,
Du biſt der Engel Luſt und Freude,
Der Menſchen wahre Fröhlichkeit,
Anmüthigſte Ergetzlichkeit.
Bedrängte Herzen, und Betrübte,
Auch Fromme, und von Gott geliebte
Erquicken ſich in ihrem Schmerz'
Bey deinem ſüßen Mutterherz'.
Du biſt der ſchönſte Cedergarten,
Den Treu' und Keuſchheit emſig warten;
Allwo die reinſte Wolluſt ſpielt,
Und auf den höchſten Wohlſtand zielt:
Wo Balſamhügel, Lilgenfelder,
Cypreſſen-Palmen-Zimmetwälder,
Auch Myrrhen, Weyrauch, Therebinth,
Und was gewürzte Pflanzen ſind,
Das ganze Herz in Freuden ſetzen,
Geſchmack und Aug mit Luſt ergetzen.
Gelobtes Erdreich, heil'ges Land!
Du biſt des Segens Gegenſtand;

Von

Von Adams Fluche nie gekränket,
Mit Gnadenthaue ſtets getränket;
Du wirſt auch Gottes Sadt genennt,
Die Pforte gegen Orient;
Gott will, o Jungfrau! alle Gaben
In dir allein beyſammen haben:
Nur deines Auges reinſter Scherz
Verwundete das göttlich Herz.

℣. Du haſt mein Herz verwundet mit einem deiner Augen. Cant. 4. ℣. 9.

℟. Du biſt lieblich und zierlich, wie Jeruſalem; alle aufrichtigen Herzen lieben dich. Cant. 1. ℣. 3. et c. 6. ℣. 3.

℣. O unbefleckte Jungfrau! erhöre mein Gebeth;

℟. Und laß meine Seufzer zu dir kommen.

Gebeth.

O ſeligſte Jungfrau Maria! du Königinn des Himmels, du Mutter unſers liebſten Herrn Jeſu Chriſti, du Beherrſcherinn der ganzen Welt, die du keinen verlaſſeſt, der dich um Hülfe anruft, und keinen

nen verachteſt, der mit kindlichem Vertrauen zu dir flieht: ſieh mich in Gnaden an mit den Augen deiner Barmherzigkeit, und erlange mir bey deinem geliebteſten Sohne, den du ohne Verluſt der Jungfrauſchaft gebohren haſt, Nachlaſſung aller meiner Sünden; damit ich durch deine heilige Empfängniß, die ich hier auf Erde mit kindlicher Andacht verehre, im künftigen Leben die ewige Vergeltung erlangen möge, durch deinen eingebohrnen Sohn unſern Herrn Jeſum Chriſtum, der mit dem Vater in Einigkeit des heiligen Geiſtes gleicher Gott lebt und regiert in Ewigkeit. Amen.

℣. O unbefleckte Jungfrau! erhöre mein Gebeth;

℟. Und laß meine Seufzer zu dir kommen.

℣. Laßt uns Gott loben:

℟. Gott ſey dank geſagt.

Der barmherzige Gott verleihe allen abgeſtorbenen chriſtgläubigen Seelen die ewige Ruhe. Amen.

Zur

Zur Non.

O reine Jungfrau! ſteh mir bey,
Damit ich ſtets gefliſſen ſey,
Zu preiſen deine Heiligkeit,
Und unbefleckte Reinigkeit.
Dem Vater, Sohn', und heilig Geiſt',
Der dir ſo groſſe Gnad' erweiſ't,
Sey Lob und Ehr' in Ewigkeit,
Wie Anfangs, jetzt und allezeit. Amen.

Lobgeſang.

O! ſey gegrüßt du Zufluchtſtadt,
Du Davids Thurm, der Waffen hat;
An welchem tauſend Schilde hangen,
Die Pfeil' des Feindes aufzufangen:
Kaum biſt empfangen, biſt du ſchon
Der reinſten Liebe Ehrenthron;
Der Drach hat ſich zu deinen Füſſen
Zerquetſchet unterwerfen müſſen.
O ſtarkes Weib! dein Heldenmacht
Verfinſtert ſelbſt der Judith Pracht;
Auch Debbora mit Helm' und Schilde
Gleicht vor dir einem Schattenbilde:

Denn ſieh! dein erſtes Daſeyn ſiegt,
Die ganze Hölle unterliegt.
Doch aber nicht nur Heldenſchritte
Bezeichnen deine erſten Tritte;
Du biſt mit allem ausgeziert,
Was Gnad' und Liebe mit ſich führt.
Abiſag wurde hoch geprieſen,
Daß ſie (vor allen auserkieſen)
Den David keuſch verpfleget hat,
Der des Meſſias Bild vertrat;
Weit höcher hat dich Gott beglücket,
Du haſt Meſſiam ſelbſt erquicket:
Er nahm von dir für unſre Sünd'
Die Nahrung, als ein kleines Kind.
Unfruchtbarkeit, und alles Leiden
Vergaß die Rachel voller Freuden;
Als ſie empfieng das theure Pfand,
Den Heiland (a) von Aegyptenland:
Was du gefühlt, kann Niemand ſagen,
Da du das Heil der Welt getragen;
Nur du weißt es: du ganz allein
Kannſt Jungfrau, und doch Mutter ſeyn.

℣.

(a) Gen. 41. ℣. 45.

℣. Mein Geiſt frohlocket in Gott meinem Heilande; weil er die Demuth ſeiner Magd angeſehen hat. Luc. 1. ℣. 47.

℟. Von nun an werden mich alle Völker ſelig nennen; weil der Allmächtige die größten Wunder an mir gethan hat. Ibid. ℣. 48. et 49.

℣. O unbeſleckte Jungfrau! erhöre mein Gebeth;

℟. Und laß meine Seufzer zu dir kommen.

Gebeth.

O ſeligſte Jungfrau Maria! du Königinn des Himmels, du Mutter unſers liebſten Herrn Jeſu Chriſti, du Beherrſcherinn der ganzen Welt, die du keinen verlaſſeſt, der dich um Hülfe anruft, und keinen verachteſt, der mit kindlichem Vertrauen zu dir flieht: ſieh mich in Gnaden an mit den Augen deiner Barmherzigkeit, und erlange mir bey deinem geliebteſten Sohne, den du ohne Verluſt der Jungfrauſchaft geboren haſt, Nachlaſſung aller meiner Sünden; damit ich durch deine heilige Empfängniß, die ich hier auf Erde mit kindlicher Andacht verehre, im künftigen Leben die ewige Vergeltung er-

langen möge, durch deinen eingebohrnen Sohn unſern Herrn Jeſum Chriſtum, der mit dem Vater in Einigkeit des heiligen Geiſtes gleicher Gott lebt und regiert in Ewigkeit. Amen.

℣. O unbefleckte Jungfrau! erhöre mein Gebeth;

℟. Und laß meine Seufzer zu dir kommen.

℣. Laßt uns Gott loben:

℟. Gott ſey Dank geſagt.

Der barmherzige Gott verleihe allen abgeſtorbenen chriſtgläubigen Seelen die ewige Ruhe. Amen.

Zur Veſper.

O reine Jungfrau! ſteh mir bey,
Damit ich ſtets gefliſſen ſey,
Zu preiſen deine Heiligkeit,
Und unbefleckte Reinigkeit.
Dem Vater, Sohn', und heilig Geiſt',
Der dir ſo groſſe Gnad' erweiſ't,
Sey Lob und Ehr' in Ewigkeit,
Wie Anfangs, jetzt und allezeit. Amen.

Lob-

Lobgeſang.

Dich ſtellte vor die Sonnenuhr,
Die mit erſtaunen der Natur
Auf Gottes Wort zurück gegangen;
Weit mehr haſt du von Gott empfangen.
Ein Fiat ſpricht dein reiner Mund,
Und auf den reinſten Liebesbund
Nimmt Gott an ſich den Staub der Erde,
Damit der Staub erhöhet werde.
Hier ändert alles ſein Geſchick,
Geht über die Natur zurück;
Da Jungfrauzierd' und Mutterfreuden,
Die Blüthe und die Frucht von beyden,
Der höchſte Gott und unſer Lett
In einem Herz' beyſammen ſteht.
Dein Jungfrauſchaft iſt reinſte Jugend,
Der Unſchuld Pracht, der Keuſchheit Tugend;
Dein Mutterſchaft das höchſte Glück,
Iſt ſelbſt der Gottheit Meiſterſtück:
Des Fleiſches Zunder bleibt erſticket,
Nur Geiſt und Gnade dich beglücket.
Du biſt mit reinſtem Licht' erfüllt,
Als wie der Sonne glänzend Bild;

Und

Und wie das Licht der Morgenröthe
Bey ihrem reinen Roſenbette,
So eben auch ergießet ſich
Der Glanz des Himmels über dich.
Du leuchteſt, wie des Mondes Schimmer,
O reines Licht! verlaß uns nimmer;
Der Sterne Feuer ſchmücket dich,
Und zieht die ganze Welt an ſich:
Ach! zieh uns auch mit deinen Stralen,
Die deines Herzens Züge malen;
Erleuchte uns mit Reinigkeit,
Beſtrale uns mit Heiligkeit.
Du biſt die Roſe ohne Dörnen,
Gott muſte niemals auf dich zörnen;
Und deine Lilge bleibet rein,
Auch da ſie muß bey Dörnern seyn.
O! Roſe ohne Dörnenſpitze
Bewahr uns vor des Drachen Blitze;
O! Lilge in der Dörnenſchooß
Mach uns vom Schlangengifte los.

℣. Wer iſt dieſe, die hervortritt wie die aufgehende Morgenröthe, ſchön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne. Cant. 6. ℣. 9.

℟.

℟. Sie iſt rein und unbefleckt unter den Töchtern, wie die Lilge unter den Dornen. Cant. 2. ℣. 2. et c. 5. ℣. 2.

℣. O unbefleckte Jungfrau! erhöre mein Gebeth;

℟. Und laß meine Seufzer zu dir kommen.

Gebeth.

O ſeligſte Jungfrau Maria! du Königinn des Himmels, du Mutter unſers liebſten Herrn Jeſu Chriſti, du Beherrſcherinn der ganzen Welt, die du keinen verlaſſeſt, der dich um Hülfe anruft, und keinen verachteſt, der mit kindlichem Vertrauen zu dir flieht: ſieh mich in Gnaden an mit den Augen deiner Barmherzigkeit, und erlange mir bey deinem geliebteſten Sohne, den du ohne Verluſt der Jungfrauſchaft geboren haſt, Nachlaſſung aller meiner Sünden; damit ich durch deine heilige Empfängniß, die ich hier auf Erde mit kindlicher Andacht verehre, im künftigen Leben die ewige Vergeltung erlangen möge, durch deinen eingebornen Sohn unſern Herrn Jeſum Chriſtum, der mit dem Vater in Einigkeit des heiligen Gei-

ſtes gleicher Gott lebt und regiert in Ewigkeit. Amen.

℣. O unbefleckte Jungfrau! erhöre mein Gebeth;

℟. Und laß meine Seufzer zu dir kommen.

℣. Laßt uns Gott loben:

℟. Gott ſey Dank geſagt.

Der barmherzige Gott verleihe allen abgeſtorbenen chriſtgläubigen Seelen die ewige Ruhe. Amen.

Zur Komplet.

O Mutter der Barmherzigkeit!
Ach! ſteh uns bey im letzten Streit!
O unbefleckte Reinigkeit!
Durch deiner Unſchuld Heiligkeit
Zerſtöre und zernichte doch
Des Fleiſches Luſt, der Hölle Joch;
So werden wir Dankopfer bringen,
Aus vollem Munde fröhlich ſingen:
Gelobt ſey Gott, den alles preiſt,
Der Vater, Sohn, und heilig Geiſt,
Wie Anfangs, jetzt, und allezeit
Erſchall ſeyn Lob in Ewigkeit.

Lobgeſang.

O! ſchönſte aus dem Adamsſtamme
Entzünd uns mit der reinſten Flamme;
Du blüheſt, gleich dem Lilgenflor',
Im auserwählten Jungfrauchor'.
Ohn' Mackel ſtehſt vor Gottes Throne,
Die Sterne zieren deine Krone;
Die Sonne gibt dir ihren Glanz,
Der Mondkreis unterwirft ſich ganz:
So reitzet Glanz, und Licht, und Schimmer,
Und ſchmücket alle deine Zimmer;
Das feinſte Gold- und Silberkleid,
Der Unſchuld Pracht und Herrlichkeit,
Wo aller Gattung Blumen ſpielen,
Und auf die höchſten Farben zielen,
Schmückt dich vom Haupte bis zum Fuß',
Daß alles ſich erſtaunen muß.
Wohlan! o! Mutter ſchönſter Liebe!
Der ſchönſten Flammen ſchönſte Triebe,
Das Herz und alle Liebesmacht
Sind dich zu lieben ſtets bedacht;
Begeiſtre, ſegne, und beſchütze,
Des reinſten Feuers Macht und Hitze;
So bleibt dir alles zugethan,
Was unſer Herz dir geben kann.

O Jungfrau! voller Huld und Güte,
Bedrängter Herzen Zufluchthütte,
Der Kranken Heil, der Blinden Licht,
Der Schwachen Kraft und Zuverſicht,
Du Meerſtern der verlornen Sünder,
Du Ankerſeil der Unglückskinder,
Sey unſre Rettung, unſer Hort,
Ach! führ uns in den ſichern Port.
Verſöhne uns mit deinem Sohne,
Bitt, daß er unſer gnädig ſchone;
So werden wir in Ewigkeit
Beſingen deine Gütigkeit
Zur Ehre, Lob, und Herrlichkeit
Der heiligſten Dreyeinigkeit.

℣. Kommet zu mir alle, die ihr ein Verlangen nach mir habet, und erſättiget euch mit meinen Früchten. Eccli. 24. ℣. 26.

℟. Denn es ſind Früchte der Gnade, der Ehre, und der Ehrbarkeit: ſie bringen euch alle Hoffnung des Lebens, der Tugend, und der Heiligkeit. Ibid. ℣. 22. 23. et 25.

℣. O unbefleckte Jungfrau! erhöre mein Gebeth;

℟. Und laß meine Seufzer zu dir kommen.

Ge-

Gebeth.

O ſeligſte Jungfrau Maria! du Königinn des Himmels, du Mutter unſers liebſten Herrn Jeſu Chriſti, du Beherrſcherinn der ganzen Welt, die du keinen verlaſſeſt, der dich um Hülfe anruft, und keinen verachteſt, der mit kindlichem Vertrauen zu dir flieht: ſieh mich in Gnaden an mit den Augen deiner Barmherzigkeit, und erlange mir bey deinem geliebteſten Sohne, den du ohne Verluſt der Jungfrauſchaft geboren haſt, Nachlaſſung aller meiner Sünden; damit ich durch deine heilige Empfängniß, die ich hier auf Erde mit kindlicher Andacht verehre, im künftigen Leben die ewige Vergeltung erlangen möge, durch deinen eingebornen Sohn unſern Herrn Jeſum Chriſtum, der mit dem Vater in Einigkeit des heiligen Geiſtes gleicher Gott lebt und regiert in Ewigkeit. Amen.

℣. O unbefleckte Junfrau! erhöre mein Gebeth;

℟. Und laß meine Seufzer zu dir kommen.

℣. Laßt uns Gott loben:

℟. Gott ſey Dank geſagt.

Der Barmherzige Gott verleihe allen abgeſtorbenen chriſtgläubigen Seelen die ewige Ruhe. Amen.

Beſchluß.

O Jungfrau! nimm in Gnaden an
Das Lob, ſo wir dir bringen;
O Mutter! bleib uns zugethan,
Damit wir fröhlich ſingen;
Die unbefleckte Reinigkeit
Iſt würdig, daß ſie jederzeit
Gelobt, geprieſen werde
Im Himmel und auf Erde.
Erhöre uns in aller Noth,
Ach! hilf uns Gnad' erwerben;
Wann kommen wird der bitter Tod,
O laß uns nicht verderben:
Durch dich begehren wir, in Gott
Zu leben und zu ſterben,
Nach überſtandnem Todgeboth'
Das Himmelreich zu erben. Amen.

Antiphon. Dieß iſt der Stab ohne Aſt, und ohne Rinde: frey von aller Mackel, auch ſo gar von der Erbſünde.

℣.

℣. Ich bin die Mutter der ſchönen und der reinen Liebe; Eccli. 24. ℣. 24.

℟. Wer mich findet, der findet das Leben, und erhalt das Heil von Gott dem Herrn. Prov. 8. ℣. 35.

℣. Bitt für uns o unbefleckte Jungfrau Maria,

℟. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Chriſti.

Gebeth.

O Gott, der du durch die unbefleckte Empfängniß der ſeligſten Jungfrau Maria deinem göttlichen Sohne eine würdige Wohnung vorbereitet haſt; wir bitten dich, daß gleichwie du ſie wegen dem vorgeſehenen bittern Leiden und Sterben deines geliebteſten Sohns vor aller Mackel bewahret haſt, alſo wolleſt du auch uns vermittelſt ihrer heiligen Fürbitte von Sünden reinigen, und mit dir vereinigen; damit wir zu deiner ewigen Anſchauung gelangen mögen, durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Gebeth

Alle Tage Morgens und Abends zu ſprechen.

Durch deine jungfräuliche Reinigkeit und unbefleckte Empfängniß, o liebſte Mutter, und reineſte Jungfrau Maria, bewahre mich vor aller Unreinigkeit des Leibes und der Seele. Ach! laß mich eher ſterben, als in eine ſchwere Sünde fallen. Amen.

Ende.

Ut in omnibus glorificetur Deus. *S. Benedict. Reg. cap.* 57.

Druckfehler

Fehler	Lies
Blat. 5. lin. 5. und 6. an=rer	anderer.
Bl. 34. lin. 26. des Herrn	ſeines Herrn.
Bl. 65. lin. 24. weñ, wie einige	wenn wir einige.
Bl. 76. lin. 9. der Lombardey	in der Lombardey.
Bl. 79. lin. 3. ausſtehender	ausſtechender.
Bl. 129. lin. 25. aller Sachen	alles Sachen.
Bl. 167. lin. 7. Einigkeit	Ewigkeit.
Bl. 169. §. 2. lin. 4. ginteſt	gingeſt.
Bl. 285. lin. 11. ſüßen Geitz	ſüßen Reitz.
Bl. 292. §. 3. lin. 7. u. 8. zugeſi=ert	zugeſichert.
Bl. 306. lin. 16. einmal	auf einmal.
Bl. 321. lin. 1. Einſamkeit	Emſigkeit.
Bl. 336. lin. 19. mit Meinung	mit beßter Meinung.
Bl. 397. §. 1. lin. 9. Anſtßöe	Anſtöße.
Bl. 453. §. 2. lin. 7. erkläret wurde	ſey erkläret worden.

Digitized by Google

Mos iste ſemper in Eccleſiá viguit, ut quo quiſqꝫ Religioſior foret, eò promptius novellis adinventionibus contraíret.

Chriſtianus ergo Catholicus providebit, ut Antiquitati inhæreat, quæ prorſus jam non poteſt ab ulla novitatis fraude ſeduci.

S. Vincentius Lirinenſis lib. 1. Cōmonitorij, c. 3. et 8.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google